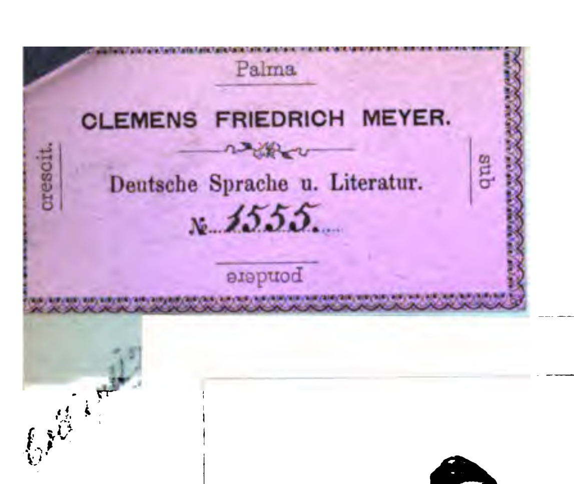

Palma
CLEMENS FRIEDRICH MEYER.
crescit.
Deutsche Sprache u. Literatur.
sub
№ 1555.
pondere





BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CLXIII.

TÜBINGEN

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

1883.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar der kais. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.

Geheimer hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor der g. universität in Heidelberg.

K. Cotta freiherr v. Cottendorf in Stuttgart.

Hofrath dr Hemsen, vorsteher der k. handbibliothek in Stuttgart.

Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Bibliothekar dr Klüpfel in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr K. v. Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Vollmer in Stuttgart.

Geheimer regierungsrath dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Geheimer hofrath dr Zarncke, ordentlicher professor an der k. universität in Leipzig.

MICHAEL LINDENERS

RASTBÜCHLEIN UND KATZIPORI

HERAUSGEGEBEN

VON

FRANZ LICHTENSTEIN.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM JULI 1880
TÜBINGEN 1883.

DRUCK VON H. LAUPP IN TÜBINGEN.

Rastbüchlein,

darinn schöne kurtzweylige, lächerliche unnd lustige Bossen und Fabeln, welche historien gleich sein, verfaßt und beschriben seind, den feirenden oder sonst ruͦhenden lieblich zuͦlesen unnd anzuͦhören.

[Bild.]

M. D. LVIII.



(I) Dem Edlen ehrenvesten Herrn, Herrn Anthoni Baumgartner[1] zů Baumgarten etc., meynem gnedigen Herrn und patronen.

Gnad und fryd von Got dem vatter, sampt meinen unterthenigen willigen diensten, mit aller ehrerbietung. Edler wolgeborner[2] herr Baumgartner, nachdem ich vorlengst, eh Ewr gnaden und herrligkeyt ich gekennet unnd erkendt, von hochwichtigen unnd edlen personen fast hab loben [A ij] (II) hören, das ich hernachmals also erfaren, selbs auch gesehen, wie das E. G. und H. kostfrey, freundlich, und in summa mit allen tugenden, die einem heroi wol anstehn, gezieret sey, quia nobilem decet esse humanum et familiarem, unde et appellationis origo est, darzu gelehrten leüten wol gewegen; wie dann von E. G. auch ich auff ein zeyt auß einer historia vonn ewrem preceptori hab recitieren hören und gäntzlich vernommen. Hab derhalben offt unnd vil bey mir selbs gedacht, wie das E. G. und H. etwann in einem werck möcht nach würden gedacht werden, darumb auch E. G. unnd H. ich die chronica (welcher tittel ist: (III) Chronica für den gemeinen mann, und einfeltigen leyen, sehr kurtzweylig zů lesen, unnd gar lieblich anzuhören, auch mit uberauß schönen figuren, dergleychen nye gesehen, gezieret, in welcher die fürnembsten geschicht, vonn anbegin der welt, sampt den büchern unnd scribenten, in denen sie weytläuffiger gehandelt werden, verzeychnet und begryffen seind) in willens hab zů dediciren und zůzuschreiben.

1 Baumgärtner. 2 wolgeborer B.

Nach dem sie aber noch nit auffgelegt, unnd etwas darmit verzogen ist worden, vonn etlicher ursachen wegen, unnd mir das büchlein für die faust kommen, das ich compliert, hab ichs ohn [A iij] (IV) ein vorred nit wöllen lassen außgehen und in E. G. unnd H. nammen offentlich publicieren, welches güte kurtzweylige schwenck und fablen, die historien gleych sehen, in sich helt und begreiffet; dann ein güter müth nit verbotten ist, unnd ist auch ein halber leib, macht, wie der weyse mann sagt, ein grünen [1] alter, das man offentlich sihet und am tag ist.

Und trincken die leut alle iren wein umb sonst, die bey gütten gesellen sitzen als wären sie an den kopff geschlagen, oder hett in sonst der Türck abgesagt, und martern sich selbst mit iren uberigen gedancken, gleych wie ein hültzne latern, das in der todt (V) gleych auß den augen gugket und lüget, das die Deutschen sehen heyssen etc. Dieweyl dann ein frölicher müth güt und gesundt ist, dann die melancolia vonn den medicis verbotten wirdt unnd macht ein schwer geblüt und trawrigen geyst unnd ein grewlichs gesicht:

So seind zü solchem kurtzweilige und lächerliche schwenck und bossen dienstlich, welche, wie Hypocras schreibet, die leber frischen [2] und das geblüt erquicken und gleych vernewern, darauff ein trüncklein [3] auß einem weyssen venedischen glaß, da ein maß roter wein eingehet, wol unnd nattürlich schmecket, wie ich denn [A iiij] (VI) ein dietam und methodum davon in sonderheyt lateinisch geschriben und mitler zeyt in druck züfertigen entschlossen bin, damit den gütten schluckern auch geholffen wurde, daran E. G. und H. auch ein gefallen haben möchten.

Was aber dises tractetlein von bossen unnd schwencken belangt, bitt E. G. ich auff das höchst, wöllen es als eines gütten frommen manns fleiß annemmen und ewr kurtzweyl mit haben nach dem sprichwort: für die lange weyle treyben wir die schreyben etc. Was aber die chronica belangt, die E. G. und H. ich vorlengst zü dedicieren verheyssen hab, will [ich] [4] dem(VII)selbigen, nach E. G. unnd H. gefallen und antwort, ich nachkommen und dasselbige trewlich halten; yetzt nit mehr, dann Ewr gnaden unnd herrligkeyt in den

*

1 gruenets. 2 frischten B. 3 trincklein. 4 wahrscheinlich das erste ich vom setzer hinzugefügt.

schutz und schirmm des aller höchsten befolhen, darzů ich sprech amen, daß es war werde etc.

E. G. und H.
Gantz williger und untertheniger
Michael Lindener
Poeta L.

[A v]

1.

(VIII) Wie ein großer herr ein ordnung hielt uber dem tisch, der ein freytafel hette.

Es war ein grosser herr, des geschlecht [1] sehr uralt und edel war, ungefehr inn die neunhundert jar, das ein wichtig ding ist, darumb man sich nit ein wenig verwundern mocht, dieweyl man sagt: in zwey, drey hundert jaren königs kind hyrten kind: und widerumb hyrtten kind königs kind. Also keret sich das rädlein umb und verendert sich der würffel und, die warheyt zůsagen, es läufft vil wasser inn eim jar gehn thal, ich geschweig in [2] hunderten oder (IX) noch mehr, und möcht sich letztlich einer verwundern, wo es her keme. Diser herr war kostfrey, kurtzweilig, mochte gůter bossen und schwenck wol lachen, und gelehrten leüten darneben gewegen, dann er in Franckreych und anderstwo wol gestudiert und bey seinem grossen gelt, das er in die kost gegeben, nit kleinen hunger het gelitten, wußte von der farb natürlich zůreden. Disem herren macht ich einsmals ein rundes bundes carmen an ein instrument, darinn ein schöner frölicher sententz begryffen war, nemlich:

Omne genus cytharæ laudatur Apolline dignum.
Mollis at huic semper virgo præire solet.

(X) Wie ich hernachmals von seiner herrligkeit geladen, zeyget er mir die ordnung seines brauchs, welche er uber tisch pfleget zůhalten, die wolgestelt und christlich war, nemlich, das keiner

1 geschlechts BMW. 2 ja.

von der menschwerdung reden noch sagen solt weil man esse; welches wort ich nit verstůndt[1], unnd im fahl, so ich noch den Aristotilem[2] gestudiert und gefressen, aber nit verdeüet het. Fraget derhalben sein G. und herrligkeit, was es wäre oder bedeüte, das wörtlin menschwerdung; sagt er mir es, wie das kindermachen wäre; das möcht ich wol lachen. Das kindermachen hatt aber noch wunderbarliche seltzamme nammen, dann es wunder thůt und macht, (XI) als: stropurtzlen, ficken, nobisen, raudi-maudi, schirimiri, nullen, menscheln[3], zůsammenschrauben, pirimini[4], leůß imm peltz, pampeln, strampeln, federziehen, auff dem hackpret schlahen, pfefferstossen, immberreiben, fleyschlen, holtzhawen und scheiterklůben etc., welches ich einmal inn ein ordnung bringen will, das die gůtten schlucker, die sonst gern närrisch bossen hören, zů lachen haben.

2.

Wie ein prediger außleget, warzů die leuß und flöhe von gott geschaffen wären.

Nachdem einmal in einer (XII) reychstat zů mittag inn einer predig, darein das gesind zůgeen pfleget, das zů morgens nit der můß noch der weyl hat, sonder des köstlins zwarten pfleget, ein alter prediger den spruch Genesis tractiert, nemlich, wie alle ding gott zů lob unnd ehr, und dem menschen zů nutz und forderung[5], ja gedeyen geschaffen wären. Wie dann der spruch an im selber vermag, und der gůte mann in seinen predigen langkweilig war zůhören, darvon ein iederman faul und verdrossen ward und schläfferig wurde und sonderlich die mägde, die da schnarchten wie die alten ackergeul; welches schniben und schnarchen der gůte mann auff der cantzel vernam, und in (XIII) ubel verdroß, das er den wenden predigen solte. Nachdem er aber auff allerley thier kam, gedacht er auch der leuse und flöhe und sprach: „Es meinen vil leüth, ir andächtigen, wie die leuß und flöhe nicht nutz seind; das

1 verstůnde. 2 Aristotelem. 3 Merscheln. 4 Pirimiri. 5 fuerderung.

kein Christ glauben soll, dann es stehet im text: Alle ding seind dem[1] menschen zů nutz geschaffen. Dieweyl dann die leüß und flöhe auch etwas seind, wie mans dann sihet kriechen und hupffen, so müssens auch zů etwas gůt sein und dienen, und seind die leuß darzů gůt, das sie manchem betler zusuchen und zůschaffen machen, der sonst müssig und feyrend da sesse. Darumb, wann man von der betlers kranckheyt sagt, so meynet man das leüßsuchen"; also wären auch (XIV) die lieben flöhe von Gott geschaffen, das sie die weyber plagten, das sie ires unnützen geschwetz und bösen gedancken vergessen, der sie doch voller[2] wären, dann der flöhe, und sonderlich, das sie die stůdfaulen mägde inn der predig auffwecketen und dieselbigen erinnerten und vermaneten, das sie fleyssiger sein solten im zůhören, und geben offt einer einen stych in die seytten, das sie sich rumpffte und krupffte; noch drunge die faulheyt vor, unnd wurden einmal das hymmelreich verschlaffen, das in saur genůg werden wurde. Darvon iederman lachet, unnd alle faulen mägde darvon wacker wurden und haben der[3] syder[4] nie also geschlaffen.

3.

(1) Von eim goldschmidt unnd armen studenten.

Ein goldschmid in einer weitberümpten statt (die ich nicht nennen darff, sonst es vielleicht der gůten frawen schaden bringen möcht) saß. Derselbig ein jung und auß dermassen schön weib hat. Aber sich solcher irer schöne nicht fast frewen oder berühmen dorfft, dann sie zů andern und frembden mannen grössere liebe trůg, dann zů irem ehlichen [B] (2) mann, wie dann schier unter der mehrerntheil der weyber solche treu sein will. Nun das laß ich yetzt bleyben, dann wann ich solches fast straffen wolt, müßt ich ein beschissenen beltz darvon tragen. Der goldschmidt hört wol weitläuffig darvon sagen, kundt doch nye auf den rechten grundt kommen, wie dann gemainklich das dem hawßvatter allweg[5] spätter zuwissen kompt, was in seinem hauß verbracht wirt, weder

1 den. 2 völler. 3 der fehlt. 4 seydher. 5 alle weg.

anderen leüthen, und allweg ander leüth ein ding belder [1] wissen unnd in iren mäwlern lassen umbgehn, weder der hawßvatter selbst. Nun der gůt goldtschmid für und für gedacht: wie (3) käm ich auf die rechte bahn, das ich meines weybes tück erfüre. Unnd eins tags sich begabe, als [2] der goldschmid in seinem laden, ferr von seiner behausung was, ein armer schůler oder student zů ime für sein laden kam und ine bath, das er im wolt ain zeerpfenning durch Gottes willen geben, damit er möchte mit ehren und frombkeit weyter kommen. Nun der student war [3] von leyb ain schöner gerader jüngling, und dem goldschmidt von stund an zůfiel, er der sein müst, durch den er seiner frawen list wolt innen werden, und er sich möcht an dem falschen weyb irer untrew rechen. Dem studenten [B ij] (4) antwort gab und sprach: „Lieber gůter jüngling, ich hab kein gelt nicht bey mir, aber willt du mir volgen, so will ich dich an ein ort weysen, da du kurtzweyl und freüdenspil mit ainem schönen weib haben solt, und man dir dannocht gellts gnůg darzů geben wirdt. Aber du můst sehen, daß du mich nicht vermeldest oder sagest, wer dich inn dasselbig hawß gewisen hab." Der student, der großen begird gewan, dem goldschmid versprach, das er ine nicht vermähren wolt; er solt ime allain das hauß zaigen. Nun der goldschmid zaigt ime sein aigen hauß und sprach zum studenten: „Da gehe ein und erzaig dich freünt(5)lich gegen der frawen, so wirdst du bald haben deß, so du begeren bist. Aber gedenck unnd lůg, daß du mich nicht vermeldest!" Mit dem von dem studenten abschid unnd wider in sein laden gieng, anhůb zu arbayten. Der gůt hungerig student an des goldtschmids hawß anklopffet, da im die thür alßbald geöffnet ward. Und als ine die fraw schön und wolgestalt sahe, ward sie vonn stund an in liebe gegen ime brennen unnd erzeyget sich mit worten und wercken gegen ime als eine, die mit uberflüssiger liebe begossen ist. Deß der student bald war nam, wol gedacht, des goldschmidts reden wahr wären, a[B iij] (6)ber wenig maynet, daß sie des goldschmidts fraw sein solte; und er sich nit saumet, sein liebe gegen der frawen so fast er mochte erzaiget, und nicht lang vergieng, nach dem sie bayde speyß genommen hetten, bayder willen mit einander vermischten, unnd also auß zwayen willen ein willen mach-

1 bålder ein ding. 2 das. 3 war der Student.

ten. Unnd als sie in solchen frewden lebten, gedauchte den goldschmidt zeit sein, heimzugehen und dem, darumb er dann den studenten in sein hauß geschickt, an ein endt zukommen; zu hawß gieng und anklopffet. Da er bald von seiner frauwen erkandt ward, eylendts sie zum jüngling sprach: „O mein aller (7) liebstes lieb, mein mann kompt. Wie wöllen wir unseren sachen thun? Findet er uns inn solcher gestalt, wir bayde das leben darumb geben müssen.“ Doch sich bald eins lisst besahn unnd den studenten für den laden hinauß auff ein brett, darauff man pfleget nägelin-stöck und anders zu setzen, stellet und ime befalhe [1], so lieb ime sein leben wäre, still zu sein unnd sich nicht zuregen, so wöll sie gehn unnd im die thür aufthůn. Nun die fraw den gůten einfeltigen studenten auff dem brett stehen ließ, den nächsten hinab lieff und irem mann dem goldschmidt die thür aufftthet. Der die stiegen hinauff inn [B iiij] (8) die stuben gieng unnd fragen ward, wo der jüngling wäre, den er erst newlich het sehen inns hawß gehn. Die fraw aller erschrack, doch anfieng zu leügnen unnd darfür auffs hefftigst zuschwören unnd sagt, es wäre kainer imm hawß, auch waß ainer imm hawß thůn wolt, wann er nit daheym wäre. Der goldschmid, der alle sach wol wußt, wolt sich nicht lassen abreden, sonder anhůb zuschwören und sagt: „Sammer botz feintlich, es ist ein frembdes mannsbild hierinn, und wann du schon noch so hoch darfür schwürest.“ Mit dem imm hawß umbher lieff, alle winckel auffs hinderst durchsuchet, die betth ab (9) dem betladen warf, und suchet, ob er ine irgendt finden möcht. Aber alles vergebens was, dann er auff dem fensterbret stůnd, so war er der goldschmid auch nit so gescheid, das er hette zum laden hinauß gesehen. Nun als er sahe, daß sein suchen vergebens war, ließ er ab unnd gieng auß dem hauß wider an sein arbait. Aber die fraw, die vormals irem willen kein genügen than hette, den studenten wider zů ir legt, und ir angefangen materi ganz zů endt brachten. Darnach mit einander auffstůnden, sich baide mit gůten confecten labten. Dar nach die fraw dem studenten etlich gelt gab, in hin ziehen ließ (B v] (10) und ine bath, das er aufs beldest wider zů ir kommen wolt. Der student, der alles das uberkommen hat, das er lang zeit begert, frölich und wol zu můth auß dem hawß sprang und wider zů des goldschmidts

1 befahle.

laden kam. Der goldschmid, als er den studenten, seinen helffer, sahe, bald ine fragen ward, wie es im in dem hauß, darein er ine gewysen, gelungen hette, oder ob es im auch begegnet, wie er im gsagt hette, unnd ob er mit der frawen under dem mäntelin gespilt hette. „O wehe“, sprach der student, „es gieng mir wol und ubel; die fraw empfieng mich ehrlich und wol, gab mir die aller bessten[1] speyß zu (11) essen, die sie imm hauß hette. Darnach füret sie mich in ir schlafkammer, unnd als ich imm bessten mit ir was, kam der mann und klopffet ungestümlich an. Aber die frawe war so listig[2], daß sie mich auff ein nägelin-brett stellet, biß der mann wider hinauß kam. Darnach erfüllten wir erst unser angefangne frewd. Unnd als sie mich gehn ließ, gab sie mir vil gellt unnd bathe mich, ich solte bald wider kommen, welches ich ir zuthůn versprache; aber ich achte wol, es werde nicht geschehen, dann ich in sorgen stehn müßt, wann der mann käm, das er mich vileicht möcht umbbringen und mir ohn alle erbärmbd das (12) leben nemen. So gschehe mir eben recht, unnd wurd yederman sagen, warumb ich nicht heraussen wäre bliben. Darumb ich fürhin das hawß will meyden und solcher sorge uberhaben sein.“ Der goldschmid an den studenten setzet unnd sprach: „Ey wie bist du so thorecht! meynest du, daß sie dich nicht verbergen künde? hat sie dich yetzt verbehalten künden, sie wirts fürhin[3] auch thůn. Gehe noch einmal keck unnd unverzagt hinein! es wirt dir kain layds[4] widerfaren.“ Nun der student sich uberreden ließ und wider zů der frauwen kam, die ine gleichsfahls wie zum ersten empfieng und mit ime zu betth gien(13)ge. Unnd aber ehe der student auß dem hawß gieng, der goldschmid wider zu hauß kam, eben mit den worten, die er von ersten geredt, zů der frawen sprach, wo der jüngling wäre, den er het sehen inn das hawß gehen. Die fraw aber, so den studenten uber ein stang gehengkt und etlich allt geräth oder leynwath uber ine geschlagen het, anfieng zuleügnen und den goldschmid iren mann mit gůten worten abredt, das er wider in laden zoge unnd anfieng zu arbaiten. Wie nun der mann aber hinauß kame, die fraw den studenten ab der stangen nam und in hinauß ließ. Und er, als der do[5] fro was, (14) das er entrunnen war, den nächsten zum goldschmid lieffe und ime alle sach, wie

1 beste. 2 lüstig. 3 fürthin. 4 Leyd. 5 da.

sie sich seynethalben verloffen, zuwissen thet mit vermeldung, er wolte nicht mehr hynein, dann ime sein endt gar nahendt gewesen wäre. Und wäre die fraw nit so schnell mit lissten gewesen, er ohne zweyfel darumb het sterben müssen. Der goldschmid, der noch nicht gern abließ, sonder[1] ye der frauwen schalckheit an ein end wolt kommen, derhalb er auch den studenten schier zum thail zwang, das er ime müst beym weyb ligen, ine gantz freündtlich wider bath mit verhayssung[2], er wolte im etwas schencken, das er doch (15) das drittmal auch in das hawß gieng unnd ohne sorg sein solt: het sie ine zwey mal verwaren künden, sie ine das dritt mal auch wol ohne allen schaden wider wurde gehn lassen. Nun der gůt einfältig jünglinge[3] dem goldschmidt solch seine bitt nit kundt noch mocht abschlagen und ime versprach, er wolt das dritt und aber das letst[4] mal auch hynein gehen, darnach sich nicht mehr in dem hauß finden lassen, dann er des manns zoren gar ubel förchtet, hinzoge und an des goldschmidts thüren klopffet[5], da er von der frauwen freündtlicher dann vor nye empfangen ward. Nun er eben mit ir schertzet wie (16) vormals auch, und villeicht nit er allein, sonder andere mehr gethon hetten. Unnd wie sie aller sach[6] fertig waren, der mann aber anhůb zuklopffen unnd inns hawß begert, und die fraw, die ir selber nicht rath wußt, aller erschrocken stůnde. Doch zů allem glück ein groß schaf oder zuber (wie mans nennet) inn der stuben stůnd, darein sie das allt leynwath wolte zuwäschen legen. Den studenten eylendts schaffet sie darein zulegen, unnd sie das schwartz gerät, so ob der stangen hieng, darunder der gůt scholasticus vormals auch gehangen was, uber ine warff und dem mann die thür auffthet. Der (17) mann aber anfieng zu toben und zu wüten unnd nach dem studenten fraget mit vermeldung, wo sie ine nicht herfür thet, so wolt er das hawß verbrennen. Der argen frawen war alleine umb iren bůlen und liebhaber, den studenten zuthůn; sy mehr sorg het, wie sie den mit dem leben darvon brächte, denn, wie sie ir hawß und hof von dem fewr, welches der mann yetzt einlegen wolte, errette. Anfieng unnd zů dem mann sprach: „Mein lieber hawswürdt, dieweyl du doch ye das hawß verbrennen willt, so hilf mir doch vor, das ge-

*

1 sondern. 2 verheissungen. 3 Jüngling. 4 letste. 5 anklopffet. 6 sachen.

räth in dem zuber auß dem hawß tragen, damit, wann schon alle ding [C] (18) verbrändt, das wir doch ein hemmadt anzulegen haben. Nun der mann name den zuber uber die achssel [1], desselbigen gleichen die fraw auch unnd trůgen es auß dem hawß inn die gassen. Darnach bayde wider mit einander in das hawß giengen. Unnd der student, der sich yetzt auff der gassen vernamme, auß dem zuber sprang, die gassen hynein, des goldschmids laden zůlieff. Und der goldschmid, dem auch nicht sonderlich ernst was, sein hawß zůverbrennen, wider auß dem hawß gieng in sein laden zůarbayten. Nicht lang vergieng, der student zum goldschmid kam und ime abermals alle sach, was (19) sich seinethalben verloffen, zuwissen thet. Auch wie der goldschmidt das hawß het wöllen verbrännen, und wie er ine der frauwen het helffen auß dem hawse tragen. Als solches der goldschmid vernam, schier von sinnen kam, das er der frauwen lisst und schalckhait nicht mochte zukommen; zů dem jüngling sprach: „Mein lieber junger, die fraw, mit deren du also gehandlet hast, das ist mein ehefraw, und ich bin der, der alle dreymal in das hawß ist kommen unnd nach dir gefraget hat. Aber ob ich dich schon funden het, wäre dir darumb nichts args widerfaren. Sonder was ich gethon, [C. ij] (20) allain darumb gethon hab, das ich erfare, mit was sachen mein fraw umbgeht. Unnd darumb gedenck was dir gůts widerfaren ist, daß du dasselbig bey dir verschwigen tragest unnd solches kainem menschen offenbarest, auch dich von stund an auß der statt machest und dich nit weyter sehen lassest, oder ich wird sonst solch widerdrieß an dir rächen.“ Der gůte student vonn stund an sich auß der statt machet unnd sich nicht mehr sehen ließ, dann er inn sorgen stehen müst, wo ine der goldschmidt betreffe, er ime der liebe, so er seym [2] weyb getragen, lonen [3] möchte [4], das er keinem bidermann (21) sein weyb mehr bůhlen wurde.

4.

Ein kauffmann klopffet [5] seiner frawen auf dem beckin, biß ime sie ein anderer etc. pundtschůchet.

*

1 achsseln. 2 zů seinem. 3 lahm B. 4 mächte B. 5 klooft.

Auff ein zeit ein kauffmann gewesen ist, welcher ein jung schön weib gehabt hat. Derselbig auch in frembde landt nach würsten gefaren ist. Nicht waiß ich, ob sie zů beth von irem mann ubell gespeiset ward, oder ob sie sonst zů můtwillig gwesen ist; ye [1], es sey ime wie im wölle, sie hat [2] sich ires herren nicht benügen lassen, sonder für und für [Ciij] (22) besehen, wie sie neben zů zunaschen [3] findet. Welches sie so lang verborgen getragen, biß Gott solche schand imm himmel nit mehr hat gedulden mögen, sonder irem mann solches zuwissen thůn hat müssen. Und eins mals ein junger kauffmann, so villeicht von irem erbaren leben gehöret, sich in ir hawß füget. Und nach langen andern reden er anfieng solche materi oder von solcher sache, darumb er dann hynein kommen war, zu reden; aber es dorfft nit sehr vil bittens, sonder bald mit der frawen ains ward, wann er ir viertzig guldin gebe, so wolte sie seins willens pflegen. Nun der gůt jüngling, der nicht (23) wolt abziehen, sonder eh die viertzig guldin erlegen unnd sie zů seinem willen haben wolt, dann also mit spott darvon ziehen, der frawen versprach, wann er bey ir wär oder zů ir käme, so wolt er ir die viertzig guldin geben. In dem ir ordnung machten, das er sich zůkünfftig [4] nacht solt imm hauß verschlagen. Und wann sie mit irem mann dem kauffmann zu betth käm, wolt sie wider auffstehen unnd zů im kommen; so möchten sie dann ohn alle irrung bey einander sein. Dem jungen gefiel der frawen rath wol. Und als die nacht her drange, verbarg er sich in dem hawß an ein orth, da er von niemands [C iiij] (24) mochte gesehen werden. In dem der frawen mann heym kam; und als sie bayde die speyß und nachtmal genommen hetten, mit einander zů betth giengen. Wie sie nun auff ein halbe stundt gelegen, gedauchte die fraw zeyt sein, auffzustehen unnd zů irem bůlen zugehen, darumb sie zů irem mann sprach: „Mein lieber hawßwürt, ich waiß nit, was mir imm leyb ist, es krimbt [5] mich so hart, das ich mayne, es wölle mir die därmm verreyssen [6]. Darumb, mein lieber hawßwürt, ich will gehen auffstehn und (mit gunst zureden) uber das heimlich gemach gehen. So nymme [7] du das messin beckin und klopf mir da(25)rauf! und alle dieweil das beckhin klinglet, so förcht ich mir nit.“ Nu der

*

1 ye fehlt. 2 so hat sie. 3 zu zů naschen. 4 die zukünfftige. 5 grimbt. 6 zerreissen. 7 nimb.

gůt mann, der sich nichts args gegen seiner frawen versahe, das beckhin nam unnd darauf klopffet. Die fraw den nächsten hinauß zů irem bůhlen gieng, mit dem ir zeyt vertribe und die viertzig guldin von ime empfienge. Darnach wider zů irem mann in das betth gieng und schlieff biß das der tag her drang. Nun der gůt gesell, als er sein sechlin gemacht, lůget, wie er auß dem hawß käm, und [1] am morgen inn seiner herberg mit andern seinen mitkauffleüten den ymbiß name. Darbey dann der frawen mann, mit deren [C v] (26) er die vergangen nacht gescharmützelt, auch ware, aber der gůt jüngling ine nicht kandt, dann er ine darvor nye gesehen hatte. Und unter anderm gespräch er anfieng zusagen: „Lieben herren unnd freündt, es ist mir die vergangen [2] nacht der visierlichst [3] unnd seltzamest bosß zůgestanden, der mir mein lebtag nye begegnet ist und mir auch villeicht mein lebtag nicht mehr also zuhand stossen wirt. Dann heynt nacht ich bey aines kauffmanns weib in diser statt gelegen bin, und der mann mir darzů auff einem beckhin die trommen geschlagen hat, biß das ich mit der frawen außgescharmützelt het. (27) Die andern kaufleüt alle anhůben zulachen und es für ein seltzame abenthewr [4] hielten, den jungen kauffmann lobten, das er so gehertzt wäre gewesen, die sache so dapffer zuwagen. Nun der gůt kauffmann, der frawen mann bald mercken ward, wo sein fraw hin ware [5] gangen, da er ir auff dem beckhin klopffet [6] het, doch stillschwig, mit andern auch lachet unnd sich lang nicht zů erkennen gab oder yemandts saget, das er seiner frawen zů solcher sache baugket [7] het. Doch als der ymbiß ain endt het, bath er den jungen, das er mit ime wolt haim gehn und ain abenttrunck mit ime thůn. Der jung (28) ime solches nicht kundt abschlagen, mit ime gieng, aber lang nit wußt, das er seines bůlen mann wäre. Und als sie mit einander für die thür kamen, ward sie der jung erkennen, gern hindersich gangen wäre, aber solches ime der kauffmann in kainen wege vergonnen oder zůlassen wolte; sonder in beym rock hielt und in mit ime hinauf in die stuben füret, da er sein liebsten bůhlen sahe. Der kauffmann alßbald anhůb und zů seiner frawen saget: „Weyb, wo hast du die viertzig guldin hingethan, die dir der jüngling die

1 Und als er am morgens BM. 2 vergangene. 3 visierlichste. 4 Abendthewer. 5 were. 6 geklopffet. 7 gebaucket.

vergangen nacht geben hat?" Ach Gott! die gûte fraw kundt nicht fast leügnen, (29) dann ir der jüngling under augen stûnd. Bald die viertzig guldin inn die stuben bracht, die der kaufherr, ir mann dem jungling darzelet; und das gelt noch alles bey einander was, biß ohn ein creützer, und zum jüngling saget: „Nymme[1] hin deine viertzig floren, unnd du hûr, den creützer, den du darvon verthon hast, das sey dein lohn, dann ainer hûren nicht mehr als ain creützer gebürt", und den jüngling schaffet hinziehen. Aber sein frawen hernach under die sporen nam, sie dermassen schlûg, daß sie ohne zweyfel kein solchen bossen irem mann mehr thate. Wolte Got, das ainer yegklichen frauwen (30) solcher lohn gebürte unnd wurde!

5.

Ein student bit ein millerin[2] um die herberg, die sie ime versagt, dieweyl sie vormals den pfaffen bey ir het.

Ein armer verzerter student kam[3] auff ein zeyt gantz spat für ain mühle unnd bath die müllerin umb die herberg, daß sie ine wolt umb Gottes willen uber nacht behalten, dann er kain gelt hette, das er kündte inn ain würdtshauß einziehen. So wäre im die nacht auf dem halß, das er nicht weyter möchte kommen. Die müllerin (31) dem gûten studioso solchs abschlûg, dann sie den pfaffen vorhin bey ir het; so förchtet sie, wann sie den studenten einließ, unnd er sehe, wie sie mit dem pfaffen unnd der pfaff mit ir hendelt, das er solchs hernach dem müller saget, dardurch dann ire[4] bûbenstuck an tag kämen. Nun der gût student wol sahe, das er kein sternn bey der müllerin würd haben, unnd irenthalben wol erfrieren[5] müßt, sich under das dach, so bey den fenstern biß auff die erdt herab gieng, so besst er mocht, schmucket und anfienge terram zû declinieren. Und als er also under dem dach lag, höret er alle wort, was die frauwe (32) mit dem pfaffen, hergegen der pfaff mit der frawen redet. In solchem sich begab, daß der müller, den die fraw dieselbige nacht nicht haym geschätzet, haym

*

1 Nimb. 2 Müllerin. 3 der kam. 4 jhr. 5 erfrûren.

geritten kam. Den die fraw alßbald erhort, bald zů der magdt sprache: „Trag hinweg eylendts alle ding! Stell die visch daher und das pratheß [1] dorthin! so will ich gehen und das herrlin in winckel hinder das vaß stellen, biß das unser mayster schlaffen kompt; darnach wöllen wir erst unserer [2] angefangenen frewd ain endt geben.“ Der student solche wort alle unnd yegkliche wol gehöret het und die nammen der örther, da sie ein yegklichs het hinsetzen hais(33)en, fleyssig gemerckt heite. Als nun der müller von seinem [3] roſß absaß, ersahe er den studenten, unnd ine fragen ward, wer da wäre. Dem der student alßbald antwort und sagt, er wäre ain armer student und hette die müllerin umb die herberg angesprochen, die het sie im versagt; so het er sich daher, so fast er gemöcht, under das dach geschmogen, damit er nicht gar erfriere. Der müller war in barmherzigkait bewegt unnd nam den studenten mit ime inn sein stuben, setzet in hinder den tische und fieng an mit ime zu zechen. Als sie aber nun des weins ain gůt theil empfangen hetten, [D] (34) und der müller anfieng hinder die kunst kommen, ward er den studenten fragen, was er gestudiert hette, und ob er nichts mit der schwartzen kunst köndte [4]. „Ja“, sprach der student, „ich bin ein schwartzkünstler [5] und hab lange zeyt darinnen gestudiert, wayß auch in grundt was sie kan; und wann ir dann wölt, so will ich uns gůten wein und speyß durch mein kunst herein bringen.“ Der müller solchs begert, auch nicht růwen wolt, biß im der student das verhaissen laystet. Und der student, der wol wust, wa [6] ein yegklichs ware, und wa er es nemen solt, anfieng etliche characteres mit der kreyden auff (35) den tisch zumahlen unnd nach solchen [7] zů der magdt sprache: „Gehe hin, köchin, an das unnd das orth! da würdst [8] du visch, fleysch, gebratens unnd gůten wein finden, das [9] bring unns herein, das wir essen!“ Die fraw und magdt wol gedachten, das der student alle wort gehört hett, nicht nein darzů sprechen dörfften, oder dergleichen thůn, als ob sie es selber darein gestelt hetten, dann sie forchten, der student sonst alle ding dem müller sagen wurd; hin giengen unnd alle ding einher trůgen. Darvon sich der müller größlich verwundern ward, dann er nicht anderst meynt, er solchs mit der schwar-

1 Brates. 2 vnsere B. 3 seim. 4 kündte. 5 Schwarkünstler B. 6 wo. 7 solchem. 8 würdest. 9 den.

[D ij] (36)tzen kunst zu wegen brächt, sich entsatzet [1], darvon zu essen. Als in aber der student ermanet, kecklich zuessen, er auch selberts darvon asß, fienge der müller auch an zu zechen und des weins so vil tranck, das er auch begert, den teüfel zusehen. Den studenten bathe, das er ine den wolt sehen lassen und in in die stuben bringen. Nun der student, der wol wust, wo die fraw den pfaffen hin verborgen het, zum müller sprach: „Ich will in herein bringen. In was gestalt wölt ir ine haben?“ „Ey“, sprach der müller, „inn was gestalt du wilt, doch das er nun nicht gar erschrockenlich oder gräwßlich anzusehen sey.“ (37) „Wolan“, sprach der scholasticus [2], „so will ich in in ewers pfarrherrens gestalt herein bringen.“ Mit dem hinauß an das ort, da der pfaff stůnd, gieng und sovil mit im redt, das er nu [3] kecklich hinein gieng und sich nicht förchtet, es solte im kain layds widerfaren; oder, wa er sich des wägerte, wolte [4] er ine in gefahr, angst und noth seins lebens bringen. Nun der armme gefangene pfaff nicht nein sprechen dorfft und mit dem studenten in die stuben hinein tratt, da er vom müller und yederman für ein [5] teüfel angesehen war, doch ungeredt auß der stuben wider in sein ersten winckel gieng, darinne er, biß der [D. iij] (38) müller schlaffen kam, verharret. Und als der pfaff wider hinauß kam, fieng der müller an unnd sagt: „Nun hab ich all mein tage kain teüfel gesehen, der unserm pfaffen so gleich sihet, als diser teüfel.“ Nach solchen worten er zu beth gieng. Aber der pfaff, student und die müllerin erst anfiengen zu zechen. Und eh die nacht vergienge, ein yegklicher deß er begert von der müllerin gewehret wurden.

6.

(39) Der hebammen empferet, mit gunst zu reden, ein fürtzlin; darnach spricht sie, das kindt hab es gethon.

Auff ein zeyt täuffet [6] man ain kindt, und wie dann der

*

1 entsetzet. 2 Scolasticus. 3 nun. 4 so wolt. 5 den. 6 Tauffet.

brauch ist, das etliche weyber mit gehend und die hebamm, also auch da geschach. Nun ich waiß nicht, was sie für ceremonien oder gebräuch gehabt, oder wa durch die weyber mit dem kind haben schlieffen müssen, ye der hebammen, die das kind auff dem armm het, sich zu tieff gebucket oder genayget hette [1], [D iiij] (40) (mit gunst zu melden) ain fürtzlin empfür, das so klain was, das es [2] imm der gantzen kirchen erschall. Als solches der priester höret, sagt er: „O ho, wie gehet das zů? das ist ein seltzammer weyrauch zů ainem so grossen gotsdienst.“ „O weh, lieber herr“, sprache die hebamm, „das kind hats gethan“. „Ey“, sagt der pfarrherr, „hat es das kind gethan, und ist noch so klain, wie will es [3] erst thůn, wann es grösser wirt?“ lachen ward unnd die hebamme mit den weybern hin ziehen ließ.

7.

(41) Ein geyger saß in einer todten-grůben und geyget den todten ain täntzlein.

In einem stetlein imm Elsaß sich auff ein zeyt ein grosser sterbend erhůb, also das ir in einem tag etwan vil manicher starb. Und welcher dann in der nacht starb, den laynet [4] man nur für die thür, damit, wann am morgen der todtengräber mit dem karren für führe, er den nächsten, wen er vor der thüren fand, darauff warff und in die gemain grůben warff. Man klaget nicht fast umb ein, oder glay[D v] (42)tet ine mit der proceß, wie man sonst zuthůn pflegt, sonder ein yegklicher sorgen můst, wo er ietz selber mit solcher kranckhait anfiel und sein leben endete. Derhalben sich yederman so fast er mocht der todten und krancken enttzoge. Vil gaben sich auff alle füllerey mit essen, trincken unnd unkeüschem leben, sagten, sie inen die klaine zeyt ires lebens gůtten můth schaffen wölten. Und eins tages etlich gesellen zum wein gangen waren, die ein [5] geyger bey inen gehebt [6] hetten, damit sie frölich lebten. Und als sie aber alle sament [7] wol bezecht gwesen, ist ain yegklicher haym gangen [8] unnd sich schlaffen gelegt. Aber (43) der geyger, der

1 hette | das ir BMW. 2 er. 3 wills. 4 lähnet. 5 einen. 6 gehabt. 7 sampt. 8 gegangen.

völler dann die andern alle geweßt, imm würtshawß bliben ist und etwan biß mitnacht schlieffe. Darnach erwachet und also schlafftruncken für die thür herauß drummlet, aber gleich nyder fůhl [1] unnd vor der thür entschlieff und ligen belibe [2]; und etwan uber zwó stundt, als es sich gegen dem tag her nahenet, der todtengräber mit seinem karren für das würtshawß gefaren kam unnd den schlaffenden geyger ligen fand, den er für todt auff sein karren warff, unnd in sampt andern in die gemachet grůb fûrt und warf.

Der geyger gar nit empfand, was der todtengräber mit ime (44) machet, oder ob er ine hinweg füret oder nit; also gar war er voll wein. Aber etwan uber ain stundt, da es noch finster ward, erwachet er und die todten menschen umb ine ligen fande, aber nit anderst maynet, dann es seine gesellen wären, anhůb, sie mit den händen zustossen und zuwecken unnd sprach: „Hosche, liebe gesellen, stehet ein mal auff und laßt uns zechen! ir habt lang genůg geschlaffen." Aber die todten menschen, als die da gar nicht hörten, was er sagt oder schrye, im kain antwort gaben oder geben kundten. Deß den geyger verdriessen ward, unnd sprach: „O ho, ir fawlen lawren, wölt [3] (45) ir dann nit erwachen? Ich will euch freylich wol auffwecken." Mit dem sein geygen nam, die er unter dem gürtel stecken het, und fieng an ain freyes täntzlin zugeygen. In solchem, als er also geyget, fůhr der todtengräber abermals mit einem karren vol todter menschen daher, die er dann in die grůben werffen wolt. Als er aber den geyger hört also geygen, maynet er, es wäre der leybhafftig teufel; flohe derhalben am kirchhof hinab, als jaget ine sanct Kürins [4] bůß. Den nächsten zum schultheyß gienge und ime saget, wie ain gaist in der grůben wäre, der geyget. Der schultheyß sich diser rede (46) nit wenig verwundert, doch also bald etlich geharnischt mann mit geweichtem wasser und kertzen schůffe zů dem grab zugehn, zubesichtigen, was doch darinne [5] wäre. Als nun die verordneten mann zum grab kamen, hörten sie den geyger danyden geygen, wie der todtengräber anzaiget hat; schier verzagten unnd gern wider hinder sich gewichen wären, hetten sie nicht besorgt, das inen spott darvon zustünde. Doch ain hertz faßten unnd uber die grůben giengen, hinab sahen, was wunders doch danyden wäre. Da sie den geyger

1 fiel. 2 blibe. 3 wöllen. 4 Küris. 5 darinnen.

under den todten cörpeln sitzen unnd geygen fanden [1], den sie alßbald (47) erkandten, und ine fragten, was er also lebendig, frisch und gesundt danyden thete. Und da der geiger sahe, wo er war, inn grossen schrecken fiel. Doch so besst er mochte auß dem grab stige, sich heym zu hauß füget, zu beth leget und am dritten tag starb. Man meynet, wann man ine het sitzen lassen, biß er selberts wäre herauß gestigen, so wäre im nichts widerfaren; aber also sey er von grossem schrecken, den er empfangen, gestorben. Ich kan nicht sonderlich darüber urtheylen, gibs aber einem yeden selbs zu bedencken.

8.

(48) Ein fůrmann fellt mit einer gůten diernen in einem [2] vasß uber ein wagen hynab.

Ein fůhrmann von Ulm hat auff ein zeyt inn das Württenberger landt in wein faren wöllen, und unter wegen ist ein gůte fraw oder diernen, wie mans nennen mag, zů ime kommen und hat ine betthen, er wölle sie auff sein [3] wagen sitzen lassen und mit ime füren, darumb wölle sie ime ein vernügen machen. Nun der fůhrmann, der villeicht lieber solch hutzlen-gesind füret umb sonst, weder rechtgeschaffen leüt umbs gellt, der (49) frawen versprach, er wolt sie füren unnd sie auff den wagen setzet. Nun ich waiß nit, wie der fůhrmann mit ir redet, oder wie freündtlich er ir zusprach, oder ob sie sonst gůt zuerbetten gewesen, ye sie war willig das zuthůn, darumb sie dann der fůhrmann ansprach. Und sie aber kain bequemer arch zů solcher sach finden kundten, dann allain ain lähr fasß, so er auff dem wagen füret. Darein sie bayde schluffen [4]. Nun der fůhrmann mit der frauwen anhůb zuschertzen und das so grob machet, daß das fasß am wagen fůhl, und sich eben schicket, das es auf dem boden stůnd also, daß der fůhrmann unnd die [E] (50) fraw bayde auff den köpffen imm fasß stůnden und weder hindersich noch fürsich mehr kundten, sonder also unverrucket můsten stehn bleiben. Die rosß als fort giengen, Gott

1 funden. 2 eim. 3 den. 4 schlůffen B.

geb, wo ir mayster wäre. In solchem sich begab, das ainer da fürt[1] gieng und das faßß sahe stehn. Der darzů giehnge unnd besichtigen wolt, was doch darinne wäre, das es also auffrecht imm weg stůnde. Unnd da er darzů kam, fande er die beide menschen auff den häuptern inn dem faßß stehen, weder hindersich noch fürsich kundtend; denen er wider herauß halff. Und der fůhrmann den nächsten seinem roß und wagen zůlieff unnd (51) seiner angefangenen rayß ain endtschafft gab. Wa die frawe hinkommen, ist mir nicht wissent. Wäre aber der gůt mann nit dar zů kommen, wer wayß, wie es inen imm faß gangen wer. Ein anderer hüte sich darvor und schlieff nit in die fässer!

9.

Ein portner in einem closter thůt einer armmen frawen, die das allmůsen begert, in einem todtenbaum den kumber an.

Faßt ein solche historia oder geschicht will ich yetzt auch erzelen, wie die, so erst oben beschriben ist, damit sich ain an- [E ij] (52)derer baß wisse zuhüten und keine an ain orth füre, darauß ime mag schaden oder spott zustehn.

In ainem closter auff ain zeit ein portner was, der gewalt und bevelch het, den armen leuthen das allmůsen außzuthaylen, wie dann noch heüt bey tag in den clöstern und schlössern der brauch ist, das man den portnern solche ämpter gibt, aber gewohnlich leüth darzů nimpt, die ain armen menschen, der solcher begert[2], dermassen außhüppen und außfültzen, das ime einer förcht, wann er nun das closter ansihet, will geschweygen ain allmůsen da zuheyschen. Wie ange(53)näm[3] aber solche allmůsen Gott seind, gib ich einem yegklichen güthertzigen sonderlich zubedencken; dann mir nicht gebüren will, solches zů disputieren, oder vil wesens darauß zumachen; solchs auch nicht thůn will, dann man es sonst nur zůvil waiß: igitur jam satis.

Eins tags kame unter andern armen leüthen, so das allmůsen

*

1 dafür. 2 begeet B. 3 angenämb.

begerten, ain schön, jung, gerad weyb, die dem thorwart auß dermassen wol ward gefallen. Von stundt an gedacht, wie er doch die fraw möchte zů seinem willen bringen, zů ir saget, daß sie solt verziehen, er hette etwas mit ir zu reden. Die gůte [E iij] (54) fraw villeicht wenig gedacht, das er ein solchs an sie begeren solt, unnd verzoge, biß er yederman hingefertigt hette. Darnach er sich allein zů der frawen setzet, mit ir von abendthewrlichen sachen anhůb zureden, ir sovil gůts vorsaget, daß sie sich gäntzlich zů seinem willen ergabe. Aber der portner auch kein orth nicht wisset zufinden, wo er sie hin füren solt, damit er vonn nyemandts gesehen wurde.

Nun stůndt ein todtenbaum an ainem orth, da gar niemands hin kame; dahin er die gůten frauwen füret unnd sie darein leget, darnach er zů ir. Ach Gott, ich weiß nit, wie der portner mit der (55) frawen schertzet, oder was er ir für ain almůsen gab; ye er machets so grob mit ir, daß das lid oder deckel an dem todtenbaum zu schlůg, und das klöblin, so daran was, für fiele und sie in solcher maß verschlosse, das sie ob einander hetten sterben müssen, wo nicht hilff da gewesen wäre. Der portner sich da mit der frauwen verschlossen fande und wol sahe, das er nicht ohn hilff hinauß mochte kommen, anfieng laut zuschreyen und umb hilff zurůffen. Die leüt so imm closter waren unnd das geschray imm todtenbaum vernamen, all hinzů lieffen und sich verwundern wurden, was gespänst doch imm ver[E iiij] (56)schlossenen todtenbawm wäre, oder was also schrie. Den bawm aufftheten unnd des closters portner auff der frawen ligen fanden, den sie bald vor dem apt verklagten; und der apt in nam und in etlich tag in gefängknus setzet, mit wasser und brot ubel speyset, darnach ime urlaub gab. Das war sein rechter lohn.

10.

Gengenbach, das stettlin imm Kintzgerthal, wolt einer verbrennen.

Auff ein zeit hetten die herren von Gengenbach, an der Kintzig gelegen, ain losen bů(57)ben umb seiner missethat willen mit růthen

außstreichen lassen; der inen [1] noch für unnd für feind war und in tröwet, das stettlin zůverbrennen, wa [2] es im möcht so gůt werden. Und auff ain zeit hat er ein hafen mit fewr bekommen, der meynung, das er fewr in die statt legen wolt; und uber die Kintzigbrugk mit dem fewr einhin zoge. Nun ist aber der brauch in demselben stettlin, daß der wächter auf dem thuren oftermals in der nacht schreyet: „O ich sihe dich wol." Der eben zů derselbigen zeyt auch hinauß gelůget het und aber den losen verwegenen bůben nicht gesehen het, sonder seiner allten gewon[E v] (58)hait nach sprach unnd schrey: „O ich sihe dich wol." Als solches der brenner hört, sprach: „Ey nu [3] hole dich der teüfel, das du mich gesehen hast!", das fewr in die Kintzig warff und so er besst [4] mocht flohe. Also stehet das stettlin noch auff disen tag, so villeicht sonst etwan möcht verbrennt sein worden.

11.

Ein schneider, vischer und zimmermann hetten drey weiber, die fürgaben, sie müsten zun allen heyligen ziehen, aber in ein münchs-[5]closter zogen, hernach wider heym kamen, da sie von iren mannen erkannt und ubel geschlagen wurden.

(59) In einem stettlin drey burger sassen, ain schneyder, vischer und ain zymmermann, die alle drey gůt gesellen mit einander waren. Deßhalben sich dann die drey weyber auch zusamen gesellten und mehr gemeinschaft mit einander hetten, dann sie gethon solten haben; wie es inen dann hernach schwärlich lohnet, wie ir hören werdet. Und in solchem irem gemeinsamen und gefälligen leben sie groß kundtschaft in ein münchs-closter derselbigen statt machten, doch dasselbig so verborgen trůgen, das sein nyemand mocht innen werden. Und einmals legten (60) sie alle drey mit den münchen [6] an, wie sie wolten iren mannen zůverstehen geben, sie wolten ein walfart zů allen heiligen thůn. Und wann sie inen erlaubten, so wolten sie den nächsten weg inn das closter gehn, sich bescheren

*

1 jne B, jnne M. 2 wo. 3 nun. 4 best er. 5 Münch. 6 Münchlen.

lassen und die kutten anlegen: so möchten sie unerkannt bey einander wohnen. Den münchen gefiel der rath wol, unnd sie in solchem irem fürnemen sterckten. Und als die weyber heym kamen, gaben sie iren mannen zůverstehen, wie sie wolten ain walfart zun[1] allen heyligen[2] thůn, dann inen solchs von irem beichtvatter zuthůn aufferlegt wäre worden. Die mann alle drey spra(61)chen, was inen an irer seelen hayl unnd seligkeit möchte nutzlich sein, daran wolten sie sie nit hindern, sonder vil eh und mehr darzů fürdern und beholffen sein.

Nun die weyber solches iren münchlin wider anzeygten, die alßbald drey kutten den dreyen weybern machen liessen. Unnd als die gemachet waren, sie urlaub von iren mannen namen und sagten, sie gehn allen heiligen ziehen wolten, aber den nächsten weg in das closter giengen, da sie vonn iren münchen ehrlich empfangen wurden und inn die newen kutten geschläfft wurden. Nun wie sie etlich wochen in dem closter in der kut(62)ten wie andere münch geweßt waren, sagt der ain münch, so des vischers weyb hat: „Wolan, du můst gehen, und deim mann visch abkauffen.“ Die fraw solcher rede sehr erschrack und den münch freündtlich darfür bath; aber er wolts ime nicht ab erbitten lassen, sonder auff den marckte gehn můst und irem eygnen ehemann visch abkauffen. Die fraw mit erschrockenem hertzen hinfür gienge, irem mann visch abkauffet und die in das closter trůg. Nun der mann, der den gespaltenen münch gesehen hatte, gedacht: Wie sihest du nun meiner frawen so gleich? und wann mein fraw nicht gen allen hey(63)ligen gangen wäre, so schwüre ich doch ain eyd, diser münch wäre mein fraw unnd het sich nur zů eim bossen in ain münnichs kutten angelegt; heym zu hawß gieng und diesem gesehenen münch nachdencket. Als er nun lang in solchen gedancken stůnd, und die gesetzt zeit, daß sie wider kommen solten, schon verschinen ware, sagten die drey erbaren weyber zů iren münchlin, sie solten sie wider ziehen lassen, dann ir zyl schon auß wäre. Wann sie dann nicht kämen, möchten villeicht ire mann etwas anders gedencken. Den münchen lag nit sehr vil daran, sie zugen heym oder nit, dann sie sich in solcher zeit (64) zymblich wol abgeritten hetten, also das sie wol ein zeytlang solcher sach still-

*

1 zů. 2 Heyllgen.

stehen mochten, deñ weybern den segen gaben und sie in pace ziehen liessen [1]. Da sie heym giengen und sich nicht anderst stelleten, dann als ob sie von der ferren rayß müde und laß waren [2]. Nun es stůnd also ein zeit lang an, daß die frawen wider bey iren mannen waren, sich eines mals begab, das des vischers fraw vor irem mann ware auffgestanden und nit anderst maynet, dann er schlieffe, aber er wachete, und die fraw iren schlayer abthet unnd den anderst wolt auff setzen. Deß der mann bald wahr nam und ir die blatten er(65)sehen het; bey ime selbst sich erinnern ward, wer der münch gewesen wäre, der im die visch abkaufft het, bey ime selbst seiner frauwen grosse untrew bedencken ward. Doch still schwige und zeyt erwartet, da er sich an seiner frauwen rächen mocht. Unnd eines tags er zů ir sprach: „Mein liebe haußraw, du hast mir yetzt oft gesagt, wie so grosse freündtschafft dir deine zwo gespylen auf dem weg bewisen haben. Nun duncket mich gůt, du liedest sie auff heüt sampt iren mannen zu gast, so wöllen wir ain frewden-mahl mit ainander essen und recht frölich mit einander sein. So hab ich ohne das [F] (66) gestrigs tags ain gůten ahl gefangen, den můst du sieden, damit sich die weyber gleich gnůg darüber belustigen.“ Die fraw, die wenig achtet oder maynet, das ir mann ain solche gasterey nur zu irem [3] schanden, schaden unnd nachtheil anrichtet, sonder, eytel frewde da sein werd, hoffet, bald zů iren nachbäwrin gienge unnd sie zu gast lůde. Die da willig waren unnd mit sampt iren mannen auff den ymbiß erschinen. Nun het aber der mann der frauwen bevolhen, daß sie gedächt und ein warmme stuben machte, damit die weiber waidlich unnd dapffer trincken möchten, dann er wölte eben haben, (67) daß sie frölich wären. Und als sie nun zu tisch gesessen waren, lieffe der vischer offtermals für den ofen unnd legte mehr holtz ans fewr, damit es nur warem in der stuben wurde, und er desto bessern fůg hett, den weybern die schlayer abzureissen. Und als es nun so haiß ward, das yederman begunde zuschwitzen, fienge der vischer an und sagt: „Ey ir weyber, ziehend die schlaier ab! es ist heiß.“ Deß sie alle sehr erschracken, doch die vischerin schnell antwortet: „Ey du narr, meynst du das wir die schlayer sollen abziehen? es steht den weybern nicht zů.“ Daran sich der vischer aber gar nit

1 lassen. 2 weren. 3 jhren.

[F ij] (68) wolt keren, sonder seiner frauwen zu erst den schlayer ab dem haupt riß, da sie vor yederman in beschorner münchsformm stůnde, und sich gleich gegen den andern zwayen seinen gesellen keret und sprach, ein yegklicher seinem weybe also thůn solt, so wurden sie sehen, was sie für fromme frawen hetten. Als die zwen des vischers weib sahen, sie iren weybern die schlayer auch ab dem kopff rissen unnd sie gleich wie des vischers weib fanden [1]. Da fůhren sie all drey auff, und ain yegklicher uber sein weyb. Schlahest du nit, so gilt es nit. Sie in solcher masß zůrichten, daß sie mehr teüfeln, dann (69) menschen gleich sahen. Darnach sie zum hawß hynauß schlůgen. Der vischer unnd zymmermann sich von iren weybern schaiden liessen. Aber der schneyder seine wider zů ime name unnd fürhin, wie er mocht, mit ir lebet.

12.

Ein herr sagt, wann einer ein kindt uberkäme, so wär es nichts dann eytel glück.

Ein gewaltiger und mächtiger herr, des nammen von unnöten hieher zusetzen, auf ain zeyt ain bawren bey im gehebt [2], mit dem er sich allerlay sachen halben underreden müssen. [F iij] (70) Und als der bawr also bey dem herren saß, kam dem bawren botschafft, wie sein fraw gelegen wäre, darumb solt er eylends haym kommen. „Ey“, sprach der bawr, „wenn will sie zuletst genůg kinder haben! Ich würde schier urdrützig drab.“ „Ey“, sprach der herr, „mein liebs bäwrlin, biß nicht urdrützig! Es ist nichts dann eytel glück, wann einer ain kindt uberkompt; darumb biß gedultig!“ „O gnädiger herre“, sprach der bawr, „ich habe des glücks sovil, das ich schier nicht vor inen in die schüssel kan, darumb ich solches glücks wol möchte uberhaben sein, so wurde mein bauch auch oft völler, dann (71) also. Welche red unnd antwort dem herren so wol gefiel, das er dem bawren ain thaler schanckte [3] und in haym ziehen ließ.

1 funden. 2 gehabt MW. 3 schånckte.

13.

Ein fraw sagt, wann sie schlottert, müßt sie bey dem pfaffen ligen.

Ein pfaff in ainem dorff het grosse kundtschafft in aines bawren hawß inn seiner pfarr und auch der bäwrin zu lieb mehr [1] inn das hawß gieng, weder das er die kinder lernet das vatter-unser bätthen. Und ains tags als er den bawren abwesend wußt, er inn sein hawß [F iiij] (72) zů der bäwrin gieng, die er eben fand ein můß oder häbern-brey zu essen; da er bald zů ir saget: „Bäwrin, lůg, schütt nit! du můst sonst bey mir ligen." Als solches die bäwrin höret, schüttet sie den löffel vol můß gar auff den tisch, damit der pfaff ursach hab, sie weyter anzutasten. Und da der pfaff sahe, waran es der frawen lag, sie bey dem armm nam und auff das bettstatlin [2], so inn der stuben stůnd, füret. Was er da mit ir machet, waiß ich nit. Ich bin nit darbey gewesen. Nun saß aber ain klaines büblin auff dem tisch, das mit der bäwrin můß gessen het und alle wort gehört hette, was der (73) pfaff mit der frauwen geredt, und auch wol sahe, was für seltzam abendthewr mit ir imm betlein brauchet, aber sich, als das nichts umb solche sach wust, nichts bekümmern ließ, sonder für sich asse unnd eben lůget, das es nit schlottert, sonst müßt es auch beym pfaffen ligen. In solchem der bäwrin mann kam, den aber die bäwrin [3], eh er zum hawß kame, ersehen hette und den pfaffen bald in stubenofen verstecket; und sie sich wider nydersetzet, anfieng zu essen, zů gleicher weyß, als wer sie nye auffgestanden. Und der bawr, der hungerig war, ain löffel name unnd waydlich asse. Nun das kind-[F v] (74)lin, das seines vatters auch ubel forcht, zů ime sagt: „Mein lieber vatter, lůg, daß du nit schlotterst, du můst sonst auch beym pfaffen ligen. Unnser můtter hat geschlottert, da hat sie müssen beim pfaffen ligen." Als solches der mann höret, fraget er: „Wo ist der pfaff?" Dem das knäblin bald antwort: „Er steckt imm kachelofen." Die frauwe, die wol wüßt, was ir mann für ein Cüntzlin war, bald herfür wischet [4] und sagt: „Lieber mann,

1 meh. 2 Bethstättlin. 3 Båwtin B. 4 wüschet.

thů ime nichts! dann er ist ain heilig mann. So solt du deine hände nicht in heyligem blůt verunraynigen. Unnd wann du in schon zu todt schliegest, so müßtest du auch da(75)rumb sterben; wäre dir dann so wol geholffen? Aber wann du ye solche schmach, die er dir an mir bewisen hat, nicht willt ungerochen lassen, so duncket mich diß der besst rath, und ime auch kein grössere boßhait thůn kanst, dann du nemest ime sein hütlin, das er ohn ein hütlin müßt haim gehn. Ey, wie wurden dann die leüth sein spotten, wann er ohn ein hütlin[1] gieng!" Diser rath gefiele dem narrechten Jeckel wol; für den ofen kam, den pfaffen hieß herauß gehen. Der pfaff so baider red in der stuben wol gehöret hette, unverzagt auß dem ofen kroche. Dem der bawr alßbald sein hütlin name und zů im sprach: „Ziehet hin, mein herrlin! also soll man euch gesellen thůn, die ainem beym weybe ligen." Nun der pfaff zoge ohne sein hütlin biß für die thür. Und wie er für die thür kam, sagt die fraw zů dem bawren: „Keine grössere schalckhait kündest ime yetzt thůn, weder wann im das hütlin nachwurffest, daß die leüt sehen, so wurden sie erst sein gar hefftig spotten." Deß der Gulemayer auch wol zu friden was, dem pfaffen sein hütlin nach zů der thüren außwarff. Deß der gůt erbar herr wol zu friden was und sich hernacher ohn alle sorg bey der frawen fand, Gott gebe, sie het geschlottert oder nit.

14.

(77) **Ein stattschreyber vermeynt ein jungs mädlein in ein faßß zufüren, da was es ein junger gesell. Und nach dem er den lohn empfangen het, lieff er die statt hinab unnd verzechet dasselbig gelt mit seinen gesellen.**

Zu Obern-Berckhaym imm Elsaß auff ein zeyt ain statschreyber gesessen was, des nammen von unnöthen hie zumelden, der der kurtzweyligest mensch geweßt, der mir mein tag ye für kommen. Und wiewol er ain alt mann geweßt, doch so abendthewr-

*

1 hůtling B.

liche schwänck tri(78)ben hat, das sein yederman hat lachen müssen. Dann im alle seine reden, thůn und lassen, so glatt von statt gangen, als werff er es mit würffeln herauß. Nun auff ain zeyt, als er ain gůten trunck gehabt, hat er sich für seine behawsung auff ein bäncklin gesetzet, wie dann sein gewonhait war, damit er frischen lufft empfieng. Und in solchem seinem sitzen ain junger gesell, der wol umb sein thůn und lassen gewüßt hat, sich in weibskleydern angelegt hette und also für den stattschreyber hingieng. Nun der stadtschreyber, der wol bezecht gewesen, und es auch zymmlich tieff in der nacht war, nicht (79) anderst meynet, dann es ein weybesbild wäre. Ir vonn stund an rüffet und sie zu ime hieß nydersitzen. Unnd von stund an von solchen sachen (die die züchtigen fräwlein schändtlich hayssen) anhůb zureden. Der jung gesell nyergend anders darumb zu im kommen was, weder, wie er ine möcht närren. Alles, das der statschreyber begert, zuthůn willig was, unnd mit einander zu einem grossen lähren faß, so auf der gassen lag, giengen. Und als sie zum faß kamen, hůb der jüngling an und sagt: „Ey herr statschreyber, was wölt ir mir zu lohn geben?" „Botz marter", sagt der stattschreyber, „se hin!" (80) Mit dem ein thaler aus der teschen zohe und ine dem jüngling gab. Unnd wie der gesell den thaler het, sagt er zum stattschreyber: „Nun wolan schlieffet ir von ersten inns faß, so will ich auch hinein schlieffen." Deß der gůt allt herr willig was, hinein schlieff; aber der gesell, als er den thaler het, die gassen einlieff, zů seinen gesellen gieng, und den thaler noch dieselbig nacht mit einander verzechten unnd den stattschreiber imm faß warten liessen. Da er aber sahe, daß die hůr mit dem gellt hin ware, stige er auß dem faß unnd gieng haym zu hawß.

Es wäre noch vil von disem (81) stattschreiber zusagen und zuschreyben. So findet man aber sovil spitzfindiger leüth, die eim ain klein ding so bald inn argem aufmutzen, daß sich einer nit versehe. Wolan, man můß geschehen lassen, dann man nicht ainem yegklichen schwaderer für sein mawl sitzen kan. Hüt du dich!

15.

Ein portner beklagt sich sehr, er hab kein ge-

winn, sonder grossen verlust. Dann wann im einer ein gûten abent wünsch, müsse er allwegen ein gantzes jar darfür geben.

Ein gûter, allter, kurtzweyliger poss war inn einem [G] (82) closter ain portner unnd nun lange zeyt gedienet het, aber so ain schandtlichen [1] lohn hat, das er sich nicht mochte beklayden. Unnd auff ain zeyt sagt der apt zû im: „Lieber, wie kompt es, daß du so ubel beklaydet bist?" „Ach, gnädiger herr", sagt er „wie kan ich wol beklaydet sein? mein verlust ist zu [2] groß. Dann wann einer herein gehet unnd mir ein gûten morgen oder abendt wünscht, so mûß ich im allwegen ain gantz gût jar dargegen geben. Wie will ich zuletst zukommen? Darumb, gnädiger herr, bessert mir mein besoldung, oder gebt mir urlawb!" Solcher rede der apt besonder gefallen het, ime sein (83) besoldung bessert und fürthin für ain lieben und wärden diener hielt.

16.

Ein pfaff ligt bey eines bawren frawen, aber die fraw zûverstehn gab, es wäre ain fraw und ir leibliche schwester.

Ein bawr in einem dorf het ein fraw, die von jugendt auff mit ainem pfaffen, doch nit inn irem dorff, kundtschafft gehabt hette. Aber dieweil er nicht all zeyt bey ir was, kundt sie nit als offt ir lieb was mit ime kurtzweylen und die zeit [G ij] (84) vertriben. Doch aines tags sich begab, daß die bäwrin inn der statt, so nicht weyt darvon was, mit käß, schmaltz und eyern zu marckt was, inn welche statt auch eben gedachter ir bûhl, der frembd pfarrherr, anderer geschäfft halben kommen was. Da sie einander ansichtig warden unnd einander bald erkandten. Unnd nach langem gespräch ir ordnung gaben, daß der pfaff zû der bäwrin in weibsklaidern kommen solt, so wolt sie sagen, er wäre ir schwester; so kündt er also dann ohn alle irrung bey ir schlaffen. Dem pfaffen gefiel der erbaren frawen rath wol, sich bald inn weybskleyder an-

1 schåndtlichen. 2 so.

leget (85) und zů der bäwrin, seiner gemachten schwester gieng. Da er vonn ir freündtlich empfangen ward, unnd nicht anderst thet, dann als ob sie von seiner ankunft grosse frewd hette. Deß der frawen mann alles war nam unnd sich auch freündtlich gegen dem pfaffen, den er maynet ein fraw unnd seines weibs schwester sein, erzayget. Nun als der tag mit frewden vertriben, unnd es yetzund nacht was, die frawe zů irem manne sprach: „Mein lieber hawßwürdt, mein schwester ist nye hie bey mir gewesen; so bitt ich dich, du wöllest mich lassen bey ir ligen, so künden wir mit einander unser noth klagen.“ [G iij] (86) „Ha“, sagt der bawr, „was frage ich darnach? lig nun [1] zů ir! wann ich dein darff, so will ich nach dir schicken.“

Nun die fraw legt sich zum pfaffen, oder der pfaff zu der frawen, wie man will, und nun wol bey acht tagen vergangen war, sich einsmals begab, das der pfaff von der frawen auffstůndt unnd (mit gunst zumelden) das wasser abschlagen wolt, welches ein meydlin von vier oder fünff jaren, so bey ir in der kammer lag, gesehen het. Unnd als es [2] morgen aufstůnd, es [3] zů seinem vatter dem bawren gienge und sagt: „O wehe, lieber vatter, unser můtter schwester hat (87) eben so ein seltzam ding am bauch als du. Ich habs hewt gesehen, wie sie aufgestanden ist.“ Als solches der mann erhört, aller zornig ward und sprach zů im selbst: Nun het ich das meiner frawen nicht vertrawet, daß sie het andere mann zů ir ligen lassen. Aber, Gott neme mir dann mein leben, ich ir solcher schalckhait lohnen soll. Mit dem ain holtz-axt name, gegen der frauwen gieng und nicht anderst thet, dann ob er von stund an schlagen wolt. Und die fraw, die den tod vor ir sahe, dem mann zu fůß fiel und umb gnad bathe, so lang biß sie sich verantworten möchte; wann sie dann ir unschuld nicht bey-[G iiij] (88) brächte, solt er sie ohn alle gnad und barmhertzigkait erwürgen. Nun der mann, der der frawen bitt nicht kundt abschlagen, den gefaßten straich zu rugk zoge und der frawen verantwortung hören wolt. Und die fraw, die sich bald einer lugen besunnen het, anfieng unnd waynend zů irem mann sprach: „Mein lieber haußwirt, das kind hat gesagt, mein schwester habe ain ding am bauch wie du. Darumb meynest du, sie sey ain mann und nicht ein fraw:

1 nur. 2 er. 3 er.

daran irrest du gäntzlich. Aber wann du wissen willt, wie oder wann, oder was sie am bauch hat, so wisse, das ir newlich mit ainem kind mißlungen ist, (89) und sie noch etwas am leib het, das den mannen gar nicht gebürt zuwissen. Darumb gedenck, unnd vergehe dich nit! oder du würdest ein ding thůn, das dich dein lebtag rewen wirt." Mit solchen worten den mann, der der frawen reden glaubet war sein, abwyse, das er die frawen umb verzeyhung bathe und sie baide, der pfaff und die fraw, ir kurtz-weyl noch manchen tag bey einander hetten. Darnach, da den pfaffen gůt daucht, haymzoge unnd so offt er wolt, on allen argkwohn zů seiner schwester gieng. [G v]

17.

(90) Ein bawr zechet mit etlichen gelerten.

Vil gelehrte herren sassen auff ein zeyt bey einander in einer zech. Wenn dann einer sein becher außtruncken het, sagt er zum diener in latein: „Imple mihi cyathum!", welches dann der diener alßbald thet. Und wann er dann lähr war, schenckt er wider ein und das so lang thet, biß es den bawren schier verdriessen ward, dann[1] sein vergessen ward, und ime nyemandts einschenckt. Doch da er es durst halben nicht mehr vertragen mocht, fieng er an und sagt: „Botz sacrament! Impffel mir mein pfeyff auch ein (91) mal! soll ich durst sterben?" Solches gůten lateins zů gůter maß gnůg gelachet ward, sich an den bawren richteten unnd dem[2] der massen zutrancken, das er nicht mehr schrye: „Impffel mir mein pfeyff auch!", sonder dessen, so man im gabe, wol content was.

18.

Ein anderer bawr zechet auch bey den gelehrten.

Aber ein solcher einfeltiger bawr war auff ain zeyt bey gelehrten leüten oder studenten in ainer zech, die alle mit einander

1 dann, alle drucke. 2 den BM.

angelegt hetten, wann einer dem andern ein brächt, so solt er nur sagen „Prosit"; welcher aber das uberfüre und „Sit saluti" oder anders sagen wurd, der solt allweg ain masß wein verfallen sein. Nun bey dem anschlag war der bawr nicht, sonder erst darzů kam, da sie am bessten inn der zech waren. Und wann dann einer dem andern ein bracht, so saget er „Prosit". Der bawr beym tisch saß und hort, das sie für und für prosit sagten, gedacht: seind dann nur eytel Brosi an dem tisch, was thů dann ich [1] armer Hans? Doch stillschwige und haymzoge. Und wa er hernach zun leüthen kam, sagt er, wie er an einem tisch wer gesessen, da lauter Brosi zechet hetten. Unnd zu letst ain (93) sprüchwort unter den bawren ward: Brosi, wo willt hin?

19.

Ein mann und ein fraw lebten für und für in streyt mit einander.

Ein bidermann het auf ein zeit, als im sein erst weib gestorben was, ein andere, auch ain witfraw genommen. Und als er aber nicht alles thůn wolt, was sie begeret, erzelet sie im die tugendt, die ir voriger mann an im gehabt, unnd im für und für in den ohren lag: „Das und das hat mein voriger mann gethon; so und so lieb und werdt hat er mich gehalten." Das dem gůten mann (94) schmertzen zuhören bracht, und gewölt hette, das er dieweil (weil er sie genommen) imm Rein biß uber die ohren gestanden wäre. Aber als versaumpt ware, darumb er solche sach gedultig tragen můst, und sie Got befelhen [2]. Aber bengel-kraut het leyden wol thon, wann sie also dem mann zu layd ires vorigen manns tugendt erzelt hatte. Nun einsmals sich begab, daß die frawe ain gůtten cappawnen brathen het, unnd sie aber also saß unnd ires manns tugendt erzelt hette, sich begab, das ein armer mann für das hawß kam, der das allmůsen umb Gottes willen begeret. Die fraw den cappawnen (95) bald entzway schnitte unnd den für das fenster hynauß dem armen mann gabe unnd sprach:

*

1 ich dann. 2 befolhen BM.

„Se hin, hab dir das von meines manns säligen abgestorbenen seel! das ine Gott tröste! hat mich so schon und eherlich gehalten.“ Als solches der mann sahe, nam er den andern halben theil unnd gab ine auch dem bättler und sprach: „So hab dir das von meiner abgestorbenen frauwen wegen, die mich auch vil ehrlicher gehalten, dann die yetzig.“ Der betler nam den cappawnen und zog darvon unnd ließ den zwayen ehleüten das nachsehen. Also geschahe den zwaien ehleüten, da sie mit einander (96) zancketen, und keins dem andern ubersehen wolt, sonder dem armen mann den cappawnen gar geben, müsten sie hernach hunger leyden. Ein yeder hüte sich!

20.

Ein junger gesell kam mit einer güten diernen für das chorgericht.

Für das chor- oder geistlich gericht kamen ein jüngling mit ainer güten diernen, die ine umb die ehr anklaget oder ansprach. Aber der güt gesell leügnet darfür so fast er mochte unnd ir gar nichts bestehen wolt. Aber die güt tochter sagt: (97) „Waist du, daß du gesagt hast: „Nun walt sein Gott! das fäßlin ist angestochen“? Davon yederman lachen ward. Und die herren imm chorgericht der tochter umb ir ehr ain abtrag schüffen.

21.

Ein anderer mann kam auch mit ainer für das geistlich chorgericht.

Ein andere dierne klaget auch einen umb die ehe und umb die ehr an und sagt, er het ir die ehr genommen und ir verheyssen, er wolt sie zü der ehe nemen; aber yetzundt, da es an ein treffen gieng, so wolt er [H] (98) sie nicht haben unnd ließ sie also geschwecht sitzen. Nun der güt gesell, der sich auch züverantworten platz het, anhüb unnd sagt: „Lieben herren, ich hab ir die eh verheissen, doch mit dem geding, wo ich sie wie ain jungkfraw finde; so bin ich aber hynein gewüscht wie ain pfeyffer in

ain würdtshauß; darumb hoffe ich, ir nichts zuthůn oder zu gelten sey, sonder ledig von ir absolviert zu werden.“ Diser red die herren alle lachten und den gůten jüngling von seiner klägerin ledig zelten.

22.

(99) Ein magdt verklaget ein jungen gesellen vor der königin.

Ein magdt oder jungkfraw (wie man ir dann yetzt vil findet) ein jungen gesellen vor der königin verklagt, wie er ir[1] wider iren willen ir jungkfrawschafft oder magdthumb genommen hette. Deß der gůt gesell leügnet unnd sprach, er sie gar nicht zwungen hette, sonder sie selbers willig darzů gewesen wäre. Nun die königin, die auß solcher sach bald kommen wolt, ir ein schwert hieß bringen, welches sie außzog und der maget das schwert in die händ [H ij] (100) gab; sie aber die schaid in den händen behielt und zů der diernen sagt, sie solt das schwert einstecken. Aber die königin mit der schayden hin unnd her wagket, daß sie das schwert nicht kundt einstecken; und sie zů der königin sprach: „Gnedigste frauwe, ich kan nit einstecken.“ „Wolan“, sprach die königin, „hettest du dich auch also gewehret, wie der gesell zů dir kommen, so het er dir dein jungkfrawschafft nit genommen. Darumb zeühe hin! der gesell ist dein ledig.“

Wann man solchen schlepsecken allen so thet, so wurden sie sich daran stossen und sich nicht so gleich undter einen strecken. (101) Aber also maynen sie, wann sie ain frommen gesellen betriegen künden, so haben sie im recht gethan. Was aber hernach für gůte ehe darauß werden, sihet man täglichs wol. Ein yegkliches hüte sich!

23.

Ein bawr verklagt drey studenten vor dem consistorio zů Tübingen.

*

1 ir fehlt.

Drey studenten hetten mit einander uberlegt, sie wölten ainem bawren imm dorf etlich gänß stehlen. Und als sie sich ains nachts verschlagen hetten und dem bawren die gänß [H iij] yetzt stehlen wolten, und solches so laut machten, das es der bawr höret, doch nit auffstehen wolt, sonder sie vor dem consistorio zůverklagen maynet. Unnd als sie nun ain geschickt hetten, der die gänß stehlen solt, fieng einer an und sagt: „Habes?“ Der, so die gänß stahl, antwortet: „Habeo.“ Und der dritt ine mahnet unnd saget: „Curre cito!“ Dise wort der bawr fein alle behalten het. Und als er morgens inn die statt kame, gieng er auff das consistorium und saget, es hetten ir drey studenten ime die vergangen nacht etlich gänß gestolen, und bathe die doctores, sie wölten mit den studenten (103) verschaffen, daß sie im die gänß bezalten. „Ey lieber bydermann“, sagten die herren, „zayge uns die drey, die dir den schaden gethon haben! so wöllen wir mit inen verschaffen, daß dir die gänß müssen bezalt werden.“ „Lieben herren“, sagt der bawr, „ich kenne sie nicht. Ich waiß aber wol, wie sie haissen. Der ain haißt Habes, der ander Habeo, der dritt Curre cito.“ Nun under den [1] umbständern einer anfieng, und villeicht der, so unter den gewesen, die im die gänß gestolen hetten, unnd saget: „Verba sunt.“ „Ey“, sprach der bawr, „es ist nicht des ferbers hundt, es seind die drey, die ich yetzt genennet hab; unnd bitt [H iiij] (104) euch, lieben herren, ir wöllend mit den öden bůben verschaffen, daß sie gedencken unnd mir die gänß bezalen.“ Nun die herren auf dem consistorio wol sahen, was für ain vogel sie hatten, dem bawren zů antwort gaben, er solt hin ziehen, sie woltend nach den dreyen fleyssig fragen; unnd wann sie es erfieren, wölten sie verschaffen, daß ime die gänß müssen bezalt werden. Diser antwort sich der bawr můst settigen lassen unnd heym zoge. Gedencke wol, die doctores werden nicht fast nachgeforschet haben. Also seind dem bawren seine gänß noch nit bezalt.

24.

(105) Zwen gesellen beherbergten bey einem würt uber nacht; der ein bey des würdts frawen, und der ander bey der tochter schlieff.

*

1 undern.

In der statt Mongone, nicht lange ists, ein gûter mann gesessen was, der zun zeiten frembden fürgehenden leüten umb ir gellt essen und trincken gab, auch zun zeyten, wiewol er ain armer mann was und ein engs häwßlin hette, etlichen seinen zinßleüten herberg gab.

Nun het derselbig mann ain weyb noch genûg schön, mit der er zwo töchter het. Die erst was [H v] (106) ain schöne jungkfraw, züchtig unnd unverheyradt unnd bey zwölff jaren allt. Die ander, noch ein kindt, bey eim jar allt was. Und derselben seiner ersten tochter ain jung edel gesell ir lieb und huld tragen warde, sein gemüth gantz zû ir kehren ward, stäts sein wohnung ir zu lieb in der gegend het. Und sie, die sich vonn solchem hüpschem edlem jüngling gefreyet sahe, sich das groß hielt, unnd ir groß ehr zuzuge. Unnd ine in irer lieb zubehalten, sie allen fleyß thet unnd nicht minder lieb zû ime, dann er zû ir het. Unnd bayder liebe zû manchmalen zû irem letsten willen kommen wäre, het der jung (107) nit besorgt, das ime schand davon käme; doch von tag zu tag sich solliche lieb eh [1] mehret dann mynderet. Doch dem jungen einest inn [2] begird kam, sich ains nachts bey der jungkfrauwen zufinden, unnd solcher seiner lieb ein genügen thûn, mit ir seinen willen zûverbringen, synn unnd weg bedacht, das er die jungkfrawen zû seinem willen geschickt wüßt. Darumb ohn zweyfel was, das er sich bedacht het, ime nicht fehlen wurd, noch yemands deß warnemen solt. Unnd wie sein anschlag was, also er das volbracht. Und einen seinen getreüwen gesellen mit ime nam, dem alle seine geschäfft wissend waren. (108) Eins abendts zwey roßß namen, zwen watseck vol stroh darauff legten unnd zû der statt außritten. Inen biß in die dunckel nacht ein umbritt namen, darnach von oben ab, in massen, als ob sie von Boloni kämen. Und nun wol bey zwo stund des nachtes vergangen was, daß sie zû des gûten manns hawß kamen, darinn die schön jungkfraw was, da anklopfften. Den der würdt, der irer bayder grosser freündt was, bald auff thet. Zû dem der jungkfrawen lieber bûhl sprache: „Nun sihe, gûtter mann, du würdest uns hinacht herbergen, dann wir seind zu spat kommen und mögen nicht inn die statt. (109) Darumb würdest du mit unns gedult haben; wir mögen nicht ferrer.“ Der gût würdt

1 ehe. 2 inn wohl beizubehalten, oder in ein zu ändern?

sprach: „Ir wissend wol, wie ich in meinem hawß armm und eng stehe unnd solche personen, als ir seyt, nicht zubeherbergen hab. Doch will ich gegen euch gern mein vermögen [1] thůn.“ Die zwen ab iren rossen sassen, in das hawß giengen und so sie besst mochten ire roß stelleten. Nach dem mit dem würdt zu tisch sassen und assen. Nun het der gůt wirt nicht mehr dann ein kammer, zůmal klein, darinn nicht mehr dann drey betlin, die alle drey einander anrürten, umb der änge willen, das man mit marter darzwi-(110) schen gehen mocht. Von denselben dreyen betthen das besst für seine gest beraytet und schlaffen weyset. Da sie nun alle zů bett gangen waren, die zwen theten, als ob sie starck schlieffen, des ir kainer thet. Und da die würtin schlaffen gienge, die wagen mit dem kind neben ir betth setzet. Unnd da alle ding gestillt, und der würt unnd die würtin entschlaffen waren, der junckfrauwen bůhl auffstůnd, sich zů ir leget, da er vonn ir (wiewol sie in grossen sorgen was) mit grossen frewden empfangen ward, da sie bayde frewd und lust solcher liebe von einander namen, alß dann bayden thail lange zeyt (111) was begert worden. Da sie nun ain gůte zeyt in solcher liebe und frewden gelegen waren, sich begab, das ain katz in dem hauß etwas het fallen machen; darvon die würtin erwachet, in der finstere auffstůnde, anders schadens besorgende, und gieng da sie dann gedaucht, da das fallen geschehen wäre. Inn dem der ander gesell, nicht der jungkfrauwen bůl, notturft halben auff stehn můst. Der in seinem gehn inn der enge des kindts wagen fandt [2] und nicht fürbaß gehen mocht, er hůbe [3] sie dann auß dem weg; die er name und für sein bett setzet, da er inn lage, gienge unnd verbracht das, darumb er dann (112) auffgestanden was. Nach dem wider an das betth gieng, nicht gedacht, die wiegen wider zustellen, da er sie dann genommen hette. Und da die würtin gefunden het, das nur die katzen solch rumor gemacht hetten, sich wider in die kammer füget und zů irem beth gieng. Da sie aber die [4] wagen mit dem kind nit fand, sprache sie: „O wehe mir! sehet nur, was ich schier gethan het! bey dem waren Gott, ich wäre schier in der gest betth schlaffen gangen!“ Fürbaß griff und die wagen fand, die sie mainet vor irem beth stehen; sich zů dem gast leget und nicht anderst maynet, sie sich

*

1 vurmögen B. 2 fande. 3 erhůbe B. 4 den BW.

zů irem mann gelegt hette. (113) Der gůtt gesell, so noch nit entschlaffen was, die fraw mit frölichem verborgenen hertzen empfieng und ohne icht gesprochen sein armbrost zů dreyen mahlen [1] spannet und abschosse [2], unnd das nicht mit minderm lust der frawen, dann sein. Da nun beyde gesellen lange zeyt inn solchem lust und freüden gelegen waren, der erst, der bey der jungkfrauwen lag, besorgen ward, das der wirdt der sachen wurde warnemen, und nun seinem [3] willen auff diß mal ein gůt und volkommlich genügen gethon hette, auffstůnd, zů seinem gesellen an das beth zů gehn vermeindt. Unnd da er die wiegen darvor fande, er nit [J) (114) anderst meynet, dann es des wirdts beth wäre, fürbaß gieng, an das ander beth kame; und da er [4] sich zů seinem gesellen zůlegen vermeynet, er sich zum wirdt leget, der da wachet und nicht schlieff. Anhůb, mit seinem gsellen reden meinte und sprach: „Gůtter gesell, nun kan ich dir wol zůsagen, das ich süsser ding all mein tag nye versuchet hab, dann auff dise nacht mit des würts dochter. Ich hab grösser freüd mit ir gehabt, dann ich mein tag mit frawen ie gehabt habe. Mehr sag ich dir, das ich wol sechß meyl uber feld geritten bin, seyt her ich von dir auffgestanden bin.“ Da das der wirdt vernamm, (115) ine nit gůt dauchte, zů ime selbst sprach: „Was der teüfel thůt der hie bey mir?“ nach dem mehr betrübt denn wol berathen zů dem edelmann sprach: „Warlich du hast ubel und nicht wol gethan. Aber, Gott helff mir dann nicht, ich dir des wol lohnen soll.“ Der jung, der auch nicht am klügesten was, zum wirdt sprach: „Was wilt du mir zů lohn geben? Nun was magst du mir thůn, wann du mir gleych ubel thůn wilt?“ Die wirdtin die bey dem andern gast lag und nit anderst meynt, dann sie bey irem mann läge, zů ime sprach: „Nun was haben unsere gest gethan? Hör, mann, was sie sagen!“ Der gůtt gesell [J ij] (116) der frawen antwortet unnd lachent also sprach: „Laß sie nur schreyen! Gott gebe ine ein böß jar! sie druncken nächtig zůvil.“ Die wirdtin den gast und auch den mann erkennen warde, wol gedachte, sie ubel gethan hette, und als ein weyse bald auffstůnde, die wiegen für der dochter beth setzet [5] unnd sich balde zů ir leget und gleicher weyß thet, alß ob sie vonn der zweyen geschrey erwachet wäre, dem man rüffet und ine fraget, was rumors er hette.

*

1 mhalen B. 2 abstosse B. 3 seinen B. 4 ehr BM. 5 leget MW.

Der mann sprach: „Hörst du nicht, was diser spricht, wie er unsere Nicolasa das schampere [1] ding gethan habe?" „Des leügt er in sein halß", sprach sie, „bey Nico(117)lasa hat er nicht geschlaffen, ich legt mich nächtin [2] zů ir und hab seyther kein schlaff gethan, unnd du bist auch ein rechter narre, das du ime glaubst. Ir trincket euch so voll des abents, das euch darnach die gantze nacht treümet, und gehnt [3] hin und her als das vich thůt, empfinden ewer selbst nit unnd euch geduncken lassen, wie ir grosse wunder thůt. Es ist fürware [4] sünd, das ir euch nit selbst die hälß abstossent. Nun was thůt doch der bey dir? warumb lygt er nicht bey seinem gesellen?" Da das vernamm der bey der wirdtin gelegen was, die frawen für weyß erkendt, der dochter ir schand zůbedecken, [J iij] [118] seinem gesellen rüffet und sprach: „Ich hab es dir zů hundert malen gesagt, das du des nachts nicht also umbgehest, so kan ich dirs nicht weren; du wilt ye lugen und fabeln sagen, die dir des tags unglück anlegen werden; geh her inn dein beth, das dich ein böß jar angange!" Da der wirdt des gasts und auch der frawen red vernommen het, ohne zweyffel meynet unnd glaubt dem gesellen, der ime die warheyt gesagt hette, in dem traum geredt hette, zůhört, in andere red sprang, als gern der träumer gewonheit ist. Des [5] ime der wirdt freüd und kurtzweyl nam und fraget, ob es tag wäre, das man ime also rüf(119)fet. Des im sein gesell antwortet und sagt: „Ja es ist tag; komme her zů mir an mein beth!" Da stůnd er vonn dem wirdt auff und zů seinem gesellen schlaffen gieng. Inn dem der tag kame, der wirdt yederman auffwecket und die zween jungen gesellen ir rechnung mit dem wirdt machten und ir roß satleten. Nach dem ein gůte collation mit dem wirdt machten, darnach auff sassen [6], heym in die statt ritten, beide der verloffnen [7] sach frölich unnd wol zůmůth waren unnd hinfür in andere weg mit dem jungen schönen mägdlein eins wurden, wann ine liebt, bey einander zůsein; auch Nicolasa irer můter zůverstehn [J iiij] (120) gab, wie ohn zweyffel dem jungen, der sich zů irem vater gelegt, getreümbt habe. Die gůt fraw das lieblich und süß halsen, das sie von dem jungen knaben empfangen hette, gar wol bedacht, in irem hertzen zů ir selbst sprach: „So bin ich allein die, die da gewacht und nicht geschlaffen hat."

1 schampare. 2 nächtig. 3 geht. 4 fürwar. 5 das. 6 saß BM. 7 verlauffnen.

25.

Zwen gůtt gesellen, einer dem andern beym weyb schlafft[1].

In der statt Sena zwen jung gesellen von gnůg erbarem geschlecht ihr wohnung hetten, der ein genandt Spinellutzo, der ander Zeppa; beid nach(121)bawren und gůt gesellen mit einander waren, und ihr yegklichen Gott mit einem schönen weyb begabet hett. Nun sich begab, als dann, vil dick geschicht, das Spinellutzo mit Zeppa weyb grosse kundtschafft hette, und die inn solcher maß, das auß dem schimpff ein ernst was; unnd die gůtte fraw zů seinem willen brauchet, die zů vil manchmalen beschlieff, und sie willigklich seinen willen thet; das also lang mit einander tryben, das einest Zeppa solicher arbeyt war nam[2]. Das begab sich in der formm, das einest Spinellutzo kam und nach Zeppa fragt und ime rieffet[3], des weyb ime antwort, er wäre nit [J v] (122) zůhauß, als die sein nit ware genommen het, das er in dem hauß was. Da Spinellutzo die frawen vernam, das Zeppa nicht in dem hauß sein solt, bald uber die stiegen hinauff in den sal lieff, da er die frawen allein fand, die er mit seinen armen umbfieng, halset und küsset. Beide nicht anders meinten, dann Zeppa auß wäre, beider willen zů der stund ein genügen[4] thetten. Das Zeppa an dem end, da er was, alles sahe. Nach dem beyde inn die kammer giengen, da erhůb sich erst der betler-tantz; des sich Zeppa sehr betrüben ward, doch bey allen jaren[5] sein ehr bedacht, zu ime selbst sprach: „Mach ich rumor[6] (123) oder geschrey, es stet darauff: mir bekem[7] ehe davon schandt, dann ehr; und anhůb zůbedenken, wie er sich des, on iemants wissen in der nachbaurschafft, an Spinellutzo rechen möcht, damit er und sein gemüt beyd in friden bliben. Also nach langem gedancken ine daucht, er sein[8] rath unnd weg genůg zimblich solcher mattery funden unnd bedacht hatt; also lang verborgen lag, biß baider kirchtag ain endt hat. Und als bald Spinellutzo hinweg gieng, Zeppa inn die kammer kam, das weib fand,

*

1 schlåfft. 2 warnam B. 3 růffet. 4 gerüngen B, genůngen M. 5 allem Zoren? vgl. Montanus in der Gartengesellschaft 37^b^. Steinhöwel, Boccaz 516, 10. 6 Rumor. 7 bekåmen. 8 seinen.

die ir stauchen wider umb das haupt band, den ir Spinellutzo in dem schertzen uber das haupt ab het fallen machen, zů (124) ir sprach: „Weyb, was machest du?“ Die fraw sprach: „Sihest du nicht [1], was ich thun?“ Zeppa sprach: „Ja ich sihe wol was du thůst, ich habe aber auch anders gesehen, das ich lieber nicht gewölt het.“ Also mit ir anhůb von den verlauffnen sachen zůreden; sie noch [2] vil manchen newen historien und außzügen understünde, ir ehr zů bewaren; ime doch aller dings [3] die wahrheit sagt, was Spinellutzo biß auff dise zeyt mit ir begangen het. Unnd ine mit weinenden augen und durch Gottes willen bat, er solts ir vergeben. Zeppa zů seiner frawen sprach: „Fraw, du hast sehr ubel und wider Gott und göttliche (125) recht gethon; doch wilt du thůn als ich dir sag, so will ich dir vergeben, unnd das ich da will, das ist, das du Spinellutzo biß morgen zů dir zukommen zil gebest, wann ich unnd er bey einander sein, das er ursach findt von mir zugehn unnd zů dir zukommen. Unnd ob sich begeb, das ich in dem zů hauß kem, so sperre in inn den grossen kasten in unsere [4] kammer. Wann du das gethan hast, so will ich dir sagen, was du thůn solt; unnd hab weder sorg noch forcht! Das versprich ich dir bey meiner trew, das weder dir noch ime vonn mir leyd zustehn soll.“ Die fraw zuthůn versprach des so er begert, unnd es auch thet. (126) Da nun der morgen kommen was, Zeppa unnd Spinellutzo nach irer alten gewonheyt bey einander waren; und nun tertz zeyt kommen was, als Spinellutzo der frawen zů ir zukommen versprochen, und sie im zyl geben hett, zů seinem gesellen sprach: „Ich můß auff disen morgen mit einem meinem freündt zů morgen essen; den will ich mein nit [5] warten lassen, darumb steht mit Got!“ Zeppa sprach: „Es ist noch nicht essens zeyt.“ Spinellutzo sprach: „Das gibt mir nicht zuschaffen, ich hab auch anders mit im zureden, darumb ich mich bey zeit zů im verfügen will.“ In dem von dannen gieng, zu Zeppa weib (127) heim kam, die in freündtlich empfieng, bald mit einander inn die kammer giengen, und so bald darein nicht kommen waren, das Zeppa auch zuhauß kam. Den das weyb bald vernommen het, die sich gegen Spinellutzo sehr forchtsamm bewise, unnd nach dem ir von dem mann was bevolhen [6] worden, inn den

*

1 nit. 2 mit? so schreibt Montanus a. a. o. vgl. dagegen Steinhöwel 516, 23. 3 allerdings. 4 vnser. 5 nicht. 6 befohlen.

grossen kasten gieng [1], den gar wol versperret und auß der kammer gieng. Zeppa zu der frawen sprach, ob nahent essens zeyt wäre. „Ja“, „sprach die fraw, „es ist nun dalest wol zeyt.“ Zeppa sprach: „Spinellutzo gieng newlich von mir und sprach, er wolt auff disen morgen mit einem seinem gutten (128) freündt zu morgen essen, hatt sein weyb allein daheym gelassen. Gehe hin an das fenster, rüff ir, das sie mit uns essen komme.“ Das sprach Zeppa alles dem inn dem kasten zů gehör. Das weyb so ir selbst besorget, dem mann gehorsamm was, bald an das fenster lieff unnd ir nachbewrin, Spinnellutzo weyb, rüffet, zů ir sprach, wie Spinellutzo auff disen morgen nicht zůhauß kem, unnd das sie kem und mit ir esse. Die sich nit lang saumet, bald kam, da sie vernam, das ir mann nicht in das hauß kommen solt. Und als bald sie in Zeppa [2] hauß kam, Zeppa seiner frawen bevalhe, in die kirchen (129) zugehn, unnd mit Spinellutzo weyb anhůb zuschimpffen, sie mit im inn die kammer füret, die kammerthür gar wol verrigelt. Da das die fraw sahe, zů ime sprach: „O weh Zeppa, was bedeüt das? habt ir mich umb des willen machen herkommen? ist das die brůderliche gesellschafft, die ir meinem mann beweisen wölt umb des grossen getrawens willen [3], das er stäts zů im gehebt [4] het?“ [5]. Zeppa die frawen mit den armen het empfangen, stät [6] und vest hielt und sich mit ir an den kasten, darinne ir mann versperret lag, laynet, anhůb, zů ir sprach: „Eh ir euch icht etwas uber mich beklagent, vor vernempt [K] (130) was ich euch sagen will. Ir solt wissen, das ich Spinellutzo euwern mann von hertzen lieb gehebt [7] hab unnd noch hab, aber gestern [8], das er villeicht nit weißt noch gemercket het, ich fand und sichtbarlich [9] sahe das groß getrawen das ich zů ime het, das ist, das ich in gestern bey meinem weyb lygen fandt, und ir thet, als er mit euch thet, wann ir beide zu beth seind; und darumb das ich in lieb hab als mein brůder, ist mein meynung, im nicht anders zuthůn, dann wie er mir gethon hat, und wie er mein weib zů seinem willen gebracht, also auch ich euch haben will; unnd wa ir das nicht willig thun wölt,

1 in inn den grossen kasten verbarge, Steinhöwel 517, 11; Montanus a. a. o. 2 Leppa B, mehrmals L fälschlich für Z gesetzt. 3 willens BM. 4 gehabt. 5 den er stets zů euch gehapt hatt, Montanus. 6 steht B, starck Steinhöwel und Montanus. 7 gehabt. 8 gesteren. 9 sichbarlich B.

(131) müßt ir darzu gezwungen werden. Darnach wißt euch zurichten! dann das er mir bewisen hat, will ich inn keinen weg ungerochen lassen; wo ir aber nicht werdet willig sein, will ich solchen weg für mich nemen, das weder ich noch ewer mann nymmermehr frölich werden; aber ich hoff, ir sollen [1] einem solchen zu weiß sein und es nymmermehr darzu kommen lassen!“ Da die fraw Zeppa vernam, ime nicht unrecht geben kündte, zu ime sprach: „So geh es uber mich! unnd damit auß ubel nicht ergers werdt [2], so bin ich yetz geschickt, ewern willen zuthůn; nun wir mit friden bliben, und mir ewr weyb das [K ij] (132) nit imm ubel auffnemm, so will ich ir auch vergeben was sie mir gethan hat.“ Zů der Zeppa sprach: „Fraw, daran habt kein zweyffel, ich soll euch mit meiner frawen wol zůfriden stellen; uber das will ich euch ein schöns [3] kleinet [4] geben, als ir ye gehebt [5] habt.“ Mit dem sie nyder auf den kasten leget, darinn ir mann was; da er mit ir nach allem seinem willen thet und das als lang trib, biß er ein genügen hette. Spinellutzo alle sach und des weybs red und antwort vernommen het und den tantz mit dreyen dritten ob ime lang zeit zů gehöret, welches ine verdriessen ward und besonder pein bracht; und het er sich (133) vor Zeppa nicht besorget, er hett das weyb gescholten unnd ein bübin geheyssen, doch bedacht, wie aller anfang von ime kommen wäre, unnd was Zeppa mit seinem weyb begangen, er das recht und nicht unrecht hette, zů ime selbst sprach, er wolt sein besserer gesell sein, dann vor nye, doch so ferr [6] es Zeppa gefiel. Da nun der gůt Zeppa ein genügen auff Spinellutzo weyb gewesen was, darab styg, unnd die gůt fraw das verheissen kleinet begeret, er bald die kammerthür auffthet, seinem weyb rüffet, die da kam [7], nichts anders [8] dann lachen sprach: „Fraw, ir habt mir, Gott gesegens euch, brot für kůchen [K iij] (134) wider geben.“ Zeppa sprach: „Fraw, thů auff den kasten, laß mich geben das kleinet [9], das ich unserer nachbewrin versprochen hab!“ Die fraw ime bald auffsperret, da er Spinellutzo seinem weyb zeygt und sprach: „Fraw, das ist das kleinet, das ich euch verheyssen hab.“ Es wäre nit zůsagen, welches sich am sehresten geschemet habe,

*

1 sollen] auch Montanus 39[a], solt W. 2 werde. 3 schöns] auch Montanus. 4 kleinot. 5 gehabt. 6 fehr B. 7 kan BM. 8 anderst. 9 Kleynot.

Spinellutzo oder sein weyb, die ob im auff dem kasten getantzet het. Da er Zeppa sahe und beyder[1] arbeyt vernommen het, ungeredt auß dem kasten styg, zů Zeppa sprach: „Wir sein gleych: darumb gůtt ist, als du zů meinem weyb gesprochen hast, das wir hinfür alß bißher (135) gůt gesellen sein sollen, und als unser beyder ding, außgenommen die weiber, gemein gewesen sein, wär mein sinn und meinung, dieselbige unser weyber hinfür, also andere unser ding, gemein sein solten. Zeppa auch wol zůfriden ware, nach dem alle vier mit einander giengen essen, und hinfür yegkliche fraw zwen mann, und ein yegklicher mann zwey weyber hette. Also lang zeyt miteinander imm[2] lust und freüden lebten. [K iiij]

26.

(136) Wie ein pfaff frawen Belcora[3] beschlafft[4], umb des willen ir ein korrock zů pfandt laßt.

In einem dorff wohnet gar ein gerader junger pfarrherr, ohn maß redlich in der jungen frawen dienst; unnd wiewol er nicht gar ein kostlicher[5] gelerter lehrer was, doch den sontag mit gar vil gůten heyligen worten sein pfarrleüth[6] under der linden empfieng; besonder die frawen, wann die mann nicht bey waren; das er baß[7] unnd mehr thet, dann kein andrer pfarrherr vor im gethon hatt. Er trůg inen zu zeyten den (137) weychbrunnen heim und etlich wechßenin kertzlin, darbey inen sein heyligen segen mittheylet.

Nun sich begab, das under etlichen seinen pfarrschwestern ine eine vor allen andern liebet; die was fraw Belcora genannt, eins schlechten bawren weyb, die in der warheyt ein freündtliche metz was, baß geschickt zweckholtz zůmahlen und bürtin zutragen, dann etwas anders zuthun. Uber das baß auff der geigen oder fydeln singen kund, dann keine ire nachbäwrin, und den pflug zu beth

1 bey der B, peyder, Steinh. 2 inn. 3 bei Montanus, Gartengesellschaft bl. 88 ist sie namenlos; Belcora (Belcolore) heißt sie im deutschen und italienischen Decameron VIII, 2; auch in unseren drucken von s. 141 an öfter Belcora, bis dahin stäts Beltora. 4 beschläfft. 5 köstlicher. 6 Pfarr leüth B. 7 daß.

füren. Umb des willen mein herr der pfarrer [1] allen seinen fleyß thet ir huld zu[K v] (138)erwerben, stäts gieng, da er sie sehen hoffet. Und wann er sie ein feyrtag in der kirchen vernam, er ir ein kyrie unnd sanctus weidenlich quintiert, als der da solches ein meyster was, dem esel gleich zuheylen [3]. Wa er ir aber nit vernam, sich mynder mühet unnd sein gesang nicht so hoch füret, doch den beren in solcher maß treyben kundt, das weder der frawen mann, noch die nachbarschafft [4] sein nye wharnam [5]. Und damit er frawen Belcore mehr lieb und freündtschaft het, er ir zun [6] zeyten ein büschelin grüns knoblauchs oder zwybeln schickt, unnd wann in zeyt daucht, er sein süssen anblick ge(139)gen ir schiessen ließ [7], unnd sie, die sich ein wenig gegen im wild stellet, deßgleychen thet, als ob sie sein nicht acht hette; des ine zuzeyten murren machet. Doch eins tags sich begab, das der gut domine zwischen non und vesper-zeyt spacieren gieng; in dem er der frawen mann fandt mit einem esel, den fragt er, wa er mit dem esel hinfüre. Der mann antwort und sprach: „Herr pfarrer, ich far in die statt umb etlichs meines gewinns [8] wegen.“ „So far hin, mein son!“ sprach der pfarrer, „nymb hin mein segen und komb bald wider!“ und er den nächsten dem dorff zůgieng, zů fraw Belcora kam unnd ir ein (140) gůtten morgen wünschet. Die fraw sprach: „O herr pfarrer, was winds wehet euch daher? seyt mir gottwillkommen [9]!“ Der pfarrer: „Fraw, ich bin kommen mit euch die zeyt zůvertreyben, dann ich fand ewern mann gegen der statt wardts [10] gehen.“ Belcora herfür gienge, ire gewendlin an den thennen breytet unnd sich darauff setzt, steckrůben zůsamen zu klauben und den dennen rein zumachen, dann der mann nicht lang darvon [11] gereitert [12] het. Der pfarrher zů der frawen sprach: „Fraw, wolt ir mich dann also stecken [13] lassen?“ Des Belcora lachet unnd sprach: „Nun was thů ich euch?“ Der pfaff sprach: (141) „Ir thůt mir nichts, aber warumb lasset ir mich nicht thůn das ich will, und das uns die lieb gebeüt zuthůn?“ Da sprach Belcora: „Ey nun geht zum

1 pfarrherr. 2 Kirre. 3 zuheülen. 4 Nachbaurschafft. 5 warnam. 6 zů. 7 lůß B. 8 gewinnens. 9 Gottwill komen B. 10 werths. 11 darvor? so auch Steinhöwel Dec. 471, 12. 12 gereüttert. 13 ist das absichtlich geändert aus: sterben bei Steinhöwel, welches das italienische »de' mi tu far sempre mai morire a questo modo« widergibt?

hencker! thůn die pfaffen auch also?“ Der pfaff sprach: „Warumb nit? wir thůn wol baß dann ander leüth, also das die weyber unns selbst vor anderen mannen loben.“ Belcora sprach: „Ach! was möcht mir gůts vonn euch geschehen, so ir doch alle karge hund seind.“ Der pfaff sprach: „Was sagt ir? Ir habt doch noch nichts an mich begert? Begert etwas an mich! so will ich es euch geben.“ „Wolan“, sagt die bäwrin, „dieweyl ir so willig seyt, so begere ich an euch (142) fünff floren, damit ich mein rocke mög von Juden lösen. Darnach schaffet mit mir was euch gelustet!“ Da sollichs der pfarrherr höret, das ir allein umb das gellt zuthůn war, sprach er zů ir: „Warlich, liebe frawe, ich hab nicht sovil gellt bey mir, aber ich will verschaffen, das ir es biß sambstag haben solt.“ „O“, sprache Belcora, „ir seyt groß verheisser, aber klein layster. Wölt ir mein gunst haben, so gehet hin und hollet das gelt! wölt ir nit, so bleibet hie stehen!“ Der gůt domine, da er sahe, das sie nicht gschickt was, sein willen zuthůn, dann allein salvum me fac, unnd des iren gewiß sein wolt, unnd (143) ime das armbrost gespannen stündt, zů der frawen sprach: „So nempt hin den korrock, den ich erst newlich umb 7 floren hab machen lassen!“ Den die fraw nam, einsperret und sprach: „Wolan, Domine, gehnd wir in stall, da wir allein seind!“ Des der pfarrer willig was und hingiengen; da thetten sie, das der pfarrer lange zeyt begeret het. Und da er ir das süß ding der welt eingethon hette unnd ir gůt frewd gemacht hette, frölich ohn den korrock zů hauß gieng, gleych als ob er vonn einer hochzeyt kem. Nun das ubel gethon werck bedencken ward, dann er ohn den korrock nichts schaffen kundt, (144) so gab ime das opfer in einem gantzen jar nicht den halben theyl der 5[1] floren; darumb er seinen korrock nimmermehr zůlösen meint, anhůb zůbedencken, wie er den korrock ohn gelt von dem weyb bringen möcht; doch das noch nicht mit sehr langem bedencken, sich bedacht als der des[2] auch ettlich list het. Zůr[3] frawen schickt er, sie bitten ließ, das sie ime iren mörselsteyn lyhe, ein wenig sultzen sein gesten zůmachen, den ime Belcora willig schicket. Unnd umb essens zeyt, da er vernommen het, das der frawen mann daheim was unnd zů tisch saß, den mörsel bey seinem schůler der frawen (145) wider schicket, ir danckt und sagen ließ, das sie ime den

*

1 den 5. 2 der B, fehlt Steinhöwel 472, 31. 3 zů B.

korrock schicket, den er ir zů pfand und [1] gedächtnuß ließ umb des mörsels willen. Der schůler den mörsel nam, der frawen heimtrůg, den mann und sie zů tisch fandt [2], den mörsel von ime legt, des pfarrers botschafft warb. Da Belcora den korrock fordern sahe, willen het zůantworten, als dann wol billich geweßt wäre. Aber der mann gar saur sahe und zů ir sprach: „Warumb nimpst du vom herren pfandt, das ime den mörsel leihest, du verheytter sack! Wann ich mein nit selbst schonet, ich wolt dich in solcher maß zůrichten, das du [L] (146) dein lebtag an mich dencken soltest. Geh bald hin und gib dem herren sein korrock, unnd was er hinfür an dich begeren wirdt, das gib ime unnd gedenck, das du ime nichts versagest!“ Fraw Belcora murmblen [3] gieng unnd den korrock auß dem schreyn nam und den dem schůler gab, zu im sprach: „Sag dem pfarrer von meinent wegen, ich wöll im mein mörsel nicht mehr leyhen, also schon [4] hab er mir mit ime gethan, das ich es im nimmermehr vergessen [5].“ Der schůler mit dem korrock zuhauß gieng, dem pfarrer der frawen bottschafft saget. Der zum jungen sprach: „Sag ir von meinet wegen, wann (147) du sie mehr sihest, leycht sie mir iren mörsel nit, so leyhe ich ir meins stempffels [6] nit.“ Also eins gegen dem andern abgieng. Also die fraw irer geytzigkeyt betrogen ward, und dem pfarrer biß in rübherbst die red verhielt. Darnach ir tröwen ward, wolt sie ime nymmer halten, so wolt er sie dem teuffel in den halß bannen. Also mit gewalt des gutten süssen most sich miteinander verrichten, darnach offt in stall der blinden meüß spilten. Und für die fünff guldin der pfarrer ir eins mals auff ein kirchtag ein zimbal [7] kauffet unnd ir das in pirgamen [8] uberziehen ließ und ein schalen [9] daran [10] hencken [L ij] (148) thet. Dessen sie wol content was und baß zufriden, dann hett er ir alles geben, so auff der welt gewesen was.

1 umb alle drucke; Steinhöwel a. a. o. und Montanus gartengesellschaft bl. 89ᵃ bieten an der entsprechenden stelle das richtige: und. 2 fande. 3 murmlen. 4 schön. 5 Der infinitiv erklärt sich aus Steinhöwels 473, 16: sy wöll sein im nymer vergessen. 6 Stempels. 7 Limbal BMW, cymbalo Steinhöwel. 8 Pirgament. 9 schellen Steinhöwel, spiegel Montanus. 10 darein.

27.

Etlich gesellen, under denen ein Sachß was, mit einandern zecheten.

Auff ein zeyt sassen ir[1] vil gesellen beim weyn, assen und drancken unnd waren gůtter ding; unnd under andern essen, die sie hetten, hetten sie ein gůtte feyste bratnen[2] ganß. Nun was ein Sachs under ihnen, der ein rechter frässer was; der fraß so weidlich, das niemannts[3] (149) vor ime mocht zůkommen. Des die andern gesellen schier verdrüssen[4] ward, doch stillschwigen und nichts zu inne sagten. Nun was ain abenthewrlicher, seltzamer, kurtzweiliger kundt under inen, der solche des Saxen fresserey nicht lenger erdulden kunt, aber doch auch nichts sagen wolt, sonder ain hoch glaß nam, das sauber schwencken hieß und voll zůschencken verschůff; anfieng unnd sagt: „Wolan lieben gesellen, es sol ain iegklicher drincken, aber doch den mundt nicht wyschen, unnd nach welchem der wein schmaltzig ist, der soll die zech allein bezalen. Die jungen gesellen waren dessen all wol zů[L iij] (150)friden, anhuben einer nach dem andern zutrincken; unnd wann dann einer tranck, so sagt er: „Es ist nit feyßt“, stelts dann dem andern dar. Unnd letztlich[5] kam es auch an den Sachsen, der gedacht: „Wolan, nun muß ich die zech bezalen, oder aber sehen, wie ich mit listen darvon komm“; das glaß nam unnd den wein gar außtranck und sprach: „Ists yetz auch feyßt?“ Dessen sie alle lachten und die zech für den Sachsen bezalten.

28.

(151) Ein unhörtes[6] und scharpfes mandat des großmächtigen königs Volnarri uber die, welche die gutten leüth zu vexieren pflegen, die es nit lenger leyden noch dulden künden etc.

Wir Volnarrus von Pirimini Sabera Scharniaschala, der letzt

1 jhre. 2 bratne. 3 niemandt. 4 verdriessen. 5 letzlich. 6 vnerhörtes MW.

unter den trunckenpöltzen in der nachzech, oberster steckenreüter in der Ölgaß, da Nickel Pfrümer sitzt, der die gûten börer macht, ein land in Schlampampen, Schlauraffenland und im grossen königreych Narragonien, da das edel geschlecht, die fantasten [L iiij] (152) wachsen, juncker zum Thorenstein und Grillenberg, auch ein vogt zû Taubenheim und Muckendorff[1], cantzler der gantzen narrenzunft und geckenwerck, entbieten allen unsern, unnd yeden in sonderheyt underthanen als narren, fantasten, gecken, klepeln, dremmel, dülpeln[2], flegeln, knöpfen, stöcken, pengeln, sewrüsseln, knöbelbeylen, krumbsteltzen, langnasen, flatzenmeüler und rotfüchsen, den diser unser brief vor[3]kompt, sehen oder hören lesen, unsern gûten gnädigen willen und kunst, in latein merdrum, und so er in nit kan gar haben, so nem er (153) ein theyl darvon und laß einem andern auch etwas, nemlich den letzten, das heyßt drumm[4], ein stuck; unnd möcht im villeicht auff die letzte gar werden zû einer pfeyffen, het zublasen genûgsamm; und thûn euch hiemit zubeyssen, dann zûschlicken daugt er nit: ist zû dick, als ein zymmliche faust, es möcht einer dran erworgen.

Nach dem wir inn verschinen jaren, nemlich der rinder zagel, tausent fünffhundert bratwürst unnd acht undfünfftzig pfundt saurmilch, die man sonst putter- und dumpelmilch heyßt, etliche madatat und verbott, die böse schnöde arge rau[L v] (154)che weyß des spottens und vexierens belangendt, außgeschriben: so befindt sich doch, das ye lenger ye mehr unangesehen unser ernstlichs verbot solch laster uber hand oder faust nimpt, welches unserm reich unnd perlament nit zû kleinem abbruch dienet; dann wiewol wir ververgangne jar inn allen andern stetten, flecken, dörffern narren geseet, welche (Gott sey lob! das ist alleluia) wol, unnd nur sehr wol, auffgangen und gerathen, so ist doch zû grossem unglück der leydig narrenfrässer ins land kommen, solchen unrath gestyft und lerman angefangen, wo nit etliche auff dem esel darvon gerit(155)ten, das inen ubel gewartet wär worden, dann sie gar hart erzürnet wären.

Derhalben und nit das gantze zû widerbringung und erhaltung unsers reychs und regimentes, das ist mit urlaub, der narren-

1 Muggendorff MW. 2 Dölpeln. 3 für. 4 drumb.

zunft, wir allen und einem yeden in sonderheyt verbietten bey verwirckung des kopfs vorm hindern, das ist ein lex, das ist auff deutsch [1] arß, das man sonst ein koch- oder scheyßheüßlin nennet, unnd das kein gůtt gesell nit vorthin mit im [2] tantzen soll, das die Schwitzer gumpen heissen, meinen es sey ein kühe gesin [3], die sie zů melcken pflegen, unnd dumpelkeß machen, (156) noch keiner auß im trincken soll, das keiner den andern, der disen brieff bey im hat anderst, dann mit worten vexieren, narren oder speyen soll bey einer geltstraff, dreyhundert guldin zů einer haselnuß. In sonderheyt aber, unser liebe getrewen, die unter dem wörtlein doctor begryffen seind, als narren derselben frässer, fantasten unnd gecken mit allem irem geschlecht und freündtschafft, auch gespylen und companen.

Disen brieffszeyger, der uns klagendt angezeygt, wie sie nyrgent ungevexiert oder gespottet mögen sein noch bleyben, und sie (157) es vonn natur nit gerne haben noch leyden, dann sein vatter selig der filtzmacher, noch sein anherr, der ein löffler gewesen, und nur ein gůter, daher er noch etwann ein löffel imm ermel tregt, nye habe [4] dulden künden; und zum zeügknus hab [5] inen sein vetter, der miller zů Sweynaw, auff dem öpffelboden kurtz hart mit dem sack geschlagen und mit einem täller geworffen, das er so schwerlich auff das haupt gefallen, das die wundt voller [6] faulfleysch und saurkraut [7] worden. Also das im meyster Zempel, der bader, auff deütsch arschkrauer, grosse schelmmbeyn hat herauß gethon, doch vil (158) mehr darinnen gelassen, darumb er heüt bey tag noch mit dem maul schwindelt, sich in die zunge schneydt unnd in die backen hawet und nur vor ungedult die zähn an das hembde wüscht; und geschicht im doch unbillich.

Dann nach dem er auß dem gegkenkrieg als ein düllppel söldener auff dem narren-schiff weyt uber meer her [8] imm [9] grossen fantasten-hauffen, darinn die pintzker bawren seind, welche lange, dicke [10], knopffete kröpff haben unnd wie die natürlichen narren lachen, zůlandt und ufer kommen: hat er sich allwegen unserem befelch unnd mandat (159) nach gemäß unnd gehorsamm gehalten

*

1 teutsch. 2 jm fehlt MW. 3 gesind BM. 4 haben BM. 5 hab ich. 6 vol. 7 saur Kraut. 8 het BM. 9 inn. 10 dücke.

unnd also gelebt, das yederman mit fingern auf in gezeiget; seinen narrenzynß güttlich und von hertzen gern erlegt und reychlich zalet, darumb er auch maacht hat für andern, wo er ein tauben- oder mugken-näst weißt, die jungen im allein zů behalten, dieselbige trewlich zů gebrauchen unnd nit[1] lär außgehn lassen, unnd die alten, als er wol weyßt, wie die grossen meüß an einem hübschen orth in einen pfäffer oder dumpelmilch güssen[2], darauff natürlich wie ein wasser ein trunck schmecket nach dem sprichwort: Wilt du lang leben, so wäsch die milch (160) vonn der läber: ist gůtt für die scheyssen, und die grillenfederen offentlich zůtragen, noch will man in nit ungeäfft, gevexiert, geheyet und gespötet lassen, offentlich auff der strassen.

Einer will im den narren bören, den cornuten stechen, bachanten behauen, oder sonst die blerpe mit witwen leym bedungen oder ubergulden. Der ander spricht, wie es dann müglich, er hab den narren durchs[3] stuben-lädlein gesehen; das die Algeyer, das sein stoßvögel, kucken unnd lugen nennen. Item das kelber-fůter, das ist stro oder hew, wie dann das liedlein gehet: Es fůr ein bawr inns (161) hew, und bracht ein fůder stro oder ein sackpfeyffer im bůsen tragen, heyßt in den maulzinns und nasenzol[4], also das er manchmal auffsitzen und darvon reytten můß wie Stolpprion der ein safferan kauffet, das es freylich seiner lieben bäsa und großmůtter seligen, wann sie noch gelebt, in irem hertzen weh gethon hette, wann sie es gewüßt, das wol darbey gestanden, und solt sie es erlebt haben, sie hett mit fingern drein geschlagen unnd hett die feüst gespart.

Dise stuck alle bißher erzelet, und dergleychen alle notwendigkeyt von Adams zeyten, unsers [M] (162) ersten machers, unnd die nachkommenden, als mit welchen unser reich gemehret, gebessert, auch geweytert unnd ruchtbar unnd lautbar gemacht unnd geschaffen wirdt, und vil, unnd nit ein wenig dran gelegen ist, wie menigklich dann sehr wol bewußt und sichtbar ist, haben wir unseren unterthanen und zunfft-genossen, auch mitbrüdern etliche artickel zů underweysung, das sie den narren desto baß rühren künden und mögen, mit getheylet, welche sie für privilegia halten, unnd ire freyheit darinnen haben, frist und zunfft der dildappen

*

1 nit fehlt MW. 2 giessen. 3 durch. 4 Nasenzal BMW.

suchen, das alle die solches gebrauchet für schweinß(163)heüt sollen geacht, gehalten [1] und geschetzt, ja verkaufft werden.

Zum ersten soll ein yeder unser verwandten und gleych unterthan der bescheydenheyt sein, das er im eine erwöle und erküse, die er nit umb ein künigreych oder strowüsch gebe. So bald aber in dieselbige ansihet, und ein wenig freündtlich darzů, das etwas ist, soll er ungezweyffelt glauben, sie sey im vonn hertzen hold, unnd nit im hertzen, deren soll er ungefordert, das ist freywillig fürsetzen alle sein vermögen und vätterlich erbe darzů, mit einer rotten ků, ir gehorsamm sein, sie [2] mit füssen tretten lassen, [M ij] (164) was sie in heyßt, Gott geb es sey kärren oder windel waschen [3], sich in keinen wege [4] widern oder schemen, dieweil es doctor Symon auch gethon; alles glauben was sie saget, ir nichts gůttes vertrawen, sie schalten und walten lassen uber alles gůts, so es verhanden; dann sie wol hausen wirdt und nichts verthören, da will knecht cantzler birg für sein; verneme er aber etwas ungebürlichers von ir sagen, solt er knopf dises mandats maacht haben zusagen, es sey alles erstuncken unnd düppel erlogen was man von ir sage, dann sie fromb ist wann mans sihet und tag ist, aber bey nacht hat sie iren strich.

(165) Zum andern soll ein yeder der unsern unns zůehren sich aller höffligkeyt, wie dann im Grobiano vilfeltiger weiß begryffen, ernstlich befleyssen, kein hembd an thůn, es sey dann schon gefalten, geschlicht und gericht unnd auff das aller hübst außgestrichen und gebutzet wie die bawrenstyfeln; unnd so einer befunden wurde, es wär gleych groß oder klein Hanß, der kein schön zartes hembd nit hett, der geh inn das rappenbad, da die schönen, zarten, weyssen leüt sitzen, und nemme ein muster vonn in, das sie auch schön werden, unnd doch feine facenet trage. Wo er aber keines [5] het, so geh er auf ein lum[M iij] (166)penmil, da man mancherley kleynat hat von zarten, groben tüchern, darzů vorn am ermel, oder auff das wenigst zum latze, ein hübsch sawber facinetlin, das im jar zweymal gewaschen herauß butze und sich alle neün jar sibenmal lassen balbieren, desto mehr weyn trincken, der ein natürliche farb macht nach dem heyligen altvatter Ovidio:

*

1 gehaltet B. 2 sich? 3 wäschen. 4 weg. 5 keinet B, keine W.

Vina parant animos faciuntque coloribus aptos.

Zum driten unnd letzten, denn [1] aller gûtter ding sollen drey sein, gleich wie axt, beyel, barden, wöllen wir von unsers befelchs unnd ampts wegen unser ver(167)wanten unnd unterthanen privilegi haben, der massen, oder das heyßt auff lectein [2] sive, der gestalt: so bald sich [3] einer in unser oberkeit begeben oder verschrauben [4] will, ein hinderseß unnd unterthan Narragonie werden, den soll man darbey bleiben lassen, und in niemandt unterstehn zû wehren, als dann soll keiner maacht haben, mit seiner tausentschön zû reden, tantzen, lachen oder hofieren; yedoch mag er ir für die thür wol scheyssen, sonder ir allein nachlauffen wie mit gunst ein scheissender hund, und wer das sihet oder höret soll es nyemandt sagen, yederman weichen, wer umb den weg, steg [M iiij] (168) unnd strassen ist, unnd nur dem holtz zû wie ein wolff. In summa das es nyemandt hindere [5], es sey tag oder nacht, und so im derhalben sein hertz weh thet, kranck wurde an der sensucht, sol yederman, wie dann billich unnd die natur des liebhaben erfordert, ein mitleyden haben, id est trawren; wer aber das (wie man dann seltzamm leütte auff erden unter dem hymmel findet und seltzamme köpff unnd knöpff) also ubertrette oder uberschritte, und ungehorsamm befunden wurde, eben denselbigen soll man dem durchleüchtigsten und wolgebornen auch edlen, zû dersel(169)bigen zeyt cantzelisten anzeygen, unnd wo man nit zûfriden wolt lassen, so [6] soll man dreymal: „Pax, pax, pax“ schreyen, als wann einer gefysten het unnd die düfft [7] gefelscht, das er mit dem leben darvon komme, und darzû maacht hab zû sprechen: Laß mich mit lieb mein kundtschafft zeygen in sanct Gryx nammen, der war ein bischoff und beschiß sich an der martter, des im sawr genûg ward, damit ich auff sitzen und zum cantzler reytten möge.

Weytter in diser sach zûvernemmen, wöllen wir dises unser mandat bey obgemelter peen unverbreuchlich gehalten haben. Gegeben unnd versigelt mit unserm [M v] (170) secret, des leibs hindertheil, das ein iederman wol versteht, in der uralten und weitberümten stat Gegkenhausen, da die narrenzunft wonet, den ersten tag des schalckmonats, unsers regiments inn der blü der

*

1 dann. 2 Lectein BMW. 3 sie. 4 verschreiben. 5 hindert. 6 so fehlt. 7 Lüfft.

tauben und hätzen jar, da nyemandt mehr weyß wirdt.

Stolprianus könig in Narragonia.
Mit seiner eygen lincken faust unterschriben.
Ad mandatum in sempiternum.

Wilt du peen und straf vermeiden,
Spot mein nit! ich kans nit leiden.

Innhalt des rastbüchlins, was für kurtzweylig bossen darinnen begryffen.

1 sie jme. 2 Puntzschůchet. 3 mit fehlt B. 4 wurde B.

ENDE.

Der erste theyl

KATZIPORI,

darinn newe mugken, seltzamme grillen, unerhörte tauben, visierliche zotten verfaßt und begriffen seind, durch einen leyden gůten companen, allen gůten schluckern zů gefallen, zusammengetragen.

[Bild.]

M. D. LVIII.

(1) Dem ersammen und nammhafftigen Hansen Greüther, burger und papyrer zů Landsperg, auf der mühle da man lumpen macht, meinem gůtten herren und freündt etc.

Alles gůttes mit aller eererbietung zůvor, sampt meinen ungesparten willigen diensten, ersammer, freündtlicher, lieber meyster Hans! Nach dem ich bißher von ehrliebenden leüten gäntzlich erfaren, wie das ir gůter küchlin bey den gesten verschiner zeyt gewesen und schier stühl und bänck tantzen gemacht und voller gůter außerlesener schwäncke und bossen seyt, hab ich an euch offt gedacht und von hertzen begert, ewer angesicht zůsehen, dann [A ij] (2) ich auch der gůtten gesellen einer bin, die man die freyen knaben nennet, und nit vil sorgen, was das kornn gelte, sondern mehr lust und lieb haben zů gůten grillen, visierlichen schwäncken, damit man die zeit unnd weyl züvertreiben pfleget, und darneben den wein verdewet etc. Dieweil ich aber gůtte seltzame zotten zusammen in ein büchlein verordnet unnd gebracht habe und yetzundt durch anhalten und bitt viler gůter frommer außerlesenen bundten und rundten schnudelbutzen, derer ir auch einer seyt (und warlich, wann ich bey einer haselnuß schwören solt, nicht der letzte, das ein gar groß ding ist), welche man auf welsch kazipori nennet und auff griechisch raudi-maudi, leüß-imm-peltz, (3) die man nit drein setzen darff, sonder kommen sonst wol hynein, und zieren auch, die warhait zusagen, die leuß ein peltz gleich wie einen hundt die flöhe, und alten weyber, nach dem bawren-liedlein: Die weyber mit den flöhen haben ein stäten krieg, das ist den jungen mägdlein gantz und gar nit lieb. Dise gůte schlucker haisset man auf teütsch und unser sprach storchsschnäbel, enntenfüß, genßkragen, säwrüssel, eselsohren, bockshörner, wolffszähn, katzenschwentz,

hundßzägel, ochssenköpff, kalbsfüß, gebachen sein sie nit böß, isß sie auch lieber dann buttermilch oder sonst ein sawr rüben-krawt etc., dann es den gelerten nicht gesundt ist unnd nur den bawren zugehört, die stäts [A iij] (4) zuflegeln pflegen und holtz hacken und ein ding verdäwen können und mögen etc. Dises trefflich und zůvor nye gesehen werck hab ich gleichwol nit wöllen lassen außgehen oder publicieren ohne einen patronen und gůten freünd, dem ich es als eim gůten nachtbawren zuschribe, ohne spott und alle verkleynerung; darzů ir mir vor allen andern gefallen nachdem ich vor etlichen tagen mit ewern leüten gůter ding gewesen, in von wegen meiner gůtten bekandten gesellschafft gelaystet unnd nit der letzte imm spyl gesein bin. Wolt gern, das ir bey dem lermm selb personlich erschinen und stürmen het helffen. Dann man do wunderbarliche mäüß gerissen unnd seltzame schnagken auff (5) die bahne gebracht hat, die villeicht euch durch andere zu ohren kommen seind. Was aber dises fatzbüchlein belanget, freündtlicher, lieber meyster Hans unnd sehr gůter freündt unnd günner, will ich euch auff das höchste gebetten haben, wöllet mir es nicht verargen. Dann ich es fürwar in gůtter maynung gethan unnd mich als ein unbekandter bey euch hab bekandt unnd gleich kundtschafft wöllen machen, damit wir, so wir einmal zu einander oder zusammen kämen oder auff hochteutsch verschraubt wurden, ein wenig, als für ein häller, freündschafft hetten. Dann die warheit zusagen, es thůt mir treflich sanft, wann man mich jungkherr Michel haißt von L, und mich deucht [A iiij] (6) ich fühle es inn der großen zähe und in der nasen: also wol, lieblich und wolgeschmacken reücht es, gleich wie gestossen ziegelstein und gebratene bockshörner, den nichts zůvergleichen ist, dann nur feüchten holtz und allte strohdächer, auch klein höltzlein auß den zäwnen, das einem salat gleich ist, und monesterla haißt, das die bawren in die styfel stossen. Und bin mein leben lang nit frölicher gewesen, dann do ich alle nacht mit der lawtten gieng und den Ovidium unter dem armm trůg, auß höltznen kannen trunck und papyren fenster hette, unnd mein stüblein mit einem allten beltz gefütert war, do ich nit vil holtzes bedorffte, allein ein brunnen häller-liecht in ofen setzet unnd die (7) kacheln zerschlüge, das man das grawsamme fewr sehen kundt, oder sonst ein vergebenen rawch machet, das nyemandt bleyben kundte, sonderlich wann die zech unnd rühe

an mir war, das ich gest haben solt, unnd ein katz für ein hasen briete, das die kürßner verdroß, unnd nit leyden wolten. Es ist aber der krieg ohne blůtvergiessen gestillet worden unnd fein seüberlich hingelegt; darauff groß gelt gangen ist für torgisch bier und rostige häring, die nit ungesundt seind bey[1] nächtlicher weyl, ein halb stundt zůvor ehe man schlaffen gehet; růhet einer trefflich sanfft darauff, als wann man ein marcipan, drißnet, loröhl oder wurmbsaamen eynneme, darvon der heylige prophet Ga[A v] (8)lenus und seine liebe schwester Hypocras, der einen bawren fraß, unnd Avicenna schreyben, wie sie denn alle generis fœminini sein unnd den bawren umb ire weyber gebůlet haben. Darumb[2] ir noch heüt bey tag inn dem almanach oder calender gedacht wirdt. Ich můß bißweylen auch lateynisch reden unnd mit halb welschen worten umb mich werffen, ob etwan ein Spanier oder Italian drüber käme, das er auch sein nutz schaffen kündte, dann es leiden gůte signor sein, den man schon thůn solt; ich vermein aber hinden nauß, wie die bawren ire spiesse tragen, wiewol ich in das eysen daran wol gumme, aber das holtz ist gůt auff den härdt, das man visch darbey seüdt. Und so (9) ja etwas uberig bleibt, das man die fawlen mägdt und flatzenmäwler mit auffwecke und wacker mache, die kalter natur sein und gewärmbte stein mit in das bett nemen, daß sie nit erfrieren, und an irem gebein natürlicher weiß erkalten und am leib, welcher zart, schmal, schlang, langk unnd subtil ist wie ein hewstock schaden nemen oder an einigem orth verletzt werden; darfür sie behüt sanct Hipel und Hapel, der war zů Pfinsing ein badknechte, der die jungen holdseligen diernlein imm badt wol reyben kundt, dem sie nit feindt waren, wie dann ein yede ein gůten reyber haben will, und tag und nacht darnach lauffen, und sagen doch, es soll sie keiner berüren, und juckt (10) sie doch die hawt so sehr, das mans nit genůg reyben kan. Unnd hat der seelbader yetzundt allte knechte, die stumpe nägel haben und nicht anhalten können, ja von der grossen hitz matt werden unnd gerne truncken; das saltzes achten sie sich nicht, haben kein mangel an den brocken inn der weinkandel, wiewol sie den schneller, ein maß umb ein pfenning oder heller auch nicht außschlagen, wann sie es nicht besser wissen. Doch sagen sie, es sey das fünffhaller bier

*

1 seind | Bey. 2 Darumd.

nit so gesundt als der Traminner, der die bintzker bawren lauffen macht. Und Gott erbarmm es, welches auff latein heißt: Deus misereatur nostramentis, das ein yeder Teütscher yetzundt will welsche nuß reden, so er doch kaum (11) haselnuß verstehen oder beyssen kan. Und wirt auch so gar gemein, das es unter die mägdte kompt, die do sagen „Schy, schy“. Was sie mit meynen, das will ich einem höhern und dieffern zubetrachten geben. Dann es hat ein weyter bedencken, wie dann in den hohen schůlen disputiert wirt: Gott der erfinder des weins, welchen man Bachanten nennet, der stehet in mit seinen gehülffen, cornuten trewlich bey, das sie die hohe, dieffe kunst mit grossem nutz unnd gedeyhen finden mögen und hernach auff die bahn bringen den armen bawren zur walfart, sonderlich wann Lendel und Gretel mit einander gehen unnd gůt geschirr machen, das man oft dick und vil gebraucht, und doch (12) nit schad ist. Auff das wir aber die sach mit recht angreiffen und, wie angefangen, hynauß füren, ist das der rechte natürliche griff, das bey nächtlicher weil ein yeder auff der gassen ein windtliecht tragen soll, das man sehen kan, wer hin und wider oder auff und nyder gehe; dann bißweylen grosse und heymliche schäden geschehen, unnd sonderlich in den finstern winckeln, heymlichen gässlein unnd unter den decklein, do man die ochssen schlecht und kälber sticht, das zů erbarmen ist und geht ungleich zů und ist eben wie der fromme Baldus sagt, dann ich den vocabularium utriusque juris einfüren můß, nämlich und klärlich: exceptionum variæ sunt species, et variis temporibus opponendæ. Und ver(13)derbst eben allhie gar nichts, dann eben variæ und variis, das ist auf teütsch: es kompt bey nacht manches mütterkindt zusamen, verstehe, wann man mit dem rogken außgehet, do gehet es denn durch einander und ist denn das: die weyber hupffen, die meydlein tantzen, die bůben springen und die allten müterlein gumpen, darvon ich ein ander mal weiter handlen will. Bitt freündtlicher lieber maister Hans, wölt dises fatzbüchlein zů einer vereherung als ein gůter freünd annemen; das will ich widerumb geflissen sein, willigklich zůverschulden. Gott dem herren sampt allen den ewren befolhen!

E. W.

Hans Compan, von Schleüsing.

(14) Vorrede an den leser.

Es ist ein allt sprüchwort: Gůtter můth macht halben leyb, oder ist halber leyb; wie dann war ist auch, und selb erfaren und gesehen hab, das oft sehr allte leüt gewesen, die noch gerüwig ire geschäfft unnd händel so wol als ein junger haben verrichten mügen, darbey sie leichtsinnig unnd kurtzweylig gesehen und befunden, das mich oft selber verwundert hat, wie daß sie es haben künnen zukommen, welches ursach nichts annders gewesen, dann daß sie so kurtzweylig unnd schwenckhafftig alle ir thůn angefangen unnd volbracht haben. Und ist derhalben nicht gůt noch [B] (15) gesundt, trawrig zu sein und stillsweygen bey den leüten und sitzen, als wann man an den kopff geschlagen wäre. Dann ein frölich gemüt macht ein grůnend alter; widerumb: Ein trawriger geist trücknet die gebeyn auß. Der ursach nit schad ist, das man kurtzweylig und leychtsinnig sey nach dem schönen liedlein: Sey kurtzweylig bey den leüten, die gänß verstehen es nit, und rede von gůtten groben bossen, damit man den leüten zulachen mache unnd die zeyt vertreybe, nach dem gemeynen reymen: Für die lange weyle treiben wir die scheybe, welches scheyb-treyben nichts anders ist dann bossen reyssen, von grillen und mucken, schnacken und fabeln sagen, auch andere dergleichen hi(16)storien, do die warheit bißweylen mitläufft, und nit erlogen ist, erzeien, welche nit verbotten sein. Dann, darff man es thůn, so ist es vergundt auß bäpstlichem rechten, das man auch darvon rede, wie dann dise außerwölten schönen geschichtlein sein mit allem fleyß zusammen geklaubt und erlesen, welche ich gůten schluckern zů hohem gefallen in ein büchlin geordnet unnd mitgetheilt habe, welche, so sie solten dahinden bleiben und umbkommen, sehr schad wäre.

Denn den gûten schmärschneidern und bossenreissern vil dran gelegen ist, wo nit das hembde, dennoch die brûch, so sie eine anhaben, das ich außneme, dann mancher eine, so er inn das bad gehet, entlehen mûß, unnd seind [B ij] (17) offt zurrissen, das man die drumm oder löser dardurch sihet, und die weyber geschleckig macht, unnd nyemandt für in bleiben kan noch mag, wann es einem ein leyden wäre, darvon ich ein ander mal zû gelegner zeyt weytläuffiger, so es die materi gibt, handeln will, das man wissen mag, wie vil es geschlagen, und welche zeyt es am tage ist; dann offt mancher langsam auffstehet und vom schlafftrunck verhindert wirt, oder sonst auß schwachheit auff einer banck bleibt, das im der kopff nit wehe thûe [1], unnd maussen künne oder sonst naschen, darfür gût ist ein wasserstange oder rigel, do man die thüren mit zumacht, da jhener münche dem landtsknecht mit maß. Ich het aber lieber gesehen, (18) das der landtsknecht das fäldt behalten. Aber er war nit darzû geweyhet und geystloß, darumb widerfür es im, unnd gieng auch nicht auß dem weg, darumb ime recht geschach; dann das sprûchwort nit erlogen: Weyt darvon ist gût für das gschoß. Darumb es meister Jäckel verdroß, das er sein feind nicht treffen kundt, und selber drüber ward verwundt, wie dann des gerbers hundt gestochen wardt in den spundt, das einem yederman ist worden kundt. Nun yetzundt folgen die schönen außerleßnen historien, die der leser wölle außwendig lernen, das er sie nicht vergesse. [B iij]

*

1 thûe.

1.

(19) Ein grosses schiessen, welchs imm Ynthal zur zeyt keyser Maximilians geschehen ist.

Es war ein sehr groß schiessen zů der zeit des hochlöblichen keisers Maximilians, des edlen Thewrdancks, darzů vil frembder schützen auß fernen landen berůffen und gefordert wurden. Wie nun dasselbige vollendet und verbracht ward, hetten die schützen ein damaßken můt, schlembten und waren leichtsinnig, redten under andern von irem schiessen und von den bessten schützen. (20) Der eine sagt von den Nürnbergern, der ander von den Augspurgern, der dritt von den Bambergern, da die gůten zwüfel unnd das süsse höltzlein wechßt, daß die jungen weyber gern essen. In summa: einer von dem, der ander von disem, zuletzt aber kompt ein abentheürer herfür und verlachet die alle, spottet ir fast, daß sie so wol gůtte schützen kennen kundten, hebet unter andern an und sagt, er wisse ein schützen, als einer möcht sein weyt und ferne, keinen außgenommen noch veracht, komme auch nimmermehr, weil die welt stehe, seines gleichen: also ungewiß zyle er, und habe doch nye gefählet. Die rede daucht die andern unerhört und unmüglich, werden gleich mit dem zů unfri[B iiij] (21)den und auffstössig. Nach langem vilfältigen zancken unnd hadern des schiessens wirdt der gezwungen, den schützen, wer er sey, anzuzeigen. Nach dem er aber sich wägert unnd fürgibt, es möcht demselbigen verhinderlich sein, das man in forthin zů keinem schiessen zůliesse, und sich also mit grossem ernst streübet, als wann es ime recht ernst wäre, unnd doch endtlich erweicht, das er den schützen offenbaret und anzeigt, fehet derhalben an unnd saget: „Lieben herren und freündt, dieweyl ir es ja wissen wölt, so will ich in euch anzeygen

und nennen. Unnd bitt darneben umb verzeyhung. Kein gewisser schütz ist auf der gantzen welt nicht dann der arsch oder hinder, der unter sich scheißt und (22) doch gewiß trifft unnd nye kein mal, das ich weyß, fählet. Dann so bald der poltz von der sehnen kommet, das ist, der dreck zum loch herauß dringet, alßbald ist er in der nasen; das will ich mit euch allen bewert haben." Darvon ein groß gelächter unnd geschrey worden. Und haben in hernach in grossen ehren gehabt, auch im derhalben etlich vierteil Traminner geschenckt und damit in verehren lassen, das er in den schützen entdeckt, daran in vil gelegen geweßt. Haben auch letztlich gewölt, daß der trefliche schütz in die chronick gesetzt wurde, auf das man sein nit vergesse. Dann er wol werdt wäre, daß sein ehrlich unnd hoch gedacht und ewig blibe; welchs bißher von den chronickschrey[B v] (23)bern schendtlich vergessen ist worden. Dieweil es aber von den gůten schützen so thewr befolhen, die es warlich gůt gemeynet, hab ich es allhie zum ersten und gleich zum kunstücklein [1] wöllen setzen, auff das sein nicht gar vergessen wurde, unnd hernach nicht mehr auf die bahn käme, das ein grossen schaden bringen, und wol ein lerman drauß werden möcht.

2.

Ein seltzams eselohr, von einem pfleger eim pfaffen zur antwort geben.

Ein pfleger imm landt zů Bayren gesessen, der gůt evangelisch war, unnd in andern weltlichen händeln ein auffrichtiger, ehrliebender mann, der gienge durch das gantze jar nit inn die (24) meß, denn allein in zehen festen, als ostern, pfingsten, weyhennachten etc. Und wann es kalt war, blib er auch daheim und opfferte nicht. Das verdroß den pfaffen hart. Und wann er mit dem weywasser herumb gieng, das andere pawren die hüt abnamen und sich vor dem weywasser neygeten, setzt der pfleger sein hůt auf und druckt den hart an den kopf. Das hůb der pfarrherr und meßpfaff dem pfleger auf unnd gab für, wie das er anderen pawren und nachtpawrn böß exempel gebe und dieselbigen verfürete. Der pfleger

*

1 Künstücklein.

antwort und sprach: „Mein lieber herr pfarrherr, ich gedenck noch einer predig, einmal von euch geschehen, wie das ein solch heilig ding seẏ umb das wey(25)wasser, das auch die tropffen, die ir auff die todten-gräber werfft, hynein auf den cörper fallen, und wann er neün klaffter dieff unter der erden lege, welches der heylige bapst Calixtus soll erfunden haben. Das hab ich bißher wöllen probiern unnd beweren, und hab meinen hůt der ursach halben nit abgenommen, ob es so kräftig wer, und auch durch meinen viltz möcht fallen; aber ich habs mit nichten empfunden, darumb ich erachten kan, das wenig darhinder sein wirdt." Der meßpfaff dröwet dem pfleger, wie er in für ein hohe oberkeit citieren wölle und in als ein kätzer anzeygen. Der pfleger gedenckt der dröwort, und hebt der pfaff noch denselbigen tag ein lerman an. Der pfle-(26)ger nimpt den pfaffen und wirfft in in stock und fragt den pfaffen, ob er noch so böse sey, und strafft in hart. Bathe hernach der pfaff den pfleger, das er still schwige und in nicht in das kühloch brächte umb tausent Gottes willen, so doch hundert genůg gewesen wären. Also keret sich das blätlein offt umb.

3.

Ein artiger entenfůß zů Wittenberg auff der hohen schůl geschehen.

Es war ein student zů Wittenberg, der gieng bey einem bůchbinder zů tisch; der het ein frommes döchterlein, wie man dann an dergleichen örthern mehr findet. Die gab dem gůten gesellen so vil ursach unnd gelegenheit in (27) weiß und geberden, das er sie begund lieb zuhaben und iren vatter ansprach, das er im sein tochter solt zum weib geben. Der vatter wuste wol, wie es mit seiner tochter geschaffen war, und offt ein gůten gesellen, wann man studieren solt bey nächtlicher weyl, bey ir erwüscht het. Fraget sein dochter, ob er mit ir etwas derhalben begangen. Die dochter saget nein, er wer ein frommer gesel, und sie wuste nichts (imm fahl, das sie ein hůhr wäre). Der vatter schlegt sie im dar. Und wie nun der hochzeit-tag verlauffen, und brawt und bräwtigam mit einander zů betth gewysen wurden, hebt die brawt an bitterlich und uberlaut zuweinen. Der bräwtigamm sagt: „Mein

Else, weyne (28) nicht! ich will dir die nacht nichts thůn, und biß gůtter ding!“ Fahet sie an unverzüglich: „O nein, ich förchte das nicht, mein lieber Niclas! Ich beweyne allein das, das ich kein jungkfraw nit bin.“ So fehret der bräwtigam herauß und sagt: „Ey so darffest du nicht gedencken, daß du mehr dran sterbest! So bin ich auch einer mühe uberhaben, wann du es zůvor erlitten hast.“ Sagt die diern: „Ja. mein Niclas, es ist nit ein grosser schmertze; darzů hat es dein bester gesell gethon. Und ich glaub, du habst es im befolhen.“ Macht also ein groß gelächter unnd kurtzweil.

4.

Ein dölpisch angeben von einem bawrs son, der zuschnitten hosen bestellt.

(29) Zu Anhawsen imm Schwaben-landt saß ein reicher bawr, der het ein läppischen son: kundt uber sibne nit zölen und het doch ein zymmlichs allter, ungefähr bey drey und dreissig jaren. Der kam eins mals zů einem schneyder unnd brachte zeüg zu hosen und wambes. Wie nun der schneider fraget: „Mein Fritz, wie willt du es haben? Ich höre, du seyest ein bräwtigamm“, und spottet des gůtten einfältigen troppen. Fritz der hůb an zulachen, unnd gefiel im wol, das er ein bräwtigamm gescholten ward, und sagt, er solt sie im auf stettisch machen. Der schneider, dem wol war mit dem Fritzen, fraget: „Wie dann? du můst mir ein muster geben.“ Sagt Fritz: „Auff stettisch“, wie dann zů An(30)hawsen der brauch wäre, und dieweil es so wol ein statt wer als Ulm und Augspurg. Der schneider sprach: „Ich versteh es also nit; du můst es recht sagen oder weysen.“ Fritz mit dem finger auff das läder und deutet hin und [1] wider und sagt: „Auf und nyder, hin unnd wider, kritzel kretzel, schützel schmetzel! So will ich es haben.“ Dessen mocht der schneider wol lachen.

5.

Ein dückischer storchschnabel, von einer brawt begangen.

1 deutet: Hin vmb.

Zu Popingen in Francken war ein reicher wirdt, der vergab sein döchterlein eim wolgewanderten gsellen, eines becken son. Wie nun die hochzeit vollendet, [C] (31) und die nacht herbrach, wolt das döchterlin höflich thůn und verstecket sich. Wie der bräwtigamm solches nicht achtet und nichts destoweniger gůter küchlein war und hernach in gůten Gots nammen [1] zů betth gieng, unnd ließ die brawt ungesucht. Es wolt aber die weyl unnd zeyt der braut zu lang werden, hůb derhalben an zů schreyen: „Kuck kuck! suche mich!" Das tribe sie offt unnd vil. Der bräwtigamm, der zůvor auch bey den leüten gewesen war und geschlaffen het, biß die sonne inn das betth geschinen, verhorchte mit fleyß und ließ das wetter für ubergehn. Es begund der braut zu träwmen, hebt an laut zu schreien: „Kuck kuck! suchst du mich nit? was ist das für ein lieb? ich het ge(32)meint, du soltst mir nachlauffen: so můß ich dir rüffen?" Sie schreye zum dritten mal: „Kuck kuck! hast du ein ader in deinem leib, die mich lieb hat, so suche mich!" Der gůtte gesell lauscht und lachet es im genůgsam, biß sie endtlich für sein beth laufft unnd schreyet: „Willt du nit hören? Kuck kuck! Zeha, hie bin ich; du böser tropff!" Und kam die brawt also ungesucht gelauffen.

6.

Ein sehr grobes hosentůch zů Nürnbergk imm Sandbad geschnitten.

Es kamend gůtte schlucker und gesellen in faßnachten bey einem kazipori zusamen, assen und truncken, sprungen und sungen, in summa waren gůter ding. [C ij] (33) Nach dem allem hebt man an zuspilen und karten auff mancherley arth und spilen umb hering, bratwürst, wein unnd letztlich umb das bad unnd zuber. Wie man nun mit trummel und pfeiffen in das bad wuscht, und etliche vierthel mit Feldtliner hinach tregt, truncken die gůten brůder starck, unnd schlůg in der wein in den kopff, daß sie schläffferig wurden unnd gantz verdrossen. Wie nun allweg zwen und zwen von wegen der grossen lieb bey einander sitzen můsten, denn

1 Gotsnammen.

es war also bestellt unnd gespilet worden, wär ein seltzammer abenthewrer under inen, der setzt sich zů einem grossen jungkherren, der wol bezecht und närrisch genůgsam, dann es in faßnachten war, do die nar(34)ren mit hauffen sich regten unnd her flohen wie die weyssen mucken. Und wie der jungkherr imm wasserbad entschläfft, und dem anderen gůtten gesellen noth scheissen war, schiß er mit gunst, wissen unnd willen in den zuber unnd schwemmet dem jungkherrn die brocken oder rosen vor dem maul hin unnd wider, machet im auch sein nyderwadt auf und stoßt im ein gůten klump in die kerben. Der jungkherr begund sich ein wenig zuregen. Der gůt gesell der stellt sich, als schlief er auf das härtest, und schnarcht darzů. Der jungkherr stoßt den abentheürer und sagt: „Was ist das?“ Der abendthewrer schreyt laut: „Botß drüß! der jungkherr hat inns bad geschissen, man můß in straffen.“ Die [C iij] (35) andern gůten schlucker, welche darneben sassen, lachten des bossen und giengen zů raht, wie sie den jungkherrn straffen wolten. So ward endtlich nach langem rahtschlagen beschlossen, daß der jungkherr solt zwo chronen zur straff geben, eine der gsellschaft, die ander den badknechten, die auch gerne truncken unnd keinen trunck außschlagen.

7.

Ein erlesene saltzen keyser Maximilians auff einen doctor, der ein ungelehrter esel war.

Es war ein ungelehrter eselskopff unnd bachant, der wolt gerne ein doctor gescholten gewesen sein; der war doch eines zymmlichen vermögen, kundt doch (36) auff keiner universitet gepromoviert werden von wegen seiner groben kunst. Suppliciert derhalben an den hochlöblichen seliger gedächtnus kaiser Maximilian, das er in wolt begnaden und zů einem doctor als andere esel krönen. Keyser Maximilian vernimpt den bossen und leßt den gůten doctoranten für sein keyserliche majestat. Wie er nun zů dem keyser gelassen, fahet er an: „Herr keiser, grüß euch die můter Gottes, die holdtselige jungkfraw in eüwer hertz hinein! Mein lieber keiser, ich wolt euch gebetten haben, wöllet mich zů einem herren doctor schlagen; darumb will ich euch lohnen unnd

ein trinckgelt geben und ewren willen machen.“ Der keiser stellt sich ernstlich, als [C iiij] (37) het im des narren rede gefallen, und sprach: „Ja mein lieber herr doctor, kompt nachmittag umb ein uhr herwider und bringt ein ringlein mit euch, so wöllen wir versuchen, ob wir etwas außrichten kündten.“ Der herr doctor kame gezottet unnd wol gekleydet. Und wie er zů dem keyser widerumb gelassen, sprach er: „Mein lieber keyser, gůter freündt, in welcher facultet meynet ir, das ich promoviern und doctor (salva reverentia) werden soll?“ Der keyser lachet und sprach: „Wann ir es nit wisset, weiß ich es vil weniger. Drumb seyt in einer facultet doctor inn welcher ir wölt und verwesen kündt, allein in der ertzney nit, es kostet sonst manchem sein leben.“ Unnd name sein (38) ringlein und leget es im zwischen die finger und sprach: „Dieweil ir doctor werden wölt unnd wißt nit, inn welcher facultet, so wayß ichs vil weniger. Esto igitur doctor, vel stultus!

8.

Ein kahle entschuldigung eines abts, zů Ynßbrugk geschehen.

Zur zeit keyser Maximilians hochlöblicher unnd seliger gedächtnuß schickete von Rom der vatter bapst ein legaten, der gelert unnd abgeriben war, wie die teüfels-köpff dann sein, zů seiner majestet und ließ im seiner heyligkeit meynung von wegen seines ablas unnd indulgentz entdecken und anzeygen. Der legat der war geschäfftig und thet eine [C v] (39) statliche oration lateinisch, die da her floß wie ein wasser, dann er darauff gestudiert hette und mit solchen händeln gewieget war. Nach dem der bäpstlichen heyligkeit legat seine schöne rede geendet, die er zůvor wie das pater noster het außwendig gelehrnet, das man an dem recitieren wol vermerckte, befalhe keyser Maximilian unter andern dem abt von Wilta, nicht weyt von Ynßbrugk gelegen, zu antworten. Der gůte abt, der sonst prächtig war in geberden unnd die civilitatem morum wol studiert het, was die weyß belangt sage ich, imm fahl das er die wort nit verstanden, stellet sich in der ersten, als wolt er von wegen kayserlicher majestet antworten, dann er het wol so häfftig imm zů (40) hören seine ohren gespitzt, als het er alle wort

in sonderheit cum intellectu verstanden, doch gar keines vernummen. Letztlich entschuldiget er sich auff das aller fleyssigest und sagt: „Ipse legat fuit falde cursorius in loquela et loquentutis", das war auff teütsch: der legat ist vil zůgeschwindt in seinem reden geweßt, wie denn die Walhen[1] geschwind und fast behend reden. Unnd sagt weyter: „Ego vellem responsare propter Cæsarem, sed non teneo franzosicum latinum", das war: ich wolt gern antwort geben von wegen des keysers, aber lieber Gott, ich verstehe nicht das französisch latein. Kundt oder verstündt der gůtte herr weder frantzösisch, noch welsch oder teütsch latein. Also gelert sein die (41) geistlichen leüt, das wol besser däuchte.

9.

Ein ungläubige tawbe, einem bawren gesagt zů Lindenaw.

Ich het einen alwern ohem zů Lindenaw gesessen, der fraget eins mals, wie ich widerumb zů hauß kam, wie weyt ich gewesen, unnd wie groß Nürnberg, die reichstatt wer, ob sie auch Pegaw in Meyssen zůvergleichen, die zehenmal grösser ist als dasselbige stetlein. Sprach der gůte mann: „Wann Nürnberg so groß ist als Pegaw, darf es sich nit schämen." Und wie unter andern des meers gedacht ward, hůb er an: „Ist das meer noch einest zu breit als unser theich zů Lindenaw?" Het[2] einer (42) mit einem halben hagken drüber geschossen. Darauff ich antwortet: „Ja schier doch nicht", gedacht darneben: „Lieber Gott, wer nye auß kam, der kam nye heym." Und wie wir anhůben zuzechen, het ich ein röcklein mit sammat an verbrämbt, darauff er greiff unnd sprach: „Wie geschmeydig unnd glatt ist das, wie ein mäußlein! ich möchte gern sehen, wie er nur wüchße! Es müssen leyden lange bäwm sein, lenger dann die dannen!" Fraget mich auch, wie die bäwm hiessen. Saget ich: „Das haißt sammat, darumb müssen die bäwm sammatbäwm haissen." „Ja", sprach er, „es ist war: ich hayß Purtius Muck, drumb haißt mein fraw die Purtzigin Muckin." Machet also gůten freünden ain grosse kurtzweil und gelächter.

*

1 Wahlen. 2 Lindenaw | het.

10.

(43) Ein närrische frag von ainem albern menschen, zů Hall in Sachssen geschehen.

Ein schůmacher, zů Hall in Sachssen wohnhafftig, het einen närrischen einfältigen son, der fragt eins mal seinen vattern: „Lieber, gehe mit mir für das thor und zeyge mir die bäum, darauff die zwifel wachsen", dann es hat an dem orth vil zwifel [1], die man von eim stetlein, Delitz genannt, hinbringt. Wie aber sein můtter ein mal schwanger, unnd sich das kind uber tisch reget, sprach sie zů irem mann: „Sihe lieber, wie regt sich das kind in meinem leib!" Der son hůbe an unnd sprach: „Ja warlich mein vatter, es ist war, (44) ich füle es unten an meinen beynen, wie es sich rüret." Und fraget weiter: „Mein vatter, wie macht man die kinder? ich möcht es gern wissen, das ich es auch kündt heüt oder morgen, wann mich eine drumb anspräch, dann es kommen wol so seltzamme händel oft eim gůten gesellen fur die faust." Das mocht sein vatter und můtter wol lachen.

11.

Ein bitt eines jungen reichen gesellen an eine nammhaftige frauwe, die sehr uppisch und stoltz war, darauf sie gleiches fahls antwort gab.

Es war ein stoltz ubermütigs weib in einer reichstatt, die het ein sehr allten mann, in geberden trefflich hürisch. Zů der kam ein junger reicher gesell und be(45)gert sie mit einem tantz zůverehren. Die fraw war so keck, daß sie das dem jungen gesellen abschlůg und in gleich verachtet und vor den leüten zuschanden macht. Der jung gesell fienge an unnd sprach: „Mein liebe fraw, wann ir nit tantzen wölt, warumb sitzet ir dann allhie auf dem tantzboden?" Die fraw sprach: „Lieber jungkherr, sie seind nit alle da von des tantzens wegen, sonder sehen etliche auch zů." Der jungkherr erzürnet und sagt: „Mein liebe fraw, wann

1 zwisel.

ir mir nichts wöllet für ubel haben, so wolt ich euch etwas fragen." Die fraw sprach: „Behüte unns Gott vor ubel, mein lieber jungkherr!" „Nein warlich", sprach der jungkherr widerumb, „wann ich solt wissen, das ir solt erzürnet (46) drüber werden, so solt es mir laid sein." In summa, die fraw sagt, er solt sich nichts kümmren lassen. So fehet der jungker an: „Mein liebe fraw, verzeicht es mir, seyt ir nit eine hůr? die geber geben es ja!" „Lieber jungkherr", sprach die fraw, „ich bin nye keine hůr gewesen, dann da ein schwartzer münch euch machte, unnd ewre můtter mein gespill war, die vil ein grösser hůr war dann ich; darumb kündt ir mir nichts auffheben, dieweil ir einer hůren kindt seyt, unnd darvon her kompt, die ir nit verachten solt, sonder eeren."

12.

Ein fleissige auffmerkung von einem narren, in einer regierung geschehen.

Ein fürst het ein regierung [D] (47) in seinem land; do war ein hauptmann hoch vom adel und rittermässig. Der het einen narren, der gienge sampt andern seinen dienern hinder im her. Der narr aber gieng stäts mit in die stuben, do die herren und rähte sassen, setzt sich auff ein bäncklein für den ofen und thet gleich als wer im nichts drumb, höret also was man handelt und beschluß, saget aber nichts. Einsmals aber tregt es sich zů, das ein fraw vom adel bey der regierung zuschaffen, und in den rähten von irer hůrey geredt ward, das man saget, sie hette den halben theyl irer güter verhurt. Das höret der narr unnd ließ sich nit mercken. Man schickt den narren auß der stuben, einen diener zufordern. So steht (48) die edel fraw vor der thür. Und wie der narr herauß gehet, will sie des narren spotten. Der narr sihet sie schlimbs an und spricht: „Höre auff du bräckin, oder ich sage dir auch die fünff wort, das man waiß, wer du bist!" Die edel fraw läßt nicht nach. Der narr erzürnet und schreyt laut: „Ey du hůre, du hast den halben thail deiner güter verhůret! Gehe einher, man wirdt es dir wol sagen, wenn du es nicht waist, wer du bist, du verzweyfelte hůr! schäme dich! du hast ein feynes erbar geschlecht und bist nicht fromm darbey; gibst auch noch gelt darzů; andern

hûren mûß man gelt geben, so kerest du es umb und verderbst den letten die sach!“ Kame also auß den rähten, das man in nicht mehr hinnein ließ. [D ij]

13.

(49) Ein bequeme antwort, von einer haußmagdt einem meyster gegeben.

Es war ein dieren, die dienet bey einem frommen trewhertzigen mann (der man yetzundt selten findet, welcher seinem gesind genûgsam zuessen und trincken gab, dann er sahe gerne arbayten, darumb er auch gern malen sahe, unnd nicht unbillich) [1], die hette gûtte tag und füllet sich ein wie ein mastschwein und thet alle tritt ein fortzlen. Unnd einmal wie der gûtte mann gäste het, und die dieren das gebratens auff den tisch trûg, läst sie ein gûten pumper her gehn. Die gäst heben laut an zulachen deß köstlichen hofrechts. Der meyster wirt zornig (50) und handelt die magdt uberauß ubel. Die magdt sagt: „Mein lieber meyster, ein schlechte sach ist das. Ich hab mein leben lang gehört, wann eine zu frûe den kuck-kuck höret schreyen, daß sie ain schand-schaiß mûß thûn.“ Und war das in weynachten, da die vögel nicht fast singen, noch die eûlen schnappen. Dise dieren war einmal so sehr bezächt, daß sie ire stifel zu nacht versetzt het und auff den morgen nit finden kundt. Sûchet sie hin unnd wider imm hauß und kundt sie nit antreffen. Sprache ir meyster: „Ein ander mal sträw ein saltz darauff, so würdst du sie wol finden!“ Die magdt nimpt ein grosse handt vol saltz, wie sie die stifel fand, und reibt sie auff das aller härdtest darmit, [D iij] (51) vermeynt, sie wurde die stifel forthin nit verlieren. Suffe sich auch einmal so gar voll ein, das man sie auff einem karren mûst haym füren. Ward endtlich zû ainer hûren, das ir rechter natürlicher lohne was.

14.

Ein trewliche vermanung aines narren, einer brawt in iren höchsten eheren gethon.

1 Die klammer ist von mir gesetzt.

Ein reicher herr inn ainer statt imm Niderlandt gelegen het einen narren, der war ein lauters kindt. Doch was er höret und sahe, behielt er wol. Derselbige het ein köchin, die war ein gute madunnen, die het der narr offt bey dem herren erwüscht und doch still geschwigen. Es kam die (52) zeit, daß der herr die diernen außhewrat und ir einen mann gab, welche inn einem kräntzlein wie ein ander jungkfraw zu der kirchen gieng. Wie aber die brawt vor der kirchen stůndt und mit einem kräntzlein gezieret war, deß sie doch nit wirdig, tratt der narr hinzů, wie er es innen wardt, und klopffet sie mit dem kolben auf die achssel und sprach: „Ist es der brauche, daß die hůren kräntzlein tragen wie die jungkfrawen? Waist du nit, daß du offt bey dem allten narrenfresser gelegen bist? O ho, ich hab es wol gesehen durch das stubenlöchlein. Er gibt dir umb Gottes willen nit zweyhundert gulden mit, wann du im nit so gütlich gethan hettest.“ Also ward der bräwtigamm innen, was er für ei[D iiij] (53)ne brawt bekam, wie dann die narren unnd kinder nach dem sprüchwort gemeinklich die warheit sagen und nichts verschweigen.

15.

Ein kecker hundszagel, zů Nürnberg in einer truckerei verbracht.

Es war ein frommer einfältiger gesell auff der truckerey; der war gantz still und eingezogen. Und wann er ain trunck het, schraubt er sich zu betth und war gantz ungestühm, boret mit dem kopff in das betth, das man in kaum sahe, und schnarchet als ain alter ackergaul, den man doch nicht gern sahe zů zeitlich nydergehen, dann es war sein trefflich gůt zulachen. Es berathschlagten (54) aber gůte schlucker, wie man im das kündte abgewehnen, das er nit so bald schlaffen gieng; gab einer den, der ander disen raht. Letzlich war ein visierlicher kautz, der sprach: „Laßt mich der sachen rahten: ich will im recht thůn.“ Und nam einen strick, wie der schlieff, und band im den an eine grosse zähe und rucket alle weil mit gewalt. Wie es der empfunde, rüfft er seinen gesellen, welche nach dem sie noch nit zu betth waren, und

der sonst ein forchtsammer kautz war, hûb uber laut an zûschreyen: „Au! auwee, auwee! helffet, lieben gesellen, helffet, der teüfel will mich wegk und hin füren!“ Wie ich nun das geschrey höre, ich auß der nächsten kammern, darinn ich den strick zog, und sprach: „Lieber Antoni, [D v] (55) was ligt euch an?“ „O mein lieber corrector“, spricht er, „der teüfel hat mich an einer zähe gefast und will mich hinfüren“, greifft den strick, ich mach im den strick loß, zeühet einer denselbigen hinein, unnd bringen ein liecht, füren den hynunter unnd trösten in wider. Wolt hynach nicht mehr zû [1] beth gehen ohn andere. Unnd hetten gûtte kurtzweyl mit im. Er glaubet es auch noch heüt bey tag, das in der teüfel hat wöllen wegkfüren.

16.

Ein grausammer ernst eines hawßvattern, der seine dieren hieß zur kirchen gehen.

Zu Koburck imm Voitlandt gelegen, wie die allten darvon schreyben, saß ein allter frommer (56) mann, mit nammen Hans Latz, der sahe sein gesind gerne in die kirchen gehen. Der het ein langsamme stûdtfaule magdt, die nicht gern holtz noch wasser trûg und stroh aß; die hieß ir meister in die kirchen gehen. Nach dem sie aber lang umbgieng, und man in der kirchen zusammen leüttet, warde der meister häftig zornig und sprach: „Gehe in die kirchen unnd höre Gottes wort in aller teüfel nammen!“ Die magdt zum hawß hynauß, und soll noch wider kommen. Unnd ist yetzundt zû Bamberg bey einem faysten thummpfaffen, der ir wol predigen kan und bißweylen die mettin und complet lißt und den psalter bäthet, wie dann diß gesindlein pflegt zuhawsen, und läßt im gar nit grawsen, (57) säufft und frißt nach der pawsen in charitate. Und wann dieselbige gytte yetzt außgehet, hat sie zwo mägdte hinder ir her, gleich wie ein ander fromme fraw, imm fahl daß sie in unehren lebt unnd vielen frommen weibern ein schand-fleck ist, wie man dann an solchen örthern sihet unnd täglich noch erfert, das doch Gott wol gefallen soll unnd recht gethan mûß heyssen vor diser frommen welt etc.

1 zû.

17.

Ein edel geschicht, einem edelmann widerfaren von einer oberkait.

Neben einer fürstelichen stat imm landt zů Meyssen wohnet ein edelmann, der war eines gůten außkommens unnd zymmlich reich, doch gantz karge, daß ein (58) schande war. Wann er in die stat raysete, gieng er in styfeln hinein; und wann er schier nahe hinzů kam, gürtet er sporen an, als solt man gedencken, er wäre hynein geritten, wie er dann wol zureytten gehabt. Das verschmahete den vom adel, und machten eine practica mit einem richter in derselbigen statt, das er in solt fordern lassen unnd sagen, wie das in der gassen, do er pfleget hinein unnd hinauß zugehn, ein kind ertrettet wer worden, welches er mit seinem gawl gethan solt haben. Der edelmann vernimpt der rede und entschuldiget sich. Endtlich, wie der richter auch ein gůtter rawdy-mawdy war, und von wegen der gůtten gesellen, die im solches bevolhen hetten, anhielte, (59) fůhr der edelmann herauß, er het kein kind gesehen, geschweyge dann ertrettett; unnd zů allem warzeychen sey er gangen und nit geritten. Sey auch in keinem jar auff kain roß gekommen; drumb dörff es nit vil klementzens. Der richter fůhet an zulachen und saget: „Mein lieber jungkherr, habt ir doch noch styfel und sporen an, wie kündt ir es denn sagen?“ „Ja“, spricht der edelmann, „was ich gesagt hab, das ist war, und kan es mit leůten darthůn, die mit mir gegangen sein. Und das ich stifel und sporen antrage, das thů ich von wegen meines adels, den ich dardurch erhalte.“ Das mocht der richter wol lachen.

18.

(60) Ein offenbarung eines wunderbarlichen thiers, zů Ynßbrugk geschehen.

Zu Ynßbrugk waren etliche gůte companen [1], die gelobten ein walfart zůverbringen, das man mehr von fressens unnd sauffens an-

*

1 Campanen.

hebt, dann von wegen der àndacht. Und offt einer ain gůt bäßlein hat, das er vonn wegen der walfart hinauß lädet. Es ist nun eben an der zeit, das der ertzhertzog auß Osterreich zů Ynßbrugk einritt. Wie sich aber ainer auß den gesellen verspatet, fragten die andern, die auff dem Sähfeldt imm würdtshawß schlämbten und dämpten, was der hertzog gůts mit im bracht hette. Antwortet der: „O lieben gesellen, er hat ain (61) seltzamm wunderbarlich thier mit im gebracht, das man ein trampelthier nennet; hab all mein tag kain solch thier nye gesehen.“ Die fragten: „Wie ists gestalt, mein gesell?“ So fähet der an unnd sagt: „Gantz wunderbarlich: es hat drey köpff, acht füß, zwen schwäntz und lareten.“ Des verwundert sich ein yederman, und wolt der das, der ander diß drumb geben, das er es nur sehe. Endtlich hebt der an und legt das trampelthier auß und sagt: „Lieben brüder, ich mag euch länger nit auffhalten. Es ist ein bürgbawr auff seiner stůden mit seiner Gräten, das ist ein trampelthier, dann es hat er, sie und das roß, ein kopff, sein drey köpff; das pferdt vier füß, er und sie vier füß, sein acht füß; der mann (62) unnd die stůdt ein schwantz, sein zwen schwäntz; die fraw unnd stůdt ein laret, sein zwo lareten.“ Das mochten die auff der walfart wol lachen.

19.

Ein eyferiger zoren, den ein meßpfaff auff einer kantzel het.

In einem dorff nit weyt von Ingoldtstatt war ein meßpfaff, der bůhlete den pawren umb ire weiber; das verdroß die pawren häfftig, und dorfften im doch nichts darumb thůn, das wol zů erbarmen ist. Aber wann die pawren ain scharpffen spieß, messer, beyhel, art hetten, sagten sie: „Das ist ein sehr gůt wappen, steck es in dem hůren-pfaffen!“ Das erfůr der pfaff, und hůb es den paw[E] (63)ren ein mal in der predig auff, do sie alle bey einander waren, saget: „Ja lieben pawren, ich höre, wenn einer etwas scharpffs, spitzigs oder wolschneidens hat, so sagt er: Ey es ist gůt, steckets in dem pfaffen; wann ihr aber gůtte gebrattene gänß, hüner, tawben, vögelein, schweynebraten, säwseck oder kalbßköpff habt, so saget irs nit unnd fresset es allain.“ Fahet ein pawr an

und spricht: „Ja lieber pfaff, du kompst wol ungeladen darzů, man darf dich nicht berüffen; und geschicht es nit bey tag, so gschicht es doch bey nacht.“ Der pfaff sagt: „Halt bawr, darffest du mir auff der cantzel einreden? ich will dich vor dem bischof verklagen!“ Sagt der pawr: „Verklage mich vor des bocks arßloch! (64) komme ich nit, so kreüch im selber drein!“ Macht also ein groß gelächter under der gantzen gemeyn, daß der pfarrherr entlieff, unnd weyß noch auff dise stundt kain mensch, wo er hin kommen ist. Vermeynen etliche, er sey in das landt gezogen, da man die heyligen leüt auff säßlen tregt, wie dann das otter-gezicht will gekützelt sein unnd grosse ding imm eüsserlichen schein fürgeben, so doch in der warheit nichts darhinder ist, dann lauter grobhait, unzucht und künheit, und sollen doch ander leüt regieren und der härd Gottes fürstehn. Wie es geschicht, sihet man laider wol, mit grossem unaußsprechlichem schaden. [E ij]

20.

(65) Ein wunderbarlicher boßß von einem schreyber, der lange zeyt in einer schreibstuben gewesen und sich in wichtigen händeln het gebrauchenn lassen.

Wie die kauffleüt pflegen imm anfange der brieff zuchreyben: Laus Deo semper, und es ain schreyber geschriben het, kam ainer seiner mitgesellen, der do wol wuste, das er kein lectein verstůnd, fraget in unnd sprach: „Wo hast du das gelesen oder gesehen, das man also pflegt inn die brieff zusetzen: Laus Deo semper? was ist es für ain spraach? oder was haißt es?“ Der antwortet: „Ich habs vor langen jaren gese(66)hen, wie ich do und do in schreibstuben gewesen bin; unnd solt ich das nit wissen, was Laus Deo semper hieß?“ Fähet der ander an und spricht: „Lieber, was heyßt es denn? das ich es auch wissen möcht.“ Erzürnet der gleich drüber und sagt: „Maria, es haißt der tag des monats recht teütsch.“ Sein widerpart, von dem er gefragt, der etwas inn der lateinischen spraach erfaren und den Donat, der reyfle hat, schier gar außwendig kundte, fähet an von hertzen zulachen und gedacht solches offt und vil, im zů grossen ehren, kündt doch den Aristotelem auch mit außwendig. Also můß sich offt ein armer sackpfeiffer leyden,

wann er in der hohen schůl zů Pariß nit gewesen ist, und die sorbonischen [E iij] (67) phrases nit verstehet, do gelehrte leüt seind und das graß wachsen hören, welche, so man in ain esel schicket, kain roß darauß machen, sonder ain esel lassen bleyben, wie man bißher hat nit mit grossem frommen reichlich erfaren, und bey aller welt rüchtbar ist und erschollen.

21.

Ein lächerlicher schwangk, der sich zů München imm Beierlandt begeben.

Ich het ein schwyger an dem orth, ain frommes einfältiges weib, die doch nit gern gelt außgab unnd zähe war wie ain bast, die lůde ich einmal zů einem trunck, mit ir gůter ding zu sein, unnd sie frölich zumachen. Nach dem wir aber bey ainer gůtten (68) nachtbäwrin waren, die den Traminner ungezwungen truncke, und wir ein wenig zulang sassen, wolt sich etwa ein rüchlein erheben, und nach der kuchin anfahen zuschmecken. Wie aber der rauch inn der kuchin uber hand nam, fieng meine schwiger gantz höflich an und sprach: „Klitel kletel, misch mesch, es hat ein schmeckel." Domit sie zůverstehen gab, das einem das hinderthürlein auffgangen wäre. Darüber sich ain grosser zanck erhůb, das man die wächter holen můste, die frid namen und den auffrůhr von wegen des grausammen fartzens stilleten.

22.

Ein lustige antwort eines jungen mägdtleins zů Lechhawsen. [E iiij] (69)

Es war ein freüntlichs mädlein zů Lechhawsen und darneben in aller schalckheit abgeriben wie ein Burgkhawser würffel und in summa fürwitzig genůgsam mit allem irem thůn; mit welchem ich bißweylen begundt zuschertzen dergestalt: wann mein weib sterben solt, so wolt ich es zum hayligen sacrament der loröl nemen und zů ir heyraten, welches alles sie inn windt bließ und hönisch herauß fůhr: „Auwe nicht! gotz sacramagdt! Auwe nit! ich wolt nit,

das er mir an eim fůß hienge. Auwe nit!" Nach dem aber sein änel drein redet und saget: „Wie kündst du besser heyraten? du bekombst dein leben lang nit ain solchen mann, es wirdt dir auch nimmermehr so gůt", hůb das (70) hürlein an: „Ja ich hab gesagt, ich möcht in nit an einem beyn haben. Was wolt er mir an einem beyn thůn? Ein mann gehört anderßwo hin, wie man dann wol waiß etc." Damit zůverstehen gab, was sie begeret.

23.

Ein sehr werckliche histori von ainem alten beschabenen bockfehl, zů Franckfurt geschehen.

Zu Franckfurt war ain hurtigs fräwlein, sonderlich auff der gassen, ungefähr bey dreytzehen centner schwer. Die het ein klein armmseliges männlein, der het an seinem gantzen leybe nit so vil flayschs als sie an ainem eynigen arßbacken. Darumb er ir der stercke halben ungleich war; kundt [E v] (71) sie auch mit nicht regieren noch gubernieren. Derhalben sie in offt bey dem kamp nam unnd die passio mit im spilet, wie die katz mit der mawß, darumb er billich ein martyrer zuachten und in ein sprüchwort zubringen ist, wayß aber nit, wie er hayßt. Nach dem er aber mit todt abgangen, war dergleichen ain klaines männlein; der warb umb dasselbige trampelthier und begert sie zů der ehe. Die schwulst gedacht: „Halt, du kommest mir recht und würdst mir ain rechter mann sein wie der vorige", unnd nam den gůten troppen zur ehe, und verhieß im die allte fartzkachel. Wie sie nun ain lange zeyt mit einander gehauset, schier drey stund weniger eines halben viertheils, war die allte madunnen (72) uber das klaine männlein her und wolte in einweyhen und ein wenig peltzen. Das männlein gedacht an die ritterlichen thaten seines vattern, der nit umb ain zol grösser gewesen war, und drüschet das allte beschaben bockfel rain ab und walcket es gar wol. Wie nun der scharmützel geschehen und der lerman vergangen war, setzt sich das allt muster in ein winckel und gedacht: „Das ist nit mein vorigs männlein!" und fahet an auß grossem zoren zuschreien: „Ey do möcht ainer ain trunck darauff schmecken!" Das männlein ergrimbt und erwüscht wider einen grossen prügel unnd spricht: „Woltest du nüchtern

trincken und hast noch nit gessen? Halt, ich will dich trincken lernen; boxhorn (73) soll dich schänden, du dicke, quadratische, viereckete wampe!“ unnd het er sie vorhin rain abgedroschen oder gepängelt, tremmelt er sie noch vil härdter. Also ist ain ungebrännte asschen sehr gůt auf die allten bösen hartnäckigen weyber und fartzkacheln.

24.

Ein harter innhalt eines versigelten brieffs, zů Magdeburgk in der belägerung von ainem landtß-knecht verbutschiert.

Zu Magdeburgk in der belägerung war ain landtsknecht mit nammen Peter Quadt; der war ain rundtr bunter mann, von allen farben. Wie er aber einmal schwach wardt und ain zeytlang nyderlag, kamen seine gůte gesel(74)len zů im und sprachen im zů, wie das er sich mit Got versönen solt, dann wir alle sterblich wären und sterben müsten. Darauff Peter antwort auff seine sprach, dann er ain geborner Sachs war: „Nein nein, leven bruders, do wel ich nit hen, wat den tüfel schall dat sin? ich het gemeint, gi schöllen mich ain bettern trost geven.“ Uber ain halbe stund hernach stirbt der gůtte Peter, imm fahl das er es nit gern thete, findet man aber inn seinem beüttel nach seinem tod ain brief mit zwayen butschirn oder sygeln verwaret. Wie nun vil ehrlicher gůtter schlucker drüber kommen, rahten sie unter einander, ob sie den brieff brechen sollen oder nit, und gehn letztlich für den hauptmann und zaigen im solchs (75) an, vermainten aber, der wurde etwan aines grossen geschlechts unnd reichthumbs sein; wie der brieff endtlich vor dem hauptmann geöffnet wirdt, stehen unter andern dise wort darinnen verfast: Reüse, leüse, mäuse; nisse, schisse, frisse; leck, speck, dreck; haußrath, säwdreck, knobloch, leck der magdte das arßloch; hast du nit gnůg daran, nimb entzian und pastrian, vermisch es mit eim kelber-dreck, so findest du lobesamm! Das war der innhalt dises versigelten brieffs.

25.

Ein ubermütige mugk von einem gerengroß zů München geschehen.

Es giengen zwen kennßwol spatziern; der ain war lang, der ander kurtz. Wie nun sich die (76) rede begibt von personen und derselbigen läng unnd grösse, fähet das männlein an, das sehr klain war, zů dem langen unnd fraget: „Ist ein kurtzer oder langer besser?“ Der lang antwort: „Es ziert dennoch ain länge wol ain mann.“ Spricht der klaine: „Ja wol, eh sich ein langer oder grosser buckt, so hat ain kurtzer oder klainer gehucht.“ Rühmet also das närrlein sich selber, wie er dann voller ubermůts und stoltz war unnd doch ain schnudelbutz darbey.

26.

Ein ander mugk eben desselbigen.

Nach dem er so gar ain klains männlein war, hiessen in seine leüt nur Cesperlein. Dieweyl in aber der namm dauchte zů klain (77) sein auff sein grosse person, verdroß es in, sonderlich, weyl im der bart wůchß, der so groß ware, wann er an ainem handtfaß gestanden wer, hette man in nit künden sehen, so ainer ain schritt darvon gethan hette. Fähet einmal zornigklich mit grossem grimmen unnd grammen an: „Hörest du? das stehet mir nit zů zuleyden, daß du mich vor den leüthen Cesperlein haist, dieweil mir der bart wächset, unnd yetzundt ain allter auff mir hab. Darzů das mich alle andere leüt Caspar haissen, was zeyhest du mich denn? Gib mir auch die ehr, die mir ander leüt unnd Got geben!“ Dann er war dennoch ains zimmlichen allters, schier bey fünfftzehen jar weniger drey wochen und fünff tagen und dritt(78)halben stunden unnd darzů ain gantzscheybelichs jar inn fernen landen gewesen, nämlich neün gantzer meyl wegs von seinem rechten vatterlandt, darzů uber ain großmächtiges schiffreyches wasser, da vil galeen untergangen seind.

27.

Ein kindische antwort, von ainem töchterlein, zehen jar allt, gegeben.

Zu Bamberg saß ain wolhabender burger mit nammen Valentin Strasser, der einest ain gasterey und ladschafft het, darzů er gůte nachtbarn und freünd berůffet, dann er ain grosse saw geschlagen unnd den säwsack zůvor gab; darzů er auch ain grossen dicken pfaffen berůff, der ime [F] (79) auff der lingken seyten ein wenig befreündt war. Der saß, wie er sich voll gefressen unnd gesoffen het, und bließ und bließ, wolt im der athem zů kurtz werden, imm fahl, das er windes genůgsam het; und uber das läßt er ain grossen rültzer gehen uber tisch vor yederman unnd schämet sich gar nit, wiewol er ain geistlicher war. Das höret ain gar klaines töchterlein vor dem tisch, zehen jar allt, und sagt: „Mein vatter, herr Märten ist voll; man scheysse nur in ein andern! er mag nit mehr, er wirdt bald gar auff den tische speyen.“ Wie aber der wirdige herr Märten aufsteht, mit urlaub der lieben stuben, das wasser abzuschlahen, scheyssen zugehen, läßt er ain grossen fortz, ehe er zů der (80) thür kompt. Das mädlein hebt wider an unnd sagt: „Was aber auß dem dicken bauch nicht kan, das můß unten hynauß. Er hat sich also eingefült, der grosse pfaf, wirt endtlich noch heüt in die hosen scheyssen. O, wirdt er ein gestanck machen in der stuben, lieben leüt!“ Macht also den gesten ain grosses gelächter.

28.

Ein fürderlicher underricht für die mägdt, wann in das krawt imm hafen verbrunnen ist.

Wir hetten ain gůtte haußdieren, die do nit vil darnach fraget, was das koren gulte. Eins mals aber, wie mein gnädiger herr, mit nammen Hans Daubmann, ein ladschafft het, und die [F ij] (81) köchin die leüt mit essen, wie es ir dann angezaigt war, versehen solte, het die fraw befolhen, daß sie solt gantze häublein von sawrem kraut zůsetzen und dieselbigen mit einem

sawren essig geben; welches die magdt gethan und des krauts nit war genommen und so fast in die glůt gesetzt, das ir das kraut angebrunnen, unnd stanck sehr. Die magdt kompt gelauffen und klagt ire grosse noth mit weynenden augen unnd suchet raht, wie sie irem layd thůn möchte. Fähet einer auß den truckern an, was sie ihm geben wölle, er künde einen raht, das man es mit nichten schmecke. Die magdt die sagt, sy wölle im geben das recht und billich sey; er soll etwas fordern. So begert der gůte kautz (82) nit mehr dann zwey viertel wein; het er viere begert, wer eben sovil gewesen. Die magdt laßt den wein holen eylendts unnd bald: Die bursch trinckt in auß. Unnd wie gar kain tröpflein mehr verhanden, hebt der gůte kautz an: „Liebe köchin, wann ir wölt, daß das kraut nit nach dem hafen unnd brandt schmecken soll, so scheyßt in den hafen! so schmeckt es nach dem dreck, so vergehet im der geschmack.“ Die köchin hebt sich auf unnd saget: „Da sihe mir in das ofen-loch!“ Antwort der trucker: „Nein, köchin, wann ir also züchtig sein wölt (als mit gunst ain junger hund), das man euch nit inn den arsch sehen soll, so henget ain par hoden darfür; das schadet euch an ewren ehren gantz unnd gar [F iij] (83) nit.“ Dann sie war zůvor längst imm nunnenkloster zů Kitzing gewesen etc.

29.

Ein poetische tawbe, zů Augspurg einem sawrsenffer gerissen.

Es ist der brauch, das in der stat Augspurg die leüt senff außschreien, und laut genůgsamm, das man oft ainen uber drey, vier gassen, ja wol ain gůtte, starcke, grosse, lange meyl höret; mit grossem ernst, gleich als müst man in abkauffen, und wolten gleich die leüt zwingen, die auch von wegen ires geschrayes offt hart und fast genůgsam von den bůben gepeiniget und geplaget werden. Geht aber einmals ain allter sawrsenffer inn der Beckengassen vor (84) ainem würdtshawß fürüber und schreyet gantz gräwlich unnd erschrocklich, als wolt er die leüt fressen. Dem ain gůt gesell rüfft unnd spricht: „Hörest du, landtßmann, gib mir für ainen kreützer senff!“ Der magister senff hynein unnd misset

dem für ain kreützer auß dem kübel. Sagt der: „Seh hin, trinck zu lohn!“ Unnd wie der wider einschencken will, ist kain wein mehr do, und ist der keller zů allem glück nicht verhanden. Sagt der gůte gesell zů dem sawrsenffer: „Mein gůter schlucker, lauf in den keller und bring ain frischen trunck!“ Der ist gehorsam und willig, ist auch fro, das man im sovil vertrawt. Dieweyl der aber den wein holet, machet sich der gůte schlucker uber den kübel unnd [F iiij] (85) scheust im mit erlaubtnus in den senff. Der sawrsenffer geht dahin mit seinem geschissen senff und schreyet so fast als vorhin, unnd noch vil mehr: „Sawr, saur, saur!“ dann er war vil säwrer dann zůvor. Wie er aber wider einen hin geben will unnd den senff aufftůt, schwimmen die würst in dem senff hin und wider. Der zů rugk unnd wider in das würdtßhauß und will wissen, wer im in den senff geschissen hab. Es sagt ein yederman, er sey unschuldig. Der saursenffer aber wirt zornig und will den senff bezalt haben. Nyemand gibt im kein gelt, biß der sawrsenffer ergrimmet unnd nimpt den kübel und schütt den senff mit dem dreck in die stuben vor allen gesten und sagt: „Do habt und freßt den senff (86) mit den würsten unnd habt euch die pestilentz darzů auf die köpff!“ Macht also ain groß gestänck und wůst inn der stuben unnd geht darvon.

30.

Ein abgeribne mugk, von einem pawren seiner brawt gerissen.

Zu Schruditz [1] war ein pawr, der het ein einfältiges frommes weib, die plaget er sehr und hielt sie ubel, bůhlet auch fast bey irem leben und kam offt voll und doll bey nacht heym unnd jaget das weyb auß. Gott aber erhöret sie unnd nam sie zů seinen gnaden. Begab sich aber, daß der bawr widerumb heyrat und eines andern pawrn tochter nam. Unnd wie die hochzeit geschehen, das [F v] (87) brawt [2] und bräutigamm zu betth giengen, unnd die brawt schon imm betth lag, schry der bräutigamm seiner knecht ainem, mit nammen Matz: „Matz, hörest du nit? Mätzlein!“ Der knecht antwort und spricht: „Was wölt ir, herr?“ Sagt der bawr:

1 Scheuditz? 2 man brawt.

„Bring mir eylendts unnd bald ain schlegel herauff!" Der knecht erschrickt und vermeynt, der bräwtigamm wölle die brawt zu todt schlagen, und fraget den bawren, was er mit dem schlegel thůn wölle. Saget der bawr: „Ich will in der brawt nein schlahen", dann der bawr war voller bossen und kurtzweyl. Die brawt vernimpt solchen ernst und hebet an: „Mein bräwtigamm, ir bedürfft kaines schlegels oder axt, beyhel, barten: meines vat(88)tern knecht Jeckel ist yetzund gantzer siben jar bey mir gelegen, hat nye nichts dergleichen gebraucht, hat in alle zeit mit der arschkerben hynein gestossen; ir dürfft solche grosse mühe nit haben! seyt ohne sorge!" So ward der bawr bezalet.

31.

Ein unerhörter betrug, den ain bäwrin irem mann thet, der auß der allten welt war, und nit gwesen, do man unsern herren verkaufft hette.

Es saß ain einfältiger alber bawr imm Schwaben-landt, der het ain frächs, hürisch weib, wie denn die Schwäbene gemeinklich alle seind, das man auch saget, daß sich die schůch und pantoffel unter den bäncken einander (89) bletzen. Die het ainen knecht, den sie an aines capelan statt hielt, denn der mann zu fromm war, und sie nit feyren kundt. Denselbigen knecht lobt sie dem bawren sehr, wie das er häwßlich wäre unnd wol arbeyten kündt, nach irem verstandt unnd glosse. Der bawr merckt, wie alber und einfältig er war, den bossen, daß der knecht auch nit länger bleiben, und fürgabe wie er heyraten wölt. Die bäwrin thet peynigklich und saget zů irem mann, das alle die narung und thůn an dem knecht gelegen wer, daß der bawr anfähet: „Liebe Greth, wie thet man im dann?" So fähet sie an: „Mein lieber Grickel, wann du mir volgen woltst, wir wölten wol hawsen mit dem knecht; wäre dir und (90) mir ohne schaden. Dieweil er ja ein weyb haben will, so kan ich wol dich und in versehen, doch es můß heymlich bleiben", unnd hebt sich da vornen auff unnd schlegt mit der faust drauff unnd sagt: „Das ist eine." Hernach würfft sie die klayder uber den arsch, unnd gugkt[1] die pafōse zwischen den beynen herfür, und

1 gugk.

spricht: „Mein lieber Grickel, das ist die ander. Nimb nun welche du willt! ich will dir die wahl lassen.“ Grickel lachet und ist fro, das er ain weib hab, die ir zwo hat, und sagt: „Behalt mir die fordere, die ich lang gebraucht hab, die hindere dem knecht!“ Die fraw frewet sich vil mehr und schickt alßbald nach irem allten knecht unnd sagt im die frŏliche botschafft an. Der knecht (91) lachet des betrugs unnd bossen; mocht des heyraten noch wol der gestalt gerathen. Und uberredet auch die bāwrin iren bawren, daß sie forthin in ainem betth lagen. Wann nun der gůte gesell seine dohinden gebraucht het, unnd der bawr auch uber seine da vorne kam, und naß war oder feuchte, hůb der bawr an zů dem knecht: „Fritz, Fritz, ich glaub frey, du seiest mir auch uber meiner gewesen!“ Der Fritz saget: „O nein, mein bawr, ich hab an meiner genůg; meine nasßt auch fast, ich gelaube, es schlahe durch das wetter.“ Spottet also des gůten einfeltigen groben baurens.

32.

(92) Ein gewiß recept, von ainem doctor einem jungkfrawmädelein geschriben.

Es war ein jungkfrawmädelein gleich wie ein hŏltzern klingeysen, rostige helleparten, bŏß gůt etc. und dergleichen. Denn wenn ein ding hŏltzern, so kans nit eysen sein. Ist es rostig, so kan es nit hell sein. Ist es bŏß, so kan es nit gůt sein. Also auch, wann eine ain fraw ist, so kan sie kein mädelein sein. Und ist auff teůtsch ain burschseckel. Dergleichen eine kam zů einem doctor unnd klagt im ire noth, wo es ir lege, oder waß kranckhait sie het, und zaigt im so vil mit trucken worten an, daß sie gern leůß imm peltz gehabt het. Der doctor merckt ex descriptione das groß anligen und siechthumb der gůten nudelfrässerin und sagt: „Ja mein mensch, ich vermerck auß ewrem anzeigen so vil, so man euch nit zu hilff kommet, das ir warlich ein grossen mangel leyden můst. Darumb will ich euch ein ertzney in die apotecken verordnen; dieselbige gebraucht wol unnd thůt ein schläflein darauf!“ Die ärtzney aber, welche der doctor schreib, war dise, an einen apoteckers-gesellen mit fleiß verbůtschiert unnd versigelt: „Mein lieber David, dises mensche hat ein grosse kranckheit und mangel.

Darumb nimb arschwurtzel, stehewurtzel, einer spann lang, frûe umb drey oder vier, wann der han krähet, unnd lege sie ir auff das schafeûterlin, ein spann von (94) dem nabel unnd zwen gût finger von dem kackhäuselein, und reyb sie ir wol hynein, so wirdt es besser mit ir werden.“ Wie der gût gesell das recept lißt, spricht er zû der gûten tochter: „Wo wohnet ir? ich mûß euch selber bringen.“ Zeiget sie es im an, do und do. Der apotecker mit dem recept frûe auff, dann sie künne nit lange warten; fressen vil gûtes süsses dings, item gewürtz, das zum schertz dienet, und kompt zû dem armen krancken menschen und gibt ir die ärtzney ein, nach dem es die kranckhait fordert; darvon sie Gott lob genesen und gesundt worden ist und lebt noch heût bey tag und geht alle steg und weg ohn stab und leytung. Darumb offt einer zû helffen wäre, wenn es mancher gûter gesell wüßte. [G]

33.

(95) Ein unerhörter grille von Schrammhansen, in faßnachten zû Saltzburg geûbet.

Einsmals in faßnachten, wie iederman närrisch und visierlich sich stelt, nam Schrammhans, ein meßpfaff zû Saltzburg, einen gurt voller schällen, wie man denn schlyttenpferden anzuhengken pflegt, und lûff auff dem marckt hin unnd wider unnd macht ein geklümper; es stöst ein yederman den kopff zum fänster hinauß, und vermeynen, es sey ein burgerschlitte. Wie er aber ain grosser zauberer was, und im nichts unmüglich ware inn der schwartzen kunst zûverbringen, macht er einem yetlichen (der zum fänster herauß (96) sahe) ein hirschhorn an die stiren. Wie das sie aber die köpff zûruck wider hinein rucken wölten, kunden sie nicht vor den hörnern, sahe eines das ander an, und war nichts dann lauter verwundern. Schrammhans lieff auff dem marckt herumb unnd spottet ir nach seim vermügen. Wie das sie ein weyl im zûsehen, vergehen in die hörner, und erhebt er sich mit zween flederwischen und fleuhet uber die heûser hinauß und leßt unden die klöters hangen unnd thût ein schreyer, das man es uber die gantze stat höret, wie ein rechte natürliche ganß. Diser hat vil unzelicher schalckheyt angericht und verbracht, hat sich auch einmal hören

lassen, wann er einen wußte der es kündte wie er, so wolt er im [G ij] (97) nach ziehen und im den halß abstechen, damit solche schelm-stuck nit an tag kämen, und die leüt verfüret wurden.

34.

Ein grober knodt, zů Dietfurt an der Altmühl begangen.

Zu Dietfurt an der Altmül het es ein wirdt, der war einer schönen gestalt, gleych als der schächer, der unserem herren auff der lingken seyten hieng, und het ein freündtliches weyb wie ein hüeule, hieß mit irem nammen die Scherelse, het den nammen mit der that, wie man dann ein kůe nit umb sonst bläßlein heyßt, sie hab dann ein blümlein. Zů dem kamen wir einsmal spat; die Else war truncken, und er nicht nüch(98)tern war [1], und macht sich gleychwol geschäfftig, als wolt sie ein gar gůt mal zůrichten. Wie wir aber zů tisch sitzen und vermeynen etwas gůts zůessen, ist es zůvor gesotten und gebratten und gewermet ding, das verdroß etliche sehr, unnd sonderlich andere frömbde herren die zůvor da gewesen: Nach dem wir nun gegessen, und die zäch gemacht wurd, fordert die wirtin, die Scherelse, vierbatzen an einen; das war doch genůgsamm und schier zů vil, das etlichen gesten sehr wehe thet. Es waren aber etlich gůt bůben drundter, die sagten unter einander: „Wir müssen dem wirdt und wirdtin wider ein verehrung thůn, dieweyl sie unns so wolffel gerechnet haben, dann es hat ei[G iij] (99)ner vierbatzen geben müssen; es wär mit sechs kreützer bezalet." Auf frü morgen nach dem die reitenden hinweg, und wir in einer kammer lagen, stůnd ein gůtter schlucker auff unnd schiß in ein ander beth. Die mägde kommen, die betten zů besichtigen, wie der brauch in den wirdtsheüsern ist, unnd finden einen gůtten feyßten dreck in dem beth zum trinckgelt. Hebt die ein an, hieß Gretta: „Schaw mein Else, es isß ein harter dreck; er hat es mit fleyß gethan." „Kurtz umb", sagt die Else, „er hab es gleich gern oder nit gern gethan, so ist es inn das beth geschissen." Der wirdt erfehret der neuwen zeitung und befilcht dem knecht, er soll im sein roß sattlen und ledt die büchsen unnd will (100) dem von wegen

1 nüchtern | war.

des drecks nachreitten, so doch der noch imm hause ware, der den schaden gethan hette. Fieng also ein grossen lärmen mit seiner Scherelsen an und hat sie auch hernach von wegen des drecks geschlagen, das ich uber ein jar erfaren hab.

35.

Ein unerhörter groltz, von einem abentheurer zů Leypzig begangen.

Es war ein wunderbarlicher mensch imm land zů Meissen, der zoge hin unnd wider auff die merckt unnd betrog die leut, gieng doch stadtlich her, setzet vil kaufleut an. Wie er einmal auff ein Michaelis-messß gehn Leypzyg kompt, und die kaufleut sein gewar werden, warnet einer den [G iiij] (101) andern, das man sich soll hütten. Fehret ein klügling herfür: „Er soll mich nit bescheissen, unnd solt er sanct Veltins leyden haben." Das erfůr der seltzam mensch, gedacht: Halt, ich will dir ein practica reissen, unnd wärest du noch so klůg. Gehet zů einem barbierer unnd leßt im zwagen, gibt gůtt trinckgeld auß, dem meyster und gesellen, fähet darneben an: „Lieber meister, ich hab einen diener, der hat ein bösen zan und leidt grosse peyn dran, ist aber so verzagt, das er in im nit darff lassen außbrächen, und ist der letzte ohn einen auf der lingken seytten; was gebt ir mir für ein rath, das er des wetags abkämme? Mein meister, ir habt do zween starcke gesellen, wann ir in mit gewalt darnyder (102) wurfft, sonderlich weyl ir wißt, welcher zan es ist, solt ir im nit außbrächen, müßt sanct Veltin geben!" Hebt der meyster an: „Ich wolt in im außbrächen, es wär dann nit müglich." Der abentheurer vernimpt den meyster und sagt: „Secht hin, unnd habt euch ein halben daler drauff, und wann ir im[2] außbrächt, so will ich euch noch ein barthaler[1] zur verzehrung geben." Der balbierer unnd seine gesellen seind fro und sagen, er soll in nur hin bringen, sie wöllen[2] wol bendigen. Der abentheurer geht zů dem kauffmann, der sammet und seyden feyl het, unnd nympt etlich stuck sammet und seyden vor im. Der kauffmann kennet in wol unnd sagt, ob er geldt hab. Der abentheurer ant[G v] (103)wort: „Ja mein herr, one gelt ist

1 bar thaler? 2 fehlt in?

nit gůtt kauffen, doch můßt ir einen diener mit mir in die herberge gen lassen; da will ich in mit barem gelt entrichten und ehrlich bezalen.“ Der kauffmann befilcht seinem sterckſten knecht den handel und blößt im heymlich in ein ohr, er sol acht auff den haben. Der abentheürer mit dem knecht inn das balbierers hauß und wincket dem meyster und gesellen. Der barbierer und seine gesellen uber den mit gewalt, werffen in darnider, brächen im ein zan uber seinen willen auß; so kompt der abentheurer mit gůtter můß zů dem thor hynauß, unnd ist der kaufmann nit bezalet worden.

36.

(104) Ein visierliche schnagke von einer diernen, welche bey einem bierbrew dienet, zů Augspurg inn der reychstatt.

Es dienet zů Augspurg bey einem bierbrew ein schöne holtzselige dierne, von leib und gestalt, auch geberden sehr lieblich unnd freündtlich, der nyemandt kundt feindt sein. Die gewan des selbigen bierbrewers son lieb, unnd er bůlet starck nach seines vattern todt und abgehn umb sie und verhieß ir hundert goldguldin, wann sie im einen hofdienst thete und seines willens lebete. Die magd verstůnd die kreiden und schlůg es im ab unnd saget, wie das ir ehre mit keinem geldt (105) kundte bezalet werden, wie es dann war was, unnd schůff den gůtten schnudelbutzen ab. Hernach aber in kurtzen tagen stůnd die magdt von irem dienst und kam zů einem becken, der auch ein seüberlichen bůben het, dem die jungen megdlein nit feindt noch gram waren, demselbigen gefiel die diern, und die [1] diern widerumb im, nach dem sprichwort: Eins umbs ander, keins umb sonst; hast du mich lieb, so bin ich dir nit feind. Nun aber wie die becken bey nacht pflegen auff zůstehn unnd ire arbeit mit backen zůverrichten, kamen die zwey inn dem backhauß zůsammen, schmuckten und truckten einander; entlich wirbet derläcker umb diß kůchenloch; das schlůg im die [2] diern ernstlicher mey(106)nung ab. Der junger aber sprach: „Ey mein Greth, versage mir das nit! sehe hin, ich will dir eine warme sämel geben.“

1 die die. 2 die fehlt.

Die dierne, die sonst nit böse lust darzû het, hûb an und sprach: „Ich hab mein lebtag gehört, mann soll das liebe gebenedeyte brot nit verachten." Nam den jungen inn armm unnd sprach: „Was ich thû, mein lieber Hänsel, das thû ich des lieben brottes halben, sonst wolt ich es wol lassen." Ließ ir also die fartzader schlagen.

37.

Ein unerhörter fratze, von einem kramer, Hans imm kittel genandt, geryssen.

Wie vor etlichen jaren künig Ferdinandus löblicher (107) gedächtnus zû Augspurg einreit, und die leüt allenthalben zûlieffen, in zûsehen, stûnden ettliche gûte brüder bey einander, zû den auch trat Hans-imm-kittel. Fehet einer unter inen an unnd spricht [1]: „Mein lieber Hans, sehet, wie leufft das volck so gewaltig allenthalben zû; wann unser herr Gott ein rydt, wurde es kaum so zûlauffen." Darauff Hans-imm-kittel antwort und sprach: „Ja lieber Gott, es ist ein ander ding mit dem künig dann mit unserm herren Gott. Der künig der vermags und ist gewaldig, unser herr Gott war armm, trumpfft nur auff einem esel herein; wenn er es aber vermöcht hette, wer er gleychwol eines grossen ansehen gewesen, als der künig. Dann wann einer ein (108) ansehen haben will, mûß er sich auch darnach halten, ist sonst verlohren. Die welt will nur gewaltige, hohe, dapffere leüt, unnd nit armm und dürfftige, die gelt imm seckel haben und es vermügen; dann man kan warlich nichts ohn gelt außrichten, wie ich täglich in meinem handel erfare. So vertraut unser herr Gott zû vil seinem junger Juda, der in entlich verriedt, der schelm, und het den seckel; wiewol wann er gleych ehrlich gehandlet het, so wär es doch verlorn gewesen, denn es wär im zû vil auff die post gangen, hin und wider zûschicken, das warlich vil gelts frißt, wie ich wol weiß."

38.

(109) Ein spöttische antwort eines gotlosen verdampten Juden auf [2] ein frage eines Christen.

1 sprich. 2 hauf.

Nach dem ich einsmal vonn Franckfurt vonn der meß[1] reytete unnd ungefehr auff dem weg zů einem gottlosen Juden kam, den ich nit ehe erkandt, biß das er an ein zol stieß, und sich anzeigt, das er ein Jud wär. Wie ich aber solches von im verstůnd, und im passieren unter andern von den Juden zůreden wurden, fragt ich in, wie es doch käm, das sie also verstockt und erhert wären und warumb sie nit an den son Gottes Jesum Christum glaubten, der sein lehr mit so vil unzelichen wunderwercken und mirackeln (110) bestädtiget und bekräfftiget het, unnd auch also gewaltig, das er widerumb von den todten auferstanden, gen hymmel gefaren etc., welches keines menschen werck wär, sonder Gottes vom himmel. Darüber er den kopff schüttlet und hönisch lachet, wie[2] ich aber anhielt und in entlich fraget, was er doch von Christo dem herren hielte, sagt, er halte nichts mehr von im, denn das er selber sey. Frag ich widerumb, wer er dann sey. Spricht er, er sey eines zymmermans son gewesen, darfür halte er in. Gab ich im zur antwort: „Ja es ist der zimmerman gewesen, der hymmel und erden gebawet hat auß nichts mit seinem wort.“ Fähet er spöttisch als ein jüdischer hund an: „Ja Christus wär [H] (111) ein gewaltiger mann worden, und wär wol außkommen, wann er sich eingezogen gehalten; wär auch kein burger zů Hierusalem gewesen, er het im sein dochter zů einem weyb geben; aber so thet es nicht, weyl er das maul so weyt auffgethan unnd ein yederman hat straffen wöllen.“

39.

Ein heüßlicher rath, von einem doctor seinem famulo gegeben.

Es war ein hoch uber-auß gelehrter mann zů Leypzyg mit nammen doctor Ochssenfart, do die esel hin wandlen, ein sehr geystlich mann und colligat, der gerne meß sahe und in das salve-regina gieng, welches scripta noch verhanden unnd schier dem (112) magister Holkot zůvergleychen; der aß in der fasten auff den abent oder zů nacht nichts, ließ im nur ein halbmaß dorgischbier holen,

1 Meffz. 2 lachet. Wie.

das die Meißner ein nößlich nennen. Das hůb der altte bachant in zweyen trüncken rauß, und wann gar nichts mehr dinnen war, sprach er zů mir (der ich domals sein famulus war unnd fleyssig auff in wartet, es rewet mich aber noch unnd mein lebenlang): „Famule, sehe hin, es ist vil jhest und schaums in dem kändelein, geüß ein wenig wasser drein und setze es auff den ofen, das es zur-gehe, so wirdt bier drauß, so hast du auch zůtrincken.“ Ich armmer teüffel můß es wol thůn, aber ich hab es gleychwol nie versucht, sonder hab offt zwů]H ij] (113)maß vor ein halbs geholet, das ich lautter bier zůtrincken hett; dann das wasser ist an den orten ungesundt, sonderlich in der fasten. Diser war so ein karger mann, das er sein hosen do hinden am geseß mit pergamen flicket und ein schůchtrat für ein zwiren nam, das desto lenger halten solt. Nach seinem absterben fandt man fünffzehen hundert gulden, nur der alten pfening, der neun ein zwölfer gelten. Hat seinen freünden gar nichts gemacht, der er vil und ein grosse menge het, allein münchen, nunnen, pfaffen, geystlichen und die gerne meß hören und frü unnd spät in der kirchen lagen. Wie er gestorben, beschreibt meyster Hipocras.

40.

(114) Ein wercklicher spudeling, von einem doctor einem edelmann zůr antwort geben.

Auff einer hohen schůl inn deütschen landen war ein kleines döcterlein, ein wenig grösser dann ein kotte, der war stoltz und hochtragendt, wie man dann sagt nach dem sprichwort: Kleinen leüten leidt der dreck nahe. Der gieng einmals mit laub zůreden in das bad, seinen docterlichen leyb zůseubern und zůreinigen, dann es vil an im gelegen, dieweyl er ein professor universitatis war und den Petrum Hispanum laß, ja den vocabularium Exquo außwendig kundt. Der saß, das ich der historien nit vergesse, in ein zuber [H iij] (115) oder wannen. Nach dem aber nit lang auch darnach ein edelmann hinein kompt unnd auch in ein zuber begert zůsitzen und zů dem docterlen kompt, der einem bůben nit unenlich war, spricht er: „Bůb, gehe auß dem zuber! du sitzst noch wol ein weyl beser hinab; hast du doch den schönsten orth einge-

nommen, du lausiger bůb!“ Das docterlein nit unbehendt: „Wie, du heyloser schufft, heist du einen doctorem ein bůben, und ein columnam universitatis totius, das ist auff deütsch ein seul der gantzen universitet? das dich drüß und beyl besteh! ich will dich vor meinem gnädigen fürsten unnd herren verklagen, das solt du wissen!“ Der edelmann der hebt von hertzen an zůlachen (116) und sagt: „O mein doctor, es möcht einer E. großmächtigkeyt noch für einen bůben ansehen, unnd wann auch der fürst selber da wär, hab auch daheym stalbůben, die sein umb ein grossen bawrenschůch grösser dann ir, mein liebes döcterlein!“ Und erzürnet also vil herter den doctor, das er auch ungezwagen auß dem bad lieff.

41.

Ein geschwinder flegel, den ein baur seim knecht mittheylet.

In einem dorff Kolgarten genandt, ein halbe meyl wegs von Leiptzig, saß ein reicher baur, der war sonst ein sehr stein-frommer mann, wie dann ein stein auch fromm ist, aber man stost sich hart dran. [H iiij] (117) Der het ein bösen knecht, den er förchten můßt, und darzů im das weyb bůlet. Es tregt sich aber einmal zů, das der knecht an einem sontag vonn einer kirchwey heymkompt und fast bezächt ist und den bawren will tod haben unnd erwürgen. Der bawr nit langsamm und wüscht in die scheüren unnd nympt ein flegel in die handt und springt zů dem knecht: „Frid, frid in allen landen unnd in meinem hauß!“ Der knecht vonn leder unnd auff den bawren zů. Der bawr sagt: „Heintz, halt frid, oder můst Kůntz heissen.“ Der knecht der reißt sich hart, und der bawr nit langsamm mit seiner drischel und schreyt: „Imm nammen Gottes, ist kein frid, so sey kein frid!“ und schlegt den knecht inn dem ersten streych (118) zů todt. Der bawr wirdt gefangen unnd für gericht gefürt, und im sein leben abgesagt. Fähet der bawr an: „Lieben herren, er wolt nit frid halten, so hab ich in imm nammen Gottes zů todt geschlagen; het ich in inn aller teüfel nammen lebendig gelassen, so lebet er noch, und wär ich diser müh uberhaben, ja plätz er mehr mein weib, sey er böß.“

Dieweyl aber der baur reych war, strafft man in umb tausent guldin, und war seines lebens gefreyet.

42.

Ein nutzliche artzney, einem bawren im Ynthal für geschlagen und gegeben.

Auff einem gegew, imm Yntal gelegen, war ein reicher birg- [H v] (119)bawr, dem war gemacht worden, das im sein penal oder pindt nit mehr stehn wolt. Das beklagt er sich offt der gůt mann, dann er auch bißweylen gern ein zeitliche freüd und wollust gehabt het, und nit unbillich, dann dieselbigen bawren haben darzů unnd trincken gůte Tramynner, die do warlich hitzig geblüt machen. Und kompt einmal in die stat Hall zů einem poeten, den er vermeint ein doctor zů sein in der ertzney, und begert hilff, rath und ertzney. Der poet der voller schalckheyt unnd wol mit solchen bossen war, sagt: „Mein lieber freündt, ich will euch von den gnaden Gottes ein gůtten rath geben. Aber das ir nit meinet, das ich ein abschewhen het, solchen rath für ehrlichen leü(120)ten zůsagen, so nemet etliche zů euch auff ewer seyten; desselbigen gleichen will ich auch thůn, unnd gehet hin unnd bestellt ein gůt mal bey dem wirdt, da will ich euch den rath endecken, doch der gestalt, das ir das mal allein bezalet." Dann der bawr wol gelt het. Der bawr verheyßt das und ist jetzt fro, das im geholffen soll werden. Es kommen ein gantzer getruckter tisch gest zůsammen, essen unnd trincken, sein gůtter ding, das disem armmen bawr soll wider geholffen werden. Der doctor sitzt da und branget wie sich dann ein artzet und medicus stellen soll. Und wie die malzeyt für uber, unnd nach [1] ein gůter trunck drüber gethan, das der herr doctor nit mehr trincken möcht, fä(121)het er unter andern an: „Erbarn, großgünstigen, lieben herren und freünd, es ist heüt disen tag der gůte freündt und baur zů mir gekommen und mir sein noth mit weinenden augen angezeygt, wie das im sein männlichs glidt, das ist der ölffte finger, nit stehn wölle. So hab ich meine bücher, den Galenumm und Hypocraten durch-sůcht, so finde ich den rath. Nämlich mein lieber bawr, ziehet eine brůch oder niderwat an (es

1 noch??

sein geschwister-kinder) und scheyßt dreyn! will er nit imm dreck bleiben ligen, der faule esel, so wirdt er wol auffsteen." Macht also grosse kurtzweyl.

43.

Ein recept auff einen apoteckers-gesellen, zů Cuzen geschehen.

(122) Ein apotecker-gesell, vonn Nürnberg bürtig, reyset mit unns von Wittemberg gehn Leiptzig, stoltz und ubermütig genůgsamm, und wann wir in ein herberge kammen, drat er auff sibensöldt herein und ließ sich ein junckern schelten; het auch welsche stifelein an, wie ein ander edelmann, bestelte visch, vögel und das beste, hette doch kein gelt, daß das ärgste war, zeret auß einem anderen seckel; macht uns also die zerung gantz theur. Das wolt mich auff die letzt verdriessen, gedacht derhalben, wie man im möcht ein bossen reyssen, das er demütig wurde. Wie wir nun vonn Leyptzig auf Lutzen[1] reysen, unnd inn das wirdtshauß kommen, drit er einher wie zůvor und spricht: „Herr (123) würdt, was haben wir gůts zůschnertzen? richt uns etwas gůts an unnd nempt es bezalt!" Der wirdt nit faul uber den fischkasten und tregt gesotten unnd gebrathen visch unnd vögel auff, das einer můß fünff patzen geben. Das messer schneidt ubel, dann ich an dem ort auch nit sechs kreützer verzert wolt haben. Es ist gůt, ich het auch ein gůtten brůder bey mir; zů dem sagt ich: „Lieber, wir müssen dem apotecker ein wurmmsamen eingeben, das er ein wenig demütiger würt: er verderbt uns die herbergen gar." Spricht mein gůter brůder: „Biß zů friden, ich will im heüt die stifel schmieren." Unnd bey nacht, wie der apotecker oder zanprächer schläfft, wüst[2] der gůt brůder her und scheißt im (124) in die stifel. Zů morgen, wie der tag anbricht, wir auf und schickten uns auff den weg. Der apotecker erwacht und sagt: „Lieben gesellen, wölt ir darvon? nempt mich gůtten schlucker auch mit!" „Gerne, lieber herr mein, ir habt lieblich geschlaffen, so haben wir euch nit wöllen auffwecken. Aber wir lassen euch nicht dahinden, ir kündt uns wol so fein malzeyten bestellen." Der apotecker herauß, zeuhet hosen

1 auß lutzen. 2 wüst = wüscht.

und wammes an und in die styfel, die geschmieret waren, und befindt des schmers oder drecks in der[1] stifel. Der apotecker sagt: „Bots drüß, was ist mir in meinem stifel, was hatt mir sanct Veit drein beschert? es ist etwas warms und weych!“ Und mit dem stifel wider herauß und (125) mit der faust hinein, befindt also der salben. Die andern verwundern sich der historien und disputieren, es sey ein hundsdreck oder ein katzendreck. Het aber der gůt apotecker so vil mit den styfeln und mit dem dreck zůschaffen, das er dahinden blib. Und haben[2] der zeyt noch nihe gesehen, unnd ich glaub, er sey imm stanck vergangen und auff dem platz bliben.

44.

Ein tieffes laberinth, einem kauffmann zů Nürnberg zůr antwort gegeben.

Wie der brauch ist, das allezeyt die kaufleüt fragen, was man da und da gůts newes hab. Wie ich aber von München auß dem Bayerlandt kam, fraget (126) mich ein gůter mehrtrager, was man für neuwe zeytung do hette. Sagt ich: „Nichts sonderlich, mein lieber, allein ein erschrecklich ding, das ist, das der lebendige, leibhaftige teüfel alda ist auffgestanden und Gottes wort prediget.“ Der bringt die newe zeytung auß. Ich werde hin unnd wider gefordert, ob dem also sey; sage ich mit grossem ernst ja und bestädtige das mit meiner seelen säligkeyt. Ein yederman verwundert sich. Nach dem ich aber die sach ein tag, drey, vier wol herumb treyben ließ, sage ich es in, wie das es ein pfaff sey, der mit seinem zůnamen Teüfel heysse, der ein gůtter ehrlicher man war unnd die warheit lieb hette. [J]

45.

(127) Ein närrischer katzenschwantz, von einem narren geschehen.

Es war ein herr, der het einen narren, mit dem er grosse

1 dem? 2 fehlt in?

kurtzweyl trybe, wechselte mit im ab, der gestalt, das eine woch umb die ander einer narr wäre. Es trůg sich aber zů, das einmal der herr wolt außgehen unnd den narren auffwecket unnd sprach: „Narr, stehe auff, wir wöllen außgehen, schick dich!" Der narr fehet an und spricht: „Du bist selber ein narr: weist du nit, das die woche an dir ist, das du narr seyst, und ich herr? Hástu es schon vergessen, můß ich dich lernen, du narrenfrässer?" Der herr mocht des ernsts des narren wol lachen und (128) sagt: „Nun mein herr, stehet auff, wir wöllen außgehen." So schreit der narr uber laut: „Kanst du nit warten auf den herren, du grober narr, biß er fertig wirdt?" Unter des steht der narr auff und geht dem rechten herren nach und hat das hemmet an dem arm unnd ist můtternacket. Wie er aber ein weiten weg dem herren nachgehet, sihet sich der herr umb, und ist der narr gar nacket unnd hat das hemmet an dem rechten arm. Der herr erschrickt und heyßt den narren umbkeren und widerumb heim lauffen. Spricht der narr: „Wilt du, das ich wider heym gehn soll, so geh mit mir; sonst will ich nit heym gehen." Wolt der herr, das der narr zů hauß wäre, můßt er mit im umbkeren unnd heym [J ij] (129) gehen. Wie er nun heym kam, wolt er außgehn unnd den narren hinder im lassen. Wie es der narr vermerckt, hebt er an: „Bist du dise woch herr, oder bin ich herr, du schandloser narr?" Das mocht der herr wol lachen, sprach auch: „Da wart auf mich, so lieb dir dein leyb ist!"

46.

Ein unerhörter stumpf, von einem zauberer einem bawren gerissen.

Zu Saltzburg war ein meßpfaff mit nammen Schrammhanß, der war ein grausammer grosser unerhörter zauberer; der stellt sich einsmal als ein bawr und hett sew feyl. Wie nun ein bawr doher kompt unnd kaufft dem die sew ab, so befilcht im (130) der Schrammhanß, er soll sie bey leyb und leben in kein wasser treiben. Der bawr aber nimpt das nit acht und kan es nit auch umgehn und treybt die sew durch ein kleines bächlein, und wie die sew mitten in den bach kommen, wirdt das wasser ungestüm

durch ein wind, und werden die sew durch zauberey zů lauter strowischen. Der bawr verthöret drüber und sihet, was entlich auß den strowischen werden wölle, die da hin schwimmen; er keret wider umb [1] und auf den marckt zů, sucht den schweintreiber, der im die sew verkaufft het, findt in nit, wirdt aber in ein wirdtshauß gewisen, da Schrammhanß zůschlemmen pflegt. Schrammhanß wußte wol, wie es gehen wurde, das in der [J iij] (131) bawr suchen wurde, und zeyget es dem wirdt an, wie das er sich hinder den offen legen wölle und sich stellen, gleich als schlieff er. Der bawr kompt in das wirdtshauß unnd findt den hinder dem offen ligen, zů im zů und schreit: „Hörest du, du abentheürer? stehe auff! das dich sanct Veltin berühre! wie hast du mich mit den sewen beschissen!“ Der schnarcht, als schlieff er hart. Der bawr nimpt den bey einem beine unnd zeühet, reißt im dasselbig auß dem arschbacken, mit wurtzeln mit allem. Der Schrammhanß fehet jemmerlich an zů schreyen. Der bawr erschrickt und wirfft im das bein wider zů unnd laufft zůr statt hinauß; unnd dancket der bawr Gott, das er mit dem leben darvon kam.

47.

(132) Ein ander fatzbosse, einem junckern imm Ynthal geschehen.

Ein grosser herr vergab ein dochter; darzů wardt der Schrammhanß gefordert, das er bossen reyssen solt, dann er den leüten vil kurtzweil machet. Wie es aber dem Schrammhansen nit gefiel noch gelegen war, und sein ursach het, denn er gedacht der rede, die einmal der breütigamm gethan, nämlich, das nyemandt wußte, wer sein endten oder gänß wären, sagt Schrammhanß, er wolte sein endten unnd gänß schicken. Wie nun die frömbden leüt sich auff ein orth stelleten, fraget man, ob der Schrammhanß nit kommen, oder ob niemandt seinet hal[J iiij] (133)ben da wäre; wußte nyemandt nichts. Wie aber der breütigamm zů der kirchen will gehen, kommen zwo weisse gänß und zwen andtvögel und gehn neben dem breütigamm her und dönens nach irer arth: „da da da da da, da da da da da“; desselbigen gleichen die andtvögel:

[1] widerum̃.

„queck queck queck, queck queck queck." Der breütigamm stöst die gänß und endten hinweg mit den füsen. In summa die gänß und endten wöllen nit hinweg und gehn biß zů der kirch-thürn unnd verschwinden also. Wie der breütigamm wider herauß gehet, kommen sie wider und gehen biß zum hauß und erheben sich unnd flügen uber die stattmauren hinauß und schryen nach irer arth. Da gedacht man an den (134) Schrammhansen. Solche unnd dergleichen bossen hat er sein leben-tag vil getryben und gerissen.

48.

Ein billicher handel eines wanders-manns, seinem wirdt vergolten.

Zu Passaw war ein kurtzweyliger, doch ein eygennütziger wirdt; der ryß vil seltzamer bossen. Und wie ein gast mit einem grossen näser hinein kompt, sagt der wirdt zů dem gast: „Lantzman, thů den näser ab und ruck hin zů, das noch einer hie sitzen kan!" Der gast, der vil heymlichs dings in seinem näser het, sprach: „Mein lieber wirdt, ich gib mein näser nicht von mir." „Nun wolan", sagt der wirdt wider, „so můst du das mal für in zalen, das sey dir [J v] (135) zůgesagt." Der gast lachet unnd sprach: „Imm nammen Gottes!" Wie man das mal gessen, můß der gast für den näser zalen. Der gast schwig still, biß das er widerumb heim zog und kam wider in das wirdtshauß. Der wirdt kennet den gast, spottet sein und sprach: „Heindt würst du wol den näser ablegen ungeheysen." Der gast saget: „Traw nein ich, unnd wann ich noch einmal solt für in zalen, so thet ich es nicht." Wie man zů tisch sitzet, unnd der sein näser anbehilt, sagt der wirdt: „Er müß für den näser zalen." Die red bekümmert den gast gantz unnd gar nit, biß das man das bratens her trůg. Sprach der gast zů dem wirdt: „Hört ir, herr würdt, die weyl ich für mein näser nächst gezalet und (136) yetzundt weytter zalen soll, můß ich imm, sommer botz drüß, auch zůfressen geben, dann er ist lähr worden", und nam drey gebratne hüner unnd steckt sie in den näser unnd schöne zwey weysse brot. Hernach wie der käse kam, der sehr gůt war, schnitt er in zweymal von einander und stößt [1]

1 stöß.

in hinein. Der wirdt begundt sawr zůsehen, und verdroß in sehr. Wie es aber der gast vermerckt, sprach er: „Mein wirdt, es wär ein unbilliches ding, das einer zweimal solt zalen, unnd solt im nit einmal genůgsamm essen", spottet des wirdt wider.

49.

Ein newe grammatica, von einem bůchbinder auff die ban gebracht.

(137) Es war ein bůchbinder, ein leyden gůtter gesell an einem orth; der het einen gelehrten gesellen in vilen spraachen, dann er kundt schwebisch, sechsisch unnd war sonst ein geborner Döring, die man heringsnasen pflegt zůnennen. Der begundt mit seinem meyster zů disputieren umb dises exempel: corpus meum. Der gesell wolte, es solte von wegen des reimes corpus meus heissen, dann es lauttet ubel us und um. Der meyster wolt corpus meum und hette dennoch so vil studiert, das er saget, es wäre generis neutri. Der gesell nít unbehendt und in die grammatica und lißt die erste regel her: nomina in us sunt generis masculini, leufft zum meyster zů und zeiget es im. Der meister (138) vergißt der exception auß einem grossen erschrecken und gibt es zů und gedacht: halt ich will dir einmal zů gelegener zeyt wider auff die hochzeyt kommen. Unnd begibt sich bald, das auf die ban kompt: verbum domini; das het der gesell auf ein bůch mit guldin bůchstaben gedruckt. Der meyster kompt drüber und spricht: „Was hast du da für ein groben barbarey gemacht? wann es für gelehrte leüt kompt, ist es ein schand; es soll nit domini heyssen, sonder domine. Der gesell antwort: „Meyster, ich glaub gäntzlich, es heisse domini, dann steht doch in der heyligen schrifft: verbum domini manet in [1] eternum. Der meyster ward zornig und růfft seinem bůben: „Bůb, gib mir den Donat her! (139) ich weiß wol, das ich es gelesen hab unnd an den schůhen zurrissen, und steht eben in secunda declinatione. Sihest du das: Si [2] vero in us, us mutatur in e, ut dominus domine; drumb můß es heissen verbum dominus oder domine, da steet kein domini." Ward der arme ge-

1 manet in mit deutschen lettern. 2 sie.

sell also mit dem heyligen Donat uberzeuget unnd uberwunden und lag gantz und gar darnider; můßt auch weichen und raum geben mit grossem spott.

50.

Ein unleydiger zwanck, den bawren von einem meßpfaff geschehen.

Wie in einem fürstenthumb, das auch noch heütt beytag bäpstisch ist, Gottes wort anfieng zůleüchten, und die bauren (140) hinder der pfaffen schalckheyt kamen, wolten sie, nach dem si das evangelium gehöret, dem lugen-prediger nit länger zůhören, unnd gieng der meyste theyl herauß, das den pfaffen hart verdroß. Macht sich einsmals auff und für sein oberkeit und geystlosen hauffen unnd verklagt die gůten bawren alle mit einander bey einem butzen. Wie nun der gůtte bachant für den bischoff kompt unnd sich zů sehr neyget, dann er sich zů vol gefressen het, das er donet wie ein baugke, ließ er ein grossen grawsammen scheyß, das die scheiben in dem fünster klungen, und hebt darneben an zůschreyen: „Pax, pax!" und greyfft in sein eygen haar; damit der gůtte herr zůverstehen [1] gab, das man (141) in nit rauffen solt Nach dem aber der bischoff fraget, was sein begere wäre, fieng er an: „Auwe, auwe, ich armer Judas, was hab ich gethan?" aber saget drauff: „Es geschicht offt ein solches, herr bischoff, ego peto veniam cacandi." Der bischoff wurdt zornig und sagt: „Du grober eselskopff [2], hebe dich hinauß unnd scheiß dir genůgsamm ins teüffels nammen!" „Nein herr, ich bitt umb verzeyhung, das ich da für ewer gůtte gethan." So spricht der bischoff: „Was hast du denn für ein handel? sage her, und packe dich von dannen!" Schreit der pfaff laut: „O domine, miserere meum! ich hab böse bauren, die gůtt lutherisch sein und nit gern opffern, welche, so sie das evangeli gehöret, bald auß der (142) kirchen lauffen unnd kein glosse hören wöllen; vermeinen, sie verstehen es wol, so ich es doch nit weiß, und bin dreimal gecrisemiert und geweihet." Der bischoff verstünde, das [3] ein grober bachant und eselskopff ware

*

1 zůuor stehen. 2 Eselskopfft. 3 das er?

unnd besser zů einem sewhirten füget dann zů einem pfaffen, sagt inn einem schwanck: „Wann die bawren also hinauß lauffen, so weiß ich kein bessern rath, dann das du die thüre züschliessest unnd sie vermachest, so können sie nit hinauß lauffen.“ Der pfaff vernimpt den befelch und fluchs und bald zů hauß, seüfft sich under wegen vol und kompt ins dorff, da er da-heim war, und findt die bawren bey einander. Hebt an zů den bawren: „Ich will euch inn der kirchen behalten, es [K] (143) sey dann nit müglich.“ Und wie die bawren auff den nächsten feyrtag in die kirch kommen, spert der pfaff die kirche zů, das sie müssen dinnen bleyben. Das verdroß die bawren. Und ist einer unter inen, der spricht: „Herr pfarrer, ist das ein bäthauß oder ein schergen-stuben?“ Der pfarrher sagt: „Hab ich es euch nit geprophetisiert, was geschehen soll? glaubt ir mir nit, ir grossen ochssen? ich bin ein apostel unnd prophet, ir aber esel unnd küe; ich rede mit dem bischoff, den ir ewr lebenlang nit sehet, und hab noch etwas anders gethan; wann es ein bawr verbracht het, müßt er in thurn“, meinet aber, das er ein grossen fortz vor dem bischoff gelassen hett. Den ander feyrtag bliben die bau(144)ren alle daussen, unnd můst der pfaff den wenden predigen.

51.

Ein lächerlicher grill, einem kartenmaler in oder neben einem kubel gethan.

Nach den heyligen faßnachten kam ein gůtter frommer einfältiger mann zů einem kartenmaler, der uber felt gewesen und in vonn grosser lieb wegen entpfieng. Fraget, wie es im auff der strassen gegangen hette, dann er ein gefärlichen weg gereiset war, sechs gantze meyl weges darvon und zů einer unsichern zeit, da die narren hauffen-weyß lauffen, das ist eben in faßnachten. Wie es aber dem kartenmaler gefiel, das er also freündtlich entpfangen, ließ er ein rustigen hering unnd ein [K ij] (145) vierttel wein holen unnd thete dem ehrlichen schlucker wider ein ehr und grosse reverentz. Die zäch die ryß sich weytter ein, druncken auch zweyerley weyn durch einander, darzů ein ochsenfůß, den ließ ein bechschürer holen, unnd schenckten in das gelock, assen ein gůte

ungeschmaltzne erbessuppen drauff; das wolt sich nit zůsammen reimen in meinem bauch, und bekam mit urlaub vor allen kartenmalern die dünne scheysse, dann es in eines kartenmalers hauß geschehen. Ich gieng hinaüß, wie ich die kranckhayt befandt. Der kartenmaler fraget, ob ich das wasser abschlagen wölle. Sprich ich: „Lieber meister, es ist ein andere kranckheyt vorhanden; wa ist das secret?“ Der maler der karten sagt: (146) „Lieber juncker Michel, es ist keines in meinem hauß.“ So fahe ich an: „Ey so erbarms sanct Lecks und Licks! můß ich denn in die hosen scheissen, wer ich ein gestänck in dem hauß machen.“ Der fromme meyster zeygt mir ein kübel des schmaltzes, der stůndt weit ausserhalb dem hauß vor der stubenthür. Der gůt gesell meinet, er hofierte in den kübel, so war es darneben, dann es war gar finster darbey, unnd wann man in nit gerochen, het man in nimmer gefunden.

52.

Ein altes beschaben bockfel, zů Zwencke von einer alten hůre gesagt.

Es war in einem dorff oben genandt ein alter scheißkübel, einr unholde nit fast ungleich, zot[K iij] (147)tet, besudelt und schlappet genůgsamm. Aß und tranck gerne gůtte bißlein unnd kundt die leüt mit schmaltz, ayer, milch, rüben, kraut und dergleichen betrigen. Der saget einmal ein gůter frommer mann von dem hymmel, unnd wie sie alt wäre unnd ire gedancken nun auff genes leben richten unnd entlich sterben solt lehrnen. Die fieng an spöttisch zůlachen und gantz hönisch drauff zůantworten: „Auwe mir, es stinckt mir mein mawl nit nach dem hymmel, sonder nach ducaten.“ Sie wußte auch nit, daß sie so gůtte täg imm hymmel haben wurde als auff erden. Fraget darneben, ob auch gůte wein imm hymmel wären, dann die alt breckin trunck gern Traminner, Reinfal, Malmasier und zů morgen (148) alle tag für zehen kreützer branntwein, mässig genommen. Wie wir aber weytter reden, wie das ein elendt ding wäre umb dises leben, das auch kein mensch wüßte, wann er sterben müßte oder solte, antworttet sie: „Ja es ist warlich war, ich weiß ja nit, ob ich morgen frü auff stehe oder

nicht; darumb wann ich etwas gůttes zů essen oder zů trincken hab, so spar ich es warlich nit; es solt mir auch leidt sein, das ich etwas gůttes uberig solt lassen." Das weyb wär gůt dem künig Sardanapalo gewesen, der gern frässen unnd sauffen gesehen hat. Der gotlosen leüt man yetziger zeyt vil findt, die da vermeinen, das sie allein leben, das sie schlemmen und demmen, fressen unnd sauffen müssen und nicht zymmlich essen [K iiij] (148) und trincken, das die natur erhalten unnd das leben gefristet werde.

53.

Ein wercklicher betrug einer wirtin, der einem vom adel begegnet ist.

Im Schwabenlandt saß ein schöne wirdtin, die war inn worten unnd geberden ein holtzsäliges, freündtliches weyb, bey der vil grosse herrn einzogen. Es kam aber einmal ein junger edelmann mit drey pferden; dem gefiel die wirdtin so wol, das er umb sie bůlet. Dieweil sie aber ein auffrichtig ehrlichs frommes weib war, sagt sie dem junckern bald die meynung, und můßt mit seinen armen leüten widerumb abziehen. Badt doch der edelman [1] auff die (150) letzte, das sie in nur ire pafose sehen liese, er wolte ir zweihundert golt-stuck schencken. Spricht die wirtin: „Edler juncker, es ist ein sprichwort: Gelt macht schelck, derhalben ich etwas thůn möcht; wartet aber ein wenig, so ich bereyt werde, will ich sie euch zeygen." Und wie es zeyt ist, das der hirt pflegt ein zůtreyben, und die wirtin vil vichß hette, und ire küe zů dem hause eingehen, rüfft sie dem junckern auß der stuben. Der juncker wirdt fro, vermeinet, er hab ein hasen erlauffen und wölle willpret essen. So gehet ein schöne bundte küe zum hause hinein, der nympt die fraw den schwantz in die handt und hebt in auff unnd sagt: „Juncker, sehet! das ist die meine; sehet sie eben an! [K v] (151) wie gefelt sie euch? habt ir ein lust darzů? sie ist euch unversagt." Der sagt: „Nein mein fraw, ich mein es anders, und die ewre zwischen den beinen." Fehet die fraw an: „O nein, mein lieber juncker Heintz, dieselbige ist meines manns, aber die mein die ir gesehen, will ich euch gerne vergunnen." Spottet also die ehrliche und erbare fraw

1 Eselman.

des heilosen edelmanns, die allein mit dem nammen edel, mit thaten keinem geringern zůvergleichen seind, wie yetzundt bey diser welt der brauch ist, und allein angesehen wirdt was großprächtig und geldt hat, Got gebe ehr, tugent, ehrbarkeit sein wo sie wöllen.

54.

(152) Ein lächerliche antwort eines närrischen grossen herren zů einem wirdt geschehen.

Auff einem landtag kommen vil grosser herrn zůsammen in ein wirdtshauß. Under andern kompt ein seltzammer tauben-vogt hinein, der unter dem badhütlin erschupfft und nicht recht gescheide war, doch vonn einem grossen geschlecht und eines grossen reichthumbs. Den entpfehet der wirdt auff das aller freündtlichest, wie sie zuthůn pflegen, wann und wie sie gelt schmecken, und saget: „Seyt mir gotwillkommen[1], lieber juncker!“ Der juncker sihet den wirt schlimbs und saur an und spricht: „Kein meydt ein juncker! wa her (153) ewer juncker? das wäre meinen ehren zůnahe: ich bin mit ehren ein herr, und Gott imm hymmel ist ein juncker. Und ich bin ein herr unnd bleib ein herr weyl hymmel und erden steht; das sey euch zůgesagt.“ Wie aber das andere herren und junckern höreten, mochten sie von hertzen wol lachen, dann er riß natürliche bossen gleych wie ein ander fantast unnd narr, in summa dem es angeboren, und ein aigenschafft darzů hette. Es tregt sich aber zů, das essen-zeyt wirdt, und der wirdt eine gůtte hänne mit einem rindtfleysch[2] zum vorgericht gibt. Fähet der selbige juncker an unnd spricht: „Mein weyb gab mir eben vor drey tagen ein solch kelbern brätlein; ich glaube gäntzlich, sie seind an einem ochs(154)sen gestanden.“ Wie aber einer unter den herren war, der sehr ferne inn frembden landen gewesen war unnd von der eygenschafft des meerß redet, sagt derselbige diltap: „O lieben junckern, ist ein mann auff dem meer gewesen, so bin ichs, dann ich bin einmal zů Passaw uber die Thonaw gefaren, da das wasser gieng schwib schwab, schwib schwab, da warlich lachen zůverbeissen war und ich wills Gott nicht mehr darzů kommen.“

*

1 Gotwill kom̄en. 2 rindtfleych.

55.

Ein newer peltz, imm landt zů Meyssen vonn zweyen weybern begangen.

Im landt zů Meissen, nit weit von Lumnitz dem federmarckt, kamen zwey bösse weiber zůsam(155)men und ubereinander, die zanckten mit einander. Letzlich aber herten sie sich nur dapffer, das es einen nammen het, unnd mancher gůtter mann mit grossen frewden sahe, und schuldten einander hefftig und sehr. Zůletzt hebt die kleine an zůweinen, das sie die schlacht verlohren, dann die ander ein langes sacrament war, schier wie ein langer spyeß, doch fählet es nit ein wenig, ungefär neun ellen. Spricht die grösser: „Pfu dich, du garstiger sack! schemst du dich nit, das du alhie an dem marckt vor den leůten zanst und greinst wie Veitten Fotz?“ Die kleine fehrt herauß und schreit laut, das man es uber sechs oder siben gassen hört: „Ey du schelm, du bist nicht so gůt als ein sack! du bist nur ein kar(156)nier, da die bätler die leůß ein schieben.“ Dise grausamme schmachwort kamen für einen erbarn rath alda. Die herren betrachten die wort hin und wider auff und nyder und künden die sach nicht zů einem urtheyl bringen. Fieng der stattschreiber an: „Lieben herren, ich hab vil seltzamer infamacias mein leben lang gehöret, aber die warheyt zůsagen, hab ich mein tag keinen menschen, es sey gleich mann oder weyb, nit hören ein karnier schelten, dann es ist ein groß ding, wann man es außrechen will, dieweyl man vil in ein karnier stecket, unnd man můß mit meinem rath, lieben herren, auff eine hoche schůl schicken, das gelehrte leůtte ein disputation darvon halten, dann ich zů seichte ge(157)lehrt bin in dem fahl, wiewol ich auch den vocabular Exquo und nit an schaden gelesen hab.“

56.

Ein billiche antwort, einem abt gegeben, welches ein kunstreicher mann thet.

Dieweyl yetzundt zů unsern zeyten die kunst nach brot unnd schier bäteln gehet, deůtsch darvon zůreden, kompt ein sehr kunstreicher meyster in ein kloster und leßt sich dem abt, dem

blättling anzeigen, wie er schöne kunststuck und kupfferstuck hab, geystlich und weltlich auf das schönst außgestrichen, auch illuminiert, und so er etliche kauffen wölle [1] er sie in lassen sehen. Der teüfelskopff der abt schnurt den meyster uppisch an und sagt: „Nein nein, mein (158) gesell, ich kauffe yetzundt nichts; du magst wol weytter streychen.“ Der meyster wirdt auch leppisch und sagt: „Wie münch oder pfaff? kein meydt ein gesell; ich bin von den gnaden Gottes ein gûter meister und hab unnd halt gesellen, nit einen allein, sondern zween, drey oder vier, darnach ich arbeyt habe.“ Der münch erschricket, mit dem kopff zum fänster hinein, leuffst du nicht so hast du nicht, und spricht zû seinen nolbrüdern: „Ich hab mein lebenlang gehört, man sehe keinem an der nasen an, was er kan; lieber schawe, was er für kunst habe!“ Die münch schicken nach dem meysterlein und begeren seine kunst zûsehen. Das mänlein mit seinen kunststucken herauß, die er in einem sack bey (159) sich trûg und löset wol fünffundzweinzig goltgulden. Es behielten auch die kuttenhängst den meyster uber nacht unnd füllen [2] vol ein unnd gaben im hernach ein gantz jar in irem frawenzümmer zûarbeiten. Das bracht der meyster mit seinem antworten zûwegen; het er geschwygen, wär im das glück nit begegnet.

57.

Ein erschrecklicher boß, der einer diernen vonn einem bawrenknecht widerfaren ist.

Fur neün jaren gieng ein baurenknecht mit einer diernen walfarten zû dem heyligen sant Lienhart, der ein schmidknecht gewesen ist und einmal ein todes roß auffgewecket, den hernach (160) die bawren zû einem gott gemacht haben, wie Platina darvon schreibt, und tragen im noch heüt bey tag hûffeysen, schynen und wagenketten zû, das er den fûrleüten unnd sonderlich den kärnern, welche nur mit einem roß faren, am fûhrlon wölle gnädig sein und sich ir erbarmen als andern armmen. Und wie die zwey eheleütlein mit einander als recht mann unnd weyb mit einander dahin zogen, hebt der bawrenknecht an: „O mein Gret, an dem orth ist vor einem halben jar eine getödtet worden.“ Die magd hûb an

1 wölle ἀπὸ κοινοῦ, oder doppelt zu setzen? 2 fehlt in?

zů zittern unnd zagen, das ir hertz gieng gleich wie ein öhlmül, und saget: „Mein lieber Liendel, stehe mir bey inn meinen letzen nöthen!“ Der knecht verhieß ir [L ij] (161) seine krafft und macht, wolt auch das beste thůn. Und wie sie nun von dem orthe kamen, fraget die Greta den knecht: „Mein Liendel, wie hat man ir gethan? hat man sie nit gar umgebracht?“ Antwort der knecht: „Nein, mein Greta, sie ist mit dem leben darvon kommen.“ Es lage der magd nur imm sinn das tödten, und sprach zů dem Liendel: „Mein lieber gesell, wie mag man ir dann mitgefaren sein? ich hett gern zůsehen mögen.“ Der gůte Liendel spricht: „Mein hertzallerliebste Greta, wann du es ja wissen wilt, so komm her, so will ich es dir zeygen“, unnd uber die Greta und gibt ir ein gůt product. Die magd fehet an: „O Liendel, ist das getödtet, so laß bey leib und leben nicht nach! stich mir auch den halß (162) gar ab!“ Also wardt denselbigen tag die gůtte magd getödtt und lebet doch noch.

58.

Ein krume that, von einem Phinsiger bawr imm Baierlandt geschehen.

Im landt zů Baiern lygt ein dorff, das heißt mit nammen Phinsing, darvon auch die bawren Phinsiger genendt werden, treffliche weyse leüt, als mans weyt und fern finden möcht. Die haben in ein ewiges gedächtnus gemacht mit dem grewlichen thier, dem krebs, das hindert sich geht, unnd kein gelück darbey ist, wie man denn imm sprichwort sagt: mein sach gehet fürsich gleich wie der krebs-gang; hindersich, vermein ich aber, scherren die hüner, [L iij] (163) dann es auch ein heßlich thier ist anzůsehen, und nimpt mich wunder, das die leut essen, und sonderlich grosse herren, die doch der gesundtheit pflegen. Aber die bauren seind auch leüt, unnd sonderlich die Phinsiger achten sich ir nicht, nemen ein gůte dicke gerunnene puttermilch darfür, und mit darvon. Eines dergleychen bawren weyßheyt wolt man einmal in einer statt probieren, ob er ein rechter krebs-feind wär oder nicht, unnd sie etwann sonst mit der unwarheit beschuldigt. Nam derhalben ein gůter nachbar, mit gunst seines handtwercks ein flycker der schůe unnd pantoffel, bißweylen bossen unnd styfel

auch, aber doch kein hûren-schûlein, einen grossen krebs unnd (164) bandt in dem bawren auff die deyxel. Der bawr wirdt des ungezifer gwar, reißt seinen deschel oder wagen-messer herauß unnd wördt sich von leyb unnd leben und wil die deyxel abhacken und zûschlegt das messer, das ein straff Gottes war, und die gifft machet des thiers, auff deütsch krebs; laufft eylens zü einem schreyner unnd gibt ein daler umb ein alte stumpfte sega und schneidt die deyxel geschwind unnd bald herab, wiewol die sega nit fast schneidt; es war aber ein ernst verhanden, und auch derhalben, das der gantze wagen nit vergyfftet wurde unnd ein schaden neme, gab auch hernach der baur zehen kreuzer einem haußknecht, das er die abgeschnittene deyxel weck [L iiij] (165) trûg; war fro darzû unnd lachet vonn hertzen, das er des thiers loß ward.

59.

Ein gûtter rath, wie man meüß fahen soll, von einer haußfraw gegeben.

Es kamen zwo fromme haußfrawen zûsammen, unnd klagt eine der anderen [1] ir grosse noth. Die eine hett ein faulen, die ander ein langsamen man, und was doch, so mans beym liecht besahe, kein in boden selbs nichts-nutze unnd faule schlepsecke, da man karnier auß macht und hosendücher dran wircket oder sonst händtschûch dran strickt. Die sagten von vilen dingen, wie sie denn die leüt außzûrichten pflegen und alle brüch in iren meulern weschen müssen (166) unnd auff der gassen ständeling halten und schnatern wie die lieben gänß: „ditel detel, ditel detel, blip plab, blip plab, dreck-sack“, das do werd den gantzen außlendigen tag one auffhören, unnd thûn es imm schlaff bißweilen auch, unnd haben die armen männer (ich hett baldt märtter gesagt: ist doch schier ein ding, das zû erbarmmen ist) kein rûhe, und wöllen darnach gûtte bißlein essen und trincken, sanfft und weych ligen, weysse schülein tragen, schöne kleider haben unnd dergleychen vil, das unmüglich ist inn einem gantzen scheibelichen jar zûertzelen; und mûß sie darzû gnädige frawen heyssen imm bad, item inn die kindsbett, zum

1 andere.

wolleben, gastereyen, täntzen, freüdenspylen [L v] (167) unnd bäselein, das vil gelt frißt, gehen lassen, das ein armen mann kräncken möcht, ja wol störben. Dise zwo frawen beklagten sich alle beyde der grossen meüß, da uns Gott für behüte, und gab ein den, die ander disen rath. Letzlich fieng die klügere an, die vor dem jar hat hören graß wachsen: „Mein liebe, ich bin ferdt mit meinem mann spatzmaussen gegangen, da hab ich einen an dem wasser stehen sehen fischen; wann man sie auch also fahen kündt!“ „Ja“, sagt die ander, „wann man sie in den löchern erwüschen kündt wie die krebs, wär noch besser.“

60.

Ein weise hannefeder auff ein klügling, die gar enge hielt und verzwuntzen war.

(168) Es ware ein verzwuntzene dierne an einem orth eines grossen ansehen, doch nicht fraw imm hauß; die hielt enge, ich weyß nit wie, ist kein gleychnus verhanden, denn das statt-thor. Die verwarff alle güte katzypori, schmecket ir auch keiner, imm fahl das sie keinen versucht, und ir auch keiner ward; der frawen sagt sie entlich darvon. Wie sie aber ire klügheyt inn allen dingen züverstehen gab, wolt sie nit auff das heüßlein hofieren gehen, sonder nam alte macaltur unnd schisß drein unnd schübe es unter das beth. Wie nun einmal ein andere dierne zü ir gedinget ward, war sie dreflich geschäfftig unnd keret imm hauß alle winckel auß unnd kam entlich auch unter das beth, (169) do die alte züchtige haußmagdt ir heimligkeit verborgen het; welche, nach dem sie die neüwe diern fandt, fragt sie, was in dem briefen wäre. Gab sie zur antwort: „Feygen.“ Die magdt ward von natur genäschig unnd asß gerne süß ding, gedacht: Halt, ich will dir ein ruck und stoß in die feigen geben. Die alte köchin geht auß, die magd uber die feygen und will das maul schmieren unnd thüt[1] ein briff auff unnd findt ein gütten dicken dreck drinnen verborgen; sie sucht weytter, findt aber einen, biß sie die scharnützel alle auffmacht und voller dreck findt. Die newe dierne zur frawe hinein und zeyget ir das grausamme grosse wunder unnd erzelet ir die sach, wie das sie

1 thü.

die schar(170)nützel imm außkeren gefunden habe unnd doch der köchin gezeyget, hab sie gesagt: „Es seind feygen.“ Wie sie aber außgangen, habe sie die feygen versuchen wöllen', „so ist lautter dreck; freß der teüfel die feygen!“ Die frawe vernimpt, das die neüwe magd hab naschen wöllen und nit trew sein, die alte aber, das sie unsauber und schlampig[1], gibt in allen beiden urlaub vonn wegen eines drecks.

61.

Ein rechte saltzen auff ein schmuckfleck, die do steht vor dem spyegel lag.

An einem orth wolbekandt, doch ungenandt, war ein stoltze gesellin, die hieß man mit irem nammen Napperin, das sie (171) mit dem arse hin und wider nappet, das hüpsch stehen solt unnd darzů fein sein; die lag tag unnd nacht für dem spyegel und beschawet sich. Das ward ein gůtt gesell inne und tradt einmal hin zů unnd sprach: „Mein hertz-liebe Napperin, was besehet ir euch also? ir habt an ewrem angesicht kein mangel.“ Die gůtte katz lachet, und gefiel ir gantz wol, unnd fieng drüber an und sprach: „Geltet aber, wie kündt ir der leüt spotten!“ Der gůtte gesell stellt sich ernstlich, als meint er es rechtschaffen. Fieng sie widerumb an: „Ja mein lieber Hempelman, ich möcht doch, die warheyt zůsagen, gerne wissen, wie ich rechtschaffen sehe, und wann du mir es sagen kündest, wolt ich dir ein schönes facinetel (172) geben.“ Der Hampelman sprach: „O liebe Napperin, nur gantz wol; ir habt ein rundten kopff wie ein boßkugel, ein schönes gelbes haar wie ein flachs, ein glatte styrn oder hyrn wie ein marmelsteyn, rote bäcklein wie ein hüpsches äpffelein, klare augen wie ein falck, ein rodten mund wie ein rübin, weysse zähn wie ein alabaster, glatte örlein wie ein häßlein, ein rundes näßlein wie ein außgeschnitten bilhein, ein spitzig kyhnlein wie ein leffelstilen, ein langen halß wie ein schwein, glatte finger wie ein reffelstylein, glatte arm wie ein lautten-kragen und ein fein keülets schaffeüterlein, wann man mit dem kleinen finger dran schnelet, so springt das wasser herauß, (173) und schöne füßlein wie ein entlein, doch zymmlich

1 schlamig.

dick wie die wasserstützen, die nicht züsehen dürffen, und sicht sonst am leyb wie eine beschorne oder besengte saw, das ist ein schweinßmüter.“ Ist das nit ein lob?

62.

Ein unmüglicher fratz, von einem geystlichen einer geystlichen gethan.

Die sprichwörter fehlen nit, darumb auch das nit erlogen ist: gleych und gleych gesellen sich gerne, derhalben kein wunder ist, das ein münch ein nunnen pletz, dieweil es geschwyster-kind seind, wann es allein recht zügangen wäre; auff das aber die gewaldige historia bekandt wurde, hab ich es wöllen erzelen, wie es an (174) im selber ergangen ist. Zü Wirtzburg in Francken was ein kloster, darinn waren münch unnd nunnen unter einem tach, kunden doch nicht züsammen. War aber ein gytter einer thür groß gemacht; da kamen die brüder zü den schwestern, sie auß brüderlicher lieb zütrösten, unter welchen war ein junger starcker, mit nammen brüder Veit, der seine stat mit essen, trincken wol vertreten kunde, aber gelehrt was er sonderlich nit, acht sich auch keiner kunst; beten den psalter mit den nunnen, verstünden auch wie sie so vil als gar nichts. Wie aber einmal brüder Veit bey nächtlicher weyl für das gitter kompt, und schwester Brigitta darfür steht, spricht brüder Veit: „O liebe jungkfraw [M] (175) Brigit, rath, wie mirs leit!“ Die schwester versteht die kreyden und macht sich nahe zü dem gitter, desselbigen gleychen auch brüder Veit, und wie dann die nacht nyemannts freundt ist, macht brüder Veit der jungkfrawen Brigitten ein kind zü dem gitter hinein. Da ist noth verhanden geweßt. Solche gaben haben die geistlichen, das sie nit weltlich sein unnd verschlossen bey einander wohnen und nicht desto weniger hüren und büben sein, und solt es durch ein gitter hinein geschehen, das fromme leüt wol wissen, was für ein gesündlein ist.

63.

Ein unerhörte zucht eines seuberlichen mägdelein, Kreütlein genandt.

(176) Ein verzwuntzen mägdlein war inn eines bůchfürers hauß, heüßlich genůgsamm und erbar fromm darbey, so vil ich weiß, die mocht nicht schwencke hören, sahe unter sich unnd verbarg den schalck unnd lachte ir doch genůg, wann sie hinauß in die kuchen kam, und tantzt nit ungern, welche so schamhafftig und kykack war, das sie auch die gemähl von den sältzamen dingen, welche die männer in den lätzen tragen oder imm fordern theyl der hosen, ausschnidt unnd nit sehen mocht noch kundt, denn es war wider ir natur unnd eygenschafft. Kan wol erachten, sie hett lieber ein lebendigen dann ein gemahlten gehabt, der sie zů bösen gedancken gereitzt, und nichts darhinder ge[M ij] (177)wesen. Dises mägdlein macht ein spytziges meülein und schlime augen, trůg gerne schneweysse schülein an, wann sie auff ein tantz gehn solt, war sonst hurtig wie ein mumelein, rundt wie ein sackpfeyff, gerad wie ein schüsselkorb und gleissend wie ein badbecken, wolschmeckendt wie ein Parmason-käß, in summa: vermischt in einander wie milch und blůt, das recht purpur-farb ist, ja wie schimel grün unnd leybfarb, sahe auch alle mal mit einander schöner an einem feyrtag, dann in der zeyt der wercken; kundt wol hasen braten, müser machen, ayer sieden, hüner füllen, vögelein spycken, fewr machen, außkören, fegen, tantzen und springen, ja das lachen mangelt ir auch (178) nit, ist auch alle stundt eines manns werdt, komm einer wann er will etc.

64.

Ein gschwinde antwort eines setzers, auff der truckerey seinem weib gegeben.

Zu Schwabach war ein leyden compan, der war ein setzer auff der truckerey zů Nürnberg, trunck leiden gern Schwabacher bier, dann es schmeckt im wol unnd kület in fein, sonderlich imm sommer ist es heysser dann imm winter; wiewol wann man vil holtz hat, darff man auch nit kalt sitzen, man wölle denn gar zů karg sein. Es mangelt ja warlich imm Böhemerwaldt kein holtz, thet auch einer närrisch, wann einer eines zůverkauffen dahin yetzt [M iij] (179) bringen wolt. Der selbige gůtte schlucker, da zůvor vonn gesagt, nam ein weyblein. Wie er sich nun lieber Gott zů

ir geschraufft und das alte werck der ehe üben und in brauch bringen, dann es gewerdt hat vonn Adams zeyten her, und mir mein vater auch also gethan hat, beklagt sich erstlich das gůtte fräwlein, er solt gemach thůn, er machte sonst, das sie kein brot mehr esse, dann eben theür war es yetzt; und wolt nit ablassen und saget: „Ey issest du kein brot mehr, so iß wegk, iß wegk oder sämmlein!" und machte nichts desto weniger sein fadenrecht weck. Dise histori wardt allenhalben weyt und ferr bekandt, das die gůte fraw mit dem leben darvon kommen ist, darumb ich (180) mein leben lang an keiner verzagen will, hab auch gehöret, es ersticke kein mauß unter einem heüschober. Wer das nit glauben will, der frage in selber drumb, er ist nit uber tausent meyl[1] von hinnen, arbeyt yetzundt imm Engellandt, ist ein stroschneyder worden und verzeret alda die uberigen schaaff, die woll aber verkaufft er sonst[2] und vertrinckt das gelt in bayrischen weyn, der gůt ist und schier dem essig gleycht etc.

65.

Ein lüstige merckung, von einem maler seinem weyb mit gespylet.

Es war ein maler an einem ort, der het ein frommes weyb, wie man mehr findt; die het ein eysen abgeworffen, wie sie mit [M iiij] (181) züchten und ehren ein junckfraw war (ich meine aber wie man die sew schwembt), die war auch noch nit gůt in der ehe und schlůg auß dem geschirr. Der maler mercket den bossen und dacht im nach, wie er ir mit lüst auff die schalckheit käm, darinn er seinen gesellen verdacht, wie ers hernach an der farb erfand; und einmal, an einem sambstag zů nacht, sprach der meyster zů dem gesellen: „Wolauff landtsman, wir wöllen in das bad." Der gesell war willig und gehorsam und volget dem meister, es het aber den tag zůvor der meister sein kunststuck gebraucht und het seinen bauch mit roter farb geschmirbt und seiner frawen rein den bauch mit kryben, darauff der meister auß(182)gangen, daß der knecht auch sein kurtzweyl mit haben kündte, dieweyl sie ja ein hůr war. Wie sie nun in das bad kommen, nimpt der

1 Tausentmeyl. 2 schaaff die Woll | aber erkaufft sonst.

meyster der farben war und kennet das zeychen unnd spricht: „O mein gesell, wie gehest du mir mit der farben umb? wann es dein farb wäre, wurdest kaum also untrewlich handeln.“ Der gesell erschrickt und waiß nit, was er nur antworten soll, weiß auch nit, wie sie im an den bauch kommen. Der maister wußte es aber wol, der das listige maisterstuck gebraucht het, und schweigt fein still, biß das sie auß dem bad kommen, und erdrüscht dem gesellen den grindt rein, jaget auch gesellen und maisterin auß dem hauß, die hernach für hůren unnd bůben erkändt [M v] (183) seind worden. Unnd ist er erhänckt, sie aber erträncktt. Also lohnet Gott denen, die in nit förchten unnd sein wort verachten, welche er hie und dort ewigklich strafft und peyniget etc.

66.

Ein wälsche artzney, einem botten zů Ynßprugk angelehrnt und gebraucht.

Es war ein gar frommer mann, den die gwalt Gotes des allmächtigen, wie man sie nennet, getroffen het unnd im ein seytten verlämbdt und todt geschlagen; kam doch der gůtte gesell wider zů sich selb und auff das er zymmlich gehen kundt und ließ sich auch gebrauchen zů einem botten, doch nit weyt, allein von Hall biß gen Ynßprugk, unnd nit weyter, das (184) nur ein weg einer meyl lange ist. Wolt aber der gůtte gesell gern wider gar gesundt gewesen sein, het unnd nam raht mit grossem ernst unnd fleyß von yederman; wolt in aber nicht helffen. Es begab sich aber, das einsmals gůte gesellen auß wälschen landen von Padua rayseten und dahin kamen. Das der wirdt vernam und im anzeigete. Der armm mann kompt für den tisch, wie man ißt, unnd nimpt urlawb, begrüßt sie auch, daß sie im zureden vergunnen, unnd hebt an und klagt seine grosse noth. Ist aber ein Wälscher under inen voller bossen unnd schelmstücke, weyset den armen in den stahl zů einem mawlesel, das er sein lahme hand in sein lareten stecken soll. Der armm ver(185)meint, es sey sein lauter ernst, und gehet dahin, nimpt einen bank und setzt sich [1] dem esel für den hindern

1 sie; ich habe sich dafür gesetzt, weil banck auch sonst im 16ten jahrhundert noch häufig als masc. gebraucht wird; vgl. jedoch 122, 2.

unnd will die handt in den esel stecken. Wie aber der esel das empfindet, springt er hinden auff und schlegt den armen mit der banck darnider so lang er ist. Der armm macht ein geschrey, daß der wirdt und wirdtin gelauffen kommen und finden den ligen. Es wirt den gästen kundt, und erkennen das unbillich und straffen den Wälschen umb fünff cronen, die er dem armmen geben můste, dann er war gezwungen.

67.

Ein unerhörter kalbskopff zů Kählheim gessen.

Es kam ein bůchfürer zů eim grossen herren, bracht im vil (186) schöner bücher; den lůd der herr zů gast und thet im gütlich, füllet in voll ein. Wie man aber zů tisch saß, unnd der bezecht war, das er nit wol stehen mocht, unnd [1] einen grossen säwkopff hertrůg und aufsetzet, fieng der trunckne bůchführer an: „Botz drüß, welch ein grosser kalbskopff ist das! ich hab mein leben lang kein grössern nye gesehen." Das mocht derselbige grosse herr wol lachen, daß sich der gůtte säwkopff, nach dem er auch todt war, leyden můste. Also sehen die trunckne leüte alle ding mit zwyfältigen augen an, unnd werden die säwköpff kälberköpff und widerumb die kalbsköpff säwköpff. Gleich wie jhene gůtte Eva thet, brieffmahlerin, welche vermeynet, das man die (187) schweynenbrätlein auß den kälbers-köpffen machet. Und nur darumb geschach, daß sie also zůvil öhl zů sich genommen hen [2]. Dann gemeinklich die leüt ubersichtig oder sonst star- oder stock-blind werden, darfür sie der got des weins behüte, der Bachant genannt wirdt; wie mir offt widerfaren ist, unnd schon ein hauß verbotten ist worden, Gott behüt uns weyter vor gabel-stichen und sonst was löcher machet, als da sein die krummen löser, welche die fůhrleüt an tragen, die man sonst gespann heisset, unnd offt in wirdtshäwsern wol bekannt sein, das ich wol erfaren hab, wie ich mit dem karren fůhre und heffen verkaufft, daran ich, die warheit zusagen, grossen schaden erlitten unnd mein leben (188) lang vil krůg zerbrochen hab, und sonderlich wann böser weg gewesen ist, und auß dem wirdtshauß nit hab kommen können noch mögen.

1 fehlt man? 2 het?

68.

Ein grober fratz, den bawren von einem meß-pfaffen gerissen.

In eim dorff imm Beyerlandt gelegen war ein treflicher gelehrter mann pfarrer, der tag und nacht in der weinkandel fleyssig studierete. Wie er sich aber einsmals an ein apostel-tag stick und wick volgesoffen, nit getruncken, das er auch nicht gehn kundt, und zeyt war, in die kirchen zugehen, macht er sich auff die bahn unnd zur kirchen zů. Fiel auch dreymal in das kodt, eh er darzů kam, wie (189) ein ander volle tolle saw. Nach dem er aber inn die kirchen kam, fiele er zur thür hinein so lang er war, stůnd alßbald eylends auff und sprach: „Lieben bawrn, wie so frů ohn ein liecht? ist doch noch kein bawr auffgeflohen! Bona dies, bona dies, lieben bawren!" In dem nam in der meßner und füret in in den chor uber den altar, do sie pflegen ir preambel zumachen. Wie nu der pfaff das bůch nimpt und das evangelium lesen will, kan er es nit finden, auch das ander nit lesen, dann er war gar stock-blindt, das er ein mangel imm gesicht het; hebt er an: „Lieben bawren, ir bösen lawren, es ist hinacht verloren, Gott hat mich gestrafft auff dem wege, das ich dreymal inn den dreck gefallen (190) bin, wie den heyligen zwelffpotten Paulum, und kan darzů, daß das ärgste ist, nicht gehen, wenn es mir ein leyden wäre. Aber nembt so vergůt mit ewrem pfarrherren und kompt morgen umb die weil wider! es můß sich predigen lassen, und solt ir die pestilentz auff eüwere köpff haben." Das waren die bawren sehr fro.

69.

Ein gotloser ubermůth, von einem landtsknecht in seinen letsten nöthen geschehen.

Es het ein landtßknecht einen todtschlag gethan und war darumben entlauffen unnd fünfftzehen jar aussen gewesen, der do vermeint het, man wurde in nicht mehr kennen unnd den [N] (191) handel vergessen haben. Wie er sich aber wider an den orth thůt und an einem baw arbeytet, wirt er verrathen, wie es dann vil

verräter an dem orth hat, so vil, das man sie anderstwohin hauffenweiß schicken möchte. Der gütte gesell wirt gefangen und für gericht gefürt, endtlich zum tode verurtheilt. Wie man in hynauß füret, fehet er an und schwür hart: „Ich hette dennocht nicht vermeinet, das mir das die von N. gethan hetten.“ Wie aber der predicant im züredet und sprach: „Lieber Hanns, biß gedultig, ist doch unser lieber herr Christus auch gedultig gewesen und darzü unschuldig, hat warlich vil gelitten“, antwort der arme sünder darauff: „Ey ich hab wol so vil ge(192)litten als er. Ich bin inn mancher schlacht gwesen, da ich auch etwas erstanden unnd leyden hab müssen“, und war gantz ungedultig. Wie man in aber zü der richtstatt bracht, sprach im warlich der predicant hefftig und trewlich zü, und letztlich fraget er in, ob er auch als ein frommer Christ sterben wolt. Sagt er auff landtsknechtisch: „Kein meydt! ich will sterben wie ein ehrlicher frommer landtsknecht.“ Deß mochte das volck wol lachen. Unnd hette ein yederman ein groß mitleyden, dann er also starb, und ein anzeygen war, das er nit gnüg gescheyde, noch bey seinen sinnen gewesen sey. Bäthet sonst fleyssig von sich selb unnd schawet ellendigklich gen hymmel. Gott der allmächtige wölle ime [N ij] (193) sampt allen ehrlichen, frommen, christenlichen landtsknechten genaden [1] und barmhertzig sein, wie warlich trewe hertzen unter inen befunden werden, als inn dem hauptmann, der zü Christo kam, zusehen ist.

70.

Ein artige antwort auff ein frage eins nammhafftigen burgers an der Brugk.

Auff ein zeyt het ein gütter herr und freündt ein grosse gasterey, die nach langer zeyt nit erhört, bey fünff hundert tisch ohn die köch, köchin, pfeyffer und trummenschlager, geyger, leyerer [2], singer, fächter unnd ander gackelsleütlein mehr. Bliben aber grosse herren mit den fayßten wampen sitzen unnd rü(194)weten, auf das diß köstlein verdäwet wurde, wie sie sich dann wol wissen

*

1 genädin; der setzer hatte im sinn das gewöhnlichere: genädig und barmhertzig, bemerkte aber noch rechtzeitig seinen fehler. 2 Leyerm; leyerer auch Gödeke, Schwänke s. 56.

zuhalten und auff ein yedes gerichtlein ein reymlein [1] zusagen, als: „Auf ein ay ein trunck, und auff ein apflein ein sprunck, wirt mancher allter jungk", unnd dergleichen unzälich vil; wie sie dann zů disputieren pflegen, was gesundt oder ungesundt ist, unnd nur die gůten bißlein in iren wambst stecken. Nach vilfältigem reden hebt man von der frombkeit an zuschwatzen, wie daß sie so frembd worden sey, daß schier die Teütschen in der schalckheit alle völcker ubertreffen wöllen und den Spaniern nichts nachgeben. Fehet einer gantz höflich an unnd saget: „Ach meine lieben herren und gůte günner und freünd! man findt [N iij] (195) dennoch wol fromme leütlein in teutschen landen, wer es glauben wolt. Wann ich frombkait hette, wißt ich sie wol anzulegen, daß sie angelegt wäre." Wie nu einer auß inen fraget, wa er sie hin legen, und wie er im thůn wölt, saget, er wolt sie hinder einen legen, der hieß der Westermaier. Da man in aber fraget, warumb, antwortet er: darumb, das er der frombkeit vil bey demselbigen finden wurde, dann er hette ir sein leben lang nit vil gebraucht, darumb noch etwas von der verhanden sein wurde und uberflüssig etc.

71.

Ein krumbe hahnenfäder, von einem edelman einem münche gerissen.

Einer vom adel, ein wunder(196)barlicher, seltzamer edelman, der sein lebenlang vil abenthewr angefangen unnd gestifft het, kame einsmals in ein thumbstifft, und hernach in der fasten kame er inn ein closter zů einem münch zubeichten, der ein bauch het wie ein beckenschwein. Der edelmann grüst den freßwambst und sagt: „Münch, wa hast du den grossen bauch genommen? ich hab schier ein pfenning zůverzeren als du und esse auch woll so gůtte bißlein als du, und du, der du bettelstuck frissest, hast ein solche grosse wampen? Ich glaub, du gehest schwanger und tragst den lebendigen teüfel." Der münnich saget: „Nein lieber jungkher, behüt Gott, behüt Gott! Gott gibt das gedeyhen." Der edelman saget: „Es geb es [N iiij] (197) gleich Gott oder ein ander, so ge-

1 Këymlein.

deyhet dir es ja wol", unnd saget: „Münch, höre mich beichten und absolviere mich recht! wo nit, so stoß ich das schwert in dich." Der münnich sagt: „Gern, lieber jungkherr!" Fehet der jungkherr an: „Ich bin ein rawber geweßt, bin aber keiner widerumb geweßt; ist wett. Ich hab gefressen unnd gesoffen, hab auch wol hunger und durst gelitten; ist wett. Hab gehůret, bin aber wider fromb geweßt; ist wett. Bin ein gotslesterer [1] geweßt, hab aber wol gebätet auch; ist wett. Es ist mir heyß gewesen, mich hat gefroren auch; ist wett. Ich hab gestolen, hab aber umb Gottes willen geben; ist wett; und darumb gib mir ein rechten trost, ob ich möge von disen schelmm(198)stucken absolviert werden. Wo aber nit, so můst du sterben; das sey dir ein [2] creütz geschworen!" Dem münch wirdt das arßloch enge, das kaum einer mit einer säwborsten het künnen hynein kommen unnd saget: „Mein lieber jungkherr, ich will es dem heyligen vatter, dem gardian anzeigen." Und wie der münch zů der pforten kompt, saget er: „Lieber jungkherr, es absolviert euch keiner, dann also: „Ich bin unnsers herrgots, und ir des teufels; ist auch wett."

72.

Ein gar zů grober zott, den ein sone seiner můtter gerissen in einer walfart.

Vor zeyten war es ein fein dinge, das man walfaren gien-[N v] (199)ge, von des reymes wegen, und ist schad, das es abgegangen ist, dann man wol so vil gůts gestifft hat, unnd ist sehr wol erfunden gewesen und hat grossen nutz gehabt, der ich allhie von wegen der geistlosen etliche erzelen will, dieweyl man nit vil mehr drauff hellt und ein yeder lutherisch ist. Zum ersten ists gůt für die müssigen leüt, die nit gern arbeiten. Zum anderen für die, welche zůvil gelt haben, das sie es ohnwerden. Zum dritten für die gerůweten, welche gern müde beyn haben. Zum vierdten für die, welche gern stehlen und ein ding finden, eh es verloren wirdt. Zum fünfften für die gůten bäßlein, die nit gern fromb sein, wie es sich dann einmal ereygnet hat, das einer mit

*

1 Gotslestërer. 2 ein bietet auch Gödeke a. a. o. s. 109; am Hub.

seiner re(200)chten, natürlichen, leyblichen, nit stieffmůtter auff ein walfart gegangen ist. Unnd wie nun des volcks so vil allda gewesen, unnd in kein herberge kommen haben mögen, sein sie in der kirchen gelegen. Wie aber der gůt Wentzel hinauß hat wöllen gehn, und seine můtter im in dem wurff kommen ist, hat er vermeint, es sey ein andere, hat also umb sie gebůlet und sie in sant Liendels nammen gepletzt, von welches wegen sie allda waren. Wie aber die můtter unter dem son war, und der son am aller bessten starck, fület sie an einem gurt, den ir son antrůg, daß ir kind war. Fraget hernach, wie die metten gelesen: „Wentzel, mein son, bist du es?“ Darauff der son sprach: „Schi, schi“, dann (201) er war in Welschlandt gewesen und die practica der schelmmstuck gelehrnet.

73.

Ein grobe dück, einem getruncknen bawren gethan, von einem jungen gesellen begangen.

Es war ein dorff etwan ein büchssenschuß von einer reichsstatt, darein ein bawr auß demselbigen dorff gegangen und in dem lieben kühlen wein rein und vol getruncken het, macht sich auff, wie er vermerkt, das im der kopf zu schwer werden wolt, unnd genůg hette, und wundert[1] mit ime selber auff dem weg auß und auß. War auch gantz ungeschlacht und wunderbarlich, zog die wehr auß und hieb in die stauden. Das sahe (202) ein junger gesell, der desselbigen brauch wuste, und stig eylendts auff einen dicken birnbawm an wipel hinauf. Wie aber der baur fürüber gehet und wundert[1] fast, redet auch wider sich selb, wie die vollen zapffen und narren zuthůn pflegen, und sagt, wie er ein ehrlicher bawr sey (wie denn den lappen ire eygne kolben wolgefallen), schreyet der auff dem bawm: „Du bist kein bawr! Du bist ein voller lawr!“ Hebt der bawr an zuschelten und hefftig zuflůchen, wayß aber nit, wo der ist, der ime zu spricht. Der wartet ein wenig, biß der ein trit, zwen oder drey fur sich gehet, und schreyt: „Lawr, lawr! Bawr, du bist ein lawr!“ Der bawr zu rugk und von läder, zů der schmitten zů, darinn (203) ein frommer mann sampt seinem

1 wandert?

gesellen arbaytet, fordert die herauß, schändet sie hart an iren ehren. Die aber sehen, daß der bezechet ist, und verschonen sein, geben im gůtte wort. In summa: der bawr will nit ablassen, biß daß der schmid mit seinem gesellen auch erzürnet wirdt und in rein und wol abblewen. Das machte alles der frey knab auf dem baum, den doch nyemand sahe noch wuste. Wie aber der blinde lermen vergangen, stig der fein senfft herab und wuschte das mawl unnd gieng darvon, gleich als het er umb sonst getruncken.

74.

(204) Ein glaubwirdige historia, von einem allten bauren erzelet, wie er sie inn seiner jugendt von einem pfaffen gehöret het.

Ein gůt gesell ward von einem allten bawren gefragt, was man gůttes newes saget. Sprach der: „Mein lieber nachtbawr, es ist heüt einer von Venedig kommen, der bringt dise newe zeytung, wie das in viertzehen tagen der jüngste tag kommen soll.“ Der bawr fehet an zulachen und spricht: „O lieber jungkherr, laßt es euch ein mähr sein und lautter thandt. Ich sag es euch zů, es ist nichts.“ Da ich aber fraget, warumb, sprach er: „Ich hab einmal gehöret, wie ich noch ein jun(205)ger gesell war, von einem pfarrherren imm landt zu Bayern, der ein gelerter mann war, das, wann der jüngste tag kommen wurde, zůvor inn zwayntzig jaren keine fraw kein kind nicht tragen solte. Darnach wurde ein hoheriche [1] bademagdt ein kind tragen; das wurde Demmel haissen; der wurde darnach sagen, wie vil es geschlagen het. Dieweil das nit geschicht, halt ich nichts von dem sagen, und wer es redt, der leüget es gůt trucken, unnd wann es der burgermeister thete“; und erzürnet sich der allte mann hart drüber. Wie ich aber anfienge: „Mein allter, es hat ein ander meinung und man můß nit so spöttisch von den dingen reden und den fabeln glauben, die vor alters die götzenkne(206)chte her erzelet haben und lügen gesagt, wie man darnach darhinder kommen ist. Es stehet anders in der heyligen schrifft, da gesaget wirt: Wachet! ir wisset nit die

1 = hockerichte.

stund oder zeit, inn welcher der herr kommen wirt. Unnd haben eben von der badenmagdt unnd dem Demel gantz und gar nichts in der heyligen schrifft, und halt es für ein lauter lügen- unnd lumpenwerck.“ Also glauben die bawren.

75.

Ein heylsamme salben, von einem papyrer einem fůhrmann gegeben, der auch etwas gesehen.

Es bracht ain fůhrmann hudelmans gesindt gefüret, die zů einem papyrer auff die faß[O] (207)nachten geladen waren, wie sich dann die lumpenleüt zusamen halten und grosse lieb zů einander haben, gleich wie die allten hůren imm spittal; die werffen einander mit leüsen, die flöhe seind inen zů behend, künnen sie nit erwüschen. Wie man aber zů der mühl zůferet, stůnd der papyrer an der thüre unnd frolocket, das er seinen kennßwol einmal sahe, unnd sonderlich das weib, das er lieber hat denn keinen gůten gesellen, denn es war ein gar junges weyblein (versteh es aber recht) gewesen vor sechtzig oder sibentzig jaren, wie die liebe heylige Victorin, dann es ist ein yede kůw ein kalb gesein, wie die Schweytzer sagen. Dasselbige zarte, arthige, subtile, hurtige, sewberliche fräwlein kundt (208) wol singen (unnd sonderlich das liedlein: Zump, zump, zump, zump löchelein zů, Das häwßlin macht sich böse; Wenn man in der gersten erwüscht, Der můß sich endtlich lösen etc.), unnd auff das hüpscht tantzen: teütsch, wälsch, polnisch; allein lateinisch verstünde sie nicht; sie het sich sonst auch drüber gemacht. Aber in der griechischen spraach war sie nit ubel erfaren, dann sie war eines bawren tochter, und ir vatter war einmal imm krieg gewesen, da do die bawren mit der hültzene büchsse ein gepüff machten, das man es ein gantze halbe vierthel meyl wegs und ein groben bawren-schritt, anderthalb spann und zwen zwer-finger gehört hat, und ist ein bawr drüber erschrocken, [O ij] (209) das er nit hofieren kund, das ist auff hoch-teütsch scheyssen. Wie der papyrer aber die erbar person empfangen sampt seinem holdseligen fräwlein (denn sie war nit groß, wie biderleüt wissen), fienge er an und sagt zum fůhrman: „Mein gespan, waist du mir keinen botten?“ Saget der fůhrman: „Nein warlich mein meyster. Ich

will aber wol selbst lauffen.“ Der papyrer spricht: „Ja, du můst dich aber reyssen, es ist von nöthen.“ Der fůhrman verhaißt dem papyrer zulauffen unnd fraget, wohin. Saget der papyrer: „Gehn Fudbach.“ Der fůrman waiß nit, wo Fudbach ligt. Hebt der papyrer an: „Bist du ein fůhrman, der strassen, steg und weg faren soll, und waist das nicht?“ Spricht der (210) fůhrman: „Mein meyster, zeiget mir nur die gelegenheit, wa hinauß, auch wie weit es von hinnen liege! so will ich es wol treffen und finden.“ Sagt der papyrer widerumb: „Ey es ist verloren; wann ich dir geleich die straß anzeyge, kanst du es doch nit treffen, oder gehest nicht.“ „Es [1] ist wol so ein irrsammer weg?“ Lachet der papyrer und sagt: „Stoß einer bawrendiernen in den arsch dein zungen, so sihest du inn das dorff hynein gehn Fudbach.“ Ward der armme fůhrman geäffet unnd můst daheym bleiben.

76.

Ein geschwinder beschayd eines haußknechts, einem edelman gegeben.

Ein edelman der kam in ein [O iij] (211) reichstatt und zog zů einem statlichen wirdt ein, zayget an, wie er der und der wäre; in summa ein grosser Hans vom adel und gůt vom adel, doch blůt-armm darbey und kein heller imm seckel. Der hieß im voll aufftragen, lůd gest und hielt sich wol mit dem prangen, wie denn die leüt drauff auß-gelernet haben unnd sonst nichts künnen. Wie er aber einmal widerumb zů gast außgeladen und in die herberg toll unnd voll heym kam, macht er sich gantz mawsig, als wer er allein allda, vermeinet auch, unnser herr-gott hieß Herman. Wie in aber ein knecht des hawses zu betth weyset, ließ er ein groltzer uber den andern gehn, fartzet auch darzů wie ein grobe küw. Do sprach der haußknecht: (212) „Das lautet und het eine stymme und gieng schier zusamen; wann es nur ein secunde nydriger stünde, so möcht es mir gefallen.“ Der edelman mit laub ein junckher, der seinen adel imm speyen unnd fartzen sehen ließ und nichts anders kundt dann schlemmen und themmen, fressen und sauffen, wie yetzundt die heyligen thaten des adels sein, hebt an

1 nicht | es.

zu crysimieren: „Was schnarchst du vil? Du waist nicht, wer ich bin. Es ist ein ander ding ein edelman und ein bawrendremmel, die weder reyten noch reden künnen.“ Der knecht, der auch voller mugken war, saget: „Jungkherr, ich glaubs wol, das ir geschlaffen habt, biß essens zeyt gewesen ist.“ Der jungkherr lest ein grossen groltzer herauß gehn, [O iiij] (213) zymmlich ungefär neün elen lang. Der knecht spricht: „Säwberlich, jungkherr, ir möcht stolpern.“ Fehet der edelman an: „Ich dörfft dir wol inns angesicht speien.“ Antwort der haußknecht: „Nein, jungkherr! wenn ir mir so lohnen wolt, so bleib ich nit. Aber wenn ir ja speyen wolt, so speyet mir inn den arsch und lecket mir darnach die schüssel, so werde ich wider sawber und rein.“ Gieng also darvon.

77.

Ein eygentlicher bericht eines gewanderten gesellen, der ein geborner Frantzoß war und wol käß kennen kundt.

Es waren[1] Parmasan-käß, die man in wälschen landen (214) zumachen pflegt und für die besten helt, einem handelßman gen Augspurg vonn Potzen auß der graffschafft Tyrol zügeschickt, die so güte sein, das man sie nicht schneyden noch brechen darf, sonder schaben, wie die bayerischen rüblein, die so kostlich sein, daß sie den galileischen feygen verglichen werden. Von denselbigen käsen redeten wolgewanderte gesellen, undter welchen auch war der geborne Frantzoß. Nach dem er aber saget, es wer ein närrisch ding, das die leüte gerne höreten, sehen, auch hetten was frembd wäre und seltzam, man machte in teutschen landen auch güte käß, als Degenseer, Riser, Almer, Frißländer und sonderlich die Meyßner napkes und querke, fieng der weyt [O v] (215) gewanderte gesell an, unnd sonderlich imm Schweytzerland wären die bessten, die auch uber die böhemischen unnd engelländischen wären. Darauff einer, der auch landt unnd leüt gesehen und sich zu wasser unnd landt hat gebrauchen lassen, saget: „Mein lieber Frantzoß, ich bin auch drey mol hinder dem backofen gesin, und das Schweytzer oder Schewitzer landt gesehen; es sein fürwar nit

1 ware in.

so gar gůt käß darinnen, dann mümpelkäß und almkäß, die haben einen schmack wie pantoffel-holtz oder püffelsläder." Der Frantzoß wirt hefftig zornig, dann er meynet, man solte es im nit thůn in teutschen landen, wie sie denn besser sein wöllen und gerne sehen, das ir künig kaiser wurde, wel(216)ches geschehen wirt, wills Gott, morgen früh und wenn das jar Platonis kompt, und sagt: „Warumb hat es nit gůte käß in dem Schweytzerlandt? man machet halt gůt holländische käß drinnen." Fehet der ander an zulachen und spricht: „So höre ich wol das Schweytzerlandt ist Hollandt und Hollandt Schweytzerland; das hab ich auch nye gewüßt." Ja er wußt es wol, er war drinnen gewesen und hette Hollandt unnd das Schweytzerlandt durchzogen. Das ein gůter frantzösisch bößlein war, unnd für eine teütsche lügen geachtet ward etc.

78.

(217) Ein kunstreyches muster carmina zumachen, inn der statt Erdtfurt von einem bachanten auf der hohen schůle geschehen.

Zu Erdtfurt auff der hohen schůl, hoch in dem nammen, nydrig inn der kunst, war ein allter bachant wie ein schaafhund, geleich wie magister Cůntze zů Leyptzig, der sein argument, wenn er disputiert, auß dem Magno Hundt nam oder auß dem Petro Hyspan, in welchem steht: Queritur, arguitur; der het vil gehört von dem trefflichen poeten Eobano Hesso, wie er so ein freyer mann wäre in verß schreiben, (218) daß der gůte pater gleich eine lust darzů bekam und schwanger gienge nach der kunst des carmenschreybens, und kompt ohn alles gefähr uber ein spalter, den der Helias Eobanus Hessus newlich het lassen in truck außgehen, gedacht bey sich selber: „Hallt, komme ich dir allhie uber dein kunst?" und nam ein höltzlein auß einem besen unnd maß die verß oder carmina, alle baide die grossen und kleinen. Setzt sich eylendts uber, als wäre es nöthig, und macht halb lateinisch unnd halb teütsch, so lang die zeylen als die höltzlein waren, unnd schribe es schön ab, dann der bachant zymmlich mahlen kundt; unnd eylendts ohn allen verzug mit zu Eobano, gehn Nürnberg zů, unnd bringt im ein (219) muster seiner poetischen kunste und fraget,

wie sie im gefallen, ob sie so gůt seind als die seinen, oder bösser oder ärger. Eoban der saget: „Das wirt ein mann werden cum tempore et persona.“ So spricht der bachant: „Ja herr poet, ich waiß wol, es stehet imm Donat und nit in der grammatica.“ Sagt Eobanus: „Jo.“ Antwortet der bachant: „Es ist schier ein ding Donat unnd grammatic, unnd ich glaub, sie sein geschwisterte kind, dann man decliniert und conjugiert eben so wol inn der grammatic als imm Donat, doch ist der Donat weit uber die grammatic, denn die bůben haben in mehr in der schůl als grammatic.“ Die carmina aber, die der gůte Groll gemacht het (also hieß er mit na-(220)men) war das der anfang, unnd waren nit umb ein haar länger dann das höltzlein, das er darzů pfleget zugebrauchen:

O Dee omnipotens, fac mir gůte carmina machen,
Qui vivis et regnas per cuncta foramina seclas.

Diser Groll ist hernach ein feyner mann worden, das er die carmina secundum sive post lignum gemacht hat. Und ist zů Scheůditz schůlmeyster gewesen, hat auch sein leben selber beschriben mit disen nachvolgenden herrlichen außerlesenen worten:

Grollius in tremulis ludi moderator in Scheuditz.
Rusticus in knebulis penglorum dant tibi rulzen.
Schmirmius perpechius altschuchius dant tibi fleckus.
(221) Klopholtz cum pedibus, haec sunt schustralia corpus.
Rusticus est quasi rind, nisi quod ei cornua desint.
Jam jacet in dreck is, qui modo Grollus erat.

Hat auch noch vil herrlicher verß gemacht, wie einmal ein groß wetter gesin ist, da die katz den visch genommen und mit durch das glaß, darein der heilig David geetzet war, zum fenster hynauß gesprungen ist, als dise:

O Dee omnipotens, pauperum defende potastrum,
Per medio David catus cum pisce volavit.

Hat auch einest seinen discipeln die Eglogas Vergilii gelesen unnd treflich wol verteůtscht und sonderlich dise zwen verß:

(222) Sylvestrem tenui Musam meditaris avena,
Tytere tu patulæ recubas sub tegmine fagi.

Tenui, ich hab gefangen; sylvestrem Musam, ein bäwrische mauß; avena, in dem haber; meditaris, meines nachtbawrn purtzi; Tytire, o mein lieber brůder Veyt: recubas, du rascht; sub tegmine, under dem schůppen; patulæ fagi, deiner lauben; das ist, hoc est, under

deinem stahl-dach, da deine fülhen unnd müter pfleget zu stehn. Und so er bey dem leben gebliben were und hette den Vergilium also hinauß verteütscht, hette er einen grossen nutz geschafft. Dann man yetzundt das lateinisch nur ligen leßt, und sich die Teütschen irer spraach nit achten, die sie nit künnen, und [P] (223) wöllen nur griechisch reden, auf polnische arth, und künnen letztlich gar nichts, das der gar-auß ist etc.

79.

Ein ungeschmaltzne antwort einem poeten gegeben, die in nit ein wenig verdroß.

Es war ein leyden güter compan mit nammen jungkherr Michel von L., ein zimmlicher poet. Es soll sich nyemand selber loben, dann der, welcher untrewe unnd böse nachtbawrn hat, das mir nit ist, Got hab lob, dann ich waiß, das mir die Schleyfferin wol gewegen ist. Unnd wan ir mann stirbt, hat sie mir verheyssen, daß sie mich zur ehe nemen wölle, wann ich will, dann es an mir auch (224) gelegen ist, so ich ein lust bekomme mit der zeyt; yetzundt aber ist es nichts. Derselbig poet war fromm, aber wenn er ein trunck het, war er ein unflat, sovil seiner waren, wann ich es selb reden solt. Der macht einem herren und bibliopolen bißweylen [1] ein carmelein und tractetlein, wie sie es nennen. Nun begab es sich aber, das man ein fräwlein gemahlet het, der ein bott ein brieff bracht, und darneben ein kachel inn der andern hand het, darein sie mit urlawb bruntzet. Darzü het der poet ein schön, arthig, lustig, fein, kurtzweylig, lieblich, schwengkhafftig, poetisch gedicht gestelt, das dises fräwlein wol zieret. Dann ein ding, wann es kein schrifft hat, todt ist und für nicht geacht wird. Sagt, [P ij] (225) wie das besser gehen wurde, denn das. Und fraget darneben einen diener, was er vermeinet, ob es nicht feindtlicher verkaufft werden wurde, dann das erste. Sprach er: „So", und schwige drauff still. Der poet fraget, cujus partis das „so" wäre, dieweil es ein abgebrochen ding und rede gehört wurde, denn es wär spöttisch gnüg geantwort, imm fahl das sie vil gellt drauß löseten und

1 bißweylein.

reich darvon wurden. Schwige er darauf still, dann er domals ein kalmuß eingenommen hatte, und in einem gûten, waichen betth lag, und ein schwaiß thûn wolte für die grossen mäwß, das sie im keinen schaden inn dem hauß theten. Derselbige het ein leyden schöne diern, het wol mögen etwas erleiden, was die liebe der menschen belangt etc.

80.

(226) Ein grosse bûberey unnd hohn, die eine fromme fraw irem leyblichen mann gethon hat.

Es war ein witfraw, die zûvor einen reyttenden botten het und ein gûttes fräwlein gewesen war, wann ir mann außzureytten pfleget, und andere hinden einließ, wann er vornen außritt. Welcher nach dem er mit tod abgangen, einen anderen name, der fromm, einfeltig und schlecht war wie ein bawren-küttel, dann es war ein Pintzger, die grosse kröpf haben unnd mit allen glidern gezieret sein. Dem wolt sie nicht gehorsamm sein, wie gût er es meynet; dann es verdroß sie, das er so stäts daheym lag wie ein ander hell[P iij] (227)hundt. Es kompt aber die zeyt, daß sie den gûtten mann in harnisch jaget und häfftig erzürnet; wuscht derhalben zû ir zû und erbleüwet ir das obertheil des leibs wol. Die fraw schreyet hefftig: „Du Pintzger, höre auff!“ unnd gibt endtlich die flucht, zû der stubenthür zû unnd nimpt dieselbige in die handt und schreyet: „Pintzger, Pintzger[1], komm und schlag mich mehr, bist du keck oder ein mann!“ Wann er dann hynan lieff, schlûg sie die thür zû, das er nit zû ir kundt, so lang, biß sie saget: „Nimb dir ein zûlauff, du grober kropffiger Pintzger, und uberstülb mir das arschloch, wie die krämer die pfefferseck!“ Der Pintzger wirt wütendt unnd laufft zû der thür, reysßt sie mit gewalt auf unnd zurschlecht (228) ir den balgk so wol, daß sie nicht waiß, obs ein Pintzger oder Baier gethon hab, und macht ir ein malzeichen, brawn unnd blaw, uber ein auge als ein zimmliche bawrnfaust groß, welche farben, brawn und blaw, die zwo bessten farben sein, die den weybern wol anstehen, sonderlich uber den

*

1 Pinger.

augen und bey der nasen, das man sie sehen kan und ein zier ist vor den leüten, wie dise vier wochen lang tragen můst und hernach fürgeben ließ durch ire leütlein (wann mann oder weib sie daheym suchet) das man sagen müste, die fraw wer schwach unnd kranck, het ir auch zů der ader gelassen, verstehe aber mit eines mannes faust uber ein auge von wegen ires unghorsams und ubermůts, [P iiij] (229) daß sie sich schämet für die leüt zu gehen; das ir rechter lohne was und noch etwas zu wenig, dann er sie wol zerknüllt solt haben, daß sie ein ander mal daran gedächte.

81.

Ein erschreckliche unnd seltzame historia, zů Augspurg in den faßnachten geschehen.

Zu Augspurg inn der werden stat ward ein gůt gesell an der herren faßnacht zu gast geladen, und der het sich verseümbt unnd kam doch noch zů einem küchlin und trüncklein. Wie aber der gůt gesell mit gunst und urlaub scheyssen gehet, weyßt in ein frommer kautz mit nammen H. M. in ein kuchen; da war ein häwßlein inn für die fawlen mägdt gema(230)chet, die grosse flatzenmäüler haben, wann sie so kawren, unnd in wehe wirdt, daß das secret nit weyt ist, wann sie die scheyssen ankompt. Der gůt gesell sitzt da und machet sein hofrecht unnd sihet ohn alles gefähr ubersich unnd wirt der bratwürst in dem rauch gewar, die fein groß waren, auff gůt sächssisch; der gedacht des liedlins: Trinckt man wein, so beschert Got wein; scheyßt man würst, so beschert Gott würst. Und sonderlich kam im in den sinn: dieweil die katz nit imm hawß ist, so haben die mäüß iren lauff. Also auch der gůte H., weyl er zu Landtsperg gůtte assche, forhen, rupen, hecht, karpffen, grundel ißt, warumb woltest du nit ein wurst stehlen. Und wirt der [P v] (231) außerwölte schnudelputz also zu einem wurststehler und nam die aller gröste die vorhanden war, stieß die in ein styfel unnd trůg sie gehn Popping; het der würst vergessen. Wie im aber sein heyliges sacrament die styfel abzog, fiel die wurst auß der [1] stifel, und ward der diebstal offenbar. Also

1 dem? vgl. jedoch s. 102.

bleybet nichts verschwigen noch verborgen, darumb stehle nur kein dieb nichts, das ist mein getrewer raht.

82.

Ein wirdige historia, zů Landtsperg geschehen.

In faßnacht, wie etliche gůtte herren und freündt uber land außgeladen und personlich allda sampt iren haußweybern erschinen, als auff einer rechten natür(232)lichen hochzeyt, nachdem nun die mahlzeit fürüber, und andere kurtzweyl anzufahen waren, wolt man die gäst erlusten unnd auff einen tantzboden füren, ein kleynes, holdtseliges wälsches täntzlein zuthůn auff gůt bayerisch. Gehet aber ein steinfrommer mann seines zeichen, an demselbigen ort wol bekannt, zůvor auff den tantzboden unnd findt allda zu allem glück ein grossen, gehäufften, dicken, knopeten, vieregketen, auffgelauffnen, geschwollnen dreck, der keinen mangel uber alle nicht het, allein das er gefroren war und den schmack verloren het, den (wie man saget) eines bawren tochter zu grosser verehrung und gleich zu einem geschänck hynter ir gelassen und zu einem ewigen (233) gedächtnuß dahin gepflantzt hat, das man auch sehen möge, was die bawren-töchter künnen. Darüber sich alle welt verwundert, unnd wann er flügel gehabt het, das er fliegen het mögen, wer lange zeyt kein grösser wunder nye geschehen. Und ist doch das alles, daß die leüt, welche solchen gesehen haben [1] und geschmeckt haben, unachtsam gewesen seind, das sie in nit haben wegen lassen. Doch vermeint man ungefährlich, wie einer an einem spieß gehabt, bey zwey und viertzig pfundt, hab gehabt diser bawrn-schundt. Etlich meynen dem gesicht nach zwen centner, drithalb pfund, ein halbs viertheil, zwey loth unnd syben quintlin, weniger einer halben zol und den achten theil einer minut. (234) Ich wolt darbey gwesen sein, wolt in recht abgemessen, gefisiert, gewegen unnd gemahlet haben. Ja man will sagen, es sey kein solchs gewächß in zweintzigtausent jaren nye gesehen, unnd ist im lang kein filtzheüblein züvergleichen [2] gewesen, wie die glaubwirdigen leüth die mähr darvon gebracht haben etc.

*

1 gehaben. 2 zůuorgleichen.

83.

Ein unerhörte zeytung von einem weyb, das an irem mann kein genûgen het.

In einer reychstatt war ein frech unnd gayl weib, wie es denn an dem ort männische weiber hat. Die het zwar nit ein gûts geschrey von iren nachtbawren, welche iren mann für ein ober-(235)keit forderte unnd anzeygte, wie das er ir nit mans gnûgsam were. Der richter verhöret sie und nam rechte kundtschafft von ir, wolt auch wissen, wie es denn mit im geschaffen wäre oder gestaffiert. Gab sie zur antwort: „Lieber richter, gering genûgsam und ungefährlich einer spann lang." Der richter saget: „Ey mein liebe, ir solt euch genügen lassen, wann er wäre wie ein gersten-korn." Fienge die fraw an zulachen: „Ach Gott, was saget ir, lieber herr meiner? stopt man doch eins kaum auf ein handt mit eim gersten-koren, das man es fület, ich geschweyg etc. Ja mein lieber herr richter, wenn ir sagt, wie ein jägerhorn, so möchte es ein nammen und krafft haben. Es ergibt kein gerstenhorn (236) nit, es ist verloren. Darzû het es unser statt-maß nicht." Der richter fraget, wie lang dann das statt-maß sein müste; saget sie: „Eine gûte manns-spanne und zwen quer-finger drüber", das wer die länge eins hawßmessers. Der richter verhöret den mann auch. Sprach der arme ellende marterer: „O lieber herr richter, mein weib ist nit fromm; das uberig versteht ir ganz wol. Solt ich ir eben inn dem fahl recht thûn? Sie hat ir zûvor, weil sie mit laub in einem kräntzlein gegangen ist, vier außgehalten und hat doch nicht genûg gehabt unnd den fünfften angenommen. Darumb es nit wunder ist, das ich ir zû gering [1] in sattel bin."

84.

(237) Ein grober groltz, von einem bawren-knecht einer gûtten frommen diernen gethan.

Nach dem ein reicher bawr sampt seiner bäwrin auf eine

*

1 gerin.

hochzeit geladen, unnd dahin rayseten, gůtter ding zu sein, sprachen der knecht unnd haußdiern zusammen: „Schaw, unser bawr und bäwrin gehen dahin gůtter bawr-küchlein zu sein. Was wöllen wir anfahen, das unns auch die weil vergeht?“ Der bawrtremmel gedacht: zů einem gůten můt gehört ein gůttes bißlein, unnd sprach zů der Elsen: „Gehe hin unnd wärge die besste ganß ab und koch und brate als auf einer rechten hochzeit, es můß nur sein, (238) dann es kompt der bawr sampt der bäwrin inn dreyen tagen nit wider; ich will wein genůgsam darzů holen lassen, unnd solt ich mein dienstlohn versauffen.“ Die magdt volget dem knecht und würget die besste ganß und mit zum fewr zů, seüdt unnd brätet. Essen hernach und trincken und sein gůter küchelein. Wie sie gnůg gessen und getruncken, und nichts von der ganß uberbliben war, dann allein der kragen, sagen sie unter einander: „Wir haben die ganß auffgefressen biß auff den kragen; wie wöllen wir dem kragen thůn, daß der bawr noch die bäwrin nicht drüber komme?“ Der knecht sagt das, die diern ein anders; und was die diern fürgab, das gefiel dem knecht nit. Letzt[Q] (239)lich gab der knecht disen raht, er wölte den gänßkragen in die diernen vorschieben, do kündt in der bawr noch die bäwrin nit finden. Das war die dieren fro. Und ward also der gänßkragen verschoben. Aber uber ein jar het die dieren ein kind, und ward ein yederman des kragens innen.

85.

Ein billiche antwort, von einem badknecht einem oberrichter gegeben.

In einer fürstlichen statt war ein oberrichter, der war ein rechter blůthundt und schindfessel, ubernam die leüt wider Gott, eher und recht ohn alle gnad und barmhertzigkeit; schreib lügen ein und beschuldiget die leut mit der unwarheit, daß sich ein yeder(240)man seins unbillichen ubernemens beschwert und beklaget. Es kam aber ein badknecht für in, der ward hardt beklaget, wie er bey nächtlicher weyl mit seinem geschray erschrecket haben [1], daß sich ein reiche jungkfraw darüber beklettelt het, das

1 habe? oder solt haben?

ist auff teütsch beschissen. Das helt der blûthund dem armen baderknecht für und begert von ime drey thaler. Der baderknecht sagt: „Lieber oberrichter, ich habe so gar grausamm nit geschrien, sonder lieblich gesungen, wie man dann bey nacht pfleget, als eine hûeüle[1], unnd glaube anch nicht, daß sie sich meines gesangs halben beschissen habe, wann sie nit zûvor vier wochen an einander die dünne scheissen gehabt hette, wie man es ir denn ansihet [Q ij] (241) an der farb, unnd gantz gelb ist wie ein wächssener götze." Der richter will die drey thaler (da stinckt im das maul nach) nur haben. Darauff dcr badknecht antwortet: „Es ist ein schinder, der den khüen und todten rossen die häwt abzeühet, nicht so arg als diser, der den leüten das blût auß der haut und das marck auß den beynen seuget." Das mûßt der oberrichter von einem badknecht hören, der teütsch mit im redete vor aller welt. Das zeigt hernach der oberrichter dem burgermeister an. Der burgermeister wuste wol, wie vil es geschlagen het, und sagte zum oberrichter: „Lieber herr, unser herrgott hat seltzamme leüt auff erden, müßt ir gewonen und gedult haben."

86.

(242) Ein grausamme antwort eines allten philosophi, wie er gefraget ward, ob er auch gûtter ding auff einem schlamm gwesen wer.

Nach dem gûtte herren bey einander gûter ding gewesen waren unnd ein groß gefreß gehabt hetten, gleich wie man pfleget auff dem prandio Aristotelis, und ein allter student vor zeiten lang gewesen auf der hoheschûl zû Erdtfurt, da Eülenspiegel einen esel hat lernen lesen ohn bûchstaben, das die von Pariß nit künnen, und wann es in ein leiden solt sein, unnd wären noch Frantzosen unnd hetten die pestilentz darzû. Aber sie kompt keinen Frantzosen an, dann sie seind einem an[Q iij] (243)-dern feind. Spricht ein junger ehmann, der auch in disem werck zû ewigem gedächtnus verfaßt unnd natürlich begriffen ist, wie man anhören wirt: „Mein alter, wie hat es nächten gethan?

*

1 Zûeule, vgl. s. 93.

habt ir wol statlich unnd fürstlich gelebt?" Antwortet er: „Ita", auff lateynisch, das doch nit sein latein, sonder des Donats war, dann es stehet imm Affirmandi, das er in seiner jugendt het außwendig gelernet, als: ita hottesta, sic kikack etiam, ko oder ho fränckisch etc. Unnd hernach drauff saget: „Wie solt ich gelebt haben? Ich bin nächten ungegessen und ungetruncken nidergangen unnd hab doch ein halben thaler verzert, das ein unerhört ding ist. Aber wie es zů gehet, glaub ich gäntzlich, daß des (244) magens schuldt sey, der allt unnd in schwanck kommen ist, gleich wie man sagt von den allten unkeüschen weybern [1], die gern saltz lecken; nemens ein gůten dreck darfür, wer in gesünder, unnd truncken nicht so hardt drauf. Aber es wirdt sie auch einmal vergehen, sant Urbans gertümpel bestehe sie dann; unnd ist gäntzlich war, das die alten wölff sehrer fressen, dann die jungen. Darumb wöll ein yeder gewarnet sein, daß im nicht geschehe."

87.

Ein bößlein von einer grossen lachen, die einer spann lang, brayt und groß von biderleüten geschetzet war.

Es was ein uberauß trefflicher, gelerter, erfarner, kunst- [Q iiij] (245) und sinnreicher, gewanderter, verschmitzter gesell, mit nammen ... ich kenne in wol, waiß auch zů allem warzeichen, wie er heißt, doch ungenännt, das er nit offenbar wirt, und verborgen bleibe, biß er schreiet: Kuck-kuck. Derselbige war voller bossen und sehr kurtzweilig und hurtig wie ein khů auf einer dreppen oder auff schwäbisch stiegen, und riß vil schnagken unnd grillen, das ein yederman genůg zulachen het, und blib auch noch etwas uberig für die nachkommenden, dann man ist noch täglich imm werck des machens der kinder, das wir nit die letzten sein. War aber einer unter den gůten schluckern, der het ein sonderliche arth, wann er grinsen, auff polnisch lachen wolt, und lachte nach der tabel(246)thur, wie man auff der leyren oder rummelscheit schlegt, und sonderlich in dem künigreich Döringen, das in Welschlandt

1 Weyber.

ligt, und nam im schier ein zůlauff, damit im der athem nit entfür, dann er het ein treflich groß weyt maul, fünf elen lang, syben weyt und neün brayt: das möcht mir ein gůte gossche oder plerpe sein, die einer fůrmanns-tasche nit ubel anstünde; und fieng an, so etwas seltzams auff die bahn kam: Ha ha ha he, ha ha ha he; das trib er offt auf das aller kürtzest drey stundt ein halbs viertheil und anderthalb minut und sperret das mawl so weyt auff, das ander leüt zu narren drüber wurden, alleine ich blybe gescheyd, darumb ich meines handwercks ein doctor bin. Das ver[Q v] (247)-droß den hochgelerten gesellen, unnd sprach einmal zů im: „Höre auf zu lachen! du lachest das beste und allerfayste herab, unnd wir müssen ungesaltzen unnd ungeschmaltzen ding lachen, wie die schwäbischen wassersuppen“; war ein gleichnus wie ein faust auf ein auge. Hat also den erschreckt, das er bißher nicht gelacht hat, hats auch verredt darzů.

88.

Ein sehr närrische frage, von einer allten gungkelmagdt zu Dedelbach geschehen.

Es war ein fast allte betagte magdt, nit recht und redlich, wie ein frommer landtßknecht gescheyd. Der wolt ir vatter einsmal einen mann geben. Wie nun (248) der tag des handtschlags bestelt und der bräwtigamm mit seinen leüten erschine, fieng die brawt an unnd freget iren vatter, ob das der wäre, der ir iren leyb besteygen oder beklettern solt. Der vatter sprach: „Wo hast du das gehört?“ „O“, gab sie zur antwort, „sagt man doch, es sey ein groß wunder, daß die leüt auff einander steygen und bedürffen keiner layttern nit, wie ich denn wol erfaren hab. Dann unser knecht Jeckel bißher nun schier syben jar alle nacht auff mich gestigen ist, und hat nye keiner laitern bedürft; es můß sich aber eine darnach schicken unnd richten.“ Das vernam der bräwtigamm sampt seinem beystand in gegenwert nur wol, fienge derhalben an unnd bath umb (249) verzeyhung, das man im nichts wolt für ubel haben, er wölte sich mit seinem beystandt unterreden unnd besprachen. Nach kurtzem raht der seinen nam der bräwtigamm urlawb unnd dancket dem vattern der brawt und gantzen freündt-

schafft. Gieng also in gûten Gottes nammen wider zu hawß und ließ die gûte mudunnen ungenommen, dann es ein verlegne wahr was unnd für kein kawffmanns-gût geachtet. Hat sich hernach widerumb zû ires vattern knecht gemacht und in letztlich, wie sie nyemand begert noch haben hat wöllen, zû der ehe genommen. Das hab ich selb gesehen, bin personlich darbey gewesen und zû der hochzeyt gangen. Es heyßt wol hohe zeyt, es ist schier (250) die zeyt für-uber und zu lange geweßt. Sie solt frûe zeyt heyssen, das man den schaden fürkäme und bey eheren blibe unnd nicht den leûten in die mäwler geworffen wurde. Aber die eltern sein offt klûg, hören das graß wachssen und wöllen vil ersparen und sie hoch unnd wol außbringen, künnen es aber die kinder nit erwarten, verdummeln sich selber, lauffen zû den pfaffen in die pfarrhöf, verschertzen darmit ehr, gût, leib und leben und die seel bißweylen darzû, wie man erfaren hat, und am tag ist etc.

89.

Ein geschwinder dienst, von einem baierischen bûben seinem herren gethan.

Ein handelßmann het einen (251) baierischen bûben, der war seins zeichen von Weilheym, wie sie dann halb Bintzer seind. Dem befalch er einsmals, das er im in das bad solt mit einer latern entgegen gehn, und im zû hauß leûchten. Der bûb war behend und geschäfftig und gedacht an den befelch; nam die latern unnd ein liecht drein, zündet es an bey hällem liechten tag und mit hynauß auff die gassen. Die leût wurden des bûben gewar, sahen im nach, lachten sein, das er ein liecht trûg bey hällem tag inn der [1] laternen. Auff dem weg aber imm hynauß gehen kommet unnd begegnet im sein meyster und zürnet, das er bey so hällem tag ein brinnend liecht in der laternen trûg. Fehet der bûb an und sagt: „Was solt oder wolt ich (252) der latern, wann ich nit ein liecht drein thet? wer ein vergeben ding. Hab auch gemeynet, ir wurdet etwan ein mangel am gesicht haben, das ir sie begert habt.“ Müßt endtlich der meyster lachen.

*

1 den.

90.

Ein grausamm wunder, das einer reichen frawen widerfaren ist von einem mohren.

In einer fürstlichenn statt war ein reiche fraw, die war von jugendt auff ein grosse, wol bekandte, nammhafftige und abgeribne hůr gewesen, mit gunst der frommen weyber. Dise wartet nit der ehr, biß man sie umb ein reüttersdienst ansprach, sonder forschet selber unnd redet in der zeyt umbs kraut, das sie es nicht ver(253)saumbte, schlůg auch keinen auß, wie gering er ware, das man wol wuste; dann sie zů kurtzweylen haben můste, Gott gebe sie neme es wo sie wolt, und het sie es betlen oder stehlen sollen. Kauffen kundt sie es wol, dann sie alle jar fünff undzweyntzig hundert gulden zů verzeren und gelts kraft het; darumb sie kein hunger noch mangel inn dem fahl leyden dorffte. Es kam aber einsmalß in die stat ein graff, ein reicher herr, zů dem schicket sie ir allte kupplerin und ließ sich bey dem graven anzeygen, so er etwas wolt pro knybus knabus, so wolt sie im zů willen gantz gehorsammlich unnd undertenigklich erscheinen, doch das sein gnad zů ir in ire behausunge sich verfügen solt. Der graff fra(254)get ir mit allem fleysse bey dem wirdt und sonst bey andern leüten nach unnd erkundet, daß sie ein grosse unerhörte hůr sey, gedenckt doch, wie er ir fügklich dienen liesse, dieweil er selbs personlich nit erscheinen wolt; hat sorge, er möchte sich verbrennen. Ließ ir sagen, sie solt sich gschickt machen zů nacht umb neün uhr ungehört, und kein brinnend liecht imm gantzen hawse haben, das man es nit merckte. Wie nun die zeit vorhanden, hat der graf einen mohren, dem befilcht er, wie er dahin in seinem nammen bůhlen soll gehen und soll sich seins nammens annemen und einen gnädigen herren schelten lassen. Der mohr kompt dem befelch seines herren nach unnd wuscht zum weyb, das da [R] (255) gerne frembde haar an dem bauch hette. Hackt ir eins oder zwey herab. Und letztlich, wie er der speyse genůg het, danckt sie im freündtlich und begert nichts, schanckt im auch ein hembd, facinetel und haartůch, das man hernach auff dreyssig guldin auff das aller geringst geachtet hat. Der mohr sagt: „Ich bin nicht der graff, den du meynest; er ist zu fromm darzů, hat selb ein schönes weib;

darumb dich Got gestrafft hat, daß du die ehe brechen wilt, unnd hat mich an stat des graven hergeschickt, und bin der teüfel. Und das es war sey, so laßt ein liecht bringen, so wirdst du sehen, das ich gar kol-schwartz bin wie ein rabe.“ Unter deß bringt man liecht und fackeln, wie sie zůvor darnach geleütet het, (256) so wirt sie des mohren angesicht war, das gar kohlschwartz war. Fahet an zuschreyen, das die nachtbawrn zulauffen mit hauffen. Also ward man innen, daß sie ein offentliche hůr war, unnd behielt den nammen biß in ire grůb hynein.

91.

Ein groß wunderzeichen von einem teütschen rechenmeister, das er wenig kundt.

Zu Nürnberg war ein teütscher schreyber mit nammen Hans Betz von München eines gusters son, seines adels ein kurtz, klein männlein; gieng sauber herein, war doch alles schuldig was er umb und an hat, wie hernach angezeygt wirt werden,]R ij] (257) grob genůg unnd ganntz unverschambt. Ließ einmal bey nächtlicher weyl ein solchen scheyß, daß die leüte die fenster auffrissen, deß er sich dauchte ein künstler zu sein, verachte darneben alle gůte herren und freünd, die mit dem schreiben umbgiengen, war ein hayloses nymandnützes männlein, verhindert gůte leüt, wo er kundt oder mocht, in summa: hielt kein glauben, war bodenloß. Diser kame einsmals an ein orth mit einem frommen mann, der in den betler verzeret. Da strült [1] er als umb und fand uber einem handfaß ein schüssel, darinn war pulver unnd alle völle; fehet an und spricht: „Es ist ein sprüchwort: Es stinckt als hettest du in das pulver gschissen, und ich glaub gentzlich, es sey das (258) sprüchwort noch nye inn das werck gebracht.“ Nimpt die schüssel und scheyßt in das pulver und deckt den dreck mit dem pulver zů und wüscht das mawl und geht darvon, deß dauchte er sich sein ein meister, wolt doch nicht, das man in ein pulverscheisser heissen solt. Dises männlein veracht andere teütsche schreyber, das er endtlich entlauffen můste unnd versen-gelt geben.

1 strůlt; etwa strůtt oder strutt?

Setzet vil eerlicher leüt an, soll noch zalen. Saget auch einem gůten gsellen für sechsundzweintzig guldin nein, wolt auch darfür geschworen haben. Bekennet sie doch zůletzt, da er fünff guldin darfür nam. Und bleibe zů Nürnberg bey vierhundert guldin schuldig, war voller finantzen unnd lügen, waiß der [R iij] (259) teüfel nicht, wa er hin kommen ist. Man sagt, er sey ein thummpfaff. Gott verzeyhe es im!

92.

Ein närrischen bossen, den studenten zů Leyptzig gerissen.

Nach dem ich einsmals umb ostern lust hette zu spatziern, nam ich etliche bachanten zů mir, schweyfften ein meyl, zehen, zwölf umbher und besahen etliche bergkstett unnd letztlich kamen wir auf Eyßleben zů, das wir den gelerten mann Spangenberg sehen; ein trefflicher gelehrter herr, der vil bey der christenlichen kirchen gethan hat, wie dann seine schriften bezeügen unnd war machen. Gott genad im imm fahl, das er im hie auf diser welt gnädig geweßt (260) und seine sünde verzyhen und vergeben hat, und yetzundt in Christo dem herren selig und in Gott heylig ist und bleibt ewigklich. Wie wir aber wider in dem heimkeren waren, kamen wir inn ein dorff; da ware ein grosser seh inn oder weyer, einer gůtten meyl wegs breyt und lang. Gedacht, wann ich gehn Leyptzig komme, můß ich etwas newes haben, und bestellete etliche bawren, die inn das wirdtshawß giengen unnd sagten, wie das man ein mann und weib wurde an dem selben weyer oder seh mit wasser zů tot giessen. Den gab ich ein halben thaler zů lohn unnd zůtrincken vollauff, gůt dorgisch bier, wurde aber geschehen inn viertzehen tagen. Meine gesellen fragten, [R iiij] (261) ob ich wölte so lang verharren, so wolten sie allda bleyben, und begerten doch, das andere gůte gesellen auch solche unerhörte straff sehen. Machten uns auff unnd strichen auff Leyptzig zů. Meine wandersleütte machten ein groß geschrey inn der statt, ich aber schweige stock-still. Kommen aber unzelich vil burse zů mir hauffen-weyß gelauffen und fragten mich. Ich aber gab die antwort, sie solten meine gesellen und gespan fragen, die hetten es

so wol gehöret als ich. Fragten mich aber, ob ich auch hinauß wolte. Darzů ich ja saget. Und war ein solch außreytten und ziehen, das nit herberg genůg waren. Macht den wirdten auff der strassen ein gůte kirchweyh. Und wie sie endt(262)lich zů dem seh kamen, welcher waren bey neun hundert, war es endtlich nichts.

93.

Ein klägliche antwort, von einer geistlichen frawen auf ein zucker-männlin.

Zu Franckfurt war ein gůtter compan, dahin von seinem herren auff die meß geschickt. Derselbige gehet hin und wider, wie er seine geschäft verrickt, spatziern und kompt zů allem gelück inn ein nunnen-closter, welches man zů den Weissen frawen nennet. Denselben schwestern kramet er einer yeden ein zuckermänlein. Fehet die eine unter inen an: „Das sein wol feyne männlein; wann sie nun krabelten!“ Damit die gůte schwester zůvorstehen gab, das [R v] (263) sie gern das kraut gehabt het, das man denselbigen schwestern ein spann von dem nabel aufflegt, wann sie den grimmen haben, welches der Hypocras heyßt pro genua, auff teütsch für die knie. Dann lieber Gott, es ist kein wunder nit, daß sie bißweylen anfechtung haben, dieweyl sie selten außkommen. Doch haben sie keinen mangel, es müstens eh die führknecht oder dresscher thůn, wie einer ein gůt hawß darvon bracht hat. Doch haben sie auch gerne frembde war und speyß, wie man es denn auß allen landen dahin bringt unnd offentlich verkaufft etc. Wer lust darzů hat, das mag sich in der zeit darzů machen, das ers nicht versaumbt, dann imm allter ist es verloren, wie denn dises schwester(264)lein thet. Ich glaub, sie war nit uber sechtzehen jar oder ein wenig drüber, wann es vil, so war es umb ein bawren-schůch nit, wie ich es denn gemessen hab und am griff gefühlet: Experto crede Roberto!

94.

Ein wunder-warlicher lermen, der sich von einer rede wegen erhaben hat.

Ein gůt gesell kame zů einem brieffmahler, der fraget ine, wo er hinauß gedächte, oder was er denselben tag anfahen wolte; sprach er: „Ich hab mit dem unnd dem ein wenig für ein heller zuschaffen oder zurechen.“ „Ja“, fehet der briefmahler an, „ich höre wol, ir wölt ime den beütel rawmen.“ Der vernimbt es nit recht unnd wirdt zornig, saget drauff: „Kein (265) meidt. Ich höre wol, ir vermeynt, ich sey ein dieb?“ Der brieffmahler entschuldigte sich. Der ander wolt kein entschuldigung anhören und mit der läderfeilen [1] herauß unnd hawet dem ein solche grosse schrafft, das man im ein eichenbret můß fürnageln mit siben zweintzig nägeln, das im das blůt nit gar entgienge. Das haben vil ehrlicher treflicher artzt gesehen, als der hochgelerte magister Regi, ein zuckermacher oder wurmmsamer zů Leyptzig, in der artzney ein baccalaureus, imm rechten oder ewigtem ein doctor, inn der schrifft des lebens ein bachant oder idiot unnd sonst vil ander erfarne personen, als meister Stephan zanbrecher zu Pegaw, Mathes Strauß kůh-artzet zu Born, (266) do man kein wasser trinckt, Wolff Bechman zu Aldenburg, do kein new hawß-wand, dach, noch gibel ist, unnd schier einfallen will, so man im nit mit gůten starcken stützen zu hülffe kompt, gleich wie jhener allten frawen, die nit mehr gehn kundt und auf steltzen herein trat, wie der fromme martyrer Aristoteles darvon schreibt, den sein weib mit sporen ritt unnd mit geyßlen hawet, das allen gelehrten noch heüt bey tag ein grosser hohn ist. Und offt ein pfaff ein böse hůre hat, die im den kopff zerschlegt und den grindt erdrischt, das die bawren uber zehen meyl wegs zusamen lauffen und frid nemen müssen. Unnd sey der teüfel ein Grecus wie der Aristoteles, wann man einem die kunst also einhau(267)wet, oder ein priester, wann man einem das heylthumb also mit den allten häfen einschlegt. Darfür ich als ein trewhertziger katzipori ein yegklichen schnudelputzen von [2] wegen der allten weyber zu Eßlingen imm spital gewarnet will haben, auff das er nit in [3] unraht kommen möchte.

95.

Ein herrlich testimonium eines armen alltfressen

1 Låderfeülen. 2 will von. 3 ein.

studenten, der seiner vernunfft nit gantz war, von der universitet zu Fryburg imm Brißgaw gegeben.

Der anfange diser zeügknus oder kundtschafft war wol gezieret und fieng mit disen worten an: Tota friburgensis acade(268)miae bursalium cohors etc. Und war das T der erste bůchstab mit einem schönen narrenkopff gekrönet, der ein lange nasen unnd ein gůt groß par eselsohren het, der einem gegker [1] nit unänlich sahe, und lautet auf teütsch also: Die gantze bursche der universitet zu Fryburg wünschet allen denen, die disen brieff ansehen, vil heils und alles gůtes, dann man dorfte sie nit lesen, man sahe wol das die person ein narr war. Diser, Wolffgangus Hagner mit nammen, hochlöblicher gedächtnus, hat sein leben lang vil gelitten, gibt auch seiner einfalt vil unzälicher arth unnd geberd von im, ist ein lauters kindt, dem wir gůttes gethon haben auß fürbit und commendieren viler erbarer personen. (269) Nach dem er aber in seinen künsten weyter studieren unnd sich von uns begeben will, haben wir im ein kundtschafft und testimonium nit wöllen abschlahen. Und thůn hiemit zuwissen, daß diser herr Wolffgang vor etlichen jaren zu einem doctor der einfalt oder simplicitatis geordnet ist in der universitet zu Ingoldstadt, in beywesen gelehrter leüt geschehen. Ist auch in der hayligen schrift und imm evangelien-büchlein wol erfaren, in der artzney geübt, und sonderlich kan er wol den hůsten curieren, darfür kraut das da saur ist und bier desselbigen gleychen gůtt ist, wie er sagt. Weyter ist er alhie bey unns zů Freyburg zů einem poeten, das er ein pret nennet; also gelehrt war er, und wann (270) man in fragt, was ain poet oder pret wäre, saget er, es wär einer staffel höher, dann man machte auß den bretten staffeln, wer auch dem Tytiro bey dem Vergilio nit ungleich. Bitten derhalben fleissig, wöllet euch disen einfältigen menschen lassen befolhen sein. Er ist auch in willens, von einer hohen oberkait noch grössere privilegia zůbekommen und kayserlicher majestet nachzuziehen und forthin nicht zu fůß, sonder zu roß sein, das man sehen kan und mag, daß kinder auch leüt werden, und cum tempore et persona raum und

1 Gegter.

statt haben. Ist sehr erfaren und geübt. Wann er uber landt zeühet, so kert er in die besten wirtshäwser ein, legt sein rock ab und frisßt und saufft so sehr als einer, [S] (271) der gellt drumb gebe; fraget nicht darnach, wer zale. Das hat er oft biß inn die fünfftzig jar reichlich probiert und bewert, ist auch dardurch zů grossen eheren kommen.

96.

Ein unerhörter betrug, von einem jungen mägdelein einem münche gethan.

Ein junges mägdelein beichtet einsmals einem barfüsser münnich, welche die aller hailigsten sein wöllen, und befindt sich doch nit also in der that, wie dann ein nollbrůder des ordens sich übet unnd an tag gab, der ein bäurin umb ein par eyer und käß stropurtzelte; einem solchen hayligen vatter bekennete das gůte diernlein seine sünde. Wie aber der gotlose münch anhielte unnd wolt (272) alle haimligkait wissen, fraget sie auch, ob ir dergleichen nit träwmete, dann dieselbigen nichts destominder sünde wären, die man im auch offenbaren müste und in keinen wege verhalten, sprach sie: „Ja lieber herre, es hat mir wol etwas vorlengst getraumbt, aber ich schäme mich, solchs zusagen.“ Der münch hielte an unnd wolt es wissen, dann er gab für, er künde ir sonst keine absolution sprechen. Fienge das mägdlein an: „Mein lieber herre, es hat mir geträumbt, wie das einer bey mir gelegen sey unnd hab in mir, mit urlawb vor ewer hayligkait, hinein gethan.“ Der münnich antworte: „Mein tochter, das ist eben sovil als hettest du es mit der that verbracht, du můst auch darumb [S ij] (273) büssen, als wäre es rechtschaffen geschehen.“ Das mädlein erschrickt unnd bitt den münch, das er das beste thůn wölte, dann er gab für, sie müste gehn Rom oder sonst zů einem penitentzer, unnd saget, sie wölte im wol lohnen, ließ in auch zwen guldin sehen. Dem münnich stanck das mawl nach den goldgulden, und sprach: „Es ist war, mein tochter, wir haben sovil gewallt als der bapst oder ein penitentzer, derhalben sant Franciscus eben so wol fünf wunden hat als Christus. Aber mein tochter, wir dürffen kein gellt anrüren. Auff das du aber nit so ferne und weyt ziehen dürffest,

dann es yetzund unsicher auff der strassen ist, so stecke sie mir allhie inn das löchlein.“ Dann der münch ein (274) zerrissene kappen an het und imm lingken ermel ein löchlein. Der münch sahe ubel, und das mädlein thet, als steckte sie im die zwen goldgulden in den ermel, unnd bhielt sie nicht destoweniger. Der münch absolviert sie geschwind wie der wind. Das mädlein wirt fro und wuscht darvon. Wie nun das mädlein hinauß kompt, suchet der münch die goldtgulden in dem löchlein, findt sie aber nit und mercket den betrug, rüfft dem mädlein eylends wider zu rugk und sagt: „Sie seind nit drinnen, mein tochter.“ Antwortet das mägdlein: „Ja mein herr, er ist mir auch nit drinnen geweßt, sonder hat mir allein also geträumet.“ Gieng also das gütte töchterlein geabsolviert darvon. [S iij]

97.

(275) Ein ander kundtschafft Wolffgang Haffners[1], eines einfältigen menschen, waiß aber nicht von wem gestellet.

Zu kundt und wissen sey mänigklichen, allten unnd jungen, knechten unnd mägdten, Schwaben und Francken, Reüssen und Preüssen, Holänder und Brabender, münchen und pfaffen, hûren und bûben, nunnen und sonst haimlichen hûren, wem dann unser schreyben zu kompt, daß der wol und tieff gelehrt, ja kunstreiche doctor Wolffgang Haffner sonderlich inn der artzney, welche er auß grosser uberflüssigkait imm brauch hat, das er vil und dick bezeüget, laut seiner (276) brieflichen urkunden, darzû ein magister mit gunst der heyligen simpelkait und ein poet, das er ein prett nennet. Und so einer wäre, der wol singen lernen wolt unnd solfisieren, der mag es mit im wagen oder versuchen, unnd andere künst, die er nicht außsprechen kan noch mag, auch im nit müglich ist zugebrauchen. Ist auch ein pfarrherr, als wann er vor mittag ein gûte grosse suppen hat und sechs pfundt flaysch darzû unnd nachmittag ein kandel wein, drey, vier, fünff; so gebraucht er seinen gottes-dienst. Und in der astrologey ist er frey, darff kain

1 S. 149 heißt derselbe Hagner; vgl. jedoch s. 169.

gelt darumb geben. Und in dormiendo geht im nichts ab. Diser obgemelt hochgefallen doctor hat an unns begert, im einen brieff gůter kundt[S iiij] (277)schafft mit dreyundviertzig sygeln, damit er mit allen hierinnen grossen ungeschwungnen gütern und dieffen künsten, welche er mit im führt oder trägt, zůhauß kommen unnd zolfrey sein mag, gnädigklich mitzutheylen, haben wir im, als einem solchen träfflichen mann nit wöllen versagen und in keinen wege abschlahen. Derhalben wir auß kraft der bäpstlicher wirde und desselbigen adels seines vattern rauchzöll oder betze einem yeden falter oder thor, stiegen, steg, brugken oder schreytsteynen ernstlich gebieten, befelhen unnd auf juristisch mandiern, das gar kain häller noch pfenning von ime genommen werde, bey peen und straff dreyer bohnen, siben eycheln und neün bayerische rüben, (278) verfertigt mit unser majestet innsigel. Zeügen des bitschafft sein Caspar Stöckel und Hensel Feucht, bayde burger daselbst etc.

98.

Ein unerhörte collatzen, welche ein brieffmahlergesind in faßnachten mit einander gehabt haben.

Sehr gůte schlucker kamen in faßnachten zusamen und waren gůtter ding, wie dann die zeyt erfordert, und schlämbten den gantzen tag. Wie das es aber schier spat und in die zeyt zu kurtz werden wolte, berahtschlagten sie sich durcheinander, das sie zůvor eh sie von einander schaideten ein collatzen hetten, darzů sie haben gebraucht dise nachvolgenden stuck: [S v] (279) vierundsibentzig fastzelten, dreiund-zweintzig hering, fünfftzig maßs bier, fünffunndzweintzig pfund kärpffen, für siben batzen salat, neüntzig maß wein, dreyhundert ayer zů einem pulsterle, sechtzehen pfundt schmaltz, zwen batzen umb saltz und für hundert gulden peterle, unnd so man es summiert, macht es gerad, und fehlet nicht umb ein härlein, neünhundert gulden, zwölff batzen, siben creützer, fünff pfenning, drey heller, anderhalb scherff und ein halben vierling, das ein unkosten sein mag, dergleichen lange zeyt nicht erfaren und kain künigreich zuzalen het, daß die freyen schlucker vermocht unnd ehrlich mit barem gellt bezalet haben. Dabey geweßt die

zal der edelleüt, wie (280) hernach volget, die glaubwirdig leüt seind, als Hans von Strohawsen, Peter von Deckendorff, das kain stat nit ist, Lendel von Pfinsing, do der kreps begraben ligt. Gott genad im! Wie wirt er aber am jüngsten tag herfür kriechen, do lachen zůverbeyssen sein wirt? item Jeckel von Viltzhofen, do aller hůtter vatter begraben ligt, unnd ander unzähliche jungkherrn, die alle zu fůß gehn unnd sich des reytten schämen, dann sie sonst gnůgsam haben und kein mangel. Da ist dann nur alles, was man haben soll etc.

99.

Ein grobe einfalt von einem meßpfaffen zů München begangen in einem pfarrhoff daselbs.

(281) Es war ein gůtter meßpfaff daselbs, der wol fressen mochte und seinen mann reichlich vertretten kundt, wie er sich denn einmal an einem halben kalb weidlich übet und als ein rechter fresser sehen ließ, daß er biß auff die bain auffrib, die er nit zernagen kundt. Zů einer zeyt aber an einem hayligen tag het der herr geste geladen, der man einen dechant nennet, unnd het ein gůttes faystes bürgkalb drauff stechen lassen, wolt also den kalbßkopff zů einem vorgericht geben, wie dann geschahe. Die geste sitzen allda unnd prangen unnd thůn höflich, wie dann der brauch ist. Der dechant schwatzet mit im, unter des sawmet sich der gůte herr Heintz nit und isßt seinen teyl ohn allen ver(282)zug, machet sein tagwerck gleich als wer er darzů gedinget und gezwungen unnd frisßt alle bayde augen hinweg wie ein wasser, das das besste ist an dem kalbßschedel. Der herr fragt [1] uber ein weyl, wo die augen hinkommen, damit er andere verehren wolte. Hebt der gůtte fromme pfaff Heintz an und saget: „Mein lieber herr decan, ich hab warlich nit mehr denn zwei gegessen." Spricht der decan: „Es ist gnůg, so es nit so vil ist. Wie vil můß aber ein kalbskopff augen haben?" Sagt pfaf Heintz: „Herr, ist dann keines mehr da? Ich hab vermeint, viere"; suchet derhalben an dem kopff hin unnd wider, kundt aber keins mehr finden, und war umb sonst. Deß mochten die gest wol lachen. Ward [2] her-

1 frag. 2 Ward auch.

(283)nach auch von einem yeden gast mit einem sonderlichen trunck verehret, das der gütte pfaff Heintz aller truncken ward und endtlich von dem tisch, eh man gessen het, weichen müst. Speüwe auch letzlich den kalbskopff wider, unnd gedeyhet im wie dem hundt das graß, das sein lohn was.

100.

Ein höflich gepräng, welches gelehrte leüt mit einem par nieren hetten zů Leyptzig auff der hohenschůlen.

Zu Leiptzig war ein sehr reicher mann, den ich wol zunennen wußt, aber ich thů es nit, dann er ist mir auff der lingken seyten befreündt unnd mein landtsmann. Der het einen son, den wolt er (284) studieren lassen und thet in zů einem magistro, das er solt mores, id est, das ist auff teütsch lernen, herr Niclas. Wie aber der magister den knaben mit zu tisch füret, und an einem sontag geschach, das man einen gůten faisten nierbraten het, brangten die hochgelehrten mit den nieren. Wie aber der knab der jüngst und newest war, legt man im die nieren zuletzt für unnd verehrete in damit. Die andern aber haben nit acht auff den knaben und treiben gůte bossen. Unter des machet sich der gütte knab uber die nieren und reibt sie auff, vermeint auch, wann ers nit thete, es wer ime ein schand. Wie man es aber gewar und innen wirt, fahen sie an zulachen, fragen in auch, wie sie im geschmeckt het-(285)ten. Saget er, sie sein im sawr genůgsam worden, wölt sie lieber dem hund fürgeworffen haben; es sey wol so ein leydenlich ding umb ein par hoden. Und thet eben schier wie jhener edelmann, der auch nit vil außkommen war, nach dem er mit dergleichen nieren verehret wurde, und der letzte war, nam er sie und warffs hinder die thür, saget: „Wann einer auß euch het fressen mügen, oder gůt weren, ir hettet sie mir nit fürgelegt.“ Also thet auch der gütte knab, saget, wie sie ime sawr worden wären, und nennet sie mit einem schändtlichen nammen hoden, das ein weyber-speiß ist, und den jungkfrawen fürgelegt werden, die den männern ungesundt sein. Můst aber nicht destominder die

straff (286) geben, zwey viertheyl torgisch bier. Ward also quit, loß unnd ledig gezelt.

101.

Ein artiges kindtäuffen, zů München inn der fürstlichen statt geschehen.

Ein weber zů München bathe einen ehrlichen nammhaftigen burger zů einem gevatter, das er ime seinen newgebornen son solt auß der tauff heben, denn das wäre das erste mal. Das sagt im der burger zů. Nach dem im aber wichtige händel fürfielen, und sonst zuschaffen het, schicket er seiner diener einen, der ein gůtter, einfältiger, alber tropff war und dem ding fleyssig nachkame, wie ime befolhen war. Der verbracht den befelch des herren also, das [T] (287) er das kind nennen solt mit dem nammen wie sein herr hieß. Wie nun der pfaff das kindt segnet und darneben fraget, wie es heissen solt, sagt er: „Wie mein herr." Der meßpfaff war zu friden und machet sein preambel und sprach zuletzt: „Nennet das kindt!" Sagt der knecht: „Bartholme Schrencke"; also hieß des knechts herr. Der pfaff uberhöret es zů dem ersten mal und sagt weyter: „Nennet das kind!" Antwort der knecht: „Bartholmes Schrenck." Der meßpfaff sprach: „Es ist gnůgsam Bartholomeus, laßt den Schrencken aussen!" Fieng der knecht an und sprach: „Mein pfaff, es ist mir nit gelegen: mein herr hat mir befolhen, das kind soll wie er haissen, so haißt er Bartholmes Schrenck. (288) Soll ich allein Bartholmes sagen, so sein ir vil, wuste man endtlich nicht, welcher es wäre." Das verdroß den pfaffen sehr, můst es dennoch uber seinen willen geschehen lassen. Wie aber der knecht zu hawß kam, fraget in der herr, ob er die sach verrichtet het. Sprach er: „Ja", unnd erzelet im darneben den handel, wie er sich verlauffen het, und flůchet hart. Sagt auch, wie er ein lust gehabt het, das er den meßpfaffen bey den haaren het sollen herumb ziehen. Das mochte sein herr unnd gesinde fast wol lachen.

102.

Ein listige practica, von einem untrewen weibe irem mann gerissen. [T ij]

(289) Es war ein steinfrommer mann, doch nit gar zu fromm, der war ein kartenmahler gesein und endtlich ein briefmaler, zog imm landt hin und wider, störet alle scheyßwinckel auß und behulff sich des gemeinen gebäthes, wann er nit daheim bey seinem weib war, wie dann gemeinklich die leüt thůn, als bůchfürer, brieffmaler, kartenmacher, würffelträher, lumpenleüt, poeten, die dannoch etwas bessers sein, doch nit vil, umb ein zentner nit, oder auff das mayste ain quintlein. Der het ein hoflichs weyblein, wie sie denn die Hoferin oder Hofiererin hieß, dann sie kundte wol so arthig das wälsche täntzlein springen und herrlich darzů singen, alleine das lawtenschla(290)hen het sie vergessen. Dises fräwlein aß also gerne würst, daß sie irem mann, wann er außrayset, die lieben hoden wug, desselbigen geleichen auch, wann er wider kam. Doch war der mann listiger dann sein weib, der tummelt sich waydlich, hieb umb sich wie Gundter, verwarf noch schlůg nichts auß, dann er het ain mawl, das saget es nit; so het sie ein nase, die roch es nit, und blib also verschwigen, unnd gebraucht ein remedium, das ist auf teutsch ein triachß, das er von einem münch gelehrnet het. Nämlich, wann er außrayset und etwas außentlehnet. Auff das er aber das gewicht widerumb zu hauß brechte, so solt er hirschen essen, so bekäm er schwere hoden darvon. Das thet der [T iij] (291) gůte fromme mann, ließ gebraten visch und vögel stehen und ließ ime hirschen kochen, auff das er nur schwere hoden haym brechte. Aß auch offt uber noth ein, als wäre er darzů gezwungen gweßt. Bracht nicht allein sein gewicht trewlich widerumb zu hawß, sonder auch etwas drüber, das ime endtlich sein aygen weyb zeügknus gab, wie das er sich rechtgeschaffen unnd wol hielte, das er auch zůneme unnd ein sonderlich gedeyhen hette, unnd die ursach wäre, das er sich so frümmklich hielte. Darauff der mann antworte: „Ja mein liebes weib, iß hirsche, so hast du auch das gewicht und bleybest darzů bey eheren“ etc.

103.

(292) Ein wunderbarliche prophecey, von einem bawren gepracticiert, wie das die gänse einander inn irer spraach verstehn.

Im Voitlandt, nit weyt von Culmbach, do das weytberümbt hauß Blassenburg gelegen, war ein dörflein, darinn saß ein allter erfarner wolhabner baurßmann, bey neüntzig jaren alt. Diser het sein leben lang vil versucht und war zymmlich weyt und ferne gewesen. Imm herpst aber an einem feyertag sitzen die bawren bey einander, wie sie pflegen, und schwatzen mancherlay. Unter anderen tregt es sich zů, das neün gänse daher tretten nach einander und schreyen: da da da. Dar[T iiij] (293)zů hebt der ganser drüber an laut zuschreyen: ztza ztza ztza. Fehet der alte bawr an: „Du mein Got! gar wenig leüt werden befunden, welche die wunderwerck Gottes betrachten oder recht allein ansehen; wir verstehen sie nicht, aber ohn allen zweyfel müssen sie einen verstand drauß haben, dieweil sie alle zůfliehen.“ Die andern bawren spotteten des allten und sprachen, sie hetten ir leben lang nit gehört, daß die gänß oder hüner ein-ander vernemen solten. Hebt der allte bawr an und saget: „Nun ich wolt nit allein mein gůt und haab, die ich nit umb drey tausent gulden geben wolt, dran setzen, das ich wolt errathen, was sie sprechen oder wo sie hynauß wolten, sonder leib unnd leben, (294) das etwas mehr ist.“ Die bawren sein vil spöttischer dann zůvor und treyben den allten, das er seiner rede nachkomme, und wetten umb ain faß bier, das ungefähr siben floren werdt war. Der allte fehet an zůerzelen, was die gänß mit einander geredt, und spricht: „Sie gehen hinauß, das ist ir recht geweßt, undter den dritten birnbawm und lesen die taygen byrn auff.“ Wie man acht hat der gänß, geschicht das also, wie gesagt ist; liessen die andern zwen ligen, da so vol[1] birnen unter jagen als unter dem, da sie doch verharreten; das gibt die erfahrung. Und gewahn der allte das fasß bier. [T v]

104.

(295) Ein glaubwirdige historia, von einem sawrsenffer begangen, der ein alltes trampelthier nam und ein junger rotz-aff war.

Zu Augspurg war ein junger rotzaff, etwan bey achtzehen jaren, der arbayte auff dem pflaster und verdienet ein wenig pfen-

1 wol?

ning, klaidet sich herauß und tratt am feyrtag auff der gassen hin und wider wie ein ander junckherr und edelmann. Kompt ohn alles gefähr auß verhengknus Gottes zû einer allten sawrsenfferin, und wann gleich der senff süsse gewesen, so hette sie doch gefartzet, das eine sewr drein kommen wäre. Der gûtte schlucker war bezecht, dann er den gantzen tag imm (296) häller-bier und pretzen wol gelebt; sprach der alten freüntlich zû, die alte hinwider, und spechten so lange mit einander, das ein eh drauß wirt. Wie sie nun hochzeyt gehabt, fragt sie den bûben und das kind, wie allt er doch ungefähr beyleüfftig wär. Sagt der bûb: „Mein vater hat mich unterricht, ich sey achtzehen jar allt." Die alte hûr fehet an unnd sagt: „Ich bin doch ein wenig älter unnd schier noch zûvil." Der lecker zelet das an den fingern ab, dann er kundt nit rechnen und befindt sechsunddreissig jar. Es daucht in vil sein und gerewet in schier der that und heyrat, beklagt sich auch solchs bei den nachbarn. Die nachbarn sagen: „Ja wol sechsunddreyssig? Sie ist bey sechsundachtzig jar allt." Das [1] sagen alle nachbawren, unnd sie hat es selb bekannt; das waiß man offentlich. Ist sie doch sechtzig jar an der gassen gewesen und [2] sawrsenff verkaufft. Drumb hat ein yeder zubedencken, wie listig die weyber seind, daß sie die jungen knaben also betriegen. Er hat noch wol ander ding von der allten hûren gesagt; ich will es aber bleyben lassen vonn gemaynes frids wegen; aber ein ander mal.

105.

Ein beicht, von einem kleinen kindischen mägdelein gethan.

Im Bayerland beychtet ein kleins döchterlein von siben oder ungefähr aylf jaren einem sehr allten höchereten pfaffen, welches der pfaff mit uberigen (298) fragen wolt zu sehr beschweren. Nach dem aber das mädlein verschmitzt war, sagt es: „Mein lieber herr, was fragt ir also seltzam ding? Meynet ir, ich sey nit fromm, oder des gar ein hûr? Nein, ich bin zu klein darzû. Was ich aber gethan hab, das will ich wol sagen, so ich es mûß thûn unnd gezwungen bin." Der krumbe lahme pfaff saget, ja, sie müßt es

1 allt | das. 2 fehlt hat?

thůn, er kůndt ir sonst nicht rathen noch helffen. Fraget das mägdlein, wer im denn hulffe, er wer wol so thumb als ein ander. Saget der pfaff drauff: „Laß dichs nit kümmern und beychte nur her!" Das mägdlein fehet an: „Mein lieber herr, die warheit zusagen, bin ich nichts nutz unnd spinne ungern, dann es ist ein langkweylig ding. (299) Aber singen, springen, rennen und lauffen, hetzen und jagen thů ich vil lieber, bin auch meinen eltern sehr ungehorsamm. Wann mich meine můtter etwas haißt, so sage ich: Leck mich in dem marse!" Mein herr, der[1] pfaff sagt: „Nein mein tochter, Gott geb dir drůß unnd beyhlen!" „Das lasse ich", saget das mägdlein, „wölt ir doch wissen, wie oder wann, unnd můß euch pfaffen alle dreck sagen!" Der pfaff sagt, wie er es wölle seinem vattern schreyben. Spricht das mädelein: „O mein herr, mein vatter ist euch nit günstig; wann er euch noch einmal in dem stahl bey der vihe-magt sehen wirt, so wirt er euch den grindt erschlagen, das man euch inn einem bagktroge haym tragen můß. Drumb laßt es (300) euch gesagt sein, auff das ir euch zuhůten wißt vor schäden!" Schwige also der gůtte pfaff stock-still. Ward also das mädlein weder absolviert noch ohn absolviert.

106.

Ein geschwinde antwort, von einer diernen eim handwercks-gesellen zů Forcheym gegeben.

Drey kürßner rayseten von Nürnberg auff Bamberg, welche sich von wegen eines lermans inn die flucht hetten geben müssen, wie dann die katzenschinder alle wellt unnd sonderlich die armen studenten fressen wöllen, wiewol es auch reiche drunter hat, tregt es sich zů, daß sie vil ubermůts unnd gespayes auff dem wege treiben und fro waren, daß (301) sie dem loch zů Nürnberg entgangen waren. Wie sie aber auf Forcheym zůkommen, stehet an dem bach eine dierne unnd wäschet, welche, nach dem sie rothe beyn hette von wegen der grossen kälte, fehet ein unflat an unter inen und fraget, ob sie fewr imm arsch habe. Die dieren antwort im geschwind und sagt: „Ja", unnd wuste wol, daß sie den vogel fahen wolt. Alßbald zeuhet derselbige grobe esel sein penal unnd

1 dem Marse | mein Herr. Der Pfaff etc.

löser herauß unnd spricht zů der diernen: „Seh hin, brate mir die wurste!“ Die dieren aber auch nit langsam, und sagt: „Wann ich dir die wurste braten soll, mein gůtter schlucker, so můß ich erst ein fewr auffschlahen, das ich kohlen künne haben“, und scheißt alßbald einen (302) gůten grossen dreck für die hochwürdigen kürschner und sagt: „Lieber unflat, blase mir die kolen auff!“ Der stöst die magdt in den bach und treybt ein grossen ubermůth mit der diern. Das wirdt der thorhüter gewar, leüfft mit einem alten säwspyeß zů unnd walcket den kürschner (das ist auff teütsch ein katzenschinder) rein und gantz unnd gar wol ab. Es kompt das geschrey inn die vorstatt, unnd erfehret solches des mägdleins můtter auch, die war ein alte hafnerin; die erwuscht ein grossen scheyßhafen, mit zur thür hynauß, lauffst du nit so hast du nit, und kompt zů dem lerman und schlegt den gůten kürschner für sein schnautzen, das im die griffen an der goschen kleben, und die [V] (303) wurst recht briete, und das mawl drüber verbrennet. Můsten auch mit gwallt entlauffen, so wol als von Nürnberg. Darumb ubermůth, wie das sprüchwort ist, thůt kein gůt, das do war ist, und offt gesehen hab und selb erfaren.

107.

Ein kurtzweyliger boß, von eim edelman zů Ynßprugk einem doctorn gerissen.

Es war zů Ynßprugk ein sehr kurtzweyliger vom adel, der war ein gůter zechbrůder, tranck auch so fast, das er endtlich den grimmen bekame, wie sie dieselbige kranckhait nennen, ist doch wann es einen imm leib reysset, unnd nit fartzen kan. Der edelman leydet grosse pein, schicket zů einem ho(304)hen doctor der hailigen ärtzney, der war ein erfarner und bewärter mann, der die leüt wol scheyssen kundt machen. Schreib im ein remedium in die apotecken und machte den junckherrn waidlich fartzen, wie ein esel. Den jungkherrn visitierten vil ehrlicher schlucker unnd gůter erbar leüt. Der jungkherr fartzet vor den leüten, das er sich schämen můste. Letztlich wirt der edelman zornig und sagt: „Daß dich box marter alles doctor! nein, was[1] hast du mir zu fressen

1 Doctor nein | was.

geben, daß sich mein fertzer also rühret? ist mir doch der arsch heindt nit stillgestanden! So mir es aber nit vergeht, und mein leben lang haben můß, so darff ich nymmermehr für die leüte oder zů gůten gesellen." Und in dem kompt [V ij] (305) der doctor zů dem jungkherrn, fraget in wie die purgatz getriben. Zayget ime der pacient seine gelegenheit an, das er kein klag noch mangel hab, allein das er also sehr und schier zůvil fartze. Der doctor antwortet: „Mein lieber jungkherr, dancket Gott und der kunst der ertzney drumb! es ist gesunde." Der jungherr will wissen, warzů es gesund sey. Der doctor sagt: „Das ir des grimmen loß werdet." Lachet der jungkherr: „Ja wol mein herr, ich hab einmal von einem stahlbrůder gehört, das zů dreyen dingen gůt unnd nutz sey. Erstlich vertreybe es die bösen flüß auß dem kopff; zum andern macht es lufft umb das hertz, das man wind und athem haben kan; zum dritten vertreibt es den grim(306)men und schaidet die haar in dem arsche, das man, mit urlaub vor meinen gesten, scheyssen künne, man müste sonst ersticken. Meynet ir nicht, herr doctor, ich sey auch ein küh-artzet?" Ward alle welt darvon lachen.

108.

Ein unerhörte bůlschaft von zweyen personen, die einander nit ubel anstůnden und fast gleich waren.

Zu München war ein kleines hoferichs männlein, sehr kurtzweylig und voller bossen, welcher den leüthen vil zu lachen machet. Nach dem es aber einmal auf der gassen seines gleich erwuscht, ain klaines kurtzes hoferichs mägdlein, unnd dasselbige freündtlich grůst unnd unter andern saget: [V iij] (307) „Grüß dich halt freilich Got, mein hertz-allerliebste baß!" Nach dem das fräwlein auch gantz kuppelt unnd ubermühtig, fraget sie das männlein, das es doch sehr gůt meinet: „Woher bin ich dein baß? du fraß, ich halt du schwermest oder hast sonst tauben!" „Nein fürwar", antwort das gůt keützlein, „solten wir einander nit befreündt sein? Hast du doch so wol ein hofer als ich, unnd stehet eines dem andern nicht ubel an, und wären wol mit recht geschwister. Und ich zweyfel auch nit, es habe uns ein vatter gemacht, unnd můß

mein oder dein mûtter ein hûr gewesen sein.“ Das fräwlein machet ein geschray, das alle wellt zû leüfft. Fehet das männlein an: „Ey liebe, hab ich dir unrecht ge(308)than, das ich gesagt hab, wie das du mein hertz-allerliebstes bäßlein seyest unnd mir zûgegehörest, so will ich dich gar zû der ehe nemen; so bist du mir noch nähener verwandt und befreündt, und will dir darnach zum uberfluß ein widerspruch thûn.“ Das fräwlein laufft für ein oberkait und zeigt darneben an, wie sie an iren ehren von dem und dem verletzt sey und auf das höchste geschmähet. Der burgermaister schicket nach dem armen tröpflein unnd verhöret den gegenthail auch. Nach dem aber das männlein den handel, wie er sich verlauffen, also lächerlich erzelet, fehet der burgermaister an: „Mein liebes bäßlein, es ist euch kain unehr noch schand, das er euch sein bäßlein gehaissen [V iiij] (309) hat, dann ich mein hawßfrawe auch bißweilen ein bäßlein zu nennen pflege. Und er stünde euch nit ubel an, dieweyl er auch ein hofer hat, nach dem sprüchwort: Gleich und gleich gsellet sich gerne.“ Das fräwlein erhitzet. „Lieber herr burgermaister“, saget sie, „wann ir eine sache nicht besser verrichten kündt, dann also, so solt ir nit ein maister sein der burger, sonder ein knecht.“ Der burgermaister gab dem gûten bäßlein so uppische reden, daß das arme höferichts mägdelein mit grosser schand und spott müste abziehen. Das mädelein schiede von dannen unnd waynet gantz häfftig und bitterlich. Saget es auch seiner lieben mûtter, die mit irer tochter inn ein winckel saß unnd genûgsam [1] (310) waynete. Darnach war es tag, und krähet der han, und der zorn gestillet.

109.

Ein disputation von zwayen meßpfaffen und einem gelerten papyrer.

Es raysete ein papyrer uber land und kam auf dem wege zû zwaien meßpfaffen, welche, nach dem sie latein auß dem Donat redeten unnd sonderlich das wörtlein domine gebrauchten, welches in secunda declinatione stehet, wie oben gemeldt, fienge der pa-

*

1 genûsam.

pyrer an: „Proficiat glim glam gloriam!“ Die pfaffen verwunderten sich der wort, welche der gelerte papyrer redete, unnd sagten unter einander: „Das mûß gewiß [V v] (311) ein gelerter mann sein.“ Wie nun endtlich ein freündtlich underreden geschicht von den meßpfaffen und dem papyrer, fragen sie, was doch glim glam gloriam hieß oder bedeüte. Saget der papyrer: „Es haißt also vil, ehrwirdigen herren, als: die saw hat ain pantzer an.“ Antwort der elteste priester: „Das ist fürwar ein wichtig ding.“ „Ja herr“, saget der papyrer, „als ein bleyen vögelein härt, das auff hoch[1] kûh haißt.“ Alßbald wolt der ander priester mit urlaub auch von dem gelehrten papyrer etwas lernen unnd fraget ihn, was ain baydenhänder bedeüte. Antwortet er: „Herr, lang schwingium, das ist ein scripstrelein, da man die leüt mit temperiert.“ Die letzte frag war, was (312) doch dise wort bedeüten: Cito, cito, citissime. Saget der papyrer: „Es ist die historia die: Lieben gûtten herren, es war ein mal zû Aystet ein weybischoff, der schickte seinen knecht mit nammen Sine-labote, einem botten einen brief zû uberantworten. Nach dem er aber die scheyssen het, und gerne gesehen het, daß der knecht auß dem wege gelauffen, schrye er: Cito, cito, citissime, damit er zûverstehen gab, das er die dünne gutte het. Ist auch nachmals dran gestorben unnd auff dem platz bliben und in sant Brixen nammen begraben.“

110.

Ein tieffe antwort, von eins bûchbinders weib auff dise wort symbolon Athanasii gegeben.

(313) Ein bûchbinder het ein frommes ehrliches weyb, das im wol hawset und in den feyrtagen gern lase und gantz gotsförchtig war. Die laß eins an einem sontag in dem glauben des heiligen bischoffs sanct Athanasii. Wie nun ir mann ohn alles gefähr darzû kompt, der gantz häfftig war und sprach: „Was lisest du hie? was haißt symbolum Athanasii?“ (dann also war der titel, das ander hernach aber war teüsche[2]), erschrack die gûte fraw und

1 hoch-teutsch? vgl. s. 62 zusammen kämen oder auff Hochteütsch verschraubt wurden. 2 teüsche, so!

vermeynt, sie müßt es wissen und etwas dran sagen, unnd sprach: „Ey mein lieber maister, es haißt Simon iß dein brot anderßwo, oder weyter"; dann sie ein knecht hetten, der hieß Simon, dem sie urlawb geben wolten. Deß lachet (314) ir mann von hertzen. Das halff ir magt zeügen und sagt: „Ja warlich mein maister, es ist war, der Simon thůt kein gůt. Er hat die wochen drey tag gefeyret unnd arbaytet wenig genůgsam, drumb laßt in nur zum teüfel lauffen und hinfaren." Hat der maister vorhin gelacht, lacht er noch vil mer, dann die dieren het ein bůlschaft mit nammen Clauß von Batzenhofen, den sie gern imm hawß gehabt het, der sie getröst müst haben, der ein fein ansehen hat geleich wie Oppele Schäffer, Hansen Schäffers tochter zů Perching. Darumb, wer bißweylen ein schweren sententz hat unnd in[1] denselbigen nit verstehen kan, der verschrauff sich zu diser gelerten unnd wolgeübten frawen, (315) die zusagen wayß, was symbolum Athanasii haißt, daß sie und ire magdt wol außlegen und interpretieren künnen. Damit einer alten befolhen!

111.

Ein lustige interpretatio, von einem buchhandeler gethan.

Es war ein großmächtiger herr, der weyt und ferne hin handelt und sehr reich war, doch nit daran gedachte, das er armm gewesen. Der hette seiner handelsleüt wappen in dem hawse, darbey ein yegklicher sein reym, unter welchen einer war: Post nubila Phœbus. Wie des gedacht, was es hiesse, saget einer auß desselbigen herren dienern: „Es ist eben das und haißt sovil: Fein langsam, daß (316) du nit fallest, oder sonst schaden nemest." Dann er het zůvor eins disen hören außlegen, nämlich: Festina lente, nymb dir der weil. Darumb er sprach: „Haißt das festina lente, so vil und das, wie ich geglosiert hab, ey so můß post nubila Phœbus auch sovil haissen, unnd solt es sant Valtins leyden haben, dann ich habs wol so oft gehört, wann die guten cazipori zusamen kommen sein." Diser saget, wann er hundert süne haben solt, so müßt im keiner studieren, dann es wer lauter büberey, dieweil sie

*

1 im?

mit närrischen worten umbgiengen, als ars, solt ein kunst haissen! Wenn das war wäre, so het ein yeder mensch einen und wer kunstreich, so doch die bawren dülpel wären und bli-(317)ben, wie man täglich an iren bossen sihet; war dem Donat spinnenfeind, das nichts drinnen stůnd, dann magister und das schändtliche wort amare, das daß müssige gesindlein auff bracht het, unnd noch vil schalckhait tribe. Darzů geben die schůlmeister den knaben seltzame latein auf, als mus mawß, domus hawß. Ein hauß wäre kein stahl nit unnd blib ein hawß; also auch ein mauß kain-kůh, drumb es ein vergeben ding wäre. Er lobet pfenning, groschen, batzen, floren, cronen, ducaten oder sonst der dicken groschen, die man imm Joachims-thal schlecht, unnd achtzehen batzen gelten. So müste man studiern etc.

112.

(318) Ein wunderbarliche frag, von einer seüberlichen frauwen geschehen.

Es kam von der universitet Tübingen ein gelehrter gesell, der mit laub ein medicus ware unnd doctor werden wolt in der artzney. Diser fraget nach dem Galeno, der zů Venedig inn der Ölgassen, da man das süsse wasser verkaufft, gedruckt wäre; stellt sich auch also höflich, das er vermainet, man solt im sein kunst an der stiren ansehen, wie dann die bachanten zuthůn pflegen. Unter andern aber, wie man mancherlay schwatzet, unnd endtlich von dannen gehet, fragt die fraw inn dem hawse: „Was ist das für ein herre? Es ist ein leyden wol [X] (319) beredter geselle. Ist es auch ein papyrer? Ich höre wol, er wölle oder solle bald doctor werden.“ Fehet einer drauff an: „So höre ich wol, wann einer ain doctor werden will, můß zůvor ain papyrer sein, ergo per consequens machet man auß den papyrern doctores.“ Sagt die fraw drauf: „Ja, wo wolten die doctores bücher oder papyr nemen, wann eben dise leüt nit wären?“ Deß mochten ire leüt und das gantz erbar haußgesinde wol lachen. Sie aber lachet so wol mit als ein anders und gab gleichwol nit ain unbequeme antwort drauf, das mans ir nit so gar kundt für ubel haben, dann wann er ain rodtes baretlein het auffgesetzt, so wuste man, das er ain doctor

gewesen. Also (320) kundt sie es im nit an der stirnen ansehen; vermeint auch darmit entschuldiget zu sein, dieweil er einem papyrer ähnlicher war, was gestalt, arth, weyse unnd geberd belanget, dann ainem doctores[1]. War aber eines papyrers vetter oder schwager.

113.

Ein freyer boß, einem häfftigen weib begegnet in einer reichstat.

Es ligt ein reichstat an dem fränckischen krayß, ungenandt, doch aller welt wol bekandt, da hat es leyden ungeschwungen böse bawren unnd weyber darzů, die da fluchen wie die männer. Nach dem aber ain erbar raht daselb ein mandat hetten lassen außgehen bey ainer [X ij] (321) sonderlichen geltstraff, das man nit schweren solt, das auch die weyber härter gestrafft werden solten, dann die männer, war an demselbigen orth ein häfftig böses weyb; die flůchte so grausam unnd nit allain wie ain landtsknecht, sonder wie ain doppelsöldner und hauptman. Dise war bey den straffherren angezaigt unnd verrathen. Wie sie nun für ein oberkait kam, und die herren ir solches fürhielten, das sie nit allein eines erbarn rahts doselb mandat ubertretten, sonder auch Gottes des allmächtigen gebott, den sie gelästert hette. Derhalben sie yetzund zum ersten mal mit der straff solt gezüchtigt werden. Wie sich aber das gůte weib entschuldiget und weißbrennen wolt (322) und vil schwatzet, sprach sie: „Box marter! wer ist der, der solches von mir gehöret hat?“ Fieng ein herre an: „Liebe fraw, thůt gemach! ir dürfft das vorige nicht laugnen, zů dem das ir yetzundt geschworen habt in bey-sein meiner herren.“ Derhalben můst sie ain zwyfache straff geben. Das weib erhitzet, und wie sie herundter geht, saget sie wider sich selber: „Daß dir die pestilentz den halß abstosse, der du mich verrathen hast! Gott gebe, du seyest wer du wöllest!“ Das höret oben an der stiegen ein stattknecht; derselb bald hinauff, zayget es den herren an. Die fraw wirt auff dem wege wider zů rugk gefordert. Můß also die dritte straff geben etc. [X iij]

*

1 Doctores, so!

114.

(323) Ein krieg von unsers herrgots esel, wie die bawren drumb spylen unnd kriegen.

Im Schwaben-landt lagen zway klaine dörflein bey einander, die hielten einen pfarrherren, der wächselte einen feyrtag umb einander ab, unnd predigte ain pfaff zwaierlay bawren. Wie aber die zeyt herzů kam, das man den esel herumb füret, und den palmtag nennet, waren die bawren mit dem meßpfaffen in dem würtshawß bey ainander. Nun begerten die bawren, do der pfaff das fest halten und begehn solte, als nämlich das einreytten unsers herren, den esel zů entlehnen von den anderen bawren. (324) Die bawren schlůgen es in ab und wolten es nit thůn. Sagten, sie solten in selb ein kauffen. Wurden zu unfriden durch einander, schlůgen zusammen unnd traffen den gůten herren pfarrer unnd hieben im ein ohr ab wie dem lieben Malchus. Die bauren hörrten [1] einander wol, daß sie endtlich mühde wurden und selb auff-hörten. Zuletzt spilten sie drumb, und gewunnen die bawren, welche kainen esel hetten, unnd fürten den esel mit grossen frewden, trummel und pfeyffen inns dorff, setzten den gůtten herren pfarrer, mit nammen herr Märten, drauff, und jauchen [2], schrien auch die vätter iren kindern: „Frewet euch, frewet euch, lieben kinder, wir haben den esel gewunnen!" Also lauff[X iiij] (325)fen die weyber, kinder, knecht, mägde zů und füren den pfaffen mit dem einen ohr in die kirchen, leytten alle drey glocken, schlahen zusamen, und fehet der herr Märten das Te-Deum-laudamus an zu singen, und jauchtzet mit auffgerecktem arm an dem höchsten altar. Darnach hůb er an zusingen: „Christ ist erstanden", und war noch viertzehen tag vor ostern. Auff den andern tag brachten die anderen bawren des pfarrherren ohr und einen [3] bader, der solte es im wider hynan hefften. Aber es war zu lang geharret unnd erkaltet. Műsten dem pfaffen hundert gulden für das ohr geben. Das ander dorff trawret häfftig umb den esel; des gelts achten sie

*

1 horzten? vgl. Grimms deutsches Wörterbuch IV, 1972; Gödeke vermuthet: berten. 2 jauchzen? jauchen sonst nicht belegt, vgl. unten. 3 einem.

nit fast, hetten noch hundert drumb geben, (326) daß sie nur den esel gehabt. Und zogen in frembde land, kaufften aine stůtten, daß sie ainen neůwen esel tragen solte. Fürten sie auf den palmtag auf den kirchhof, daß sie den esel sehe. Halff nit, trůg ein rößlein und kainen esel; war die můh umb sonst.

115.

Ein unerhörts wunder in einer reichstat geschehen, wie ein thurner für geben hat.

In ainer nammhafftigen reichstatt mit nammen etc. Th. W. [1] saß ein treflicher, unerhörter, geschickter mann mit schnitzen, dråhen und schneytlen. Der machte einsmals einer zarten frawen daselbs ain spinnredelein, das umb viertzig gulden angefrömbt und [X v] (327) gedinget war. Wie nun der gůtte maister lange zeyt dran machet und grossen fleiß und můh drauf leget, und dasselbige verfertigt, setzt er es an sein laden, das man es sehen solt. Wie es aber sommer ware, und die mucken, wefftzen, fliegen herumb schwirmen und sumsen, kam zů nacht umb vesper-zeit, wie der gůte maister das abent-brot essen will und ein wenig rastet, ein ungluckhafftige muck und füret dem gůten maister sein kunst-stuck auff dem schwantz hinweg. Der maister wirdt des gewar, wainet von hertzen und schreyet uber laut, das ein yederman zůlaufft, unnd endtlich des grossen schaden gewar werden. Des sich alle welt erbarmet, und wann man es nur recht gesehen het, so reůwet (328) den maister des wercks nit; kan auch keins mehr machen, daß das ärgste ist, unnd hat yetzundt ain grosser herr ains bey im bestellt, kans aber der maister nymmer. Man sagt wunder von einem artigen kunststuck, daran der maister dreyunddreissig jar gemacht soll haben. Laßt sich nymmer sehen, ist verloren. Es wirdts aber ohne zweyfel die mugk thewr genůgsam verkauffen und in ein landt füren, da es gelt můß gelten. Und ist ain wunderbarlich ding, das auch die finantzen und wälschen practicken so gar uber handt nemen, das auch die mugken anfahen zuhandthieren und handlen. Was es aber bedeůten wirt, můß man mit der zeyt erfaren. Ich hab aber warlich sorge, die laydige (329)

*

1 zu Thonau-Werd zu ergänzen? vgl. s. 170.

mugk wirt mit dem nit angefangen unnd dergleichen kunststuck wegk gefürt haben. Ist dennocht gůt, das es nit von sylber oder gold gwesen ist: es wär der schade sonst noch grösser. Es sol doch von dem besten holtz gewesen sein, das man nach dem pfundt hin gibt und mit der elen außmisset, und so gar wenig für ain häller kauft als des arabischen goldts, dann es ist ain sprüchwort: Man gibt nit vil goldts umb ein ey, doch mehr umb zway oder drey. Der künig auß Franckreich hat neün thunnen goldts drauff geschlagen, wer der mugken nach fliegen wird und dises trefflich wercke zuwegen bringt. Dann seine hawßfraw solt daran spinnen lehrnen, das sie sonst undter we(330)gen lassen wirdt, so es nicht geschicht.

116.

Ein alber bericht, von ainem stein-frommen menschen, Wolffgang Hafner gnannt.

Es war ein einfeltiger, stein-frommer mann, der zog imm lande hin und wider und gemainklich auff die hohenschůlen, kennet vil gelehrter leüt, war zů Ingoldstadt zů ainem doctor der einfalt gekrönet. Den fraget ich einsmals, was unnser herrgott wol thete? Antwort er: „Er ligt imm himmel auff ainem pulster und sihet zů, wie man lebe auff erden.“ Saget auch, wie unser herrgott treflich reich wer, das er nicht arbayten dörffte. Und in seiner ju(331)gendt wäre er häwßlich gwesen und het zusamen gesparet, das er wol hette was zusamen gekratzet und yetzundt müssig und gůte tage het; zeret nur seinen pfenning. Diser aß gern säwseck, dorffte einem zugefallen zehen oder zweintzig meyl wegs ziehen; bůchstabet seinen nammen wunderbarlich, nämlich Wolcunopq-gang Wolfgang. Bäthet das vatter-unser teütsch unnd lateinisch ganntz wunderbarlich, unnd sonderlich lateinisch, war gerne am Reinstram, da die gůten starcken wein wachsen; sagt zůkünftige ding, nämlich, das allwegen nach einer schönen sonnen ain frischer regen käm, und widerumb; sprach, das er nye kain kind gewesen, sonder so lang die welt gestanden, het (332) gelebt. Glaubt auch nicht, das er sterben wurde, es müste in der tode nur imm schlaff erwürgen: bey seinem leben solt er im nichts anhaben, wolt sich dapffer wöhren. Höret ungern fiůchen; fienge an zulauffen von

leyb unnd leben, so starck lang er war, wann er einen schelten höret. Wolt kain pfaffe sein, noch nymmermehr werden. Wolt einsmalß zů gelegner zeyt seines gefallens heyraten und sich inn den standt der ehe begeben, wann er genůgsam gestudiert het. Verstůnd alle spraachen, wie er saget, und wann man in fraget, wievil der spraachen weren, antwortet er: drey, als Gott vatter, son unnd hayliger gaist. Der vatter der redet grob wie ain hawßhalter; der sone mittel(333)mässig wie ain junger gesell, der kain weib nicht hat; der haylige gayst gar klein wie ain kleines kindelein; unnd wären trefliche feyne leütlein, fromm, wol geklaydet, hat sie einmal in einem höltzlein an ainem schönen wässerlein sitzen sehen; das gedächte er noch wol, wolt auch noch einmal an denselbigen orth ziehen etc.

117.

Ein newe zeytung, welche ein gůter schlucker gůten gesellen bracht.

Zu Donau-Werd war ein gůter kurtzweyliger burger, der zog seinen händlen nach und war newlich zů Nürnberg gwesen, kame zu hawß. Den ander seine mit-burger fragten, was allda gůtes newes wäre. Antwort er: „Sonder(334)lich nichts, dann wie ich bin hinwegk gezogen, do hat man drey burger eingelegt; den würdt es, wie ich gehört hab, nit wol gehn; Gott gebe das ich liege!“ Die andern mitburgern fragten, was für leüte wären, und was sie gestift hetten. Sagt der compan: „Das ein ist ein schmidt, der ander ein fischer, der dritt ein schneyder, der vierdt ein bader.“ Wie man in aber weyter fraget, was sie doch gethan oder verwirckt hetten, antwort er, er het wol ain gemaine vergebne rede gehöret, was sie gethan solten haben, wüßte aber nit fürwar, ob im also wäre. Das wolten die andern, als von nöthen, gerne hören. Drauff fieng der an und sagt: „Der schmid, wie das geschray ist, hat inn die [Y] (335) esße geschissen, das also grausamm gestuncken, das kain schmidknecht denselbigen tag hat arbaiten mügen. Der vischer hat dreckbeyß für steinbeyß hingeben, daß die leüt ire mäwler verderbt haben. Der schneyder hat ein schundt in ein küsß genähet, das man nit hat darauff růwen künden. Der

bader hat ein dreck auff leckbanck gethon, das nyemandt sich hat reynigen künnen.“ Wie die historia also trewlich erzelet, fiengen die andern von hertzen an zulachen; welches, nach dem es ain feines, kurtzweiligs weib in einem laden darbey vernam, sprach sie: „Ja es ist war, ich hab auch darvon gehöret. Es sollen aber ir fünff gewesen sein, mein herr.“ Der abentewrer fragte, wer denn der (336) fünfft gewesen sein soll. Saget sie: „Ein baretmacher, der hat dreck von eim schlappen hin geben.“ Also war der bezalt und bekame ein gûte schlappen.

114.

Ein wichtige disputation von zwayen grossen häuptern auf einem reichßtag geschehen.

Nach der erwöhlunge kayser Carols des fünfften kamen vil fürsten auf einem reichstag zusamen, die triben iren pracht. Es begab sich aber, das dem durch-leüchtigen fürsten unnd herren, herren Philippen landtgraven ein ertzbischoff begegnet, der in auff ire art und weyse grüsset und einen hohen pracht trib in weyß und geberden. Nach dem aber der [Y ij] (337) landgraff als ein teütscher held gantz kecklich und statlich im dancket, und seine diener auff im fleissig acht hetten, welche statlich geklaydet waren unnd fünff bûchstaben in der hoffarbe in den ermeln füreten, nämlich VDMIE, die der ertzbischoff sahe, und drüber lachet, darneben fraget, was sie bedeüteten, imm fahl das er es wol wuste, antwort der landtgraff: „Es bedeüten eben das: Verbum domini manet in eternum.“ Fienge der ertzbischof gantz laut und hönisch an zulachen und sprach: „Ja so! es hieß wol: Verbum domini manet imm ermel, dann gottes wort gehört in die bücher unnd kirche unnd nit auff die ermel.“ Antwort der landtgraff: „Nein herr, es hette noch wol ein ander (338) deütung, nämlich: Verbum diaboli manet in episcopis.“ Das der gûtte herr nit gerne höret. Sagt auch zû dem: „Machet ir es doch in ewre fahnen, götzen unnd meßgewandt und henget es gar für den hindern [1], das wol erger ist.“ Mûst also still schweigen und rawm geben, eh das ein platzregen käme, dann Philipp mit im nicht schertzen ließ.

1 hinder.

119.

Ein sehr starck remedium, zů Leyptzig einem schirganten eingegeben.

Wie der brauch ist, daß die studenten unnd stattknecht zů Leyptzig einen stäten krieg mit einander haben, gleich wie mit den kürßnern[1], die sie katzenschinder nennen, begibt es sich [Y iij] (339) aber, daß sie ein obersten unter in haben, den sie ein marckmeyster nennen. Der war ein arger studenten-feindt; derselbige war hayser und kundt nit wol reden darzů. Es begibt sich aber einmal auff einem scharmützel, das die studenten den obersten auf den Niclasen-kirchof bringen, das er in nit entwüschen kan noch mag, und schlagen in wehrloß, bringen unter sich und dreschen in wol und rein natürlich ab. Der gůte mann bitt freündtlich, sie sollen in leben lassen, er wölle alles thůn, was sie begeren. So sagt einer zů im: „So thůe das mawl auff unnd nymb etwas für die heyserkeit ein!“ Der sperrt das mawl auff. Ist der da und hat sich darzů gerüst und hat zů seinem glück die scheissen unnd (340) hofieret dem schirganten in die gosche unnd saget: „Seh hin, morgen wirt dir nichts mangeln an dem reden, und würdst allererst ein rechter mann werden.“ Der gůte gesell redet auf den morgen eben wie zu nacht, und hat in gar nichts geholffen. Ist mühe und arbait umb sonst gewesen, und der medicus zu schanden worden. Wirdt auch kainer dises recept nit mehr gebrauchen, dann es ist gar zu bitter gesein, und ein ubeln geschmack darzů gehabt, daß das aller ärgste gewesen ist; ist auch von den apoteckern gantz verbotten worden. [Y iiij]

120.

(341) Ein ander kind-täuffen, da der pfaff des kinds nammen vergessen hett.

Es bescheret Got der allmechtige einem reichen bawren einen jungen son, den solt ein pfaff teüffen. Wie er aber denselbigen

1 Kürßner.

in der pfarr nit fand, und nit daheim war, sonder imm wirdshauß sasse, fraß und saufft, döpplet und spylet, wie ir brauch ist, und der baur hinein kam, fragt der pfaf, wann es herauß geschloffen wäre. Der bawr sagt: „Vor dreyen stunden." Das thet er darumb, das er den pfaffen auß dem wirdtshauß brächte. Der pfaff zû der kirchen zû, läuffst du nit, so hast du nit, und teüfft das kind (342) so geschwindt (dann sein sinn stûnd im mehr in das wirtshauß, dann in die kirchen), das er auch dem kind keinen nammen gibt. Wie man aber das kind zuhauß bringet, fragt der bawr, wie das kind hiesse. Sagt der gevatter, er wußte es nit. Schickt der bawr inn den pfarrhoff, findt den pfaffen nit, der schon wider in dem wirdtshauß war. Nachdem er aber gefragt wirdt des kinds nammen halben, sagt er: „Sant Franciscus! Es ist mir das laydige spil also häfftig imm synn gelegen, das ich es frey vergessen und dem kind kainen nammen gegeben hab. Ich wayß bey Gott nit, wie man im einen nammen schmidet." Fragt letztlich seine zechbrüder, wie mans nennen müßte. [Y v] (343) Sagt der bawr: „Haysse es halt wie der, der es gemacht hat." Ward also das gûte fromme kind zweimal getaufft, als in der kirchen unnd imm würdtshawß, und behielt auß grosser noth den nammen seines vaters. Schlûg hernach der reiche bawr der ursach den gotschändigen pfaffen mit einer holtzaxt zu stein-todt; das sein rechter lon ward. Hat hernach kaines mehr getaufft, ich geschweyge den nammen vergessen, das noch täglich imm bapstthumb offt und vil geschicht. Gott erbarme es in ewigkait, das man mit den heiligen sacramenten also umbgeht! Aber Gott wirdt sie wol finden.

121.

(344) Ein geistlich werck, von einem münch zû Hall inn Sachssen gschehen.

Zu Hall in Sachssen het es ain münchkloster, darinn barfotten wohnen, die auff höltzinen schûhen, welche man holtzschûch nennet, herein gehen, wie die andern dieltappen, unnd kain gelt zû ainem schein anrüren; und hab doch einmal anderhalb hundert cronen bey ainem lawrshalß gesehen, und ist nur ain larvenwerck, wie man hernach mit der warhait erfunden unnd gesehen hat. In

demselbigen kloster war ain nulhardus, auff teütsch ain nollbrůder, wie sie es nennen, welche man pflegt auff die gart zu schicken, gůte, starcke, fawle pän(345)gel, die nit gern arbayten, und in die klöster lauffen, darinn sie ir leben zubringen in gůten faulen tägen. Wie aber der het hin und wider hopffen bey den bawren gebettelt, het er zůvor mit ainer gůten bawren-magdt kundtschafft gemacht, der er von dem gůten leben gesagt, das inn dem kloster wäre. Welches ir von hören sagen so wol gefallen het, daß sie sich in gůtem Gottes nammen inn eine hopffen-zieche het lassen schieben und also in das kloster still füren. Die magdt wirdt in dem dorff verloren. Man suchet sie hin und wider in höltzern, wysen, wassern, unnd in summa allenthalben; man kan sie nyergendt finden. Man verkündiget sie auff der cantzel, man leßt sie offent(346)lich außschreyen. In summa: die dieren ist verloren, biß sie endtlich des kloster-lebens uberdrüssig wirdt unnd einsmals an einem freytag hinden zum kloster hynauß kompt, in einer münchskappen, die da einer nunnen besser ähnlicher war, unnd neün gantze jar in der clausen verborgen gelegen, daß sie selb bekandt, unnd grausamme unerhörte schalckhait von den hayligen leüten gesagt hat. Das leben füren sie und fressen armen witwen und waysen häwser etc.

122.

Ein boß von einer künen ritterlichen that, von einem schneyder imm Ynthal begangen.

Zu Zyrl in dem Ynthal war ein (347) grausammer grosser schneyder, mit nammen maister Peter; der tratt auff siben söldt herein, zucket mit dem einen fůß, als gienge er den dreyschlag oder zelter. Der het nun einen gsellen, der hincket auch. Man gab aber dem gůtten mayster die schuldt, wie das er nit stroportzeln künde unnd nicht mannmächtig wäre. Das het der gůt schlucker von andern verstanden, machet sich derhalben einmal inn gůttem Gottes nammen zů der maysterin, zů der verschraubt er sich in ain finster kämmerlein. Wie sie aber zu lang mit einander schwatzen, kam der gůte maister Peter zů dem gespräch und mercket[1] den bossen,

1 mercker.

stoßt das kämmerlein auff, unnd hynein; fraget die frawen, ob er in mit (348) der hellebarten abdreschen, oder sonst erschrecken soll. Die fraw die saget: „Mein lieber Peter, schonet ewer daran unnd verjagten nur!“ Fehet der liebe Peter drauff an: „Hazů hazů! So fleüch du arger peützenpüffel, weil du mich sihest, auff das nyemand nit innen werde!“ Der gůte brůder zů dem kämmerlein herauß und thůt einen sprung, das ime das hinderthürlein auffspringt, und ein grossen furtz lest. Sagt der mayster: „Ey du geheymiger leckersbůb, wilt du auff die bůlschafft gehn unnd wilt dich nit sauber halten und noch bescheissen, das ich noch nie gethan hab, der ich mein weibe zwaintzig jar gehabt? Drumb mein liebes weib“, sprach er, „hab mich lieb, der ich ein feyner saube(349)rer mann bin und den leüten wol gefalle.“ Die fraw gedacht: es ist am sawber halten nit gelegen, wie man auß den worten erachten kundt, dieweil sie sagt, man müste geringe leüt auch lieb haben, auff das alles geliebt wurde. Kam der gůte gesell mit seinem leben darvon, kroch auch noch offt hernach zum kuchin-fenster hynein, aß manche gůte suppen auß des maisters Peters kuchin und ward hernach von einer untrewen diernen verrathen; ward auch in einer stundt einem yederman kundt. Darumb wirt nichts zu klein gespunnen, es kompt zuletzt an die helle sonnen. Derhalben ducke sich ein yeglicher, das in das wetter nit netze, er möcht sonst naß oder auff das wenigst feücht werden.

123.

(350) Ein gůte, bewerte ärtzney, einer magdt zů Oberhawsen von einem balbierer eingegeben.

Eine magdt het ein böß gefräß in dem dorff Oberhausen, die lydte grosse pein und qual dran. Nach dem sie aber vil rahts pfleget unnd ärtzney gebrauchet, wolt sie endtlich nichts helffen, wolt ir derhalben die zähn außbrechen lassen, schicket nach einem balbierer-gesellen; der war ein rechter kautz, doch kein eüle, noch stoßvogel unnd inn aller schalckhait abgerichtet, wie ein schermesser. Wie nun der gůtte gesell sahe, daß das mädelein jungk und schön war, gedachte er, es wer schade, das man ime die [Z] (351) zähn außbrechen solt, sagt, er wolt ir sonst wol helffen, das

man ir die zähn nicht außbrechen dürffte, und wüste ein feines pulverlein zů zurichten, das müste er ir einstreichen frü morgens, weil es noch bey gůter weyl unnd zeyt wäre, und sie nichts gessen het. Wie nun der balbierer früe kommet gegangen unnd nyemandt aufffindt, dann allein die magdt, welche böse zähn hat unnd vor grossem schmertzen nicht schlaffen kundt, sagt der balbierer: „Dieweil euch nichts will helffen, das ir bißher oben versucht, so můß ich es unten versuchen.“ Und befilhet der diernen, daß sie sich niderlege, dann er müß ir das pulverlein mit dem finger auff den nabel streichen. Die magdt die (352) volget. Nimpt er den ailfften finger, sonst hat ein rechter balbierer nur allein zehen. Darumb war er seiner kunst ein meyster unnd strewet ir das pulverlein ein spann von dem nabel ein. Die magdt empfindt des pulvers, schreyet: „Mein leyden gesell, laß nit nach! laß nit nach! het ich das pulverlein langst gehabt, so wer mir der wehetag längst auch vergangen, es wirt auch schon besser.“ Also wer offt einer zuhelffen, wenn es einer wuste. Stehwurtzel ist aber zů allen dingen gůt und nutz. [Z ij]

124.

(353) Ein artigs funckelnewes liedt, von einer allten häwselichen frawen, mit irem nammen, wie sie dann haißt und genennet wirt. In dem thon, wie man auff der lauten schlegt.

Ich weiß ein altes zartes weib,
  Thumm thumm thumm Thiri thum.
Die hat ein schönen stoltzen leib,
  Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Sie hat ein alltes beltzlein an,
  Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Die ir hawß wol regieren kan,
  Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Gar frölich ist sie bey dem wein,
  Thumm thumm thumm Thiri thum.
Kan auch das wälsche täntzelein,
  Thumm thumm thumm Thiri thumm.

(354) Sie lůgt iren Hansen freůndtlich an
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Und sagt zů im: „Mein lieber mann“,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
„Du gehest wol offt zů dem wein,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Es wer vil besser du blibst daheim,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Und sehest mit imm hawse zů,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Ich hab weder tag noch nacht kein rhů.“
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
An die redt kert sich nit ir mann,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Er schraubt sich darvon wo er nur kan.
Thumm thumm thumm [1] Thiri thumm.
Wann er kompt zu wein oder bier,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
So heißt er die leůte böck und stier,
Thumm thumm thumm Thiri thumm.
Mag auch fast in allen sachen, [Z iij]
(355) Thum thum thum Thiri thum,
Freůntlich sein und gar wol lachen.
Thum thum thum Thiri thum.
Drumb hört er gern bossen reyssen,
Thum thum thum Thiri thum.
Sonder wann man sagt von scheissen.
Thum thum thum Thiri thum.
Der uns dises liedlein sang,
Thum thum thum Thiri thum.
Es ist im nit die weyle lang,
Thum thum thum Thiri thum.
Er dicht uns das und noch vil mehr,
Thum thum thum Thiri thum.
Es ist im sein seckel lähr.
Thum thum thum Thiri thum.

*

1 das dritte thum̄ fehlt.

Wann er trinckt so sihet er sawr,
Thum thum thum Thiri thum.
Hüt dich lawr, er ist ein bawr.
Thum thum thum Thiri thum.
Wer er sey, wilt du es wissen,
Thum thum thum Thiri thum.
(356) Ein dreck in den halß geschissen.
Thum thum thum Thiri thum.
Also thů ich das gesang beschliessen
Thum thum thum Thiri thum.
Und solt es gleich den bapst verdriessen.
Thum thum thum Thiri thum.
AMEN.

122.

Warhafftige newe zeytung, von einem gar unerhörten grossen mann, auß Calabrien bracht und dem großmächtigen künige auß Franckreich newlich zůgeschickt.

Des großmächtigen künigs auß Calabrien schifleüt haben in einer ungehewren, neuwen und zůvor nye gehörter insel, mit nammen Cubagua, jenseyts [Z iiij] (357) des grossen meers, gegen nydergang der sonnen einen grausamen, ungeschwungen, langen, dicken, viereckten, grossen, knopffeten mann gefangen mit namen juncker Hans Allgemein, vom edlen stamen entsprungen, welchen die schifleüt auf einem grossen schiff, darauff man siben gantze jar reichlich proviand laden kan, das in doch kaum hat mögen ertragen, zů einem meerwunder dem großmächtigsten künig auß Franckreich zugeschicket habend [1]; darüber sich alle welt mit händ und füssen sehr tag und nacht verwundert und noch für ein groß wunderzeichen helt. Auff das aber der christliche [2] leser verständiget werde, wie groß er entlich sey, will ich in auß glaub(358)wirdigen schrifften hoher, wichtiger leüt und personen berichten. Man hat mir

1 zů einem bis zůgeschicket steht in klammern; hierauf: Habend darüber. 2 Christlche.

als einem factorn von Beru auß der neüwen insel geschriben, das doch schier sechstausendt jar weniger fünffthalbhundert unnd achte allt ist, darumb es billich die allte unnd nit die neüwe hayssen solte. An welchem schreiben des künigs innsigel gehangen, und mit dem bitschafft seines leibs verwaret gewesen, wie do von wort zů wort volget:

Adi laus Deo semper. Das haißt auff teütsch: der monat dises tags, oder ker es umb, ist eben sovil, das du wissen mögest das datum meines schreibens, das du sihest, das ich gleich zůsage unnd nit umb ein gůten [Z v] (359) bawren-schůch fehle, damit[1] man nicht sagen kündte, wie ich mit lügen umbgienge etc. Gott geb dir ein gůten morgen zů nacht umb vesper-zeyt, wann du auffstehest, wann du bestoben, das ist bezecht gewesen bist. Mein hertz-allerliebster Peter, die grawsame grösse dises manns, darfür sich ein Christ förchten, die unaußsprechliche länge, darfür sich einer entsetzen, die unerhörte dicke, darvor sich einer verwundern möcht, ist dise, wie du schrifftlich vernemen wirdst, welche in Kalekutten von den sinnreichen leibmessern ist bestochen, uberschlagen unnd abgemessen worden an hawt und har, blůt und flaisch, marck und bein, händen und füssen, auch wie er lebe und sonst sich natürlicher wei(360)se halte, vorstehe, wann er scheissen will gehen, ich můß ein wenig verblümen. Dasselbige kunstreiche, abgespandte, ungecirckelte maß ist in alle künigreich auf und nyder, hin unnd wider bey eygenen botten und brieffes-zayger ubersendet worden unnd ist mit einem gůtten starcken bawren-ryemen, do man die lydere gesesse mit zunäen oder zuflicken pflegt (ist eben sovil oder ein ding etc.), welchen siben starcke camel kaum haben tragen können, dann es stůnd in der lateynischen spraach: vix, das haißt auf teütsch: kaum, das ich derhalben außlege, auff das der christenliche leser verstehen könne unnd darneben auch spüre und sehe, das ich die lateynische spraach, Gott sey lob und danck, (361) gantz wol verstehe und reychlich verdolmetschen könne. Darumb wer mein benötigt, der verschraube sich zů mir in maister Cůntzen Kellers gäßlein, ich bin zufinden.

Dieweyl dann so vil zwirn drauff gangen, ist er an denselbigen örthern leyden thewr worden und letztlich kainer mehr zubekom-

1 dawit.

men gewesen, und hat ein elen des gar groben unnd gemaynen zwirns vier und zweintzig ducaten, siben schilling, drey creützer und fünff heller gegolten, und ist ein grosse thewrung im zwirn gewesen, das endtlich die leüt die leinwat, barchat und gewand also haben müssen an den halß hengken, das man vorne nein und dahinden hynauß hat sehen mögen, und seind die schneyder al(362)le verdorben unnd die kürßner arm worden; behelffen sich doch noch mit dem rawhen, das sich allein mit nadeln arbeyten leßt und kains zwirens bedarff, wie die natürlichen mayster wissen.

Wo man aber den grossen mann hin brauchen wirt, ist noch verborgen, aber die gemeine rede laufft also, man wölle in in Böhömer, Döringer, Steiger, Franckforter, Wittenberger, Schwartz- und Öden-wald stellen unnd ime ein rodts hütlein auffsetzen, daß die vögel dem obß und getrayde unnd sonderlich der blühe keinen schaden thüen [1], dann der galgen-vögel und schwartzen raben so unzälich vil seind, das nyemandt glauben kan noch mag; darzů auch andere mehr, als stößvö(363)gel, hetzen, eülen, habicht, geyer, specht unnd fincken, die do gern trincken, welche grausamen grossen schaden thůn und die lieben früchte auff dem felde verzeren, deß die käller lähr werden, darauß ein grosse tewrung entstehet und vil frommer leüt mangel leyden unnd endtlich darben müssen.

Und wann man das ungezifer außgerott wirt haben, so wirt man dann in wider den Türcken brauchen unnd etwas stattlichs außrichten, das glaub du mir fürwar. Derselbige mann hat ein kopff oder schädel, ist grösser und höher dann die hoheschůl zů Pariß, darinnen vil künst stickt. Hat auch ein solchen gar grossen hůt, der so brayt ist: wann er zů Pariß (364) auff dem perlementplatz stehet, so bedeckt er die gantze statt, an welchem die viltzmacher oder hůtter siben und dreissig jar gemacht haben. Darauff tregt er zwo hahnenfädern von einem indianischen göcker, die ganntz krumb sein wie die türckischen sebel und so lang als eine gůte teutsche Schweytzer meyl, die sonst so lang ist als drey teütsche, daran einer einen gůtten langen tag im sommer zugehen hat.

Zů dem tregt er einen vergulten pfeil in dem hůt, darzů man zů ubergulden, wie die goldtschmid sagen und ein gantz handtwerck der hochwirdigen kretzenmacher glaubwirdigklichen bezeüget,

*

1 schatten thůen.

sibenmal hundert tausent ducaten verbraucht worden [1]. Sein (365) haar ist also grausam lang: wann er zů Regenspurg auff der steynin brugken steht, und der wind im drein gehet unnd auß einander wehet, so möcht in einer wol zů Straßburg darbey zupffen oder reüffen. Höret ganntz leyß, vernimpt daselb ein khů-horn im Schweytzerlandt blasen unnd fůlet es vil besser, wann im einer in den arsch bließ, das wer etwas nähener, und höret es belder, dann es giengen die lůfft gegen im, und er fůlets auch baß. Und wann im derselbigen haar eines außgehet, und sonderlich wann er schwach unnd kranck ist, so kauffen es die schifleůt, welche auff dem hohen meer faren, umb ein gar groß gelt, ungefähr unnd beyläufftig umb sibentzig hundert tausendt (366) cronen unnd bißweylen ducaten, dann sie gebrauchen es zů schiffsaylen, als zů segeln, äncker̃n, und das sie bißweylen die faulen schelmen mit bleůwen und strigeln, die nit růdern wöllen und sonst auch, daß sie die nauen-galeen mit zůsamen hefften, wie ein schneyder ein par strůmpff oder ermel oder sonst bawren-kittel. Und ist ein solch haar grösser, wehret auch länger dann drey hänffen-sayl, dann es ist ein zähe ding, schadet im kain wetter.

Seiner augen eins ist grösser, dann das kleine stetlein Gent in Flandern, das nur siben meyl weges in der ringkmawren hat, und die winbranen als ein zimmlicher wißbawm langk und dick: lang als neůn kriegs-spieß, dick als [a] (367) die grosse lynde, darauf hundert und siben-dreissig tisch bawren sitzen können, und sibentzehen dieselbige nit umbklafftern mögen.

Sein nasen ist länger dann der babylonische thurn, der so hoch gewesen, das man die engel imm hymmel hat hören singen alleluja, die ein solch gschray gehabt, das man hat můssen darvon lassen zubawen. Unnd ein nasen-loch, ist weyter dann das thor, darinn das trojanische roß gestanden, und noch heůt bey tag die bawren mit fůdern stroh, holtze, häw dardurch faren, und gůt zů einem statt-thor wäre.

Und wann er einen brieff lesen will, so gebraucht er zway augengläser, die man sonsten auff gůt teůtsch brillen nennet, die seind (368) weyter, dann sanct Marx platz zů Venedig, dann er hat böse liechter, das ist augen, dann der wind gehet ime starck

1 worden fällt aus der construction.

hinein, daß recht saußt als mit laub inn einen kirchen-thurn. Aber sein mawl ist ime nicht sonderlich weyt, kan in einem yeden wang allein zwölff oder fünfftzehen ungerische ochssen verbergen; und wie im nächst vergangen zu Lunden in Engellandt ein [1] zahn auff der lingken seyten ist außgefallen, ist ein ungerischer ochß drinnen gewesen, unnd ist zů allem glück ein metzger drüber kommen, der den ochssen bey dem schwantz oder zagel gesehen hat, ist ungefähr bey sibenzweintzig guldin wehrt gewesen. Hat alle seine schuldt mitbezalet, der inn die neünhundert [a ij] (369) gulden schuldig gewesen ist.

Er hat ein bart: wann es regnet oder sonst ein ungewitter ist, Gott gebe es schneye oder regne oder gehe sonst der kalte windt, so kündte er reichlich tausent wolgerüster mann drunter verbergen, daß sie vor dem gewitter sicher wären und nit erfruren. Tregt ein schlecht klayd, wie man vor alters getragen hat, nämlich mit dreyen falten, unnd haben doch ailff schneyder drey gantze außländige jar, siben wochen unnd fünff tag und drithalb stundt und ein halbes viertheil weniger neün minuten dran gemacht; das geschehen ist inn der werden reichstatt Poppingen, do die bawren an die zeün, mit urlaub, vor der lieben trinckstuben, das iß [2] ein (370) scheyßhawß, hofieren, das ich selb gesehen, auch darbey gewesen bin; das ich mit gůter warheit sagen kan und mit dem werck selber bezeügen will etc..

In seinem brustfleck seind hundert fůder bawmwol vernähet, das im sein magen nit erkalte, den man sonst auff schweinawisch einen säwsack nennet, dann er waiß den alten reymen wol, das es gesundt ist, als nämlich: Halt die brust warm und geuß nit zůvil in darm! Meyd schöne frauwen! so wirdst du allt werden und grauwen. Dann er ist mit seiner lieben Greten Respin benüget, die so hodselig ist als der allt aff zů Pegaw unnd sihet wie die in faßnachten, welche nit wöllen, das man sie kennen soll, und ver- [a iij] (371)schempart und verlarffet sein, die alle welt fleühet unnd meydet, und den narren gleich seind, darvon du in dem werck Raudimaudi hören wirdst, das ist: Leuß imm beltz, flöhe in hosen, niß im har, fledermäwß im betth, dreck im mawl, den schnarch in der nasen und die speyß im schlung [3] etc.

1 Engellandt. Ein. 2 ist? 3 vgl. Dieffenbach, Gloss. 271[a].

Zů einem par hosen (het schier par hoden gesagt, man kündt es dennoch verthedingen per figurle, id est [1] attice, wie die Griechen reden) zů Viltzhofen gebraucht er, wie mir ein tůcher zů Preinfeldt gesagt hat, siben-sibentzig stuck tůch, zů Temelche in Engelland gemacht, nit weit von Nürnberg gelegen, wie man auff Forcheim gehet, hat man darnach von Forcheim vier [2] gehn Bamberg, da die (372) gůten zwyfel wachssen und das liebe süsse holtz, das wie ein leckkůche schmeckt, unnd ein gůtter trunck sanfft drauff thůt, dann man hat sant Künnigunds maß da, das ich in der ziegelstein getruncken hab, nach dem liedlein:

Wo gehen die bambergischen mägdlein hin?
Wo gehen sie hin inns graß?
Dort hinauß in die hütten,
Do der ziegler saß.
Rath, rath, was ist das?
Mein lieber ziegler, was? etc.

Und ist kein wunder, das er sovil stuck tůch haben můß, dann er het ein leyden grosse ungeschwungen brayte kerben, das man möchte blaw drinnen ferben.

Die nestel zu denselbigen neüwen hosen seind von püffalsheütten, die haben starck leder und sehen den bessten stricken nit [a iiij] (373) ungleich, daran stefft seind siben elen lang und zwen zwerch-finger, darzů man ein schineysen, zwey oder drey haben můß. Sein gürtel ist nicht sonderlich brayt, ungefähr von Augspurg biß gen [3] Oberhawsen, ist ein kleine vierteil meyl von sant Ulrichs kirchen und nit von der stattmawren, sonst gillt es nit, es wurde einer auch nicht recht bericht; zů welchem gürtel er sibenhundert bairische schweins- oder säwhaut gebraucht; die sächssischen oder westphalischen halten nit, seind zu schwach und zurschnellen, wenn er einen furtz thůt. Und in demselbigen gürtel sein siben tausent löcher, darumb zubeschlagen ist mässig für vier undzwaintzig tausent gulden, wie die rodtschmid (374) zů Nürnberg sagen, die das gürtel beschlagen haben, daran sie neüntzig jar und siben wochen, fünff tag, neün stundt und ein halbes viertheil halb gemacht haben.

Er tregt feine starcke goller wie die fůhrleüt, oder gespan,

1 es. 2 fehlt meylen? 3 biß von Augspurg gen.

welche man sonsten pängel oder drämmel sive knopff haißt, darzů er můß drey fůder preüssisch rodtes wolriechends läder auff das wenigst haben; das steht im trefflich wol, und sonderlich, wann er fast läufft und ein täntzlein thůt; darzů er můß haben fünff unnd dreissig trummelschleger, anderhalb hundert sackpfeyffer unnd die canterey von Eselstet; und tantzet alle jar ain mal auff der Lüneburger heyden, můß rawm und platz haben; wehrt ain reyhe im [a v] (375) sommer-langen tag drey hundert weniger einer halben stund. Ein sprung ist anderthalb meyl wol lang und einer spannen, auch zwen quer-finger.

Zů einer niderwadt oder brůch gebraucht er ungefer, das ist beyläufftig, ain grobs starckes tůch oder leinwat, ailff gůter brayter langer stuck leynwat. Sein löser ist zimlich lang einer welschen meyl. Sein arsch, den man sonsten mit verblümpten worten ain scheyßhäußlein nennet, ist also groß ungeschwollen als ain zimliche brew-kůffen, die hundert klafter weyt ist. Seine klöters als die grosse glocke zu Rom. Seine teschen hat funfftzehen fach und ain halbes; geht in ein yedes fach fünff fůder korn, drey metzen saltz (376) und zway pfund schmaltz unnd für ain heller gumpelmilch; zů ainem außgeschnitten par schůch můß er dreyssig ochssenhäwt haben, und zů ainem par sporen sibentzehen schineysen.

Sein roß ist vier teütsche meyl lang: wann er von Koburg auff Bambergk zu reyttet, so ist der kopff in der statt Bamberg und der schwantz zů Koburg. Sein stachel hat so ain grosse lenge, das man seine höhe nit ersehen kan; darzů sein zwaintzig segelbäwm. Sein schwerdt ist fünff teütsche meyl lang, als von Leyptzig biß gehn Zeytzt, und ein gůte welsche brayt, trewlich gemessen und ungefähr getroffen, verstehe beyläufftig; man kan es so gar genaw nit wissen, wie dann die kaufleüt sagen.

(377) Seiner kniescheyben ist eine so groß als der Petersberg bey Hal in Sachssen, den man fünff meyl wegs sihet, unnd so hoch ist, daß die esel wasser hynauff tragen müssen, dann es wurde den mägdten zu sawr, welche die hayligen vätter, die münche sparen, unnd dieselbigen bey nächtlicher weyl brauchen, wie es denn ein closter ist, unnd die brüder ain hayliges leben drinnen füren, als fressen und sauffen, singen unnd springen, wie anderßwo mehr, als ich vil gesehen unnd erfaren hab, darumb ich es leichtlich glauben kan, wie man dann einmal in der münche und nunnen fahrt mitler

zeyt lesen wirt, darvon ich ain sonderlichen tractat, wils Gott der herr, schreyben will, lest mich (378) Gott gesundt biß auff dieselbige stundt, so soll es ainem yeden werden kundt.

Seine schinbein sein so lang als der thurn zu Wien, darunter der haylige sanct Stephan, darvon er den nammen hat, gefallen ist, wie die Pintzger bawren sagen in Steyer [1], Kerndten unnd Grän, und andere gůthertzige einfältige leütlein im Pusterstadel [2].

Die dicke seiner waden ist als das kleine stetlein Erdtfurt, do die grosse glocke hengt, die man im jar nur drey mal leytet, wann hohe fest seind unnd die grossen dicken thumbpfaffen gehn chor gehen und presentz einnemen sollen, das wol zu erbarmen, daß sie des gelts halben so andächtig sein.

In der waiche vergleicht er (379) sich fast der weyte und dem umbkraiß des ländtleins Döringen, darinn reiche bawren waren, die gůte dicke grosschen haben, das seind Joachims-thaler, darinn auch gůt weyß brot ist, aber leyden untrewe lawren seind sie. Und inn der fasten haben sie einen seltzamen brauch, henget ein yeder eine härings-nase auff den ermel, darvon er dann die gantze fasten seine narunge nimpt und sich reichlich erhelt. Bruntzen haißt man in dem landt saichen und kacken scheyssen etc.

Seine länge ist zwölff teütscher meil wegs lang, das man an seinen schritten abnemen kan, dann er schreytet von Brawnschweygk biß gehn Leyptzig, hernach vonn Leiptzig biß gehn Bamberg, von (380) Bamberg biß gehn Nürenberg, von Nürnberg biß gen Augspurg, vonn Augspurg biß gehn Ynßbrugk, von Ynßbrugk biß gehn Triendt: da wartet er yetzund biß das haylige concilium an gehet, treybet so lang das redlein umb, daran man die seyden spinnet etc.

Solche lange arem hat er: wenn er zu Preßlaw steht, so beüt er ainem gůten nachtbarn die handt zů Crokaw imm landt zů Poln; und ist so freündtlich, das er alle tritt inn Gottes nammen thůt. Seine spring seind ungläublich, nämlich auß Ungern in Poln, auß Poln in Dennmarck, auß Dennmarck in Schweden, auß Schweden inn Nordweden, auß Nordweden in Liflandt, auß Liflandt in Schotlandt, auß Schotlandt (381) in Engellandt, auß Engellandt in Franckreich, auß Franckreich in Welschlandt, auß Welschlandt in Schlauraffen, da sitzend die grossen affen etc.

*

1 Stewer. 2 Pusterthal?

Seiner finger ainer ist so lang als der thuren zů Landshůt und also dick als der rundte küthurn bey Leyptzig, nit weyt von Lindenaw. Unnd an dem kleinsten tregt er ein fingerring, darzů hat man fünfftzehen thunnen goldts gebraucht, und ist ain rubin darinn versetzt so groß als der berg Thawr, der fünff meil wegs hoch ist. Seiner zähe aine ist sechtzig elen lang. Man hat im einsmals eine abgehawen mit einem stumpen eysen; dieselbige ist fünff hundert und ein und zwaintzig centner schwer gewesen unnd (382) siben pfundt, drey loth unnd ein halb quintlein, darauß man gůte sultzen, würst, säwsecke, kalbsköpff gemacht hat, unnd die leüt mit gespeyset.

Tregt an seinem leyb ain küriß, daran alle plattner inn gantz [1] teütschen landen neünunddreissig jar gemacht, drey grosser eisenberg darzů verbraucht, unnd siben tausent fůder stahel. Ist beschossen worden, hellt wie eine mawre oder pollwerck; wann man mit ainer notschlangen oder carthaunen dran scheüßt, so ist es eben so vil, als wann man mit einem kersch-beer im an ein wand schnelt oder saget: Grüß dich Gott, liebe großmůtter Else!

Zů einem voressen můß er tausent säwseck, die nit klain sein, [b] (383) haben, darzů syben hundert wampen, zweintzig tausent kuttelfleck, siben hundert bratwürst, zehen thunnen sawrskraut, siben fůder gumpelmilch, die gesundt ist imm mayen, vernimb eygentlich die scheyssen, wie die merdici sagen. Zum andern dritten gericht gebraucht er sovil lungen und leber und dreyundzwaintzig bayerische lange schwein, neün thunnen häring. Zum salat zway fůder gramat oder hew unnd fünfftzehen schütten strow mit bürckenrinden verbrändt unnd sibensibentzig hirschen inn einem pfeffer, darzů man drey thunnen schůster-schwertz haben můß und soll. Unnd ain fůder creütz-käß, imm Schweytzer landt gemacht. Zum schlafftrunck neüntzig faß (384) dorgisch bier oder pommerisch, das leckert und ist gůt zur scheissen.

Wein trincket er leyden ungern: uber ein morgenmal gebrauchet er nur hundert und siben dreissig grosse faß, wie man auß dem Etschlandt füret, und brannten-wein mag er gar nit, alle morgen nur ein wenig, nämlich eine behemische thunnen, ist schier ain gůt halb faß wasser, nicht vil, aber ein gůten trunck thůt er

1 gantzen?

bißweylen: wann er zůvil wein getruncken hat, so trinckt er auß ainem schiffreichen wasser sibentzehen elen tieff hynein, das man auff den grieß sehen kan, wie denn imm Rhein einsmals geschehen, das zu Schweinfurt kain wasser mehr imm Mäin gewesen ist, das allmal umb ain fůder wasser ain fůder wein [b ii] (385) hat geben müssen; unnd hat es müssen zu Venedig inn der Ahlgassen[1] auffladen, da das allerbeste süßwasser ist.

Unnd wann er bruntzet oder saychet, so laufft die Dhonaw so groß an, das niemandt drauff faren kan, und die häuser auf drey, vier, fünff, sechs, siben meyl wegs hindan füret. Unnd ist mir selber geschehen, das es mich inn einem huy, das ist augenblick, von Duretz biß gehn Constantinopel gefüret hat, wie etliche leüt zu Kötten unter der dreppen, das ist stiegen, wissen.

Diser ist einmal kranck gewesen, hat im ain doctor ein recept inn die apotecken geschriben, hat er ain natürlichen stůhl gehabt unnd ain solchen dreck mit lawb (386) und graß geschissen, das man von Landsperg biß gehn Augspurg das Leckfeldt reychlich thungen mochte; das sehr gůt ist für die gůtten schlucker, dann man nun dörffer drauff bawen wirt, und gantz kurtzweylig sein, und freüwen sich vil armer bawren drauf, die da reich dardurch werden wöllen. Stinckt aber leiden ubel, dann ich es nächst zu Lübeck gerochen hab, wie wir von Parma gefaren sein, und darnach auch der windt geht. Nit mehr dann so vil! wann er kommen wirt, will ich dichs wissen lassen. [b iij]

1 Öhlgassen? vgl. s. 165.

(387) DECLINATIO VINI PFR OMNES CASUS, SED modi et tempora desunt.

Ein gût magenpflaster für die, welche ein durstige leber haben.

VINUM quæ pars,
  Verstehst du das?
Ist auß latein gezogen.
  Ja nun gar wol,
Ich bin es vol,
Ist war und nit erlogen.
  In dem Donat,
Der rayfle hat,
Hab ich es offt gelesen,
Quod nomen sit;
Es fehlt sich nit,
Man trinckt in auß den gläsern.

(388) :] Quale nomen,
Ich gern vernemm,
Kanst du mir das nit sagen?
  Dulcissimum,
Dann umb und umb
Thût man nach disem fragen.
  Der allt scribent
Ist Bacchus gnennt,
Hat vil darvon geschriben.
Seyt ich in liß,
Ist mir gewiß
Kain gellt zu lang beliben.

:] Cujus-ne scis,
Sit generis,
Der edel safft von reben?
Raich mir das glaß!
Můß trincken paß,
Dann will ich dir bschaid geben.
Neutrius est
Der aller best; [b iiij]
(389) Willt du die regel haben?
Nomen in um,
Quod sit neutrum,
All grammatici sagen.

:] Nimbs glaß zů dir!
Declina mir
Vinum, laß gschirle sincken!
Nominativo: hoc vinum
Ist mächtig gůt zutrincken;
Er lescht den durst
Unnd machet lust,
Das wir so frölich singen.
Drumb nun wolan,
Waydlich daran,
Thůs ainr dem andern bringen!

:] Es gillt dir ain,
Gar gůt ichs main,
Wie hats in genitivo?
Gsegen dirs Gott,
(390) Ohn allen spott!
Darnach thů ich auch also.
Hujus vini
Gesell ich bin,
Er liebet mir imm hertzen.
Ein gůtter trunck
Macht allt leüt jungk,
Vertreibt unmůt und schmertzen.

:] In Dativo,
Huic vino
Mûß ich vil lobs verjehen.
  Es schmeckt mir wol,
Drumb würd ich vol,
Seins gleich hab ich nye gsehen.
  Ist wol gefarbt,
Nach besster art.
Accusativo: Vinum,
Den trincken wier
Lieber dann bier,
Ist minder wasser in im. [b' v]

(391) :] Vocativo,
O vinum o,
Was wunders thûst du treyben,
  Wann man dich trinckt!
Der ain der hinckt,
Auffrecht kan er nicht bleyben.
  Der ander will
Sitzen beym spil,
Der dritt wölt geren springen,
Der viert der ficht,
Der fünfft der sticht,
Der sechst thût nichts dann singen.

:] Ablativo,
Ab hoc vino
Wöllen wir noch nit weichen
  Biß in die nacht,
Das man nit acht,
Das wir an wänden schleichen.
  Welcher gesell
Yetzt weyter wöll
(392) Vinum auß-declinieren
Pluraliter,
Dem bring man her
Ein masß, drey oder viere.

REGULÆ

potatorum.

Bonum haustum.

Super circulum.

Mediam partem.

Totum ex.

Deinde fit ex per fex.

AUTORE EBERHARDO

potatore maximo, qui fuit Schvveinhardi frater.

(393) Ein schön new lied.

Ich bin ain hawß gebawet,
Den narren ghör ich zů;
Manicher mich anschawet
Und fraget, was ich thů.
  Das soll doch sein
Die antwort mein,
Das ich můß sein unnd harren
Auff mein gůt gesst,
Die ich wol wesst,
Es seind brunn lauter narren.

:] Ir namm will ich nit sagen,
Sie seind doch wol erkandt:
Die torhait sicht mans tragen
An gberd und auch gewandt.
  Ir zaichen ist
Gar sichtbarlich
Zů kirch und auff der gassen.
Het ichs bey mir,
(394) Wer mein begir,
Ich wolt sie schon umbfassen.

:] Niembt will sich zů mir schicken,
Der narren seind so vil:
  Ich thů sie aneplicken,
Ich ir nit nennen will.
  Sie wissen nit
Der weyßhait sitt,

Sie würcken an der kappen,
Die man da schneydt
Eng oder weyt,
Und seind vol lauter lappen.

:] Ich bin ain herberg lüfftig,
Ich hab vil fensterlein;
Wer will nit sein vernünfftig,
Der komm zů mir herein
Inns narren hauß
Und schaw hynauß,
Ob er nit sech gesellen
(395) Gehn hin unnd her,
Ein oder mehr,
Die man zů im solt stellen.

:] Ein ieder mag wol mercken,
Was narren-thaten sein;
Am flug kennt man die spercken,
Am trunck kennt man den wein.
Was ubel steht
Und unrecht geht,
Was soll man davon halten?
Das sicht man vil,
Wers mercken will,
An jungen und an allten.

:] Ja wem soll ich nun klagen,
Das man mich öd leßt stehn?
Dem pfleger wolt ichs sagen,
So ich zů im möcht gehn:
O herre gůt,
Hallt mich in hůt!
(396) Schick mir etlich gehawsen!
Ich will sie schon
In ehren hon,
Will freündtlich mit in pawsen.

:] Offt einer möcht es lachen,
Das ich gedichtet han.
Er meynt, in solchen sachen
Geh in das lied nit an.
Der merck auff sich
Gar fleyssigklich
Und hüt sich vor dem tittel,
Das man im nit
Mach mit dem schnitt
Vom zwilch ein narren-kittel.

ENDE.

SCHLUSSWORT DES HERAUSGEBERS.

Einen neudruck der selbst in unseren besten bibliotheken nur selten und unvollständig erhaltenen kleineren deutschen schwanksammlungen des XVI jahrhunderts hat der litterarische verein schon lange ins auge gefasst; die begrenzte publicität seiner veröffentlichungen scheint in der tat für die tollen ausgeburten der deutschen facetienlitteratur gerade die rechte zu sein.

Ich beginne mit der vorliegenden ausgabe von Michael Lindeners Rastbüchlein und Katzipori, weil sich dem halbgelehrten sächsischen litteraten das interesse der forschung in den letzten jahren vorzüglich zugewendet hat. Von vorarbeiten zu einer ausgabe der Katzipori, welche Theodor von Karajan plante (vgl. Scherer, quellen und forschungen 21, 24) ist mir nur eine abschrift des Berliner exemplars zugänglich gewesen mit einigen bleistiftnotizen Karajans. Letztere beziehen sich auf die ergänzung von lücken, welche sich aber nur in der von Karajan für den druck bestimmten copie, nicht in dem originale finden. In dieser copie, welche aus Köhlers antiquariat in den besitz des litterarischen vereins übergegangen ist, sind, abgesehen von anderen zahlreichen versehen, 20 zeilen, teils einzeln teils paarweise, übersprungen worden.

Zu dem früher als unicum angesehenen exemplar der Katzipori, welches aus Meusebachs sammlung auf die königliche bibliothek zu Berlin gekommen ist, tritt noch ein zweites vollständiges hinzu, in der bibliothek des verstorbenen dr. S. Hirzel zu Leipzig befindlich. Die erste nachricht von demselben gab dr Camillus Wendeler in der zeitschrift für deutsches altertum 21, 436. Seiner güte verdanke ich die mit-

teilung einer ihm von prof. W. Braune angefertigten copie der beiden in dem Berliner exemplar fehlenden blätter G iiij und G v. Dr W. Creizenach hat mit gewohnter liebenswürdigkeit überdies durch stichproben die identität des Berliner und Leipziger exemplars festgestellt.

Der auf dem titelblatt der Katzipori befindliche holzschnitt gibt schon einen vorschmack ihres cynischen inhaltes: ein »freier knabe« verrichtet völlig nackt auf einem lotterbett liegend seine notdurft; der linke arm stützt den dem beschauer zugewendeten kopf, in der rechten hält er einen wedel; vorläufig denkt er nicht daran, damit das ihn zudringlich umschwärmende geschmeiß, die »mugken, grillen und tauben«, von denen auf dem titel die rede ist, abzuwehren, vielmehr blickt er fröhlich grinsend in die welt hinaus.

An das titelblatt schließen sich 9 blätter widmung und vorrede; darauf folgen 188 blätter text ohne paginierung mit der signatur A bis Z, a b.

Von dem Rastbüchlein führt Gödeke im grundriss § 160, 7^b zwei ausgaben an, von denen sich die eine auf der bibliothek zu Wolfenbüttel, die andere auf der zu Berlin befindet; dazu kann ich eine dritte nachweisen in der staatsbibliothek zu München (l. eleg. m. 496^h). Dieselbe hat mir, nachdem prof. M. Bernays mir gütigst einige angaben über sie gemacht hat, bei der correctur vorgelegen.

Dem vorstehenden neudruck ist die älteste bekannt gewordene ausgabe von 1558 zu grunde gelegt, welche ich nach dem von mir benutzten Berliner exemplar mit B bezeichne. B am nächsten steht M, der (in München befindliche) druck von 1568. In allen ihren änderungen stimmt M mit W, der zu Wolfenbüttel befindlichen edition des Rastbüchleins o. o. u. j. überein, ohne doch in der modernisierung der wortformen und namentlich der wortstellung so weit zu gehn wie diese jüngste ausgabe; ihre mittelstellung zwischen B und W zu charakterisieren, habe ich eine anzahl von lesarten aus M unter dem text angemerkt. Offenbare druckfehler von B habe ich aus W verbessert, in diesen fällen aber die lesart von B stets unter den text gesetzt; alle nicht bloß graphischen, bez. dialektischen abweichungen von W findet man ebenfalls und

zwar, so fern nicht M hinzutrat, ohne beigesetzte sigle verzeichnet.

Bis auf ein paar leichte graphische varianten und etwas modificierte verteilung der worte auf die einzelnen zeilen lautet der titel in allen drei drucken gleich.

Das titelbild von B stellt zwei männer dar, welche in freier gegend (eine stadt zur linken und eine hochgelegene burg zur rechten schliessen den hintergrund ab) unter einem baume rast halten. Völlig verschieden ist das bild von W: im mittelgrunde sitzt ein liebespaar, die hände in einander gelegt, zu seinen füßen ein hündchen; hinter einem baumstamme wird eine frau sichtbar, welche die beiden zu belauschen scheint.

Die widmung, welche auf das titelblatt folgt, umfasst in allen drei ausgaben 7 nicht paginierte seiten, in unserer ausgabe mit römischen zahlen bezeichnet; auch die ersten 7 seiten des textes bis bogen [B] sind nicht numeriert, in unserer ausgabe s. VIII bis XIV. Von da ab folgen 170 mit arabischen ziffern gezählte seiten. Den schluss bildet die inhaltsangabe auf 5 nicht paginierten seiten. Die in B fehlenden zwei letzten blätter habe ich aus W ergänzt [1].

Unsere ausgabe gibt mit auflösung der üblichen abbreviaturen genau den text der originale wider, nur die regelung der anfangsbuchstaben, die unterscheidung von v, u und j, i, sowie die schreibung ä ö ü auch für å ö̊ ů sind den grundsätzen des litterarischen vereines gemäß im texte durchgeführt. Die moderne interpunction habe ich mit möglich engem anschluss an die der originale eintreten lassen. Bei Lindeners außerordentlich salopper behandlung der syntax und bei der willkür der alten interpunctionszeichen war die entscheidung nicht immer zweifellos. In solchen schwierigeren fällen findet man die alte satzabteilung unter dem texte angedeutet. Verbesserungen von druckfehlern habe ich nur dann in den text gesetzt, wenn mir jeder zweifel ausgeschlossen schien.

*

1 Die Berliner bibliothek besitzt übrigens jetzt, nach brieflicher mitteilung des herrn dr Wendeler, ebenfalls ein vollständiges exemplar.

Bobertags urteil über die schriftstellerischen leistungen Lindeners in der geschichte des romans I, 1, 139 scheint mir im ganzen zutreffender als die rein abfällige kritik Gödekes im grundriss zur geschichte der deutschen dichtung s. 375 und in der von ihm veranstalteten sammlung von schwänken des 16ten jahrhunderts s. XXIV ff.

Freilich, dass Lindener Rabelais, dem größten humoristen seines zeitalters litterarisch verpflichtet gewesen sei, hätte Bobertag beweisen müssen; mir ist es schon darum unwahrscheinlich, weil der so gerne mit seiner gelehrsamkeit prunkende corrector dann gewiss wie mit lateinischen auch mit französischen brocken um sich geworfen haben würde. Aber darin bin ich mit Bobertag völlig einverstanden, dass bei Lindener gelegentlich schon fischartische töne anklingen und dass durch seine geschraubte, witzelnde ausdrucksweise manchmal doch auch echter kecker humor hindurchblickt.

Was etwa Fischart von der manier oder auch nur aus dem wörterbuch seines vorgängers gelernt hat, im einzelnen nachzuweisen, bleibt füglich dem ausgezeichneten Fischartkenner überlassen, der schon vor mehreren jahren eine ausgabe von Lindeners schwankbüchern ins leben zu rufen gesucht hat.

Camillus Wendeler ist es auch, der sich außer Bobertag (a. a. O. und in Schnorrs archiv für litteraturgeschichte 6, 129 ff.) und Scherer (in den quellen und forschungen heft 21, 23 f.) vornehmlich um die klarlegung der lebensschicksale Lindeners bemüht hat [1]. Zu seinem inhaltreichen aufsatz zur schwanklitteratur in Fischarts Gargantua (zeitschrift für deutsches alterthum 21, 435 bis 445) lieferte er wichtige nachträge in Schnorrs archiv 7, 339 f. 376. Da diese arbeiten sämmtlich leicht zugänglich sind, und ich dem von den genannten

*

1 Wer noch heute an der verfasserschaft Lindeners für das Rastbüchlein zweifelt, dem empfehle ich die beiden vorreden, besonders s. 4 und 65 unserer ausgabe nebeneinander zu lesen. Beide male wird die sprichwörtliche redensart »ein frölich gemüt macht ein grünend alter« citiert, beide male auch der reim »für die lange weyle treyben wir die scheybe«, aber auch sonst nur bei Lindener belegte worte kennt das Rastbüchlein, wie aus dem register zu ersehen ist.

gelehrten gewonnenen bilde kaum einen wesentlich neuen zug hinzuzufügen vermöchte, so unterlasse ich es, ihre resultate hier noch einmal zusammenzufassen.

Das Rastbüchlein habe ich an die spitze gestellt, weil nun, da wir wissen, dass Lindener nicht kurz nach 1558 gestorben ist, vielmehr mindestens 1561 noch am leben war (archiv 7, 340), Bobertags erwägung (archiv 6, 132) wiederum beachtet werden muss, dass Schumann in der vorrede zum Nachtbüchlein, dessen erster theil wahrscheinlich 1558 erschien, unter seiner lectüre zwar des Rastbüchleins, nicht aber der Katzipori gedenkt. Dass gewisse eigentümlichkeiten des stils in den Katzipori schärfer ausgeprägt scheinen als in der kleineren schwanksammlung, würde man mit in die wagschale legen dürfen, wenn der mehr compilatorische charakter des Rastbüchleins nicht einen völlig verschiedenen maßstab der beurteilung erforderte.

Lindener sagt selbst in der widmung an Baumgartner, er habe das Rastbüchlein »compliert«. Für nr. 24. 25. 26 ist nicht nur der stoff dem Boccaccio entlehnt, wie schon Bobertag (archiv 6, 124) bemerkt hat, sondern die erzählungen sind wort für wort mit unbedeutenden kürzungen und weglassung einiger namen aus der steinhöwelischen übersetzung des Decameron 9, 5. 8, 8. 8, 2 herübergenommen; nr. 3 hat Gödeke als quelle für Heinrich Julius von Braunschweig tragedia von einer ehebrecherin erkannt. Dem gewährsmann Lindeners sind wol die italienischen novellen nicht unbekannt geblieben, welche Holland s. 875 zur vergleichung heranzieht; nr. 5 erzählt auch Montanus in der Gartengesellschaft 104, vgl. dazu Gödeke, Schwänke nr. 192 anm.; nr. 6 Frey in der Gartengesellschaft 70: beidemal ist Lindeners darstellung knapper; nr. 12 berührt sich mehrfach im ausdruck mit Montanus Gartengesellschaft 11, so dass wol dieselbe quelle für beide angenommen werden muss. Für nr. 22 scheint Paulis Schimpf und Ernst, eine in der Straßburger ausgabe von 1538 hinzugekommene erzählung (Österley, anhang 28) die directe quelle. Eine nr. 27 ähnliche anekdote findet sich im Wendunmut 1, 100 und in Schimpf und Ernst 583.

Noch nicht beachtet war bisher das verhältnis von nr. 19

zu Burkhard Waldis, Esopus 2, 80. Die fabel vom witwer und witwen, als deren quelle Heinrich Kurz (Esopus 2, 107) Abstemius bezeichnet, wird man kaum umhin können, als directe vorlage Lindeners anzusehen, man vergleiche nur die worte der frau an den bettler bei Lindener: »See her, hab dir das von meines manns säligen abgestorbenen seel!« mit Waldis z. 27 »hab dir diß theil Für meins vorigen mannes seel!«

Weit selbständiger zeigt sich Lindener in den Katzipori; genauere untersuchung wird wol selbst erlebtes und aus dem volksmund gesammeltes auch hier noch reinlicher von dem litterarisch überlieferten stoff ausscheiden.

Auch eine anekdote der Katzipori, nr. 3 ist wol durch Waldis, Esopus (4, 16) ins leben gerufen, besonders die ersten worte der weinenden jungen frau verraten das vorbild; wenn aber wirklich entlehnung stattgefunden hat, so liefert diese erzählung zugleich einen schlagenden beweis dafür, dass Lindener auch litterarisch überkommene schwänke frischweg als erlebte aufputzte und localisierte. Zu nr. 5 darf vielleicht an die anekdote von einer nonne erinnert werden, die durch den kukuksruf ihrem buhlen den ort anzeigt, wo er sie finde, mitgeteilt von P. Paris, Manuscr. franç. b. IV, s. 152 f. aus dem Château périllieux des Frère Robert. Nr. 17 erzählt schon Pauli, Schimpf und Ernst, anhang 13, vgl. auch Gödeke, Schwänke 65 anm.; nr. 32, der derbe spass, wie man einer jungfrau ihre zahnschmerzen am besten vertreiben könne, begegnet schon in einem fasnachtsspiel (Fastnachtspiele aus dem 15 jahrhundert 1, 220, 21 ff.)[1]. Zu nr. 37 halte man die worte von Caspar Scheidts widmung des Grobianus (Braunes Neudrucke 34, 4): »Köme Christus selber wider, man ließ in nicht ein, es würde im kaum mehr so gût« u. s. w. Nicht als ob hier die quelle von Lindeners schwank zu suchen wäre, aber die vergleichung lehrt, dass gewisse komische motive

1 Auch nr. 12 kann auf das vasnachtspil vom dreck (Fastnachtspiele aus dem 15 jahrhundert s. 211 ff.) zurückgehn, und dasselbe spiel hat mit den reden des Gotzen und des Ginoffel wol motive für die witzlose erzählung nr. 118 abgegeben.

damals in der luft schwebten, die bald da, bald dort in verschiedener gestalt sich niedersetzten. Nr. 69 behandelt ein ähnliches thema wie die sechste fabel des vierten buches von Burkhard Waldis Esopus, aber Waldis darstellung ist hier kaum Lindeners quelle gewesen. Auf nr. 84 findet sich eine deutliche anspielung in Fischarts Gargantua (ed. 1600) blatt 106[a]; dort heißt es von Gargantua: »Oho, er dorfft nicht wie jener bawrenhebel ein gänßkrag drein stecken.« Nr. 96 schließt sich in der einkleidung ziemlich genau an Burkhard Waldis Esopus 4, 14 an, doch ist die pointe nicht unerheblich verschieden; andere parallelen hat schon Österley nachgewiesen zu Pauli s. 478, vgl. dazu noch Gödeke, Schwänke, zu nr. 199.

Die declinatio vini (s. 188) ist mit einigen interessanten abweichungen, auch nicht vollständig von Fischart der Trunckenen litaney einverleibt worden, vgl. ed. von 1600 blatt 80[b].

Für das register sind die grenzen wol eher zu weit als zu eng gezogen, wörter- und namenverzeichnis sind vereinigt, sachliche gesichtspunkte nicht ganz vernachläßigt. Namen, die fürs erste bedeutungslos scheinen, können noch einmal für die quellenfrage wichtige fingerzeige geben. Der schatz der Lindener zu gebote stehenden worte und wendungen hat möglichst vollständige aufnahme gefunden. Auch als humoristischer stilist büßt er übrigens bei genauerem zusehen ein; vieles auf den ersten blick scheinbar originale ist nicht in seinem garten gewachsen. Meine beobachtungen nach dieser seite sind noch zu unvollständig, um hier schon mitgeteilt werden zu können.

Noch möchte ich bekennen, dass mir manche einzelheiten des textes ganz unverständlich geblieben sind; an solchen dunkeln stellen ist besonders reich das mandat des königs Volnarrus, Rastbüchlein nr. 28. In seinen Findlingen gibt Hoffmann von Fallersleben nachricht von einer schrift in 4°, 6 blätter, betitelt »Der Griffen orden« und teilt daraus anfang und ende eines närrischen mandates von st. Magog mit; der orden, dem st. Magog vorsteht, heißt auch »van Geckshusen«; das vergleicht sich mit Lindeners Gegkenhausen. Lindeners anspielung auf »Stolpprion der ein safferan kauffet« bezieht sich gewiss auf des Hans Sachs fastnachtspiel »der

bauer mit dem safran« (Werke buch 5, teil 3); die worte des einen bauers: »als ich vorm thor gestolpert hab, kam mir der Stolprian in sinn« hat schon Reinhold Köhler im Weimarischen Jahrbuch 5, 480 zur beleuchtung ersonnener heiliger herangezogen. Das ganze mandat ist gespickt mit allerhand hindeutungen, der Grobianus wird ausdrücklich erwähnt; zu dem fabelhaften namen für das reich des königs Volnarrus Sabera Scharniaschala sei auf den merkwürdigen anklang an 2 preussische orte des regierungsbezirks Königsberg Saberau und Scharnau aufmerksam gemacht; leider vermag ich weitere aufklärungen nicht zu geben.

Ich erfülle schließlich die angenehme pflicht, den bibliotheksverwaltungen der königlichen bibliotheken zu Berlin und München, der k. k. hofbibliothek zu Wien, der großherzoglichen bibliothek zu Weimar und der herzoglichen bibliothek zu Wolfenbüttel meinen besten dank für gütigst gewährte auskünfte und zusendungen öffentlich auszusprechen.

Breslau, ende December 1882.

Franz Lichtenstein.

REGISTER.

R = Rastbüchlein; K = Katziporl; die zahlen beziehen sich auf die alten seiten.

Kählheim K 185.
Keller, maister Cuntzen Kellers gäßlein, bezeichnet Lindener wol nur scherzhaft als seine wohnung K 361.
kennßwol K 75. 207; vgl. Deutsches Wb. 5, 549.
kerschber, m? n? K 382.
keület K 172; gehört wol zu keule, vgl. Deutsches Wb. 5, 351.
kykack, synon. zu schamhafftig K 176; gansig, vgl. Deutsches Wb. 5, 701.
kirchtag, obsc. R 123.
Kitzing, nunnenkloster zů K. K 83.
klementzen K 59.
klepel R 152.
klingeysen K 92; im Deutschen Wb. 5, 1175 nur aus vocabb. belegt.
klitel kletel K 68.
klöblin R 55; Deutsches Wb. 5, 1220.
klöters K 96. 375.
klügling K 101. 167.
knöbelbeyl R 152; wol = handbeil, fehlt im Deutschen Wb.
knybus knabus, obsc. K 253. Hildebrands erklärung im D. Wb. 5, 1416 wird bestätigt durch den verblümten ausdruck kraut pro genua K 263.
knodt, grober K 97.
knöpfe, stöcke, pengel R 152; seltzamme köpff und knöpff 168.
knopffet, knopet R 158. K 232.
Koburg K 376; K. imm Voitlandt K 55.
koch- oder scheyßheüßlin R 155; fehlt im Deutschen Wb.
Kolgarten, dorf bei Leipzig K 116.
Constantinopel K 385.
cornut K 11; cornuten stechen R 160.
kostfrey R II. IX.
köstlin R XII. K 194; Deutsches Wb. 5, 1876.
kotte K 114; im Deutschen Wb. 5, 1899 wird vermuthet: k. = kötze, tragkorb; Hub s. 70 anm. 2 übersetzt ohne weiteren beleg: haushund, schäferhund.
Kötten K 385.
kraut progen ua K 263.
kreide, die kreiden verstehn K 104. 175.
kretzenmacher K 364; hier offenbar = kretzbereiter, krätzenwäscher, Deutsches Wb. 5, 2071. 2082, nicht: korbmacher, in welcher bedeutung allein Hildebrand das wort belegt.
Kreütlein, ein mägdelein K 175.
creützkäß, imm Schweytzerlandt gemacht K 383; vgl. Deutsches Wb. 5, 2195.
kritzel kretzel K 30.
Crokaw K 380.
crone, geldstück K 344 u. ö.
krumbsteltze R 152; fehlt im Deutschen Wb.
krüpfen, sich R XIV; Deutsches Wb. 5, 2471.
kuchenloch K 105; unsere stelle fehlt Deutsches Wb. 5, 2505.
kuchin, k.-fenster, obsc. K 349.
küchlin, gůter k. sein K 1. 31. 238; g. bawrküchlein sein 237; küchlin und trüncklein K 229.
kühartzet K 306, D. Wb. 5, 2551.
khühorn im Schweytzerlandt K 365.
kühloch, bischöfliches gefängniss, vgl. Deutsches Wb. 5, 2551.
kühthurn, nit weyt von Lindenaw K 381.
Culmbach K 292.
kumber, den k. einer an thůn, obsc. R 51.
kundt, kurtzweiliger k. R 149.
Künigunds, st. K. maß K 372.
gungkelmagdt K 247.

BERICHTIGUNGEN.

Die zahlen beziehen sich auf die seiten unserer ausgabe.

s. 4, 31 scheyben] schreyben. 8, 7 lies betlers-kranckheyt. 13, 2 nach haben fehlt anführungszeichen; ebenso 15, 18 nach het. 26, 13 haußvraw] haußraw. 28, 9 häbern brey] häbern-brey. 29 anm. 1 hütling] hütling. 30, 11 wäre, ir] wäre. Ir. 33, 4 streich das komma! 42, 26 nach ehr fehlt anführungszeichen; ebenso 46, 8 nach solten; 50, 16 nach bezalen. 48, 6 begert.] begert? 52, 31 Pintzker] pintzker. 53, 14 lies witwen-leym. 62, 9 fehlt komma nach gefallen; 63, 24 nach hewstock. 64, 1 lies Bintzker. 124, 29 leyerin] leyerer; die anmerkung hierzu muss heißen: Leyerm? leierin auch Gödeke etc. 143, 2 madunnen] mudunnen. 156, 19 außentlehnet, auff] außentlehnet. Auff. 181, 15 nauen, galeen] nauen-galeen. 18 hänffen sayl] hänffen-seyl.

In folgenden fällen waren vielleicht noch druckfehler zu berichtigen: 101, 6 Luzen] Cuzen. 112, 6 berten] herten. 131, 27 Degernseer] Degenseer. 143, 20 Bintzker] Bintzer. 192, 11 traun] brunn.

INHALT.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CLXIV.

TÜBINGEN

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

1883.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CLXIV.

TÜBINGEN

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

1883.

DRUCK VON L. F. FUES IN TÜBINGEN.

Anno [1] 1119 ist die statt Villingen von den hertzogen von Zäringen erbauwen worden [2].

Item wie Villingen an graffen von Fürstenberg komen. Hertzog Bechtoldt der viert des namens, hertzog von Zäringen, hat Villingen erbawen. Der hat ein dochter mit namen Agnesa, die hatt er graff Ego [3] von Fürstenberg vermehlet, der auch ain graff in der Urach geweßen ist. Diser Agnesa ist von irem vatter, hertzog Bechtoldten, Villingen zuegethaildt und also nach ires vatters todt und nach irem todt ist die statt Villingen erblich an die graffen von Fürstenberg khomen und gefallen. Das geschach anno 1197 jar [4].

Anno 1271 jahr ist schier die ganze stadt Villingen ausgebrunen, das spitall, Johanniter- und Barfüeßerkloster außgenomen. Seyndt 330 personen, weib und kindt, verbrunen. Und seind in dißen jar zwey graffen gestorben, einer von Fürstenberg, einer von Zeringen, alhie [5].

Item anno 1325 hatt sich Villingen vom graffen von Fürstenberg abkaufft umb ain und viertzig taußent guldin. Do sind die Newen wißen [6] ain allmend geweßen und der Obere herdt [7] ain vychwayd gesin. Da hat mann die almendt verkaufft, das ietzt die Newen wisen sind, und haben ettlich guott burger gelt darzue gelyhen, damit man sy vom graffen erlößt, und die wyssen sind zehendtfrey zue ainer ewigen gedechtnus gemacht worden.

1 Das folgende nach den abschriften A, B, D, E. Siehe über diese das nachwort. 2 Der urkundlich schon im jahr 817 genannte ort „ad Filingas" (Wartmann, S. Gall. urkk. I 217), der 999 durch kaiser Otto III zur stadt erhoben worden war (original im Landesarchiv zu Karlsruhe), wurde 1119 durch Berchthold III von seiner frühern stelle, der sog. Altstadt, nach der jetzigen verlegt. 3 Egino V von Urach. 4 Geschah kurz nach 1218. 5 Was von einem Zähringer gesagt wird, ist jedesfalls unrichtig; der erstere ist vielleicht graf Konrad I von Freiburg, der aber auch nicht in Villingen starb. 6 N. w. von der stadt. 7 Auch der „Obere strich" genannt, d. i. das gelände für den viehaustrieb aus dem obern ort oder stadtviertel.

Item die statt Villingen hatt heüßer 676, scheüren 102, gerten in der statt 98. Das Oberorth hatt heüser oder hoffstatt 132, das Haffner ort hatt heüßer 75, das Hüffinger ort hatt hoffstatt und heüßer 170, das Riedt hatt 300 hoffstadt. Item zueruggweyß umb die statt seind 2582 schritt.

Ittem als man zalt 1478 jar, hatt graff Haugo von Monfort, obervogt zue Bregentz am Bodensee, meinen herren von Villingen zuegeschriben umb 30 armbrostschützen, in die besatzung zu legen; wölle umb die besoldung mit ihnnen nit zerschlagen werden. Meine herren habent ime obervogt solches bewylliget, auch 30 armbrostschützen zuegeschückht. Ist wol zue glauben, auch zue gedenckhen, das zur selbigen zeit noch nit veyll byschen [1] gewessen seindt.

Hernach [2] volgen Hainrich Haugen cronnick sampt andern mitloffent geschichten anno 1495 jar.

Anno 1495 was der krieg zwischen dem hertzog aus Maylandt und dem künig aus Franckreich [3], und zog man dem hertzog zu aus dem Tüschland bey 100,000 und 30,000 man, und lagen vor Navara, und kam ain krankhait under die knecht, das der 3 man nit blib. Waret hie bey 400 man hinweggezogen; was Jerg Ferenbach ir fenderich. Da sey haim kament, legt mans in das keffit, und muost ain jedweder ain fl zur straff geben.

Anno 1496 [4] ward graff Eberhart von Würtenberg auf ainem reichstag zu ainem hörtzogen gemacht worden. Hug von Landenberg ward bischoff zu Costantz, der Rein thett großen schaden und kament plattern in das Tüschland, werent an ettlichen menschen mehrere jar, daß mans nit hailen konnt. Golt 1 maß wein 4 hl, korn 1 ℔ 7 β, ain malter haber 18 β. *

Item [5] als man nach der geburt Chrysti zält 1496 jar, domall sandte gott der almechtig ain blag schier in alle landt mit beßen blauttern. Das was ain erschreckenliche blaug und kranckhait; der sie überkham, derselbige was gantz lam, und sturbend alhie zue Villingen feyll menschen daran; auch fand man manchen, der die blautteren siben jar hatt, dan man sy nit gewüß khundte hailen

1 Büchsen. 2 Das folgende bis * aus as. C. 3 Ludwig Moro gegen Karl VIII. 4 Richtig 1495. 5 Ass. A, B, D, E.

oder artzoneyen, dan es wolte ahn manchen menschen nichts helffen, und an manchen so halff es. Es hatt dozumall ein maß wein 4 haller golten und ein malter khorn 1 ℔ 7 β haller, der haber ein malter 18 β haller alhiniger schilling, das ist ein schilling 9 helbling.

Item im 1497 jar do kham so ein groß waßergüße, das es eins maus hoch über das wuohr gieng ahn dem weyher zue Pfaffenweiller [1]. Domall zog man ein vüschergarn über den Warabach [2] in maynung, die vysch zue fangen; aber man fieng nichts. Darnach in der fasten lyeß man den weyher ab und vermaint nit, das man etwas fangen wurde, dan man hat anderst vermaint, die visch wehrend all herauß khomen, aber gott gab das glückt, das man dozumal mehr vüsch füng, dan zuevor khainmall nyhe beschehen. Im selben jar war gar ein hüpscher frielling; do vermaynte man, es solte ein fruchtbares jar sein khomen, aber ahn dem hailligen pfingstaubend [13 Mai] füel der allergreste, auch raueste reüff und erfror das bluost ahn den bäumen, dan es waren auch alle lachen überfroren. Domall was die welt gantz und gar erschrocken, und war darnach unstät wetter büs in den brauchmonet, der war vast warm. Darnach war dasselbige jar ein zimliche guote notturft, hat ein maß wein ein halben kreitzer golten, ain malter khorn 38 β haller, das ist 17 batzen 1 rappen.

Anno 1497 khamen die von S. Gallen und die von Rottweil in die ach; do vermaindte man, es wurde ein großer krieg daraus, aber es wurde gericht, das es niemands wüste.

[1a] Im 97 [3] jar uff concepsioniß Marie [8 December] do ward ainer gefangen, hieß Romiaß Manß [4] und ward gelegett in den Diebturn von etlicher wortt wegen, die er gebrucht solt haben gegen dem stattschriber und Hansen von Franckfurtt, was hie schulthaß; und lag in dem turn bis nach dem hochzitt winech [25 December]. Do

1 S.w. von Villingen. 2 Der Warenbach unterhalb Villingen. 3 Wohl von späterer hand in 98 verändert, was nach dem folgenden unrichtig ist. 4 Dazu die bemerkung von C: „dessen abconterfeht an der rinckmur ist“. Es befand sich westlich vom obern thor an der äußern stadtmauer. Mans war ein Villinger familienname; dieser Romigius oder Remigius Mans kommt in dieser zeit auch sonst urkundlich vor. Der Diebsturm ist der jetzige S.-Michels-turm.

hatt man ain gebotten, geluten ratt [1], und ward mit dem merer ratt erkent in den turn sin leben lang, und solt man im alle tag uß dem spitall geben 1 stuck brott und ain krůg mit waser; aber was im sunst sin frind und ander gůtt giner um gotz willen gabend, das mocht man wol liden. Do hatt er gůtt frind und giner, gab im je ainer ain tag der wochen zů essen im turn; und hatt der gemein [1b] man gar ain groß mitliden mit im, aber eß moch im nitt zů hilff kumen. Und begab sich darnach in der fassten, das hertzog Jergen zug von Begern [2] hie her kam; der wollt ritten in Hochbergund. Denselben grauffen und rittern lettend frum lutt Romiaß sach fur, warumb er so hertt gefangen wer, und was die ursach wer. Do battend fur in 3 grauffen und 7 ritter und frigheren. Aber es halff alls nut; ain ratt fermaintt, es můst im turn gestorben sin nach ir erkannuß. Und macht im ain ratt ain brugk uß flecklin in den turn und fersorgeten in faßt [2a] woll, des sy maintend; aber im mocht kain mensch da danen helffen. Do růff er die lieben helgen an und lůgt, was ihm gůtt mocht sin. Und ward im ain messer in turn ains fingers lang; darmit bracht er zů wegen mit der hilff gots und der lieben hellgen, das er ain spris nach dem ander in die mur bracht, bis er oben an die bine kam. Do hatt er groß nott, dan die tromen all aiche groß sind; und arbaitt nu nachts und traib es so lang bis an unßers heren fronlichnams abend [13 Juni 1498] umb die 11 stund im tag. Do was er uff der bine im turn und russt sich zů mit den saillen, die [3] [2b]. Und do es nacht ward zwischen 10 und 11, do hatt er sich gantz gerusst und fiel an aim saill zů einer beg [4] hinab bis uff das techlin vor dem turn, und ließend in die hend am sail und fiel herab uff dillen, die lagend da; er hatt aber forher ußgeworffen groß klotz, die er ußgraben hatt; die trůg er mit im gen sant Johans [5]; ist der ain noch im kor an der sull, den andern trůg er mit im gen sant Wolffgang [6] in das Begerland. Und do er gen sant Johans kam, und es morgens tag war, das was das allergroßt wunder, das ie gehortt waß, uß einer solichen gefencknuss solt kumen. Und gin ieder man zů im und lopt gott an im, aber kainer des ratts, und wurden fill gefangen. Der werck-

*

1 Sonst „beleuteten ratt", d. i. durch die ratsglocke zusammenberufen. 2 Baiern. 3 Unvollständig, die ass. ergänzen: die domallen daselbsten lagendt. 4 Die ass. beye oder laden. 5 Die Johanniterkommende zu Villingen. 6 Unsicher welches S. Wolfgang.

maisster, der im turn gewerckt [3a], der ward geleget in das Bickenkeffit [1]; aber er brach och uß und kam och gen sant Johans; aber wolt er gericht werden, do můßt er dem ratt geben 20 guldin. Und fing den turnhůter och, aber es kunt jma erfaren, wer im den zug geben hėtt, damit er uß kam. Und lett ain ratt ain großen kossten, uff in zů warten; und hatt groß anschleg, in uss der frighait zů nemen. Aber uff sant Frenen abend [31 Aug.] was ain groß ungestum wetter, do fiell er uber die mur hinuß und kam hinweg und begert rechts; aber man ward mit im gerich umb all sachen, und gab im ain ratt all sin ferschribung hin und gellt darzů, und torsst [2] wandlen, wo er wolt. Er was ain wunder[3b]barlichast mensch, das sine sachen nit zů schribend sind, dan er ain kriegsman waß von jugend uff und hatt groß sachen geton sin tag. Und darnach im 99 jar, als du hernach horen wirst, fin der Schwitzerkrieg an; do lage er uff aim schloss, haißt Kussenberg by Walttzhůt [3]; do hielt er sich so redlich, das im der king hie ain pfrůnd gab in der ober stuben [4]; die was im lieber dan die pfrůnt im Diebturn, die sy hatten gesprochen. Es ist nit von sim wunder alles zů schribend.

Item do man zalt von der geburt Christi tußend fier hundertt und acht und nuntzig jar, do kam der remsch king gen Friburg und zů im all kurfurssten und all [4a] furssten und all bischoff, all grauffen und ritter und eppt und all ander heren von allen landen, und hattend da ain tag; aber es wist niema, was sy machten. Im selben hůb sich ain krieg mit unserm heren, dem romschen king und mit dem king von Franckrich. Dŏ mant unser her king unser lantschafft alle zůsamend gen Enssen [5]; do was der king selber und musstert der king das folck. Do zoch von disser statt 60 man, und waß hoptman Karius Laußer [6] und fenrich Melcker Herma. Und do man gemusstratt, do zoch iederman wider haim, dan wer gern zoch, den ließ man ziehen und gab aim kneht ain guldin zů sold, und die selben kneht můßten in [4b] Hochbergund. Die kneht gewunen schlosser und fil stettlin und zůgend ir seschs von diser statt. Die hulffend ain butt gewinen mit funffzig manen; und die selbig butt koufften sy umb die kneht umb funff guldin

*

1 Im ŏ. thorturm. 2 Prät. von turren wagen, dann bei Hug auch = dürfen. 3 Die bedeutende veste Küssachberg 2½ stunden oberhalb Waldshut. 4 Im spital, dem jetzigen kaufhaus. 5 Ensisheim im obern Elsaß. 6 Er unterschrieb sich Eucarius Lasser.

derfier, hundert suw und funffzig gaißen und sunst fil gehirnt fech, und tribend das fech von Lanara [1] uss Hochbergund bis her in die statt. Und warend das die 6 kneht: Jacob Bogenschutz, Hans Thoma, Hainrich Hiert, Klaus Schnider und Marte Pfisster. Und sy tribends gen Zell [2] und verkoufftens und loußtend daruß anderhalb hundert guldin; und hattend es koufft umb 5 guldin. Aber do das jar herumbkam, do hatt ir ainer nitt ain haller. Derselb krieg wertt nitt lang. Lecht 3 monatt do zůgend die kneht all wider heruß. Und bestůnd [5a] 14 tag, do mant der king aber die lantschafft; do schickt man von disser statt fiertzig man. Do waß hoptman Kůnratt Helaib und fenrich Carius Laußer; und zugend in Hochbergund in ain statt, haist Greg [3], und ir ward uff die 7 taußend. Und lag der king von Franckrich von in ain mill; der hatt by im uff siner siten acht und zwaintzig tußend man. Aber der selbig krieg ward och geriecht, das kain schlacht geschach. Der krieg wert 3 monatt; do zoch aber iederman uss dem land.

Im 98to jar uff unsser frowentag in der haberern [8 Sept.] do kam ain so große wassergiße her, das man zů ratt lutt, und fur in waidlingen [4] vom obertor hinumb bis in spitals mille. Do hattend die miller ir fech [5b] uff ire oberden [5], und was fasst groß angst und nott; und tett das wasser hie schaden me dan umb 5 hundert guldin an emd und hanff und andern dingen.

Do man zalt von Christus gepurt tußend fier hundert und im nun und nutzigosten jar, do herhůb sich der groß krieg mit dem großen Pund [6] und mit den Schwitzern umb die liechtmess [2 Febr.], und beschach der erste angriff ob Kur, und fing man an von des apts wegen von Pfeffers. Do mant man den Punt, und was iederman frolich, das man an die Schwitzer solt ziehen. Und ob das folck von dem Pund zů samend kam, do begerten die Schwitzer ainer riechtung, und ward geriecht und [6a] ward ferbriefft und fersiglett, und zoch das folck von dem Pund wider ab. Und sobald man abzogen, do zugend die Schwitzer erst zůsamend und woltens nitt geriecht hon und machtend zwen huffen, ain gen Felkilch hinuß und der ander in das Hegew. Und beschach uff mitwochen nach der alten fasnacht [20 Febr.], und

*

1 Langres. 2 Radolfzell. 3 Gray dép. Haute-Saône. 4=nachen. 5 Der raum unter dem dach, die bühne. 6 D. i. den schwäbischen bund.

warend der Schwitzer im Hegew 13 tußend. Do warend wir von Filingen uff donstag nach der eschig mittwoch [14 Febr.] gen Hiffinen [1]) zogen, und am fritag frů zugend wir gen Engen, und komend der graffen von Furstenberg lutt och zů uns ob Engen an dem Wallenberg [2]); do sachend wir die Schwitzer in dem Hegow fasst brenen. Und do wir gen Engen komend, do lag der zug von dem hertzog von Wiertenberg; die warend fasst frolich, do wir [6b] zu in komend; dan wir zwo gůtt halbschlangen bůßen mit uns furten. Und do es abend ward, do ginend die heren zů ratt: Grauf Wolff von Fursstenberg, oberster hoptman, und her Cůnratt von Schelenberg und ander heren mit in, und fermainten mir all nitt anders, dan mir mießend in der nacht hinuß ziehen an die Schwitzer. Do warend die heren zů ratt worden und zugen in der nacht all von Engen hinweg, und zugen mir von Filingen gen Gissingen, und der zug von Wirtenberg zoch gen Tutlingen; und ließ man zů Engen acht hundert bůchsenschitzen. Und am samstag frů komet die Schwitzer fier Engen und forttert die statt uff; aber die buchsenschutzen die schuchsen zů in und tribends hin, dan das sy die statt nitt gewunend. Und werend wir mit dem zug in der nacht [7a] an sy gezogen uss der statt, so wer woll daruff gestanden, das wir sy all herschlagen hettend, dan eß waß uss der maß fasst kallt und warend fasst herfrorn, dan sy warend die gantz nach in ir ornung gestanden und warend můd; aber die hoptlutt wolltend uns nitt an sy laussen, dan unsser was lecht uff die 4 tußend, und warend der Schwitzer 13 tußend, die zugend in dem Hegow umb, wie sy woltend, und gewunend Honbůrg [3] und brachend es und Fridingen und brachends und Randeck och und file dorffer ferbrantend sy und gewunen groß gůtt, dan ina iema wartt; und was sy gewunend, das furtend sy alls gen Schaffhußen.

Item in denselbigen tagen, als der huff im Hege was, do schickten die Schwitzer 6 tußend man, und die zugen by Kur heruß gen Fell-[7b]kilch zů, und lag unser zug zů Megenfeld [4] uff die 7 tußend, und zugend zůsamend, und hatt unser huff kain fůrhutt und zoch on sorg an aim huffen. Aber die Schwitzer hattend sorg und machten 3 huffen. Und do die unssern woltend treffen mit dem fordern huffen, do brach-

1 Hüfingen. 2 Der Ballenberg w. von Engen. 3 Homburg ö. von Friedingen bezirksamt Konstanz. 4 Mayenfeld k. Graubünden, am Rhein.

tend die andern zwen huffen mit Schwitzern darnebend in her. Do gabend die unsser die flůcht und hertranck ir fasst fill in der flůcht; sy flůchtend bis gen Bregentz. Do herschlůgend die Schwitzer uff denselben fritag nach altfassnacht [22 Febr.] by Felkilch 13 hundert man on die sich selbs hertrancktend; die fand man an dem rechen zů Felkilch. Do gewunen die Schwitzer das fenlin von Ulm und das fenlin von Rottenburg und sunst fill ander fenlin. Und werend die unsser mit sorgen gezogen und werend [8a] an dißhalb dem wasser beliben, so wer es in nit geschehen. Das was aber ain große schand dem Pund und dem gantzen remschen rich. Die Schwitzer tetten sunst fill angriff, die in all geriettend, all for mitfassten [10 Merz], die ich nit schrib umb kurtze willen.

Item der margrauff von Baden kam zů mitfasten uss dem Brißge mit funffhundertt manen, die lett er ge Meringen [1].

Item uff den ossterzinstag [2 April] do zugend wir aber von Filingen uß und zugend gen Hiffingen, und an der mitwoch zugend wir gen Nidingen [2]; do aßend wir zů morgen. Und do es abend ward, do zugend wir gen Furstenberg; do kam der zug zů uns von Wirtenberg und Furstenberg, und ward unsser uff 18 hundertt man fasst wol gerisst zů fůs. Do ward her [8b] Diebolt Spett, ain ritter, oberhoptman under dem zug und Hans Harder von Kalb [3]. Und macht man ain gemaind zů Furstenberg und ließ im ring ferrůffen, das jederma gedechty, das er in der ordnug belib, er wer groß oder klain, dan man wolt in der find land zihen, und wurd trig oder fier tag weren; und wist der gemain man nit, wo man angriffen wollt, und zugend die gantz nacht bis mornes, do es anfing zů tagen. Do warend by uns 6 hundertt pfertt, die hatt der bischoff von Mentz wol gerusst. Und do fermainten die fůsknebt, die hoptlitt hetten irn gůten anschlag, was sy fir hand woltend nemen; do was es narrenwerck. Do macht man ain fordern huffen, darin warend fier hundert kneht. Da was hopt[9a]man Galle von Fursstenberg und fenrich Klewe Hoffmeger. Und do man kam gen Schlaita [4], da maint man, es werend Schwitzer in dem kilchhoff gesin und hettend unser da gewartet, dan sy formals da warend gewessen. Do macht man ain ording und zu-

*

1 Möhringen b. Engen. 2 Neidingen a. d. Donau b. Donaueschingen. 3 Calw an der Nagold. 4 Schleitheim b. Schaffhausen.

gend zů dem kilchhoff, aber es was nitt da. Do zoch der huff fur, do grůb man in den kilchhoff und kam in den turn; da warend 4 puren in, die fing Jacob Bogeschutz, und die gabend im 12 guldin und ließ sie louffen. Da zoch der forder huff fur und maint, der hinder huff wer grad uff im, und zugend gen Hallow in das dorff; do warend die Schwitzer in 6 hundertt starck. Und do der forder huff gen Hallow an den berg komend, do macht man, das sie solten louffen, und was ir 4 hundertt. Und do die Schwitzer das sachend zů Hallow im turn, das [9b] sy allso luffend on ordnung, do machtend sich by hundertt Schwitzer fur den kilchhoff hinuß an ain letzy [1] und wartteten der lantzkneht an der letzy. Aber dy Schwitzer lagend fil darnider tod und můstend wider wichen in den kilchhoff zu iren gesellen, die schusen und wurffend so redlich, das es nit zů schribend ist. Do schon der zug gar zůsamend kam, do wortend sy sich allso tapffer, das kain hoptman sy nit torsst ufferfordren. Sy behieltend den kilchhoff for uns. Aber das halb dorff ferbranten wir und zugen mit schand ab uff den berg gen sant Moricy [2], das ima wist, was man tůn wolt. Do hatt man brott und win hinnach gefůrtt und gab uns zů essen. Do maint man nit anders, dan mir műßtend wider in das dorff sin zogen, aber mir zůgend hinweg. Und do mir hinweg warend, do kam her Dietrich von Blůmneck mit der landschafft, der lag zu Tüngen [3] in aim stettlin mit 150 knehten und was fasst wol gerisst; der maint, er hette unss [10a] da funden, und brantt och. Aber sobald er unss nit fand, do zoch er grad wider gen Tüngen, und wir brantend Schlaiten das dorff gar und zůgend gen Hiffingen am donstag zů nacht und warend all fasst herlegen und můd. Und warend der unsser kneht von Villingen geschädigett an dem kilchhoff 7, aber ir starb kainer. Und hettens sich all kneht im fordern huffen alls redlich gehalten alls die Fillinger, so hette man den kilchhoff gewunen und sy all herstochen und Nukilch [4] och gewunen. Aber sy hatten ain hoptman, der kain anschlag in im hatt und ferwarlosst die sach uberall; das rett menklick von im, und zůgend ab mit großen schanden. Uff ossterdonstag [4 April] do zog der wirttenbergs zug gen Engen und her Jerg von Friberg gen Zell [5] mit sim zug, und iederman in sin leger. Und uff den donstag

*

1 = schutzwehr. 2 Einzelstehende kirche oberhalb Unt.-Hallau. 3 Thiengen b. Waldshut. 4 Neunkirch k. Schaffhausen. 5 Radolfzell.

darnach do was man aber zůsamen gezogen gen Kostentz, und ward der fůsknebt uff unsser siten 7 tußend und der raißigen 16c [10b] und zugend zů Kostentz hinuß mitt irn gůten schlangenbůßen und zugend in ain dorff, haißt Ermentingen. Do warend die Schwitzer 5 hundertt starck, die schlůgend die unssern all zů tod und brantend das dorff und das leger und zugend do in ain dorff, haißt Manåbach [1], das verbranten sy och und hattend den morgen gůtt geluckt [2] und ubergabend irn fortail und gewunend bett und kessel und bundend sy uff die keren, da die bůßen [3] uff lagen, und wolt kainer ler gen Kostentz kumen, und ubergabend die ording. Do lagend 15 hundertt Schwitzer in dem wald ob dem Schwaderloch [4], die sachend, das kain ording under in was, weder under den zů ross oder zů fůs. Do ließend die Schwitzer an sy gon und stachend in die lantzknebt; do kam der raißig zug hinder sy zum taill. Und do die unssern sachen die Schwitzer uss dem walld louffen, do kam ain flůcht under sy und fluchend in den sew, und hertrancktend sich ir on zall [11a] fil. Do hatt der marckgraff von Baden 6 hundertt man, do hertranckt sich ir fenrich, die andern fluchen bis gen Kostentz in die greben, dan man die statt beschlosen hatt. Do wurffens die von Kostentz in den greben zů tod, und komend die 7 tußend man von ain ander, ainer hie uß, der ander dortt uß; und warend etlich uff unsser siten, die werend gern bestanden und sprachend den andern zů, aber es half alls nutt, die flůcht was da. Werend sy nur in der ording still gestanden, sy hetten nit durffen fechten, so wer der raißig zug hinder sy kumen und hete die Schwitzer all herstochen. Und wer uff unsser sitten gern das best geton hett, die wurden all herschlagen. Do kam umb her Burckart von Randeck, ain ritter, und her Hainrich von Randeck, och ritter, und ainer von Nuwneck, die warend in den fordern gelidern; die maintend, man solt in nachgetruckt hon, aber es was nitt da. Do fluchend [11a] die unssern und ließend all ir bussen dahinda, die sy am morgen den Schwitzern an hatten gewunen, und ir darzů. Was das nit ain große schand? Aber uff unsser sitten do fluchend ir etlich mit irm harnast in sew und schwumen gar hinuber. Do rettend die raißigen den fůßknehten gar ubel und wolten in darnach gar nutz mer

*

1 Ermatingen und Mannenbach am Untersee k. Thurgau. 2 Glück. 3 Büchsen. 4 Im k. Thurgau bei Emishofen.

fertruwen. Do fing man maingen, der geflochen was, und huw in all die kopff ab; aber man wusst nit, wer die flücht zû dem ersten gemacht. hatt. Do ward uff unsser siten gar ain großer schreck, und sprach jederman: Wer der king im land, so ginge es nit allso schanthlich zû, der wurde mit den Schwitz[ern] umgon.

Item am fierden donstag nach osstern [25 April] do tattend sich die Schwitzer aber zûsamend und zugen heruß fir ain stettlin, hies Tûngen, waß der graffen von Sultz. In dem lag her Dietrich von Blûmneck und by im [12a] 15 hundertt man von der nauchgeschribnen lantschafft: uss dem Brißgo und Sungow. Do zugend die Schwitzer fur die statt; do zoch in her Dietrich engegen; und do er fir die statt kam, do was der Schwitzer zû fill. Do rett her Dietrich zû sin hoptluten, sy solten wider in die statt ziehen, er wolt darvon und wolt werben um hillf und fur dahin. Und do sich die unssern wantend in die statt, do beschach in so nott, das sy ainander underm tor ertrucktend. Do die Schwitzer das sachend, do rûfften sy ain friden uß; der ward gemacht. Und die Schwitzer firetend [1] nit und grûbend ir buchsen im friden, wohin sy woltend und wartt in nema. Und do die in der statt das sachend, das sy ir geschutz nach irm fortail hattend gelegt, do ward in angst. Do forderttend die Schwitzer die statt uff und ferhießend in die Schwitzer, [12b] sy wolten sy laußen abziehen mit ir hab, und gabend in darumb brieff und sigel; doch sofer das die in der statt ir oberhoptlutt solten geben. Das tatend die in der statt und ferkaufften ir oberhoptlutt uff den flaischbanck und ließend die Schwitzer in die statt und gabend in junckher Hansen von Baldeck und junckher Bolegen [2] von Rischach und sunst fill ander, die ich nit nenen kan. Und do sy in die stat komend, do machtend die Schwitzer ain gassen; do mûßtend die unsser all hindurch ziehen und zugend in irn harnasch ab und namend in all ir wer und all ir klaider bis uff die underhemder und hieltend den unsern brieff und sigel gantz nitt und schicktens all hinweg mit wißen stecklin und plunderten do die Schwitzer die statt und gewunen der von Friburg fenlin und der von Prißach und sunst 5 fenlin darzû und namend was da was, und gewunen groß gûtt und verbrantend do die statt. Das was aber ain schand uff unsser sitten und gab aber ain großen schrecken; [13a] und was das

1 Feierten. 2 Pelagius.

kain wunder, dan der Pund uff unsser sitten was fasst groß und wolt jma mittůn.

Item in den selbigen tagen kam der roms king gen Friburg; da was aller zug frolich.

Item die Schwitzer zugend von Tůngen gen Stůlingen und lettend sich fur das schloss und fur das stettlin, die wârend bede fasst wol besetz mit litt und gůtt und fordertten es och uff; man wolt sy laußen mit ir hab abziehen. Und gabend in des och brieff und sigel von den acht ortten. Aber do sy hinin komend, do namend sy in, was sy hattend und fundend das groBt gut von win und korn in dem schloss, das je kain man gehortt: ob zway tußend mallter frůcht. Aber sy ferbrantend schlos und das stettlin butzen und stil.

Item von Stielingen zugend die Schwitzer fur ain schlos, haißt Kissenberg [1]. Uff [13b] dem selbigen schlos warend 25 starcker man, und was Romias Manss ain buchsenmaister. Und do die Schwitzer fur das schlos kamend, do woltend die kneht uff dem schlos den buchsenmaister nitt schießen laußen. Und stond der hoptman, der im schlos was und sprach: „Welcher mir das schlos welt helffen behallten, der stand mit mir uff die sitten.“ Do warend ir nit me dan 4, die zů im stůnden, und was der 20, die das schlos woltend uffgeben; und gabend das schlos och uff on alle nott. Do ließ man sy abziehen; und do sy gen Waltzhütt komend, do fing man sy all, und welcher der warend, die uff hattend geben, den lies der lantfogt allen die kopff abhowen, dan es all schelmen wârend, bis ir 5, die lies man leben. Do besatzten die Schwitzer das schlos mit iren luten, da sy hattend spis gnůg daruff. Und der zug von Schwitzer zoch aber fur und zugend fur ain schlos, haißt Blůmberg [2]; und do die uff dem schloss sachen den zug daherziehen, [14a] do ferbranten sy selb das dorff Blůmberg am schlos, und wartend sich redlich ab dem schlos mit schießen und tribend die Schwitzer hinweg und behielten das schlos. Das was das ersst herweren uff unsser sitten. Und als die Schwitzer abzugend, do zugend sy fur ain stettlin, hies Blůmenfeld; das was och fasst wol besetz mit luten und mit allem zug, und was so ain werlich stettlin, das vor zitten das gantz roms rich darvor was gelegen [3]. Und mocht es nit gewinen und

1 S. oben s 5. 2 B. Donaueschingen, ebenso Blumenfeld. 3 Wahrscheinlich ist die einnahme und zerstörung Blumenfelds durch die schwäbischen städte 1441 gemeint.

hat man [fur][1] sy kain sorg. Und alls sy darfor lagend und in die statt schussend, do fiel ain schelm nachts uber die mur hinuß und seit den Schwitzern allen mangen, den sy in der stat hetten. Do satzen die Schwitzer hertt daran; do gaben sy och schantlich uff; do namend sy aber, was da was, und ferbranten das stettlin och und zugend do wider haim. Und hatten uff demselbigen zug gewunen alle [14b] Tůngen und Stůlingen und Kissenberg und Blůmenfeld und darzů fill dorffer ferbrentt und hatten gros gůtt gewunen uff demselben strich.

Item uff donstag nach sant Jergentag [25 April] do kam der king gen Villingen; do zugend unsser von der statt im engegen hundertt, den schanckt der king 6 guldin, die ferzarttend wir by ainander. Und mornens am fritag frů umb zehne raitt aller zug mit im hinweg, des zugs zů ross 8 hundertt, und rittend gen Kosstentz. Und do er gen Kosstentz kam, do taillt er den raißigen zug gen Zell und gen Uberlingen, und raitt er gen Issbrug[2] zů und mitt im 7 tußend man. Und eb er mit dem zug hinin kam, do hattend die uss Engendin und uss dem Grawen puntt das gantz Etzland ferbrant und uff der Maltzer haid[3] och ain große schlacht gewunen und gewunen das gantz land [15a] bis gen Ameron[4]; dan die flůcht was och under die ertzknaben kumen, und kam ir kainr darvon. Do ferlor man woll 6 tußend uff unsser siten. Ich bin uff allen wallstetten gesin nach der tatt, alls ich gen Rom zoch in dem jubeljar[5]. Do sach ich, was die Schwitzer gewerckt hatten; ist nit darvon zů schribend, soliche hubsche dorffer als Maltz gewessen ist, hat 7 geriecht gehept und 7 hoptkilchen, und sunsst fill ander derffer und schlos. Und behieltend die Schwitzer das feld; sy gewunen och gros gůtt von geschutz, das sy mit in hinin furten in ir land. Sy ferlurend uff ir siten wol 2 tußend man. Und alls der king hinin zoch, do zoch er in das Engendin und ferbrant in große dorffer fil, dan sy all fluchend gen Ure zů. Do was kain nachtruck uff unsser siten, dan sy kain spis hatte und můßten anpffern[6] es[7]; Do zoch man wider [15b] heruß mit schand. Do machten sich die Schwitz[er] aber zůsamen und zugen heruß in das Sungow[8] und ferbranten 7 torffer und machtend die uff unsser siten aber flüchtig und behielten das feld. Do kam die wel[s]ch gard in das land, die tribend die Schwitzer wider haim. Do lies der

1 Fehlt in der hs. 2 Innsbruck. 3 Mals österr. bezirk Meran. 4 Meran. 5 War 1500 unter pabst Alexander VI. 6 Ampfer, sauerampfer. 7 Wohl unvollständig für essen. 8 Die hs. Sugow.

king mandata ußgon in das gantz rich, aber es tett iederman torlich, dan die forcht was uff unsser siten gan[1] in uns. Do machtend sich die Schwitzer ab[er] ain mal zůsamend und zugen in das Hegew, und was dorffer sy zů dem ersten mall hatten lauße ston, die ferbranten zů dem selben maull; und letend sich fir ain stettlin, haist Stockach. Do sprach iederman, der Pund wurd sy da all herschlachen. Und lagend zů der selben zitt 16 hundertt pferd hie zu Villingen, die rittend all uff den pfingstgůtemtag[2] [20 Mai] hinuff. Und zoch die welsch gar[d][3] uss dem Sungow och Stockach zů bis gen Waltzhůtt truw tußend starck. Und[4] [mochtens nit gewinen; und lagėnt die von Hagnow, Wüßenburg, Spüer und Offenburg zu Stockach in der besatzung und hielten sich manlich, waren iren 500 man, erschüeßend 100 Schweitzer. Die Schweitzer zogent ab, kamend umb 500 Schweitzer; und wer das moß bey Bieren[5] nit gsein, man hätte die Schweitzer ale erschlagen. Ward auff unsser seitten erschossen Caspar von Randeck, ward zu seinen briedern gen Costantz vergraben]. [16a] In dem kam der romsch king von Inssbrug heruß gen Kosstentz und lies aber groß mandata ußgon in des gantz rich und den pfaltzgraffen; der kam mit zway hundertt pferden und kam zů dem king gen Kosstentz. Do was der margraf von Brandenburg mit 8 hundert pferden und der margraff von Baden mit 4 hundertt pferd. Do lies unsser her der king des romschen richs fenlin fliegen; do sprach man, das rich můßt in 6 wochen mit gantzer macht ziehen, aber es kam iema.

Item do zoch der king zů Kosstentz hinuß und mit im all fursten zů ross und zů fůß und macht da mit dem folck ain ording und herklagt sich vor den fursten und for den heren und for allem folck, das man im so ungehorsam wer, und wolt selbs mit dem selbigen huffen an die Schwitzer gezogen sin in das Schwaderloch, dan er kuntschafft hatt von den von Kosstentz, das sy in hinin wolten furen, das allweg 25 man mochten in [16b] aim gelid nebend ainander; aber die heren wolten kurtz nit an sy. Das beschmacht den king fasst ubel, dan er sels personlich daran wolt sind; es halff aber nit. Do zoch der king wider gen Kosstentz und mit im aller zug. Do das die Schwitzer in dem Schwaderloch sachend, do ließend sy ir geschutz uß gen Kosstetz zů.

1 Entweder partic. = gangen, oder unvollständig für: ganz. 2 Gutemtag bei Hug = montag. Siehe das register. 3 Hs. gar. 4 Hier fehlt etwa ein blatt; die ergänzung in klammern hat nur as. C. 5 Das Ried bei Beuren s. w. von Stockach.

Das roch, aber man zoch in die statt, und torsst ima an sy ziehen; es was kain hertz da.

Item in den selbigen dingen do zoch grauff Hainrich von Furstenberg mit der welschen gard und mit den von Straßburg und mit der gantzen lantschafft im Brißgow, Ellseß und Sungow, und was ir obrster hoptman. Und was ir by 9 tußend manen und zugen fur ain schloss, haißt Dorna [1], litt by Bassel, und komend darfur umb zehne im tag und fingend an hütten machen, ainer dett dis, der ander das; und fersachend das leger nit mit iren wachten, alls sy solten geton haben. Do raitt der bůrgermaißter [17a] von Bassel zu in hinuß und sprach zů grauff Hainrichen alls zů aim oberhoptman, er solt sich fiersechen, dan die Schwitzer werend im feld, die welltend sy besechen. Aber er hatt kain geloben daran, und was ain ferachtung an in. In dem zugend die Schwitzer uff ain hochen berg grad ob dem leger und sachend alls, das sy machten und tatten und on sorg lepten. Do zugend die Schwitzer den berg umb und fielend in ongewarnatt in daß leger. Do sach grauff Hainrich erst, das der ernst da was, do sy im leger warend. Do stachend die Schwitzer in sy mit allem fortaill, und kam aber ain flůcht [2] under unssern huffen. Und komend zůsamen uff unsser sitten 3 hundertt friger kneht; da was hoptman under Petter Schlosser von Straßburg und Hans Krafft von Ulm. Die bestůnden und wartend sich der Schwitzer fasst lang; und kam zů in die welsch gard, die stach truw mall durch die gantz ording der Schwitzer und bracht ir umb achtt [17b] hundertt Schwitzer. Do kamend umb 16 man uss dem ratt von Bern; aber die uff unsser sitten můsten die flůcht gen, dan ir zů lutzel was. Do kam umb uff unsser sitten grauff Hainrich von Fursstenberg und ain grauff von Bitz und ainer von Kastelwartt [3] und sunst fill ritter und heren und fill gůter kneht. Sy gewunen das fe[n]lin von Straßburg und alls ir kredentz [4] und all ir buchsen und all ir wegen, darin sy ir sidin schuben [5] hattend und ir silber. Es ist nit darvon zů schribend von der jemerlichen schlacht, die es was, dan sy iman gefangen nomend, sy můsten all sterben, und herschlugend uff unsser sitten wol 5 tußend man zů tod. Aber der Schwitzer kam och vil umb, aber sy behielten

1 Dornach k. Solothurn. 2 Hs. fluch. 3 Es waren Simon Wecker von Bitsch und Mathis von Kastelwart. Vgl. Fürstenbg. urkundenb. IV, s. 272 ff. Auch die namen des P. Schlosser und des Hans Krafft sind richtig; vgl. das. s. 240. 241. 4 Gefäße, büffet. 5 Lange gewänder.

das gůtt und das feld. Und zoch man ab uff unsser sitten aber mit spott, schad und schand alls gar alls for ie me; dan da kam der recht kern umb uff unsser sitten von den frigen knehten [1].

[Darnach was zu Costantz lag, zog für Thiengen herab für den kilchhoff, da lagent 250 Schweitzer inn dem kilchthurn. Da nam man 2 thona pulfer, thets in den thurn, zündet es an und erstecket sie.

Darnach auff Lorentzy [10 Aug.] kam der künig her gen Villingen [2], mit ime 6 fürsten, der pfaltzgraff, margraff [3], der von Brandenburg, alle 3 mit 800 pferden, der graff von Hochenlo, der graff von Mansfelden, der graff von Würtha [4], der graff von Liningen, und hatten under irem hauffen 750 edelleüt. Der von Brandenburg hielt hoff auff des apts hauß von Sanct Jergen [5], der pfaltzgraff in dess Freyburgers hauß [6] auff dem kürchoff mit 200 pferdten, der margraff von Baden zu den barfüßern [7] und hörtzig von Bayern in Hainrich Mayenbergs hauß. Und was der bischoff zu Augsburg und von Mentz hie und warent 2500 pferdt mit dess künigs zug. Da fandt mann ain goldtgulden umb 13 bz, zu welchen der von Brandenburg gab 800 fl stallmiett. Galt ain maß schmaltz 6 kr.

In der zeit dorfft kain Rottwilischer hieher gen Vilingen und kain Villinger gehn Rottweil von mittfasten biss zu sanct Michaelstag [10 Merz — 29 Sept.]. Und hatt man ainen von Rottweil hie gefierthailet.

Der Schweitzerkrieg wardt gericht zu Bassel zwischendt Maximilianus und dem Schwebischen pundt und den Aydgenossen durch Galeazen Viscount, dem hörtzogen von Maylandt, den 22 tag Septembris. In dem herpst zog der künig von Frankrich wider den hörtzog von Maylandt, der Türk wider die Venediger und gewan der Türk Modon [8].

[1500]

Anno 1500 freytag vor dem palmtag [10 April] wardt der hörtzog von Maylandt von den Schweitzer verratten und von dem

1 As. C noch: „an sant Maria Magdalen abent“ d. i. am abend dieses tages, den 22 Juli. Von hier an fehlen im orig. mehrere blätter; die ergänzung hier in klammern hat nur C. 2 Der kaiser traf hier seine gemahlin. Über einen gleichzeitigen besuch der Donauquelle s. Fürstenb. urkdb. IV s. 280. 3 von Baden. 4 Wertheim. 5 Die jetzige sog. Alte prälatur. 6 Das jetzige stadthaus. 7 Jetzt spital. 8 Griech. in Messenien.

künig von Frankrich gfangen und mit im in Frankrich gefiert. In dem jahr schluogent die von Saltzburg und Bern die erste rollenbatzen. Der hörtzog von Würtenberg macht ain bundt mit den Schweitzern auff 12 jar.]

[18a] Item im selben herpst galt 1 malter korn 1 guldin, und eb winechten kam, do galt 1 malter 2 guldin, und ward ain grim kalt winter und ward so kalt umb sant Nicolaustag [6 Dec.], das etlich menschen erfrurend zů tod und die fogel desselben gelich.

Item in der woch for winechten desselben jars do sturmpt man triw mall in der statt, ain mall uber das fur, das ander mal uber das plůtt und das tritt mall uber das wasser, und was for ie me gehortt, es was ain gar kalter winter.

1501

Item do man zalt 15c und 1 jar do lagend ir trig hie gefangen in ainr wochen, der ain was ain morder, der ander ain ferretter, der tritt was ain ketzer. Die tott man all trig ietlich nach sim statt: den morder uff das rad, den ferretter huw man an fier stuck, den ketzer ferbrant man, und was das wol.

[18b] Item do man zallt 1500 und 1 jar, im selben jar do kam ain solich große ture, das ain malter korn 5 lib. haller gallt; und werend die von Straßburg [nit] [1] gewessen mit iren follen kessten, so miest man in 8 millen gering umb uns gros not erlitten hon, dan es was kain korn ferhanden, der fergangen krieg hat es alls ferbrucht. Do koufft ain statt Fillingen umb die von Straßburg acht hundertt mallter frucht und gab es dem gemainen man in der statt zů kouffend und gewan nutt an im; man gab es och kaim becken, noch kaim ußman [2], noch kaim, der korn uff der bine hatt. Und wer disse ording nit gewessen hie, so wer großen mangel gewessen, dan der brotkouff uss dem Hegow was gantz hie; es begab sich mengen tag, das uss dem Hego hundertt ross warend hie, die nut anders mit in hinweg furten dan laib; galt ainer 5 pf. Do kam das [19a] selbig brott etlich bis gen Zurich; dan gar gros nott im Schwitzerland was. Es begab sich im selben jar, das uff mengen tag 80 rinderwegen, die all korn furten, von Straßburg [kamend] [3]; und furtt allweg ain wagen 9 malter, on das die uff den somrossen herzů furten. Es was ain solich groß furen von Straßburg in

1 Fehlt in der hs. 2 D. i. auswärtigen. 3 Fehlt in der hs.

alle land, das es nit zů geloubend ist, es was fasst ain ernsthlichen [1]) ture. Aber eb sant Gallentag [16 Octob.] kam, do schlůg es ab, und gallt ain malter korn $2^1/_2$ lib., was for 5 lib. golten hat. Man sol in dissem land ebenklich gott fir die von Straßburg bitten, das sy behielten uns all by unsserm leben; mir můßten sunsst hunger storben sin. Man fürtt von Straßburg korn 8 mill gering umb sy an alle ortt. Do gewan menger groß gůtt am furkouff, die es furten bis gen Bregentz und bis gen Kemten; dan es was in allen landen tur, und hatt man ain gros frod uff die frucht, die noch im feld stond; und sy geriett, ain gůtt notdurfft allersamend. Dis geschach alls in aim jar der turung halb, sy was groß.

[19b] Item in dem jar 1500 und 1 von sant Barthlomestag [24 Aug.] bis zů dem andern do sturbend $8^1/_2$ hundertt menschen in aim jar, und was ain jemerlich ding; do sturbend 5 hundertt kind, und sturbend desselben jars fuffzig menschen hie im spital; und sturbend dem grauffen [2] ains jars trig pfruner an siner pfrund [3]; do sturbend gůt, redlich lutt, frowen und man.

Item in dem jar 1501 do fiel ain schne uff sant Martisabend [10 Nov.] und lag bis zů mitfassten [6 März]. Im selben winter truckt der groß schne fil hußer nider, und mocht man die straß mit den wegen nit bruchen gen Friburg durch die Urach, schnes halb, bis in der wochen for pfingsten; und ferdurbend fill lutt hie zů land im schne zů tod; dan er was so tieff, des nit zů schribend ist, und mocht imen gewandlen, er truck och die somen, das dasselbig jar wenig frucht ward [4].

1502

[20a] Item als man zallt 1500 und 2 uff fritag vor sant Erhartstag [7 Jan.] do ward ain ebiger frid besiglett zů Ameron zwisch dem romschen king und dem king von Franckrich und dem king von Hyspangen. Do schickt man brieff uß in unssers her kings land; do můßt man in allen stetten frod lutten und in der kirchen singen te deum ladamus, und macht man froedfurer, und was man fast frolich von des fridens wegen, das die trig king ains warend. Das můst man

1 Hs. ernthslichen. 2 nemlich von Fürstenberg. 3 D. i. hier zu Villingen im spital. 4 Die abschrift C fügt noch hinzu: Baßel und Schaffhausen wurdent Schweitz. Der bapst hat ain jubeljar in tütschen landen mit den aplassbrieffen. Im wardt vil gelt verehret. Bapst Alexanders sin sohn, dux Valenty, verspülts und sagt, es seyen der Deutschen sünd.

tûn im ganzen land; und macht man hie das fur uff sant Blessistag [3 Febr.] am mark by dem brunen, als man von der frûmess kam.

Item im selben sumer kamend große wetter; es schlûg das wetter im Schwitzerland alle ir frûcht von Bern herab bis gen Kostentz, und schlûg fech und etlich lutt im Turgow zû tod und tett in mercklich schaden im land.

[20b] Item im selben jar uff samstag vor Maria Magdalena [16 Juli] in der nacht do kam ain gros wetter und schlûg zû Efingen [1] in ain hus und schlûg 3 menschen zû tod und 36 hopt fech und ferbrant 3 hußer und ging ubel.

Item darnach uff Maria Magdalena [22 Juli] schlûg der hagell by uns all unsser frûcht, das kain sichel in den esch ging; und schlûg och tier und fogel zû tod, und ging derselbig hagel witt durch das land umb.

Item im selben jar um sant Gallentag [16 Octob.] do ward der apt zû Santt Jergen Schwitz [2] und berûfft der apt uff ain tag all sin aigen lutt zûsamen gen Sant Jergen. Die wissetend nit, was er ir [21a] wollt; und berûfft sy all in die konfentstuben. Da warend die fon Rottwill, den mûßten sy all schweren, es wer in eben oder nit. Do floechnat der apt all sin gût uss dem kloßter gen Rottwill und lag lang da und was ain gûter Schwitzer. Der apt schanckt den von Rottwill 2 ochsen in die fassnacht uff all trinckstuben; die kossten 28 guldin. Da was der von Wirtenberg und ander heren von dem adel gar fasst ubel an der sach, dan er on all nott Schwitz ward. Nach dissen dingen was sin armen luten nitt wol mit der sach, und hatten erst ratt nach der sach. Das ferschmacht den apt zû Sant Jergen, der zû Rottwill lag und haim dorsst kumen, an die buren. Und ward uff die fassnacht, als die buren genûg getrûnken hettend, do machtend sy den minchen kûschwentz an kuten [21b]. Und als das beschach, do lies der apt 2 fachen und lett sy in den turn, und ward ain wilder gewerb darumb. Und bestûnd aber ain zitt, do berûfft der apt ain geriecht von sin underton; und do sy im gehorsam warend als arm lut irm heren, do hatt der apt lutt bestellt zû Sant Jergen, die fingen den fogt mit dem stab und ander riechter och und lett sy in den turn, from, redlich buren, und brucht großen gewallt mit in. Und als sy gefangen lagend, da trett

*

1 Öfingen bezirksamt Donaueschingen. 2 Es war Georg I von Ast- Gesch. von S. Georgen von E. Ch. Martini s. 46 bis 49.

min her von Wirtenberg darzů, das der apt sy all můßt heruß lassen und an kain bartig [1] utz dorfft anfachen bis uff santt Jergentag [23 April] [2].

1503

[22a] Item do man zallt 1500 und 3 jar do herhůb sich ain krieg mit den Schwitzern und mit dem king von Franckrich. Do manatend die Schwitzer die von Rotwill, die zugen uß uff die recht fassnacht [1 März] mit funff und fuffzig bůchsenschuczen. Die warend all wol gerusst, und kamend der Schwitzer zůsamend sesszehen tußend man und hattend dem king ain statt mit gewallt in, wie for geschriben stat, haißt Beletz [3]. Und zugend fir ain letze, da lagend etlich Frantzoßen an, die gewunend die Schwitzer. Aber es kam uff beden taillen nit fill umb, die Frantzoßen wichend uber sew. Do zugend die 16 tußend man fir ain schlos, haist Mosax [4], aber sy lagend 6 woch darfor und mochtend es nit gewinen und hattend so gros hunger, das sy flaisch aßend bis in die karwoch. Do gallt ain hering im her 4 kritzer und ain brott, das hie [22b] 2 pfening gillt, gallt im her 20 kritzer und me. Do zugen die Schwitzer widerumb haim mit großer armůtt und mit großem kossten, und wisst ima, wie es gericht was, oder wie es ain gestalt hatt. Do warend die zwen king by ainander in Bickerdig [5], der romsch king und der king von Franckrich; aber was sy sich mit ainander ferainten, wirst lecht hernach horen. Aber es ging den Schwitzern uff demselbigen zug nit nach irm gefallen und můßten hungers halb uss dem feld zihen. Do kamend die von Rottwil haim an sant Jergenabend [22 April] und warend gůt Schwitz, und die von Bassel desgelich; die hattend 6 hundert man dar geschickt; doch hattend die Frantzoßen von Schwitzern fill umbracht und warend nit frolich.

[23a] Item im selben jar uff donstag nach dem helgen pfingstag [8 Juni] do sach man hie zů Fillingen den luten an ihren klaidern figuren alls kritz und Tenger [6] kritz und sant Johanser kritz. Das was der welt gar herschrocklich; und wan es aim uff ain hemd fiel, so behielt meng mensch das hemd an 9 tag und 9 nacht und bettett 15 patter-nosster und 15 ave-Maria gott zů lob und dem hellgen kritz.

*

1 Partei. 2 Die abschr. C noch: und wardt ain vertrag gemacht, strafft den apt umb vill gellt. 3 Bellenz, Bellinzona. 4 Die burg Misox (Masax) bei Mesocco an der Moesa k. Graubünden. 5 Picardie. 6 Antoniuskreuze ┬ ?

Item da was ain tochter ain mill von Rottwill in aim dorff, haißt Lidringen [1], die was 14 jar allt; derselbigen tochter fiellend rotte kritz in irn lib an arm und schenckel und fiel och all zaichen, damit gott gemartret ist worden: gaißel, rütt, sper, schwam und kron, nagel, hamer, zangen, gantz nutz ußgenomen, das man das an irm lib gantz schinbarlich mocht herkenen. Sy saß och gantz nackend, gott zü er, und lies sich allmencklich umb gottes willen sechen, dan das sy ir scham hatt bedeckt. Das was das großt ferwundren, das ie gehortt was, und zoch man witt zü ir, sy zü besehen. Ich hon der kritz fill gesehen. [23b] Man fand och wenig mensch, wan die kritz uff in fiellend, so ging er fon stünd an in die kilchen und bichtett; dan es was herschrocklich, und wisst iema, was daruß werden wollt. Das wunder ging durch das gantz land umb, und was der welt angst zů můt.

Item im selbigen jar nach ostern [16 April] wolt der bischoff von Kosstentz mit etlichen sin denarn [2] zů unsserm her king ritten; und do er kam gen Bondorf in den kornesch, da waren hupsch somen und herzogt sich folkumen. Do ritten sy dar durch, und kamend frowen zü den rutern und battend sy, das sy nit allso das ir ferdarptend, das in gott geben wollt. Do wolltend sy die frowen geschlagen hon; da sprachend die frowen, sy bettend gott, das sy der hagel schlüg, die ritter und die ross. Allsbald schlüg der tonder von helem himel und schlüg ain ross und ain man zů tod; er sollt sy all getroffen hon, dan sy kain erbermd mit dem armen hattend.

[24a] Im selben jar rengnatas uff den megtag [1 Mai] und waß darnach 7 wochen an einander gantz schön und fasst haiß, das die wissen [3] all doreten, ass ob man sy besengt hett mit fur; do ward gantz lutzel hew.

Item im selben jar nach osstern do zugend die zwen king zůsamen, nemlich der king von Hyspangen und der von Franckrich mit großer macht uf beden sitten, und geschach um frids willen, dan man in dissem land sagt, sy werend all trig mit ainander und solltend züsamen kumen gen Bissantz [4]. Und was der romsch king uff der fart gen Bissantz zu ritten, [24b] do kam in bothschaft angegen, wie die zwen king irr feld zertragen werend mit ainander und umb torlich ursach; was eben, das der king von Franckrich hatt Schwitzer uff siner sitten, und der king

1 Leidringen würt. ö. von Oberndorf. 2 Dienern. 3 Hs. wessen.
4 Bisans, Besançon.

von Hyspangen hatt die welsch gard by im, die zů Nowera [1] in Megeland by dem hertzog von Megeland verratten wurden durch die Schwitzer. Die fiengend an schlecht scharmutzeln mit ainander an, bis der king von Hispangen dem king von Franckrich 12 tußend man zů tod schlůg und all sin bessten adel und was im lieb was. Do schickt der king von Franckrich aber sin obersten in das Schwitz mit großem gelt zu hilff; und do sy das gelt hatten und zwen [25a] tag mit im zugend, do mant man sy all by er und aid aber haim. Do was der king aber ain mal von in betrogen alls stett ir art ist. Do hatt der king von Franckrich gros nott und torfft im ima zů ziehen etc.

Item uff Petre ett Paulle [29 Juni] kam ain mandatt von unsserm her king her gen Fillingen; hůlt in, wie der Turck groß land und lutt ingenommen hett und die lutt mit im hinweg gefurtt mit grohsem gewallt und uff solich zaichen, als for geschriben sind von der kritz wegen; wer ain anzoging, das er sollt wider den Turcken stritten. Darumb ferbott man [25b] hie an der kantzel by lib und gůtt, weder fremd noch haimsch in kain krieg zů ziehen, dan es ain ernstlich din mit den kritzen was in allem land.

Item an dem suntag nach Petter und Paulle [2 Juni] do hatt man ain tantz zů Rottenburg an dem Necker im jar 1503, und als man tantzett uff dem platz, do fiel ain oste [2] vom himel in gelicher wis, alls ain priesster ob dem altar handlett, ainer tochter uff ain schleger [3], den moch ima darab bringen. Do ferbott man das tantzen im land zů Wirtenberg uberall.

Item 1 mill von Rottenburg litt ain dorf, haißt Haiterbach [4], do was ain hiert, und im selben jar och uff Pettre et Paulle fielend in dem feld uff in schlangen und krotten und ander gewurm [26a]; das fill im zuischen hutt und flaisch und ragt sich, das man das aigenlich sach, und tett im nit we, und hatt uff der rechten sitten 25 stern ston, die warend im och gefallen, und uff dem lincken schenckell hatt er ain bild ston, hatt ain seckel an sim hals; sagt der gemain, es wer ain figur als Judass; das lies er abkutterfiren die maller von Rottenburg und wer sy begert noch; was die welt frolich und was ir ain klain kumer, wer es nit hatt.

Item im selben jar uff sontag for sant Bolegentag [5] [26 Aug.] do

1 Novara. 2 Hostie. 3 Schleier. 4 Würt. oberamt Nagold.
5 Pelagientag.

kam der jung princz herczog Filip her und kam mit 11 hundert pferden und mullesseln, und kam mit [26b] im der herzog von Gulch [1] und ain junger pfalczgraff von Rin und ain junger marckgraff von Baden und sonst fill mechtiger lantzheren uss Hyspangen und uss Flanderland. Sy fůrten och mit in mechtig groß gůtt; sy warend och nit zů dem stritt gerusst anders dan zů tageritten; und zů Ogspurg da kam der roms king zů in und fill ander fursten uff sant Michelstag [29 Sept.].

Item im 1500 und 3 jar uff Barthlomy [24 Aug.] do ferbutend die Schwitzer an lib und an gůt, das kain man in irm land zů kaim heren solt ziehen, und och kainr densstgelt [2] solt nemen fon kaim heren [27a] uss ursach: Desselben jars do was der king von Napels und der king von Franckrich wider ainander; und hatt der king von Napels lanczkneht by im uff 15 tußend und der king von Franckrich sin zug mit den Schwitzern, und gesigett der king von Napels zů dem fierden mall und schlůg allemall ob 6 tußend man zů tod. Das was den Schwitzern ain großer schad an lutten, dan da sy wider das gantz rich warend und wider den Pund, also davor geschriben statt; do was groß laid in irm land umb und umb. [27b] Im selbigen jar uff den jarmarckt zů herpst do koufft man ain gůt mallter fessa umb 2 lib. 5 β.

Item im 1500 und 3 jar uff sant Gallenabend [15 Oct.] do koufft man hie zů Villingen ain gůt maß fischs umb ain schilling und fand der genůg, und zwo gůtt maß wins umb ain kritzer. Do koufft man zů derselben zitt in dem Brißgew 12½ som gůtz wins umb ain guldin; do ward in allen land wins genůg, und ward die welt gantz frolich, dan man den win nit mocht im Brißge fasen. Es was alle ding an allem follkumen, und gallt do ain mallter haber 1 lib. 8 β, aber die ferkeffler [3] die zuckend in aber in ir hußer, wie formals och geschach.

[28a] Item im 1500 und 3 jar am selben herpst schickt der prior von Thana [4] von disser statt des spittalls zwen wegen in das Bryßgow in ain dorf, haißt Kůchlespergen [5], und gab in nitt mer dan ain keß, der gallt in als fill, das sy baid wagen darmit lůdend, und gien 7 plaphart stichgelt daruff, und was fasst uss der maß gůt win; und fůortend baid by 30 som wins fasst gůtt. Aber darmit man merck, wie der keß wer, so was es ain seimig faesslin voll haffenkeß.

[28b] Item do man zallt tußend funff hundert und zway jar, do

1 Jülich. 2 Dienstgeld. 3 Verkäufer. 4 Thannheim b. Donaueschingen. 5 Kiechlinsbergen b. Breisach.

warend die von Nyrmberg und der marckgrauff von Brandenbûrg nitt ains mit ainander und fersprachend, uff ain killwiche [1] zûsamen zû kumend. Do zugend die von Nirmberg mit 8 hundertt man hinuß, und was ainr ir hoptman, hies der Storck; und do sy in das torff komend, da was wins genûg, da trunckend sy ainander foll. Da fiel der marckgraff dahinen in das torff und feng sy an zû schlahend; und do sy schon in die ording komend, da warend sy all foll wins, das sy nit ston mochten; da schlûg sy der marckgrauff all zû tod. Da ward [29a] den von Nirmberg fill gûter burger herschlagen, und kam der marckgrauff zû ainer gûtten richtung.

Item do man zallt 1500 und 3 jar im Ogstmonat da starb hertzog Jerg von Pegern; der hatt ain tochter, die hatt er fermechlett zû der e aim jungen pfaltzgrauffen am Rin, der was hertzog Jergen liblicher schwestersun; do ward ain groß uffrûr im Pegerland in allen stetten.

Item 1503 jar uff Barthlomy [24 Aug.] do starb bapst Alexander und nach im zwen bepst bis zû winechten [2]. Do nomend die Fenediger dem papst [29b] große land in und fill stet; der king von Franckrich ferlor och alls das land wider, das er dem king von Napolz angewunen hatt; dan der king von Spangen was mit dem king von Napolz. Und geschahend im selben jar fill großer schlachten im selben land, aber der king von Franckrich ferlor sy alle und fill Schwitzer by im.

1504

Item 1504 jar was gar ain strenger winter mit fill schne und großer kelte; da ward groß nott umb hew und ander fûter dem fech, das die puren ire hußer mûßtend andecken und es [30a] dem fech zû essend geben. Es gallt ain wan hew 2 guldin und 1 burde strow 8 pf. und 1 sack mit sprur 12 pf., und mocht man jedweders nitt woll zû wegen bringen. Do ging der schne erst ab nach mittfassten [17 März] und was gefallen acht tag vor sant Martistag, aber die somen herzogtend sich gantz folkumen. Und ward ain trucknar frûlging, gantz warm bis acht tag nach pfingsten [2 Juni]; und gallt 1 mallter fessa zû pfingsten 2 lib. h und 1 mallter haber 16 behamst [3] und 1 gût maß win 4 h, und herzogt sich all ding gantz folkumen, und hatt die welt ain gantz hoffing zû aim gûten jar.

1 Kirchweihe. 2 Es war nur Pius III, auf den in demselben jahre Julius II folgte (1503—13). 3 Böhmische?

[30b] Item 1504 jar nach oßtern [7 April] do herhůb sich der krieg mit dem pfaltzgraffen und mit den Pegerschen heren, und war ain gros uffrůr in dem gantzen land. Do hatt der pfaltzgraff ettliche schlos im Hegow, die im hullffen und den Schramberg och. Do flechnotend die puren uss dem Kingsgetall [1] von Stainach und von Hasslach alls ir fech gen Fillingen und in die Bar hinuß und gabend den luten melchkůg fergebens bis uff ain richteng. Do beschoss man all unsser bůchsen uff samstag nach pfingsten [1 Juni] und hatt groß sorg, dan man nit wisst, wer frund oder find was. Und lag der remsch king selbs personlich mit andern fürsten im feld und hatt by im gantz ain großen zůg. Und zog der von Wiertenberg mit sim zug fur ain kloßter, haißt Mulbrun, ist des pfaltzgraffen, uff pfingsgůtemtag [27 Mai] [31a] und gewan das kloßter und lies die kneht abziehen mit ir hab und gewan groß gůt darin, dan man das uffgab und nit mit gewallt gewunen ward. Und hatt der hertzog von Wiertenberg by im 22 tußen man, darunder warend 6 tußen buchsenschutzen. Darnach zoch er fur ain stetlin, haißt Pretthen [2], und was hertzog Albrecht von Pegern wider den pfalzgraffen och mit 17 tußen man, und der king mit sim zug och wider den pfaltzgraffen mit großer macht. Aber es beschach wenig von allen taillen bis uff sant Ulrichstag [4 Juli]. Was darnach beschicht, will ich witter schriben, laut mir gott das leben, und mag die warhait erfaren. Item der herzog [31b] von Wiertenberg gewan Prethta nit und gewan Bessickca [3] und zoch do fur Lewenstain [4]; das gewan er och, und zoch do fur die Nuwstatt am Kochen [5] und gewan die och, dan er hatt solich mechtig geschutz by im, das nut darfor sicher moch sin, weder stett noch schlesser.

Item do lag hertzog Albrecht von Pegern [6] mit dem Punt und mitt großer macht in hertzog Jergen land, das des pfalltzgraffen sollt gewessen sin, nach sim anschlag, und gewan im all sin stett und land an biss an fier stett: Lantzhůtt, Burckhußen [7] Wasserburg [8] und Nubůrg [9] bis uff sant Jacobstag [25 Juli], das ima hortt, wo der pfaltzgrauff im land solt sin, dan er gar ubersetzt was an allen enden. [32a] Item der lantgrauff von Hessen und herzog Allexander warend wider

1 Kinzigthal. 2 Bretten. 3 Besigheim. 4 Württ. o. Weinsberg. 5 Neuenstadt am Kocher württ. o. Neckarsulm. 6 Hs. Perger. 7 Burghausen ob. Bai. b. Altötting. 8 Am Inn. 9 Neuburg a. d. Donau.

den pfaltzgrauffen im Ringew und gewunen groß stett und flecken biss uff Jacobe, 20 tußend starck.

Item nach sant Jacobstag lies der king ain manig ußgon in disse lantschaft Brißge, Sungew und die fier stett am Rin, und disse statt, was zum hus Ossterich gehort, und komend züsamend by Liechtneck [1] im Brißge 4 tußend starck; und zugend fir Genabach [2], das gab gelich uff, do zoch der huff fir Offenburg, das gab och gelich uff; do zoch der zug fir Orttenberg [3], das understůnd sich zů werend und hûb 2 tag, do gab es och uff, dan ima kain hilff vom Pfalzgraffen hatt. Do zoch aber der zug [32b] hinab fur Hagnow, das schwůr och dem king, und gewan [4] alls land umb Hagnow, das des pfaltzgraffen was; und do zoch die lantschafft wider haim.

Item im selben jar do kam mercklich fill geschutz von Issbrug heruss von allerleig gattung. Item es kam ain bůchs von Issbrug hieher, und firt man sy mit 36 rossen gen Gengenbach; die wag hundertt zentnar und 20 zentnar; die was gegossen, do man zallt 1400 und 93 jar. Das was das hupsest stuck, das je kain mensch geseben hatt und schoss ain eryn [5] stain, nitt fasst groß, ich moch in mit aller sterck bis an die prusst heben for der kornloben.

[23a] Item do zoch der king fůrab zů den fursten in das Pegerland zů dem selben her. Do zugend die Beham heruß und wolltend dem pfaltzgraffen zů hilff sin kumen. Des ward man gewar, und zoch der king selbs an sy 2 mill wegs under Regensburg am Behamar walld och an aim walld. Do wartend sich die Behem redlich, aber gott gab dem remensen king das geluck und schlůg den Behem zů tod 1500 und nam gefangen 700. Und darnach schrib der pfaltzgraff umb frid; do ward es angestelt, do zoch der zug ab.

[33b] Item herzog Ulrich von Wierttenberg hat das selbig jar von pfingsten [26 Mai] bys zů sant Michelstag [29 Sept.] ob 12 tußend man wider die Pfaltz und gewan fill stett on allen schaden und bezallt all kneht redlich, desgelich in tuttsen land kum herhortt was. Do was ob 77 man von disser statt by im und was denocht hie ferbotten.

Item im selbigen jar do hermůrtt ain fatter sin aigen son by Bůchen [6] im Brißgow und nam das plůt von im und wolt es den juden

1 Schloss $5^1/_2$ st. unterhalb Freiburg bei Hecklingen. 2 Gengenbach. 3 Unweit Offenburg. 4 Hs. genwan. 5 Ehern. 6 Buchheim n.w. von Freiburg.

zů koůffend hon geben. Zů Waldkilch do fing man in und ris in mit gelůgenden zangen [34a] und leit in do uff das rad; und die fon Friburg och zwen desgelich, die hatten och kind gemůrtt und das plůt den juden geben.

Item man fing all juden hie und zů Walkilch und zů Stocken und Enssen und lagen 22 wochen gefangen; es wolt ir kainr nutz ferjechen, man tete in, was marter man wolte, es half alls nutt, sy wolten unschuldig sin. Und die fon Friburg holtend die juden zu Walkilch mit gewalt und mainten, sy welten die recht warhait haben herfunden; aber es halff alls nutt, dan die juden hattend furschup. Und ließend die von Friburg [34b] die juden, die sy zů Walchkilch mit gewallt gehollet hattend, mit großer schand ledig; dan sy hattend die krissten getott und ließend die juden ledig. Das hatt sich dis jar ferlouffen mit den juden als forgeschriben statt; 14 tag nach osster [21 April] fing der juden handel an mit ir gefencknis und wurdend ersst ledig uff Thome vor dem Winechttag [21 Dec.]. Da rett die welt gar vil wunders darzů; es was och kain unbilld.

Item des selben jars uff sontag for sant Thomastag [15 Dez.] ward hie ain schmid allso foll wins: do es nacht ward und er mit siner elichen husfrowen von erbern luten haim kam, do fing er an zů schimpffen mit ir, und sy wolt nit [35a] gantz willig sin; do ward er herzůrnt und biss sy in die arm und biss ain stuck uss ir fud und misshandlett das wib, das sy die selbig nacht bichtet, und maint man, sy sturb der fud halb. Also ward er von dem ratt an sim lib und gůt gestraufft.

Item des selbigen jars fiel kain schne bis uff sant Anthonientag [17 Jan.], und ging hirtt und hertt uß den gantzen winter bis uff den zwaingzigosten tag nach winechten. Item uff den achtoden tag nach winechten was es so warm, das der ober schauffhirtt ussfůr mit den schauffen on hossen in aim wißen badhemd und hatt ain gren [1] krenzlin uff sim hopt; das sach ich.

[35b] Item es was uff den achtoden tag nach winechten und im hochzit allso warm, das die kind mit iren fettern [2] barfůß on schůch liffend an die bredy; desgelich staltend die weber uff ir trinckstuben den win in das kůllwasser in irn brunen; sy funden och in irm garten pattengenblůmen [3]. Das ist alls die wairhait. Item zů der selbigen zitt uff den zwelfften tag nach winechten do nament die heren zů sant Petter

1 Grün. 2 Vätern. 3 Ist die betonica.

uff dem Schwartzwald jung amseln uss aim nesst, die ußgeprût warend. Das was och ain wunder; zu winterzitt jung fogel!

[36a] Item im selben jar, nach dem alls der romsch king her in disem land heroben was for Orttenberg, do zugend fill Beham uss irm land der Pfaltz zû hilff. Do illt der king hinab ain mill von Regenspurg und zûch an die Beham, und kam der Beham umb zû tod 16 hundertt nach Barthlomey [24 Aug.] 1504 jar.

Item darnach zoch der king mit sim zug fur Kopffstain [1] und schoss das zû huffen und huw dem Pentz Newer, der was oberhoptman, das hopt ab und 17 mit im; die ander nam er gefangen. [36b] Item und der selbig krieg dient in alle weg dem pfaltzgraffen zû großem schaden und nachtail an sim land und luten; geschach 1504.

1505

Item im 1505 jar bezwang der roms king den hertzog von Gellern; suss [2] furt er kain krig das selb jar.

Item es was ain gelucksam jar im 1505, es gallt 1 malter kornfessa 1 lib. 1 β, kofft ich selbs menigs, und 1 malter haber 17 β und 1 malter rogen 18 β und ain mas wins 2 rapen, und was in allen landen fil frûcht worden allenthalben. Aber die welt was fasst kranck noch an den platern, was bis uff die zit 10 jar; daran was meng mensch gestorben. Aber ein geluckhafft jar ist das gewessen in allen landen an frucht [3].

1506

[37a] Item do man zalt tusend funfhundert und 6 jar, do zoch hertzog Fylipus, des romschen kings sun, im Niderland uß zû Flußingen [4] mit fiertzig schiffen wol gerusst und mit zwelff hundert fûsknehten, all in ainr farb beklait, und fûr uber mer und ward king in Kasstilya und in Hyspainya und herlit gros not uff dem mer, er ward gefangen von dem king von Engelland; der hielt in genediklich, und kam gen Burgys [5] in Spaina und ferget all sin denar ab, die mit im warend zogen, im ersten herpstmonat. Und als graff Wolfgang von Fûrstenberg alls

1 Kufstein. 2 Sonst. 3 Hier scheint einiges zu fehlen. C. hat: Und blegert der kayhser Max Arnheim in Geldern. Da ist Claß Engelherr dabey gesein. 4 Vlissingen auf der insel Walcheren. 5 Burgos.

oberster hoptma hinweg zoch und all ander, [37b] und darnach im selbigen monat, als der zug hinweg was, in acht tagen darnach ward der frum king kranck und lag 3 tag und starb. Wust man nit, ob im fergeben wer oder nit; das was dem land ain groser schrecken. Do beging man im die grept 3 tag hie zů Villingen, und můsten all priester mes hon uff mitwoch post Lucya [17 Dec.] im 1506 jar.

Item im selbigen jar zoch der romsch king im Ungerland umb mit siben tußend fůßknehten den gantz sumer und strafft die ungerschen heren fast ser.

[38a] Item do man zalt tußend funf hundert und sechs jar, do ward Millhusen im Sungow Schwitz im sumer.

Item das ferganen jar, das 6, was ain gůt geluckhafft jar gemainlich aller fruchten, win und korn und eckerig [1]; ain mas win 1 kritzer, 1 malter korn 1 lib. 3 β, 1 malter haber 16 β und 1 lib. rindflaisch 1 kritzer, und was ain nasser herpst und ain warmer winter und lutzel schnech. Und was den selben winter gros wider und furritten von welschen heren dem romsch king zů; was sy machten, was noch nit offenbar.

1507

Item do man zallt tußend funff hundert und 7 jar, do kam frow Margareth von Ossterrich, des forgenanten king Filipen von Osterrich schwosster, des romschen kings tochter, her gen Villingen uff sant Angnesentag im monat Jenner [21 Jan.] und mit ir fil mechtiger welscher heren. Sy lagen zů den barfůßen; sy lies och irs grosfatters schillt zů den barfußen hernuwern an der mur. Sy rait mit irm folck gen Rottenburg an dem Necker, da kam ir fatter zů ir mit großer herschafft; da raitten sy mit ainander gen Straßburg, da lagen sy die fassten mit großem folck.

[39a] Item 1507 jar uff die ersst fasstwochen do mant der king von Franckrich die gemainen Schwitzer umb fier thußend man. Do luffen wol zwelf thußend gen Lucern und Ure und Underwalde; und do sy dar kamend, do wolt er nit me nemen dan fier thußend, die ander ließ er all haim louffen on gelt. Do zugend die fier thusen der allerbessten uss allen orten ußgelesen mit dem Belle, der was des kings obrasster hoptman, in Mayland gen Bafig und gen Alexander [2]. Was

1 = ecker, buchecker, glans fagea, zur mästung. 2 Pavia, Allessandria.

sy gewurck[t] hond, kan ich jetz nit schriben. Aber do es ward umb sant Jergentag [23 April], do manatend die Schwitzer die iren all heruß by iren eren und aiden. [39b] Und eb die maning zů in kam, do was der king von Franckrich mit sim zug und by 6 thußend Schwitzern hinin gezogen bis gen Ganow [1]. Die selbigen mechtigen statt gewan er, die hatt vor nie kain her mugen gewinen, Do zugen die Schwitzer wider heruß, und gab in der king von Franckrich jethlichem Schwitzer trig sold, es werend tobel solder und ander solder. Do fand man mengen Schwitzer, der in den trig monat, als sy uß warend, haim bracht zwelff hundertt kronen und me. Und der king von Franckrich hett sy gern lenger behalten, aber sy zůgen heruß uff sant Jergentag; do schworend die Genoweßer dem king von Franckrich personlich. Wie er witter die stat regiert, wais ich nitt. [40a] Item es torsst kain Genoweßer kain wer in der statt me tragen by ferliering sins hopts. Item der king von Franckrich schlůg fier Schwitzer zů ritter uff dem selbigen zug, namlich zwen von Zurich und ain von Underwalden und ain von Lucern, hieß Petter Fer; der was des kings von Franckrich vol 16 tußend guldin rich worden numen kriegens halb. Allso zugen die Schwitzer mit großen eren und mit großem gůtt fon dem king von Franckrich, fon Genow in ir land und was ir nit fill umbkumen. Und belaib der king von Franckrich im land, das besatzt er nach sim gefallen und satzt die fertribnen von Janow all an ir er und gůt.

[40b] Item 1500 und 7 jar [2] uff sant Jergentag do kam der remsch king her gen Fillingen und mit im fill großer heren und fůrsten und lag die kinicklich maystat zů barfůßen und der hertzog von Brunschwick zů sant Johans, und was die kantzlig in Caspar Storen hus. Da ginen uff samstag nach sant Jergentag [24 April] ob 800 brieff hie uß in das Niderland und in Ungerland. Und uff sontag darnach raitt er hinweg gen Pforen; da belaib er 3 tag by graff Wollfen im schlos und gab der bůrg den namen Enthabůrg. Darnach raitt er gen Blůmberg, da macht man ain nuwe statt und schlos in sinem namen; ainr hies der von Landow [3]; das schlos macht man fasst starck und gůt. Item uff die uffartt [13 Mai] raitt der king zů Kostentz in und mit im fil mechtiger fursten.

*

1 Genua. 2 As. C noch: was ain reichstag zu Costans. 3 As. C: Luts von Landow.

Item darnach uber 3 tag raitt er wider herab gen Rottwill mit aim hupschen zug; do zugend im die von Rottwill engen, und trůgen ir zwen die schlussel zů iren toren und turnen und zů allen iren schetzen und fielen im zů fůß und bekanten in als iren heren. Da belib er zwo nacht by in und raitt wider gen Kosstentz; da kamen all kurfůrsten, all stett, all graffen; da lag von mitfassten bis Jacobe [14 April bis 25 Juli] wol 5 tußend man. Was gemacht wurd, kumpt hernach.

[41b] Anno Domyny 1500 und im sibenden jar ist gehallten die begencknys und begrepnus Pilipen von Castilia, zů Costentz beschehen. Die stend der fůrssten und irer gnaden botschafft:

Zum ersten ist gestanden uff der rechten siten der alleredlesst und der edel king Maxymylion,

der bischoff von Mentz,

der bischoff von Trier,

hertzog Fridrich zů Sachsen, all kurfursten,

die bottschafft ains bischoffs von Koln,

die bottschafft margaff Jochams von Brandenburg, alls der zwegen kurfursten,

Albrecht, hertzog zů Bayern,

Jerg, hertzog zů Sachsen,

Kasemier, margraff zů Brandenburg,

Fridrich, hertzog zů Payern,

[42a] Albrecht, hertzog zů Meckelburg,

Ulrich, hertzog zů Wirtemberg,

Jörg, hertzog zů Lingnůtz,

hertzog Allexander rett [1],

hertzog Willhams ratt von Gulch,

graff Itelfridrich von Zoller alls hoffmaisster,

graff Wolff von Fürsstenberg alls marschalk,

der hoffmaisster von Burgund.

Item die stend uff der lincken siten der fursten:

die bottschafft ains babsts,

der bischoff von Magdeburg,

die botschafft ains bischoffs von Saltzburg,

[42a] der bischoff von Saltzburg,

der bischoff von Bamberg [2],

*

1 Räte. 2 Die hs. ramberg.

der bischoff von Wirtzburg,
der bischoff von Eystet,
der bischoff von Straßbůrg,
der bischoff von Augspurg,
der bischoff von Trint,
der bischoff von Freising,
der bischoff von Kur,
tumbrobst von Magdeburg,
botschafft des bischoffs von Speyr,
botschafft des bischoffs von Passow,
ain komiter [1] von Blůmentall,
der apt von Salmaswiller [2],
dér apt von Babenhußen [3],
der apt uß der Wißenaw [4].

[43a] Der kinglich maistat gemachel stůnd in der mite der kierchen gegen der kinglichen majestat und zůnesst darneben ain wenig uff der lincken siten stůnd die botschafft von den Fenedigern und des bischofs von Wallis; zwuschen der kingin und den Fenedigern stůnd hinder ir genaden hoffmaister, hinder den allen ir genaden frowenzimer mit frowen und junckfrowen in ir klagklaidern. Der bischoff von Costentz sang das erst selampt, under welchem selampt die kinglich majestat [5] mit sampt den kurfursten und irer gnaden bottschafft zway mal ze opfer gieng; under disem aber [hatten] [6] die herolt ire wapenröck an irn armen und legten sy nit an.

Item wye mencklich in ordning dar zů opfer ging:

Item dye remsch kinglich mayestat ging uff der mite, uff der rechten siten des bapst botschafft, uff der lingen sitten der bischoff von Mentz, nach der kinglich mayestat der bischoff von Tryer und hertzog Fridrich von Sachsen, beid kurfursten.

Nach dem gieng die bottschaft von Keln und margraf Jochams [7] von Brandenburg bottschafft, beid kurfursten;

1 Komtur. 2 Salmansweiler b. Überlingen. 3 Bebenhausen bei Tübingen. 4 Weissenau würt. o Ravensburg. 5 Von hier an sind in der beschreibung der trauerfeierlichkeiten die schriftzüge etwas verschieden von den gewöhnlichen des verfassers; sie rühren wahrscheinlich von einer anderen hand her; auch einige wörter und laute sind anders z. b. ouch statt och, glich statt gelich, ú statt ů. 6 Hs. under disem ein abt die herolt., wohl lesefehler Hugs. 7 Hs. Johans.

[43b] nach dem gieng hertzog Albrecht von Peyern und des ertzbischoffs von Saltzburg bottschafft;

nach dem gieng margraf Kasemer von Brandenburg und der bischoff von Bomberg;

nach dem gieng hertzog Fridrich von Payer[n] und der bischoff von Wirtzburg;

nach dem gieng hertzog Albrech von Meckelburg und der bischoff [von] [1] Eystet;

nach dem gieng hertzog Uorich von Wirtenberg und der bischoff von Strasburg;

nach dem gieng der bischoff von Trint und bottschafft hertzog Alexander von Payern;

nach dem ging der bischoff von Frisingen und botschafft hertzog Willams von Gilch und Berg;

nach dem ging der bischoff von Basel und der bischoff von Cur;

nach dem ging der tumbropst von Megdelburg [2] und des bischoffs botschafft von Spir;

nach dem gieng des bischoffs botschafft von Bassaw und der komtur von Blůmental;

nach dem gieng der apt von Salmenswiler, der apt von Bebenhusen, der apt von Wisenow;

nach dem gieng graff Itelfritz von Zore [3], grauff Wolff von Furstenberg und der erbmarschalk von Burgund.

[44a] Wie die kung[in] zů opfer ging: Von ersten ging die bottschafft von Venedig und nebend ir der bischoff von Wallis; nach dem ging her Firmion, der kingin hofmaister; darnach gieng die kungin, die fůrt zů der rechten siten der bischoff von Megdeburg, zů der lingen siten hertzog Jerg von Sachsen, und ain grefin trůg ir den mantel nach; zůlest gieng uss den frowenzimer zů opfer sechs frowen und junckfrowen, alweg zwo nebend enander, und die andern saßen still.

Da das ampt uß was, fing ain barfůßerminch von Kůngfel[d] [4] ain loblich schön sermon an, darnach fing man in orgonis ein kostlich ampt zu singen mit orglen, brosunen, trumeten, zincken und allerhand saitenspil. Da legten die herolt ir wappenrock an, er trůg auch, des richs marschalck, der kuniglichen mayestat das schwert in sim ampt.

1 Fehlt in der hs. 2 Magdeburg. 3 Zollern. 4 Königsfelden k. Aargau.

Bi disen zweyen ampten wurden uff allen altarn vil mess gehalten; es warend auch alle alter mit schwartzem tuch vor den tafeln und altern behangen und grosy wise kirtzen stúnden darine; auch stand[en] hinder jedem altar zwen arn [1] schúler in schwartzen klagrock[en] und kapen und groß, schen kertzen und daz wapen Castilia kostlich daran vergult und gemalt. Da waz ouch die bar mit ainem kostlichen barhus mit kertzen ganz vollgesteckt und mit schwartzem tuch behangen, dessglich heruß in der kilchen vor dem chor, da die kinglich maiestat mit sampt andern fúrsten und ir gnaden bottschafft stúnd, herobna und unden als mit schwartzem tuch behangen.

[44b] Was von gaistlichen und weltlichen fúrsten, ouch ir bottschafften und ander by disem richtag zů Costentz ernstlich sind aus ursach by disem begengnuss nit im stand gewesen, sind:

Gaistlich fúrsten: Ain bischoff von Wurms, ain bischoff zu Omeck [2], ein bischoff von Gurgk.

Weltlich fúrsten: Erich, hertzog zú Brunschwig [3]; Hainrich, hertzog in Peyer; Hainrich, hertzog zú Brunschwig; Ernst, margraff zú Baden; ain fúrst von der fer [4]; Wilch, fúrstenbotschafft des kayser uss Tartey, des kung zu Arguny [5]; hertzog Alexander von Peyer; margraff Fridrich von Brandburg; hertzog Wilham von Gúlch und Berg; eins lantgraffen von Hessen; statthalter uss Hochburgund; eines ordes uss Estfriesland. Grafen und heren: graf Fritz von Zorr; Wolf, grauf zú Fúrstenberg; Uorich, grauf zú Montfort; Sigmund, grauf zú Lupfen; Hans, graf zú Nitsch; Cristoffel, grauf zú Werdenberg; Endriß, grauf zú Sunenberg; Hans, grauf zú Montfort; Rúdolf, grauf zú Sultz; Pilips, grauf zu Hanow; Pilips, graf zú Sulms [6]; Hans, grauf zú Mansfeld; Frantz, grauf zu Besing; Haug, grauf zú Werdenberg; Uorich, grauf zú Helfenstay[n]; Cristoffel, grauf zú Ortenberg; Jerg, grauf zú Motfort; Hans, grauf zu Sunenberg; Felix, grauf zu Werdenberg; Pilips, grauf zú Glich [7]; Wolf, grauf zú Motfort; Hainrich, grauf zú Hardeck; Hainrich, grauf zú Lupfen. Ernst Schenck zu Taytenburg; Johans Herx zú Bern; Cristoffel, Schenck zú Limperg; ein her zú Zimern; [45a] Johans der jung von Bern; ein her von Gandelfingen; Jerg Schenck zú Limperg; ein her von Falkenstain; ein her von Sax;

1 = arm? Lexer mh. hdwtb. 2 Wohl Osegg in Böhmen. 3 Zwischen den einzelnen namen sind parallele striche (||), die einzigen interpunctionszeichen bis hieher. 4 Ferne? 5 Aragonien. 6 Solms. 8 Jülich.

Fridrich fryher zú Hewen, her zu Werdenberg und der Hohentrins [1]; ein her von Liechtenstain; ein her von Schefftenberg; ein her von Zelting; her Nielaß von Firmyon, hofmaister; her Sigmund von Schwa[rz] [2]-enberg; Johans Schenck zú Tautenburg; ein her von Scharnacho; ein her von Gútenstain; Ernst Schenck zú Tauteburg; her Lenhart von Fels; ein her von der Witmúl; ain her von Haideck; ein her von Tradion; her Johans Hegetz, großmaister in Tuschland sant Johans ordens; ein maister des tutschen orden; der apt von Kempten; der apt von Salmeaschwiler; von aller prelaten wegen im Punt: der apt von der Wissenaw; der apt von Schussenryet; der apt uss der Richenow; der lantkomentur des tuschen ordens; der komtur von Blúmental; der komtur uss der Meyn[ow]; der komtur von Tobel. Die stett im Punt im rich: Doctor Mathis Nechant, hoptman und burgermaister zú Ulm; Uorich Artzt, burgermaister zú Augspurg; Jerg Holtzschúher, burgermaister zú Núrnberg; de[r] Imhof, burgermaister zú Iberlingen, und ander stett im rich; von der statt Zurich, von der statt Grúingen [3]; von Mentz ain doctor; von Lúbeck ain kantzler; von Keln ain doctor; von Strausburg ain rutter; von Franckfurt ain rautsfrúnd; von Wurms zwen des rauts; burgermaister von Spyr; der Ungelter, burgermaister zú Esslingen, Strausburger maister; burgermaister von Nerlingen [4]; [45b] von schwebschen Hall stettmaister; der stattschriber von Lindow.

Item [5] solich heren warend zů Kosstentz von sant Jergentag bis zů sant Lorentzentag [23 April bis 10 Aug.], da [6] man erst abrait zů Kosstentz. Und gehort ieman aigenlich, was man zů ratt wůrd.

Item es warend ob der funff tußend fremder lut von feren landen zů Kostentz.

Item es galt 1 malter haber 1 lib. 8 β h, item 1 malter fessa 1 lib. 5 β h. Item im selbigen jar ward lutzel junger imen in disser stat; man fand wol 3 man, die 400 alter imen ußstalten im Mertz, die nit 6 jung machten, und vil alt sturbend und warend am herpst besser dan am frůling.

[46a] Item den selbigen sumer lagen fill pferd hie in den wiertshußern und zarten irn pfening uff borg, pferd und kneht, und warend ire heren all by unserm her king.

1) S.w. von Chur unweit des Rheins. 2 Die letzten buchstaben am rande abgeschnitten. 3 Wohl Giengen. 4 Nördlingen. 5 Von da an wieder die gewöhnlichen schriftzüge Hugs. 6 Hs. das.

Item im selbigen jar uff sontag for sant Andrastag [28 Nov.] geem [1] tag umb das ain do kam ain großer tunderklapff in der nacht, und darnach kam ain mechtiger großer schlegregen, als wer es in mitten im sumer, und am sontag am morgen do stůnd ain schoner regenbog [2] an dem himel, och als wer es im sumer; und was das selbig jar ain truckner herpst, und warend in allen landen hupsch somen, und fersach man sich ains gůten jars; das geb uns gott!

[46b] Item im selbigen jar do fůrtt man das grost wunder von bůchsen und von allerhand gewer von Issbrug heruß umb sant Gallentag [16 Oct.] gar nach bis zů winecht. Da was meing bůchs, da ob trißig rossen an zugend; die fůrt man alle gen Brißach. Und kund ie kain man horen, was unsser her king im sin hette; und lag doch disse lantschafft voll rutter in allen stetten, die alle sold vom king hatten und uff beschaid wartetten. Es lagen ruter zů Friburg und zů Stockach und zů Walkilch und hie und zů Lantzhůtt ob den 1500 pferden, die alle me dan 1½ jar uff borg zartend und uff den king, und wurden den wierten hie zů Villingen ob den 2½ tußen guldin schuldig. Da ferschrib sich her Hans von Landow umb etlich hundertt guldin zů bezallen.

1508

[47a] Item im 1500 und 8 jar was ain schaltjar und och ain schalckjar. Item im selbigen schlůgen die Fenediger dem romschen king ob den 2 tußend man zů tod und gewunend die graffschwafft zů Gôrcz und gewunen Portenon und 15 schlos und stett und gewunen Triest und besatztens und hattens in. Do was der king personlich das selbig jar im Niderland.

Item des selbigen jars da schlůg ain furstral vom himel uff den pfingzinstag [13 Juni] hie in den obern tůrn [3]. Da warend ob den tußend furpfil in dem stublin, da klapft ains nach dem andern. Do was die großt angst und nott, die ie kain man hat herlept. Do gab unss dennocht gott das geluckt, das man hinuff kam und die lutt sich so redlich hulten, das man den tur[n] behielt; es wer suss ubel gangen.

[47b] Item des selbigen jars uff mentag nach sant Jacobstag [31 Juli] do kam ain solich wetter, das es zů Millhusen under Schwe-

1 = gegen den. 2 As. B: oder himelring. 3 Der nörd. thorturm.

ningen die imen ab den bencken hinweg floczt und 7 kůgen herschlůg in aim stal. Item zů Tainingen [1] herschlůg es 1 hagen und ferbrant 2 hußer und 12 imen. Item uff den selbigen tag fůrt das wasser zu Stůckarten 32 hußer hinweg und hertrunckend 17 menschen in der statt. Da ist von der nott zů Stůckarten nit zů schriben, die da gewessen ist. Item uff den selbigen tag was das wasser so gros, das es zů Lőffingen hundert und zway und sibiczig hopt fech in der stat hertranck und 1 knab; da was och gros angst und nott.

[48a] Item das selbig jar was fasst nass, der hewat und die ern, was den gantzen sumer uß uberall gar wenig schoner tag; da kam das kor[n] und der haber fasst waich in die hußer. Das selbig jar was der welt fasst unrůwig um wetters halber, wer sunsst aller frůch[t] ain gůte notturfft gewachsen. Item des jar gelichen hatt ie kain man gelept der imen halb. Es wůrdend den sumer wenig jung imen, und was junger den sumer worden, da starb jung und allt imen am herpst, do man sy instalt; und worend all imen besser am herpst, do man sy instalt, dan ám frůlling, da man sy hat ußgestelt; und warend vill allter gestorben und hat man kain zůfersiecht zů den, die man schon uffstallt.

[48b] Item im 1508 jar lagend kinges ruter hie wol $1^{1}/_{2}$ jar in trigen wůrtzhußer, bis sy ferzarten ob 1700 guldin. Wie die wůrt bezallt wůrden vom king, wais ich nit zů schribend.

Item als die rutter, die in Matis Kattlers hus [2] abgeferget warend uff mentag for Simus et Jude [23 Oct.] im 1508 jar und morn am zinstag hinweg wolten ritten in das land von Sachsen, danen warend sy, und aßend fill gůter heren und gesellen mit in zů nacht die letze [3], und do sy all gingen schlauffen umb die 11 in der nacht und frolich gewesen warend, hatt man das fur nit recht bewartt; und ass [49a] bald man uss dem hus kam, do gin das hus im stal an zů brinend; und wer ain knab im hus nit noch hin for gewessen, der fegt in die stiffel uß und ward des furs gewar und macht ain geschray im hus, wacht sy uff, sy werend suns alle im hus ferbrunen. Es fiel ain frow zů der ober beg [4] uß, fiel die schenckel ab, das man sy beriecht [5] und starb nit; desgelich fiel ain rutter och zů der beg uß, das man richten

1 Thuningen o. Tuttlingen. 2 As. C: ist jetz metzger Hansen haus gsein. 3 = zuletzt d. i. zum abschied. S. Grimms deutsch. wörterb. zu dem wort unter b. 4 As. C: bey, B laden. 5 As. B: man versahe beyde mit dem h. sacrament.

mûst, und starb och nit; und beschach iederman so not im hus, das dem wûrt verbrunen 32 gûter bett und fil silberin becher, die er nit fand und fil zingeschur und harnasch. [49b] Es was allso ain grulich gech fur, das ie kain man gesechen hat; es ferbrunend dem edelman im hus hie, Fritz von Schenberg, gar aim holtzelig frum jung man, trig hengst, er hette sy nit umb zway hundertt guldin geben, und warend im die 2 beysten uß kumen, aber sy warend fasst ferbrunen, das sy nit wol gesechen mochtend. Das hus ferbran in grund in 3 stunden zû boden; und warend 5 huser von dem hus angangen, die behielt man, und der minsterturn och, den behielt man och, aber das hus mocht imer behalten. Man fersach sich großer not, und zerging fast genedig, [50a] anders dan der wurt, der ferbrun ob den tußend pfunden; und bran das fur in der hoffstat fier gantzer wochen und bran noch in den mistbenen, do es fur das ober tor gefûrt ward. Das geschach uff zinstag for Simus et Iude im 1508 jar.

1509

Item im 1509 jar raitten des von Stubenberg ruter in Hans Kings hus hinweg in die Sturmarck uff sant Steffastag [26 Dec.] und beliben dem wurt schuldig 800 guldin; da gab man im brieff zû Kostentz uff die zalling; ob sy im werd oder nit, wais got wol.

[50b] Item im 1500 und im 9 jar uff Hillare [13 Jan.] do rait Hans Wolff von Nurnberg, den man nant den Tûrcken, hie hinweg und was 1½ jar und 9 woch hie am wûrt gelegen zeren; ward dem wûrt och brief umb die zering an den kaißer. Der selbig Hans Wolf Tûrckt was 7 jar in der Turcky gewessen und was ain unachtber, klen, ran [1] man, aber fasst fraidig [2] und geschwind zû ross, mit dem bogen und mit dem spies und hatt 5 geschwinder ross, er was och fasst geschickt zû kriegen, er kund 16 sprachen fast gût und was nit edel, er was aber ritter [3].

[51a] Item im 1509 erhûb sich der krieg zwischa dem bapst und dem romschen king und dem king von Franckrich wider die von Fenedig. Do ferlurend die Fenediger alls ir land disshalb mers [4] bis an Badow und Maisters und Terfis [5]. Do schickt man von dißer stat

1 Schmächtig. 2 Mutig. 3 As. C fügt hinzu: Anno 1509 [verbrannte] zu Ainsüdlen das munster und der flecken den 3 tag Mertzen, zu Bern verbrandt man 4 predigermünch den 31 tag Mayen. 4 D. h. diesseits des meeres. 5 Padua, Mestre, Treviso.

20 man, die lagend im land von pfingsten bis uff sant Ottmarstag [27 Mai — 16 Nov.]. Do hatt der king for Padow 80 tußend man, aber er mocht die stat nit gewinen; man herschoss uss der stat ob tußend man, zwen buchsenmaister uss dißer stat: Michel Wer[k]maister was ainr und der jung Romius Mans und der jung Marte Bader, der starb och im land. Darnach bald gewunen die von Fenedig Fincens [1] wider.

[51b] Item im selbigen jar ward uss der maßen gůt korn, gallt 1 malter 32 ß, 1 malter haber 1 ϐ 7 ß und ain gůt mas win 4 h; das was alls gůt gewachsen.

Item im selbigen jar uff fritag nach sant Luxtag [18 Oct.] do kam ain großer erdbidem in allen land zwischa achten und nunen am aubend, das dię hußer hercitert důrch an ander, als woltens umbfallen; do fůl Konstandynapel me dan halb zů huffen.

Item im selbigen jar schlůg ainer den andern uff des Herings hoff [2] mit aim pflegel unredlich mit [3] großer ursach umb sant Martistag [11 Nov.], das man in fur tod [hielt] [4] [der thatt aber endtwichen, und die statt Villingen stelte im nach und fieng den nachts zu Minchsweiller [5]; den fuorten sy alher in die statt. Do vermaindte der von Württenberg, man solte im den gefangnen hinaußgeben, so wolte er in zu recht stellen; aber die von Villingen ließend ime vorm rath offendtlich recht gohn. Der wardt zum schwerdt erkhendt und verurthaylt. Als man in verlassen und er dem nachrichter in die hand befollen ware, do war die von Rechberg mit veyll schwangeren frawen alhie und schnitten den armen man dem hencker ab dem strück bey den barfuoßern; was Corlerleins Man, so den alten Hans Schuochert gehabt hatt. Actum nach ostern [8 April] 1509 jar [6]. Es war auch groß gelt von des gefangnen wegen auf die rüttuhnkösten auffgangen. Was aber wütter zwischen dem hörzog von Wirttenberg und meinen hern gehandtlet ist, statt in meiner herren alltem pürsbuoch geschrieben.

*

1 Vicenza. 2 Bei Pfaffenweiler s.w. von Villingen. 3 Von späterer hand durchgestrichen und „on“ corrigiert. Die that geschah 1508. Der thäter hieß Andreas Fries. 4 Es fehlt ein blatt; das folgende in klammern nach den ass. A, B und C ergänzt. 5 Mönchweiler n.w. von Villingen. 6 Nach den Villinger archivakten geschah dieses mittwoch vor Urbani (23 Mai) 1509.

[1510]

Im jar 1510 lag man zue Dietterich Bern [1] wüder die Vennediger, gewunen aber ir landt gar nach alles wüder büs an Diettrich Bern und Clauß [2]. Kayßer Maximillian lag umb Symon et Judi [28 Oct.] 3 tag alhie. Do schückten die von Dietterich Bern ain hauptman alher zue ihero khay. aug., den knechten ihren soldt zue hollen; also war der hauptman mit hundert mall thaussend doctaten wüder abgeferdiget; es lagendt vill bottschaffter albie bey der rom. khay. mayestätt.]

[52a] Item im 1500 und 10 jar ongefarlich umb Hyllary nach winechten [13 Jan.] do ward ain schnider erstochen uff dem wald zů Ertmaswiller [3], und do fermaint der herzog zů Wiertenberg, er wolte uber den todschlag riechten. Do fermainten die von Rotwill, es stůnd in zů als dena, die der frigen piers fogt werend von des romschen richs wegen. Do fůr der herzog zů und riecht zů Ertmaswiller. Do kamen die von Rotwill salb sesst [4] geritten zů dem geriecht und battend den fogt frinthlich, das er des geriechts můßig stůnde, dan es inna zuhorte alls piersheren. Antwort inna der fogt, er hette in befelch von sim heren, er solte fůrfaren und solte riechten; das wolte er och thůn. [52b] Uff solichs hattend die von Rottwill funf hundertt man fersteckt gelich by dem dorff; zů denna ritten die sechs wider und seyten in, was der fogt in zů antwart hatt geben. Do zugen die von Rottwill in das torff und fingend den fogt mit sampt allen riechtern und allen umstender, das der gefangnen ob den sechzig warend, und bunden sy an saillen und fůrten sy gen Rottwill. Do ward ain groß uffrůr, und lagend die gefannen 11 wocha zů Rottwill, und wolt sy der herzog nit lossen. Und do schickten die von Rottwill umb hilff zů den Schwitzern umb funf hundertt kneht, die besollten die von Rottwill bis osstera [31 März]. [53a] Item do leyt sich der kaißer in die sach, das kain krieg daruß ward, und stallt es an zů tag und besytigen und zů kuntschafft. Das ferzoch sich bys uff sant Andrastag [30 Nov.]; do ferhortt man hie die kuntschafft zů beden taillen. Do hatt der herzog wol by den achzig, die ferhort man umb kuntschafft, desgelich die von Rottwill, hatten mer, und ferhort man ain nach dem andern hie uff dem rauthus. Und ward das die, die kunthschafft uffhůben: her Hartma

1 Verona. 2 Chiusa pr. Udine. 3 Erdmannsweiler b. Villingen. 4 Selb sechst.

von Andolo [1], her Růdollf von Blůmneck; die warend ferornat vom kaißer, [53b] desgelich was och vom kaißer zů der sach ferornat fogt Stadler von Schwitz und ainr von Zurich und ainr von Schaffhusen. Und was der selbig handel gantz von beden taillen zů geriecht gesetzt zů den ob beschribnen funff manen. Was und wie sy es zů recht erkanten, darby solte es beliben. Die namen der sach ain ferdanck und raitend hie enweg uff donstag for Andre [28 Nov.] im 1510 jar. Item dena von Rottwill was kosst daruff gangen von Hillary bis uff Andre ainliff tußend guldin. Item was kosst dem herzog daruff ging, ist mir nit wissend.

[54a] Item in selbigem jar uff Barthlomey [24 Aug.] do zugend die Schwitzer dem bapst zů, by sechzehen tußend, und hat jetlicher kneht trig monat sold, eb er von hus zoch. Und do sy komend fur Belletz hinuß uff trig mill, do was der king von Franckrich wol mit trißig tußen man im feld und hatt alle spis hinweggenomen und das leger gar gerumpt. Und do die Schwitzer komend, da was gar nutz zů essend und laugend by acht tagen im feld und torsten nit furtrucken und můßten wider heruß ziehen mit großem schaden und schand; do stauchend in die Franzoßen wol sechs hundertt zů tod. Das was ain s[ch]antlich zug.

[54b] Item uff natyfytatis Marie am herpst [8 Sept.] im 1500 und 10 jar do hattend die von Kosstentz in ir statt all ire zunfft zůsamen berůfft, und do sy all zusamend komend, do schickt ain raut zů Kosstentz die amptlut in die zynfft und hermant sy by er und by aid, das ain ieder siner wort behůt wer, und was ain ratt machte und tette, das sy es darby belieben ließen. Uff solichs fůr ain raut zů und begertt an die Schwitzer, ain ortt zu werden mit fill ander begering; das war den von Kosstentz von den Schwitzern alls gar zůgelaußen. In solichem fernam der kayßer die sach und illt balld von Ogspurg heruff mit fill Staryoten [2] und setzen gen Uberlingen und darumb, [55a] und uff ain tag raitt der kayßer mit fier hundert pferden herab gen Kosstentz zů und rayt gar nach zů der stat, eb dy wachten ir gewar wurdend. Und do man den zug im feld sach, do schloss man die tor zů, und rait der kayßer wider gen Uberlingen. In solichem hatten die von Kosstentz ain gemaind, dan die gemaind was fasst gůt osterrich, besunder die allten man und dey metzgerzunfft, und ward man ains ander gemaind [3],

1 Andlaw. 2 Stradioten, albanes. lanzenreiter. 3 Partic. gemeint.

das man lut schickt zů unssem her kayser, und holt in und zoch im frolich angengen, wib und man, und satz ietlich mensch ain pfawenfeder uff sin hopt, aber die uss den retten, namlich fier man der grossten, fluchen in Schwitzerland. [55b] Und uff solichs als nun unsser her kayser mit sim folck in die stat kam, do beschickt der kayser all, die vom raut waren, und ferhortt die, desgelich die von der gemaynd och, und was ain groß uffrůr; aber kay. mayestat was so wis und frum und stallt es im allerbessten ab und satzt ain ander regement und dett die burger von dem adell alle ab uff der stuben zů der katzen [1] und macht ain regement nach sinem gefallen mit des kay. großen kosten. Aber wie lang sy gůt ossterrich beliben, das lon ich jetz zůmall ston.

[56a] Item im 1500 und 10 jar in dem krieg wider die Fenediger sturbend wol fier tußend man im land, nit von waffen, und starb dem kayser syn oberster feldhoptman, der von Anhalt, dem ward fergeben und andern heren me.

1511

Item im 1500 und 11 jar starb dem kayßer syn elich wib zů Issbrug im monat Jennar.

Item im 1500 und 11 jar do lag der kayßer zů Friburg von Simonus et Jude bis fassnacht [28 Oct. bis 23 Febr.] und schick von sim hoff wider hinin gen Padow wol hunder edling sins hoffgesinds uff Erharde [8 Jan.]. Item zů Friburg im 1500 und 11 jar ward ain touffter jud am hoff gefangen, der was dem kayßer gar lieb, der wolt dem kayser och fergeben hon uss befelch der Fenediger, ward gefangen.

[56b] Item im 1500 und 11 jar uff fritag nach sant Sebasthenstag [24 Jan.] do ging ain kneht zů Subelsrute [2] uff dem Schwartzwald, by der Nuwen Stat gelegen, us kůrtzwillen im schne und hatt hund am strick und sůcht [3] fůchs zu hetzen, und als er lang im feld umging und nut fand, do lies er die hund ab dem strick, die luffend zů walld und fundend ainen beren in aim großen holen bom. Do fingen die hund an und bullend und hatten ain kampf mit dem beren. Das erhortt der kneht, der zog den hunden mit sim spies zů. Do hat sich der ber in

1 Über die „Katze", die trinkstube der patrizier in Konstanz, siehe Marmor, geschichtl. topographie der stadt Konstanz s. 262, 309 ff. 2 Vielleicht Siedelbach n.w. von Neustadt. 3 Hs. schůcht.

dem bom ferkrimpt und gesteckt, das er nit heruß mocht. Do stach in der knecht zů tod; [57a] und wolt man den beren heruß hon, so můßt man den bom abhowen und můßt den bom anzway spallten, das man den beren heruß mochte bringen. Das ist warlich geschen wie obstatt; dan das selbig jar går ain grußelich und unwandelbar winter was schnes halb, des ie kain man hat gedacht.

Item im selbigen jar uff mentag for liechtmes [27 Jan.] beschraib die kayßerlich mayestat, unsser her, all prelaten, all ritterschafft und alle, die im ferwant warent vom hus Osterrich, gen Enssissen und hůlt da ain tag und was selbs da; was er da handlett, wurt hernach folgen. [57b] Uff das schicktend die von Millhußen uss Sunckow trig wagen mit haber und zwen wagen mit win dem kayßer zů ainer schencke gen Enssen; aber der kayßer wolt die schencke nit von in, dan sy waren Schwitzer und stond die schencke von den von Millhußen uff dem platz so lang, biss sy des kayßers marschalck gefůl, der nam sy ich jech gern der und schig denocht [1].

Item uff samstag for Jubylate nach osstra [10 Mai] do erstach graff Felix von Werdenberg graff Andras von Sunenberg im feld; do ward ain uffrůr, ward angestelt 4 woch; was hernach ging, wais ich jetz nit.

[58a] Item uff zinstag vor sant Urbastag [24 Mai] kam ain groß wetter und regen, so groß, das dem graff Willham von Furstenberg sin wiger [2] by Assa [3] so witt uffe schwult, das dy fisch bis gen Dürba [4] in das dorf komend. Da fingen die puren fill, und aß wib und man by ainander, und warend die fogt umbher all da, und hatt man zů Eschingen uber den wiger gestur[m]pt, aber man můßt dem wasser sin flus laußen und den fischen och. Item im selbigen jar war der Rin und all schiffriche wasser so groß, das es for kain man ie erdacht hatt. Der Rin barach uß im Brußgow, das man das korn in waidling můß oben abschniden an ethlichen ortten. Im selbigen jar hatt der kayßer von dißem land ain zůsatz uff 4 tußend tutzer kneht on die Franzoßen zů Dietrich Bern von fassnacht bis Michahelis [4 März bis 29 Sept.], aber sy sturbend me dan halb on der find straich, bis Michaelis im 1511.

[58b] Item im selbigen jar lies ich minen sun Marte schniden an aim schaden, hatt er uff der lincken sitten, und was ain mayster uff dem

1 Unverständlich. 2 Weiher. 3 Aasen b. Donaueschingen. 4 Dürrheim.

wald uff der Gûttach [1], der schnaid von mitterfassten bis uff Barthlomey [30 März bis 24 Aug.] numen uff der Gûttach und in der Urach [2] und zû Sant Jergen ob den funffzig personen und hatt ain großen rûm. Do fûrt min fatter und min brûder Lorentz min sun Martin gen Sant Jergen uff mitwochen in pfingsfirtag [11 Juni] und ferdingt dem mayster den knaben zû schniden um 4 guldin. Das tett er uff fritag nach dem helgen pfingstag [13 Juni], do schnaid der maister min knaben und Hanssen Kingen ain sun, was Eby Geler, uff ain tag, und ging wol, des ich gott sol danck sagen. [59a] Und lag der knab in des scherars hus zû Sant Jergen, der tett im frunthlich 4 wochen. Do wais ich wol, dass mich der knab me dan 20 lib. h. kosst; aber es was, ob gott wil, wol angelegt.

Item in dem selbigen jar 4 tag for sant Michelstag [25 Sept.] do fingen die meger von Klengen und von Kilchdorff ob dem Anckenloch in ainem klenen graben ob 60 mas klener egle [3]. Do das in die stat kam, do lieffen die gûtten geselen och usse, und fing iederman so ain groß wunder egele, das es nit zû schriben ist; und gab man zû dem ersten 1 mas umb 4 ₰ und darnach umb 1 finffer, und uff sant Michelstag [29 Sept.] gab man 1 ime, damit man erpsa misst, uffgeschufft fol egle umb 1 rapen und umb 2 h, und hatt darfor je kain man gehortt, das daselbs ie kain fisch wer gefangen.

[59b] Item im selben jar herhûb sich ain uffrûr under den Schwitzern umb sant Gallentag [16 Oct.], das sy gemainlich von allen ortten zûgen, fier und zwaintzig tußend man, wider den king von Franckrich on alle ursach. Der hies sy hinin ziehen bis in Mayland, do hatt er sinen zug; und torstend die Schwitzer nit furtrucken, und wolt der king von Franckrich sinen fortail och nit ubergeben, und laiden die Schwitzer großen hunger und großen froscht, desgelich sy ie erlitten hetten, als lang kainer mocht gedencken, dan sy sich nit torssten trenen. [60a] Aber uff sant Nicolustag [6 Dec.] do grayff der king von Franckrich die Schwitzer mit ainem list an mit sinem geschutz an aim berg und hinderzoch die Schwitzer; und als sy woltend irn fortail sûchen, do lies der king sin geschutz ab grad in sy, das es zûmal ain gassen macht, das ess nit wol zû gelobend ist. Allso mûßtend die Schwitzer mit großem spott, schad und schand abzûchen und ferlurend uff dem

1 B. Wolfach. 2 B. Neustadt. 3 = perca fluviatilis. Das Ankenloch s. w. von Dürrheim.

selben zug ob den tußend manen, die allerbessten; dan wan ainer erwelt ward, er wer rich oder arm, so mûst [er] mit in raysen, es were im lieb oder laid. Und do sy wider haim kamend, do hattend sy ain nyd under ainander, und ward ir fyl anthoptett.

[60b] Item im selbigen jar umb sant Michelstag [29 Sept.] herhûb sich ain kornture, und gallt ain mallter fessa zû sant Jacobstag [25 Juli] 1 lib. 6 β, und eb mitfassten [21 März] kam, do gallt ain mallter fessa 3 lib. h. Do was ain solich faren umb korn uss dem Hôge und uss der Bar gen Straßbûrg, das man alls gen Zel an se fûrtt, das uff mengen tag hundertt wegen und karen durchgingen; und wo Strasbûrg [nit] [1] wer gewessen, so were ain mallter fessen nach menges red an fier guldin kumen; und die selbig fûr was ain tag und das mertayl alle tag, das es unseglich was zû sechen.

1512 jar

[61a] Do man zallt tußend funf hundert und 12 jar.

Im selben jar was ain großer krieg in Italia um Ballonia [2] fom king von Franckrich an aim und wider in der bapst, die Fenediger und der king von Hyspania. Item uff fritag form balmtag [2 April] im 1512 jar gewan der king von Franckrich mit den lantzknehten ain stat in Itallia, hies Pres [3]; do schlûgen die lantzkneht alles das zû tod, das in [der] stat lept, me dan funffzehen tußend menschen, und gewunend das großt gûtt, das kain man ie erhortt hatt. [61b] Item im selbigen jar uff den helgen osteraubend [10 April] do fersprachen der king von Franckrich und sine widertaill: papst, Fenediger und king von Spanigen ain schlacht mit ainander zû thaind uff die helgen ostertag, zû ross und zû fûß. Das beschach, und graiffend am ostertag am morgen an umb die fierden stund und schlûgend mit ainander den gantzen tag bis uff die sechsten stund am aubend, und behiellt der king von Franckrich das feld und den sig, und wûrdend uff den beden taillen herschlagen me dan fyer und zwaintzig tußend man, aber das mertail Fenediger.

[62a] Item die selbig schlacht beschach zû Rafena und Ferlin [4]. Do fand man manchen kneht, der an der schlacht darfon kam, der ob druw oder fyer tußen tockaten rich ward. Do warend 3 von Fillingen tarby: Michel Mauller, was ains heren trabant, und Cûnrat Wiel und

1 Fehlt in der hs. 2 Bologna. 3 Brescia. 4 Forli.

Klos Bentzing, ward herschlagen. Do behüllt der king von Franckrich das gantz land, aber nit acht wochen. Do zugend die Schwitzer uss irm land mit zwaintz[ig] tußend manen in Mayland umb pfingsten [30 Mai] und gewunen Megland die statt und alle stett im Megeland; gaben all uff. Do gewunend die Schwitzer aber großt gůtt und warend och [62b] wider den king von Franckrich. Do das der king von Franckrich ersach, do besatzt er die allerbessten schlos, die in Meglant warend und das schlos in Meglant och mit Frantzoßen zů dem allerbessten und zoch wider in sin land. Do nomend die Schwitzer das gantz land Megland in im namen des jungen hertzog von Meglant, des furfarn sy for ferkonff und ferratten hattend for allen wera [1] der stat in Meglant. In solichem zugend 8 hundertt lantzkneht in ain statt, haist Bafig [2], do zugend die Schwitzer darfur, do fluchend die burger uss der statt, und seiten in die Schwitzer friden zů und hielten den friden bis sy in die statt [63a] koment; do erstachen sy die frumen lantzkneht und hermürten die schantblich. Darby warend aber von Fillingen kneht, die och erschlagen wurdend. Und belibend die Schwitzer im Megland bys zů sant Martistag [11 Nov.], do mant man sy all ab, und hattend den bapst und all kardinel aber umb gros gůt betrogen und zugen haim; aber ir sturbend fasst fill und brachten kain er haim.

Item uff Jacobe [25 Juli] im selbigen jar schickt der king von Franckrich sine hoptlut mit vill kronen uss Hochbůrgun in das Tutschland ge Strasburg und in ander stett und nam kneht an und fürtt die mit im. [63b] Do lies der romsch kaißer ain mandant ußgon im gantzen rich und ferbott allenthalben by er und ayd, das niema in kain krieg solte ziehen, und verleitt man an dem Rin die far. Aber man ferbute was man wolt, der king von Franckrich bracht me dan zwaintzig thußend lantzkneht zůsamend; die lagen von sant Jacobstag bis zů winechten an trigen huffen in stetten uff der Sapainen [3] und gesachen nie kain find und wussten nit, wider wen sy warend, dan das sy můßtend ain aid schweren: „Gotz frund und aller welt find". Do warend ob den fiertzig von diser stat, den schraib der ratt das ir uff; wie es in erging, folgt hernach.

[64a] Item im selben jar hůlt der kayßer mit den kurfürsten ain groß tag zů Trier und zů Kolln gar noch den gantzen sumer.

Im selbigen jar gen ain red im lan[d] uß, der kaißer hette unsers

1 Wehren? 2 Pavia. 3 Champagne.

heren Jhesu Christi rock zů Trier in aim sarch funden; aber ob es sig oder nit, das kund man nit aigenlich wissen.

Im selbigen jar hůlt der hertzog fon Geler [1] groß krieg wider die Hollender und wider frow Margret, des kaißers tochter. Aber der hertzog von Gellern gab weder umb king noch umb kaißer und hatt das me dan zwaintzig jar getriben, das man in nit kund bassten [2].

[64b] Item im selben jar hůlt sich ain ierrung zwischen aim, hies der Hußer, uff aim taill, und uff dem andern taill ain bůrger von Kouffburren. Uff solichs raitt der Hußer mit etlichen helffer uff siner sitten uff Kregen [3] und graiff die von Kouffburen an und kriegt sy uff Kregen; des namen sich die richstett an, den von Kouffburen zů hillff. Item und uff den zinstag for sant Martistag [9 Nov.] im 1500 und 12 jar do zugend die richstett mit funff tußend manen und mit gůtem geschutz fůr Kregen, das hoche schlos, das ima maint, das es were zů gewinen. Und warend uff dem schlos by den fier und trißig man, und was das schlos wol gespist, aber man zerschos es, und gaben uff in trigen tagen. Do hies der kaißer [65a] alles das darab fůren, win, korn, nut ußgenomen; das fůrt man gen Stocken [4], und lag man daruff 14 tag. Darnach gebott der kaißer, das man das schlos gantz und gar ferbrant und zerriss zů bullfer. Das hette kain mensch gelopt, das man das schlos hette mugen genwinen, dan die von Fridingen und ire fordern hatten das schloss in gehapt mer dan acht hundertt jar [5], und was das [6] rich formals mer darfor gewessen und der hertzog von Wůrtenberg, aber man kůnd es nie gewinen. Aber da gewan man es in trig tagen; und wolt der herzog von Pegern den trigen fon Fridingen in zway jaren darfor umb das schloss anlain hon gegeben trißig tußend guldin uff ain huffen, aber sie woltend im es nit geben, sy mainten, die gantz welt mocht es nit gewonen hon. Das fallt inna gar grop. Und alls die [65b] rechten secher [7], mit namen der Hußer und der Trebesser warend ab dem schlos Kregen kumen, do sůchten sy ander hilff an andern ortten. Do betrattend die richstett sy beyd zů Richenwill [8] im Elseß und wurfend sy in das recht und lagend in ob. Do schlůg man in ir kopff ab. Do was der krieg geriecht, und ward das robschlos gar zarstortt und ferbrant.

*

1 Geldern. 2 = bastgen, bemeistern. 3 Hohenkrähen im Hegau. 4 Stockach. 5 Seit dem 15 jahrhundert. 6 Hs. dar. 7 Hauptbeteiligte. 8 Reichenweier im Ob. Elsaß kr. Rappoltsweiler.

Im 1513 jar

[66a] Item in demselbigen jar umb die fassnacht [8 Febr.] schickt der king von Franckrich sin treffliche bottschafft gen Lutzern in das Schwitzerland mit gar fill großem gůtt. Die warb umb hilff und umb lut. Do mocht der bott von dem king von Franckrich kain willen noch kain genaud finden an kainem ortt im Schwitzerland, das sich der gemain man wolte an in kern; sy wollten allsam dem kaißer und dem hertzog von Megland byston. Do stůnd des king von Franckrich botschafft zů Zůrich uff dem tag uff sant Jergentag [23 April] im 1513 jar und sprach offenlich, er hette hundert maull tußend kronen und achtzig tußend kronen ußgeben; und mochte im doch kain enthlich antwart werden, die er sim heren kinde sagen; und můßt us dem land wider on allen beschaid.

[66b] Item in dem selbigen jar hatt der king von Franckrich trig huffen folck by ainander, der ain huff lag am Runtzfall, der ander huff lag in Bickerdig, der tritt lag uff Legon [1] zů. Und do es ward uff die pfingsten im 1513 jar [15 Mai], do zoch der king von Franckrich mit dem huffen by Legon uber das bürg heruß in Megland uff die 16 tußend starck, darunder waren $3^1/_2$ tußend lantzkneht. Die zugend gen Alexander und in ain statt, haißt Asst [2], da hattend sy irn leger. In dem do manat der herzog von Megland die Schwitzer sines puntz, den er mit inna hatt, um hilff ge dem king von Franckrich. Do zugen die Schwitzer us uff mitwochen for der kritzwoch [27 April], fyer tußend, den der hertzog sold gab, us allen orten herwelt; aber es luff mer [67a] dan fyer tußen hinach on sold mit in. Die zugend in ain statt in Megland, haist Nawera [3], da hatend sy irn leger. In solichem als sy gen Nawera komen, do schribend die Schwitzer herus in Schwitz umb hillf, es tette nott; do schicktend die Schwitzer fuffzehen tußen man hinin uff fritag nach pfingsten [20 Mai]. Item uff fritag for Bonefacy im brachmonat [3 Juni] zoch der Frantzos für Nawera und beschos die stat bis mornes am samstag zů nach wol uff hunder klaffter witt zů dem stůrm. Do hattend sich die Schwitzer in der statt all irs lebens ferwegen, den der king hat so mechtig geschutz und so redlich lantzkneht by im, von den iy gehort ist, alls man hernach wurt hören. [67b] Item uff sontag Bonyfacy [5 Juni] do zugen die Frantzoßen

1 Roncevalles, Leon in Spanien. 2 Alessandria, Asti. 3 Novara.

wider von der stat ab und zugen in ain fortail uff ain halbe mill von Nawera, dan sy botschafft hattend, das sich die Schwitzer in der stat starcktend mer dan funffzehen tußend starck; die warend tag und nacht in zů hillf zogen, das sy am mentag nach Bonefacy im brachmonat am morgen fruo in die stat komend. Do zugend sy hinuß und uberfůllend die lantzkneht und die Franzoßen in irm leger. Do machten die Frantzoßen zů ros ain huffen und die lantzkneht och ain huffen und die lagegen [1] och ain huffen, und zůgend die lantzkneht mit dem hoptgeschutz frolich an die Schwitzer und die Schwitzer an sy och, dan die lantzkneht zwischen den beden huffen warend. [68a] Do ließen die lantzkneht das geschutz ab in ire ordnig, die schussen gantz gassen důrch sy; die lantzkneht hatten och by in handbůchsenschutzen uff sechs hundert. Allso tattend sy die schlacht mit ainandren, das die zwen huffen der Franzoßen nie den lantzknehten zů hillf kem in kain weg, und schlůgen der Schwitzer mer dan zwaintzig tußend mit fierdhalb tußend lantzkneht, und behielten die Schwitzer das feld, und zugend die lantzkneht und die Frantzoßen mit werhaffter hand ab, und ferlurend die Frantzoßen ir geschutz by den lantzknehten, und ferlurend die lantzkneht try fenlin, und was der fenlin echte [2]. Allso do die lantzkneht im feld sy wider zůsamen taten und mit ir wer abtratten, do was ir noch 1500; die [68b] zugend wider uber das gebierg nacht und tag, bis sy wider in Franckrich komend. Item do lies der king von Franckrich fill Franzoßen ir kopf abhowen, das sy den frumen lantzknehten nit haten geholfen; dan wo die Frantzosen das best ton hetten, so wer der Schwitzer ainer nit darfon komen. Item do die Schwitzer die schlacht gewunen hatend und das geschutz, do ward das gantz land wider maiglandes, alle stett und schlos bis an das schlos in Megland, das was umer [3] me dar frantzosis und gab umb niemant gantz nutt umb ain har. [69a] Item uff den selben gůtemtag [6 Juni] ferlurend die Schwitzer an den fierdhalb tußend lantzknehten, mer dan sechs tußend Schwitzer, uß allen orten die allerbesten, und ferlurend die fon Bassel uß ir stat mer dan sibenzig man. Do klagten sich die Schwitzer, das ina kain großer schad nie zůgestanden wer, diewill Schwitz gestanden wer; sy sagen och, das sich die lantzkneht redlich hetten gewertt und sagtend selbs, das die lantzkneht sy zů dem tritten maull in die flůcht hetten

1 Lakaien, hier wohl eine besondere art von soldaten, schützen. S. Grimms wörterb. 2 = acht. 3 = immer.

geschlagen; und werend die Franzoßen zů ros inna nachgetruckt, so wer ir kainer mer haim kumen. Aber die Franzoßen warend ferretres boswicht an den frumen lantzknehten uff den selbigen tag, [69b] dan die lantzkneht sunsst nit abtretten werend, werend sy nit so gar uberlut gewessen fon Schwitzern und fom bapst und von herzog von Farer, die warend all wider sy; und ward inen ir ording brochen, das ainer hieher lieff, der ander dorther und welche[r] nit dem fenlin zůluff, der ward herstechen und ußgezogen bis uff das underhemd; also komend gar fill lantzkneht in hemdern in das Tutzland.

Item wier hattend fon Fillingen wol achtzig by der schlacht. Do was ainer under fon Fillingen, Michel Mauller [1], fenrich vom Schwartzwald, der hatt sich gar redlich gehallten und gar nach mit gotz hillf all kneht behalten.

[70a] Item die Schwitzer, die an der schlacht darfon warend kumen, die zugend all mit gantzer macht us Megland wider haim uff Jacobe [25 Juli] im 1513. Item do die Schwitzer in ire ortt komend wider haim, do wustend sy alle die, die fom Frantzoßen jargelt genomen hattend, die můßten all sterben. Und zugend die puren im land fur die stett Bern, Lucern und ander stett, und was zů der selben zitt allso groß zuwytracht im Schwitzerland under ina selbs, das kainer nit wust, wo er lib oder leben hatt. Das solt ina nit beschen sin, dan sy sich mer bedunckten dan alle andre menschen; darum so wolt sy gott och straffen, alls es och beschach umb iren großen übermůtt und hochfartt; des hatend sy ain grosen schaden empfangen im selben jar.

[70b] Item im 1513 jar uff sant Jergentag [23 April] und uff sant Marxtag [25 April] lag ain schne wol ainer spang dick, und was so kalt, das es die reben das mertaill all herfrort, das ain mas win ain schilling galt.

Item im selbigen jar was allenthalben zů Kolln, zů Wurms, zů Ulm, zů Regenspurg und zů Metz in den stetten, das sy andre regement machten und irn obern die kopf abhuwen. Die stat Koln was och dem herzog von Gelern ferratten; das das gott der her want.

Im selbigen jar warend die Fenediger noch fast wider Dyethrich Pern, und uff den pfingzinstag [17 Mai] do stuormtend die Fenediger Bern truw maull, aber sy ferlurend all sturm und mechtig fill irs folcks. [71a] Item die Fenediger zůgend wider haim, do zoch der kaißer mit

*

1 Maler.

dem folck ab der Etz [1] und uß Ungerland von Bern wider für Padow, das ward gewunen, und ain statt, haist Maisters [2], do ward das grost folck in zů tod herschlagen, das es nit zu beschribend ist; das beschach umb Barthlomy [24 Aug.].

Item uff fritag for Barthlomy [19 Aug.] do zugen die Schwitzer abermauls uß irm land von allen iren ortten, uff die trisig tußend manen, mit irn hoptbanern und zůgen in Hochbůrgund und wider den king von Franckrich mit großem zorn, dan der king von Franckrich ina mit den lantzknehten, die er by im hatt, gar ain großen schaden gethon hat for Nawara in Maygland uff gůtemtag nach Bonefacy [6 Juni] im 1513.

[71b] Item uff fritag for Barthlomy do zůgend die fon Rottwill den Schwitzer zů gefallen och mit 5 hundert manen; dar warend mer dan 3½ hundert uß der stat Rottwill, die zůgen och in Hochbůrgund mit großem ubermůtt alls gůt Schwitzer, dan sy nit fon bot wegen des kaißers zugen, sunder us irm aygnen ubermůt; darumb was ina iederman abhold. Item do schickt der kaißer och mit den Schwitzern in nach etliche raisig pferd, uff zway tußen; do raiten hie durch zwen graffen von Zor [3], Frantz und Jochim mit 200. Item Dietrich Spett was och ain hopman uff 100 pferd, rait och hie důrch uf sontag nach Barthlomy [28 Aug.].

[72a] Item uff unsser frowen aubend in der haberern [7 Sept.] was ain großer jamer hie zů Villingen, man hatt aller der frumen knehten, die von hinen warend, ir begreptnus mit luten der großen glocken, wie es dan hie der sitt und gewonhait ist, die in Mayland an der schlacht uf mentag nach Bonefacy [6 Juni] herschlagen warend von den Schwitzern. Der warend zwaintzig und ain man, die sich von Fillingen nampten, aber ir was nit mer uß unser stur und pfliecht dan zehen redlicher man mit namen: Romyas Mans, von dem ich da forna fil geschriben hon, was ain büchsenmaister, Tonius Scherer, Urba Butz, Fatz Löcher, Adam Grimenstain, Barthlome Rücker, Barthlome Wangner, Hans Wangner, Hans Kissling, Amyon Katler, Gilg Schlosser. Do lies der raut ain gemain grept haben in der Alten Stat [4], und hatten die frumen herschlagnen [72b] ferlaußen hinder in fierzig und truw lebendiger kinder. Do was ain große klag; gott sig ina allen genedig!

1 Etsch. 2 Mestre bei Venedig. 3 Zollern. 4 Jetziger kirchhof.

Item im selbigen jar zoch der herzog von Wůrtenberg mit sim adel zů fůß mit den Schwitzern in Hochbůrgund; aber wie es inna in Hochbůrgund sig ergangen, ist mir noch bis uff dieß helgen crucistag am herpst [14 Sept.] nit wissend gewessen; wůrst du hernach wol hören, ob gott will.

Item do der zug allen zusamend kam, Schwitzer trisig tußend und ander, die fom kaißer ina zůferornat warend, do zugend sy für ain große stat in Hochburgund, haist Tysion [1], die beschos man, das woll 60 man nebend ainander wer gezogen. Do hette des kaißers folck gern die statt gesturmpt, aber die Schwitzer wolten nit daran [2]. [Auf des haillige creitz aubend ahn dem herpst [13 Sept.] do traffend die Schweitzer hinder rucks des kaüßers und ihres obersten, hertzog von Württenberg, ain raittung mit dem könnig von Franckreich dergestalt, das der könnig den Schweitzern geben und andtwurten solle namlich viermallhunderthaußend krona. Damit sy nun düsser raytung nit betrogen, sunder versicheret sein mechten, also namend sy vier landtsheren mit ihnen haim zu einem pfand. Also zugend die Schweitzer abermall schandtlich aus dem land und namend iren fynden [3] in Hochburgund alles vich und was sy fanden, nichts ausgenohmen; das alles thribend sy eylendts heraus. Do rütte der hertzog von Württenberg selbsttrytt in dreyen tagen und dreyen nächten von Thyssion auß Hochburgund büss gehen Sanct Jergen uff dem Schwartzwald: Es was im noth von den Schweitzern; dan er forcht, das sy in auch verathen und verkaufften wie den hertzog von Maylandt. Wiewoll er ir oberister gewessen, hetten sy in nit angesehen, das sy ime einiche gehorsame gelaistet hetten. Die kaysserischen knecht wolten die krona nit ahnnehmen, sy warend auch ohne ain theding abgefertiget. Das geschütz, so die kay. aug. den Schweütznern geleyhen hat, das schaffend sy wüderumb herauß gehen Ensishaim und blibend alda die drey monnet lang, wie sy dan ime versprochen und bestelt warent; des selbigen huolten sy redlich, und hatten die kaüsserischen ab düsser sach kain gefallens.]

[73a] Item in solichem um sant Michelstag [29 Sept.] fing an ain buntschůch und ain rottierung under dem gemainen bursfolck im Brissgow in aim dorff, haißt Lechen [4], das solt der hoptman under syn,

1 Dijon. 2 Hier ist ein blatt herausgerissen, das eingeklammerte nach ass. A und B. 3 Hs. fryden. 4 Lehen n.w. von Freiburg.

als man sagt. Der hatt gemacht ain groß erschrecken in dissem land, das man an allen ortten hût; hie zû Fillingen uff den erckern [1], am tag under den torn warden bestelt 4 man: under dem Obertor der jung Baschon Schlechdorn, underm Nidertor Matheus Metzger, under dem Rietthor Barthlome Mornweg, der scherar, under dem Buckentor Ludwig Metzger. Und den selbigen 7 manen lont der ratt von Galle bis uff Martine [16 Oct. bis 11 Nov.], und wachtend sunst alle nacht von dem ratt 2 man vor mitnacht und 2 man nach mitnacht [2]. [73b] Item darnach tott [3] man 2 man von Lechen, dy im punthschûch warend [4], zû Friburg, die andern wûrden all lantrumig. Item des bunthschûchs fenlin kam gen Ainsidlen.

Item um Martine im jar lies der kaiser aber ein mandatt ußgohn uber die kneht, die in Franckrich zugend. Item man ferkundt sy och all in den bann.

Item uff samstag nach Martine [12 Nov.] uberzugend die fon Rottwill junckher Hansen von Rechberg mit 5 hundertt manen in das Schramberger tall und fingen im die puren und nomen in ir fech und hatten in irm anschlag, im den Schramberg anzûgewinen, dan er nit dahaim was. Aber er hatt [74a] ain gûtten gesellen hie, hies Bathasar Utz, was ain kangießer, der was im schlos und lies sich mercken mit schiesen. Darmit behielt er das schlos. Und beschach das darumb: Hans von Rechbers mûter was bûrgerin zû Rottwill, die was wider irn liplich sun und hatten mer dan truw tußend guldin mit ainandern ferrechtett. Und darnach uff Hillary [13 Jan.] wurden sy gericht, und gab junckher Hans siner mûter alle jar irn leptag 150 guldin und behielt den Schramberg, und warend die puren alle zû großem kossten kumen.

Item im selben zitt umb Martine lagen noch fill Schwitzer zû Rottwill, die uff irn sold wartetten, aber der king von Franckrich gab gemain Schwitzer nye kain haller, des was alle menschen froch und was woll.

[74b] Item uff sant Lucytag [13 Dec.] im 1513 jar hattend die Schwitzer ein gantzen fersamloten tag zû Zurich von des solds wegen ge dem king von Franckrich, wie er hat sy abgerett von der statt

1 Die äußeren thortürme. 2 As. C noch: den thorhietter zu helffen. 3 Tötete. 4 As. C: den hoptman und die redlinführer.

Dissyon. Aber sy tageten, was sy wollten, so ward in kain bezalling alls sy fermaintend.

Item in den selbigen tagen umb sant Andrastag [30 Nov.] kam ks. maistat gen Ogsbůrg und zů im fill fursten und hern von allen landen. Was darnach beschach, wurtt hernach follgen, dan es gantz haimlich was, der fůrsten und der heren anschleg bys uff die liechtmes [2 Febr. 1514] das man von kainerlaig anschlag hort, in welchen weg oder wo man sich ferhůten und bewaren solt.

[75a] Item also hat sich das jar hingeendet mit fill schlachten in Maygland vor Nowera und mit der schlacht ge den Fenedigern und mit fill andern großer tatten, die uff das selbig jar beschach von den frumen redlichen lantzknehten, das ich nit kan beschriben; aber lob, er und groß briß ward alle zit gesagt ks. magestatt zů der selben zitt.

Item im selben jar gallt ain maß win 8 ₰ umb sant Michelstag [29 Sept.], und uff den winechttag darnach gallt ain maß 4 ₰, 1 malter fessa 30 β, 1 malter haber 1 lib. 2 β, und was umb die ziht iederman frolich mit k. maistat in sim land.

1514 jar.

[75b] Item im 1513 [1] jar uff fritag for sant Martistag [10 Nov.] fiel ain große kellte ein und wertt bis uff Paulus Bekering [25 Jan. 1514], das es nye kain tropfen regnott, und was so grim kallt, das kain mensch so allt was, der soliche große kellte so lang an ainander gewert hatt, ny gedacht hat; es was so kallt, das die miller hie alle ire millenen ferfrurend bis an des Walthers mille. Do můst man hie von allen zunfften lut haben, die 4 tag uffhuwend, aber es was alls am morgen alls fasst ferfrorn alls am aubend. Item do fůr man im selben jar zů mulle kellte halb im lant zů Wiertenberg 3 mill wegs, insunder der propst zů Nallingen [2] můst faren 3 mill zů mille an trig ortt, hatt an iethlich ortt 3 mill wegs und hatt denocht mangel mallens.

[76a] Item im selben jar uff mitwoch zů nacht nach sant Erhartstag [11 Jan.] am aubend uff die subenden stund bis zů der nunden stund was der himel gantz und gar klar und fasst siechtig in allem sim krais, dan es fasst uß der mas kalt was, und schan der mon gantz hell, und ging ain gros, schnewis kritz am miten důrch den mon und

1 Hs. irrig 1514. Der vorige eintrag geschah wohl erst in diesem jahr.
2 Nellingen o. Esslingen.

uff iettweder sitt och ain zaichen, dergelich man for am himel ie gesehen hatt. Das moch man sechen in allen landen; aber was darnach erging, wel gott zů dem bessten keren. Item es was uff die selb zitt so kallt, das ainer zů Louffenbůrg [1] uber den Rin ging durch den Louffen. Item der Rin was zů Bassel so hartt uberfrorn, das die fon Bassel, ob zway hundert man, ain abendůrten [2] tatten uff dem iß under der Rinbruck.

[76b] Item im selbigen jar um Barthlomy [24 Aug.] do gab der king von Franckrich allen lantzknehten ůrlob, ob den trißig tußend manen, und bezallt sy all redlich und ·gab iedem kneht ain dick ₰ zů dem sold, und bracht menger kneht 1500 kronen und me, und was von Barthlomey bis winechten kain beschaid den lantzknehten.

Item im selbigen jar gewan juncker Jerg Stoffer grauff Willhamen von Fürstenberg sin schloss Wartenberg [3] mit achzehen manen ab uff mentag post Jubilate [8 Mai] 1514 und fůrt mit im hinweg den oberfogt, juncker Jerg von Reckenbach und ain, hies der Schmeltz, und fůrt mit im grauff Willhams schilbergeschier und raitt salb 4 hinweg. Do belibend die andern uff dem schlos. Do zoch man darfür, da gaben sy gelich uff; do nam man sy gefangen, und kam der Stoffer mit dem graffen zů recht umb sin ansprach, des er gůt [77a] fůg und recht hat, und můst grauff Wilham die schmach haben, das er im Wartenberg so mit lutzel luten hat angewunen; da hette er 8 tusend guldin für geben. Aber im besach recht, er fermaint, umb das junck Jerg Stoffer ain edelman was, so wer er im zu schwach; aber hettend die kneht uff Wartenberg das schlos nit uffgeben und hettend es behalten zwen tag, so hat juncker Jerg Stoffer ain zug uffbracht und hette die greffischen all von dem schlos geschlagen; aber do das sehlos uffgeben was, do ward der zug wendig. Allso můst grauff Wilham die gefangnen on alle angeltnus ledig lon, und lies der Stoffer sine gefangne och ledig und gab dem grauffen sin silbergeschir wider nach dem usspruch des berichts; wol hat er im es alls zeschlagen und geschend. Und můst der grauff dem Stoffer allen sinen kosten und schaden ußrichten und bezallen. Do leit der grauff ain schatzing uff sin arm lut.

[77b] Item 1500 und 14 jar uff die allt fassnacht [5 Merz] do kam grauff Willham her und bracht mit im groß karpfen uß sinem wiger by

1 Laufenburg. 2 = abendschmaus. 3 W. von Geisingen a. d Donau.

Assa und schanckt die uff die Herenstuben; da aß man by im und by sinen dienarn. Do herbott er sich gegen ainer gemainen stat fill gůtz, desgelich unsser amptlut och von wegen ainer statt, und was große frůntschafft zů dem selben maul. Und in trigen wochen darnach do hat des grauffen lantschriber ain gerichtshandel mit ainer wittfrowen, die was unsser hinderseß, hie for gericht. Do ůbt der schriber trowliche wort in anhandem recht, das nit sin sol. Do ward man zů raut und let den lantschriber in das Nider keffid [1], und do er wider heruß wolt, do můst er schweren, wie dan der bruch ist. Und do das grauff Willham fernam, das die von Fillingen sin lantschriber gefangen hetten, das ferdros in so hart, das er allen den [78a] sinen ferbott, das kainer torsst herin her zů marckt, noch kainerleg gar nutz hin handlen, an 20 lib. h. Das was zů beden taillen gantz unlidlich; aber er hatt der alten fasnacht bald fergessen.

Item aber alls bald der Jerg Stoffer Wartenberg innam, do schickt man hie och unsser rauttsbottschafft uße und herbuttend uns gegen grauff Willhams folck for Wartenberg, e das schlos uffgeben was, aller frunthschafft und gůter nachparschafft und gaben gůtz umb boses. Do das grauff Willhamen fůrkam, wie sie die von Fillingen in siner nott so frinthlich und nachburlich gehalten hatend, das nam er uff ain großen danck und ward wider mit den von Fillingen gericcht des lantschribers halb und herloupt sinen armen luten allenthalben wider, herin zů farend, herbott sich großes gegen den von Fillingen zů ferdenen [2], wo es sich begebe; da sette man nit an zwifel habend.

[78b] Item darnach 1514 jar, do herhůb sich ongefarlich um pfingsten [4 Juni] im sumer die gros uffrůr, die man nampt der arm Kůntz im land zů Wůrtenberg, das mir zů fill zů schriben wer. Es ist ain uffrůr gewessen, das etlich kurfůrsten, desgelich der bischoff von Strasbur[g] und der bischoff von Kosstentz on ander graffen, frigen, ritter und fill richstett dan im anfang des armen Kůntzen komend im Ramstall [3] zůsamen, ob zehen tusend man, und můst herzog Urich von Wirtenberg wichen gen Tuwigen [4]. Aber in der andren uffrůr zů Schorndorff do kamend by 1600 zůsamen; von den selben wardend wol die 800 a[b]kopft, die andern 800 die kamend all fom land, und torst man die nienen enthalten; und was ain großer jomer im land zů Wiertenberg, das es nit zů schriben noch zů sagen ist. Aber der herzog můst sich ferschriben, wie er sich halten solt und sine armen lut.

1 Im Niedern turm. 2 Verdienen. 3 Remsthal. 4 Tübingen.

[79a] Aber wie dem allem, wo der herzog ain herfůr, der arm Kůntzest was gewessen, den strauff er: aim huw er das hopt ab, den andern brant er důrch die packen, den tritten můßt sunsst singen, was er wolt, und brůch ain solichen unkrisstenlichen ubermůtt mit sinen armen lutten, das es nit zů schriben ist. Und welche antrunen warend, der kamend vill gen Zurych und gen Schauffhusen und her och und begerten nutz den das gottlich recht; aber inna wolt niema zů recht hellfen. Do můßt menger frumer, unschuldiger man von hus, fon hoff und wib und kind wider gott und wider recht. Es ist nit zů schriben das herschrockenlich groß uffrůr, das zu dem selben maul was im land zů Wůrtenberg allenthalben.

[79b] Im 1500 und 14 jar, do wurdend der herzog Ulrich von Wůrtenberg und ain statt Rottwill feraint und beriecht der frigen pirss halb, darumb sy lange zitt in großer iring gestanden und gewessen warend und sy weder king noch kaiser kund mit ainander ferainen. Das understunden sy mit ainander zů ferainen on des kaiser wissen und willen.

Item uff 1514 jar uff allerselenaubend [1 Nov.] schickt herzog Ulrich von Wůrtenberg sin trefflich bottschafft gen Rottwill, den briecht der frigen piers uffzuriechten und zu verstrecken baimlich. Das fernam ain ersame statt Fillingen, die ferornatt ain komyssary und ettlich rattsfrind mit im gen Rottwill [80a] und kartend fur die wurtenbersen rett, desgelichen für die fon Rottwyl, und bezugenten sich und protestiertend sich, das sy von [1] wengen des loblichen hus Osterrich, desgelichen von wegen ain loblichen statt Fillingen, in irn bericht und fertrag der frigen pirs halb in kainerlay wis noch willen darin zů ferwilligen, sy wůrden dan mit recht darvon anzett [2], und herbuttend, mit in fürzukomend für kaiserlich maystat oder für das regement gen Enssen. Aber es mocht gantz nut helfen, sy fůrend mit irm fürnemen für und feraînten sich mit ainander und ließen lang staine marcka machen uff dem Hard by Schramberg und satztend die nach irm gefallen uff sant Thomasaubend [20 Dec.] im 1514. Do rayten aber unsser rautsfrind mit dem [80b] komyssary, do sy die marckstain satztend, und bezugtend sich abermauls, darin nit zů ferwillgend. Aber es halff alls gantz nutz, sy fůrend für und satztend die marcken alls namlich: Der kilchthurn zů Sulge [3] was ain mark, und der tůrn zů Waldow was och ain marck,

1 Hs. won. 2 Wohl = entsetzt. 3 Sulgen o. Oberndorf.

und satztend ain stain by Jecklis hus zů Martzisweiller [1] und ain marck an somerweg gen Nuwenhusen und aine by dem Klingelbrunen und aine uff dem Hornle [2] und aine by der Rotten Lachen und aine am Stockbůrger Kilchweg und aine am Růllebach, alls er in die Brigen flust, und aine an Welchen wis und aine in der Kiernach by des Petter Wishars hus; und was iettlicher marckstain lenger dan an langer man sy, und warend fasst wol mit Wůrtenberg und Rottwill ferzaichnatt an beden ortten. [81a] In solichen schickt ain stat Fillingen ain rautsbothschafft zů dem kaiser gen Isbruck, die was 5 wocha uß; aber do die bottschafft wider herußer kam, do stunden die marcken. Darnach schickt man zwen rautsfrind zů dem kaiser gen Isbruck, die warend 4 woch uß, die pflagen rauts, und ging großer kosst daruff.

1515 jar.

Item uff solichs alls wůrdend die fon Fillingen rettlich, die marckstain zů zeschlahend, alls sy och tattend. Und zůgend uß am gůtemtag for sant Fallentinstag, was der 12 tag im Horing, am morgen frůg umb die 4 stund for tag mit truw hundertt wol geruster man und mit 2 guten schlangenbuchsen. [81b] Und raitt ich mit dem zug zů dem Bickentor us und raitt in das Brigentall; und do ich kam uff Marpacher halden, do blies der wachter den tag; do wack ich den fogt zů Marpach, der schickt ain gen Rietha, und rait do gen Klenga und wack och den fogt, der schickt gen Gruningen und gen Ubrachen [3], und samlaten sich die puren all zů Marpach. Und do man frůmes in der mes lut, do was ich mit hundertt puren uß dem tall am kilchhof [4]. Und zerschlůgen die unnsern 8 marckstain und hůlten 2 gantz stund uff der walltstatt und ließend alls ir geschutz ab und schlůgen trumen und warend frolich. Und umb 12 im tag zoch ich mit den hundert puren in angegen und zůgen frolich in die statt, do ward man anpfangen mit großer frőd.

[82a] Item uff solichs nomend die von Rottwill ain gros fertrießen darab und suchtend rautt by unsserm her kaiser und by allen ortten in der aignosschafft; aber mir hattend sorg tag und nach in der statt und darfor und hattend uns darin geschickt, mit der hilff gotz

*

1 Martinsweiler b. Villingen, nördlich davon der turm von Waldau. 2 Hörnlehof beim jetzigen Königsfeld. 3 Alles damals villingische dorfschaften. 4 nemlich in Villingen, jetzt Münsterplatz.

ir zů herwerend; aber es lag in gar fasst im kropff, das lies man geschen [1].

Item im selbigen jar um osstra [8 April] do schlůg der king von Franckrich tagsatzing an gen den Schwitzern, jetz gen Lutzern, gen Zurich, gen Bern und zoch die Schwitzer mit solichem uff, sy solten mainen, er forchte sy so ubel; aber er schickt sich nutzdesterminder in sinem land, das er wider in Megland willen hatt zů ziehen und Megeland, Ast, Allexand und das gantz land zů gewinen. [82b] Item umb osstra do schickt der king von Franckrich sine hoptlut heruß in das Thutzland, und eb usserhers heren fronlichamstag [7 Juni] kam, do was im ob zwaintzig tußen lantzkneht zůgezogen. Item do lies unsser her kaiser aber ain mandat ußgon, wellecher der wer im gantzen rich, der dem Frantzoßen zůzuge, dem solt man sin hopt abschlachen. Das schlůg man im gantzen land uff an die offenlichen straßen, aber es ward wenig gehalten, da man die Schwitzer gern hette sechen straufen umb irn ubern můtt.

Item umb sant Johanstag im sumer [24 Juni] im 1515 jar do zugend die Schwitzer uß allen ortten uß mit gantzer macht und fermainten, sy wolten dem king von Franckrich das Maylant mit gewallt forhallten, das er nitt [33a] mochte mit sim zug komen uber ain berg, haist der Manteny [2]. Aber sy hattend zů lang gebaitet [3] uß der ursach: er hatt sy uffgezogen alls ob er wolte ain rachtung mit in machen, wie for geschriben statt. Aber er kam mit allem sim geschutz und mit allem zug zů ross und fůß uber den berg Montany und schlug ain leger, desgelichen die Schwitzer och, und lagen gen ainander, das kain taill sin fortail wolt ubergeben, uff die 5 wochen.

Item im sęlbigen jar ward grauff Fridrich von Fürstenberg och Schwitz onbezungen und ongetrungen; und wan die Schwitzer krieg halltend, so solt der grauff 30 solnar hallten uff sin kossten. Der ist der erst Schwitzer under den grauffen Fürstenberg; in ward ir lon.

[83b] Item im selben jar uff des helgen krutz aubend am herpst [13 Sept.] am auben um die sechste stund do graiffend die lantzkneht und die Schwitzer ainander an in Mayland und schlůgen mit ainander

1 Ass. A und B haben noch: „Und wo mir möglich, wüll ich die acta all überkhomen und die selbigen auch hieher schreiben,“ worauf eine lücke folgt. Von diesen acten ist aber nichts mitgeteilt. Näheres hierüber im Villinger stadtarchiv. 2 Mont Cenis. 3 Beiten = warten.

bis in die nacht, das kain taill den andern mer kant, und mûßtend die lantzkneht am aubend abtretten. Do schicktend die Schwitzer die selben nacht botten heruß in das Tutzland, in Schwitzerland, sy hetten den king von Franckrich uberwunden und hettend 14 tusend lantzkneht zû tod herschland. Do lut man fred im gantzen Schwitzerland und sang in den kilchen te Deum laudamus, und schickt man den fon Rottwill by nacht ain botten, in die fred zû ferkinden, das fill lantzkneht herschlagen werend. Die hattend ain gros fred darab. [84a] Und ward das geschray umb und umb im gantzen land, die Schwitzer werend obgelegen. Was dem gemainen man ain gros laid von irs großen ubermûtz wegen, den sy fill jar getriben hattend.

Item aber witter hoer zû: Die lantzkneht warend in der nacht nit witer dan uff ain halbe mill von den Schwitzern in irn fortel tretten und machtend ain wagenbûrg und starcktend sich die gantz nacht. Do maintend die Schwitzer, umb das sy am aubend das feld behallten heten, es wer kain lantzkneht mer uff ertrich gewessen, und hattend nit gûte sorg. Aber sobald an des helgen krutztag [14 Sept.] der tag an den himel kam, do hatten die lantzkneht ain ording mit irm geschutz zûgericht und griffend die Schwitzer mit freoden [1] an und tetten mit in ain schlacht. [84b] Item uff der helgen krutztag am morgen frû trattend die lantzkneht mit froden an die Schwitzer und hattend etlich kneht uff die hochen boum geordnet, das sy mochtend gesechen, woher der allergrost huff von den Schwitzern herzuge. Do riechtend sy das große geschutz hin und schussen die Schwitzer an allen trigen huffen in die flûcht, desgelich nit zû schriben ist. Allso wie dem allem, die lantzkneht und der Frantzos herschussen und herschlûgen der Schwitzer ob acht und zwaintzig tußend zû tod; namlich das man zalt in zwo grûben mer dan achtzehen tußend man, die alle der Schwitzer zaichen an hatend: wis schlussel und wiße krutz.

[85a] Item den fon Bassel, den nuwen Schwitzer kam in der selben schlacht umb acht hundert man, und warend 16 hundert man ußgezogen, item uß dem Zürichbiett mer dan achtzehen hundertt man; warend etlich darunder, do ainer wol zwaintzig tußend guldin rich was, namlich Jacob Mes von Zurich und ander mer. Item von Rottwil komen umb 25 man; was ir schon mer, das sagten sy nit, und graff Fridrichen von sin knehten zwen redlich lantzkneht, die von er und aid wegen

1 Freuden.

můsten mit den Schwitzer ziehen. Gott hab ir lieben selen! dan sy all ir tag mit den frumen lantzknehten und mit unsserm her kaißer mengen redlich zug gethon hattend.

[85b] Item die Schwitzer fluchen schanthlich uß Megland und zugend mit großem jomer und nott wiederumb haim und zugend in ettlichen stetten nachts in, dan sy all ir tag in großer angst und nott ie gewessen warend, dan das selbig mall. Und wan der king von Franckrich die lantzkneht hette laußen für und fur trucken, so wer der Schwitzer ainer nit darvon kumen. Item allsbald sy in ir land komend, do understunden ettliche ortt im Schwitzerland, ain friden zů machen mit dem king von Franckrich, namlich Bern und Soloturn und Friburg im Uochtland, dan die selben truw ortt warend nit an der schlat gewessen; darmit ain großer unwill im gantzen Schwitz ward, alls du wůrst hernach horen.

[86a] Item uff das selbig maull alls die Schwitzer wider haim komend, hattend sy under ainander ain großen unwillen. Do zugend die von dem Zurichsew fur Zurich und nomend die stat in und fiengen ethlich, die gůt frantzosis warend und wagen die [1] und herfůrend von ina, welche dem Franzoßen anhangen worend uß allen ortten. Allso fing man die in allen ortten, ethlich fierdt [2] man, ethlich lett man uff die reder, etlichen huw man ir kopff ab, und was ain wild romor under in im land, das es nit darvon zů gesagen ist, dan man es nit geloupt. Item man ferbott im gantzen Schwitzerland alle frowd mit tantzen, singen und allerhand fred, wie die moch sin, dan sy uß allen ortten ir redlichasten und richosten man ferlorn hatten, die in allen landen warend gewessen [3].

[86b] Item uff sant Katrinen aubend [24 Nov.] im 1515 ward dem hertzog Uolrich von Wůrtenberg sin elich wib [4] hinweg gefůrtt mit gewalt uß sim land mit irm gunsst und gůten willen, dan er sy schmalich hůlt alls ain tiran. Wie sin sach ain ußschlag nem, ist mir ietz nit zů schriben. Sy kam zů iren brůdern, den hertzogen von Baigern, und was froch, das sy von dem wůtrich was kumen. Item uff das selbig maull stůrmpt man im gantzen Wůrtenbergerland und

*

1 Waegen hier = torquere, foltern. As. A: strecken und vollterent sy. 2 Vierteilte. 3 Dazu die abschrift A: Das haist frewd gelütten, auch das the deum laudamus gesungen! 4 Es war Sabine, tochter des herzogs Albrecht von Baiern-München.

was uff mit gantzer macht zů ros und zů fůs, aber sy hatt irn anschlag gemacht. Allsbald sy fur Nůrtingen uß kam, da warend ire brůder mit acht hundert pfert und fůrtend sy mit gewallt gen Echingen [1], und lag der kaißer zů Ulm; des wil was es och.

[87a] Item in der selbigen zitt hatt der Frantzsoß das Mayland allenthalben in und hattend im dye fromen lantzkneht die Schwitzer uberwunden; aber sobald er marckt, das die Schwitzer uß dem land warend, do nam der king von Franckrich mit sim folck Mayland das schlos und die statt in. Und allsbald das geschach, do gab er den lantzknehten ůrlob und fůrtt sy witt hinen uß dem land, das sy fier Tissyon und für Pissantz und fur sant Nicolaussport [2] heruß [komend] [3]; und was der selben knehten wol 12 tußend, die er uß sim land schlaifft und hattend sich fasst ferzertt. Und sobald sy in das Tutzland komend, do fernomen sy, das unsser her kayßer noch zů Bern mit den lantzknehten leg wider die Fenediger und den Frantzosen. Do zůgen das mertaill fon tag zů tag unsserm her kaißer zů gen Diettrich Bern, und warend an taill [4] fasst arm. Und welche von Frantzsoßen komend dozůmall for winechten von dem selben huffen, die beliben zů Strasbůrg, die gelt haten und ließen den boffel [5] für und zugend do och gen Dietrich Bern zů. [87b] Item als der Frantzsos dye lantzkneht hatt geurlobet und die Schwitzer all gar flůchtig uß Mayland warend geflochen, do erdacht er ain sinn und schickt gen Bern und das Schwitzerland hundert maul tußend kronen, das ist ain ton golds. Do beschribend die von Bern alle ortt fon den Schwitzern und die fon Rottwill och, und hatt man zů Bern ain gantzen landtag us der ursach: der Frantzsos begert ains friden mit den Schwitzern, aber die ortt von den Schwitzern wurdend under ainander gar unains, allso das kain ortt mit dem Frantzoßen kain friden noch siner kronen nit woltend, und schiedend hinweg. Allso nomend die fon Bern und die fon Friburg us Uochtland, die von Soloturn und die Schwitzer von Rottwill die hundert maull tußend kronen und tailtend die under ainander. Es ist nit davon zů sagen noch zů schriben, was das selbig jar furging, und was ain nas jar allen frůchten.

[88a] Item im 1515 jar lag unsser her kaißer zů Issbruck, und was kneht kamend, schafft er alle gen Dietrich Bern; da hatten all

*

1 Ehingen a. d. D. S. v. Stälin, wirt. Gesch. IV 122 ff. 2 S. Nicolas du Port im arr. Nancy. 3 Ist wohl zu ergänzen. 4 ein teil. 5 = pöbel.

kneht sold wider den king von Franckrich und die Fenediger. Da zog ain gros folck züsamen und belett die stett umb Dietrich Bern. Item in dem schickt unsser her kaißer ain mandat heruß in disse lantschaft Enshaim, do bewilligotend die lantschafft jenend Rins und hie disshalb im zů zůziehend, und beklaitend sich die jenen Rins mit rotten rocken und wis strich im ermel und hattend ain hoptman und ain fenrich. Item so warend die hie disshalb Rins, Brissach, Friburg und der Wald und trißig von Fillingen beklaitt all in wis und rott strich umb die ermel und hatten och ain hoptman von Friburg und ain fenrich och von Friburg; die waibel satzt man von stetten.

1516 jar.

[88b] Item uff samstag nach dem zwaintzgosten tag nach winechten [19 Jan.] do zůgend die unsser, tryßig und ain man, uß Fillingen dem kaißer zů, und warend die lantschafft jena Rins und hie disshalb all beschaiden, uff sontag zů nacht zů Engen im Hewgow an der herberg zů sind und mornens alle ding ordnen, wie es solte sin. Das beschach und komend von der lantschafft zůsamend in rott und wis, wie for stat, 900 wol gerusster man mit gůtem harnasch und zůgend mit allen fröden unsserm her kaißer zů, der lag zů Inssbruck. Und hattend wir von disser statt fasst uß der maßen hupsch, redlich und wol gerusst kneht, und was seckelmaister von disser stat Gorius Kob, und ward herwelt zů aim waibel zů Engen von der lantschaft Hans Ster, und besoltett die statt ir kneht uff ir kossten 4 monat.

[89a] Item im selbigen zug zugen die Schwitzer mit großer macht och dem kaißer zů uß allen ortten hinein im Maygland. Und do der gantz zug zůsamen kam von lantzknehten und von Schwitzern, do lagen sy in den legern under ainandern und warend fridlich und frolich das es nit zů schriben ist. Und zoch der kaißer selbs personlich mit ina, und gewunen fill stett in Maygland dem Frantzoßen ab, und wolt der Frantzoß mit sim zug den kaißer mit sim zug nit baiten und waich in zu mengem maul. Item zů dem selben maul zoch ußer [1] her kaißer mit den lantzknehten und mit den Schwitzern mit gantzem zug zů ross und zů fůß, er selbs personlich zů fůs mit aim langen spies und in sim harnasch und hat ain wis sidin hemd ob sim harnas an, [89b] und zog sin kay[s]erliche maigystett im triten glid in der ording bis gen Mayg-

1 unser.

land an die statt. Do lies ka. maystat trig hoptstuck abschießen in die statt. In dem ward ain frantzoß bottschafft gefangen mit fill groß-wunder brieffen, in denen befunden ward, [so] [1] der kaißer fürgetruckt hett, so was er ferkoufft und ferrauten; darvon mir witer nit gebieret zů schribend. In dem wandt sich der edel frum kaißer und gehortt sin antlit gegen dem Thutschland mit sim zug gen Bergam, gen Tietrich Bern, und ilt er schnel heruß in Tutschland und besatzt Bern mit frumen, redlichen lantzknehten. Item das ob geschrieben capitel ist beschehen uff den helgen osstertag [23 März] im 1516 jar.

Item alls nu kayserliche m. die stat Bressa [2] und die stat Bergam und die stat Dietrich Bern [ferlies] [3] [90a] und er mit sinem zug heruß raitt gen Ispruck in tutsche land und fermain[t], die lantzkneht soltend in den selbigen stetten das best thůn, als fon recht sin sol; sobald aber der kaißer ina ir sold schickt gen Bres, den nomen sy und gabend dem Frantzosen die stat uff und fielen on alle nott fon dem frumen kaißer; desgelichen fielen von Bergam och und gaben och dem Frantzosen die stat uff; desgelich fielen ob 400 lantzkneht von Bern och zů dem Frantzosen, aber die andren lantzkneht in Bern tettend als frum lut und behielten Bern den gantzen sumer vor dem king von Franckrich und vor den Fenedigen. Es was so thur in Bern, das ainer fur 20 kritzer uf ain maul brott aß. [90b] Item im selben sumer was ain uffrůr wider hertzog Uolrich von Wůrtenberg und dem von Hurach. Allso lag der kaißer zů Ogspurg; wie man sy feraint, wais ich nit.

Item darnach bald im selben jar fing hertzog Uolrich von Wurtenber[g] aber mauls an und ließ sine obrasten diener fachen und lies ir fill ire hopt abschlachen und traib aber gros ubermůt in sim land, das nit darvon zů schriben ist.

Item im selben jar uff samstag for sant Margretentag [12 Juli] am morgen umb die achte stund schlůg das wetter vom himel in ain hus zů Triberg und ferbrant die gantz stat bis an die kilch und schlos und ain hus. [91a] Item im selbigen jar tett das wetter in allen landen fast großen schaden mit fur und mit hagel.

Item umb Martine [11 Nov.] im selben jar do lag der kaißer zů Hagnow, und komen von 6 kingen botschafft zů im gen Hagnow und sch[w]ůrend ain pu[n]t zůsamend: der king von Engenland, der king

1 Fehlt in der hs. 2 Brescia. 3 Wohl zu ergänzen.

von Hispania, der king von Portigal, der king von Ungern, der king von Behem, der king von Napols und herzog Karolus.

Item im selbigen jar würdent die Schwitzer und der Frantzos wider mit ainander geriecht und gab in der Frantzos alles das, das sy an in begerten, das darvon nit zů schriben ist; das tailten sy in alle ortt in Schwitz. [91b] Item im selben jar ward den plawen Schwitzern von Rottwill von Frantzossen zů irm tail trithalb tußend kronen.

Item im selben jar uff Cůnrade [26 Nov.] lies der kaißer ain mandatt ußgon uber alle die lantzkneht, die von im gefallen warend und by dem Frantzossen beliben warend, und leyt uff ain iethlichen lantzkneht, wer den fieng, dem gab man funff und zwaintzig rinsch guldin, und huw man in ire kopff ab alls flaisch boeswicht.

Item in dem selbigen jar fur winechten ward der kaißer und der Frantzos und die Fenediger geriecht, und schwurend die von Dietrich Bern, die von Bres und die von Bergem hertzog Karolon. [92a] Item alls nun das beschach, do gab man allen lantzknehten zů Bern und in allen land ůrlob, und zugen ain tail zů dem papst, ain tail zů dem hertzog von Farrer, ain huff in das Thutzland. Item der king von Franckrich gab och allen lantzknehten ůrlob und bott in by hencken us sim land; und sobald sy in Thutzland komen, so fieng man sy und stach in ire ogen uß und huw in ire finger ab und ferkoufft man sy uff das mer, und thorst ir kainer in das Thutzland kumen, dan sy dem gantz romschen rich und dem ganzen thutzen land ain große schand und unere inleiten alls feretter und ertzschelmen. Darumb ward in ir lon; das was wol gantz recht.

[92b] Item im selbigen jar was ain warmer sumer und ward ain fast gůt korn und fast gůt haber und uß der maßen gůt win. Item uff Thome [21 Dec.] im 1516 jar galt ain malter fessen 3 lib. h. und 4 β, und mocht man es denocht nit wol ankumen for den furkoffern. Und hette ain ersamer, wißer raut den gemainen man betracht mit gůtem rocken, den hat man zů Strasburg koufft. Da gab man aim 2 fiertel, aim ains, ie darnoch es ain bruch in sim hus hat; und galt ain fiertel 10 kritzer. Und wo das selbig nit gewesen wer, so wer zů besorgen gewessen, es were an trig guldin kumen; dan die fůrkouffer wolt nit benugen, und hatend die richen mit den armen klene erbermd. [93a] Item uff Thome im 16 jar galt ain malter habern 2 lib. h und 5 β, und kund man in nit wol zů wegen bringen, item ain gůte maus

Brisgower 2 rapen fast gůt, item ain gůte maus Elseßer 4 rapen alls gůt.

Item im selbigen jar ging ain kranckhait in allem land umb, allso das die lut große hoptwe uberkomend, allso das sy offt 8 oder 10 tag in irm we dermaus thattend, alls ob sy irer sinen gar werend beropt; und wan man sy still hielt und sy niedertruck, so ferging es in wider und gnaßen, und sturbend nit fil daran, aber ethlich sturbend; und wan sy gar genaßend, so wust ir kains nit, wie oder was es gethon hat in der kranchait.

1517

[93b] Item im selbigen jar was ain gantz kalt winter allso dermaßen, das ain wan heow galt 1 guldin und 24 kritzer, und mocht man das heow nit wol umb das bar gelt zů kouffend finden. Item im selbigen jar was ain schoner warmer Mertz, desgelichen ain schoner warmer Aperel und gantz wenig regen, und erzaigt sich angentz [1] gegen dem sumer alles das, des der mensch sich moechte herfrôwt zů werdend, es wer mit frůchten der boum oder mit allen andren frůchten; und warend alle menschen in gůter hoffning, alle ding solt sich fůgen zů ainer wolfaling [2] und zů ainem gůten kouff. Und·do es kam bis in den monat May und all boum in irm plůst warend, do komend die grosten ryffen, das sy alls plůst, desgelich die reben gantz herfrort, das man die reben im Brisgo ushuw an fil orten. [94a] Item im selben jar lies sich der sumer dermausen mit werme, der Mertz, der Aberel, der Meg und der brachmonat, das uff den allerbesten wissen allenthalben so lutzel gras wůchs, das es nit zů schriben ist; es gabend offt trig oder fier manmat wissen, gůt emdwissen, nit 2 karen hew. Do was iederman angst, wie man das fech wůrde uß dem winter bringen, dan es sich an allen ortten und enden zů fůter gantz ubel erzogt bis uff sant Johanstag [24 Juni]. Item im selben jar alls man sach, das do lutzel hew wolt wachsen, do finend die puren uff dem land an und ferkoufftend ir fech allso dermaußen, uff sant Uorichstag [4 Juli] fand ainr zů Triberg ain tailig [3] hopt fech umb ain guldin zů kouffend, das formauls gern 3½ guldin hette golten, nun wie fill ainer wolt. [94b] Item im selben jar koufft ainer ain ochsen umb sant Uorichstag umb 7 guldin, der dem puren hette gern 11 guldin golten zu mitterfasten

*

1 Angehends. 2 Wohlfeilheit. 3 trächtig?

[22 Merz] dorfor; das macht alls, das so lutzel gras wůchs. Item die fedt wissen, die for sant Johanstag gar nutz hattend, die maugt [1] man erst umb sant Michelstag [29 Sept.], desgelich hie fil emdwissen, die maugt man im selben jar nit mer dan ain maul; und wer das selb tett, der hatt sin nutz mer, dan die zway maul magten, ain maul zů hew, das ander zů emd; besunder denen uff dem Wald den [2] herschos das spaut megen fast wol.

Item im selben jar macht ain raut, das ain bůrde strow solt gelten 5 pf. und nit mer, und ain sack mit sprur 8 pf. oder ain fiertel sprur 1 pf. und nit me. [95a] Es were sunst darzů kumen, das ain bůrde strow gern 10 pf. hette golten und ain sack mit sprur gern hette golten 4 kritzer. Man wust och wol, das ir etlich, eb und ain ersamer, wiser raut das macht, das sy das strow umb 10 pf., desgelich die sprur umb 4 kritzer hatten geben. Das ward gemacht umb sant Gallentag [16 Oct.] im 1517.

Item im selben jar uff fritag nach sant Johanstag im sumer [26 Juni] am aubend do kam ain solich graußam wetter mit ungestieme aines windes důrch alle land im Hegow, zů Bolingen [3] warf der wind fill hußer nider, desgelich in des von Wurtenberg land etlich schloß ab den bergen und zů Norlingen [4] in der stat fill hußer darnider und tett in allem land so unseglich großen schaden, darvon nit zů redend noch zů schriben ist.

[95b] Item uff den selbigen fritag nach sant Johanstag im selben wetter warf der wind das tach hie ob der bruck for dem Bickenthor gantz und gar hinab in den bach gegen dem Niderthor und thet hie an den hußern, desgelichen an den techern fast grosen schaden.

Item in des von Wurtenberg land nam das selbig wetter durch das gantz land win und korn und alle frůcht, das der grosst hunger im land was, das ie gehortt ward.

Item es zůgen uß dem Ramstall [5] mer dan funf hundertt menschen von hus und von hoff, man und wib und kind hungers halb; die zugend die Thonow ab in Ungern und Behamer land, und was gros nott im land zů Wurtenberg.

[96a] Item im selben jar thattend sich die amptlutt graufs Fridrichs zů Furstenberg: Hans von Karpfen, her Cůrat von Schelenber[g]

1 Mäht. 2 Hs. der. 3 Bohlingen b. Konstanz. 4 Nördlingen a. d. Donau. 5 Remsthal.

und Brullingen und machten ain ording, wie man korn und habern solt ferkouffen, und wo ain ieder zum ersten hin zů marckt solt faren; und torsst kain meger in den dorffern an Se [1] faren mit frůcht, er můst for gen Fillingen oder Thutlingen oder Gißingen oder Huffingen, und thorst och kainer kaim fürkouffen, uff den fürkouff nut zu kouffen geben by ain pen und strauff; desgelich der von Rottwill dorffer uberall torsstend mit ir frůcht, es wer korn oder haber, och sunsst, an kain end und farend dan gen Rottwill, Wurtenberger dorffer und buren all gen Thutlingen zů marckt uff den samstag.

[96b] Item das selbig jar was gar wunderberlich mit allem gewitter; es kam so ain warmer herpst mit gůt wetter zů allersant [1 Nov.], das so hupsch somen allenthalben warend, die man ie hat gesechen.

Item uff sant Gallentag [16 Oct.] im selben jar hat ich ain öpfelbom in minem garten form Oberthor, der plůgt [2] gantz, alls were es in dem Megen, das mencklich sach, pfaffen und laigen und edellut; aber es kam kain plůst fur.

Item desgelich zů Sant Jergen uff der kilchwich uff sontag nach sant Michelstag [4 Oct.] trůgen fill junckfrowen schapel von hupschen wisen rosen, die och erst uß waren geschloffen, als wer es im Megen.

[97a] Item im selben jar umb Jacobe [25 Juli] gallt 1 mallter fessen 2 guldin 1 ortt [3], item 1 malter haber $2^1/_2$ lib. h, item 1 ime erpsa 16 pfg., item uff Galle [16 Oct.] im 17 gallt ain hundertt kabuskopf 1 guldin.

Item im selben jar was alles gar [4] tur, das der mensch solt leben; der win galt 1 maus 1 β h und ain mauß Elsser [5] 8 pf. und ain korb mit epffel, nit groß, 20 kritzer. Item es wůchs im selben jar fill gersten und vill zubel [6], aber der mertaill warend itel naren [7], alls groß, alls ain arm um sich ist, so lang und gros wurden die naren des selben jars.

Im 1518 jar.

[97a] Item das 18 jar lies sich im hochzitt [8] wol an, es was ain heller himel das mertaill das hochzitt hinuß bis uff den 20 tag, und hatt man groß frod der hoffnyg ains gůten jars.

Item im selben jar ward ain fridsam jar, nit fill krieg in allen landen, sunderlich gegen dem frieling,

*

1 D. i. Bodensee. 2 Blüht. 3 = $^1/_4$ kr. 4 Hs. dar. 5 Elsäßer. 6 Zwiebeln. 7 D. h. aufgeschossen und nicht zu gebrauchen. 8 D. i. weihnachtszeit.

Item im selbigen jar hatt der kaißer ain richstag zů Ogsburg von Johanis bis uff Galle [24 Juni bis 16 Oct.] mit allen kurfurssten und fursten und graffen und allem adel; aber was man machte, hortt man gar nut darvon; der von Wurtenberg wolt aber nit dar.

[98a] Item im selben jar gallt 1 mas win 8 pf. umb sant Johanstag im sumer, und galt 4 pf. uff Thome. [21 Dec.]. Item es gallt ain malter korn 2 guldin 8 kritzer uff Johanis im sumer und gallt 2 lib. h. uff Thome. Item ain malter haber gallt 2½ lib. h uff Johanis im sumer und galt 1 lib. 2 β uff Thome.

Item im selben jar kam hertzog Ferdenarius uß Spanyen uber mer in das Niderland. Do macht man hie und im gantzen hertzogthům Osterrich frodfur, und in sunderhait hie uff sant Margretentag [15 Juli] zů auben macht man ain fur hie am marckt und gab der raut aim ietlichen kind, das nit kichspel [1] was, 1 pf.; do gab man uß 16 hundertt pf. und ietlicher zunfft ain dicken pf. zů fertrincken, und was fasst große fröd in allem osterrichesten land siner zůkunfft.

[98b] Item im selben jar risnatt [2] ain edelman mit namen Frantzsiscus von Sickingen, der zoch mit aim zůgeloffen folck vom Bodense und allenthalb und komen ir in 14 tagen mer dan 16 tußend zůsamen und zůgen für Metz und gewunen die statt, allso das die von Metz dem Franci[s]cus so groß gůt gaben, das darvon nit zů schriben ist, und kofften in von der statt. Item do zoch er mit dem selben folck dem lantgrauffen von Hessen in sin land und berobt das und nam im fill stett in: Darmstat und Gerlitzam [3]; aber der landgrauff gewan das wider, und zerlieff der huff [4].

Im 1519 jar.

[100a] Anno dominy 1519 ist der groß mechtig, frum, edel, hochgeborn fürst und her, kaißer Maxymilyanus, loblicher gedechtnis, von disser welt abgestorben, dem der allmechtig, ewyg gott genedig und barmherzig sig ewencklichen, zů Weltz [5] in der statt uff zinstag for

1 Wohl = kilchspilig d. i. die noch nicht zum sacrament gegangen waren. 2 = unternahm einen zug? 3 Wohl Germersheim. 4 Das folgende blatt ist unbeschrieben, wahrscheinlich war es für noch weitere einträge des jahres 1518 bestimmt. Auf der ersten seite steht von späterer hand: Hainrich Haug author huius libri, auf der zweiten sind zwei primitive wappenbilder, dabei der villingische pfauenschweif (also nach 1530). 5 Wels, durchgestrichen Lintz.

Hillary [11 Jan.] [1] am morgen frů zů der fierden stund. Der ewig gott schik uns alle ding zů unsser sel sellikaitt und nach gefallen der hellgen gottlichen trifaltikaitt, darmit das helig romsch rich fersechen werde mit aim frumen, ferstentlichen kristenfursten, [der] [2] herwelt und funden werd, darmit nit die thyranen und ir anhenger die frumen undertrucken nach irer art und gewonhaitt. Das wel gott!

[100b] Demnach so hatt es sich begeben uff zinstag nach sant Anthonyentag [18 Jan.] im 19, das zwen papirmacher zu Rutlingen dem herzog Uorich von Wurtenberg ain fogt und forstmaister hond herstochen und von sim leben zů dem tod gebracht, und sind doch sy zwen in die frigung [3] kumen; aber worumb die ansprach sig, wais ich ietzo zůmaul nit, es wurt sich aber wol herfinden. Und alls der todschlag am zinstag mit des herzog Uorichs fogt beschen ist, do haut mornens an der mitwochen herzog Uorich dem [101a] edlen, frumen, loblichen hern kaiser sin begrept begangen zů Stůckarten mit allen priesstern, loblich und erlich; dan es sunsst ain haimlich ding noch was, sin absterben, aber herzog Uorich wust es wol. Und do die empter ferbracht wurden, loblich und erlich, do lies herzog Uorich den stůrm in sinem land allenthalben gon dermauß, das so vill lutt zůsamen kamend, das sy die von Ruttlingen uberzugend und namend in siben dorffer in und beroptend die und hielten sy darzů, das sy herzog Uorichen hultend [4] und schwůrend, und plundert er die dorffer und nam in was sy hattend, dan es in ainer groBen il zůging, wie forstatt. [101b] Demnach alls die von Rutlingen solichs fernamend, so bewartend sy ir statt, aber herzog Uorich lies sich der dorffer nit benůgen, er zoch mit hereskrafft fůr die statt Růttlingen uff sant Agnesentag [21 Jan.] und schos hinin; desgelich schusend sy heruß. Uff solichs ward ain frid berůfft, das die von Rutlingen mit herzog Uorichen selbs rettend und wolltend im die dorffer haben gelaußen und im allen sin kosten darzů abgelett hon. Aber herzog Uorich sprach: er wolte das sy im die statt uffgebend und im schůrend alls ander sine stett; dan er wellt nit nachlaußen oder sin hertzogthům darfor zů ferschießen. Da sprachen sy: er solte

*

1 Richtig 12 Jan. Der kais. hofrat und propst von Waldkirch, Balthasar Merklin, schreibt am 13 Febr. nach Villingen, er sei beim ende des kaisers zugegen gewesen, derselbe sei „christenlich und gedultig mit allen sacramenten versorgt und wie ein junckfraw züchtig gestorben". Stadtarch.
2 Fehlt in der hs. 3 Freiheit. 4 Huldigten.

an fritag [28 Jan.] ain gans mit in essen, [102a] und schieden allso von ainander. Alls aber die von Rutlingen wider in ir stat bekumen warend, sagtend sy, was des herzog beger und mainyng wer; und was sy im zů antwartt geben hettend, das gefiel in wol und fůrend sy in der statt zů und brachend die forstett ab und branten die uß und hattend fill botten usgeschickt allenthalb zů den richstetten; aber kain hillff noch troßt ward in zůgeschriben; aber sy fermainten, die statt Rutlingen for dem herzog zů behalten. Demnach alls sy im geantwarttet hattend, er solte an fritag kumen und solte ain gans mit in essen, hoer, was er hernach tett!

[102b] Demnach fůr hertzog Uorich zů und starckt sich fasst mit luten und mit geschutz, und do es ward bis uff donstag, do belett der herzog die statt an trigen orten und feing an der maus zů schießen an die muren und an die thůrn, das er von donstag zů nacht bis mornens am fritag 600 erin stain hiningeschossen, da ain iethlicher stain 78 pfund schwer was, und schos turn ab und die mur och fast witt. Do das alls nit wolt helfen, do fing er an und warf ain furkugel hinin, die was alls gros alls ain firtel, damit man korn mist; die liff dermaus so grulich mit brinen in der stat um allenthalb, das man die nit leschen kunt; zůletzt behielt man sy mit mist, aber si bran dermaus underm mist und stanck also ubel, das nit dar [103a] zů redend ist; und zůletzt zersprang sy mit 10 klepfen und schlůg ain man zů tod; und was große angst und nott in den selben acht tagen, in Ruttlingen misslungen 14 frowen an ir gepůrt [1]. Als nun die frumen von Rutlingen die gros angst und nott sachen und von den richstetten [2] kain hillf noch trost kainswegs hatten noch horten, und er sy dermaus nott mit geschutz und mit dem fur und die gros nott der geberenden frowen, wurden sy gemaincklich ains, diewil sy von niemen kain hilff noch trost hatten, do gaben sy uff fritag [28 Jan.] dem herzog Uorich Ruttlingen uff und schwurend im alls ander sine stett; er gab in den aid. [103b] Alls der herzog die statt uffgenomen hatt, und sy im ire thor uff hatten thon, do hatt er im forbehallten die zwen man, die in ir frighatt lagen. Und ain pfaffe der hatt sich so redlich gehallten mit schießen, das im der herzog och ungenedig was; aber sy wurden all trig gewarnat. Und

1 Dabei die spätere bemerkung: „Ist mit der statt Villingen in a. 1633 wohl ein grösserer ernst gebraucht worden.“ (Belagerung). 2 Hs. richsten.

alls der herzog zů aim thor inzoch, do lies man sy zů dem andern uß, und. komend die zwen ge Rottwill in die frigatt uff sant Blessistag [3 Febr.], und der pfaff her, der wolt ge Friburg; der haut das alls gesagt alls der, der selbs darby und mit gewessen ist. Er sagt och, das der herzog, sobald er inzug, zuge er zů dem ersten in die killchen, darnach uff das rauthus; und gabend im die von Ruttlingen ir schlussel; do nam er in all ir brieff und alles das, das in Ruttlingen was, das mann darin hatt geflochnat [1], es wer der grauff von Zor oder der von Hailfingen und der von Ow, [104a] es werend stett, ept oder edellutt, was da was, das nam er. Und můst man alle die erin stain, die er in die statt hat geschossen, all zůsamentragen und uff wegen laden; und fůrten all bůchsen und alle hab gen Stuckart, und besatzt die statt mit trigen hoptman und mit trig tußend man von der lantschaft; und sind das die hoptlut: Hans Lenhart von Rischach, Willham Herter und Hans Harder. Und nam man den von Ruttlingen nutz, aber den epten, den spiteln, und was da was, das ging alls hinweg. Wie es witter ganen ist und wurtt, das waist gott wol. Aber es was in allem land ain groß forcht und uffrustung, dan man wist nit, wie oder wo man sich sollt uße richten. Und was zů dem selbigen maull das Tutlinger ampt, noch das Hornberger ampt nit for Ruttlingen kainswegs gewessen, aber sy warend in gůter rustung.

[104b] Anno 1519 do beging man die loblich begrept des frumen, großmechtigen, edlen heren Maxymillianus, [uß] [2] dem edlen blůt von Ossterrich, dem gott genad, hie zů Villingen und in der gantzen lantfogtyg Ensshaim mit großem [3] andacht in allen klosstern, mit allen priesstern. Da was großer ernsst [4], andacht und mitliden von jungen und fon alten. Und satzt man ain messe [5] becke und darin vill gelt; und wer wolt, es wer jung oder allt, frow oder man, der mocht nemen und zů dem alltar gon zů frimen [6] und zů opfrend. Und ging der gantz raut, ainer nach dem andern, zů dem alltar, und beging man sin begrepnis uff sontag zů nacht nach sant Agathatag [6 Febr.] im 19 mit figilg und mornes mit den emptern, den helgen messen. Got genad siner sel in dem ebigen leben! dan es fůrwar ain kristenlicher fůrst ist gewessen, darmit man bilich ain groß truren und mitliden sol haben und gott biten, alle kristen zů bewaren.

*

1 = geflüchtet. 2 Fehlt in der hs. 3 Hs. gromes. 4 Hs. erst.
5 D. i. von bronce. 6 = verrichten, nemlich die gabe.

[105a] Item alls nun der hertzog Rutlingen in hatt, do zoch der loblich puntt Schwauben, namlich Uberlingen, Raffenspur[g], Memingen, Ogspurg, Nůrberg und all ander stett und heren, die im Schwebschen punt warend, all gen Ulm und Echingen [1] und Gisslingen und Lopen [2] und umb Ulm umher allenthalben und starcktend sich von tag zů tag fasst.

Item uff solichs ferget herzog Uorich von Wurtenberg sine hoptlut ab in die aignosschafft allenthalben, namlich Eberle von Rischach und ander edellut; die brachtend uff wider er und aid, daran [3] es den Schwitzern ferbotten was, ob den seszhen tußend Schwitzer; die zůgen gen Thutlingen und zugen fur Kruchenwis [4] ab gen Blauburen in das kloster und stettlin; da war der zug fersamlett uff Würtenbergs siten. [105b] Item alls die Schwitzer, ob sezhen tußend man, ge Blawburen kumen warend, do gab hertzog Uorich ietlichem Schwitzer 13 dick pfening, und den, die topelsoldner warend, den gab er och irn sold und zog mit siner lantschafft zů ross und fůs och uff Blawburen allso darmaus, das zů ross und zů fůs mit den Schwitzern mer dan sechszig tußen man by ainandern warend [5].

Item uff solichs schicktend die von aignossen ir bottschafft gen Blawburren, manten die Schwitzer by er und aid, abzůziehend by ferliering libs und lebens und wib und kind zů ferderben. Desgelich schribend die Schwitzer herzog Uorichen, das er sy lies abziehen; wa er aber das nit tette, so wer im abgesagt und al sim land. [106a] Item alls der herzog das fernam, do zoch er in das feld und mustratt alls folck und macht ording. Do zugen die Schwitzer von im uß dem feld all wider haim wie tußend tuffel. Do das der herzog sach, do waint er wie ain kind; und hatten die Schwitzer ietlicher den herzog beschissen und betrogen, ietlicher 13 dick pf.

Item alls nun das lantfolck hersach, das die Schwitzer wider haim warend, do zoch iederman in sin flecken gen Stůckart, gen Tubingen und allenthalben, und russt man sich fasst in schlossen, stetten mit buchsen, mit bullfer, mit win, mit brott und mit allem dem, das zů der not ist, im gantzen Wurtenberger land. Das ferzoch sich mit fill rusting bis uff Ocully [27 Merz].

[106b] Item alls sich nun der loblich Punt, desgelich etlich fursten

*

1 Ehingen. 2 Laupheim. 3 Vielleicht schreibfehler für: dan. 4 Kranchenwies s.ö. von Sigmaringen. 5 Nach Stälin a. a. o. s. 164 waren es nur 26717 mann.

und das hus Osterrich mit samt fill von dem adel battend mengen tag fersamlet zů Ulm mit fill gůten redlichen lantzknehten [und] [1] batten berauten, wie sy den krieg wider Wůrtenberg wolten furen; do ward herwelt zů aim obersten feldhoptman hertzog Willhelm von Pegern und trig man vom loblichen Punt. Und uff fritag for Oculy [25 Merz] do sagt man hertzog Uorichen ab gen Stůckart mit 13 jungen knaben, namlich: fier fursten, der loblich punt zů Schwaben, das hus Osterrich und fier hundert edellut, ietlicher mit sim namen, wie er hieß. Da wůrdend die knaben wol anpfangen und begabt; desgelich schick[t] herzog, Uorich och knaben zů dem Punt mit absagung; die hielt man och erlich und redlich.

[107a] Item uff fritag for mitfassten [1 April] zoch der zůg zů ross und zů fůß von Ulm mit all irm zůg und zůgend für ain schloß und statt, haißt Haidana [2]; das gewan man in zwegen tagen, und zerbrach den von Ulm ir großte bůchs. Item darnach zoch man für Gepingen, das gab och uff in zwegen tagen; darnach zoch man für Kirchen zů der Eck [3], das gab och uff; darnach zoch man fur Stůckart, das gab och uff. Und wa man hinkam, do hatt man gar kin nott, man gab an allen ortten uff in dem gantzen Wůrtemberger land allenthalben; und wusst niemand, wo der herzog was oder war er kumen wer. Und was der Puntz fůsfolck zway und zwainzig tußend und tru tußend zů ross, fasst wol gerusst.

[107b] Item uff solichs schickten wier ain von aim ersamen raut Fillingen gen Ulm umb zwo nottschlangenbüchsen; die bracht uns Hans Mutlar mit den zwegen spitelwegen her haim in allem krieg on alle nott [4].

Item uff samstag for Judica [9 April] ferget ain ersamer raut min schwager, Hans Mutlarn, ab zů ziehend gen Ulm zu den punttherren mit dem befelch, wie wier uns hie solten hallten gegen Würtenberg. Allso bracht er aim ersamen raut ain befelch vom loblichen Puntt, das wir mochten Würtenberg angriffen sine land und lutt, doch was wier herobratid, das das sollte schweren dem loblichen puntt zů Schwaben und dem hus Osterrich, doch mit forbehaltung, was wier des kosten

*

1 Fehlt in der hs. 2 Heidenheim a. d. Brenz. 3 Kirchheim u. Teck.
4 Sie waren den Villingern auf ihre bitte durch die regierung in Innsbruck leihweise verwilligt worden, jede schoss eine eiserne kugel von $6^1/_2$ pf. Stadtarchiv, akten über den würtemb. aufruhr.

oder schaden hettend, das uns dan der Punt, desgelich [das] hus Ostrich den welten widerumb widerlegen und zů allen taillen handlen erlich [1].

[108a] Item uff donstag form Balmtag [14 April] kam Hans Muttlar vom Punt, wie for staut. Uff solichs ward man am aubend rettlich, das man umb das ain in der nacht wellte gerusst sin und wellte ziehen gen Sant Jergen für das kloster und wellte das uffordren nach lutt des befelch, das wir fersiglet hattend by uns, gietlich, und wa sy aber das nit gůtlich tettend, so sultend wir mit dem geschutz den ernst bruchen und das gewinen, wie mir mochten. Uff solichs do es ains geschlůg, do hatt man uns ain loblich mes und tett uns das Rietthor [2] uff, und zugend unsser uff truw hundertt zů ross und zů fůß am fritag [15 April] gegen dem tag hinuß. Und do mir in Kesbach [3] komend, do schlůg es zway, und hattend by uns ain große schlangenbůchs, die bůchs mit 25 stain und sunsst och ain schlangenbůchs und zugend frolich darfon. [108b] Item alls wir nun zů dem Rietthor hinuß zugen und die stat umb zůgend, da was ainer abgefergett, Jacob Schmid, ain metzger, zů rittend gen Triberg und dem fogt zů Triberg zů heroffnen unsser firnemen, und in zů hermanend, zů uns zů ziehend ge Sant Jergen ilentz. Das tett er und lies den zierheld uff der herschafftigen [4] gon, das sy zůsamend kemend, alls sy och tatten.

Item alls wir mit gůter ordning důrch den wald zůgend, das wir Petterzell [5] sachend, tettend wir uns zůsamend dermaus, das wir nit anders wisstend, dan die von Rottwill werend och im feld; und hermant unss unsser hoptman, gůt sorg zů haben und gůt ordning zů hallten, des wir all gemainlich gůten willen hatten und och tatten, Und machten unser ordning, 7 man in ain gelid, und zugend mit uffgerecktem fenlin durch Petterzell mit pfiffen und trumen als der tag herbrach. [109a] Item wier zugen frolich hinuff dem kloßter zů und ferornetend zů mim gene-

1 In dem vom aftermontag nach Judica (12 Apr.) aus Ulm datierten briefe der botschaften, hauptleute und räte des bundes zu Schwaben heißt es, dass die von Rottweil den herzog von Würtemberg angreifen wollen. „Darumb so ist unser ernstlich beger und gůttlich bitt, so sy dergleichen fürnemen, das ir zů stund auf sein und Hornberg und Schilltach und anders, so ewch gelegen ist, in gemains bundts namen und handen einnemen.“ Stadtarch. 2 Das westliche thor. 3 Ein teil der Brigach oberhalb der stadt. 4 Es sind die unterthanen der österr. herrschaft Triberg. 5 N.w. von Villingen, damals zum kloster S. Georgen gehörig.

digen hern, dem apt zů Sant Jergen [1], mit dem befelch, das wir by uns hattend von dem Puntt, das wir von Fillingen im feld werend ietzo form kloster dermauß mit geschutz und mit folck, sofer er sin kloßter, sine geriecht und fogtigen hergebe und schwůre dem loblichen punt zů Schwaben, dem hus Ostrich,, ainer stat Villingen, oder wen die im ferordneten zů obern, gehorsam sin, so welten sy in by siner hab und gůt laußen beliben; sofer er aber das nit tette, so werend sy dermauß da, das sy wurden das zůwegen bringen mit todschlag, brand und alles, des zů krieg und zů manschlacht dintte; da solte er sich wissen nach zů riechten. Uff solichs begert er ain kurtzen bedanck mit sim kofentt zů hond, der ward im zůgelaußen. Und hatten wier das geschitz gestellt nach allem fortell hus uff dem berg [2]. [110b] Item alls sich der apt mit sinen koffentheren hatt berauten, gabend sy antwart: sy kunden wol sechen, wan sy es schon nit gern tetten, so můstend sy es doch thůn; darumb so welten sy es thůn. Und legt ietlicher minch sin rechte hand uff sin lincke brust, und gab in her Dietrich Jcher [3] den aid, und sch[w]ůrend dem Punt, dem hus Osterrich und ainer stat Villingen; das ferzoch sich bis umb die 8 stund am morgen. Uff solichs zugen wir mit unssren buchsen und mit uffgerecktem fenlin in das kloster, und schlos uns der apt alle schlos uff am keller, am haberkassten und satzt uns all zů tisch und gab uns zů morgen zů essen und gab aim 1 hering und win und brottz genůg und hielt uns erlich und redlich, und trůg man win uff allen tischen in kubel und gelten zů; und was der apt fro, das wir for den von Rotwil warend kumen.

[111a] Item am selben fritag am morgen umb die triten stund gegem tag, alls wir usgezogen warend, schicktend die von Rottwill 2 bottschafften her ge Villingen; die komend an das thor, begertend, das man sy herin lies. Das tett man, und begerten etlicher mainung an ain ersamen raut. Uff solichs gab in ain raut antwartt: sy werend ietzmauls nit ferfásst, uff ir beger antwartt zů geben, sy wellten aber nach iren rautzfrinden stellen ge Sant Jergen und in antwart by iren rautzfrinden by der selben tagzitt hinuberschicken on allen ferzug; und fergett sy allso wider ab gen Rottwill. Item uff solichs fergett ain ersamer raut hie ab Jacob Boßinger alls ain rautzfrind gen Sant Jergen.

1 Er hieß Nikolaus Schwander. 2 Hier folgen zwei wahrscheinlich vom verfasser aus versehen überschlagene seiten; auf der einen steht von Hugs hand 5 mal: frum Osterrich, auf der andern ebensovielmal: gůt Osterrich. 3 In den ass. A, B und D heißt er Dietrich von Hornberg.

Der kam zů uns gen Sant Jergen, alls mir zů morgen gessen hattend. Der mant unss, die von dem raut dis warend, der was 18, by iren aiden, her haim zů ziehend; dem warend die [des] rautz gehorsam.

[111b] Item und sobald wir, die von des rautz wegen von Sant Jergen her komend uff fritag form Balmtag, das was umb die zway im tag, zugend wier im harnasch all 18 uff das rauthus, und hatt man von stund an raut und heroffnett unss der fon Rottwill anschleg und beger, die sy aim ersamen rautt hattend furgehallten. Uff solichs ward man rettlich und schickt trig bottschafften, namlich: Hans Starcken [1], allt schulthas, Hans Schlichen, ain riechter, und unssern stattschriber Hainrich Schweningern. Das ferzoch sich bis nach den fieren, wiewol man in befalch, mochten sy [2], das sy by der selben nacht wider karten.

Mit was befelch sy abgefergett warend an die von Rottwill, zimpt mir nit zů schriben; ich acht wol, es werde wol an tag kumen. Aber do unser bottschafft spatt gen Rottwill kam, do warend die von Rottwill mit solicher russtung mit irn ußburgern, desgelichen mit ierer lantschafft der mauß gerusst, darmit unsser bottschafft den selben aubend nit ferhortt ward, und man sy och den selben aubend nit ferheren noch mit antwartt wolt begenen.

[112a] Item am fritag zů nacht allsbald man das thor beschlossen hatt zů Rottwill, do fing man sich an zů rusten in harnasch zů ros und zů fůs, und zugend die von Rottwill uß mit irm zug in das ampt Tutlingen und namend in der nacht in Schweningen, Trosingen, Tainingen, Effingen, Thalla, Balldingen, Bußenha [3]. Da schwůrend in die puren, die anhaimsch warend, und luffend etlich den wellden zů, die schwůrend nit. Und hattend die von Rottwill alle an ina wiße, große Schwitzerkritz, und wa sy in ain dorff kamend, schrugend sy: „Hie gůt Schwitz grund und boden". Und was gar großer ubermůt in ina, darvon nit zů schribend ist, und zugen fur Tutlingen und fur den Honberg [4] und fordertt den uff; aber die von Thutlingen und die uff dem Honberg sprachend zů in: wan sy es ufforte[n] im namen des loblichen puntz Schwaben und des loblichen hus Esterrichs, so welltend sy inna ain geburlich antwartt geben, sofer aber das nit wer, so soltend sy sich haim machen, oder sy wolten under sy schießen, das es thunste [5]. Uff das zugend sy wider ab.

1 Hs. falsch Starack. 2 D. h. vermöchten sie es. 3 Schwenningen, Trossingen, Thuningen, Thalheim jetzt württ., Öfingen, Baldingen, Biesingen, bad. an der grenze. 4 Jetzt ruine bei Tuttlingen. 5 Prät. von tunen, wie donner krachen.

[112b] Item als nun die mer in der nacht von Schweningen herin uff die fulle [1] kund ward gethon, hatt man ain raut und schick[t] ain zu dem Rietthor hinuß ge Schweningen; der bracht die mer, das es war wer, und die von Rottwill alle die puren, die sy in Schweningen funden hettend, all mit in hinweg genommen hettend, aber sy namen in sunst nutz.

Item und uff solichs hatt man die meger [2] uß dem Brigentall herin beschaiden am samstag [16 April] frů, ir uff die sibenzig, wol gerusst mit harnasch und mit gewer; die kamend am morgen, eb es funffe schlůg. Do můstend die vom raut wider mit den uß dem tall, desgelich von allen zunfften, allso das unsser uff hundertt wol gerusster man was, und nomend ain gůte schlangenbüchs mit uns und ain karen, wol geladen mit brott, und warend dermaus von aim raut abgefergett: diewill man wuste, das die von Rottwill im Tuttlinger ampt werend, so solten wir Ertmaswiller und Willer und Bůrckberg [3] innemen.

[113a] Item alls wier mit froden zů dem Oberthor hinuß zugen uff dem Balmauben [16 April] umb die 6 stund am morgen, do fergettend mir Hanssen Weschern, ain rautzfrind, von unss ab gen Sant Jergen, zů unsserm zug zů rittend und in zů sagen, desgelich den ab der herschafft Triberg och; die warend unss uff unsser beger zů hillf zogen mit trigen hundertt manen und kamend gen Sant Jergen uff fritag form Balmtag [15 April] umb die 11 stund im tag. Und alls der Wescher zů unsserm zug, desgelich zů den von Triberg gen Sant Jergen kumen was, sagt er in, wie die von Rottwill im feld starck werend im Tuttlinger ampt, und werend wier abgefergett inzůnemend Ertmaswiller und Willer und Bürgber[g] und für Waldow hinuffzůziehend uff das Hard [4]; da solten sy mit irm zug zů unss ziehen, so woltend wir uff Schiltach zů ziehen und das innemen, dan wier nochmauls kain wissen hattend, das die von Rottwill uf der wand [5] werend.

[113b] Item alls wir frolich hindern ziegelhuten [6] die wissen hinuffzugen bis zů dem wiger uff Hasslach [7], do kamend unss zwo frowen, die sagten unss, die fon Rottwill werend im feld und hettend in der nacht ingenomen Ertmaswiller und Willer und Bůrgberg, und hettend in

1 Fülle hieß der festungswall um die stadt. 2 Nemlich der villingischen güter. 3 Erdmannsweiler, Weiler, Burgberg b. Villingen. 4 Hochebene mit der ortschaft gleiches namens s. ö. von Schramberg. 5 Wohl = wende, umkehr. 6 N. von Villingen. 7 Feldgegend mit einem ehemaligen weiher n. von Villingen.

die puren geschworen und hettend och die puren all mit in genom[en] hinweg. Alls wier das fernomen hatten, gabend wir den fortrabern ain wortzaichen mit aim hůt an aim langen spies, die wanten sich wider zů unss; und alls sy zů unss komend uff den wigerwůr, sagten sy unss och, das in ain pur och das gesagt hette, das die von Rott[wil] starck im feld werend. Uff solichs wůrden wier rettlich [1] und zugen den allernesten ubern Schoren [2] hinuß gen Martyswiller; und alls wier ge Martyswiller warend kumen, do kam zů unss Hans Schlich von Rottwill, der sagt unss, was im und dem schulthasen begenet was und wie man sy gehallten hatt. [114a] Item und do wir das fernomen hattend, wůrden wier retlich und zugend dem großen huffen zů und zugend gen Bůchenberg [3] und schicktend zwen zů ross von Bůchenberg gen Sant Jergen, das sy erfůrend, wa der gros huff were, so welltend wir ir zů Bůchenberg warten, bis sy uns sagten, wa der huff hinuß wer. In dem gab man dem folck brott ab dem karen; do aß man und tranck wasser darzů. Und alls wir allso wartatend, do kamen trig puren, die warend von Waldow, die sagtend, unsser zug zuge uber das Hard hinuff und wer der maining, uff Schiltach zů ziehend und hettend Broga [4] ingenomen, die hettend in geschworen, desgelichen sy och. Und alls wir das fernomend, do fergett ir [?] mir die bůchs und das brott mit 12 knehten und mit dem puren, der unss geschworn hatt, den allernessten wider gen Waldow und uff das Hard und ließend ain puren zů Bůchenberg, der unsser bottschafft furfordrett, und nomend mir ain, der fürtt unss den nesten uff das Hard zů Urba Langenbachs huß.

[114b] Item alls wir mit unserm huffen uff das Hard komend, do was der groß huff furgetruckt gen Sullgen und gen Aichhalden [5], da sagten sy, der huff wurde da essen. Uff das lies ich 8 knehten bescheiden, das sy solten der bůchs und des brots warten, so wolte ich ir zů Sullgen och warten. Das tett ich und tranck ain maus wins. In dem do kam dy bůchs und das brot und die kneht bald ge Sulgen, do zugend wier stracks dem huffen nach bys Hinder Aichhallden an ainen wald, alls die staig anfacht. Alls man hinab gen Schiltach will, do erfůrend wir mit allem zů ainandern an dem selben ortt. Item in dem macht unsser hoptman Berhart [6] ain ferlornen huffen, uff sechzig man,

1 Rätlich. 2 Einzelne häuser s.ö. an der straße nach Peterzell. 3 N.ö. von S. Georgen. 4 Der Brogen zerstreute häuser s.w. von Buchenberg. 5 Sulgen ö., Hint.-Aichhalden und Aichhalden n. von Schramberg. 6 Bernhart Maler.

das sy solten die staig hinabziehen und fernemen, ob die von Rottwill form Schiltach werend oder nit, und wer es sach, das sy fernemend, das die von Rottwill Schiltach ingenomen hetten, so soltend sy sich stracks wider wenden und das dem großen huffen [115a] kund thûn, so wellte man stracks ziehen uff Hornberg zû. Aber der ferloren huff zoch stracks furab und kam dermauß under die von Rottwill ungewarnater sach dermaus, das sy sprach mit ainandern hieltend, in was mainung wir da werend. Sprachen die unssern, wir werend der mainung da, sofer sy Schiltach nit hettend ingenomen, so wolten wier das gethon haben nach lut unssers befelchs, das wier by uns hatten, aber diewill sy es ingenomen hettend, so wolltend wir sy darau nit sumen noch iren; und warend die von Rottwill im tall, und warend wier heroben uff der staig. Do machten wier mit unsserm huffen ain fasst wol gestellte schlachtordnung, allweg 15 man in aim gelid, und hatten wir zû der rechten sitten ain schonen walld nach allem fortaill, und mûßten unss [115b] die von Rottwill grad under ogen anziehen und hatten wier alls unsser geschutz grad uff unsser lincken siten in sy geriecht, dem noch ob etwas ernst daruß würde. Denn nach kam der hoptman von Rottwill mit namen Hainrich Friburger und hiellt och sprach mit unsserm hoptman und herbutend sich ietwerder partig gûte nachpurschafft gegen der andern. Uff solich[s] fragt der bürgermaister unssers furnemens, sagtend wir, das wir für Hornberg den neschten wolten, und sofer in geliepte, nach lutt unssers befelchs mit uns zû ziehend, so woltend mir sy nit ferschmahen. Des sagten sy unss danck und wunsten unss geluckt. Und sagt der bůrgermaister von Rottwill, ob wir im ferginen wolltend, das er unsser ordning beseche; sprachend unser ober ja, und nit er anlain, sunder wer lusst hette, der mochte wol umb unsser ording ritten und die wol besechen.

[116a] Uff solichs ritt min her von Zimern und ander fill edel mit im, die warend all bezachnatt mit großen wißen kritzen an irn klaidern. Die besachend unssern huffen, der was uff die acht hundertt, dan die von Minchwiller und Stockbürg [1] und ander, die zû unss komen warend, och im huffen stundend; und was so ain wol gemachte ordning, wan schon zway tußend man wider unss hetten wellen sin, so hettend wir gott zû hillf genomen und mit in troffen. Das fer-

1 Mönchweiler und Stockburg n.w. von Villingen gehörten zum kloster S. Georgen.

zoch sich, bis die helig sun zů gnaden ging [1]. Allso sprach unsser hoptman zů der fon Rottwill hoptman, er wolte ziehen gen Aichhallden, da die nacht růwen. Sprach der hoptman von Rottwill, so wollte er mit sim huffen, der was och wol 8 hundertt, gen Sedorff [2] oder noch uff sinen boden, mit fill hoffwortten [3]. Allso zugend wier mit fortaill gen Aichhallden mit uffgerecktem fenlin und pfiffen und trumen. [116b] Alls wier all gen Aichhallden waren kumen, do was es nacht, do rust man zů, das man zů nacht esse, und machtend fur und kocht man ain gůt habermůs und gab win und brott und legt man sich nider und schlieff, aber nit lang.

Item do es ward umb das ain nach miternacht, do schlug man mit der trumen uff; do warend wir all munder und hattend unser kuntschaffter, die unss den allernesten und bessten weg fůrten uff Hornberg zů, alls sy och tatten. Und zugen fur Sullgen und uber das Hard und uber den Alten-Burg frolich herin und komend in Tennebrunen [4] zů dem ampt am ballmtag [17 April]. Da aßen mir zů morgen, was ain gott beriet. [117a] Item alls wier us dem Tenbrunen zugen, do hatt man rottmaisster ferornatt under unss und under den von Triberg und hattend ain gemaind, wie wir die sachen wolten angriffen. Allso machten wier aber ain ferlornen huffen, der solt furhin ziehen gen Hornberg, und ferornatend ain von Fillingen, Michel Geraiten, der stůnd in ains rautz undgenad, der batt, das man in ließe Hornberg uffordren, darmit er gegen aim raut genad herwůrb. Allso gab man im ain von Triberg zů, die zwen zugend mit dem ferlornen huffen, und, alls sy gar nach zů der statt Hornberg komen warend, ferhůlt der ferloren huff und schicktend die zwen mit dem befelch, das wir vom Punt hatten, an die statt Hornberg. Nam ietlicher ain steble in sin hand [117b] und zugend on wer und schrugend: „Frid, frid, frid!“ Do schrugend die im stettlin Hornberg och: „Frid, frid, frid!“ Allso zugend die zwen an die mur und rettend mit den in der statt die mainung: min hern von Villingen werend da mit gantzer macht uff befelch des loblichen puntz zů Schwaben und vom hus Osterrich, die begerten, sprach und red mit inna zů halltend, das sy in das gůtlich zůließen; sofer sy aber das

1 = unterging. 2 Seedorf, ehemals rottweilisch, zwischen Schramberg und Oberndorf. 3 = höflichen worten. 4 Tennenbronn b. Triberg w. von dem Hard; dazu gehörig die s.ö. gelegenen häuser, Altenburg genannt.

nit tettend, so weren sy dermaus da, das sy mit in ernstlich wůrden handlen. Uff solichs ginend die burger schnell zů rautt und sagten ja, sy soltend nach den hoptluten schicken, sy wolten sprach mit in hallten und fernemen, was ir befelch und maining wer, und darnach sich halten, wie es sich gebürtte.

[118a] In solichem kam zů unss gen Hornberg for der statt herüß, alls sich die weg taillen by dem kapele, schulthas Betz und Jacob Boßinger, die warend von Fillingen abgefergett. Die ritten mit unsserm hoptman und mit denna, die darzů ferornat warend, gen Hornberg in die statt und herfordratend die statt und die schloss [1] uff, in namen des loblichen Puntz und des hus Osterrichs und ainer statt Villingen zů schweren, so wellte man sy laußen beliben by ir hab, desgelich die uff den beden schlosser och mit ir hab laußen abziehen und sy by irn allten gewonhaiten und gůten bruchen laußen beliben und hanthaben in namen des Puntz und des hus Osterrich, dan Sant Jergen solich och geton hette gůtlich. Sofer aber das nit gesche, so wolten wier sy [118b] mit todschlag, mit fur und mit geschutz darzů halten, das es inna zů schwer wůrd, und [2] sy kaineswegs mer uff genad uffnemen. Item uff solichs ginen die burger zů rautt und sagten, sy woltend das den uff dem schloss kunt thůn und horen, was sy sagten, es hette irhalb kain mangel.

Item allso machten die uß dem stettlin und der keller uff dem fordern schlos lang, das der keller nit wolt uffgeben. Doch zůletzt ferzoch es sich wol bis umb die finffe nachmitag, das doch der keller und das stettlin uffgaben, und man das forder schlos am sontag von den uß dem stettlin besatzt; aber die uff dem hindern schloss wolten am sontag nit uffgeben.

[119a] Item der groß huff mit den fenlin hůlt an der staig und haten fill furer [3], und was uns die will lang, dan wir nit wisstend, wie es in der statt und uff den schlossern gin. Und do es ward umb die finffe nachmittag, do fing der uff dem hindern schlos an zů schiesen under unssern huffen, das die escht ab den bomen sprutzten; doch schoss er nit uber zwen schutz gefarlich, die andern ginen all uber die berg hinuß, ob dye hundertt schutz. Allso kam die bottschafft hinuß, die statt und das ain schloss hettend uffgeben. Allso zugend wir fro-

*

1 nemlich das vordere und das hintere schloss. 2 Hs. in. 3 Feuer plur.

lich hinin in die statt, und was unsser wol uff die tussend man und fergettend den schulthas Betzen ab von uns zů Hornberg, die rittend die gantz nacht und kamend her [1] an das thor, do es 12 schlůg und machtend die brieff, wie abgerett was, und warend am morgen wider by uns zů Hornberg, do es 7 schlůg.

[119b] Item am gůtemtag nach dem ballmtag [18 April] gab das hinder schlos Hornberg och uff am morgen umb die 6, do zoch unsser hoptman hinuff und besatzt bede schlos. Item am gůtemtag nach dem balmtag im 19 jar sch[w]ůrend unss die von Hornberg uß allen emptern umb die zway im tag in namen des Puntz, des hus Osterrichs und ainer stat Fillingen. Ich half in den aid geben, und ferlaß in der schulthas Betz.

Item alls sy gesch[w]orn hattend, do schancktend wier den von Triberg 10 guldin zů fertrincken und fergetend sy mit großem danck wider haim. Die zůgend von unss haim umb die fierden stund nachmittag; sy hů[l]tend sich mit uns redlich.

[120a] Item am gutemtag am aubend umb die 5 stund nachmittag besatzten wir bede schlos mit zwegen hoptman, Berhart Mauller in das hinder schlos und 12 man zü im, und min fetter Karius Laußern, in das forder schlos, och 12 man zů im. Die hatten win und brott und flaisch und wol 7 tona bullfer und fill gůtz geschutz.

Item am gůtemtag zů nacht kam ain lerma gen Hornberg, das wir in der statt $2^1/_2$ stund in der ording stunden, das uns warning kam, die von Rottwill wollten für unss ziehen. Allso ging dermaus der zierheld uber den gantzen Schwartzwalld, das er am zinstag [19 April] umb 10 zů Waldkilch was, und was iederma uff, unss zů helfen; es was aber nut an der sach.

[120b] Item am zinstag zugend wier von Hornber[g] frolich wider her haim und würden wol enpfangen und hattend unss all redlich gehallten.

Item uff mittwoch nach dem balmtag [20 Apr.] zugend die von Rottwill, mer dan dritthalb tussend man mit irm hoptgeschutz und mit irn zelten, und was fur ain statt zů der nott gehertt, fur Tuttlingen und schussend darin in die statt und sy heruß och. Allso ward ain frid gerůft bis an grundunstag [21 April] am morgen, so soltend in

*

1 nemlich nach Villingen, standpunkt Hugs zur zeit, als er die chronik schrieb; er selbst war damals zu Hornberg.

die von Tuttlingen antwartt geben, ob sy wellten uffgeben oder nit. Allso kam der fogt von Nellenbůrg her, Hans Jacob von Landow, mit sechzehen pferden, der nam Tuttlingen in in namen des loblichen Puntz und des hus Osterrichs, dem schwůrend sy. [121a] Item allso am grůnen dunstag, alls der tag herbrach, schrugen die von Tuttlingen uber die mur hinuß: „Hie gůt Osterrich grund und boden!“ In dem was den von Rottwill bottschafft kumen uß den Aidgenossen, sy sollten illentz abziehen, oder sy wurden straich lœssen [1]). Allso was sy hatten $1^1/_2$ tag zogen zum schlos und statt, das zugend sy darvon in 6 stunden; und werend sy nun $^1/_2$ tag still for Tuttlingen beliben, so wer ir ainer nit mer haim kumen, uss der ursach: der von Gerolzeck und der von Zor [2] warend uff den pferden 600 starck zu Ballingen, soltend in die statt abgerett hon; so was 6 tußen[d] man sunss och uff sy ferornatt; aber sy machten sich haim und warend gantz zwittrechtig under ainander, das es nit zů schriben ist.

[121b] Item uff solichs schicktend die uss den Aidgenossen den bůrgermaister von Zurich und den bůrgermaister von Schaffhußen heruß gen Rottwill mit dem befelch, das sy den von Rottwill solten sagen, das sy sich irs handels in kain wis noch wege woltend beladen; dan hettend die von Rottwill ain krieg angefangen one irn raut und wissen, so soltend sy den och on irn hilff uß machen, dan sy sich ir in kain wis noch weg wolten beladen. Des warend die von Rottwill gantz und gar erschrocken und schicktend fon [stund] an ain bottschafft zum loblichen Puntt und zu dena, die den krieg fůrten, die lagend vor Tubingen, und legten in ir werbung fur. Was in der Punt und die heren zů antwart gegeben hond, ist mir nit wissend, aber sy warend still und russtend sich fasst in ir statt, und was dozumaul die gemain red, wan das land zů Wurtenberg herobratt wůrd, so wůrd man fir Rottwill ziehen; das wais ich noch nit.

[122a] Item uff zinstag nach dem ballmtag [19 April] im 19 jar zoch der loblich puntt zü Schwaben mit dem loblichen hus Osterrich mit allem zůg zů ross und fůß für die statt Tubingen und belegertt die nach allem fortaill. Und am hellgen karfritag do fing man an, in die statt und in das schloss schießen ernstlich; desgelichen schußend sy herußer och redlich dermausen, das man die schutz hie zü Villingen lichlich [3] mocht horen. Uff solichs gab die statt uff, aber das schlos

1 = auflesen, davontragen. 2 Zollern. 3 Leicht.

nitt. Item alls nun die statt uffgeben hatt Tubingen, do růfftend die im schloss ain friden, der ward zugelaußen bis uff den gůtemtag nach dem hellgen ostertag [25 April]; bis uff die 8 stund am morgen, so solt der frid uß sin. Do russt man sich zu beden sitten fasst und legt man das geschutz alls zum schloss zů der mainung, das gewaltlich zů gewinen.

[122b] Item alls der ostergutemtag kam und es 8 schlůg, ließ man alls geschutz abgon in das schloss on alls truren, desgelich sy uß dem schlos och tapfferlich, aber man nott sich die im schloss so fasst mit dem großen geschutz, das darvon nit ist zů schribend. Und was der jung herzog von Wurtenberg, der was im schlos, desgelichen sin schwester [1] och in aim gewelb im schloss; und wan ain hoptstuck von ainer bůchs abging an das schloss, so herbidmatt der gantz berg, daruff das schlos stund darmit dem jungen herzog. Wiewol er nit ellter was dan fier jar, begert er stettlich, man solte den krieg riechten. Uff solichs bescha uff den selben ostermentag [25 April] großer schad in das schloss Tubingen, desgelich tattend sy och großen schaden mit geschutz uß dem schloss Tubingen, dan sy warend wol gerusst. [123a] Item do die im schlos Thubingen sachend die groß angst und nott, die sy sollten und hetten můßen liden von dem grußelichen geschutz, růften sy ain friden am ostergůtemtag [25 April] am abend umb die 6 stund nachmittag. Allso gabend sy das schlos uff, und lies man iederman abziehen mit siner hab. Item uff solichs alls das schloss uffgeben was, da warend im schlos sechzig und funf man, alls edlut gůt von adel, on die andern von der lantschafft, die och die allerbessten warend, der zall ich ietzmaull och nit wais. Aber sy warend uff dem schloss Tubingen gerusst mit allen dingen uff fill jar lang, und fand man namlich uff dem schloss Tubingen sechs hundertt thona foll bullfer, die wogend 7 hundert zentnar und erin und ißin stain zů allem geschutz füruß genug. Und stallt man den jungen herzog und sin schwester, do es uffgeben hatt, uff die mur, das sy ieder mocht sechen.

[123b] Item allso besatzt man das schloss Tubingen und die statt Tubingen und beschlos die, und lag das leger zů ross und fůß darfor heruß und zů Bebenhussen [2], und was essen und trincken genůg im leger. Man hielt och gůt regement; wan ainer nit recht tett und sich hůllt, das es das mallefitz berůrtt, so lies in der profos von stund an

1 Christoph und Anna. 2 N. von Tübingen.

an ain ast hencken; sagt man, das ir wohl funffhundertt gehenckt wůrdend in trigen wochen, das mertaill im Schůnbach [1].

Item uff fritag nach dem ostertag [29 April] da ließ man all kneht musstra for Tubingen im tall zu ross und zů fůß.

Item herzog Wilhelm von Paigern als obraster hoptman im Puntt von wegen des kriegs ließ die punttheren und die heren vom regenment des hus Osterrichs [pütten] [2], das sy Tubingen mit samst der zugehering gebe dem jungen hertzog von Wiertenberg, das sy im sch[w]ůrend alls ainem grauffen und nit alls aim herzog; des gewert der Punt in, aber nit gern.

[124a] Item und sind disse nachgeschribnen stett und schloss gewunen und uffgeben on großen schaden an luten von fritag for mitfassten biss uff den ostergůtemtag [1 bis 25 April]: Am ersten Haidena, schlos und stat und wass darzů gehőrtt, dem Punt und Ossterich geschworn, Gepinen mit aller zůgeherd, Wiel [3] mit aller zugeherd, Aina [4] mit aller zůgehord, das schlos Deck, das schlos Wirtenberg [5], Stůckarten mit aller zůgehord, Kirch an der Deck mit aller zůgehord, Gruningen mit aller zůgeherd, Faichingen [6] mit aller zůgeherd, Lienberg [7] mit aller zůgehord, Nůrtingen mit aller zůgehőrd, Lienberg mit aller zůgehord, Louffen mit aller zůgeherd, Canstatt, Waiblingen, Brackenheim, Wineck, Backena, Bietticka [8], Poskam [9], Beblingen, Sindelfingen, Marpach, Pottmayr, Pielstain [10], Schorndorff, Lorch apthy, Bebenhussen, Herenberg, Willtbad, Kalb, Urach, Rittlingen [11], das schloss Aichelberg [12], Blauburen, Minsingen [13], das schlos Nuwenbůrg [14], Sultz, Hornberg, Rosenfeld, Alperspach, Schiltach, Tutlingen, [sampt] [15] allen stetten und schlossen mit all ir zůgeherd; und hortt niema, wa der herzog was.

[124b] Item do zoch aller zůg von Tůbingen ab und zoch für Aschperg, das solt das best schlos sin, von dem man wisst zů sagen; aber man hatt solich grußlich geschutz, das man sy so gar nott, das es nit zů schribend ist. Item die fon Aschperg lagen, eb sy uffgabend,

1 Wohl der wald Schönbuch bei Tübingen. 2 As. B, fehlt in der hs. 3 Weilheim unter Teck. 4 Heiningen s. von Göppingen? 5 Stand auf dem Rotenberg ö. von Stuttgart. 6 Markgröningen w. von Ludwigsburg; n.w. davon Vaihingen. 7 Leonberg. 8 Winnenden, Backnang, Bietigheim. 9 Besigheim. 10 Bottwar, Beilstein o. Marbach. 11 Reutlingen. 12 Aichelberg ö. von Kirchheim u. Teck. 13 Münsingen im Donaukreis. 14 Neuenbürg a. d. Enz. 15 Fehlt in der hs.

uff dem schlos, da hattend sy fierthalb tussend und 78 schutz in das schlos gethon, alls erin kuglen, da die allerklensst ain stain schos, der 30 pfund schwer was, on die großen boller, darmit man die uff dem schloss angst, das sy uffgabend. Item die uff dem Aschperg wartend sich redlich, allso das sy uff ainen tag 15 tona pullfer heruß in das her schussend. Sy hatten och fill gůter buchsen uff dem schlos und 1500 tona pullfer; aber sy hattend kain antschuting [1], darum gabend sy och uff, und lies man sy mit ir hab abziehen.

[125a] Item uff solichs ward dem hertzog von Wiertenberg alls sin land, wo er das hatt, es wer, wo es wolt, alls angewunen bis uff mentag for der uffartt [30 Mai] im 19 jar, dan man hie hinweg zoch mit 30 knehten; und was Michel Hunrar hoptman. Die zugend hie hinweg uff mentag for uffartt und wolltend Richenwill und Minpelgartt helffen innemen mit der lantschafft. Aber allsbald sy gen Walckilch komend, do want man den zug, und was alls gewunen; do komend die 30 kneht uff die uffart wider her haim. Und hatt der herzog Uorich von Wirtenberg nit ain statt noch dorff uff ertrich, und hortt man och nit, wo er im land was, in kain wiss noch weg. Das beschach alls im 19 jar.

[125b] Item alls nun das herzogthům gar gewunen was, und der zug zů ross und zů fůß vorm Asperg im feld lag, und der Asperg gewunen was, beschrib man den siben kurfürsten zůsamend gen Franckfürt, das sy da ain romschen king herwalltend, wes es sich dan gebürtt, und berufft sy uff kurtz zitt gen Franckfůrtt. Dem warend sy korsame und komen gen Franckfůrtt.

Item in solichem brach der zug zů ross und zů fůß vom Asperg uff und zugend gen Faichinen zwischen Faichingen und Preten [2] und Mulbrunn [4] und legerten sich in das felld, in die dorffer und wie man kund und mocht, mit geschitz, und was zů dem stritt hörtt, und fergett man ethlich bůchsen und bůchsenmaister heruff gen Brisach zů mer geschutz zu hollend. Und was in allem land iederma gantz wol gerusst zum stritt, und hatt man groß wunder, welcher zů aim romschen king herwelt würd, dan der Frantzsos fermaint, er wer es mit gewallt und schraib sy [3] och allso.

[126a] Item uff solich[s] als der zug lag zů ross und zů fůß umb Mullbrun, dem klosster, woltend sy nit ferrucken in kain weg, bys das

1 = entsatz. 2 Bretten. 3 = sich. 4 Dagegen Stälin s. 186.

man hortte, welcher fürsst oder her herwellt were von den siben kurfürsten zû ainem romschen king. Allso sobald man hortt, wer herwelt ward zû aim romschen king, do gabend die hoptlutt allen knehten ûrlob, und schanckt man aim iethlichen kneht 20 kritzer zû sim sold und lies sy hinweg zihhen; da lieff alle land foll kriegslutten.

Item uff den 28 tag in der 9 stund formittag im Hewmonatt ward herwellt ainhelenklich von den siben kurfursten das edel blûtt, der großmechtig fürst Karolus ertzherzog zû Osterrich, king in Hyspangen, zû ainem romschen king, des sich menger frumer kristaman herfrowt ward, und ich gantz in mim hertzen. Gott der allmechtig geb im sin gottliche gnad und allen frumen kristenmenschen!

[126b] Item alls solichs ferkind ward in der lantfogtig Enssyshaim, und wir es hie fernommen, was alle menschen froch, und das nit on ûrsach. Item uff sontag nach sant Margretentag [17 Juli] im 19 jar macht man hie zû Villingen ain groß fesst gott zû lob und unsserm allergenedigsten herren k., dem ich nit genûg lob zûstellen kan. Gott der allmechtig sterk in in aller tugend und mer im sin sig! nachdem alls wir hie zû Villingen ain frôd mit im hatten, dan unsser kainer in ie gesehen hatt; und was im unsser kainer och find, weder jung noch allt. Und macht ain fredfur [1] hie zû Villingen am marckt und ain tantz darby und gab uß 10 lib. h den kinder, die nit zum sacrament gingen, und gab in iede zunfft 10 mas wins; und was iederman frolich und das nit unbilich, dan man so gros zûfersiecht zû dem heren hat, das ich nit beschriben kan. Gott geb im geluck und uns allen! Actum 19.

[127a] Item uff unsser lieben frowen aubend in der winterern [14 Aug.], was uff ain suntag zû nacht um mitnacht, nam herzog Urich von Wûrtenberg Stûckartt widerumb in, desgelich Beblingen och, die schwûrend im wider mit allen fogtygen. Do das beschach, do fiellen all sin buren wider zû im; do nam er das gantz land wider in bis an Tubingen, den Aschberg, Urach und Gepingen, desgelich Sultz und Tutlingen und Hornberg und Schilltach und Rossenfeld, das nam er nit in und anthûllt sich mit sim zug zû Stûckartt zû ross und zû fûß, dermaus sich des loblichen puntz zû Schwauben zû herwern, und hatt das land von unsser frowen tag in bis uff sant Gallen aubend [15 Oct.] und grûb sich zû Stûckartt in und wolt des Puntz warten, dan er by

1 Freudenfeuer.

im hatt fier tussend lantzkneht und zwelf tussend von der lantschafft. Aber der Puntt graiff so geschickt an, das von stund ain flůcht in sin folck kam, und kamen och kum darfon und floch er in Schwitzerland.

[127b] Item alls nun der loblich punt zů Schwauben mit 12 tussend man zů ross und zů fůß im feld warend und in gott geluckt hatt ferluchen, das sy mit irm geschutz, desgelich mit irm redlichen anschlag den hertzog, desgelich alle sine bystender in die flůcht schussend und brachten, und der herzog selbs personlich floch, do stob ainer hie uß, der ander dortt, wie es dan an ainer nott gat, do man das geschutz ablautt. Allso trang der Punt der flůcht nit nach und nam des herzoges leger in for Stůckartt mit allem sim geschutz, das er zů wegen hatt braucht, und nam die statt Stůckartt widerumb in. Und fing man etlich bůrger und huw in ire hopt ab und strafft sunsst gemain statt umb funfzehen tußend guldin, und můßten demnach dem loblichen Puntt fill hundertt kneht jar und tag fersolden uff irn kossten. Dergelich tett der Puntt allen emptern und stetten, die dem hertzog geschworn hatten; und gewan der Puntt das gantz land Wůrtenberg wider und besatzt die stett und die fogtigen, und lagend die regenten vom Puntt und vom hus Osterrich zů Eslingen. Was da gehanlett ward, stat hernach.

[128a] Item alls nun der loblich Punt das herzogthům růwklich inhatt und der herzog von Wůrtenberg flůchtigen fůß gesetzt hatt, und alls sin land und lut dem Punt geschworn hatt, do floch er wider in das Welschland gen Mimpelgartt und hatt aber große werbung umb hillf von den Schwitzern; aber man hette in und die Schwitzer nit angesechen.

Item und uff solichs schickt der edel, frum fůrst und king in Hispangen, Karolus, das edel blůt von Osterrich und herwellter romscher king ain lantzheren heruß in thutze land zů dem loblichen puntt zů Schwaben mit solichem gewallt, das der loblich Punt king Karolo das gantz land Wůrtenberg ubergab an das hus Ossterrich, und schwůr das gantz herzogthům an das hus Osterrich. [128b] Item alls nun der lantzher mit namen der von Sybenbirg [1] das herzogthum inhatt, besatzs in namen kincklicher macht alls aim erbher des hus Osterrich, der lett [2] dem loblichen punt zů Schwaben alle sine kosten und schaden

1 Maximilian von Zevenbergen. Stälin a. a. o. s. 184, 198.
2 Legte.

ab, daran sy ain gůt fernůgen hatend, und besatzt alle stett und alle schlos nach aller nottürfft in namen [des] hus Ossterrich.

Item in der selben zitt und jar was der herzog Urich von Wurtenberg noch allzitt in großer steter russting und werbing gegen dem king von Franckrich und den Schwitzer und anderm beßen folck [1] der maining, das land wider zu erobern; aber man schickt sich dermaß gegen im und sinen helffern, das er nut mocht schaffen [2].

[Anno 1 5 1 9 sturben hie zu Villingen 1300 menschen on die künder und die schwangern frauen; und die von Rottwill verbunden sich mit dem Schwitzer.

Anno 1 5 2 0 ward kayser Karolus umb Martine zu Ach gekrent, darnach hielt er ein reistag zu Wurms, verleih alen fursten und heren die lehen. An sanct Lorentzentag [10 Aug.] schluog der hagel die frücht von Leffingen bis gen Ulm und in der Bar, das kain sichel in das feldt gieng; und galt das malter korn 2 fl. Auch verhert man des Luthers lehr auf dem reüstag erstlichen.

In dem jar erhuob sich aber ein spann zwischen Villingen und denen von Rottwill der freypurs halber.

Anno 1 5 2 1 rütt jünckher Boetz sampt andern rathsverwandten hinab, auch unsere freyhaiten zu bestetten, auch von wegen der freypürs zu handlen; ward ain comisary von Überlingen ußzogen, die Rottweiler und Vilinger zu Engen zu verheren, davon weütter in meiner heren pursbuoch geschriben stätt. Und aber die Rottwiler wolt

1 Über die verbindung Ulrichs mit Frankreich und mit der Schweiz s. Stälin a. a. o. 212 ff. Dass man der lage keineswegs traute, zeigen auch correspondenzen im hiesigen stadtarchiv. So werden die Villinger, da man zu ihnen ein „sonders vertrawen" hat, am 9 Nov. durch die kais. räte zu Stuttgart ersucht, in ihrer nähe gut acht zu haben, ob sich nicht reisige oder fußvolk, besonders von den Eidgenossen, gegen Würtemberg versammeln, damit nicht durch etliche widerwärtige bundesstände „practiciert" oder ein aufruhr bewirkt werde. Am 17 Nov. berichtet der rat von Villg. nach Stuttgart u. a., es sei kundlich und liege am tag, dass herzog Ulrich mit etlichen reitern, besonders Eck von Reyschach, vergangenen tag um S. Blasien auf dem Schwarzwald und zur „Nuwen Zell" [jetzt Unteribach] eine starke halbe meile [s. w.] von S. Blasien übernacht gewesen sei, um vermutlich gegen Basel zu gehen. 2 Von hier an fehlen in der hs. außer dem rest von 1519 die jahrgänge 1520, 1521 ganz und ein großer teil von 1522. Von den abschriften hat nur C einen auszug, der im folgenden in klammern mitgeteilt ist.

der kaysser nit anhören, sey geben dan dem Bundt was sey hörtzog Ulrichen inngenomen hetten, und waren in kainem arthückel bestettet [1].

Item alle ordt in Schweitz verbundent sich mit dem Franckoßen on Zurich.

In dem jare verkaufft Hans Hainrich von Klingenberg sein schloss Hochenwiell dem hörtzogen von Wurtenberg [2].

In dem jare zugent die 11 fennlin knecht hie durch; was Marx Süttich von Emps ir oberster, Michel Mahler was des groffen Früderich von Fürstenberg fennderich. Zog der künig von Franckrich für Navern [3]; er gwans und der Spanniger gwans wider und des kunnigs von Franckrichs geschütz darzu; und die Spanger schluogen dem kunig von Franckrich 60,000 mann zu todt. Darnach zog man uff Metz zu; man gewans, aber Masßier [4] mechte man nit gewinnen.

Und galt da das malter vessen 31 β, haber ein ᵵ und ein maß wein ein k und 2 burde strow 1 k, ain maß honnig 3 β, ein ᵵ wax 10 β.

Item in disem jar wardt der kunig uss Denenmarck, Christiern [5], von seinen underthuonen vertrüben.

Item kaüßer Carolus gewanns schloss Maylandt und statt, Ferdinandtus nam künige Anna von Ungern.

Item die Aüdtgenossen beschlossen uff einen tag, wo ein Cartissen in Schweitz ain pfrundt einfiel, soll man in ertrenckhen. Fieng Ocolampadius zu Bassel, ein prediger [an] [6].

Item die Schweitzer huoben dem Francossen seinen sohn uss tuoff.

Item es was ein krieg wider den Turckhen und gewon der Turck 27 stett und kriechischen Weissenburg [7] und zogen uss der landtzart hinab bey 8000 man, und was Michel Maler ir wachmaister und Jacob

1 Über den tag von Engen montag nach Judica (18 März) 1521 enthält das hiesige archiv lit. O ziemlich umfangreiche akten. Vom kaiser bestellte commissarien waren der altbürgermeister Gallus Heubler und der ratsfreund Martin von Bayer aus Überlingen. Unter den 67 geladenen zeugen von Villingen befand sich auch Hainrich Hug, der jedoch nicht vernommen wurde. S. auch Ruckgaber gesch. von Rottweil II. 1 s. 159.
2 Hohentwiel wurde dem herzog am 23 Mai 1521 nur zur ausschließlichen benützung eingeräumt, der förmliche kauf fand erst 1538 statt. Stälin a. a. o. 213. 3 Navarra. 4 Mézières a. d. Maas. 5 Christian II. 6 Fehlt in der hs. 7 Belgrad d. h. Weißenburg; es geschah am 29. Aug. 1521.

von Falckhenstain des reichs fenderich. Der Türck floch. Frantz von Sickhingen starb [1].

[1522]

In dem jar wardt Wilhalm Rottbletz von Wolff Stehellin erstochen an dem schwertag [20 Juli] [2], und hatt zuvor auch zu Freyburg in eines schörers hus auch einen erstochen.]

[129a] Item uff solichs bracht Wolff ain inybicyon uß vom kaisser mit aim notarius von Rottwill, was schûlmaister, der kam her mit zugen. Allso rett man mit im uff dem rauthus, er sollte die brieff mit im wider haim füren, das wolt man von im gehept hon; das tett er. Allso belaib es zum selben maull, und wolt Hans Rottpletz von kainer besserung horen von kainem menschen, dan es was ain ernstlich sach.

Item im 22 jar uff sant Dionissiytag [9 Oct.] do schworend die von Roßenfeld, die von Schi[l]tach und das ampt Tutlingen den ferornaten uss der kantzlig Stûckart an herzog Ferdinans statt an das hus Osterrich; dan die von Rottwill hattend dem herzog Uorichen von Würtenberg in dem fech [3] ingenomen Roßenfeld, ampt Alperspach, Schilltach, Tutlinger ampt on schlos und statt. Das hatten sy mit großem kossten gewunen. Darfür fersprach man den von Rottwill zû geben 4½ tussend guldin fir irn kossten, und gab 1500 guldin bar, das ander uff 3 zill uff ferschribung der von Hornberg und der von Schiltach, uff altfassnach [9 März] zû 3 maullen.

[129b] Item uff sant Fidentag [6 Oct.], was uff ain zinstag [4], frûg am morgen luffend die miller hie ze Villingen allgemainlich hin-

1 Am 7 Mai 1523. 2 Der schwörtag war in Villg. jährlich am sonntag vor Jacobi. Die that des Wolf Stehelin von Stockburg (seine gemahlin Anna Meygenbergin) an Wilhelm Rotpletz, ledigem sohn des Hans Rotpletz, geschah am tag vor S. Margarethenabend (montag 13 Juli 1522). Das urteil des stadtgerichts zu Villingen vom 11 Aug. lautete auf tod, acht und verfallensein seiner güter. Die appellation Stehelins nach Ensisheim wurde vom kaiser am 22 Apr. 1523 verworfen; er selbst hatte sich gleich anfangs der strafe durch flucht entzogen. Akten im stadtarchiv. Von dieser zeit an verlieren sich hier allmählig die spuren dieser alt-villingischen patrizierfamilie. 1541 erscheint in einem strafprozess Wolf Stähelis lediger sohn Wolf, derselbe noch 1545 und 1550 (herzog Ulrich von Würtbg. verwendet sich für ihn); 1551 kauft der rat den sog. Stähelinszehnten an sich. Vill. ratsprotokoll. 3 = fehde. 4 Der S. Fidestag 1522 war ein montag.

weg, maisster und kneht, und warend der maister 14, und fermaintend mit irm bossen fürnemen, ain rautt zů zwingen, wie sy wolten, und zugend gen Huffingen, da zartten sy uß gemainem seckel. Uff solich schrib ain raut den von Oberdorff umb miller; die schickten unns 4 miller, die fersachend uns mit mallen. Allso schraib her Cůnrat von Schelberg für die miller und batt fur sy, dan sy hattend gantz unredlich gehandlett. Allso schrib im ain raut wider hinuß ge Hiffingen: wer sy hett haißen hinweg gon, der solt sy haisen wider kon.

[130a] Uff solichs lagend die miller 18 tag mit großem kosten zů Hiffingen, ferzartten 40 g. Allso schraib her Cůnrat von Schellenberg bittlich aber für sy; do schraib ain raut im wider hinuß: sofer die miller allgemainlich in ains ersamen rautz strauff gingen, so wolt ain raut sy burgerlich strauffen. Allso kamend sy an sant Simon und Jude aubend [27 Oct.], was an aim samstag [1], her. Do samlat man ain raut und hiß sy ire tegatt [2] uff den thisch legen uff dem rauthus. Das tetten sy, und hie 4 legen [sy] in das Bickenkefid, 4 in das Oberkeffid [3] und 4 in das Niderkefid; und warend noch 2 nit hie, die komen och drin. [130b] Und mornantz uff sontag uff Simon und Jude hattend die armbrostschitzen ain gesellenschießen uß laußen schriben mit den iben [4] allenthalben unssern nachbarn. Allso kam grauff Fridrich von Fürstenberg, juncker Burckat von Schellen[berg], der von Bůch, Jos Minch und sunsst vill edel lut; desgelich von Rottwill, von Hussen [5], von Wolfach und andern steten. Und gab man allen schitzen ain erlich nachtmaul uff dem rauthus; und warend der schitzen, die schusend 72, und was ain froliche, erliche gesellschaff mit spillen, mit tantzen und mit allen freden, und gab ain raut frig ain gab: 3 eln wis und rot linsch [6] tůch den schitzen. Allso kam das besst gen Gissingen. [131a] Und moretz am gůtemtag [27 Oct.] do lut man frůg zu raut; allso herschinend der miller wiber alle for raut, batten für ire man, desgelich grauff Fridrich, und die andren edellut batten och für die miller. Allso ward der raut rettlich und leit den millern gemainlich ain strauff uff, das sy sich ferschribend, dem raut zů geben fon irs abtrittz wegen zway hundert guldin in 2 jaren.

Item uff der selben gesellschafft koufft Michel Hûnrar ain hecht, der wag 27 pfund, ain pfund umb 2 β h; das was ain gros hecht.

*

1 Samstag wår der dritte tag vor S. und Juda. 2 Degen. 3 D. i. auf dem obern turm. 4 Bogen aus eibenholz. 5 Hausach. 7 Linnen.

[131b] Item im selben jar umb Barthlomey [24 Aug.] [1] ferbranten die von Brullingen zwen juden, ain fatter und ain sun. Die hattend fallsch rollebatzen gemintzt uff mengerlay schlag; und kam das uß durch ain Jacobsbrůder, dem hatten sy haller abgewesslat und hattend im batzen gen; die lies er hie dem goldschmid besehen, der erkant den falsch. Allso kam es an tag, und ferbrant man sy alls juden, und nomend die von Brullingen ir gůtt ab, 400 g. wert.

Item im selben jår ward gar kain junger im, dan es was ain nas jar, es schůd mir ob 100 lib. h, dan mir gingen ab 100 imen.

1523

[132a] Item im 23 jar do herhůb sich ain fersamlung zů Dinckelspuchel [2] von dem loblichen punt von Schwaben wider den frenckyschen adel und insunder wider ain edelman, hies Hans Thoma von Absperg [3] und alle sine helffer. Allso bracht der Punt 12 tussend lantzkneht zůsamend, die zugen in das Franckenland und gewunend mer dan funffzig schlos und ferbranten die schloss alle, dan es wartt sich nie kain edelman uff sim schloss, sy fluchend all in Beham [4]. Und bezallt der Punt die lantzkneht erlich und redlich on alle klag.

[132b] Im selben jar umb pfingsten [24 Mai] do zoch der pfalsgrauff und der lantgraff von Hessen dem Frantzy[s]cus von Sickingen fur sine schlos, namlich fur Eberbůrg [5], da was Frantz selb in, und schos in das schlos und schoß Frantzen zů tod und gewan das schlos und mechtig gros gůt, dan in das fůrt er alls hin mit im, und ferbrant das schloss zů bulffer und gewunen dem Frantzen alle sine stett und schlos ab. Und ging Frantzen großer ubermůtt schantlich bald grob ab.

[133a] Item darnach zoch der pfalsgrauff und der lantgrauff von

1 Dieses datum kann nicht richtig sein, da der rat von Villingen, an den sich die Bräunlinger um auskunft gewandt hatten, noch am 17 Sept. von Ensisheim weisung über ihr peinliches vorgehen gegen die zwei juden erhielt. Bei Nathan und dessen sohn Hirsch fanden sich über 50 fl. an falschen „messinen" batzen, dann der „gezug", mit dem sie den münzen ihre farbe gaben und in irem keller stücke von kelchen und patenen in einem schwarzen „faceletlin" vergraben. Hauptsächlich dieser umstand wurde für den „schantlichen, valschen, bösen truog und buobery" als erschwerend angesehen. Villinger stadtarchiv. 2 Dinkelsbühl. 3 Die verhandlungen über ihn in der bibl. des litt. vereins bd. 114. 4 Böhmen. 5 Eber[n]burg in der Rheinpfalz.

Hessen für ain robschloss, hieß Trackenfells [1], das gewunen sy och und ferbrantend es och zû bullfer und zugen frolich haim in ire land.

Item im selben jar umb Barthlomy [24 Aug.] ward ain zug in Hochburgund, und ward ain fersamlung zû Brissach, ob 14 tussend man, was obrasstar grauff Felix von Werdenberg und grauff Wilham von Fürstenberg, und zoch man uff Lanara [2], aber man schûf gar wenig und zoch bald ab.

[133b] Im selben jar hattend die Spanger Mailland gewaltig in, das schlos und och die statt. Das tett dem Franzossen zorn, und mant die Schwitzer, die zugend in Megland 8 tussend. Do zugend die lantzkneht och uff Megland, und was under den Thutzen obraster hoptma her Jerg von Frunsperg. Und hatt zû dem selben maul der Frantzsos aber by im mer dan 8 tussend lantzkneht, die all schelmklich von unsserm kaisser warend abgefallen von der ferflûchten kronen wegen. Und hatt der Frantzos sich zû werend gegen dem king von Engenland, gegen king von Spangen, gegen Fenediger und allenthalben. Wie es ußchlach, wais ich ietzt nitt.

[134a] Item im selben jar fiengen die von Brullingen ain, hies Herma Schwartz, von ainer ürtin wegen, was 4 ℔, die hatt er nit glich zû bezallend. Do machtend sy in zornig, das er gros schwor tett, darumb sy in gefencklich annamen und in unbarmhertzlich in turn in ain block ließen schmiden, und schickten irn schulthaisen zû dem lantfogt. In solichem hallf Hermans schwester und Hermas sun in ainer nacht Herman uß dem turn; der kam her und rûfft recht an. Uff das komend die von Brulingen her und wûrffen Herman und sin sun in recht uff irn kössten. Do ward der sun bald ledig, aber der fatter lag uff dem rauthus in isen, und tag und nacht [waren] [3] zwen man, die sin hûtten. [134b] Do beklagten die von Brullingen von gemainer statt wegen zû Herman ain große, schwere klag, die Herman sin lib und leben berûrtt. Das ferzoch sich von eschmitwochen bis uff Michahele [18 Febr. bis 29 Sept.]. Da ging in Herma mit recht uß, aber umb die schûr, so er in zorn geschworen hat, das bûß er trig stund im hallsissen und ward den fon Brullingen witter nit schuldig, und gieng den von Brullingen mer dan zway hundert guldin daruff und wûrden zû spott darzû. Item darnach warff Herma Schwartz den schulthas Bene Mezger von Bru-

1 Drachenfels bei Bonn. 2 Langres. 3 Fehlt in der hs.

lingen zů Eschingen in recht; da gewan Herma und macht den schult-h[a]s mit recht zů aim schelmen mit großen kosten.

[135a] Item das jar 1523 was frůchtbar und gůt in win und korn; ain gůt mas win [galt][1] 1 kritzer, ain gůt malter fessen 32 β, ain gůt malter haber 1 lib. 5 β, und uberflussig epffel und bieren, aber gar wenig jung imen; und gallt ain mauß hong 8 kritzer und 1 pfund wachs 10 β h; und mocht man das honig nit zů wegen bringen allenthalben, dan die imen fasst sturbend und nit fůrgan hatten. Ich kam das selb jar me dan umb 70 imen, jung und allt, desgelich umb fill fech och allenthalben; es was gotz will[2].

[136a] 1524 jar saltjar und schalckjar.

Item im 1524 jar uff den achten tag nach winechten [2 Jan.] ferbran die Bickenmillen mit der schur und mit der segen, alls man zů dem fronampt zusament lutt und mocht im niema herweren.

Item uff den zwelften tag [6 Jan.] kam die groß wasserguße durch alle land der maußen, das es an ethlichen ortten gantze dorffer und flecken hinweg floß, und tett hie an den gertten und allenthalben fasst großen schaden, das darvon nit zů schribend ist. Es was ain großer jomer in allem land.

[136b] Item im selben jar uff die fasten [9 Febr. bis 26 März] ward aber 1 zug in Megland wider den Franzossen.

Item im selben jar was ain richstag zů Nůrnberg, da handlet man fill von des Lutheras wegen. Da lies man mandata ußgon in alle land, aber es halff alls nitz, dan die pfaffen nomen eliche wiber und ließen die blaten ferwachsen und trůgen welthliche klaider an, und luffen die nonen uß den klosster und nomen och elich man, und was das wildes leben das selb jar in allem land, das kain mensch ie erdaucht hatt. Es macht ieder man nach sinem gefallen und insunder die von Zůrich und ir piet, die triben groß můtwillen.

[137a] Item im Zurichbiett und zů Schaffhussen und zů Stain aßen sy flaisch in der fassten und brauchen die bildnissen der helgen uß der kilchen und die tafflen ab den alltaren, und namlich die von Stamen[3] by Dießenhoffen hatten ain taffell, die hatt sy gekosst 600 fl., die ferbranten sy mit ierm můtwillen. Nache zugend die von St[amen]

1 Fehlt in der hs. 2 Hier folgt in der hs. eine unbeschriebene blattseite. 3 Stammheim.

mit irm pfarer und mit aim großen folck dem lantfogt von Frowenfeld in ain kloster ob Kosstentz, haißt Itingen [1] und ferbranten die kilchen und suffen in den win uff, und was sy nit trincken mochten, da schlůgen sy den fassen den boden uß und tribend großen můtwillen, dås nit darvon zů schriben ist.

[137b] Item im sebigen jar kam hertzog Ferdinand von Nůrnberg heruff gen Friburg, Brissach und Enssen umb pfingsten [15 Mai] und beschrib ain gemainen landtag ge Brisach, da was er selbs personlich und ließ an all stend furhallten, das man sich des Luters seckt still solte ston by ferlierung siner gnaden, und insunder mit dena von Waltzhůtt, die hattend ain docktor [2], der was gantz Luters und war ir bredickant, desgelichen die von Kentzingen hatten och ain kilchheren, der was och Luters. Darumb ferbott der fůrst, das sy sich der pfaffen abtetin; [138a] sofer aber das nit gesche, so wollte er sy uberziehen; darnach solten sy sich wissen zů riechten. Uff solichs fůrend die von Kentzingen zů und belaittend iern paffen ob 150 man fier ir statt. Do zochend die von Friburg, Brisach, Enssen und was in die lantfogttig gehort und nomend Kentzingen in, und fing man irn stattschriber und huw im den kopf am marckt ab, und můst man hie geben 11 man in die besatzing gen Kentzingen, und hatten die von Kentzingen gros angst und nott, dan sy warend ungehorsam irm hern. [138b] Item als die armen lut uß Kentzingen warend und man die statt uß der lantfogtig besetzt hatt, da zugen sy gen Maltertingen [4] mit ir ansprauch, alls sy ir paff underriecht und gewissen hett, und fermainten, der margkgrauff [5] solte sy schirmen; aber der fůrsst F[erdinand] gebott dem markgrauff, das sy můssten hinweck. Do zugend sy gen Strausbůrg in die mes und begerten och hillf und raut von den hern zů Straßburg, aber sy wurden abgewentt on raut und on hilff, und hatten die von Kentzingen, die heruß warend, ir gůtt, wib und kind zů Kentzingen, und warend der kind uber die fierhundert, die von ainandern warend von sant Johanstag im sumer [24 Juni] bis uff mentag nach des he[l]gen kritz tag am herpst [19 Sept.]; da ward ain rechttag angesetzt und ina darzů ferkint. [139a] Item alls der fůrst firter ain unpartiges geriecht ferornat hatt ge Kentzigen, 24 riechter von stetten uß der lantfogttig, da kamend zum geriecht hundert und acht man mit großem

1 Ittingen K. Thurgau. 2 Es war Balthasar Hubmaier. 4 Malterdingen s.ö. von Kenzingen. 5 Ernst von Baden-Hochberg.

jomer und elend; ward zů in geklagt, das sy dem fursten, irm hern, nit gehorsam werend gewessen und hetten ubertretten er und aid, das solten sy bessren nach dem kaisserlichen recht; antworten sy durch ir fursprechen, sy werend ainfeltig, schlecht, arm lutt und begerten nit anders, dan gnad und barmhertigkait, mit fill worten. Allso ward der handel zů recht gesetzt und von riechter zů recht erkentt, das sy dem fursten an sin gnad herkentt wůrdend; sunder 10 man, die můßten schweren ain aid zů gott und den hellgen, mit wib und kind und was sy hatten, hinweg zů ebigen zitten, hinderm huss Ossterrich kain wȧinung [1] zů haben uff das allerkurtzt. Ist das die substantz Kentzingen halb.

[139b] Item im selbigen jar uff mitwochen for sant Jacobtag [20 Juli] kam ain solich grussam weter in das Hegew und gen Stain und Dießenhoffen und 4 mill gringsumb, und schlůg der hagel win und korn gantz und gar und ward die grosst nott umb korn, das nit darvon zů schriben ist. Ain mallter fessen, das man gab umb Jacobe [25 Juli] umb 30 ßh., eb sant Michels tag [29 Sept.] kam, gallt er 2 fl. und 16 batzen und 1 malter haber 2 fl. zů Zell, und was in allen landen gros angst und nott und grose untruw under allem folck. Es wolt niema umb kain oberkat nut mer geben, es macht ieder nach sim gefallen. Was aber hernach kompt, wierst wol heren.

[140a] Item im selbigen jar ungefarlich umb sant Johanstag im sumer [24 Juni], do herhůb sich ain uffrůr und ain unwill zwuschen grauff Singmund von Lupffen, her zů Stůlingen, und sin armen luten zů Bondorff, desgelich des apts bůren och zů Ebentingen und Bettmadingen [2] und allenthaben in den herschȧfften der mauß, das ir am anffan me dan 1200 warend, und saczten hoptlutt und fenrich und waibell und all ander empter und machtend ain fenlin wis, rott und schwartz und zugen mer dan mit 800 man gen Waltzhůt uff die kilchwie nach Fren [1 Sept.], und fiellen von tag zů tag die buren zůsamen und wollten den heren kain tagdienst, des gelichen kain fall mer geben und der artickel warend mer von buren etc.

[140b] Item alls nun die buren mit irm furnem nit wolten nach-

1 Wohnung. 2 Ewattingen n., Bettmaringen w. von Stühlingen. Die abschriften haben hier den bekannten, von abt Gerbert von S. Blasien in seiner historia nig. silv. II 317 als anilis causa bezeichneten zusatz: Die bauren solten in der ernd und unrüewigen zeit der greffin schneckhenheüsslin samlen, das sie garn darauff winden khindte.

lon, do satz man [1] ain gůtlichen tag beden taillen, dem grauffen, och den puren, gen Schaufhussen. Do schickten die puren ethlich gen Schauffhussen uff den tag, aber nitz enthlichs zů beschließen, sunder uff ain hindersichbringen. Da ward den puren zůgemůtt, das sy dem grauffen ir fenlin solten geben und fur in niderknuwen und sich bekenen, das sy unrecht gethon hetten. Das woltens sy kůrczab nit thůn und zu[gen] aber zůsamend von tag zů tag und hatten ire wachten und irn fortaill, und wist man nit, wes sy sich trossten oder wer in hellfen wollt, und warend fůchswild.

[141a] Item umb des hellgen kritz tag am herpst [14 Sept.] da ward an tag zů Zell am Underse. Do warend die obrassten vom regement zů Ysbruck und die obrasten vom regement von Stůckartten und die obrassten vom regement von Enssen, desgelich fill graffen, ritter und edellutt. Was sy sich anthschlußen uff den tag, mag ich nit wissen; aber man schick ain her gen Fillingen, der braucht mantata, das wir hie sollten inlaußen tusset fůßkneht und 600 pferd; aber man fergett inn ab, man wolt inlaußen 500 fußkneht und 100 pferd. Allso losirt er zů Eschingen [2], Huffingen, Brullingen, Nuwstatt, Loffingen, Gissingen, Rietteschingen, Riettberingen, Blůmberg [2] uff 12 tußend wider die puren. Es gab in aber gar nut zů schaffen, und kam och nie kain man her.

[141b] Item alls der tag zů Zel was, hatten die try regement Isbruck, Stůckart und Enssen mitsampt anderm adell ain anfordrung an gemain Aidgenossen; was die mainung, der fůrst wer der mainung, die sinen, die im ungehorsamen werend gewessen, zů strauffen, wes man sich zů in sollte fersechen. Sagtend sy abermauls zů, er sollte sy strauffen, sy wolten sich nutt beladen, und die inen ungehorsam werend, wolten sy och nit ungestraufft lon alls von des Luters wegen. Das gelaupten die regement. Die Aidgenossen hatten och ain tag zů Baden der maus, das die von Zurich ina můßten gen uß ir statt die bi dem kloster Vtingen [3] gewessen warend, dena huw man zů Baden ir kopf ab.

[142a] Item uff solich zůsagen der Aidgenossen lies der fůrst Ferdinand in all siner obekait ußgon und mant sin lantschafft, mit aim gewalltigen zug zů ross und fůß die von Waltzhůtt zů strauffen um ir ungehorsam und ward unss hie zů Villingen uffgelegt 88 man, die

1 Hs. main. 2 Donaueschingen. 3 Ittingen.

sollten gerusst sin, allsbald ma witer schrib; do warend wier gehorsam.

Item uff solichs starkten sich die puren von Stůllingen von tag zů tag wider irn hern.

Item uff sontag nach Michahelle [2 Oct.] im selben jar fiellen och ain große zall büren von irn hern im Hege uff ainer kullchwich zů Hilltzingen; und waß ain groß wessen, dan hertzog Uorich von Wiertenberg uff Hochenwiel lag und werend die puren[1] gern zůsamen gewessen, aber es mocht nit sin, und stalt man die buren im Hege ab zů recht ge Stocka, on das das malleficz berürt, das was dem her forbehallten.

[142b] Item uff sontag nach sant Michells tag zůgend die puren von Stůllingen, Ebentingen, Bondorff aber starck zůsamen mit ainer grossen zall, und uff donstag nach dem suntag [6 Oct.] brachen die buren uff und machtend 3 huffen und zugend gen Bacha[2] und hattend sin, Huffingen inzůnemend. Allso am donstag frů flechnatt juncker Hans und juncker Bůrckartt von Schellenberg alls ir klainat und kredentz hieher gen Villingen in juncker Jacob Friburgers huss, dan er sich ferwegen hatt, die puren wurdend im die Nuwbůrg innemen, darzů Huffingen och; dan die puren luffend zůsamen wie die suw und begerten nut den recht gen heren.

[143a] Item uff den donstag zů nacht hůbend sich die puren uff und zůgend gen Leffingen, gen Lentzkillch, gen der Nuwenstatt, gen dem Allten weg, in die Ornach, in die Schalach[3], in die Urach, ge Fürttwangen, am samstag [8 Oct.] zů nacht ge Fernbach und das Bregtall ab gen Brullingen, da lagen sy uber nacht; und wo sy hinkomend, da ließen sy ir beschwertt lessen und horn, und begertend niemend nut zů thůnd und zallten was sy trunckend und außend, und hermanten alle puren, ina zů recht hellfen. Des herbuten sich alle puren und zůgend all mit in, allso biß das der puren an 3 huffen wol fierthalb tussend wurden bis uff montag nach Dionisse, was der ander sontag [10 Oct.].

[143b] Item uff zinstag nach Dionisse [11 Oct.] zugend die puren, wol 1500 starck, ge Eschingen. Allso würdend sy gewar, das ain zug wider sy uß dem Oberland herabzuch und uß der Hochenberger her-

1 von Leffingen in der hs. durchgestrichen. 2 Bachheim s.ö. von Löffingen, ebenso im folgenden der weiler Neuenburg. 3 Altenweg w. von Neustadt, n. davon Langenordnach, Schollach.

schafft, der warend 1800 zů fůß und 200 pferd, und warend die hoptlutt herr Hans Jacob von Landow und Wolff Dietbrich von Honbůrg und ainer von Lowenberg; die komend uff mitwoch [12 Oct.] zů nacht ge Huffingen und Eschingen und Nidingen [1]. Do zugend die puren in irn fortaill ge Ebentingen und hatten gůte sorg. In solichem schickten die von Uberlingen irn bůrgermaister, desgelich der bischhoff von Kostentz sin hoffmaister und fill ander [144a] hern; die ritten am donstag [13 Oct.] darzwischen und tagenten zů beden taillen und bruchten sich erlich und redlich, dan es tett groß nott und ernst, dan wo die puren nit zů der sach hettend laußen red hallten, so wer on alls fellen ain großer lantzkrieg daruß herwachsen. Allso kam es doch dahin, das die puren [umb] ir zůspruch und anligen komend uff zwellf undpartiges man, namlich fier von Uberlingen, zwen von Villingen, zwen von Rinfelden, ain von Seckingen, ain von Lauffenberg und zwen vom Schwartzwald des huss Osterrich. Die solltend ain gůtlichen spruch thůn, und wo das nit mochte sin, so sollten sy ain rechtlichen spruch thůn gegen aller putschafft, es wer Stulinger, Sant Blesse [2], grauff Willhams, grauff Fridrichs und allenthalben.

[144b] Item uff den selben donstag [13 Oct.] zů nacht, alls der burgermaister von Uberlingen, namlich junckher Hans Friburger, die sach der puren geriecht und angestellt hatt, kam er her ge Villingen und hielt gůtte gesellschafft by den armbrosstschuczen; der sag fill, wie es hergangen war.

Item und mornentz am fritag [14 Oct.] komend die bottschafft von Friburg, die bottschafft von Walkilch, die bottschafft von Triberg, die warend vom regement von Enssen, des gelich wir von Fillingen och zů den puren ferornatt, gůtlich zů handlen; aber es was sunss geriecht, und rittend die von Friburg, Walckilch, Triber uff fritag wider haimwertz und warend frolich der puren halb.

[145a] Item uff sontag, was sant Gallentag [16 Oct.], do ferlass man 3 mandata, aine vom kaisser, aine vom bapst, aine von Ferdinando; was kaine, sy hatt 4 bogen papir [3] mit fill und mengerlaig inhallt, unnott zů beschriben, dan es hůlt fill in, dan ussers hern kaissers mandat was ußgangen zů Wůrms und des bapst mandatt zů Regenspurg und des fürsten Ferdinandi zů Wien. Und was allenthalben uff die selb zitt groß angst und nott mit der turc, mit dem Luterar, mit den puren

1 Neidingen a. d. Donau. 2 S. Blasien. 3 Korrigiert über: braitte.

und mit allen fursten und heren; da was ieder uff sim aigen furnemen, dan die von Waltzhůtt, die warend uff die selben zitt im hartz, wie for geschriben statt. Wie es ußschlach, waist gott woll, und wirt, ob got will, hernach follgen.

[145b] Item alls nu die von Waltzhůtt [1] gewar wůrdend, das der fürsst soliche große ungenad uff sy zů legen, sy mit aim gewaltigen her und huffen zů uberziehen, als och angesechen was, das sich der huff uff 12 tussend solten gesarrlet hon zů ross und fůß zů Ocka [2] im Brissge uff sant Gallen abend [15 Oct.] uff das zůsagen, das die Schwitzer den trigen regementen zůgesagt hatten, der fürsst sollte sin unterthon strauffen, es werend die von Waltzhůt oder ander, so woltend sy sich der sach nit beladen; sy wolten och ire underthon strauffen nach irm gefallen von des Luters wegen. [146a] Demnach fůrend die von Waltzhůtt zů und mantend iere zůgeherigen vom Wald zů ina in ir stat; die warend ina gehorsam und fingen an zů buwen bolwerk und alles, das zů der wer gehort, desgelich mit spiss‹ und fermainten, sich des fürsten zů herwerend. Uff solichs do gebott der von Hapspůrg den ingemanten ab dem Wald by irn er und aiden uß Waltzhůtt wider haim; des warend sy im gehorsam. Und als solichs die von Waltzhůtt sachend, do wůrden sy rettlich und schickten bottschafften ge Zürich und zů andern Aidgenossen und batten sy umb hillf und umb raut. Das tatten die Schwitzer und zugen gen Waltzhůtt und besatzten die statt [3] mit hundert und sibitzg man, onangesechen irs zůsagens, das sy zů Zell den trigen regemen gethon hetten, und fingen an zů Waltzhutt bůwen zu der wer tag und nacht, sy zů herwerend. [146b] Alls die von Waltzhůtt allso handlatend und ir statt mit den Schwitzern bewartt hetten, do ließ das regement bottschafften allenthalben ußgon uff donstag nach Galle [20 Oct.], der zug uber die von Waltzhůtt wer wendig. Wie es witter mit den von Waltzhůtt hergon werde, wůrt hernach folgen, dan es zů der selben zitt im gantzen thuczen land gantz wunderbarlich herging an allen ortten. Der almechtig gott schibe es alles zů dem allerbessten, dan der pursman uff dem land allenthalben sich mit ainander [sich] [4] zůsamen tattend mit der maining, ieren obern und heren

1 Ausführlich über diese Waldshuter wirren handelt die gleichzeitige chronik des Heinrich von Küssenberg, herausgegeben von Joh. Huber im archiv für schweizer. reformationsgeschichte III band, nr. 410 ff., besonders ziffer 2 bis 5. 15. 17. 2 Auggen bei Müllheim. 3 Hs. stag. 4 Doppelt geschrieben in der hs.

nit gehorsam zů sind, dan nach irm gefallen, und fermaintend, es sollte niemants thůn dan nach sim gefallen.

[147a] Item alls nun die von Waltz[hůtt] mit irm fiernemen furfurend und sich weder an den fursten, noch an den lantfogt nutt keren woltend und sy die Schwitzer in ir stat hattend, do kam ir tocktor Balthassar von Schauffhussen wider herab ge Waltzhůtt. Der ward der mauß anpfangen von inna, alls were gott selbs uß dem himel herab zů in komen, mit aller fred uff Simonis et Jude aubend [27 Oct.] und zugend in die kilchen und tattend alle billder uß der kilchen und zerschlůgen die amplen und zerrissend die allterthůch und zerrissend die fanen und machtend hossbendel daruß und desgelich noch vill mer.

[147b] Item uff sant Othmars tag [16 Nov.] im 24 jar komend von aller purschafft 7 man, ir hoptman und suss 6 man mit im her ge Fillingen für ain geluten raut und begertend und zaigten an ieren anlaus und wie sy werend zů Rinfelden gewessen, des gelich zů Seckingen und zů Louffenberg und uff dem Wald und hetten die spruchlut gezogen, und begerten hie och zweger man uß unsserm raut. Die würden in geben, dan grauf Singmund och uff den selben tag batt, und würden in zůferornat Cůnrat Wiernar, allt bůrgermaister, und Hans Schlich, obraster zůnftmaister. Witter zaigtend uss die 7 pursman an, wie die von Mundelfingen uff sant Othmars aubend [15 Nov.] och von irn [148a] hern, junckher Hans und Bůrkat von Schelenberg, gefallen werend; die werend for der tür uff unsserm rautthus und begertend an den hoptman, des gelich an die 6, sy soltend inna zů recht hellfen wider irn hern von Schellenberg. Uff solichs bettend sy ain ersamen raut, er solte ina rauten, was sy den von Mundelfingen und andern purn, die hillf oder bystand von ina begertend, zů antwartt geben sollten. Uff solichs hies man sy abston, ward in von aim rautt geranten, sy werend feranlaußt für 12 man, darby woltend sy beliben und sich fürter niementz witer belladen. Der raut gefiell dem hopma und den 6 man woll, und sagten aim rautt groß er und großen danck. Man schanckt in och den win an die herberg. Sy warend och all zů ross und rittend uff sant Oth[m]ars tag [16 Nov.] hie hinweg den neschten uff Uberlingen, die 4 man och zů herwelend.

[148b] Item alls nun der hop[m]an und die 6 man wider haim komend, hatten sy fill zů ritten uß den herschafften allenthalben, sy sollten sy och in irn schirm nemen. Was in der [h]optma allenthalben zů antwart geb, mag ich nit wissen.

Item in solicher zyt ongefar 8 tag vor sant Kathrinen tag [18 Nov.] komend etlich fôgt uß dem Brigentall, doch nit all, für ain beluten raut und zaigten an, sy hetten ethlich besch[w]erda, die solte ain ersamer raut ina ringern, mit fill worten. Allso hies man sy abston und gab ina zů antwart, ain raut wollte mit der zitt berauten und inna mit antwart begenen, das aim raut unferwissenlich wer; und ward ain raut rettlich ainer antwart, inna allen uß dem Brigentall zů geben uff sant Katrinen tag [25 Nov.] im 24 jar.

[149a] Item und uff solichs raitt der oberfogt in das Brigentall ge Grůningen, Beckhoffen, Ubrachen, Klengen, Marpach, Rietha [1] und mant sy all by irn aiden, uff sant Kattrintag heruff zů kumend und von aim ersamen raut beschaid zů erwartend oder von dena, die von aim ersamen rautt den zů maul ferordnat warend. Allso zůgen die 5 fogt mit irn underthon heruff; und do sy komend bis für das Niderthor [2], do hůltend sy ain gemaind und schickten herin zů den ferornaten uff das rauthuss und begertend ain gelait. Da schickt ma wider hinuß, sy bedorfftend kains gelaits, es wer unsser statt bruch und loblich herkumen, wan ainer für ain erssamen raut fertagt wůrd, so sagte ain rautt im, worumb er in berůfft hette und hortte sin antwart und ließe in darnach widerumb an sin gewarsame kumen.

[149b] Item die antwart von aim raut wolt in nit allen gefallen. Uff solichs zugen die 5 fogt herin uff das rauthus und warend gehorsam, aber by den 25 manen uß den 5 torffern, die zugen wider hinweg; das lies man geschen. Allso morns frůg for tag komend die 25 man ge Důrha [3] und begerten an fogt, er sollte inna ain gemaind hon. Das tett er; da begerten sy, der fogt und gemaind solltend mit in ziehen, sy werend mit irn hern in ungenaud und begertend nutt dan das gottlich recht. Allso hatt der fogt ain umbfraug von aim an andern. Allso zůgen zum selben maull von Dürha mit inna nit mer dan ir trig: Hans Hecht und Pesthle Posst und ain Gritzer, die warend uß der maus fill schuldig.

[150a] Item allso zugend sy hinuff gen Emingen [4] und herfordert och an fogt, ain gemaind zů halltend. Das tett er, dan die uß dem

1 Alles dieses ehemals villingische orte, Beckhofen bei Klengen hatte keinen eigenen vogt. 2 Ist das ehemalige südliche thor. 3 Dürrheim, gehörte damals der Johanniterkommende zu Villingen. 4 Hochemmingen ö. von Dürrheim.

Brigentall hatten under inna ain hoptman ußherwelt mit namen Ostwalt Meder und Hans Hecht von Dårha. In solichem kam Hans Miller von Bondorff, der der gantzen purschafft hoptman was, wie vor geschriben staut, der kam och zů in und trosst sy irs furnemens. Und mantend die von Emingen an, sy soltend hillf und bystand thůn. Allso gabend inna die von Emingen antwart, sie hettend ain hern, by dem wollten sy beliben, dan ir her hette inna zůgesagt, sich mit in zů hallten, wie aim frumen grauffen [1] mit sin armen luten wol anstund; des woltend sy sich hallten, und zoch kainer mit in.

[150b] Item allso zugend sy gen Thainingen [2] und ließen in och ain gemaind hon und machten mit in, was ir mainung wer, und was Hans Miller der puren ab der Wůtach och by inna, der was ir redma, dan er kund wol schwetzen, desgelich Ostwallt Meder von Rietha och. Allso zůgend sy ge Trossingen und hatend och da ain gemaind; die wolten och nit mit inna, und beliben da uber nacht uff mitwoch for sant Nicolaustag [30. Nov.], und was der puren zů den 25 puren uß dem Brigentall gefallen bis uff dunsstag for Nicole [1 Dec.], das ir was $1^1/_2$ hundert. Die zůgend wider uff Brullingen zů mit irm großen fortail und forcht.

[151a] Item uff fritag for sant Nicolaus tag [2 Dec.] komend die puren gen Brulingen und was ir worden zway hundert. Die beliben zů Brulingen uber nacht, und gabend in die von Brulingen essen und trincken umb ir gelt und belůden sich sunsst ir gar nutt, aber 15 man uß Hiffingen fiellen von irm hern zů den puren, das ir uff samstag for sant Nicolaus tag [3 Dec.] ward zway hundert und 15 man. Die zůgen von Brullingen ge Huffingen und schlůgen ir leger für Huffingen. Die hattend ire thor beschlossen und wolten sy nit inlaußen, dan ir heren, weder juncker Hans noch Bůrckat [3] zů Huffingen warend, och nit on ursach.

[151b] Item uff solichs fermaintend die puren, Huffingen inzůnemend. Allso bereten sy die puren, iers furnemens still zů stond bis uff mentag, so wolten sy in ain antwart geben. Das nomend die puren an und zugend wider ge Brullingen, zway hundert starck.

Item mornatz am suntag [4 Dec.] hatt man ain frůgen rautt, wie man sich ge den ungehorsamen puren wellte hallten, diewil sy sich

*

1 von Fürstenberg. 2 Thuningen würt. ö. von Hochemmingen. 3 von Schellenberg.

starckten von tag zů tag. In solichen schicktend die von Huffingen zwen [1] her fur ratt und sagtend aim raut, wie die puren mit inna gehandlett hettend, mit fill worten. Doch was das die mainung, wo sy die puren am mentag nit innließen, solten sy wissen, das [sy] [2] [152a] die statt Huffingen weltend mit gewalt gewinen, da wer nut für. Uff solichs bettend sy ain ersamen raut, zů ratend und zů hellfen, wie sy sich hallten solten. Sagt in ain raut, wan sy am gůtemtag [5 Dec.] kemend und ir sach folstrecken wolten, soltend sy irn kain in ir statt lauße, soltend zum huffen heruß gon und zů den hoptluten und zum gantzen huff sagen, sy hettend ain aid irm hern gethon, nieman in ir statt zů laußen on irn wissen und willen; nu wer ir her nit anhaims, sy woltend aber irm hern schriben, und was er in riett und hieß, dem woltend sy geleben; wolten sy aber gewalteklich an der antwart nit ain fernůgen hon, soltend sy in och recht bieten und soltend sich zů der wer riechten, so wellte man zů in setzen lib, leben, er und gůt. Des dancktes sy und waren fro.

[152b] Item alls ain ersamer rautt solichs von den von Huffingen fernomen hett, schickt er illends ain boten gen Enssen und ge Friburg [3] und ge Walckilch und růff sy an, illentz zů uns zů ziehen, wan wier denen von Huffingen hillf und bystand zůgesagt hetten, dem wolten wier och trullich und erlich geleben. Des gelich schickten wier och ain ritteden botten gen Thutlingen zů hern Růdo[l]ff von Echingen [4] am sontag. Der was morens an sant Nicolaus auben [5 Dec.] frů hie zů Villingen mitt funffzig wol gerusster pferd, mit ethlichem adell, Wolff Dietrich von Honbůrg, die von Ow, die von Entzberg und 60 [5] wol gerusster man och zů den raissigen. Alls nun die puren, die zů Brullingen lagen uff 250, fernomen am sontag, das ain raissiger zug ferhanden wer, machtend sy sich am sontag zů aubend hinweck uber die Wůtach und begerten hillf an alle purschafft [6] [gehn Bondorf und Leffingen, ließen den zürnheldt gehen biß gehen Külchzarten [7], zugen an drey hauffen,

1 Hs: schicktend zwen von Huffingen. 2 Fehlt in der hs. 3 Der brief Villingens an Freiburg vom 5 Dec. bei H. Schreiber, der deutsche bauernkrieg, jahr 1524 s. 129 und 130, die antwort Freiburgs vom 6 Dec. das. s. 131, ebenso ein schreiben des Hans Müller an Villingen vom 6 Dec. und die antwort Villingens s. 132 und 133. 4 Ehingen. 5 Anfangs stand: trissig. 6 Von hier an fehlt die hs. Hugs bis zum 16 März 1525; das eingeklammerte meist nach as. C. 7 Kirchzarten im Dreisamthal s.ö. von Freiburg.

einer zu der Newen Statt, der ander auf Leffingen, der drütt uff Unendingen [1].

Anno 1524 am S. Niclaustag [5 Dec.] zugent die von Freyburg uß, 100 man und Waldtkürch 60 man, kamen an der mitwoch [7 Dec.] her. Uff die selbig mitwoch begerten die von Häffingen hilf, dann sey kundtschafft hatten, daß sey die bauren wurden überziehen. Schickt man in 600 man wolgerüst, belaütt sey mit 30 pferdten. Als nun die Stielinger bauren bey ihrem anlaß bliben, und sich ihrer niemandt wolte annemmen, macht Oschwald Meder als ein hoptman ein hauffen, der waren von alenthalben uff 200, zugen gehn Unadingen, hetten gehrn Hüffingen ingenommen.

Uff zünstag Lucie [13 Dec.] umb 11 kam Oschwaldt Meder mit 200 man. gen Oeschingen [2], schickt man am abendt ein rüttendten botten gen Tuttlingen zu her Rudolfen von Ehingen umb ein raissigen zug. Der was an der mitwoch [14 Dec.] umb 8 uhr hie mit 40 pferdten, gab man fuother und essen. Hatt man ein rath, was den hoptleuthen kundt gethan, dass iederman umb 11 uhr gerist wer uff dem kilchhoff [3]. Um 12 zog man auß zu ross und zu fuoß mit 400 man und 5 stuck feldtgeschütz. Als der zug kam ins Pfaffenthal [4], wurden die bauren unser gewar, gaben die flucht gehn Wulterdingen; ylt der verloren hauffen sampt den raüssigen inen nach, aber sey hatten ein wagenburg gemacht mit keren und wegen, der yrt die raüssigen fast; doch wurden ettliche bauren erstochen von den ritern [5]. Also zug man für Brüllingen, unsere feindt zu suchen; was aber niemandts da, zoch man in der ordnung gehn Hüffingen, bliben übernacht. Morgens [15 Dec.] zogen wir wider haim [6]. Am freytag [16 Dec.] riten die raissigen wider gehn Tuttlingen. Sontag post Lucie [18 Dec.] kamen 50 man von Rottenburg und Horb alhier in besatzung.

Anno 1524 am montag post Lucie [19 Dec.] fiengen wir unser fünf vögt, am zünstag darnach ließ mans wider gohn; doch solt ir kainer bey iren aüdten weder leib noch guot verenderen biß uff ain

1 Unadingen ö. von Löffingen. 2 Donaueschingen. 3 Jetzt Münsterplatz. 4 N. von Donaueschingen. 5 Dazu A und B: Darnach sagten die bauren, Villingen wer ein mordergruob. 6 Der bericht Villingens vom 16 Dec. an Freiburg über dieses gefecht bei Schreiber a. a. o. s, 154 und 155.

burgerliche straff, oder inen das recht dargegen lassen gehn vor unsers gnedigen heren stab hie zu Villingen uff der landtfogtey.

Anno 1524 uff Lucientag [13 Dec.] bestalt man herberg uff 1000 fußknecht und pferdten, wurden aber gewenth, dan die bauren von S. Blessi und uss dem Frickthall [1] namendt S. Ruobrecht [2] in; man trüb sey wider heruß, gaben die bauren die flucht, wurden ettliche erstochen, verbranten ettliche heusser, dribens vüch hinweg, machten ein anstalt. Freytag nach S. Thoma [23 Dec.] manten die von Waldtkürch ire knecht ab, an S. Steffanstag [26 Dec.] zugent die von Freyburg [3] hinweg, am kündlintag [28 Dec.] zogen die von Rottenburg und Horb hinweg, mit großem danck.

Item die tagsheren von dem reich lagen drey tag zu Hüffingen, handelten zwischen den bauren und graffen von Fürstenberg und den junckhern von Schellenberg, machten ein anlass uff mitfasten [26 März 1525].

Anno 1525 uff der hailigen drey künigtag [6 Jan.] solten die verordtneten von Überlingen, Reinfelden, Seckingen, Loffenburg und Villingen zu Zell erscheinen und in der sach handlen zwischen graff Sigmundt von Lupfen und seinen bauren von Stiellingen und andern nach laut des anlaß. Da waren graff Rudolf von Sultz und Davidt von Landeck nit alda, wolten die bauren nit lassen handlen; wardt der tag 4 wochen uffgeschlagen zu beschriben, wo es den von Überlingen gelegen were.

Anno 1525 mitwoch nach Anthony [18 Jan.] lagen die verordneten vom regiment Ynßbruck, namlich her Jerg Truchseß, her Christoff Fuchs, junckher Jacob Franckforter zu Stockach [4], beschriben die von Villingen und die bauren uß dem Brigithall, machten inen ein anlaß uff ein hindersichbringen, darinen die von Vilingen willigten, und aber die bauren nit.

Sambstag nach Anthony [21 Jan.] kamen unßere 40 knecht wider haim von Hüffingen uß dem zusatz. Am S. Sebastianstag [20 Jan.] zaigt unser burgermaister an, dass die bauren unsern anlaß nit haben wollen annemmen und dass man wider 40 man solt gehn Hüffingen

1 Jetzt schweiz. s.ö. von Säckingen. 2 S. Trutbert s.ö. von Staufen. 3 Die correspondenz hierüber zwischen Villingen und Freiburg bei Schreiber a. a. o. 4 Näheres über die verhandlungen zu Stockach und die folgenden bei H. Schreiber a. a. o. s. 3 und bei Baumann, bauernkriegsakten, Freiburg, Herder 1877. s. 85. 86, 94 ff.

in die besatzung legen. Das beschach des tags, wurden blait [1] mit 30 pferdten bis gehn Hiffingen.

Anno 1525 montag vor Purificationis [30 Jan.] am abent umb 7 uhr kam her Jerg Truchseß, oberster hoptman, mit 150 pferdten, morgendts handelten unsere amptleüth mit im von unsern abtretnen bauren wegen im Brigithal; schickten inen ein frey, sicher glait, herin zu kumen, her Jergen zu verhören; also kamen sey ale biß an 4. An der mitwoch [1 Feb.] sagt her Jerg inen, was sey thûn miesten. Nahmen sey ein verdanckh biß uff den freytag; wardt inen zugelassen. An S. Blessinstag [3 Feb.] nahmen sey den anlass an und schwuren, den zu halten, bis an 4 man [2]. Donstag an Purificationis [3] schickt her Jerg Wolf Dietrichen von Honburg illendts Fürstenberg zu, kam an S. Blessistag wider. Am guotemtag [nach] [4] sant Agten [6 Feb.] verlas man in alen zünften, wie es mit der bauren anlaß were, und wie sich meniglich mit inen us dem Brigithal halten solt.

Zünstag nach Dorothea [7 Feb.] am abent umb 7 uhr ließ man zu dem Bickenthor uß die 300 pferdt wollgerüst, und riten die nacht gehn Engen, dan hertzog Ulrich was auch unriewig. Morgens am mitwoch kamen 200 wolgebutzter fuoßknecht uß der Hochberger [5] herschaft von Horb und Rottenburg; war hoptman Erhart Buob, fenderich Veit Holtzapfel von Rottenburg, mit einem fennlin weiß und rott. Zur selbigen zeit braucht sich graff Wilhalm mit allen bauren [von] Stiellingen, Fürstenberg und anderen, ein anlaß zu machen, gen Esslingen, ohn denen im Hegow, die hatten iren beschaidt uff Stockach. Aber die bauren vermeinten, all ir anschlag wider ire heren mit dem gottlichen rechten zuwegen zu bringen.

Die [6] bauren hatten 16 arthickel, die sollte man ihnen nachgelassen haben, wie hernach volgt:

Erstlich, dass sy ihren heren weder hagen, noch jagen, auch alles gewyldt, wasser und vogell sollen frey sein.

*

1 = begleitet. 2 Der recess der österreichischen räte Jörg Truchseß, Christof Fuchs von Fuchsberg und Dr Jacob Franckfurter mit den abgefallenen bauern im Brigenthal (die 21 namentlich aufgeführt) vom 3 Februar im Villinger stadtarchiv. 3 Alle abschriften haben: nach, nur C: vor. Lichtmess war aber am donnerstag. 4 Fehlt in den abschriften. 5 Richtig: Hohenberger. 6 Die artikel nach as. B. Das Villinger stadtarchiv enthält hierüber nichts, über den bauernkrieg überhaupt verhältnismäßig nur weniges.

Zum 2, daß sy den hunden nit solten bengell anhenckhen.

Zum 3, daß sy büschen und armbrost dorften frey tragen.

Zum 4, von den forstmaistern und jegern ohnegestrafft sein.

Zum 5, ihren heren nitt thun oder myst ausfieren.

Zum 6, nitt mehr mayen, schneiden, hewen, noch dasselbig einfieren sollen.

Zum 7, der schweren marckt und handwercker halber [un]-[1] verbunden sein.

Zum 8, daß man kain thyrnen, noch blecken soll, der das recht verbürgen mag.

Zum 9, weder steyr, schatzung, noch umbgelt zue geben schuldig sein, es were dann mit recht erkendt.

Zum 10, kain bawkorn mehr geben, auch nit zue acker fahren oder gehn.

Zum 11, niemandts straffen von uhngehorsamb wegen, wan ainer weybet oder [eine][2] manet.

Zum 12, wan sich ainer selbs henckt oder selbs endtleipt, soll der her das guot nit nemmen.

Zum 13, daß der her kain erbe, der noch mehr freindt hab.

Zum 14, daß sy kain abzug, noch vogtrecht geben sollen.

Zum 15, welcher wein in seinem haus hab, iedem mög geben ohngestrafft.

Zum 16, wan ein vogt ainen umb freffel fürnimpt, so er in nit mit guoter kundtschafft überwunden, der soll nichts geben.

In disen 16 artycull wolt man den bauren ettliche nachgelassen [haben][3], sy waren aber halsstarck, sy wolten baß daran.

Diß[4] angenden jars umb Mathais [24 Feb.] sterckt sich der hertzog Ulrich mit den Schwitzer, brach in sein landt, nam vil stett in. Um Reminiscere [12 März] wurden die Schweitzer abgewandt; da muost er wider rumen, dann her Jerg Truchseß was im uff der hauben].

[153a] Item uff donstag nach Reminissere [16 März] in der fassten nomend die 2500 kneht und 500 pferd Ballingen widerumb in mit aller zůgehord und fůrtend die 3 kartuna mit in hinweg gen Thubingen mit frȯden, dan sy warend besser, dan zwelff tussend guldin, sy hattend den herzog Ulrich ob tussend gulldin fůrlon gekosst, eb er sy

*

1 As. A, C. 2 As. A. 3 As. A. 4 As. C.

dem Punt und dem fürsten gen Ballingen gebracht hatt. Das geschach uff donstag vor Ocully [16 März] im 25 jar.

Item uff die selbigen zitten und tagen, alls man herzog Uolrich uß dem land hatt bracht, wie for statt, das was die ûrsach, es was ain große uffrûr under den puren im Rieß [1] und umb Ulm und Memingen allenthalb, das darvon nit zû schribend und zû sagend ist. Man sagt dan an 9 huffen, mer dan sechzig maul tussend und hundert maul tusend mit mengerlay artickel, die sy zûsamen schwûrend, das niemer gehortt ist worden. Gott geb uns geluckt! Datum uff donstag post Ocully [23 März].

[153b] Item uff solichs zoch her Jerg Truchseß alls obraster hoptman des schwebschen Puntz uff Ulm zû uff zheben thussend zû fûß, wol gerusst, und uff truw thussend zû ross, och woll gerusst, und starekt man sich von tag zû tag.

Item uff zinstag form balmtag [4 April] graiff her Jerg Truchseß zû ross und zû fûß die purn an in aim stettlin, haißt Lipa [2], und Gintzbûrg, und herschlugend und hertrانckten mer dan tru tussend puren und schlugens in die flûcht und kam uff des Puntz siten nit ain man umb, und schatzten die von Lipa mer dan umb funfzig thussend guldin und ferjagten die puren allenthalben.

[154a] Item her Jerg zoch mit dem Puntt uff Echingen und uff Bibrach. Da lagend och mer dan sechzig thussen puren by ainandern, die ferjagt er och und zoch uff Raffenspurg und uff Wingarten; da lag och ain huff puren, wol achzig tussend. Den gesiget er och an uff donstag nach osstertag [20 April] [3]. Der Punt ferbrantt allenthalben fill mechtiger großer dorffer und herstauchen mechtig fill puren zû tod. Es hallf aber alls nut an den puren, sy warend all tuffelsüchtig.

Item uff den balmtag [9 April] was ain huff puren zûsamen kumen, wol uff 1500, komend gen Leffingen und Bondorff und hattend irn profossen, ire hoptlutt und iere empter alle und ließend den stürm allenthalb gon und den zirnheld und zugend zûsamend; bis uff zinstag nach dem balmtag [11 April] ward iren 4 tussend puren.

[154b] Item von dem huffen uß dem Hegow, der uff Loffingen was zogen, was ir obraster hoptman Hanss Benckler und Hans Miller obrasst hoptman vom Schwartzwalld und uß der Bar.

*

1 Ebene bei Nördlingen. 2 Leipheim. 3 Es war vom 15 bis 17 April. Stälin a. a. o. s. 279.

Item uff mitwoch nach dem balmtag [12 April] zugend sy heruß gen Nidingen und gen Pforen, die sch[w]ürend all züsamend; und was Fürstenberg besetzt von den von Wollfach. Desgelich was Eschingen, das schlos, och wol besetzt fasst woll; aber die puren luffend züsamend, alls ob ess schnigte, von allen dorffern, kains ußgenomen.

Item uff den gründonstag [13 April] am morgen umb 8 ur nomend die puren, der gantz huff, Huffingen in on alle nott. Sy tettend ire thor uff und ließens frig hineinziehen. Das was ubel gehandlet.

[155a] Item die von Hiffingen woltend irn natturlichen hern, juncker Bürckatt von Schelberg, uber sin fillfalltig, groß herbietten, sin lib, leben, er und gütt by ina zü laußen und by in sterben und genessend, aber sy woltend in by in nit lon. Sy sagtend, sy woltend den puren Huffingen wol forhallten, er solte nu ge Fillingen ritten; das tette er, aber sy gabend schanthlich uff.

Item alls Hans Benckler, der hoptman uß dem Hegow, und Hans Miller, der hoptman der vom Schwartzwald und deren uß der Baur, uß allen dorffer mit dem gantzen huffen am griendunsstag in Huffingen komend, belibend sy den karfritag [14 April] ligen zü Huffingen und machtend ire kunthschafft gen Brulingen, gen Eschingen und gen Fürstenberg und allenthalben nach irm bruch, den sy hattend, zü ir brüderschafft zü kumend, mit fill züsagender wortt, die sy fasst woll kundend dem gemainen pursfolck fürzügebend; sofer sy nit mit willen wolten zü in, so müßte es mit brand und mit thodschlachen zügon. Das gab schrecken.

[155b] Item am ossteraubend [15 April] frúg wass Huffingen von beden hoptluten besetzt mit knehten nach irm gefallen, und zugend von Huffingen hinuß und machtend ain huffen, der nam Brullingen in och nach irm willen; die schwürend in och, und besatztend Brullingen nach irm gefallen. Und zoch der ander huff gen Eschingen und nam das torff in und fordrett das schloß uff, aber es wolt dazümaull nit uffgeben, noch in ir brüderschafft. In dem zoch Hans Miller, der hoptman, mit dem huffen hinuff für Fürstenberg und schlüg das leger bis an die mura. Und thorsst der züsatz von Wollfach und ander redlich lutt, so uff dem berg warend, die gern das besst mit schießen gethon hettend, nit schießen by ferlierung irs libs und lebens; und hielltend die uß der statt mit den for der statt sprauch und gabend in essen und trincken hinuße, und schußend die uß der statt fasst, aber mit ge-

ferd all zů hoch; bis umb 7 ur was die statt uffthon und schanthlich uffgen.

[156a] Item alls die von Eschingen fernomend, das Fürstenberg am ossteraubent umb 7 ur uff hette geben, mornens am otstertag [16 April] fluchen sy das mertaill on alle nott uß dem schloss, und nam Hans Miller das schloss och in, und besatzten Fürstenberg und Eschingen und nomen geschutz mit in allenthalb, waß in wol gefiell.

Item darnach zugend sy für Wartenberg. Das gewunend sy nit und zugend für.

Item sy zugend für Blůmberg und gewonens och nit.

Item sy zugend für Engen und schussen hinin und hinuß. Allso feraintend sy sich mit ainander.

Item sy zugend für Ach [1], und feraintend sy sich och mit ainandern, item darnach für Zell am Ündersew. Das gewunend sy och nitt, und zugend die puren fasst zů uß allen dorffern.

[156b] Item des gelichen für Meringen und Gissingen, das füll alls zun puren.

Item als das her Jergen Trůchseßen und dem Punt zů Wingarten fürkam, ilt er herab gen Stocken zů ross und zů fůß. Alls die puren das fürkam, machten sy sych in ain moss by Zell zůsamend, das die raissigen nit mochten zů inna kůmen und [2] luffen tag und nacht zůsamend.

Item uff solichs was ain groß uffrůr im land zů Wiertenberg allenthalb, das her Jerg mit dem Puntt zů ross und zů fůß illentz hinab mußt ziehen by sim geschworn aid und můßt die puren im Hegew verlaußen, darmit sy nit angriffen wurdend. Allso zoch er für Spaichingen hinab uff Balingen zů.

Item uff Fillip und Jacobe [1 Mai] am morgen frů kam bothschafft hieher von her Jergen, man solte win und brott ge Spaichingen fůren. Allso schickt ain rautt hie hinuß 9 wagen mit win und 4 wagen mit brott mit 200 man. Die zugen bis gen Schura. Da wurdend sy wendig, dan der Punt was fürtruckt, und kamen wider am aubend her, und kouft der raut den win allen.

[157a] Item alls der Punt so illentz hinab in das land Wiertenberg zoch, zugend die puren dem Punt nach uß allen dorffern und vom gantzen Schwartzwald uß allen flecken.

1 Aach b. von Engen. 2 Hs. vns.

Item die von Waltzhůtt schicktend den puren zů hillf funfzig man und 10 hagenbuchsen uff Pilipe ett Jacobe [1 Mai].

Item uff donstag nach Pilipe und Jacobe [4 Mai] komen 6 tussend puren zůsamend zů Rottwill in die Allt statt, und lutt mah sturm zů Rottwill, dan ess war in nit wissend.

Item uff den selben donstag kam herzog Uolrich von Wiertenberg och gen Rottwill, den ließ man in mit sim raissigen huffen, dan er och in der puren brůderschafft was; aber sy warend der mainung nit, im sin land zů gewinen, sunder was sy gewunend, das selb zů behallten.

Item nache am fritag [5 Mai] zerluffend [1] die puren abermaull von ainander, zugend wider heruff bis uff 1200, die zugend uff Sulltz zů, und wass der Puntt zwischen Rottenburg und Tibingen.

[157b] Item uff den osstertag, alls die uß der besaczung zů Fürstenberg komend, sach man sy im felld. Allso wurd man hie zů raut, das man hie zů unzitt zů raut lutt und was iederman fasst frolich, dan wir hattend all stund sollich trefflich warning, das die puren kainer andren mainung warend, dan für die stat zů ziehend und die zů schlaiffen.

Item und uff solichs alls man all stund warten was, wan die puren für uns zugend, ward man rettlich, uff dem tag nach ostra [17 April] am morgen fruw zů 4 ura all manspersona, gaistlich, weltlich, edel und unedell, maister und kneht, all gen Barfůßen [2]. Da schwůr ain gantzer raut zům ersten zů der gemaind, darnach ain gantze gemaind, minch und pfaffen, edell und unedell, all zům raut all, die statt nit uffzugebend und by ainandern zů sterbend und zů genessen und all zůsamensetzen, und buwt man fasst uff all fullina [3], uff allen turna, in allen greben und hůtt starck under allen thoren und was man der puren all stund wertig, wan sy kemend.

[158a] Item die puren warend zůr selben zitt in allen landen uffruryg.

Item uff den osstertag [16 April] im 25 jar lag ein zůsacz von adel zů ross wider die puren in aim stettlin by Hailbrun, haißt Winsperg. Allso warend die in der statt ferretter uff den osstertag. Alls die edellut in der kilchen warn, komend die puren in die statt und fingen ir 18 mit allen iren knehten, die jagten sy all durch die spies

1 Das lasen die abschriften falsch: Löffingen. 2 D. i. in die kirche der Franziscaner zu gehen. 3 Plural von fülle, wie der ehemalige festungswall um die stadt hieß.

bis an 4 knehten, komen darfon, und sind das die mit namen: Ludwig Helffrich, grauff zů Helffenstain, amptman zů Winsperg, was der erst, můs sin elich wib zůsechen; Diethrich von Willer, oberfogt zů Bottwar, Bylstain und Backnang; Hans Cůnrat Schenck von Winterstetten, oberfogt zu Faihingen und Mullbrun; Diethrich von Westersteten, bůrgfogt zů Niffen; [158b] Bůrckat von Echingen, her Růdolffs von Echingen, ritters sun; Piplips von Bernhussen, Jacobs von Bernhussen sun; Růdollf von Hiern[haim], her Teges sun [1]; Eberhartt Sturmfeder, Bůrckats sun [2]; Hans Spett, allten Ludwig Spetten sun; Jerg von Kaltentall [3] zů Marpach; Fridrich von Nuhussen; Jerg Wolff von Niwenhussen; Růdolff von Altershoffen [4]; Baschon von Ow; Plickor von Ruxingen; Diethrich von Willers sun, mit allen iren raissigen; sind allain fier darvon kumen. Gott trosst all gelebigen sellen! Wie es gerochen werd, statt zů gott.

[159a] Item alls Miller Hans mit sim huffen [5] abzoch uff mitwoch for Jubylate [3 Mai], mornens am donstag zoch er für Thysslingen [6] heruff den neschten uff Huffingen.

Item uff den donstag for Jubylate [4 Mai] kam ain meczger von dem Punt uß dem leger von Ballingen heruf, der hieß Cůnrat Negelin; und alls er glich zů Thusslingen kam, zoch Hans Miller mit sim huffen. Der fing den meczger, schlůg in ubel, nam dem meczger funfzig und 2 fl. und 3 ross, warend besser dan 15 fl. Das hattend im unser kneht uffgeben, das her zů fůrend. Und nam Hans Miller, der hoptman, selbs den meczger und hanckt in an ain ast und zoch hinweg; aber gott der hallf dem meczger, das er zů dem messer kam, und huw den strick ab und belaib by sim leben und bracht man in uff aim wagen hieher, der sagt von großer nott, als och was.

Allso zoch Hans Miller onferhindrat stracks für die Hochstrauß [7] von Schwenningen hin gen Eschingen, gen Pforen, gen Nidingen, gen Huffingen, gen Brullingen und allenthalb, wa in gelust, alls ob er king und kaisser were.

[159b] Item uff zinstag for Jubylate [2 Mai] ferbranten die puren

1 So bei H. Schreiber a. a. o. II, 60. S. Stälin s. 286. 2 Durchgestrichen von derselben hand: Bernhartt Stůrmfeder, Bůrckats sun. 3 Hs. unrichtig: Baltentall. 4 Bei Schreiber: Eltershofen. 5 Durchgestrichen das folgende: umb Ballingen. 6 Deisslingen bei Rottweil. 7 Noch jetzt vorhanden, zieht sich von Schwenningen s.w., dann s. nach Donaueschingen.

in Brissge ain klosster, hies Thenebach, und nomen, was sy funden; und in der selben wochen ferbranten die puren ain klosster, Ethinamunsster, ain klosster, hie[s] Schuter und Haittersa [1] und fill ander klosster und schlosse, das darfon nit zu schribend ist.

Item marckgrauff Ernst von Baden můßt sinen puren enthwichen gen Fribůrg, des gelich acht apt, oder die minch werend von den puren all ferderpt am lib on die nunenklosster, und was die allergrosst angst zů Friburg, das es wunder was, dan sy all stund nit wusstend, wan die puren für die statt zugend. Es was ain wild wessen allenthalben im land, das kain mensch so allt was, das dergelich handling ie gehort hett.

Item die von Fribůrg schribend her umb hillf, desgelich an fürsten och, aber es ging uff unsser siten gantz gemach zů. Gott wel, das es zů aim gůten end kum, dan es was ain arm wessen in der welt.

[160a] Item uff sontag Jubylate [7 Mai] im 25 jar zoch Hans Miller mit sim huffen zu Huffingen hinweck und zoch uff Wultertingen und ferbrant Schindelstain, das schloßle, und zoch fürhin uff gen Bregen und am mentag nach Jubylate [8 Mai] ferprant Hans Miller mit sim huffen die Nuwfürstenberg, das schloßle, und fing ain, der hiess der Beha, den ferurtailten sy zů Fernbach [2], jagten in důrch die spieß, dan er darfor ain oberfogt da gewessen was; warend bede schloß grauff Willhams von Fürstenberg. Der was zůr selbigen zitt ain hoptman uber truw tussend fůsknehten by dem schwebschen punt. Der lag dozůmaul noch by Rottenburg och in sinem fortaill gegen den puren; dan die buren der mainung warend, mit dem Punt zů schlachend. Des hatt sich der Puntt wol fersechen und was ir wertig all stund.

Item alls Hans Miller mit sinem huffen am mentag zů Fernbach was mit allen puren uß der Baur und von dem Schwartzwald, und sy den Beha hattend durch die spieß gejagt, do fergettden die hoptlutt und der gantz huff ain botten ab mit brieffen her gen Fillingen, uns och zů herfordren in ir kris[t]lich brůderschafft.

[160b] Item und ist das der erst brieff an ain ersam statt Fillingen von wort zů wort, wie hernach stautt. Die ubergeschrifft dißes brieffs, den sy herschicktend, was die:

*

1 Thennenbach n.ö. von Emmendingen, Ettenheimmünster ö. von Ettenheim, Schuttern s.w. von Offenburg. Heitersheim oberhalb Freiburg. 2 Zindelstein, Bregenbach, Neufürstenberg, Vöhrenbach an der Breg.

„Den [1] fürsyechtigen, wissen bůrgermaister und rautt, och ainer gantzen gemaind der statt Fillingen zů handen.

Frid und genad von gott dem allmechtigen, fůgend wir uch bůrgermaisster und rautt und gantzer gemaind der statt Fillingen, und wier ermanend uch, ob ir och wellend hellfen zů dem gottlichen rechten und zů dem hellgen ewangelly unssers heren Jhesy Cristy und zů ferbrůdren in die kristlich brůderschafft nach lutt des artickls brieffs, so wir uch hiemit och schickend. Daruff begerend wier ainer geschrifftlich antwartt by dißem botten unferzogenlich.

Datto zů Fernbach uff mentag nach des helgen kritz tag [8 Mai] im 25 jar.

Hoptlut und rautt des huffen uff dem Schwartzwalld."

[161a] Das ist der artickelbriff von wortt zů wortt, wie hernach stautt:

„Ersamen wissen, gunsstigen heren, frind und lieben nachburen! Diewill bisher groß beschwerda, so wider gott und alle gerechtigkaitt dem armen, gemainen man in stetten und uff dem land, von gaisthlichen und welthlichen heren und oberkaitten uffgelett worden, welche sy doch selbs nit mit dem wenygosten finger nit angerůrtt haben, herfolgt, das man solich bůrden und beschwerden lenger nit tragen, noch getullden mag, es wollte dan der gemain, arm man sich und sine kind und kindskind gantz und gar an den pettelstab schicken und riechten. Demnach ist der anschlag und fürnemen dißer krisstellicher ferainingе, mit der hillf gottes sich ledig zů machen und das alls fill alls muglich on alle schwertschleg und plůtfergießen, welches dan nit wol sin mag on brůderliche ermanunge und ferainung in allen gebůrlichen sachen, den gemainen kristenlichen nutz betreffende, in dißen byligenden artickeln begriffen, wie hernach folgett. [161b] Ist heruff unsser frinthlich bitt und ansinnen und brůderliche ersůchung, ir wellend uch mit unss in dise kristliche ferainunge und brůderschafft gůtwillig inlaußen und frinthlichs willens begeben, darmit gemainer kristenlicher nutz und brůderliche liebe widerumb uffgeriecht, erbuwen und gemerett werde. Wo ir das thůnd, beschiecht daran der will gottes in herfillung sines gebotts von brůderlicher liebhabing; wo aber ir solichs würden abschlachen, dess wier unss doch kains wegs fersechend, thůnd wier uch in

*

1 Die folgende abschrift der briefe stimmt, die sprache abgerechnet, mit der bei H. Schreiber a. a. o. II. s. 87 bis 89 im ganzen überein.

den welthlichen bann und herkenend uch hieby darin in krafft diß brieffs so fer und lang, bis ir uwers fürnemens abstandent und uch in diße kristliche ferainunge gunstygs willens ergebend. Das habend wie[r] uch alls unssern lieben heren frinden und nachburen gantz gûter maining nit wollen ferhallten; begerend heruff von raut und gemaind geschrifftliche antwart by dißem botten. Hiemit sind gott befollen."

[162a] Der weltlich ban hallt in die maining, wie hernach folgt:

„Das alle die, so in dißer kristenlicher ainung sind, by ieren eren und hochsten pfliechten, so sy gethon, mit dena, so sich speren und widren, brûderlicher feraining inzûgen und gemainen kristenlichen nutz zû fürdren, gantz und gar kain gemainschafft hallten und bruchen sollend, und das weder essen, trincken, baden, mallen, bachen, ackren, aegen [1], auch innen weder spis, korn, tranck, holtz, flaisch, salcz oder anders zûfûren, noch iemands zûfûren gestatten oder laußen, von inen nicz koffen, noch kouffend ze gebend, sunder man laus sy bliben als abgeschnitne, gestorbne gelider in den sachen, so den gemainen, kristenlichen nutz und landsfriden nit fürdren, sunder aber ferhindren wollend. In sollend och alle merckt, holcz, wun und waid, so in iren zwingen und benen nit ligend, abgeschlagen sin. Und welcher uß den, so in diße [162b] ferainung ingangen sind, solichs uberseche, der sol och fürhin ußgeschlossen sin, mit gelichem ban gestraufft und mit wib und kinden widerwertigen hinweck geschickt werden [2].

Von schlossern, klosster und pfaffenstiftungen:

Nachdem und aber aller unraut [3], zwancknis und verderpnuss uß schlössern, klosstern und paffenstifften erfolgt und erwachsend, sollend die von stund an in den ban ferkindt sin. Wo aber der adel, minch oder pfaffen solicher [4] klosster oder stifftungen williklich abston welltend und sich in gemaine husser, wie ander fremd lut, begeben woltend und in diße kristliche feraining ingon wellten, so sollend sy mit irer hab und gûtt frinthlich und thugentlich angenomen werden und darnach alles das, so inna von gotlichem rechten geburt und zûgehert, getrulich und erberlich folgen laußen on intrag.

1 Bei Schreiber: mayen. 2 Dabei ist mit anderer tinte ergänzt: „oder spenigen zûgeschickt werden", wie bei Schreiber. 3 Wohl richtiger so als bei Schreiber: verraut. 4 Bei Schreiber: söllicher schlösser, klöster etc.

[163a] Von dennen, so die find dißer kristenlichen feraining hussend, fürdren und underhalltend:

Item alle die, so die find dißer kristenlicher brůderschafft underhalltend, fürdren, hussend, sollend gelicher gestallt abzůsten frinthlich ersůcht werden. Wo sy aber das nit tettend, sollend sy och on alles mitel in den weltlichen ban erkent sin."

Item alls unss der brieff hieher kam am gůtemtag [8 Mai] umb die 12 stund im tag, was der bott von Ferbach, den lett man gefangen uff den Nidern thůrn und gab in gar kain antwart weder geschrifftlich, noch muntlich, dan solich mer hort ieder man gern, und russt man sich allenthalb zů der wer mit allem, das zů der nott gehorig moch furstendig sin.

[163b] Item mornans am zinstag [9 Mai] zugend sy fon Fernbach hinuff gen Fůrtwangen und uff die herschafft Triberg, allso das sy am zinstag mit irm huffen gen Triberg komend, nomen das stettlin in, schwůr in ieder man in ir brůderschafft. Mornens an der mitwoch [10 Mai] gewunend sy das schloß, blindert das, was darin wass und fingen den fogt darin, woltend in důrch die spis hon gejagt, ward er herbetten von dena uß der Urach, das man in by sim leben ließ, můßt schweren, 150 guldin zů geben in acht tagen, und ließen in hinritten und ferbrantend das schloß und hieß der fogt Jerg Odarar. Alls das schloß ferbrentt ward, zůgend sy heruff gen Sant Jergen. Da zugend in die minch und etlich uß dem klosster angegen biß uff die Sumerow [1]; und hatt man etlich ochsen und küge geschlagen und zůgerusst, das nachtmaull da zů halltend, und schanckt der apt von Sant Jergen Hans Millern als aim hoptman vom Schwartzwalld ain gantzen wagen mit win. Allso ließend sy im ain grůb ab, darin warend 300 karpfen, die fraßen sy och.

[164a] Item Hans Miller mit sim anhang, alls sy gen Sant Jergen kamen, ferget ain botten ab mit ainer geschrifft her gen Fillingen. Der kam umb 12 in der nacht an das thor. Mornans am donstag [11 Mai] hatt man ain geluten raut und ferlass den brieff. Der gehortt des apts schriber von Sant Jergen, der was hie mit wib und kinden, das er sollte gedencken zů inna hinuß gen Sant Jergen zů kumend ainest, zum andern maull, zum tritten maull; sofer aber das nit beschehe, so wer er im weltlichen ban, und welltend im nemen, wass er hette.

1 Sommerau weiler n.w. von S. Georgen.

Allso belaib er hie, und namen den botten und letten in in das ober keffid [1] und gab den puren kain antwart. Allso zügen die gottzhusslutt allenthalben hinuff, von Minchwiller all gar, und schwůrend all in ir brůderschafft. Allso nomend sy dem schriber mer dann funf hundert guldin wert fech, die er by sinen gemaindern hatt, und wolten im sin huss och ferbrent hon, aber ess ward von dem profossen und von den hoptlutten von wegen des apts im allerbessten abgeschlagen; ess kosst aber den apt uber 600 guldin nun mitwoch und donstag. Am fritag [12 Mai] zugen sy hinweg.

[164b] Item uff den selben donstag [11 Mai] zugen ethlich vom huffen zů Sant Jergen ab für Stockbůrg [2] und für die welld für Folckenschwiller [3] hinab. Der ward man hie ir gewar am abend umb 6 stund. Allso lutt man zů unzitt zů rautt, und fermaint man, sy wolltend für die statt, und schickt zů ross und fůß hinuß, aber man kund nutt herfaren. Do zoch man den Kalchhoffen [4] ab und zů dem Rietthor wider in, und kam alls folck zůsamend am marckt, 7 man in ain gelid; wass unsser uff 8 hundert, fasst wol gerusst. Da schied iederma haim und was frolich.

Item mornens am fritag [12 Mai] zoch Hanss Miller mit sim huffen von Sant Jergen gen Fůrttwangen. Da aßen sy zů morgen und nomend dem alten fogt von Triberg, Benedickt Wachter, 8 ochsen im Rorbach, die tribend sy mit in hinweg uff Sant Pettern zů. Das woltend sy och innemen in ir brůderschafft, des gelichen Santt Mergen und den selben gantzen walld.

[165a] Item allso zugen sy hinab gen Kilchzarten und gen Emnatt [5] und in alle dorffer; die schwůrend all in ir brůderschafft, ward ir allthalb fasst fill.

Item allso zugend sy junckher Dauid von Landeck für sin schloß Wissneck [6], das sturmten sy und gewunen das schloß und nomen, was sy funden, und plunderten das schloß und stießend an mit fur und ferbrantens uff sontag Cantatte [14 Mai].

Item die puren mit dem huffen uß dem Brissge zoch starck uff Friburg, des gelich Hans Miller nam Elczach och in, was juncker Martis von Rechber[g], der kam mit z[w]aigen kinden und mit ettlicher hab gen Friburg. Allso zugend all huffen mit gantzer macht für Fri-

*

1 Hs. teffid. 2 N.w. von Villingen. 3 Abgegangener ort w. von Villingen. 4 Südlicher abhang des westlichen hügels bei der stadt. 5 Ebnet, ö. von Freiburg. 6 Wisneck weiler s.ö. von Ebnet.

burg, das zů gewinen, und darnach on alls mitel mit allen huffen fur Fillingen, und das mit gewallt zů gewinen.

Item uff Canttate [14 Mai] hatt ain ersamer raut zů Villingen angesechen, den klosstern und den richen uffgelegt raissige pfertt, allso das ir wůrden 42 pferd on juncker Bůrckat von Schellenberg, der hatt och mer dan 6 pfertt.

[165b] Item uff donstag nach Jubylatte [11 Mai] lag der loblich Puntt zů ross und zů fůß in aim flecken im Schwonbach, haißt Will [1], und mornans am fritag [12 Mai] frůg ward er der puren gewar zů Beblingen und zů Minsingen [2], der warend mer dan trissig tussen, hatten sy zwischen bede stettlin in irn fortaill gestelt. Allso russten sich die raißigen mit irm refenlin zů ross und zů fůß so manlich und erlich an die puren hin und schlůgend die puren in die flůcht bys gen Stůckart an berg; und wůrdend der purn ersthochen mer dan sechs tussend. Allso illt der Puntt hert den finden nach uff Winsperg zů, das zů gewinen und zů schlaiffen. Gott, der almechtig, geb unss geluckt uff unsser sitten!

Item alls das geschry heruff in das land kam, luffend die purn all aber zůsamen; Nidingen, Pforen, Emingen, Eschingen, sturmten in der gantzen Bar, der maining, für Wartenberg zů ziehend und berobtend den pfaffen von Wultertingen, desgelich den von Hertzogenwiller uff zinstag post Canttate [16 Mai].

[166a] Item uff mitwoch nach Cantatte [17 Mai] was das gantz Brissge uberall, alle derffer, stettlin, flecken, klein und groß, des gelich der Simaswalld und das gantz Eltzachar tall und Schwartzenberg [3] alls uff der puren sittén, ußgenomen Brissach, Fribůrg und Walkilch; und luffend die buren all uff Friburg zů, das mit gewallt zu gewinen, dan groß gůtt von adel und von klosstern zů in in Friburg geflechnatt was.

Item zůr selben zitt zůgen des bischoffs von Strasburg puren mer dan 20 tussend starck für Elsaszabern, das och zů gewinen, das fermain der herzog von Lutringen [4] zů werend den puren.

Item uff donstag nach Cantatte [8 Mai] lagend die puren uß dem Hegow, des gelichen uß dem Klecke [5] und uß der Baur mechtig starck

*

1 Weil im Schönbuch s. von Böblingen. 2 Unrichtig für Sindelfingen, n. von Böblingen. Münsingen ligt auf der Rauhen Alp. Vgl. Stälin a. a. o. s. 300, Schreiber a. a. o. s. 106. 3 Ruine s. von Waldkirch, ö. das Simonswälderthal. 4 Anton von Lothringen. 5 Kleggau.

for Zell am Undersew, fermaintend, das och under sich zů bringen nach ierm gefallen. Ob es aber beschach oder nut, haut sin weg.

[166b] Item in der wochen nach Canttate schlůg der herzog von Lutringen zů Ellseßzaber mer dan 16 tussend buren zů tod und schlůg fill in die flůcht. Allso machten sich die puren wider zůsamen an zwen huffen; illt er in nach und trant bed huffen und schlůg ob zehentussend buren zů tod und zoch in das Lebertall [1], da sich zů leger schlachen.

Item alls nun Hans Miller, obresster hoptman, mit sim huffen für Fribůrg gezogen wass und alle teller, dorffer und flecken inhatt bis an Brissach, Fribůrg und Walkilch, und die von Fribůrg ir schloß und Bůrckhalden, desgelich ir statt mit mechtig fill folck von adel und fon ußlutten woll bewart hattend, der mauß, wan schon ain fürst mit sim gantzen hoptgeschutz fur Fribůrg wer zogen, sy hettend sich gewert alls erenlutt; aber Hans Miller hatt nit mer by im dan ain schlangenbůchs und zwaẏ falckanette uff zinstag for uffart [23 Mai] am morgen, die lůd er und luff mit geschray und geschutz in die Burghallden und gewan das bolwerckt und gabend uff.

[167a] Item alls sy die Bůrckhallden gewunen hattend, schussen sy hinab in die statt Fribůrg. Allso wůrden sy in der statt mit ainander unains und wůrden rettlich, sprach mit Hans Millern und mit den hoptluten zů halltend; die ließ man in die statt. Allso gabend die von Fribůrg ir statt schanthlich und lassterlich Hans Millern uff in sin schelmenbrůderschafft mit dem geding, Hans Millern zů geben bar trig tussend guldin, die můßten die klouster geben, die tailltend sy under ainander, und die von Friburg zůsagen truw hundert man, wan man sy mante, mit all irm geschutz; und zoch der huff an zway taill, ainer heruff, der ander uff Brissach. Allso kam uß ware bottschafft uff den uffarttag [25 Mai], wie es hergangen wer [2].

Item uff den uffarttag nam der burenhuff Walkilch och in und besatztend das och nach irm gefallen [3].

Item die buren schicktend zway maull gen Hornberg und fordertt

*

1 Bei Schlettstadt. 2 Die abschriften geben hier nach einer andern quelle einen ausführlicheren bericht über die belagerung, mitgeteilt in der ausgabe von Mone, quellensammlung II. s. 97. 3 Dieser satz ist später (im 16 jhdt. noch), durchgestrichen worden. Am rand steht dabei: „Ist nit war.“ Eine gewaltsame einnahme fand allerdings nicht statt. Die vertragsartikel vom 24 Mai bei Schreiber a. a. o. s. 133 bis 135.

das uff, aber sy fermaintend, das for in zů behallten; aber der oberfogt was zů Friburg zum selben maull und hatten die von Hornber[g] statt und schloß in.

[167b] Item der loblich puntt von Schwaben zoch hinab in das Winsperger tall, und uff samstag form uffarttag [20 Mai] ferbrantt er Winsperg gantz und gar uff den boden und alles, das darin was, on wib und kind, dan die man all hinweg warend geflochen zů dem huffen uff Wierczbůrg. Allso am morgen am sontag [21 Mai] ferbranten die rûter mer dan 10 große dorffer, die alle zů Winsperg zůgehorig warend, und kam der Pfallczgraff zů ross und fůß zum Puntt, und zůgend uff den Rinstrum zů. Was witter nachfollgt, wais gott woll.

Item uff gůtemtag for dem pfingstag [20 Mai] raitend die raissigen hie mit den bottnen pferden hinab in das Brigentall mit funffzig knehten uß befelch, zwen man zů fachen. Allso betrattend sy den ain zů Kilchdorff, der ward ir gewar und kam in den kilchthůrn und fermaint, sich ir aller zů herwerend, und warff mit stain zů in hinab, es halff aber in gar nutt, er ward mit ainer buchs geschossen, aber nit zů tod; den fieng man, und den Barthle Staiger, wiert zů Klengen, fing man och und fůrt sy her in gefencknis.

[Mirckt[1] aber, es hat sich begeben an 5 tag nach Sant Urbani [29 Mai], do ist die nachkirchweye gwessen zue Kirchdorf[2], und es warent auch ettliche priester von Villingen uff die jarzeit gangen; ůnd wer do wolt essen, dem gab man zue essen, welcher aber nit wolt essen, dem gab man presens, luoß in wider haim gehén gehn Villingen. Also seindt auch auf die kirchweye komen die obgenante Bartlein Staiger und Jacob Ysellin, genandt der Beringer; die honndt nit vermaint, daß die von Villingen wüssen solten. Waß aber gottes will, daß soll und muoß geschehen. Also risten die von Villingen 60 raissige reitter auß ihren burgern mit sampt den Schellenbergen und seinen knehten, wol gebutzet, und uff 30 fuoßkneht mit bischen und mit anderen gwehren. Zogendt all gehn Kürchdorf, und namendt

*

1 Dieser in klammern stehende bericht über die gefangennahme und hinrichtung zweier Villinger hintersäßen steht in der abschr. E, wo er später von dem abschreiber eingefügt wurde, und darnach in D; er rührt von einem unbekannten zeitgenossen her. 2 Kirchdorf s. von Vill., war fürstenbergisch, B. Staiger aber aus dem villingischen, zur pfarrei Kirchdorf gehörigen filiale Klengen; er zählte zu den 21 abgefallenen. S. oben s. 109.

die raissigen kundtschafft und zum ersten dem würtshauss zue. Der Bartlein Staiger war ergriffen und gefangen, aber der ander endthran ihnen und rantte dem kirchhoff zu und kam in thurn, hat ain büsch bey im, aber kain feyr, warff hefftig mit staynen zue ihnen. Aber darzwüschendt randt ainer in die statt, luoß umbschlagen, wer in den verlohrnen hauffen, der solt gleich gehn Kürchdorff komen; also warendt deren 2 hundert man. Der Beringer schrey oben im thurn, das mieße sein kirchoff sein, er wehret sich auch hefftig, dan er wuste woll, waß ime daran stiende. Do schoß ainer hinauff mit namen Martin Hering, der traffe einen thromen, do weltzet die kugell und schluoge den Beringer ahn den schlaff, daß ime das bluot heraußen sprang. Do gab er sich gefangen, und fuorte in ainer, der hieße Lauxle von Waldtkirch, mit großen freyden. Sie schussen und luoßen trumen schlagen als ihrem abgesagten feindt und verretter, als wir von ihme sahendt. Und hette es gott nit so gresslich [1] mit Villingen gehapt, es wehre uns übel gangen.

Als aber die zwen uff möntag nach Exaudi [29 Mai] seindt gefangen worden, darnach uff zinstag vorm pfingstag [30 Mai] schluog man den ersten an die wag, Bartle Staiger; ich [2] war auch zugegen und schribe die vergicht fleißig auff. Desgleichen geschahe auch mit dem Beringer und schückten auch eillendts nach dem nachrichter gehn Rottenburg. Uff pfingsmitwochen [7 Juni] ist komen der nachrichter. Aber mercket zuevor, als solches Hans Millern fürkomen, dass die zwen zu Villingen gefangen, gab es ein erschrockenlichen uffruohr, dan er wolte Villingen uberziehen und under sich bringen; aber man riste sich so gewalttig zum streit, daß sy nit ein haar umb Hanns Millern und seine bauren gabent. Es were noch veill daruon zue schreiben, aber umb kürtze wegen underlassen.

Als aber gemeltter nachrichter von Rottenburg uff gemelten pfingstmitwoch alher kam, luoß man die zwen richten, und am donstag [8 Juni] umb die 9 uhr vormitag do guonge ich auch mit den parfießern ahn den Marck, zue heren die vergicht. Do brachte man den ersten mit namen Barttle Staiger, auch bracht man den anderen, genandt Beringer, und stalt baide nebendt einanderen; und es war veill volck, wol uff 5 hundert fuoßknecht, in iren harnischen, auch die raissigen wol gerist. Der stattknecht mit namen Mathüs Siber schrey:

1 Vielleicht fehler für genediglich. 2 Hs. es.

„Schweige iederman still“. Der stattschreiber fieng an des ersten vergicht, des Bartlein Staigers: Meiner herren hinderseß hatt brochen ein aidt und ist maynaidig worden ahn seinen hern von Villingen, ist geloffen zu Hanns Miller, der bauren hauptman, ime versprochen, von ime nit mehr zu weichen, büß die statt Villingen gewunen sey; er hette auch ahnlaittung gethon, wo es zum besten zue gewinnen wehre. War seyn urthail [1], man solte aus seinem leib zway stuck machen, daß deß haupt das kleiner werde. Und da der stattschreiber auffhort verlessen, da schrey Bartle Staiger mit höller stim: „Ich bitt euch fromen herrn von Villingen, wollent mir lautterlich umb gottes willen verzeihen alles, was ich gethon hab“. Do fieng der stattschreiber die ander vergicht an zue lessen, sprach: Herendt zue! Jacob Yssellein, den man nendt den Beringer, hie zuegegen, der hatt vergehen ledig und los, ohne zwungen und trungen düß nachgendi. So merckhe yederman daß vergicht des anderen: Zum ersten hat er, Beringer, ainen ermördet in dem Eschinger waldt bey ainer großen dannen und bey ime fünf guldin gefunden, auch den selbigen selbs vergraben (Notta! das stuck that der Beringer widerrieffen, der stattschreiber lasse aber nichts desto weniger für); zum andern ist er dem würt von Klengen in sein haus gestigen, ime auch 10 guldin gestollen; zum dritten so ist er auch maynaidig worden ahn seinem herrn, ist ohne wüssen und willen zu Hanns Millern, der bauren hauptman geloffen, inne gepetten, er solle in ahnnehmen in sein bruoderschafft; hat ime dabey auch verhaißen, von Hanns Millern nicht zue weichen, büß die statt Villingen gewunnen werde.]

[168a] Item mornans am zinstag [30 Mai] raitend aber die zů ross hinuß uff aller witte gen Důrha zů und hinuff uff Hiersshallden [2] zů. Des wůrdend die von Emingen gewar und fingen an zů sturmend, und ging der sturm in der gantzen Bar allenthalben. Allso machtend sich die raissigen an zwen huffen und raittend uff Schweningen zů důrch den walld, und kam der ain huff an aim moss an die puren von Schweningen, die fingend an mit ainander zů scharmutzen. Allso saczten die ruter an die puren und die puren an die ruter, und wurden etlich puren zů huffen gerentt, und stachen die puren aim ain pferd zů tod,

1 Das urteil im stadtarchiv; nach demselben war Staiger zu den hegauischen bauern nach Ebentingen (Ewattingen) gegangen und hatte sie gebeten, vor Villingen zu ziehen. 2 Die Hirshalde s.ö. von Dürrheim.

hieß Melcher Stör, er kam aber mit dem leben darfon, und belaibend ethlichen rutern im gestrup ire spieß dahinen. Es ward och aim raissigen, juncker Burckhartt von Schellenberg, in ain schenckel ubell gestochen. Es was ain gab von gott, das die ruter darvon komend uß dem mos, sy hattend ir schancz gantz und gar ubersechen uff das selbig maull. Gott bewar sy fürbasser!

[168b] Item morns an der mitwoch [31 Mai] zugend der züsatz und ethlich uß Brullingen und nomen den von Grüningen ire ochsen und tribend die ge Brullingen. Das fech gehortt das mer taill her gen Fillingen.

Item mornans am donsstag [1 Juni] nomen die von Thana [1] den von Pfaffenwiller ir fech, tribend das och gen Brullingen. Item wo sy Andras Schribers von Wolfach fech mochten begriffen, nomend sy alls.

Item am fritag [2 Juni] nomend sy die ochsen zû Dûrha. Item am fritag nomend sy das fech zû Klengen. Item am fritag nomend die von Thana den von Rietha ir fech, aber sy illtend ina nach und ward in wider, und starcktend sich die puren starck zû Schweningen.

[169a] Item am fritag for pfingsten [2 Juni] in der nacht umb die 12 stund lutt man zû rautt [2], das man nit anders wisst, dan die puren kemend mit gantzer macht für die statt; was ieder man fasst frolich, und luff ieder siner wer zû und wo er hin beschaiden was; allso was not daran.

Item am pfingsaubend [3 Juni] am morgen, alls man ab den weren und ab den turna abzoch haim, glich in ainer stund darnach umb die achte stund kam aber ain geschray, wie die puren mit gantzer macht von Schweningen herin zugend. Lutt man abermaull zû rautt, was aber ieder man frolich und schickt man die zû ros hinuß in das felld. Es was aber nutt, und lagend die puren mit irm fortaill zû Schweningen, und thorsten wir gar nutt thûn, dan wir mit lutten und mit aim klenen zûsatz ferfasst warend. Aber wir hatten ain kneht abgefergett uff Rottenbûrg zû, uns hundert kneht uff unssern kossten zû bestellend illens. Der brucht sich erlich.

[169b]. Item am gûtemtag nach dem pfingstag [5 Juni] lut man aber zû rautt und riett allerhand von wegen der kriegslouff, so allenthalben im land der puren halb was, und wir all stund nit mochtend wissen, wan sy für uns zugend. Ward man retlich, das mencklich, wer

*

1 Thannheim. 2 Abschr. C: hört man ir trumen uff der Wannen [ö. anhöhe] hinuß, leüth man etc.

der were, der gartenhussle form thor hette, der sollte das von stund an abbrechen und in statt thon, oder ain rautt wollte sy alle ferbrenen. Das ferrůfft man glich in der kilchen; und allsbald das beschach, was iederma gehorsam.

Item uff den selben tag des gelichen brach man das werckhuss form Obern thor, des gelichen die kalchhutten und all bom umb die statt, was schaden möchte bringen, můßt ieder man hinweg thůn. Des gelichen schlaifft man den rain an dem Schegeller [1] und huw die bom uff dem Huwenloch [2] ab und brach das Nuw bad [3] ab und fůrtt die korp und die schantzen uff die fillina und russt sich erlich, und was iederma frolich.

[170a] Item man wacht zů dem selbe maull nachtz, all nach[t] 5 zunfft [4], des gelich all nacht 6 liechter uff dem rauthuss, und hatt ieder man große sorg, dan es tett nott, ess was alle ferrettrig in allen landen.

Item uff pfingstmitwoch [7 Juni] ward Wartenberg och uffgeben on alle nott und besetzt von den von Gissingen.

Item uff pfingstmitwoch hatt man abermaull raut, wol lutt man nit darin, aber er ward by dem ayd gebotten, und komend die zwolff uß allen zunfften, die saczt man zů rautt und ließ sy all sachen ferhorn und die zů berautend. Allso ward man rettlich und ferornatt von ieder zunfft ain man uß den 12, des gelich ain ersamer raut 10 uß dem raut, den handell und die rautschleg zů herwegen, widerumb an ain gantzen raut [5], was das erlichesst und besst mocht sin, das im namen gotz anzůgriffen, das solle beschen. Gott geb unss geluckt!

[170b] Item [6] mornas am donsstag nach dem pfingstag [8 Juni] wůrdend die zwen besswiecht hie von dem leben zů dem tod und abgethon von aim nachriechter von Rottenbůrg. Den hatt ain ersamer rautt hieher beschriben, dan sy ferurtaillt warend uff fritag for dem pfingsttag [2 Juni]. Aber man mocht den hencker von Eschingen nit haben, so wollt man des henckers fon Friburg gar nutt; darumb ferzoch ess sich bis uff den donstag nach pfingsten.

*

1 Der name ist nicht mehr vorhanden. 2 Die anhöhe w. von der stadt. 3 As. B. noch: unnd das groß haus bey Sant Claußen kirchle [war gegen die Altstatt hin, jetzt noch „im Closen“]. 4 Von den 10 zünften. 5 Bestand aus 43. Siehe später zum Juni 1533. 6 Siehe den andern bericht oben s. 124.

Item der ain ward lutt siner ferjecht mit urtaill uß gnaden herkentt dem hencker mit dem schwert zů riechten. Das wass Barthlome Staiger von Klengen.

Item der Beringer von Klengen ward mit urtaill herkentt dem hencker, in mit dem rad im sine glider abzůstoßen und in darnach an fier stück zů howen, dan er ain dieb, ain morder, ain ferretter und aim zů Klengen sin hus och zů ferbrenend, er wolt och diße statt Hans Millern ferrauten hon umb 200 fl., wie man im das am Marckt ferlas.

[171a] Item als man den zwegen ir ubel ferlessen und dem hencker an sin hand warend herkentt, thorsst nieman hinuß on sin harnasch und gewer. Alls zoch man mit in hinuß zů ross und fůß, und hatt all hellt [1] und warten wol bewartt, und macht man die or[n]ing form Rietthor, 5 man in ain gelid, und zoch mit trumen und pfiffen hinuß [2] und lies den hencker das urtaill follstrecken. Das tett er mit froden. Gott trosst all gelebigen sellen!

Item alls es ferstreckt was, hatt sich fertzogen, bis es 10 schlůg, zoch man zů ross und zů fůß den Kalchhoffen ab zum Nidern thor herin, ob funffzig buchsenschutzen, allweg 5 man in aim gelid, und warend zů ross und zů fůß mer dan funffhundert man all in irm harnasch, was uß der statt wass und die fremden kneht. Und uff den selben tag da komen die gesanten kneht allher in die besollding. Und kostett ain ersamen raut die zwen bôsswicht nu dem nachriechter von Rottenbûrg mer dan sechzhehen gûldin. Allso für der hencker wieder haim mit froden, er hatt das urtail frig folstreckt.

[171b] Item der loblich Puntt illt den puren von Winsper[g] nach uff Wierczbûrg. Allso betratt der Puntt 4 mill wegs ob Wierczbûrg [3] 7 tussend puren, die graiffen an uff fritag for pfingsten [2 Juni], und schlug die 6 tussend puren zů tod und fing uff 200 und gewan in ab 36 stuck großer buchsen, die all uff redern gefûrt warend, und ob hundert hackenbuchsen.

Item nach dem in zwegen tagen schlůg der Puntt aber ob zway tussend puren zů tod zů Neckerssulm und gewan das stettle [4] und zoch fürab gen Wierczbûrg. Gott geb im geluckt!

1 Halt = hinterhalt. 2 Der alte richtplatz war hinter dem sog. Hubenloch w. von der stadt, jetzt noch „das Hochgericht“ genannt. 3 Es war bei Königshofen a. d. Tauber. 4 Geschah am 29 Mai. Stälin a. a. o. s. 305.

Item alls der loblich Puntt hinab kam gen Wiertzbůrg, warend die puren in der statt und schussend in das schloß [1], das was im Puntt, aber die statt wass uff der puren sitten. Allso gewan der Puntt die statt uff fritag form pfingstag [2 Juni] und schlůg mer dan 6 tussend purn zů tod, on die gefangen wurdend, dero war on maßen fill.

[172a] Item morness am samstag [3 Juni] gewan der Puntt aber ain schloßle [2], herschlůg mer dan 800 man zů tod uff der puren siten.

Item zů Wiertzbůrg schlug man mer dan sibenzig man ire kopff ab mit funff henckern in aim tag, zum selben maul aber noch fill gefangen.

Item der Pfalltzgrauff, der bischoff von Mentz, der byschoff von Trier, marckgrauff Kasamir von Brandenburg und ander fürssten, ritter und grauffen kertten dem Rin zů.

Item der ander huff vom Puntt zoch uff das bisthom Bomberg, da war noch ain huff buren by ainander, den woltend sy mit der hillf gottz och sůchen und mit im gerecht werden; und wan das besche, so wolt der Puntt heruff in das Brissge und Schwartzwalld, die schanthlichen och zů straffen.

[172b] Item alls die schlacht zů Wiertzbůrg erlich uff unsser siten fergangen was, hatt ain ersamer rautt sin botten by inna, der hatt unsser kneht, so fill noch by dem Puntt, by ir er und aid hergemant, dan allenthalb die sag was, die puren hettend Fillingen belegert mit trigen mechtigen huffen. Allso herlop in her Jerg Trůchseß und gab ina 33 man an gůtt pasport. Allso zugend sy frolich heruff.

Item am fritag nach unssers hergotz tag [16 Juni] komend sy all frolich her, all gesunt und frisch [3], sagtend von großen tattend, die der loblich Puntt hatt mit gottz hillf follstreck[t] an den gottlossen puren, dan die puren in kain weg kain geluckt, noch sig nit hattend, dan sy kain gottzforcht nit hattend in kain wis noch weg.

[173a] Item mornens am samstag nach unssers hergottz tag [17 Juni] fing ain ersamer rautt hie an zů meczgend und schlůg 5 mechtiger ochsen darnider und gab mencklichem, was kilchbar was, ain pfund flaisch und zwegen kindern och ain pfund flaisch, und můßt mencklich nemen, er wer gaistlich, welthlich, rich oder arm, edel oder unedel, und huw das uß an der ober metze zů fier wagen, und hatten die funff ochsen mer dan 25 zentner flaisch, aber es ward iederman ersettigett,

1 Marienberg. 2 Schloss Ingolstadt; geschah am 4 Juni. 3 Hs. fassch.

und ferkoufft nache den wierten, losst by 3 fl., und belaib dennocht ain hinderstotz uber, den huw man ersst am mentag [21 Juni] och uß. Des gelich am mentag schlug man 4 rinder, gab aber wie am samstag. Dett ain rautt mit gantzem willen. Gott geb unss geluck!

[173b] Item zum selben maull handlettend die von Straußbůrg, die von Bassel, der lantfogt und ander heren und stett zwischen dem marckgrauffen Ernsten gegen siner lantschafft zů Offenbůrg und belůdent sich der puren fasst fill.

Item zůr selben zitt lag Hans Miller mit sim huffen zů Huffingen und zů Brullingen und zů Eschingen uff sontag nach unssers hergotz tag [18 Juni], und hatt man hie gantz gůtte sorg.

Item am zinstag for sant Johans tag [20 Juni] am morgen frů raitend unsser ruter hie hinuß uff die hellt und wachten, wie dan ir ording was; allso trapten sy hinab uff Underuffa [1], was och find, hatt unss och formauls angeriffen zů Grůningen. Do betrattend die ruter mer dan 40 ochsen, warend zweger puren, namlich ains Keffers und ains, hieß Zencz Limperg; die hinderschlůgend die rutter und tribens her haim zwischen 7 und 8 am morgen. Das was unsser erster angriff. Gott bewar al gůt krissten!

[174a] Item uff den selben zinstag for sant Johans tag [20 Juni], so bald der rob mit den ochsen in die statt kam, bott man in allen zunfften den ferordnaten mit gewer und harnasch uff den kilchhoff zů kumend, so bald es 9 schlůg; dess war alle menschen fro, des gelich den fremden knehten, der war zway hundert. Allso zoch man uß zů ross und zů fůß zum Niderthor hinuß uff funff hundert starck.

Item alls sy zugen bis zů der linden uff Schweniger staig, machtend sy ain gemaind und ain ferlornen huffen und machtend waibel und anschleg uber ire find zů Sch[w]eningen, die zů strauffen mit rob, mit nom [2] und mit brand, und schworend zůsamen und machtend ir ording und zugen hinab; da schlůg [3] es 10, und do es 12 schlůg, do bran das dorf in alle macht und ferbran gar bis an 3 klene hussle.

[174b] Item es warend kaine purn im dorf, sy warend all ge wald geloffen.

Item alls das dorf ferbrent war, hinderschlůgend die von Fillingen

1 Das jetzige Auffen a. d. Brigach im gegensatz zum damals noch bestehenden „Oberuffa“. Fürstenberg. urkundenbuch IV register. 2 = name, plünderung. 3 Hs. schůlug.

die ochsen, ob 60, und die gantz hertt, des gelich die schauff und die suw und was sy bekumen mochten, und tribens alls her haim.

Item in was so nott mit irm brenen, das mer dan zway hundert hopt fech in den stellen allenthalb ferbran, und kam ich [in] der selben prunsst by aim gemainder mer dan umb 30 fl., dan mir 3 kůgen und ain stier und 5 imen och ferbrunen; was mir kriegs gnůg, ich mocht es aber nit wenden.

Item zwischen 2 und 3 war der huff wider her haim frolich, brachten die kneht, ainer diß, der ander das, es was aber alls ain gemaine put, nut ußgenomen, es wer, was ess wolt.

[175a] Item mornes an der mitwochen [21 Juni] fergten die von Rottwill 2 hofriechter und iern redman her gen Fillingen; die komen für ain rautt, begerten das fech, so irn bůrgern und iern hinderseßen genomen wer, das wider zů kern, mit fill wortten, on nott zů beschriben. Wart in antwart, das man niemen begerte das sin forzůhallten, dan allain unssern finden; und sofer ainer ethwas fech da hette, der mochte sich mornens uff donsstag hieher ferfůgen, so wollte man die wiber von Schweningen hieher fergelaiten, damit sy den gemaindern ir fech mochten anzaigen, und was ain gemainder uff sin fech hatt, ließ man ferfollgen, aber was dem puren zůgehortt, das ging in gemaine putt, und můßt mencklich das by sim aid schweren und behallten. Das ward alls ferstreckt uff dem Bickenangel [1] mit großem jomer und klagnen von den armen frowen von Schweningen, ess mochte ain staine hertz herbarmen.

[175b] Item mornens am fritag [23 Juni] schlůg man, wer fech wolte kouffen von der putt, der mocht kumen zů der Nuwen gestifft [2], wolt man ina zů koffen geben, es wer ross, ochsen, schauff, kůgen, kalber, was ainr wolt, dan 4 man darzů ferornatt warend.

Item man hat och 6 puren von Schweningen fergelait mit irm pfaffen, die lostend fill fech von putmaistern.

Item der pfaff lost umb 40 fl. fech, das man im genomen hatt, und was darzů ferbrent mer dan umb 250 guldin, und was fast ain gůter gesel, aber im was gar nut uskumen.

Item die von Zurich, die von Bassel, die von Schauffhusen schribend an rautt, still zů sten, oder ain ferschriben antward; die ward in uff donstag for Johanis [22 Juni] 25.

*

1 Freier platz ö. vor der stadt. 2 Die ehemalige Neustiftskirche n.w. vor der stadt.

[176a] Item der herzog von Luttringen hatt mer dan 11 hundert kneht uß dem Niderland by im gehept zů Zabern, wůrden all rich; und alls sy wider haim ziehen woltend, tettend sich die puren im land zů Lutzelbůrg [1] zůsamen und schlůgen die zwellf hundert puren all zů tod, das ir kainer darvon kam.

Item der Puntt lag den puren im bischtum Bombber[g] och ob, schlůg ain groß zall zů tod.

Item der Puntt schlaifft Schwinfůrtt, ain mechtige, groß statt.

Item der herzog von Saxa, der lantgrauff uß Hesse gewan ain mechtige statt den puren ab by Ertfůrtt [2], haißt Millhussen, schlůg fill zů tod, stach truw hundert man ire ogen uß, spißet ethlich, strack ir hopter zů den kilchturn hinuß und fing zwelf hundert, tett die all wol ferwaren, gab inna weder eßen noch trincken, die sturbend all am 9 tag. Das beschach alls in der woch for sant Johans tag [24 Juni] im 25 jar.

[176b] Item die puren mit irm huffen laugen starck for Zell noch uff Johanis.

Item die puren fordretten lutt und buchsen an die von Fribůrg uff Johanis, aber die von Friburg woltend inna kain lut, noch geschutz schicken.

Item die puren machtend ubern Walld all nacht ain zierkelld, ietz gen Friburg, dan gen Zell, und wißtend nit, wohin sy solltend, schlůgend allenthalb ir fech in die welld.

Item am gůtemtag nach sant Johanstag [26 Juni] am morgen zwischa achten und nunen zoch man abermaul hie mit sechs hundert man zů ross und zů fůß zů dem Rietthor hinuß, wußt niema, war man wolt, alls zugend sy in Fridengrund [3]. Da heroffnatt der ober hoptman uber den gantzen huffen zů ross und zů fůß, war man solt und wolt, namlich gen Wultertingen, das zů plunren, was da wer, und demnach ob man die puren fund, die zů tottend und darnach das torff zů ferbrenend.

[177a] Item allso zugend sy hinuff zwischat dem Wolfgarten und Warenbůrg [4] hinab den nesten uff Wultertingen. Allso do sy dahin kamend, do was aber gar kain pur dahaim, sy warend all hinweck.

*

1 Luxemburg. 2 Erfurt. 3 Feldgegend bei Villingen links an der straße nach Vöhrenbach hinter dem „Hochgericht." 4 Gewanne beim weg nach Pfaffenweiler s.w. von der stadt.

Alls berantend die raissigen das torff und blundrattend das gantz und gar, nut ußgenomen, was man fand; dan das fech och nit im dorff was, und lett das alls uff die wagen und fůr uß dem dorff und stieß es darnach an mit fur und ferprant das torff gantz und gar bis an die kilchen, die war mit raut fersechen; man gab dem kilchhern 3 kelch und ethliche mesgewand und fergett in hinweckt, aber des kilchern huss ferbran och und můßt mit jomer hinweck ziehen.

Item alls Wulltertingen geblundert, ferbrent was, zoch der huff heruff, ferbrant Uberbeckhoffen[1], darnach heruff gen Thanha, plundratt das och und ferprant och das gantz torff und ließen dem prigol[2] sin huss und kilchen und nomen im das fech; der losst das wider am zinstag [27 Juni] umb 40 fl.; und kam iederman frolich am abend uff sechse mit freden, brachten gens, hůnr, kam kainer ler.

[177b] Item dey von Ubrachen, Klengen, Rietha, Marpach tribend am gůtemtag [26 Juni] zů nacht alls ir fech her zur statt, des gelich all irn husrautt, des gelichen Grůningen, och.

Item es ward ainer von Grůningen von dena von Eschingen [gefangen][3], aber er entran in widerumb, der zaigt an, wo die von Eschingen ir wacht hattend.

Item alls mornans am zinstag [27 Juni] umb das ain ließ man die ruter uß mit etlichen zů fůß, die trauffen den von Eschingen ir wacht, ir by 16. Allso wůrdend ir die ruter gewar, gaubend die puren die flůcht, a[l]so wůrdend denocht[4] sechs puren erschoßen und hersthochen, die andren fluchen gen Eschingen.

Item alls das beschach, zugend die puren glich hervon von Eschingen am zinstag zů nacht gen Grůningen und plundratend das dorff, nomend das fech und fingend die puren und fůrtend die mit inna, dan die puren hatten sunsst noch mer gefangen by in zů Eschingen. Wie es in hergangen, mag ich noch nit wißen.

[178a] Item die von Fribůrg bruchten zů der selben zitt mit der buren brůderschafft große schelmenstuck. Sy schribend irm hoptman ain erlichen tittel, Hans Millern, des gelich schribend sy in ire mitbrůder, dan die puren an die von Fribůrg zway tussend man und geschutz an sy fordraten uff samstag for Johanis [17 Juni], aber sy schri-

*

1 Jetzt Überbecker hof an der straße von Beckhofen nach Wolterdingen. 2 Prior des dortigen Paulinerklosters. 3 Fehlt in der hs. 4 Hs. nenocht.

bend in, wie for statt, und gabend den puren gar nutt, dan aller puren anschlag wider Fillingen was. Es gab aber unss gar nut zů schaffen, wir ließend gott wallten.

Item alls die puren zů Ogersa [1] zwischa Spir und Wůrms by ainander lagend wider den Pfalczgrauffen und wider den bischoff von Trier und Mentz, fermaintend die puren, inna ain widerstand zů thůnd, aber die fürssten zugend tapffer an die puren und schlůgend der purn mer dan acht tussend zů tod, die ubrigen gabend die flůcht; und beschach das in der wochen for sant Johans tag [24 Juni] im sumer im 25 jar, und zugend die fürsten am bierg heruff in das Ellseß.

[178b] Item an der mitwochen nach sant Johans tag [28 Juni] zoch man aber hie zů Villingen hinuß am morgen zwischa 8 und 9, regnat fasst, zoch man zů ross und zů fůß, mer dan fier hundertt wol gerusster man mit irm fe[l]dgeschucz, zoch zů dem Obern thor hinuß den allernessten gen Sant Jergen, nam das klosster in, nam aber dem apt nutt, man plundratt aber die husser uff dem berg.

Item es zoch ain huff hinuff uff die Sumerow, die plundratt man und ferbrantt sechs hőff.

Item es zoch ain huff hinuber an den Růpersperg, den plundratt man och, was da was, und ferbrantt all hőff den Růpersperg ab und ab, der maus die hoff im Hohenbrunen und die hőff uff dem Uorsprung [2], ward alls glatt ferprentt.

[179a] Item der gewalltig huff hůlt zů Sant Jergen am berg in der ording. Allso tattend sich die puren ab der herrschafft Triberg, och Fürsstenberg und Sant Jergen die Prigen [3] herab mit ir ording wol uff sechs hundert starck [zůsamen] [4]. Des wůrdend die von Fillingen gewar und tattend sy mit irn büchsen, mit irn wegen und mit ir ording zůsamen, zůgend herab ge Petterzell; zugend in die puren am walld in irm fortaill nach uff ain büchsenschutz, sy schußen och bed taill zůsamen, aber es wolt ain kainer taill sin fortaill ubergeben. Allso zugend die puren by dem Brůderhuss in den Růllewald [5], zůgend die von Fillingen ge Petterzell, plundratt das torff, lett allen rob uff die wagen und ferbrantend do das torff gantz und gar, ließen gar nutt uffrech[t] beliben, es můßt alls ferbrent sin.

*

1 Oggersheim; die schlacht war bei Pfeddersheim. 2 Rupertsberg, Hochbrunn, Ursprung zur gemeinde Peterzell gehörig. 3 Brigach. 4 Fehlt in der hs. 5 S.ö. von S. Georgen.

[179b] Item alls das zů Sant Jergen, uff der Sumerow, an dem Růpersperg und herab bis ge Petterzel und zů Petterzell alls ferstreckt was mit rob und mit prand, zůgend sy darnach gen Stockbůrg och und plundratt das und ferprant das och bis an zway husser; hatt der ain pur zway kind, die warend plind geborn, des genoß der pur, der ander hatt ain kindbetterin, des genoß och der pur, belibend zway husser.

Item demnach zoch der huff gen Minchwiller, ferprantt dass torff uff den boden hinweck, und alless, das man fand, lett man alls uff die wegen, die man hinuß geschickt hatt, fůrtt ess alls her haim. Man hatt och hie umb 3 ur zů unzitt zů raut gelut, schickt in 150 man angegen [1], was sunss iederma uff den turna, uff den fulina, und komend frolich mit wol 300 hůner her haim umb 6 ur und ward alls an gemaine putt gelegt.

[180a] Item die puren von Schwe[n]ingen nomen dem meger von Norsten [2] uff die selb mitwochen [28 Juni] wol 16 ochsen.

Item mornans am donsstag [29 Juni] nam der zůsatz von puren zů Emingen dena von Důrha alle ire ochsen.

Item der puren komend uff mitwochen for san Johans tag [21 Juni] zůsamen zů Ferbach [3], zů Fůttwangen und uff der Gůtach und in der Brigen und zů Sant Jergen wol 16 hundert, wusstend nit, was sy anfachen solltend, dan sy umb Zell und allenthalben all ir hend foll zů schaffen hattend.

Item wier von Fillingen warend all stund des Puntt wertig, dan wier allenthalben umblett warend, torsst unsser kainer den kopff hinuß bie[gen], es was alls find gering umb unss gar.

[180b] Item in der wochen for sant Uorichstag [25 Juni bis 1 Juli] zoch her Merck Sitich von Ems und grauff Felix von Werdenberg von Issbrug heruß uff Stocka und Uberlingen den frumen luten zů hillf, die zů Zell von den schanthlichen, erlossen, mainaiden puren starck bellegert warend von dem huffen uß dem Hegew, des gelichen von dem huffen vom Schwartzwalld, da Hans Miller obraster hoptman war, der warend uff die fier tussend for Zell umblegen.

Item als der gantz huff zůsamen kam ge Stocka zů ross und zů

1 As. C hat: Umb 3 kam das geschray, wie die bauren und die unsern haben einanderen androffen; leuth man zu rath, zogent 150 hinuß, inen zu errettung. Also kamen die unseren zwischen Vockenhaussen und dem wayher zusamen. 2 Nordstetten, zu Villingen gehörig. 3 Vöhrenbach.

fůß, mer dan 8 tussend man, zugend sy am samstag for sant Ulrichstag [1 Juli] zů Stocka uß an die puren for Zell, der was wol zehen tussend, aber man schlůg mit den puren uff zwo stund, nomend die purn die flůcht allenthalb in die weld, und belaib kainer by dem andern; was ain elender jomer, das darfon nit zů schribend ist.

[181a] Item alls die puren all flůchtig wůrden, zoch Merck Sitich, des gelich grauff Felix mitsampt allem huffen widerumb ge Hilltzingen zů ros und zů fůß.

Item mornans am sontag for sant Uorichs tag [2 Juli] warend die puren aber zůsamen kumen for Zell uff ain berg, haißt Laffenstaig [1], grůben sich in mit irm großen fortaill, hatten nit plig, darmit sy schußen, sonder schußen sy mit aichina kugla und mit aichina bengeln. Alls zugend die hoptlutt am sontag von Hilltzingen hinuß aber an die puren und schlůgend sy abermaull in die flůcht jemerlich, das die puren aber zerstubend, alls wen der wind in das mel kumpt; wůrden der purn fill zů tod geschlagen.

Item uff solichs wůrdend die frumen lutt, die in Zell lagen, frolich erlosst und hattend die statt erlich for den puren forgehallten, und nomend die hoptlutt das gantz Hegow mit gewallt inn, all flecken und dorffer nach sim gefallen.

[181b] Item demnach ferschůff Merck Sitich und grauff Felix alls hoptlutt im gantzen Hegow, zů handlen alls mit irn finden, ferbrantend mer dan 24 großer dorffer, gabend allenthalb uff uff gnaud und ungnad, huw filla die kopf ab, die anfenger warend, luffend die rechten fůrer all uff Hohenwiell [2] zů dem herzog von Wůrtenberg, der schoß starck under unssern zug.

Item alls wier von Fillingen solichs fernomend, fergett ain rautt zwen von aim ersamen rautt mitsampt junckher Bůrckatt von Schellenberg und bůrgermaister Betz, Jacob Bossinger, allso das ir 14 pferd warend, die raittend den nessten důrch Spaichinger tall uff Tuttlingen und den allernesten zů dem huffen in das leger zů den hoptluten mit irm befelch. Die komend gen Hilczingen uff mitwoch nach sant Uorichs tag [5 Juli], ferschůffend, was inna von aim rautt was befollen, und das zum allerwegsten.

[182a] Item zur selbigen zitt brucht sich grauff Willham von

1 Bei Hilzingen; bis dahin wurden die bauern verfolgt. Siehe Walchner, geschichte der stadt Ratolfzell s. 108. 2 Hohentwiel.

Fürstenberg ernstlich dürch den lantfogt zů Hagnow, dürch die von Bassel, dürch die von Straußbürg an unss von Villingen, gegen sin purn still zů stond. Wir gabend inna aber schlecht, kürtz antwart, wier würdend unss, ob gott well, hallten, das unss woll würde anston als frum lutt ann irm heren schulldig zů thůnd sin, on alls herschrecken [1].

Item alls die ferornattend imm leger zů Hillczingen abgefergett warend nach aller notttürfft, komend sy frolich her wider her haim uff fritag nach sant Uorichs tag [7 Juli] umb die 6 stund am aubend.

Item mornans am samstag nach Ulrice [8 Juli] hatt man rautt, beriecht juncker Jacob Becz, allt burgermaister, Jacob Bossinger ain ersamen rautt, wie es im Hegew und was inna wer befallen und begenatt, mit fill worten, on nott zů beschribend, sagt unss och des gantzen huffen fürnemen, darab wir groß gefallen hattend. Gott geb unss witter geluckt!

[182b] Item alls der gewalltig huff zů ross und fůß zů Hillczingen ir leger gehept hattend, und die purn im gantzen Hegew ferbrent und allenthalb ferjagt, und sich die purn hergeben hattend, und all purn irn hern wider geschworn hattend, do můßtend die purn von Hillczingen ir groste glocken uß irm thurn thůn, die schanckt man her Merck Sitich von Ems zů aim puttpfening, was besser dan 6 hundert gulldin, und můßt iede herttstatt geben 6 fl., 3 fl. bar und 3 fl. uff winechten, und můßt der rich schweren, dem armen zů lichend, und schweren, kain gemaind zů hallten und alles das thůn zum gotzdiensst, mes hond und alle krisstlich ording, wie von allter her gewessen was, und der schanthlichen seckt des Luters in kain weg mer zů bruchend, und der gelich gar fill großer artickel, die ich all hort lessen [2], ich kans aber nit all behallten, dan das der purn großer ubermůt mit irm gottlossen fürnemen gar kain fürgang in kain weg hatt, und sy all gnad und ungnad begertten von allen flecken.

[183a] Item uff sontag nach sant Urichs tag [9 Juli] zoch der huff uff Watertingen [3] der mainung, in die Par und uff den Wald, die och zů strauffen.

Item uff den selbigen suntag nach sant Uorichs tag hatt ich ain

1 Die antwort der Villinger vom 30 Juni bei Baumann: Akten etc. s. 315 und 316. 2 Sie stehen bei Walchner, Ratolfzell s. 294 bis 297. 3 Watterdingen w. von Engen.

gemainder zů Nuwenhussen, hies Kůre Kamerar, was in der Brigen ob sant Jergen geseßen uff aim gůten, geluckhafften lechen, da es im fasst wol uff gangen was, das selbig lechen ferkoufft er mit unwillen sins gemachels und min och und koufft ain lechen zů Nuwenhussen und zoch darinn 1524 jar mit 30 hopt fech, das alls halb min was, und kam glich der unfal in das fech, das uns 15 hopt starb, und starb im sin wib oŏh noch. Dennocht stalt ich im witter fech, das er wider 30 hopt uberkam, 12 ochsen und 8 kůga. Allso uff den sontag nach sant Uorichs tag, alls das fech in die stell kam, was der pur im Tenbrun [1] uff der kilchwiche und sin schwesster zů Ertmaswiller. Allso kam ain wetter und schlůg ain furstraull in das hus, ferbrant alls fech und kam im nut uß. Allso kam ich laider by im ains jars umb 45 hopt fech, was mir der bur uff sim taill schuldig 86 fl. Gott hellf mir!

[183b] Item uff samstag nach sant Uorichs tag [8 Juli] hattend die fier puttmaister alles das, so zů Schweningen, zů Wultertingen, zů Uberbeckhoffen, zů Thana, des gelich zů Sant Jergen, uff der Sumerow, uff dem Růpersperg, zů Petterzel, zů Minchwiller was genomen, was alls ferkoufft und zů barem gelt gebracht, allso das sy uß allem rob, fech und was es gewessen was, hatend gelesst zwelf hundert pfund ongefarlich. Das tailt man uß allermencklich, wer in der wacht was, gaistlich, weltlich, edel, witwa und pafenkellerna, niema ußgesundrat, aim hoptma zwifelt put, des gelichen 1 fenrich, aim raissigen, aim ietlichen topelsolder tobel putt, ward aim ieden 1 lib. h, aim tobelsolnar 2 lib. h. Allso ward die putt folstreckt gegen mencklichem uff mitwoch for sant Margreten tag [12 Juli], ward aim ieden rauttsfrind topel putt; hatt ich die min an Elseßer ferzecht in miner bass Thorade Suter huss; schanckt der raut ain mauß, gallt 2 kritzer. Was zum selben maul 1 wild wessen in allem land.

[184a] Item uff samstag nach sant Uorichstag [8 Juli] hergabend sich all puren beder grauffen Fürstenberg, des gelich des von Schelenbergs purn och den regenten zů Watertingen, gab inna och des brieff, uns das anzůzaigen, illens uff morn suntag. Was aber die botten wante, das wir nutt darumb wusstend, mag ich nit wissen.

Item alls unsser rautsbothschafft von obrasten zů Watertingen abgeferget was, wie for statt, doch mit dem befelch, das wir in zwegen tagen kain angriff thůn solten, dem warend wir gehorsam und tettend

1 Thennenbronn n. von S. Georgen.

nieman gar nutt, und were doch ain gantze gemaind tag und nacht all zitt gantz willig und frolich, hinuß zů ziehend, wie man hette wellen, es were ge Ferenbach oder gen Fůttwangen oder Emingen oder Assa oder Eschingen; aber ain rautt handlett mit aller frumkat trulich und erlich, wie hernach folgt.

[184b] Item alls es ward uff gůtemtag nach sant Uorichs tag [10 Juli] am morgen umb das ain nach mitnacht, fing man an die lutt wecken, dan es der funfft tag was, das man nut angriffen hatt. Allso was man frolich und as man zů morgen, schlůg umb, so bald es truw schlůg, das iederman uff dem kilchhoff were mit gewer und harnasch zů ross und zů fůß, mit acht gůtter karenbůchse, alls gantz wol gerusst. Allso sobald es fiere schlůg, zoch man ab dem kilchhoff die Nider strauß ab, die bůchsen uff den karen zům erssten, darnach funffzig pferd, wie wir die hattend, und uff die pferd sechzig gůtter hantschutzen mit hanttgeschutz und andren weren nach dem geschicktesten, und warend ir zů ross und fůß uff die funff hundert; wist niema, war man solt oder wolt, bis sy zů Glunckenbild [1] kemend und das thal hinab zogen; und was junckher Jacob Betz, allt bůrgermaister, obraster hoptman uber allen huffen.

[185a] Item allso zugend sy das Brig[t]al hinab zů ross und zů fůß mit zwegen fenlin, was fenrich Michel Hůnrar und der ander fenrich Hans Gema. Und alls der zug ge Kilchtorff kam, do kam ainer von Huffingen, hies der Fessler, der bracht aim raut brieff, des gelichen juncker Bůrckat von Schellnberg och, die warend im am samstag am 9 tag des Hewmonatt [2] uffgeben zů Wattertingen. Allso enpfing der hoptman, juncker Jacob Becz, den brieff, der aim rautt stůnd, lass den und fergett glich ain zů ross herin mit dem von Huffingen, der dem von Schelenberg och brieff bracht. Allso hatt man illentz rautt und schickt zwen von aim rautt hinuß, den zug zů wenden, aber der zug zů ross und zů fůß zoch für. Allso trauffend die raissigen die ochsen der von Eschingen, der warend sibentzig und sechs, die hinderschlůgen sy mit den ochsenknehten und tribend die frolich das Brigentall heruff. Zoch der huff strack für uff Eschingen und fermaintend, mit ir maining fürzůfarend, alls sy och tattend, und komend die ochsen her haim, do die glock 9 schlůg.

*

1 War an der straße außerhalb des jetzigen kirchhofs. Glunk ehemaliger Villinger familienname. 2 Der 9 Juli war ein sonntag.

Allgew, do was och ain groß, mechtig huff buren by ainander in der wochen for Magdallena [16 bis 22 Juli], mer dan zwellf tussend, ob Kempten, hattend sich ferfellt in aim walld. Allso saczt sich der Puntt wider die buren, huw das gefell uff, schlůg die buren mechtig fill zů tod. Die andren all gaben sich gefangen uff gnad und uff ungnad. Allso ferprant her Jerg Trůchseß mer dan funff mill wegs von Memingen alle dorffer, und laugend die puren allenthalb darnider an allen ortten.

Item in der wochen for Maria Magdallen lagend die hoptlutt mit dem huffen im Hege zů Stußlingen [1] und zů Zell und hattend erobratt das gantz Hege, bed grauffschafft Fürstenberg, Stůlingen, Huffingen, Brullingen, die herschafft Triberg, Lentzkilch, Nuwstatt, alls uff gnad und ungnad, und lies her Merck den zug ferloffen.

[188b] Item alls die hoptlutt den huffen ließend zerlouffen im Hego, behiellt er noch zway fenle kneht, was tussend fůßkneht und zway hundert pferd, lett ain fenle gen Engen und ain fenle gen Huffingen. Die komend ge Huffingen uff mitwoch for Magdallena [19 Juli].

Item uff zinstag for Magdallena [18 Juli] fergetten wir hie zwen von aim ersamen rautt ab mit befelch, hinuff zů rittend zů den regenten, inna anzůzaigen unssern großen kossten, den wier hattend herlitten mit den zway hundert knehten, die wier fersullt hatten, des gelich andern kossten och, das alls wol traff mer dan zhehen tussend guldin. Das zaigten sy trullich an. Allso wůrden sy von regenten erlich enpfangen und inna groß lob und er bewissen von wegen ainer statt Villingen, das wier so wol gehandlat hatten, mit zůsagen, uns schadlos zů hallten und die zway hundert kneht in des fürsten sold zů nemend uff sant Maria Madallen tag [22 Juli].

[189a] Item uff donstag for Madallen tag [20 Juli] kam unsser botschafft von Zell wider her, zaigt am rautt an, was sy geschafft hett by des fürsten regenten. Die sagten alls gůtz, darab ain rautt von wegen ainer statt Villingen groß frod nam. Gott welle es uns alls zum bessten kern!

Item uff sant Maria Madlen tag [22 Juli] zugend mer dan fierczig kneht hie wider hinweg mit willen ir hoptlutt; gab man aim ieden kneht ain gullde von der putt, das man zů Eschingen gewunen hatt, des warend sy woll zůfriden.

1 Steißlingen s.w. von Stockach.

Item uff sant Maria Madlen tag får juncker Bårckhatt von Schellenberg, des gelich sin bråder und alls sin hussgesind mit wib und kinden widerumb haim ge Huffingen mit großem danck gegen aim ersamen raut der gůttatt, so im und sim bråder bewissen wass; herbott sich, solichs all zitt zů ferdiena mit lib und gůtt.

[189b] Item die puren von Dårha schwårend irm hern, dem komiter [1], wider nach lut des artickelbrieffs der im Hewgo uff sant Maria Madlen tag [22 Juli].

Item zum selben maul namend die von Fribårg tåssend fůskneht an in irn sold.

Item die von Straußbårg nomend in irn sold zway tussend fůßkneht.

Item es ging zůr selben zitt in allen landen, das iema wußt, wer frind oder find was, es thorst kainer dem andern fertruwen, es was iederman am andern ferzagt; es was ain jemerlich leben und wessen, das kain mensch ie erhort hatt.

Item uff sontag nach sant Jacobs tag [30 Juli] komend die zway hundert hneht, die hie im zůsaczt gelegen warend sid ostra [16 April] in der stat sold, nam der fürst in sin sold, gab die erst zalling uff den selben suntag.

[190a] Item uff sontag nach Jacobe [30 Juli] schwůren die von Wigha [2] dem komiter wider nach lut des artickelbrieffs.

Item uff den selben suntag gab her Jerg Truchseß allen huffen ůrlob zů Memingen zů ross und zů fůß bis an 7 fenle kneht, fůrt her Jerg von Fronsperg mit im gen Saltzbårg an des bischoffs buren, warend sunsst all puren gestellt und gebrantschaczt bis uff Jacobe [25 Juli].

Item zum selben maull was grauff Wilham von Fürstenberg gantz ubel an uns fon Fillingen darumb, das wir sine dorffer brant hattend, sůcht allenthalb, wie er das an unss mochte rechen, aber wier gabend gar nut darumb.

Item uff samstag for sant Lorentzen tag [5 Aug.] kam grauff Willham haim ge Wolfach und kam grauff Fridrich haim ge Wartenberg. Der selb grauff was nit alls ubel an unss alls sin bråder Wilham, der kam uff Lorenty [10 Aug.] gen Eschingen.

[190b] Item uff samstag vor sant Lorentzen tag [5 Aug.] komend

1 Johanniterkomtur zu Villingen. 2 Weigheim ö. von Schwenningen.

zwen edelman, ferornatt vom fürsten, das sy soltend die gelupt und huldung nemen von der herschafft Triberg, des gelich von dena von Brulingen nach lutt irs befels. Und warend das die zwen mit irm namen: juncker Fridrich von Entzberg und juncker Lucz von Landow alls ain oberfogt der herschafft Triberg.

Item uff mitwoch an sant Lorentz aubend [9 Aug.] am morgen umb 7 ur zugend die zwen edelman, ongefarlich 20 zů ross und 200 fremder bestelter kneht und hundert zů fůs von der statt mit irm feldgeschucz hinuß gen Sant Jergen; da warend all, die ab der herschafft Triberg warend, hin beschaiden mit irm harnasch und gewer von allen fogtigen, der was mer dan funff hundert. Allso hůltend die von Triberg mit ir orning und mit irm fenle by Sant Lorentzen [1]. Da machten die von Fillingen ir orning uber sy an berg mit irm geschutz. Allso hůlt in der von Entzberg für, das er da were von wegen des fürssten von Ossterrich, das sy solltend all ir gewer, allen irn harnasch, spieß, halbarten, buchsen, nut ußgenomen, uff ain huffen legen on alle widerred.

[191a] Item alls die von Triberg das gethon hattend mit harnasch und gewer, ging ainer in ring uß gehaiß, nam der von Triberg fenlin, macht ain knopff daran und stieß das issen in boden. Dem nach ferlass der schriber den artickelbrieff [2] mit sim inhallt. Alls das alls beschach, do ferlass der von Entzberg ir etlich, die da waren, namlich ir 9. Da band man allweg trig zussamend, und was sunsst da war gewessen, das zoch alls illentz wider ge haim zů, und hattend all wider dem fürsten geschworen.

Item uff solichs tattend die von Fillingen ain aubendtrunck und russten wagen zů, die spieß, halbarten und buchsen herzůfierend, alls sy och tattend, und lůdend ain wagen mit gewer und harnasch, da zůgend 4 starcke ross for, mer lůdend sy ain wagen mit gewer und harnasch, do zugend zehen starcke ochsen for, und fůrt man die 9 gebunden und gefangen zů allerfordrasst, darnach der gantz huff zů ross und fůß am aubend umb 7 ur, und lett man in iettlich keffid [3] ir trig gefangen, und můßt ietliche hertstatt geben zů brandschatz 3 fl. in 4 tagen und darnach 3 fl. bis uff winechten. Es ging ruch zů.

[191b] Item uff sant Lorentzen tag [10 Aug.] warend die von Brulingen all her ge Fillingen beschaiden mit ir wer und harnasch zů

1 Die Laurentiuskirche an der stelle der jetzigen pfarrkirche. 2 Die Hilzinger artikel, siehe s. 137. 3 Die gefängnisse auf den thortürmen.

den ferornaten von unsserm fürsten, dem warend sy gehorsam. Allso beschied man sy uff den kilchhoff for menklich und hielt in für, sy solltend gewer und harnasch von inna legen, solten sy sagen ja oder nain. Allso sprachen sy ja, legen ir gewer von ina und all irn harnasch; darnach schwůrend sy all wider dem fürssten; ferlass man ina den artickelbrieff mit sim inhallt, nam ina all ir frighait, bott inna, ir groß glocken hinwegzůthůnd und all ir were zerbrechen und kainer in 10 jaren nit von Brullingen hinwegzůziehend; nam ina ir fenlin, strauffl ietlichen umb 6 fl., 3 fl. in 4 tagen zů legen, den andren 3 fl. bis winechten; und můßt der rich dem armen fürseczen, und was sy genomen hattend, alls widerkeren by ferliering libs und lebens. Es warend arm, lieblos, elend lutt, jung und allt. Alls das alls ferbracht was zwyschen 12 und 1 im tag, zůgend sy darnach uff das rautthuss, do portt [1] man ain nach dem andern. Das ferzoch sich bis uff die 6 am aubend, da zochend sy ab dem rauthus on ir gewer.

[192a] Item am samstag nach sant Lorentzentag [12 Aug.] brachtend die von Brullingen ir geschutz her, 12 hagenbůchsen und sunss etlich groß geschutz och.

Item am selben samstag brachtend die uß dem Nusbach, in Triberger herschafft gehorig, ir grosste glocken nach lutt ir geschwornem aid, fůrtend die uff aim rinderwagen hieher ge Fillingen.

Item uff sontag nach Lorency [13 Aug.] mustrat Fridrich von Entzberg und Lux von Landow zway hundert kneht hie im Briegel [2] in des fürsten sold.

Item uff mitwoch nach Lorentz [16 Aug.] brachtend die uß der Schonach, die von Schenwald [3], die von Fůrtwangen ire grossten glocken her. Allso warend der glocken fier; hattend die puren die glocken mer dan zwellf hundert gulldin gekosst, nam alls Lux von Landow, fürtt die gen Blůmberg uff sontag for sant Barthlomes tag [20 Aug.]. Was er witter mit den glocken schaffte, mag ich ietz zů maull nit wißen. Ess warend uß der maußen hupsch und gůt glocken.

[192b] Item uff sontag nach sant Lorencztag [13 Aug.] brachtend grauff Willhams von Fürsstenber[g]s puren ir brandschaczing her, des gelich die ab der herschafft Trigberg och. Das nam alls Fridrich von Entzberg und Lutz von Landow in des fürsten namen, fůrt das hinweg

1 D. i. behörte, verhörte. 2 Der obere und der untere Brühl ein wiesengelände n.w. von der stadt. 3 Schonach, Schönwald bei Triberg.

uff mentag [14 Aug.] ge Huffingen, zalt die 500 kneht darmit uff zinstag.

Item uff sontag for sant Barthlomes tag [20 Aug.] hatt grauff Fridrich von Fürstenberg ain mechtigen, großen hiercz her den hern uff die Hernstuben geschenckt, kam och selber mitt müter, mit sim egemachel und mit all sinen kinden und anderm adell, geselschafft zů hallten. Er lůd ain erssamen rautt mit irn elichen wiben, all stubenhern, all gůtt gesellen, wer lust hatt, mocht wol kumen zum nachtmaull. Hatt man ain erlich nachtmaull mit aller zůcht und frôd. Alls das ferging, schanckt der grauff allermenklich mit herbietting, ain gůtter her und nachpar zů sind mit ainer ersamen statt Villingen und ir zůgehorigen. Item nach dem nachtmaull hatt man ain erlichen tantz, und tantzt grauff Fridrich den ersten tantz mit siner frow můter und darnach Bůrckat von Schelberg, Jos Minch und ander edell und unedell erlich, und ging alls stattlich und mit allen froden. [193a] Item am selben auben luden unsser hern und obern grauff Fridrichen und all sin hoffgesind uff morns mentag [21 Aug.] zů nacht zů gasst uff die Hernstuben, des gelich och all stubengesellen, und wer gůtt xel wollt sin, und russt zů uß der maußen ain gůtt nachtmaull mit flaisch, kapunen und gůtt fisch und gůtt win und brott, und schanckt ain ersamer rautt grauff Fridrichen und all sim hoffgesind, und hatt man och ain tantz und was fill adels hie und sunsst och fill fremds follck.

Item uff solichs begert grauff Fridrich, man sollte ersam lutt zů im orna, so wollte er in fürgeben sin begering. Das tett ain rautt. Allso heroffnatt er ina, wie er sim brůder, grauff Willham, hette abkoufft sin herlichkait und gerechtikatt an sins fetterlichen erb uß gůtter nachperlicher ursach, darmit ain ersame statt Fillingen nit mit unwillen mochte bekumen; bette ain ersamen rautt, er sollte sich alls gůtz zů siner person fersechen, dan er wollt ain gůter Fillinger hersterben. Des danckt man im mit hohem fliß, mit erbietin, solichs och zů thůnd.

Item uff solichs raitt er hin und anweg uff den Walld, nam hulding von sinen puren allenthalb, und herließ grauff Willham sy irs aids, und belaib alls sin hussgesind hie zů Sant Klaren [1], můter und wib und kind, und was zůr selben zitt noch in allen gemainden große uffrůr.

[193b] Item uff sant Barthlomes auben [23 Aug.] kam der fürsst mit aim großen zug zu ross und fůß von Ogspůrg heruff ge Thubingen.

1 Frauenkloster.

Item zur selben zitt fersamlat sich ain großer zug zů ros und fůß zů Offenbůrg.

Item uff zinstag for u sser frowen geburt [5 Sept.] komend zway hunder und 34 wol gerusster pferd, warend uß Ungern, uß Krapatt [1] und Spangner, fasst in rott beklaitt; mornans frů raitten sy hinweg uff Offenbůrg zü.

Item uff donstag for unsser frowen tag [7 Sept.] komend die 8 geffangner ab der herschafft Triberg uß der gefencknis, warend gefangen gelegen 4 wochen 1 tag, schwurend in ain wierttshuss [2] bis uff witter beschaid. Allso wurden die 7 ledig uff des hellgen crucz tag [14 Sept.], und hatt sy gekosst truw hundert guldin; den ain, den Bader von Fůrtwangen, lett man wider gefangen, der hatt den fürssten ain beswiecht geschollten und im geflůcht und gesagt, der fürsst war ain goffelmull, mit fill andern scheltingen. Wie es im aber witter hergang, kumpt hernach. Zur selben zitt was ainer uß den Nider keffid kumen, kam ge Sant Johans [3], den nam ma wider heruß, lett in wider gefangen zů dem Bader von Fůrtwangen.

[194a] Item uff zinstag for des hellgen crucz tag [12 Sept.] komend die fůßkneht von Zell und Huffingen mit zwegen fenlin spatt her. Mornens umb 10 ur zugen sy all mit ainander, die von Zel, die von Huffingen und die zway hundert, die hie warend in der besaczing gelegen sid osstra, bis an funfzig belaibend hie im sold, und zugend uff Walkilch zů, dan ain großer huff buren by ainander lag ob Enssen, mer dan acht tussend, und warend tussend under den 2 fenlin, die hie hinweg zogen.

Item uff des hellgen krutz auben [13 Sept.] lies man den kilchhern von Brullingen wider uß dem Nider keffid, was och 4 wochen gefangen gelegen, gab 8 guldin zu strauff; was och mit den puren gezogen gen Schweningen und Eschingen, er was aber darzů gezwengt.

Item die von Fribůrg hattend mer dan acht hundert kneht im solld in ir statt und gewunend mer dan 20 hundertt gulldin wertt im Kilchzartter tall, on das sy ferbrantend; das taillten sy an ain gemaine putt. Sy ließend och fill bůrger ire kopff zü Fribůrg abschlachen und hattend ain ellend wessen in ir statt.

[194b] Item uff samstag nach sant Michels tag [30 Sept.] gab

1 Kroatien. 2 D. h. im falle des nicht erfüllens ihrer verpflichtungen sich daselbst zum sog. einlager zu stellen. 3 Die Johanniterkommende.

der fürsst [1] den knehten, die hie hinweg warend zogen, die by Sultz im Elseß lagend in dorffern, allen gar urlob, hatt kain kneht mer densst.

Item darnach uff zinstag [3 Oct.] gab man hie den funffzig knehten och allen ůrlob.

Item zur selben zitt lag der fürsst zu Tubingen.

Item man fergett hie ab zum fürssten den rechten bůrgermaister Cůnratt Wernar und den allten burgermaister junckher Jacob Becz mitsampt dem stattschriber und 2 diener mit befelch ge Tubingen uff sant Frantzicy tag [4 Oct.] im 25 jar.

Item sy wůrdend fum fürssten erlich und wol enpfangen, selbs personlich erlich irs fürnemens selbs ferhort nach aller nottůrfft von aim stuck zum andern, wůrdend och erlich fon aller menckliche gehallten und wol abgefergett mit großen genaden von wegen ain statt Villingen.

[195a] Item umb Galle [16 Oct.] im 25 jar warend die puren im Klecke wider irn aignen hern, grauff Růdolff von Sulcz, und zugend im für sin schloß Kussenberg und tribend großen hochmůtt uberuß. Item uff solichs bewarb grauff Růdollff von Sultz an fürssten umb hillff, sine purn zů strauffen und wider gehorsam zů machend. Das bewillgatt der fürsst.

Item und uff solichs wůrdend wir hie zů Fillingen vom fürsten ankertt umb hundert man mit zwegen felldgeschutz; die wurdend ußgezogen, uß der maußen fasst redlich, hubsch und wol gerusst kneht mit gůtem harnasch.

Item und uff gůtemtag for aller hellgen tag [31 Oct.] zwischa zwellfen und aim zoch man hie hinweg ge Huffingen; was hoptman junckher Jacob Becz, fenrich Hainrich Meringer, und zoch man von Zell, von Stocka, des gelichen von Rottenbůrg und Horw allenthalben starck zů uff Fůcza und uff Schlaitha [2] zů, mechtig starck zů ross ůnd zů fůß. Da samlatt sich der zug bis uff donstag nach [3] aller hellgen tag [2 Nov.].

[195b] Item und uff solichs, alls die puren im Klegke fernomend, das man sy russt, wider sy zů ziehend, luffend sy zůsamend, und schicktend in die von Wallczhůtt och lutt und geschutz zů, des gelichen luffend in ethlich uß dem Schwitzerland och zů, allso das ir mer dan

1 Erzherzog Ferdinand. Näheres bei Stälin a. a. o. s. 311. 2 Fützen und Schleitheim bei Stühlingen, 3 Zuerst for, von Hug corrigiert.

tussend zůsamend komend in ain torff, haißt Grießen [1]. Da wolltend sy kain briecht annemen, sunder by ainander sterben und genessen, das was kůrcz ir maining.

Item uff fritag nach aller' helgen tag [3 Nov.] zů nacht lagend die zů ross und fůß uber nacht zů Stůllingen.

Item mornens am samstag [4 Nov.] zoch man uff Grießen zů, die purn anzůgriffen, dan sy nit anders wolltend; und was der raissigen zů ross sechs hundert, fasst woll gerusst; under den selben warend tritthalb hundert gůtter edell lutt, die all dem grauffen Růdollff dienttend, und was uber allen huffen der recht hoptman Kristoff Fůchs; warend 13 grauffen und mechtig edel lut darby.

[196a] Item am samstag nach mittag zů trigen zůgen die purn uß Grießen hinuß uß dem dorfft und nomend mit in ir geschutz, das in die von Waltzhůtt geschickt hatten, es werend hackenbůchsen oder anders, und machtend ir schlachtording und fermaintend, sich ir zů herwerend zů ross und zů fůß. Alls nu die raissigen des gewar wurdend, machten sy och ir ordning, und ließend die puren ir geschutz ab, falckanetle und hacken und ander handgeschutz; das ging alls zů hoch und traff gar nutz. Do fůrend die raissigen für: „Stich tott! stich tott!“ und gabend die purn die flůcht dem dorff zů und dem kilchhoff. Allso wůrdend der purn mer dan funff hundert zů tod geschlagen und ferbrantt. Das traib man bis in die nach[t] hinin und ging ruch zů. Allso macht sich grauff Willham von Fürstenber[g] zum kilchhoff und nam sy uff, rett'in zů, am leben nutt zů thůnd; das was andern hern wider, aber man wolt denocht grauff Willhamen nit zůruck stellen. Das geschach alls nachts.

[196b] Item mornacz frů am suntag [5 Nov.] nam ma uß den pura, die im kilchhoff gewessen warend, der was noch uff truw hundert, daruß nam ma 14 gefangen, die rechten fůrer, namlich den hoptman, der was von Grießen uß dem dorff [2], dem stach ma die ogen uß und huw im die finger ab und můßt sin leben lang schweren in das torff Grießen.

Item man fing den pfarer von Grießen [3], der was och gůtt Luters gewessen, und stach im och die ogen uß, und zwegen von Walczhůtt fing

1 Im b. Waldshut. 2 Er hieß Nicolaus Wagner. Siehe J. Baders beschreibung des treffens im Freiburger diöcesanarchiv IV s. 235. 3 Joh. Rebmann.

man och, huw inna ir finger ab; die mūßtend schweren, das sy mainaid beswicht werend worden am hus Ossterrich und mūßten den paffen mit inna nemen ge Walczhůtt, zů dem tocktor [1] zů bringen, das er sech, was gůtz er von im hette gellert, und darnach widerumb sin leben lang zů Grießen zů beliben und da on ogen zů sterben. Man hatt gar nach das gantz dorff Grießen ferbrantt und beropt.

[197a] Item die uberigen puren schwůrend grauff Růdollfen wider nach lutt des artickelbrieffs im Hegow uff den sontag [5 Nov.].

Item ess wurdend mer dan anderhalb hundert Schwitzer herstochen und 36 gefangen, die wurdend ußgezogen bis in hossen und wamas, gab ma aim ain wis steble in sin hand, mūßten schweren, widerumb haim zů zihen.

Item man fing ain pfaffen, hies her Baschon von Hattingen, den fůrtten die von Zell mit inna haim. Was sy mit imm fürnomen, wurtt hernach follgen.

Item uff den selben sontag [5 Nov.] gab man allen knehten ůrlob, zoch ain iegklicher, wo in gott hingelaitt. Ess komend uff unsser sitten von den puren nut mer umb dan zwen geraissig, aber der puren kam mer dan funff hundert umb, und zoch ieder siner haimatt zů by nassem, kalten wetter.

[197b] Item uff donstag for sannt Martistag [9 Nov.] kamend unssere hundert kneht mit hoptlut, fenlin und allem geschutz, all gesunt, frisch und frollich, wůrden erlich und uß der maußen woll anpfangen, dan es ain ernstlicher, fasst treffenlicher zug war. Wo die puren hetten da gesigett, so were der besst adell umbkumen, und wer daruff gestanden, das das gantz Thutzland allenthalben wer widerumb geffallen; aber gott, der allmechtig, hatz nut wellen. Allso ist der zug follstreckt mit erenluten zů ros und mit redlichen lantzknehten zů fůß, all hoptlutt von Baffiger [2] knehten und knehten, die in allen kriegen und landen topelsoldner gewessen warend.

Item der tockter Balthasser, kilchher zů Waltzhůtt, was hinuff kumen bis ge Eglesow [3], wolt ge Zurich mit dem kilchern, dem Zwingle, tisputtirt hon. Allso er hort die uffrůr, macht er sich geschwind wider ge Walczhůtt und entran kůrcz, er mūßte sunsst sin ogen och dahina haben gelaußen, dan er was ain gotzbesswicht und ain ferkerar des folcks.

1 Balthasar Hubmaier. 2 Von Pavia. 3 Eglisau im k. Zürich am Rhein.

[198a] Item alls die von Walczhůtt aygenlich sachend und hortten allenthalb, das was das die, die den gotzdiensst undertrucktend, alls die die kirchen, das hellig, wirdig sackrament, die hellgen messen, die tafflen ferbrenen, uff den hellgen toff nit acht haben, gewunen sy ain unwillen zů haben zů irm thockter Ballthassar und zů sinen anhengern, wer die warend, und thattend das kund den trigen stetten Louffenberg, Seckingen, Rinfelden. Die tattend ess Krisstoffells Fůchs, aim ritter, und Ecken von Risach kund mit willen des fürsten Ferdinandi. Die uberzogend Waltzhůtt mit wißen und nomen Waltzhůtt in, und besaczt her Kristoff Fůchs Waltzhůtt in des fürsten namen. Die schwůrend wider zů hus Össterrich; aber es warend mer dan hundert man mit dem docktor uß Walczhůtt in das Schwitzerland, ainer da, der ander dort; und kam der tocktor ge Zürrich und můßt disputiren mit dem Zwingle von des thoff wegen. Allso ward der tocktor uberwunden von Zwingle, und lett man den tocktor in tůrn gefangen.

[198b] Item der lantfogt zů Enssa, des gelich der marckgrauff fingen fill puren, die anffenger warend gewessen, fiertailt ethlich und huw fillen ir hopter ab.

Item die von Stocka ferurtailt ir trig mit aim unpartigisen geriech[t], 4 man von Fillingen und 4 von Zell und 4 von Sthoka; ferbrant den ain, dem ander schliczt der hencker sin zungen, den tritten stalt man in das halsissen. Sy warend och gůt Luters gewessen und hatten gott gelesstert.

Item allso hautt das jar ain end genomen mit fill großem blůttfergießen in allen landen. Gott behut unss for allem ubel. Amen.

[199a] Item es ward in selbem jar aller frůcht genůg allenthalb, korn, haber, gerssten, win fill und fasst gůtt, des gelich ops, epffel, biern, nuss und eckrid fast fill, aber der groß unfrid ferdarpt alle land, dan ess nit zů schriben ist, wie es hergangen ist, dan die hern die purn schaczten, das nit zů geloben ist. Wie es aber ain end werd, statt zů gott, der alle ding regiert.

Item im selben jar was ain richstag von den kurfürsten zů Ogspurg. Was da beschloßen wurd, wais ich nit, es wurtt hernach kumen.

Item es was aller jomer in den stetten und uff landen, in gaisslichen und welltlichen, edel und unedel, macht ietlicher nach sim willen [1].

1 Die folgende seite ist unbeschrieben.

1526 jar.

[200a] Item uff sant Baschons tag [20 Jan.] komend 60 pferd ge Huffingen uß befelch des fürsten; was hoptman Dietrich Spett und Wolff Dietrich von Honbůrg. Alls sy in die statt komend, tett man die thor zů und berůfft all man uff den placz und fing 12 man uß dem huffen und lett sy gefangen in das schloß.

Item die von Schellenber[g] schribend her umb 12 kneht, gabend in ain wochen 1/2 fl und liffering.

Item der fürsst beschrib den von Zell, den von Stocka, den von Thutlingen und den von Fillingen, die 12 man zů ferrechten.

[200b] Item uff zinstag for liechtmess [30 Jan.] komend die riechter all ge Huffingen, und mornens an der mitwoch klagt man sy an bis an rechtsatz. Mornentz am donstag [1 Febr.] stalt man sy für geriech und gab inna die urtail heruß, die hullt in, das der hencker sy mit dem schwertt sollt riechten. Allso bichtend all zwellf, und band der hencker sy all zůsamend und fürtt sy mitt großem jomer uff die riechtstatt und nam ain zům erssten mit namen Felix Ruch, was ain beck, dem huw er das hopt ab, der starb och manlich. Darnach nam er aber ain, hieß Sima Haffner, huw im och das hopt ab, starb och manlich; ferließen 8 kind. [201a] Item alls der hencker den tritten anband und in och wol[t] riechten, hies Felte Ocker, do rantt grauff Fridrich von Fürstenberg und sunsst fill gůter edel lutt zů den von Schellenber, Hansen und Bůrckaten, batten sy, das er die zhehen man begnade und sy by irn leben ließe. Des gewertt er sy, doch mit fill worten for mencklich. Allso fůrtt sy der hencker wider gebunden in das schlos, můßten all den von Schellenberg geben funffzig guldin und schwern, kain gewer zů tragen und in kains offen wurtz hus [1] zů zern und in zhehen jaren weder lib, noch gůtt ferendren un irn gunsst und willen. Das nomend sy an und behillten allso ir leben. Das ist beschehen uff donstag for der liechtmess [1 Febr.] im 26 jar. Aber es warend ab dem wall noch fill abgewichen; wie sy werden begnautt, mag ich nit wißen.

[201b] Item im selben jar fiell mechtig fill schne allenthalb, alls ie kainer gedacht hatt, besunder uber Wald ge Fribůr[g] zů; der belaib ligen allenthalb bis uff sant Matistag [24 Febr.]. Kam ain regen, was an aim samstag, und regnatt bis uff gůtemtag nach Matie [26 Febr.]. In der nacht umb zůw ur ge tag kam ain solicher mechtiger, unge-

1 Hs. hug.

stumer wind, das kain mensch so allt war, der desgelich ie erhert hatt. Es waigt dem miller vorm Rietthor [1] das tach gar nach gar ab siner mulle; er můst och gar ain nuwen thachstůl machen. Item das wasser ward so groß, das ess allenthalb die segbom, desgelichen die gerten form Oberthor [2], und des rauts tichla [3], lagen hinderm Bickenangel, die fůrend darfon; sagt man, es hette an den tichla mer dan sechzig gulldin geschatt. Es ist von dem wasser allenthalb in landen nit zů schriben.

[202a] Item alls die von Fribůrg ir statt uffgeben hatten im 25 jar, und die prelaten und ritter und edel, die zů in geflochen warend, und denocht den puren geben 4 tussend guldin, das sy abzugen, sy wolltend och in ir brůderschafft sin: laus ich sin; aber als der puren sach allenthalb schelmenwerck was, raitten sy dem fürssten stets nach und brachtend ain komysyon uß wider alle die, die uber den gemainen lantzfriden wider sy gezogen werend, das sy inna ieren kossten und schaden soltend ablegen gůttlich; wo dem nit, so sollt zů in geriecht werden nach des kaissers acht. Das brachten sy zů wegen, wol zů geloben, mit großem kossten.

Item uff solichs ward ain bestimter tag angeseczt her ge Fillingen uff mentag nach allt fassnacht [19 Febr.] im 26 jar. Der ward abgeschriben und herstreckt bis uff sontag nach ostera [8 April] im 26 jar [4].

[202b] Item der důrchluchtig fürsst ferornatt 6 komysare, namlich her Wolffen von Honbůrg, ain ritter, her Hans Rener, ain ritter, und Wolff Diethrich von Honbůrg, und von stetten der burgermaisster von Uberlingen, der bůrgermaisster von Echingen und der burgermaisster junckher Jacob Becz von Fillingen. Die komen all her uff sontag quasemodo [8 April] on der von Uberlingen nit, er was by dem Puntt zů Norlingen [5].

Item die von Friburg mitsampt den prelatten, ritter und adel, und wer von den puren beschadgatt war, der kleger fermaint zů sin, herschin och uff den selben suntag quasemodo, die komen, uff die 30 pferd: ain stat Friburg, der apt von Schuter, der apt von Tenebach, der komiter vom Thutzen hus, Wendel zum Wiger, Cůnrat Sturczel,

1 Die ass. haben: ab Stollen mülin. 2 Es fehlt das zeitwort. 3 D. i. deichel. 4 Der abschied des tages zu Villingen vom 14 April 1526 bei Schreiber a. a. o. s. 228 bis 232. 5 Nördlingen.

Caspar von Blůmneck, die von der Karthus und andre klosster [1], die klagtend zů den puren.

[203a] Item die kleger hatten uff den bestimten tag zů recht ferkint mer dan achzatt stett, graffen und fogtiga: der graffschafft gantz gemainlich Fürstenberg, der graffschafft Stůlingen, grauffschaufft Kussenberg, des gelich ainer statt Strausbůrg von wegen irn underthon, Brisach, Nuwenburg, der gantz marckgrauffschafft Baden, der marckgrauffschafft Rottlen [2], dem apt von Sant Plesse [3] mitsamt all sinen underthon, den von Walczhůt, den von Rinfelden, der fogtty Howenstain [4], dem gantzen Wallfollck [5] umb Tottnow, Schonow, den fier lanttschafften im Fricktall, den von Schopfen [6], Endingen, Kenczingen, Ethinen [7] und all fogttygen Enssen und des gantzen Brissges. Die herschinen all gehorsamlich mit ieren ferornaten uff sontag zů nacht hie mit folem gewallt, die klagen zu ferhorend und ir antwartt och zů geben, alls es och beschach; des gelich die [8] von Schellenberg, Triberg, noch fill mer.

[203b] Item mornacz am gůtemtag [9 April] ging ma uff das rauthuss, fing an zů handle; und was der kleger fürsprech der statschriber von Zell, der klagt zů dem allerersten zů den von Straußbůrg, die warend selbfunfft hie, die gabend antwartt, fermainten, by irn frighatten zů beliben. Des gelichen der marckgrauff, der grauff von Fürstenberg, grauff von Stullingen, grauff Růdollf von Sulltz, des gelichen Schelenberg und all stett; und wer fermaint, frighatten zů haben, der herbott sich, wer zů inna zů sprechen hett, mocht sy sůchen in irn geriechten, wolltend sy niemens recht for sin, mit fill hupschen wortten. Das ferzoch sich von gůtemtag bis uff den samstag [9 bis 14 April] umb die 12 stund, das dem gemainen pursman im Prisge ir sententz herußer ward. Alls das beschach, stob ainer hie uß, der ander dortt us.

[204a] Item der sententz oder spruch dem gemainen pursfolck uß dem Suntge, Ellses und Prissge uff samstag [14 April] was das, das ain iegliche herttstatt solt geben trig guldin und ain baczen, all jar ain guldin, 1 baczen ge Fribůrg in den wechsell antwarten. Das nomen

*

1 Diese und die folgenden namen vollständig bei Schreiber a. a. o. 2 Rötteln n. von Lörrach. 3 S. Blasien. 4 Hauenstein zwischen Waldshut und Säckingen am Rhein. 5 Waldvolk. 6 Schopfheim. 7 Ettenheimmünster. 8 Hs. den.

sy an und gabend all gemainlich brieff und sigel darumb; sy gabend dem stattschriber hie umb den brieff trissig und 6 guldin.

Item der herttstatten warend fierthalb tussent und 25, traff sich inn trig jarn mer dan ainlif tussend guldin, das den klegern zůgehorig was. Aber kainem grauffen, noch marckgrauffen, noch kainer statt, noch stetlin, noch den fier geriechten ward kain beschaid. Allso warend die purn abgefergett uff samstag, fůren all haim.

Item am sontag [15 April] umb 8 ur raittend die komisarien, stet, prelaten all hinweg; haten die komisarien ferzert in 8 tagen funffzig guldin, 9 batzen, zallten alls die von Fribůrg; rait alls hinweck uff den sontag misserycordia dominy [15 April].

[204b] Item uff zinstag nach quasemodo [19 April] ferbran Sant Plesses gotzhus zwisch zhenen und aillifen im tag in grund und boden, kam nut uß. Man fermaynt, es were ain ingelegt fur von den puren, dan sine abgefallnen puren ward straff angelegt wol uff die 15 tussend guldin, des warend sy nit wol zefriden [1].

Item uff gůtemtag form pfingstag [14 Mai] im 26 jar was aber ain geletter, ferschribner tag her gellett, antreffend die herschafft Hochenberg und Spaichingen alls kleger umb ire zůgefůgten scheden, alls herzog Uorich gen Stůckartt was zogen; warend der antwartter fast uß dem Hege, Lupffen, Nellenburg, Walczhůtt, Fürstenberg, Brullingen und sunss von fill ortten. Es ward aber nit fasst trefflichs ußgeriecht, dan sy sich fasst abforde[r]t nach lutt ir frighait.

[205a] Item der loblich fürst von Esterrich, Ferdenand, raitt zů Spir in uff den richstag uff pfingsten [20 Mai] im 26 jar mit tussend wolgerussten pferden; was uff dem richstag furgenomen wurtt, kumpt hernach. Es was in allen stetten die grosst rusting, es werend richstett oder hernstett, kund niema wissen, wie oder wo es uße würde schlachen. Gott schibs zů dem allergůtesten!

Item zur selben zitt warend die puren des bischoffs von Salczburg starck und uffrůrig wider den bischoff. Da hatten die puren heroben im land gros hoffing, die puren zů Salczbůrg sollten dem bischoff und dem Puntt angesigen.

Item die fürsten und die mechtigen stett rittend von tag zů tag all dem fürsten zů gen Spir uff den richstag; aber man fernam nit, was gehandlatt wurd, ass was gantz still.

1 Hierüber Mone, quellensammlung III s. 64.

[205b] Item die Schwitzer beschribend ain tag uß in alle iere ort, namlich gen Baden, zů thysputiern von des kristlichs globens wegen, antreffend die Luters maining. Ainer hůllt nut uff das hochwirdig sackrament, der ander hůllt nut uff den hellgen thoff, der tritt hůl[t] nut uff die hellig mess; und komend von allen landen fill thocktor, magister und gellert lutt ge Baden und tisputyrtend mit ainander in thutz und nit in lattin. Aber der Zwingle, pfarer zů Zurich, wolt nit ge Baden; das fermocht die gantz aydgenosschafft nit, die von Zurich hanthapt och darby. Wellche part rech[t] hab, befill ich gott dem hern. Es ward alle tisputirung von wort zů wort dem fursten ge Spir zůgeschickt acht tag nach pfingsten. Was daruß herwachst, staut zů gott.

[206a] Item im selben jar ferbunden sich zůsamen, alls der richstag war zů Spir, namlich der king von Franckrich oder sin parlament zů Parys und der papst und die Fenedyger und der king von Engenland und die Schwitzer und der herzog von Farrer und die Florentzer, all zůsamen wider kaysser Karlle und wider herzog Ferdinan[d] und wider das hus Osterrich. Dy mer komend in das land uff Jacobe [25 Juli].

Item uff Jacobe, 8 tag for, komend uff 500 Spanigol in das Brissgow ge Fribůrg, zůgen fur die Nuwstat heruff. Wußt niema, wohin sy beschaiden waren, zugend uff Issbruck zů; was die red, ess zugen noch fill uß Hochbergund hernach.

Item der Puntt fertraib die uffrurygen purn von Saltzbůrg all gar uber alle gebierg hinuß und schlůg ir fill zů tod, und die darvon komend, zugend all den Fenedigern zů um Barthlomey [24 Aug.]. Hies der puren hoptman der Gaismeger.

[206b] Item des selben jars im Ogstmont zoch der tůrckes kaisser mit aim großen, mechtigen zug dem king von Ungern in das land und gewan ain mechtige statt, hies Gran, die schlaifft er uff den boden und uff den grund gar uß und gewan Offen und besatzt die mit sim folck. Item der Tůrck herschlůg den king von Unger zů tod und all sin folck, me dan 80 tussend man, und gewan der Turck den sig, und kam der ungers adel fasst umb [1].

Item im selben jar was ain mechtig groß uffrůr im Maygland, es

1 Ludwig II in der schlacht bei Mohacz am 29 Aug. 1526.

was Kremona, Bofya und Bress[1], desgelich ander stett, wer der stercks[t] war, do gab man uff.

Item im selben jar bewarb man ain mechtigen zug uff ain musstering uß dißem land hinin ge Bocza und Meron, uff 33 fenlin kneht uff Simonus et Jude [28 Oct.] im 26 jar; was mechtig kallt, zoch man stark hinin.

[207a] Item der bapst, der king von Franckrich, die Fenediger warend mit ainandren, mit sampt fill mechtiger fürsten und lender. Komend die mer heruß, wie das gemain folk in Rom den bapst selbs hettend gefangen und alls sin follk zů tod geschlagen, und wer nit flůchtig darvon kam, würden all herschlagen, und kamen mercklich fill Schwitzer by dem bap[s]t umb, die sine trabanten warend lange zitt gewessen, und was der bapst ain Florentiner de Medece[2], ward dem kaisser uberantwartt. Es ging allenthalb in Itallia unsuber zů. Man luff uß[3] dißem land hinin umb allerhellgentag [1 Nov.], alls nit zů schribend ist, 26.

Item im selbigen jar warend mechtige uffrůr im Schwitzerland. Die von Zurich mit ir gantzenlantschafft nomen gar kain tributt mer von Frantsossen, weder groß Hans noch klen Hans; das was den ander ortten gar wider. Aber die von Zurich gabend nut darumb, sy fůrend mit irm tůn für und huwen fill mechtigen bürger ir kopf ab, die vom Franczsossen penssy[on] hatten genomen.

Item uff zinstag nach sant Uorslatag [23 Oct.] im 26 jar ward herzog Ferdena[n]d zů aim king zů Beham ainhelliklich zů Prag in der statt herwellt. Gott geb im geluckt!

[207b] Item uff mitwoch nach des helgen kritz tag [19 Sept.] im 26 jar am herpst schlůg ain furstrall uß dem hellen himel zů Bassel in ain tůrn, darin ire bůchsen und ir pulfer in lagen, der ris sich uß dem boden heruß und zerschlůg all buchsen und stuck uß ainer stat in die andern und schlůg 23 menschen zů tod, und ferlor man 3 menschen, das man weder klaider noch nut von inna wusst, und tett den von Bassel mer dan um 20 tůssend gullde schaden.

Item nach dem fing es an zů sterben an der pestelentz im 26, und sturben von crucis bis uff Kattrine [14 Sept. bis 25 Nov.] mer dan fier tussend kilchbarer menschen; was große angst und nott.

Item nache uff mitwochen for Martine [7 Nov.] schlůg ain für-

1 Pavia, Brescia. 2 Clemens VII. 3 Hs. und.

traul von hellem himel by Toll [1] in Hochbůrgund, ferprant 4 dorffer, grund und boden; hat ain hofbott von Rottwil gesechen.

[208a] Item uff die selbig zitt komen by Toll so fil rappenfogel in dem lufft, das man den himel kum mocht gesechen, und fermaintend die von Toll, ess wollt der jungst tag werden; allso bißend die rapen ainander im lufft, das der rapen ob 21 tussend tod beliben warend, die man uff der wallstat fand. Die mer komend uff das hoffgeriecht gen Rottwill uff zinstag vor sant Cůnratstag [20 Nov.] im 26 jar, von denna, die von Minpelgart das hoffgeriecht bruchtend [2].

Im 1527 jar.

[209a] Item uff sontag for liechtmess [27 Jan.] traib ain metzger von Straßbůrg 11 ochsen hie důrch, hatt er kouff[t] vom grauff Fridrich von Fürstenberg, hattend kosstet zway hundert guldin und 28 guldin; waren zwen under den aynliffen, die achtet der meczger umb 64 g. Das tett, das die von Straußbůrg Luters warend, fritag und samstag flaisch außend, darzů in der fassten och. Was zůr selben zitt allenthalb ain soliche flaischdure, die ie erhort waß; es gallt ain lams hoptle zů Straußbůrg 3 kritzer.

Item uff samstag for allt fassnacht [9 März] bracht unsser bůrgermaister und schulthas zwegen ôllegeln, trig zenter schwer, und 23 lib. itell batzen und halb batzen von Enssen an unsserm kossten, den wir gehabt hatten in dem burenkrieg, und hattend darzů groß er herhollt. [209b] Item alls solich gellt gebracht ward, des was iederman frolich, dan wo das nit beschehen were, so hette man uff den gemainen, rich und arm, ain schatzing mußen legen; wollte man das nit gehallten hon, das man in der bossen puren uffrůr uff zins uffgenomen hattend, das unssern nachkumen für und für zů schwer were gewessen.

Item ain ersamer, wißer raut, wo er in der nott der uffrůr, es wer, wo es wollt ußerhalb unsser statt [3], da losst man die zins ab und gab das gellt trosstlich und frolich hinuß, darmit ain ersame gemaind in irm gůten willen belib, wie all unsser fordern hond allweg in notten getton. Und was zůr selben zitt unsser edler fürsst, herzog Ferdinandus, im selben jar herwellt king zů Beham und king zů Ungern, und was sin brůder Karalus remscher kaisser.

1 Toul. 2 Von hier an sind in der hs. $1^1/_2$ seiten unbeschrieben.
3 Es fehlt das zeitwort, etwa: war.

[210a] Item alls ain ersamer raut das gellt am kossten want [1], do ward ain raut retlich, dem gemainen man och ain ferering zů thůnd, und gab in die zhehen zünfft hundert lib. haller uff den rossensuntag [31 März] zů ferzerend, und uff die Hernstuben 11 guldin und gen sant Klaren 3 g und in die samling [2] und ge barfüßen; und was alle menschen frolich uff allen zunfften, und insunder die bulutt hattend mer dan hundert und 28 wiber zum morgenmaul. Item man koufft grauff Fridrich ab hundert karpfen, kossten 16 g, was ain karpff 5 β 2 ₰, taillt ma in die zunfft. Item man koufft Luczen von Landow zů Blůmberg ab acht hundert zilliger [3] karpfen, tailt ma och in die zinff, und ging alls fridlich und mit allen eren zů.

[210b] Item im selben jar fingend die von Rotenburg ira 14 pessona, wib und man, die hattend sich anders laußen thoffen und hůlten nutt uff bicht und uff das hochwirdig sackrament, mit fill artickel; die stallt man für gericht uff mitwochen nach jubylatte [15 Mai]. Dar würden ettlich mit ůrtail erkent in das fur, ettlich geriecht mit dem schwertt, ettlich mit hertre[n]cking, ettlich ward genad bewissen mit große bůß, das sy beliben by irm leben. Und warend da riechter 24 von Uberlingen, von Stocka, von Zell, von Echingen, von Enssa, von Villingen. Es geng jemerlich zů, sy stůrbend uff irm fürnemen.

Item desgelichen zů Horw fing ma och mer dan 27, die lagend gefangen bis uff mittwochen nach Margrette [17 Juli], da stallt man sy och für geriecht, die widerrůfften, 15 man und 9 frowen, irn mis- globen; die beliben all by leben mit großer strauff uffgelegt. [211a] Item das was die strauff, das ain iede person sollt schweren ain aid liplich zů got und den hellgen, das sy unrecht gethon, und das in kain weg nimer geloben noch hallten wollten; darzů iede person ain grawen rock tragen, daran an gestallt [4] ains toffstains und all sontag form kritz umb die kirchen zů gond, ain rütt am arm tragend und hinder ainer mess knuwend; und wand der priesster den segen gipt, sol er im 3 straich mit der růtt geben ain jar lang. Und ist das alls beschehen under grauff Jochim von Zor, alls oberfogt der herschafft Hochenberg, uß befelch kincklicker maygestett Ungern und Beham, unssers aller- genedigessten fürssten und hern. In dem jar allenthalb groß angst und nott war mit hagel und ungewitter allenthallb.

*

1 Hs. ward. 2 Das frauenkloster „zur Sammlung" oder die Vetter- sammlung. 3 D. i. kleiner. 4 Eine gestalt, eine figur?

[211b] Item im 27 jar uff Johanis [24 Juni] zugend 9 tussend Schwitzer uß allen ortten, on Zurich und sant Gallen, dem king von Franckrich zů uff Dallosa [1], da wolltend sy ir regement erst beseczen.

Item im selben jar och uff Johanis musstratt man 4 tussen[d] kneht, 8 fellin [2], die schickt man hinab zům unsserm king in Ungern. Gott geb inna geluckt! Würden gemusstratt zů Ulm.

Item im selbigen jar lag der herzog von Borbon [3] alls ain obraster hoptman des romschen kaissers mit aim mechtigen zug in Lumardia umb ain stat, haist Balonia [4], desgelich her Jerg von Fronsperg och mit aim mechtigen huffen lanczkneht och mit dem kaisser.

[212a] Item alls die Spanger und die lanczkneht zü feld lagen, do ward mangel an spis und an gellt, und ward her Jerg von Fronsperg kranck, das man in müsst füren gen Farrer an die artzat, bis er wider genas. Item uff solichs as der huff mangel an spis und gelt hattend, dan sy hatten ob fierczig tussend hopt fech im leger gessen und hatten nit fill fech me, item uff solichs ward der edel und frum herczog von Borbon mit sampt aller hoptlutt raut und brach uff mit allem zug zu ross und zů füß den allernesthen uff Rom zü und kam gen Rom für die statt in ain klosster, haißt zü Sant Onophry, am funften tag im Maigen. [212b] Item alls der herzog von Borbon mit sampt allem kriegsfolck, Spanger und lanczknehten, ge Rom kamen uff sontag missrecordia domyne, das ist den ander suntag nach dem ostertag [5 Mai], do fordratt der herzog von Bůrbon mit zwai trommettern Rom uff, oder das man in spiß hinuß gebe umb ain zimlich gellt. Do lies in des bapsts obraster hoptman laußen sagen, der hieß Senyor Rencz [5], sy soltend sich hinweg machen, er wollte sy sunst all hencken laußen. Allso hatt der zug im klosster win und brott ain notturft fünden, darmit sy naring hatten, und ward der herczog mit allen hoptluten und allen allten kriegslutten rettlich, wie sy mornes, am mentag, Rom wolten an der forstatt Bůrga nova [6] mit gottes hilf stůrmen. [213a] Item das ward allen hoptluten befollen, allem kriegsfolck am aubend, zů zaigen, das man am morgen frů for tag wolt frolich an den sturm tretten. Item am mentag am morgen frů, am 6 tag im Megen, tratt der frum herzog von Borbon mit sampt allem kriegsfolck frolich an die mur Rom[s] an die forstatt Bůrga nofa mit

1 Wohl Toulouse. 2 Fähnlein. 3 Der Connétable Franz von Bourbon. 4 Bologna. 5 Renzo da Ceri. 6 Borgo nuovo.

laitern und was zum sturm gehortt, kam uff die mur, gewunen dem bapst sin geschutz ab und gewunen die forstatt, herstachen alles, was da was; es fiell och ain nebell, das man des kaissers kriegsfolck nit moch gesechen. Allso komen sy uber die Tiberbruck inn Rom hininn mit gantzem gewallt, herstachend, herwürgten alles, das da was, darvon nit zů schribend ist.

[213b] Item der from herzog von Borbon ward herschossen; dem gott genedig sig! Item Rom war uff den 6 tag im Megen gar gewunen.

Item in 15 tagen was kain regement, noch kain recht in gantz Rom, was uber truw jar allt was, ward geschetzt.

Item der bapst mit 15 kardinelen wůrden gefangen. Item dem bapst wůrden mer dan siben tussend sollner herschlagen.

Item in gantzem Rom belaib kain kilch gancz, noch kain kelch, noch kain musstrancz, noch kain mesgewand; sy ferkoufftend die klosterfrowen, aine umb 10 tuckaten, die ander umb 20 tuckaten; es war groß nott. [214a] Item es ist von der angst und nott nit zů schribend, die zů Rom beschen ist, ob 50 tusseud menschen zugen uß Rom in das ellend. Item in tussend jaren wurden kriegslutt nie so rich.

Item der Franczsos was ob achzig tussen starck wider des kaissers kriegsfolck. Item desgelich der herzog von Urbin, desgelichen die Fenediger.

Item so hatt der bapst uff den suntag misserecordia domyni [5 Mai] zů Rom in der statt laußen musstra hundert mall tussend man und 36 tussen man, die uff mentag mornes all uberwůnden wůrdend mit gocz hillf.

[214b] Item im selbigen jar schick der king von Franckrich in alle ortt der Schwitzer hoptlutt mit fill kronen, im kneht zů schucken. Item namlich ain ge Oberbaden[1], der hieß der Brandecker, der nam an was kam, es werend lanczkneht oder Schwitzer; allso uberkam er ob 4 tussend lanczkneht.

Item die von Schwitz und Ure und die uß dem Grauen Puntt, desgelichen uß dem Engendin zugend mit 13 fenlin kneht uber den Gotthart dem Franczossen zů uff Megland, ongefahrlich uff zwo mill wegs. Des wůrden die Spanger in Maylan gewar und zůgen in angegen und uberfillend die Schwitzer an sant Oschtwalcztag [5 Aug.] frůw, schlůgen mer dan funff tussend zů tod und gewunend 10 fenle.

1 Baden i. d. Schweiz.

[215a] Item die rayssigen im Sungow die hiellten uff die lanczkneht, die dem Franczossen [zů]zůgend, hancktend sy an die bom und herstachend die kneht bys ge Bassel in die statt. Item desgelichen die rutter uff Stocka und Nellenburg [1] hanckten die kneht im Randen und herstachend die lanczkneht bis ge Schauffhussen an die stat; es was allenthalb groß uffrůr.

Item uff sant Barthlomestag [24 Aug.] im 27 komen zway mandatt von unsserm her und king zů Ungern und Beham, Ferdinand, hůllt das ain mandatt in, wie er mit sinen rittern und grauffen und lanczhern selbs personlich im Ogsten uff ain tag uß siner statt Wien hinab Ungern zů sim kriegsfolck gezogen in ain schloß und statt zum huffen alls kriegsfolck, haist die statt Alltenburg [2]. [215b] Item witter hůllt das mandatt in, das man in allem oberostrichsen land allenthalb ain kriczgang sollte hon und gott bitten, das im gott krafft und sig ferlich wider den grauffen von der Widen [3] und wider den Turcken. Das ferstrackten wir hie erlich und ernstlich zum frůampt, desgelichen in die Altstatt mit der protzess und aim gesungen ampt im bainhus mit den Barfůßer hern von Unsser frowen, desgelichen ain ampt in der kirch och von unsser frowen mit großem andacht, darnach wider herin ins Munsster; da ferkuntt der pfarrer in thucz den psallmen Te Deum laudamus und hatt darnach ain gesungen ampt von der hellgen, gottlichen trigfalltigkaitt. Das beschach uff donstag nach Barthlomey [29 Aug.] im 27 jar; es war iederman gantz ernsthaff, paffen und legen, jung und allt, wib und man, dan ain ersamer raut hatt es an der kanczell ernstlich laußen ferkinden, dem was man trulich gehorsam.

[216a] Item die ander mandatt hůllt in, uff welchen tag kingklich mag. zu sim kriegsfolck ge Altenbürg im Ungerland kumen wer und underm frigen himell den lanczhern geschworn hette und zů raut wer ge[we]ssen, mit dem zug für zů zhihend. In solichem keme ain postbott mit großer fröd, wie siner king. m. von sim gemachell, frow Anna, ain kingin von Ungern, in siner loblichen statt Wien in der nacht umb zwelf ur ain frolich fürsst von Osterrich in diße wellt geborn sige, des sich mencklich frow[t]. Das tett er kund in dis oberosterrichs land, befallch, allenthalben fredfür zů machen und das groß geschutz abzůschießen mit aller frod, gott zů lob und er. Dem warend wir hie

*

1 Die Nellenburg unweit Stockach. 2 An der Donau und Leitha.
3 Wohl = Wojwoda; es ist Johann Zapolya gemeint.

gehorsam. Uff sant Frentag [1 Sept.], was uff ain suntag, macht mann ain [1] faß zůgeriecht wie ain schloß, fůrt das geschucz uff die Wanen, zwys[ch]en 11 und 12 ließ man das geschucz ab, macht das fur, schanck in all zunft 24 maus win, und ging frolich zů.

[216b] Item der king belaib zů Offen und behielt by im 4 tussend kriegsfolk zů ross und zů fůß und schickt hinab in Ungern 12 tussend man zů ross und zů fůß; war obrasster hoptman marckgraůff Kassamir von Brandenbůrg, der starb ains rechten tods. Gott g[en]aud im! Item es ward herwellt zů aim obrassten hoptman uber den ganczen huffen der tur, edel held grauff Nicklaus von Salm und uber den ferlornen huffen der edel, fesst junckher Eck von Rischach. Die zugend frolich dem von der Widen nach hinab in Ungern uff ain statt, haißt Thocka [2]. Do graiff Eck von Rischach mit dem ferlornen huffen des von der Widen huffen an, und truckt grauff Nicklaus von Salm mit dem gewalltigen huffen tapferlich Ecken nach. Allso schlůgen sy den huffen des von Widen in die flůcht und schlůgen dem von der Widen 15 tussend man zů tod, uff donstag for Michahelis [26 Sept.] im 27. [217a] Item der grauff von der Widen kam flůchtig mit hundert pferden uber ain wasser, daruber můßt er; allso warff er die bruck ab und kam darvon wider in sin land. Der king von Schottland und der Tůrck tatten dem grauffen von der Widen ain bystand. Item alls man sagt, so haut der grauff von der Widen ain mechtig gůt beschloßen land, darvon nit zů schribend ist.

Item die Ungern und die Beham kronten unssern fürsten in beden kingrichen Ungern und Beham. Allso belaib der zug zum taill in den stetten, und stůrben die kneht uß der maßen fasst fill, das darvon nit zů schribend ist. Das beschach alls im 27 jar.

[217b] Item uff sontag nach sant Nicklustag [8 Dec.] im 27 jar ferkuntt man hie ain mandat, was ußgangen vom king von Ungern und Beham, unsserm allergenedigen hern uß siner statt Offen; hůlt das mandat in: allermencklich, gaisstlich, weltlich, frow und man, das man sich for der Lutery und deren, die mit der keczery des Lutersen globens umgiengen, alls namlich ainer, hieß Karolo Stassio [3], desgelich ainer hieß Eckolampadyo, und ainer hieß Zwingly, was kilcher zů Zurrich [4]; die hůltend nit uff das hochwurdig sackrament, desgelichen hůlten sy nut uff die mes, desgelichen nutt uff den krisstelichen toff, sy außen

1 Hs. aim. 2 Tokay. 3 Karlstadt. 4 Es fehlt das prädicat, etwa: anthůlte.

flaisch am fritag und die gantz fassten, sy hůlten uff Unsser frowen, noch uff kain hellgen nutt, lepten keczirs. Das ferbott der king alls zů miden und hies, kristlich leben, das wolt er haben.

[218a] Im 27 [1] jar umb sant Nicolustag ließend die von Bern im Schwitzerland brieffe in alle ortt der ganczen Aygenosstschaft, desgelich ain truck ußgon allenthalb, das sy des fürnemens werend, ain tyspotacz zů habend und zů hallten von des hellgen kristlichs gelobens wegen. Da hette mencklich ain frig, sicher gelaitt, waher er wer, der mochte dispotirn; und was da beschlossen und abgerett wůrd, das solte ebencklich darby beliben und von mencklichem gehallten [syn] [2] by ferlierin libs und gůcz. Und insunder alle die pfarer im ganczen Berner byett, in dorffern und uff dem land, wůrden al beschriben uff ain namlichen tag, der ward angeseczt und allenthalben beschriben uff den neschten suntag nach dem helgen Trig king tag [12 Jan.] im 1500 und 28 jar.

[218b] Item dy von Bern im Schwitzerland beschriben uff ir tispotacz fier bischoff: min her bischoff zů Kostentz, byschoff zů Bassel, byschoff zů Wallys, bischoff zů Lossa [3], das sy in aygner person herschinen soltend by ferliering alles, das sy an das gantz Berner biett zů sprechen hettend; darnach solten sy sich wissen zů riechten.

Item uff solich fürnemen deren von Bern hatten die andern ortter der Aygnosschafft ain groß missfallen, namlich dy von Lucern, Schwicz, Ure, Underwallde, Glaris, Zug und Fribůrg in Uochtland; die enbutend den von Bern und hermantend sy irs puntts und aller eren, still zů sten, sy wollten och uff irn bietten by ferliern libs und gůcz niemen zů in laußen kumen; das wer ja.

[219a] Item solichs fürnemen der von Bern war kunt gethon kaisserlicher mag. Karollo, desgelichen king. m. in Ungern und Beham, Ferdinando, unssern allergenedigsten hern, die ferbuten den von Bern by ferliering aller ierer gnaden und frighatten, mit ierm fürnemen still zů stond bis uff den abschaid des richstag, der beschriben wass zů hallten zů Regenspůrg von allen kurfürsten den ge hallten uff sontag alt fassnacht [1 März] im 1528 jar.

Item mit dena von Bern warend die von Zürich, Sant Gallen, Schaffhussen, Bassell, die Grauen Puntter, und was in zugehorig was, die hulltend uff die hellgen sacrament gar nutt, weder uff den thoff,

1 Hs. aus versehen 28. 2 Fehlt in der hs. 3 Lausanne.

bicht, buß, noch betten, noch fassten. In mim ferstand was es nit menschlich gelept.

[219b] Item im selbigen jar alls her Jerg von Fronsperg mit den frumen lanczknehten gen Rom zoch und Rom gewan, hort man mer dan ain gancz jar gar nutt im Thutzland, wie es umb sy zů Rom und in Megland hergine, dan die klussen allenthalb ferlegt warend. Und was in allen landen ain große russting, und wusst man nit, wohin es denna [1] wurde. Allso ward das 27 jar fergangen mit großer nott im Remerland und allem Megland.

Item im selbigen jar was mercklich große zwittracht im Schwitzerland mit der Lutery, desgelich man ie erhort hatt, dan sy gaben weder umb kaisser, noch king, noch fürssten, noch hern, weder gaisstlich, noch weltlich.

[220a] Item im 27 jar fertriben die fon Kostentz irn byschoff, desgelichen all korhe[r]n, desgelich das gancz korgeriecht und all pfaffen und alle die, die nit Luters warend. Allso hůlt der byschoff hoff zů Merspůrg, so warend die korheren zů Uberlingen, so was das korgeriecht zů Zell am Underse, und hatt man in ganczem Kostecz nit mer dan in triga kilchen mes. Sy warend mit allen dingen Luters wie die von Bern und Zürich und ander, die mit dem bůbenleben umginen. Es warend och all kilchen ferschlossen und kain goczziering darin tag und nacht. Wol ließen sy den korhern ir rent und gullt hinuß, aber sy wolten kain me annemen, sy můsstend all absterben; so ferfiell all ir rent und gullt an gemain statt [2].

[221a] 1528 jar, was ain schalltjar; gott geb uns geluckt und haill! Amen.

Item uff sontag nach der helgen Drig king tag [12 Jan.] fůrend die von Bern mit irm konsylyum und disputatz für, onangesehen das ferbott des kaissers, desgelichen das ferbott des kings von Ungern und Beham, desgelichen das abfordren der acht ort: Lucern, Schwitz, Ure, Underwallde, Glaris, Zug und Fribůrg in Uochtland, die sy hattend hermant, ir er und ayd, die sy zůsamen geschworn hettend, und in sunderhait uff der tisputacz, die von gemainen Ayggenossen gehallten ward zů Oberbaden. Aber sy gehortend [3] sich gar nutt daran und fůrend für wie hernach folgt.

*

1 Dienen. 2 Hierauf ist in der hs. eine seite unbeschrieben. 3 Kehrten.

[221b] Item die von Zürich belaitten iern killchhern, den Zwingle, uff die dispotacz gen Bern mit acht hundert man von Zürich bis in Bernar byett.

Item die fier byschoff Kostentz, Bassel, Wallys und Lossa herschin kainer zů Bern uff der dysputacz.

Item die von Bern mit sampt aller ier zůgehorigen aller pfarer machten, das man kaim byschoff nutt mer sollt geben und uff ire bott noch ferbott nutt sollt hallten by ferliering libs und gůtz.

Item sy machten, das im gantzen Berner byett kain mes mer gehallten wart, noch kain sacrament gehallten ward, noch kain zhehend gegeben ward, noch kain bild in kainer kilchen belaib und noch fill mer artickel.

[222a] Item fon den andern orter kam gar niema uff die tispotagz ge Bern by ferliering libs und gůtz.

Item die von Bern im Schwitzerland hon ain klosster in irm byett by Bruck im Erge [1], haißt Kingsfelden, da sind klossterfrowen ingeornatt, desgelichen Barfůßer orden von manspersona. Das hond die edlen, frumen fürsten mit großem hailltum, silber und golt und mit fill kosstlicher goczzierd begabett; sy hond och ir begrept da gehabt, namlich herczog Lupolt und suns fill fürstina; da hatt man gott mit singen und lessen gedent. Aber die von Bern sind zůgefarn, hond das klosster geblundert, silber, gold, goczzierd, hailtum, rentt und gullt, me dan sechsmaull hundert tussend g, das ge Bern gefürt, minch und nunen fertriben; es warend zwen minch von hinen da gewesen, komen wider her.

[222b] Item uff sontag nach Usser frowen liechtmes [9 Febr.] kam ain treffeliche bottschafft uß dem Schwitzerland gen Kostentz, die ward erlich und wol empfangen. Allso ginge die botten, die gesant warend, in all zunfft, die schworend den Schwitzern; nacher zugen all zunfft uff den marckt, die schwůrend allgemainklich; do machtend sy frodenfur und ließen ir geschucz ab mit großer jubyliering, das man maint, wan schon der kaysser selbs personlich da gewessen were, im wer solich groß zucht und er nit bewissen alls den Schwiczern. Ab solicher handling hat der kaisser, desgelich der king ain gros missfallen.

Item her Jerg Truchses und graff Fridrich von Fürstenberg wurden abgefergt uff mitfasten [22 März] im 28 jar in die Aidgenosschafft,

*

1 Aargau.

ain antwart zů geben, was man sich zů in solte fersehen; ina ward aber kaine zum selben maul.

[223a] Item uff sontag nach ostra [19 April] im 28 jar ferbutend die von Kostencz, das man gar kain mess mer sollt haben by ferliering libs und gůtz.

Item uff den osstertag [12 April] im 28 jar kam ainer her gen Fillingen, was von Hasslach, hieß mit namen Paulle Keck, uß befelch grauff Willhams von Fürstenberg alls ains hoptmans kaisserlich mag. und king. mag. Der begert, ma sollte in laußen ain trumen umbschlachen, kneht anzůnemen, so wollte er aim kneht ain gulde zů ainer zering geben bys uff die musstering gen Meron; und wan er die musstering behielt, se geb man im 4 g. glich bar an. Uff solichs ward das umbschlachen abgeschlagen, aber es zuchend mer dan funffzig hie hinweg. Gott geb inna allen geluckt und hail!

[223b] Item uff solichs fergett man allenthalb kneht ge Meron uff die musstering, namlich uff sant Jergentag [23 April]. Das beschach, und wurdend sechszhehen tussend lanczkneht gemusstratt.

Da warend by funffzig grauffen under und wol fier hundert edellutt, all zů fůß. Da was her Merck von Ems uber den ganczen huffen zů fůß obrasster hoptman und herzog Hainrich von Brunschwick obrasster hoptman uber die raissigen; die zugen hinin ge Mayland. Gott geb in allen geluckt!

Item alls in gott halff bis ge Mayland, hort man gar nutt mer von inna allen, wie es in hergangen wer, oder was sy herliten hetten; desgelich hort man von den knehten in Spaningen och gar nutt, desgelichen von den kneheten zů Rom och gar nutt. Das hatt kain man ie erhört, der so allt was.

[224a] Item alls die lanczkneht uff 16 tussend gemustrat wůrden und in Mayland hinin zugend, do herhůb sich ain fersamling zů ross und zů fůß von herzog Hansen von Sachsen und von dem lantgraffen von Hessen und von herzog von Geller und von herzog Uorich von Würtenberg dermauß in allem land, der herzog von Sachsen wollte sich für Franckfůrt legern, wellte romscher king mit gewallt werden oder warten, wer im das weren wollt; das was die gemain sag hie oben in dißem land allenthalben.

Item uff solichs was im gantzen land Würtenberg die allergrosst rusting; ja in allen stetten, das darvon nit zů schriben ist, dan sy warend nit im land gantz ainhellig, alls wol zů gelobend ist.

[224b] Item uff sontag for der uffart [17 Mai] im 28 jar hatt man ain musstring zů Thutlingen in namen des schwebschen buncz. Da warend hopttlutt juncker Fillip von Almshoffen und juncker Wollff von Honbůrg, die nomend zway fenlin kneht, an aim fenlin funf hundert kneht.

Item uff solichs hatt her Jerg Trůchseß hergeschriben aim ersamen rautt, ma sollte im funffzig kneht uff die musstring schicken, und das es fasst bůchsenschutzen sollten sin; aber es ward von aim raut im bessten abgeschlagen.

Item alls aber der sontag kam, do zugend uß unsserm raut zwen uff gůtt hoffing hinweg, Hainrich Meringer, was das selbig jar der brottbecken zunffmaister gesin, und ainer uß der bulutzunft.

[205a] Item allso ferzoch sich die mustring bys uff den zinstag, da mustratt man zway fenle kneht, under ietlich fenle funf hundert man. Da besaczten sy ire empter; da ward Hainrich Meringer ain fenrich, und alle empetter wůrden den Villinger, die zů aim fenle kneht herend bis an fůrrier. Do zugen von Fillingen uß der statt mer dan funff und sechzig man, wiewol es ferbotten war, aber sy wagets uff gůtte hoffing. Item under den fon Fillingen warend mer dan fierczig toplsondnar, da ainer hatt ain monat 16 g, ainer 12 g, ainer 8 g, und welcher harnasch hatt oder trůg, der hatt zum allerwenigesten 6 guldin und uff den abzug den halben sold zů geben, uud wissten nit, wohin sy ziehen můßtend.

[225b] Item und uff mitwochen for der uffart [20 Mai] schwůrend die kneht her Jergen Truchseßen in namen des Puncz und nit wider kayßerlich magestett, noch wider king Ferdinand, und zugen frolich hinab gen Rossenfeld, item darnach hinab gen Beblingen und Sindelfingen. Do ward inna beriecht, wes dener sy werend und war sy soltend, namlich gen Wyerczbůrg zum byschoff, der wer wider den lantgrauffen von Hessen, der wůrde sy fersollden, wie ietlicher gemustratt wer.

Item allso zugen die zway fenlin mit tussend knehten frolich ge Wierczbůrg, da wůrden sy wol anpfangen und in die burger- und korhern husser gelossyert, da gab man in eßen und trincken gnůg umb ain ring gellt, da lagen sy 16 tag mit froden.

[226a] Item in solichem raitt der pfaltzgrauff, der bischoff von Trier und fill andern fůrsten und hern darzwischa, umb ain frid zů machen, der dem gantzen land allenthalb gar groß daran lag. Allso

bracht man das dahin, das die 4 byschoff: Mentz, Wirczbůrg, Saltzbůrg und Bomberg dem lantgrauffen all sin kossten ablegen, den er ferrusst hatt zů ross und zů fůß und im darzů geben hundert maul tussend gulde und in den beriecht nemen, das sy kain schaczing uff ire arm lutt soltend legen, darzû dem king zû Ungern und Beham alle jar geben 8 tussend gullde ge Wien antwůrten, uff das geschucz zů wartend; dan es was zû dem selben maul in allem gantzen land ain solicher můrmell der Lutery halb und aller uffsecz halb, das niema mocht wissen noch bedencken, wer des andren frund oder find wer. Gott geb geluck!

[226b] Item und uff solichs kam der bischoff von Würtzbůrg haim mit dem briecht und fergett die zway fenle knehet erlich und frunthlich ab, all topelsollnar mit halbem sold; welcher ain monat hatt, 20 g sold, die warend im worden und 10 g für den abzug. Das beschach von dem maysten bis uff den minsten dûrch und durch. Allso komend all unsser von Villingen all gesunt und frisch her haim uff sontag for Sant Johanstag [21 Juni] im 28.

Item ain ersame statt Villingen hatt zû der selben zitt uff die uffart [21 Mai] im 28 jar an 4 orten dem kaisser zû gůtt und hilff: in Spanigen, by dem kaisser zů Rom, by her Jergen von Fronsperg und by her Kaspar von Fronsperg und by her Merck von Ems und by dem würczburges huffen, mer dan zwayhundert man. Gott geb in allen geluck!

[227a] Item alls die 16 tussend lantzkneht, die zû Meron gemusstrat warn, hinin ge Mayland zû ross und zů fůß warend kumen, wůrden sy mit ainandern rettlich, ain statt zû sturmen mit namen Loduna [1]. Allso ferloren wier uff unsser sitten den stůrm mit aim großen schaden, und kam der unfall under all kneht mit sterben, desgelich mit hunger, desgelich mit der zalling, under allen huffen zů ross und zû fůß, das ob den 8 tussend fon Sant Jergentag bis uff Sant Jacobstag [23 April bis 25 Juli] dott beliben, und welche schon heruß komend, der starb wunder fill in spitelln zû Uberlingen, zû Kosstentz, desgelich in allen stetten am Rin ab und ab bis ge Spir. Es hatt kain kneht kain lebliche farb, sy warend gantz gel und geschw[o]ln; und ferlurend wir fon Fillingen fill redlicher kneht zum selben maul. Gott gnad in allen!

[227b] Item grauff Willhelm von Fürstenber[g] raitt mit 18

*

1 Lodi.

pferden wol gerusst hinin ge Mailland, aber er kam salbtritt tottlich kranck heruß gen Uberlingen an ain dockter, der halff im mit gotz hilff und sunst fill frumen lantzknehten. Es stůrben fill frumer, erlicher grauffen on zall. Es was allso ain erschrocklicher abzug, darfon ist nit zů schribend, es zimpt mir och nit, das lon ich beliben zů dißem maul.

Zů der selben zitt hort man in dissem hochtutzen land gar nutt, wie es den knehten in Hyspangen hergine, desgelichen, wie es den knehten zů Rom herginge [1]; [was] [2] mer dan im tritthalben jar, das kain gewiss warhatt im gantzen land nit hatt, das was nie herhort.

[228a] Item uff mentag for san Jacobstag [20 Juli] im 28 jar schlůg ain furstrall in ain schur zů Emingen [3], darvon ferbrunent 15 husser und schura, ferbrunend die meger me dan umb tru tussend gullde. Allso fronaten alle dorffer im Brigentall und anderschwa; da buweten die meger all redlich wider.

Item im selben jar 28 hatt kaisser Karle von Osterrich alls ain romser kaisser ain bottschafft von Bůrgis [4] in Hispanigen abgefergett mit folmechtigen gewallt mit des kaissers sigel und mit sechzig pferden herußer in das Thutzland mit fill befelch, allenthalb zů handlen mit fürssten, mit heren und mechtigen stetten, alls Straßbůrg, Nůrberg, Ogspůrg und fill ander stett; und was namlich docktor Melcher Merck von Walkillch [5], der herzogt sich gegen ainer statt Fillingen alls gůtz. Gott geb uns geluck!

[228b] Item alls die kaisserlich bottschafft haim mit freden ge Walkilch kam alls ain [6] großmechtiger, begabter her von kaisserlicher mag. mit fill bisstumer in Hyspanygen, namlich bischoff zů Hullyza [7], darfon er ain jar hatt fallen mer dan funff tussen tockatten, desgelichen was er kunftiger bischoff za Kosstantz. Dar ritten die von Friburg zů sin gnaden ge Walkilch und enpfingen in mit großer er und gab, desgelich wier von Villingen och und die gantz lantfogty, prelaten, rytter, stett, und [was] [8] iederman frolich mit im. Item gelich balld alls er ernschlich fersach die befelch des kaissers im thutzen land, illt er mit großem ernst hinab zů Ferdinand, king zů Ungern und Beham, des kaissers brůder, die loblichen geplůtt Ossterrich und getruwen, frumen

*

1 Hs. hergingen. 2 Fehlt in der hs. 3 Hochemmingen. 4 Burgos. 5 Es war Balthasar Merklin. Siehe oben s. 70; mehrere schreiben von ihm im stadtarchiv. 6 Hs. aim. 7 Wohl Huesca. 8 Fehlt in der hs.

hern, den er fand und antraff in siner statt Offen. Mit dem uberantwartt er im alles, das im sin loblicher brůder, kaisser Karle, hatt befolhen.

[229a] Item alls docktor Balthasar Merck von Walkilch, kaisser Karlis obraster seckretary und folmechtiger gewalthaber, vom king Ferdenando zů Offen abgefergett ward, ward im och gewalt geben und befolhen, wider in Thuczland heruff illes zů ritten; das tett er und kam uff Thome [21 Dec.] wider gen Walkilch.

Item im selben jar warend große uffrůor in allem Schwitzerland, was ie ain ort wider das ander, ain taill wolt der christen globen hallten, wie es for 1500 jaren wer uffgeseczt, das ander tail hůlt des Luters seckt, hůlten nutt uff die mes, ferbrantend die bildnis in der kirchen, schuten das hochwirdig sackrament uß, machten uß den kirchen rosstel, hůlten uff die můter gotz nutt, noch uff kain hellgen.

Item zů Bassel was die groß statt Luters und die klen gar nit, schlůgen ainander zů tod.

Item zů Rottwill was der raut nit Luters, aber die gemaind und ir kilchher [1] warend Luters; allso můßt der pfarer hinweg, desgelich der predicant zum predigen och. Es war ain große plag [uß] [2] und inen in der stat.

[229b] Item alls nun im selben jar und zůr selben zitt im Schwitzerland allenthalb große, unherherte keczery fürging des kristlichs geloben halb, warend namlich die von Lucern, die von Schwitz, die von Ure, die von Underwalden und die von Zug, die funf ortt woltend kainswegs von dem allten, waren globen ston und wůrbend ain tagsaczing zů haben in des kaissers lobliche statt Felkirch, mit beger, sy zů hanthaben by dem hellgen, waren globen, so woltend sy sich zů siner kaisserlich magestaitt in ain punt ferpflichten. Es ward aber darzůmaul nit enthlichs beschlossen bis uff wittern beschaid. Das beschach uff Katterine [25 Nov.] im 28 jar.

Item die großen, wunderbarn ding, die das selbig jar in allen stetten, landen, hern von adell, gaisthlich und weltlich fürgingen, ist nit muglich zů schriben. Wie es witter werd gon, befill ich gott dem hern, der ferlich uns allen das ewig leben. Ammen.

*

1 Der stadtpfarrer hieß Konrad Stücklin. Siehe das nähere bei Ruckgaber, geschichte von Rottweil II, 2 s. 231 ff. 2 Fehlt in der hs.

[230a] 1529 jar.

Item uff den 12 tag im 29 jar was ain großer zwittracht zů Rottwill der Luthery halb, dermaßen, das me dan 12 man uß dem rautt wůrden gesetzt, die erlich[1], redlich, wiß lut warend und meng jar bůrgermaisster gewessen warend. Es war ain ellend wessen mit nid und großem haß, das die gemainen Schwitzer darin můßten handlen.

Item im 29 jar beschraib kaisserliche magest., desgelich sin brůder Ferdinand, king zů Ungern und king zů Beham, ain richstag uß allen kurfursten und allen richstetten zů Spir zů hallten, namlich uff letare mitfassten [7 März], dar zů herschinen und nit ußzůbliben. Das ward ferstreckt.

[230b] Item uff judyca [14 März] in der fassten im 29 jar do hatt man ain gemaind zů Dießenhoffen am Rin[2] des gelobens halb, aber die frumen krissten wůrdend dermauß mit den Lutters schelmen uberwunden, das die Luterschen obhand gewunen und brachend in der kirchen die alltar ab und zerschlůgen die gotzzierden gar und trůgen die billtnussen fůr die kirchen und ferbranten[s] und nomend das hochwirdig sackrament und wůrffens uff den boden und tratten mit den fůßen daruff und ferbrachten solich große, undherhorte ding, darvon nit zů schriben ist. Sy understunden, das klosster zů Sant Angness gar uff den boden ubzůschlaiffen, aber ess ward zů dem selben maul abgestellt.

[231a] Item uff judyca in der fassten im 29 da ging der richstag zů Spir an, dan da warend der king von Ungern und Beham, Ferdinand von Osterrich, mit folmechtigem gewallt sins brůders, kaisser Karllis von Osterrich, alls ains romschen kaissers. Da warend zů Spir zů dem selben maul uff den richstag all kurfůrsten, all fůrsten, all grauffen, und von bottschafften der richstett warend trig und sibeczg, und ward gar nutt enthlichs ußgeriecht dan von aim konsylium zů berauttschlagen und von des gelobens wegen; und der king von allen stetten und von allen fůrsten ain grund wolt haben, welcher uff dem allten, waren kristengloben wellt beliben, oder uff der schantlichen keczery der Luttery, darumb wolt er ain ja von in allen hon.

[231b] Item der richstag zů Spir wert von judica bis uff juby-

*

1 Hs. etlich. 2 Diessenhofen oberhalb Schaffhausen.

latte, den tritten suntag nach dem helgen osstertag [14 März bis 18 April]; da raitten die fürssten und der king all hinweg.

Item das sind die stett, so by dem helgen geloben kaysserlicher magestatt, desgelichen kingklicher magestatt zů Ungern und Beham, och der kaisserlich comyssyon und dem ersten artickel, so von kurfürsten und andern des richs besch[l]ossen, beliben wollen:

Item Kolln,	Offenbůrg,
Auch [1],	Walczhůtt,
Regenspůrg,	Esslingen,
Rottenburg an der Tuber,	[232b] Uberlingen,
[232a] Dinckellspuchel,	Rottwill,
Mecz,	Raffenspůrg,
Hagnow,	Will,
Colmar,	Wympfen,
Kaissersperg,	Werd [4],
Schleczstatt,	Kauffbura,
Oberňechern [2],	Wangen,
Rossen [3],	Schwinfůrt,
Wißenbůrg,	Spir,
Landow,	Trient,
Millhussen in Turingen,	Luttkirch.

[233a] Item so sind das die stett, so sich angebend, by dem kurfürsten von Sachsen, lantgrauffen von Hessen, marggrauff Jorgen von Brandenbůrg, graffen von Henenberg, grauffen von Wertten, von Anhallt, herczog von Linenburg beliben wellend:

Straußbůrg,	Memingen,
Franckfůrt,	Wůrczen [6],
Gossler [5],	[233b] Lindow,
Nůrnberg,	Isne,
Kostentz,	Kempten,
Ulm,	Haillbrun,
Nordlingen,	Bybrach;
Růttlingen,	Augspůrg und Nortthussen
Zel Harmerspach,	haben ain bedacht.

Item in dißen nachbeschribnen fier stetten [7] ainer: Koln, Mecz,

1 Aachen. 2 Ober-Ehnheim in Nieder-Elsaß. 3 Rosheim daselbst. 4 Wörth in U.-Franken? 5 Goslar. 6 Wurzen in Sachsen. 7 Hs. sten.

Mentz, Straußbûrg, in welcher [es] [1] bebschlicher hellickait, desglich kaisserlich magestatt gelegen ist, sol das konsylyum in den nesten zwayen jaren ußgeschriben werden.

[234a] Item uff dißem richstag zû Spir hautt ain mauß grundlen gollten 1 gullde, item hundert ninecken [2] hond gollten 48 kritzer, item ain hundert forhina [3] hond gollten 10 gullde, item ain zentner hecht hond golten 18 gulde, und sind der hecht 73 gewessen.

Item fon trig und sybentzig richstetten ist bottschafft zû Spir gewessen uff dem richstag im 29 jar.

[234b] Item die kingcklich mag. fergett grauff Fridrichen von Fürstenberg, desgelichen her Ecken von Rischach, desgelichen etlich von dem regement zû Insbruck, desgelich vom regement zû Enssen mit folmechtigem gewallt uff ain tagsaczing ge Walczhûtt, da ain feraining und punt zû machen mit den funf ortten im Schwitzerland, namlich Luczern, Schwicz, Underwalden und die von Zug. Die schwûrend, zum huss Ossterrich 10 jar lang und uff dem krisstenlichen geloben zû bliben und daran seczen ir lib und leben; und ward zû allen taillen wol abgerett, und beschach das uff mentag nach jubylatte [19 April] im 29 jar zû Walczhûtt.

[235a] Item im selbigen jar uff mentag for dem pfingstag [10 Mai] hûlt der lantfogt zû Enssen ain gemainen lanttag von prelatten, ritterschaff[t], von adell und von allen stetten, die ferwillgotten, dem king und der gemainen lantschafft zû hillf und trosst, in ain schaczing zû geben und die zû legen uff Johanis im 29 jar alls fill alls fierzig tussen gull[d]e, die 20 tussen gullde zû legen gen Enssen und die andern 20 tussen ge Fribûrg. De solten da ligen uff ain hillf, was der lantschafft zû wûrd ston, es wer von der Schwitzer wegen oder von der wegen, die mit der Lutery umgingen, alls Bassel, Straßburg, all ander, die dem kaisser wider warend.

[235b] Item die schaczing, die zûgesagt ward von allen stenden in der lantfogtyg, ward iedem sin termin uffgelegt, und traff sich der von Fillingen termin alls fill alls 11 hundertt gullde und 44 gullde. Gott welle, das sy erlich und frumklich gebrucht und angelegt werden! Amen.

Item im 29 jar ward der komter hie von sinem ober gemant in Hyspangen mit sampt andern komter, und hieß der hieig komter her

1 Hs. der. 2 Grundeln und neunaugen, fischarten. 3 = forellen.

Wolff von Massminsster [1]. Der was darfor zů Rodis gesin, alls Rodis vom Türcken gewunen ward. Do ward im die komitary hie zůgestelt. Der was ain uberflussig, kosstfriger her, aber gar streng; der ferlies groß schulden hie, ob tussend guldin; wie sy bezalt wurden, laus ich beliben.

[236a] Item alls sich die funf ortt der Schwitzer ferbünden hetten zů den zwegen brůdern, kaisser Karlin und Ferdinand alls king zů Ungern und Beham, und der punt ferbriefft und besiglett ward zů Walczhůtt, und man sich ferhofft, es were ain gůt werck beschen, und uff beden taillen hillf und trost zůgesagt war, und iederman frolich haim für und allenthalb uff unsserm tail hoffing hatten, es würde zů gůt sin, das wert uff 14 tag.

Item uff Boneface [5 Juni] im 29 jar, do zugend die von Zürich uß mit großer macht in das Ober und Nider Turge, das gemainer Schwitzer war, und nomend das in und zůgend in ain mechtig klosster, das haißt Mure [2], das war och gemainer Aidgenossen, da hatten sy ir leger, und schwůr den von Zurich das Ober und Nider Turge, und starckten sich die von Zurich fasst.

[236b] Item alls nun die von Zürich, desgelich die von Bern, Bassel und all, die des nuwen globens warend, solichs fernomend, do zoch man uß allen ortten wider die funf ortt, namlich Luczern, Schwitz, Ure, Underwallde und Zug, und zugen die von Bassel mit irm hoptbaner uß all wider die funf ortt.

Item uff solichs saczten sich die funf ortt manlich zur gegenwer, uff 12 tussend starck, und zugend in die uß dem Grawen Pun[t] zů hillf, uff 4 tussend starck. Die batten die funf ortt umb dess war, kristlichs globens will, in den forzug zů lassen an die von Zürich, aber es ferzoch sich, das sy zů beden tailen under ainander zů feld lagend und die funf ortt nu [3] me der hoffning hatten, man solte in zu hilf

1 Die hiesige altertumssammlung besitzt eine von dem Villinger hafner Hans Kraut (arbeitete zwischen 1560 und 1590) in thon kunstvoll ausgeführte darstellung dieser schlacht mit der unterschrift: Anno 1528 ist der erwirdig, edel, gestreng her Wolffgang von Maßminster, sat. Joha. ordens ritter, comentur zu Villingen in der schlacht zu Rodis gewesen, hernach anno 1536 alhie mit todt abgangen und in diser kirchen [jetzige evang. kirche] und riterlichen Johaniter hauß begraben, dem got etc. 2 Muri im k. Aargau. 3 Hs. umb.

kumen nach lutt des puntz, der zů Walczhůtt abgerett war; aber es beschach nit.

[237a] Item uff solichs alls das die Lutersten stett fürkam, alls Straßbůrg, Ni[r]nberg, Ulm, Bibrach und Rottwill, Lindow, die ritten darzwischen, namlich die von Straßbůrg mit ir bottschafft.

Item ůff solichs lies der lantfogt zů Enssen ilens ain mandatt uß-gon in der lantschafft, 4 hundert man ußzůschicken in die besatzing in die 4 stett am Rin, ålls Waltzhůtt, Louffenberg und Rinfelden, Seckingen. Do hetten wir uns hie gern [unns] [1] ußgezogen uß großer nottdůrff, aber wir mochten uns [2] gar nut anschlachen, wir mußten illens uff sant Johans aubend [23 Juni] hie hinweg schicken sechzig und siben wol gerusster man, uß den zinfften herwelt; was Hainrich Meringer, ain rautsfrind, ir hoptmann. Die zugen illens in die besaczing ge Waltzhůtt.

[237b] Item alls nun die Schwitzer gegen ainander zů beden taillen mechtig mit großer macht uff ain mill wegs, und die funf ortt uberladen warend von den von Zürich und Bern und ander ortten, ward důrch die von Straußbůrg und ander stett, wie for ferschriben ist, ain bericht gemacht die maining, das die von Zurich soltend irn gemainen aitgnossen das Ober und Nider Turge wider laußen zůston und sy irs aids he[r]laußen und in des zů argem nit gedencken; desgelichen solt man ain ieden laußen geloben, wass er wellte, und solten die funf ortt den fe[r]sigletten puntzbrieff, der zů Walczhüt abgerett und fersiglett [war] [3], den fon Zürich und Bern hinußgeben; das den funf ortten gantz wider was, aber es můßt sin; und uff fritag for sant Johanstag [18 Juni] do zugend die hoptbaner uß dem feld ab uff beden sitten. [238a] Item alls bald den von Zurich und Bern der puntzbrieff zů handen ward uff fritag Johanis im 29 jar, do huwend sy die sigell herab und zerrissend den brieff zů klenen stucken.

Item witter ward von den tedingslutten abgerett, ain tag zů hallten in monatzfrissdt zů Baden, da solten die von Luczern irn bredicanten hinfergen, und was da mit im wůrd fürgenomen, darby sollt es beliben.

Item alls der beriecht allenthalb ußging, do zochen die kneht uß allen besaczingen der fier stett, namlich Walczhůtt, Loffenberg, Rinfelld, Seckingen, und komend unsser kneht, 67, all frisch und ge-

1 Durch schreibversehen doppelt. 2 Hs. vnd. 3 Fehlt in der hs.

sund wider her uff gûtemtag nach sant Uoristag [5 Juli], die sagten fon großer ture und hatten all mer ferthon dan gewunen, aber all frisch und gesund.

[238b] Item uff sontag for sant Vitztag [13 Juni] umb die zway nachmittag fieng es an zû regnen und traib ess die gantz nacht mornens am gûtemtag den gantzen tag dermaß so fasst, das es ain wunder was, und traib es so fast die gantz nacht, das das wasser am zinstag, an sant Vitztag, so groß was, das man am zinstag am morgen zwischen funffen und sechsen [am morgen][1] zû unzitt rautt lutt uber das wasser, dan ess war so groß, das es uber des apts wiger zû Minchwiller uber die wûr floß und hie uber all gertten vom Oberthor gantz und gar, das nutt anders war zû sehend dan wasser; es lieff bis uff die brug form Oberthor, das man sy beschwern mûßt mit großen stainen. Da was groß nott und angst.

[239a] Item das selbig wetter und regen ging dûrch das gantz land allenthalb, am Rin zû Bassel in der statt floczt es inna die mecze und die meczbenck hinweg und ir mintzhus und tett dermas schaden an hussern und an frûchten in allweg, das man sagt, sy hetten zway maul hundert tussend gullde für den schaden geben, der in dozûmaul zûstand.

Item am Necker ab und ab bis under Haidelberg belaib kain bruck gantz, der Necker floczt alls hin. Item es kam ain kind in ainer wiegen den Necker hinab geflossen uff[2] zwegen wellen mitt riß bis ge Haidellberg, da ward ess uffgefangen; das behullt die pfalczgreffin, dan gott hatt es behutt, das im kain laid geprach[3]; die pfalczgreffin behullt das kind. [239b] Item von dem wasser, das dozumaull was, was kain mensch uff erd, der mochte gedencken solich nott an lutten, die allenthalben hertruncken warend, und an mengen ortten gantze dorff hinweggefleczt; darvon ist nit zû schriben im gantzen land.

Item uff Petter und Paullus [29 Juni] im 29 zwyschatt 12 und 1 im tag stûnd die sun im frigen, plauwen himel, und ging ain friger regenbogen rund um die sunen mer dan an gantze gelocken stand[4], das sich alle menschen darab ferwundratt, was es betutte.

Item im selben jar 29 warend uber 4 schener tag nit von dem Megtag [1 Mai] biß uff sant Uorichstag [4 Juli].

*

1 Doppelt geschrieben. 2 Hs. uss. 3 Wohl versehen für: geschach? 4 Nicht recht verständlich.

[240a] Item es war im selben jar in allen landen große ture in allen früchten; es gallt ain malter fessen hie umb Johanis [24 Juni] im sumer 2 gullde und 8 kritzer, und was alle tag unstett wetter. Wie es gott herschocz, statt zů sim gottlichen willen allzitt.

Item im selben jar 29 do kamend uff sontag for sant Maria Magdallena [18 Juli] hundert wolgerusster pferd, warend vom adel, uff 24 gůtt edellutt, und war under in ir obraster hoptman Jos von Lobenberg [1], ain rittersman; und uff zinstag for Magdalenen do kam der bůrgermaisster von Uberlingen her, der můsstratt die hunder[t] pfert hinder dem galgen uff dem Lenerhart [2]. Luff mencklich hinuß, das zů sehend; allso sah mencklich zů, alls gemusstratt ward. Da raitt der mussterher, her juncker Hans Feiburger, bůrgermaisster zů Uberlingen, alls ain punczher, dergelichen Jos von Lobenberg zůsamen. Was sy mit ainander abrettend, lon ich sin.

[240b] Item alls nu die musstering mit den raissigen beschach uff zinstag, wie forstatt, raitt man wider zů dem Rietthor hinin, und wusst niema, was der mussterher und juncker Hans Friburger mit ainander abgerett hettend; und russten sich die raissigen und wisst niema wahin. Allso uff Magdallene [22 Juli] für der hoptman under den 100 pferden mit allem adel, der mit namen hieß Jos von Lowenberg. Ich wais nit, ob er ain ritter war oder nit; er war ain frolich man.

Item uff den selben tag kam ain hoptman von kaiss. m. mit namen Gebhart von Spaichingen, mit beger umbzůschlachen, fůskneht anzůnemen in des kaissers dienst. Ward im zůgelaußen, aber man was nit lusstig, in Mayland zů ziehend. [241a] Item der hoptman Gebhart von Spaichingen nam allenthalb kneht an und fergett die ab uff die mustering ge Nesselwangen [3]. Item was hie gelopt und geschworen hatt, můst das gelt wider geben, und wolt man niemen laußen ziehen; man hort och gar nit, wohin der zug dinte.

Item es kam ain mechtiger raissiger zug gen Friburg, der raitt fur die Nuw Statt [4] hinuff in das oberland, item desgelich ain mechtiger raissiger zug uß dem Pegerland alls hinuff uff Fiessen und Nesselwangen, und zoch man mechtig zů ross und fůß zů; wusst niema wahin.

[241b] Item uff zinstag nach sant Jacobstag [27 Juli] ward die

1 Korrigiert über Bubenhoffen. 2 Das Lengenhart, ein gewann rechts an der alten straße nach Vöhrenbach (so schon 1363, jetzt unrichtig Engelhart). 3 Nesselwang baier. b. Füßen. 4 Neustadt im Schwarzwald.

groß uffrůr zů Rottwill zwischat dem raut und den, die nit Luters warend, gegen den, die Luters warend, dermaßen, das die Lutersen die forstatt for der Hochen Bruck inhatten und die Hochbruck abwůrffend und ir geschucz von großen buchsen uff baiden parthygen gegen ainander richtend, allso woltend sy ain schlacht thůn. Aber der raut was in zů geschib [1] gewessen, er hatt uß irn dorffer 400 puren hinin gemant, die warend mit dem raut; es wer sunsst nit wol hergången. Wie ess witter werd hergon, lauß ich iecz sin. Die von Schauffhussen, Zirich und Bern raithen darzwischen, warend och Luters. Der tuffel hellf ina!

[242a] Item frow Margrett [2] schick[t] mer dan tru tussend pfertt uß Flandern, die ritten all durch Friburg uff sant Lorentz aubend [9 Aug.] dem kaisser zů in Mayland im 29 jar. Item alls der zug zů ross und fůß zů Nesselwangen abgefergett ward hinin in Mayland, do warend gelich ander hoptlutt bestellt, ain mechtigen zug abzůfergen uff Thonowerd hinab gen Unger, alls im selben jar.

Item im selben jar macht der rautt dem gemainen man zů gůtt und uffhaltung libsnaring myllekorn und gab ain fiertel milkorn umb 10 kriczer under der loben; und wan man das ußtailt, so komend die wiber, ietliche mit aim sack uff der achsel; do gab man kainer mer dan ain fiertall; es war der grosst jomer, den ie kainer gesehen hatt. Ich hon gesechen uff sant Frenentag [1 Sept.] ob zway hundert personen for der kornloben ston, do aim nit mer ward dan 1 f., im 29 jar.

[242b] Item das uffrůr zů Rottwill, das sich herhept hat der Lutery halb uff den zwelften tag, wie am erssten blatt dis jar anzaigt, und was beschen ist bis uff Jacobe [25 Juli], das zoch sich dermaus in, das dern uff des Luters sitten fon mansperson ob 400 man warend, und der im raut und die nit Luters waren, nit so fill; aber die lantschafft hůb zů dem raut dermaus, das ob 400 man ir gewer und harnasch und tegat [3] all uff das rauthus geben bis uff ains rauts genad. Allso herfůr der rautt mit hillf und bystand zu herfarend, welche die anfenger werend gewessen und was fürnemens sy gewessen werend. Do herfand man, das ir fill in raut, groß, rich, mechtig, do ainer tru tussend gulde rich was; der hort, wes sins der raut was; und was man

1 D. i. klug. 2 Margaretha von Österreich, statthalterin der Niederlande. 3 Degen.

riett, kam alls uß und dis [1] wider alle erbarkatt war. Das mocht gott nit mer fertragen und kam an tag, womit sy umb wolten syn ganen důrch ir bekenen. [243a] Item von der zwitracht, die zur selben zitt zů Rottwill was, ist nit muglich zů schriben. Aber achzig manspersonen ferbutend die fon Rottwill ir stat, aim 4 mill, dem andern 8 mill; und uff sant Luxtag [18 Oct.] im ,29 jar můsten all ire wib und kind hin uß der statt. Allso ward aller personen mer dan funf hundert [2], můßten all hinweg. Es was ain großer jomer und ain ellend leben, darvon ist nit zů schribend.

Item uff sontag nach sant Michels tag [3 Oct.] im 29 jar hatt man hie ain kriczgang mit grosem ernst und frôd, gott zů dancken, das kaisser Karle uber mer wer kumen. Und nach dem imys macht man ain fredfur am marckt mit aim tancz und lies man uff den turna das geschucz ab und hatt lutt ferornatt, die gaben den jungen kinden ietlichem 2 h, der was so fill, ob 900 kinden; es was iederma frolich. Gott geb geluckt!

[243b] Item es was in allem land elend wetter regens halb; uff Simonis und Jude [28 Oct.] warend die haber im feld hie nit gar in.

Item im selben jar gultend 3 truben hie ain kritzer und warend denocht nit zittig uff Michahele [29 Sept.]. Item uff Simonus et Jude schanckt man hie den nuwen win, ain maus umb 1 β ₰ und was fasst sur, den Elseßer umb 8 ₰, 1 malter fessen 2 g, 1 mallter haber 2 lib. h. In suma, es was alles tur, das der mensch solt leben. Es was och gros jomer des Türcken halb, der hatt gantz Unger und Beham ingenomen bis für Wien in Osterrich. Do zoch man von dißem land mechtig den zů Wien zů hillf und trosst der kristenhait. Wie ess fürtter werd, statt alls zů gott.

Item uff crucis am herpst [14 Sept.] im 29 jar gallt hie ain schib saltz 3 gulde minder 1 ort [3], und ain mes saltz 3 gulde und 1 ort; macht der tůrckes zug.

[244a] Item nuwe zittingung, so nach Dionisse [9 Oct.] anno im 29 jar beschen ist und Gorius Rissen sontag nach sant Ursla [24 Oct.] nescht darnach důrch ain koffma von Wien zůkumen [4]:

*

1 Hs. die. 2 Ruckgaber a. a. o. s. 244 ff. zählt 399 vertriebene. 3 = ¹/₄ fl. 4 Darunter ist durch eine andere hand geschrieben: pleraeque fabellae, was wenigstens für den anfang zutrifft. Wir beschränken uns hier im ganzen auf die wiedergabe des textes.

Erstlich haut der Türck zwen tag und zwo nacht an Wien gesturmpt und am sturm ferlorn zechzehen tussend Türcken. Zum andern haut ain Behamscher her, ain ritter, von Wien us mit 1500 pferden gehussiert und mer dan 1500 Turcken herstochen, darzů ettlich gefangen und die selben mit im in die statt gefürtt. Naeh dem haut sich der Türck widerumb für die statt Wien gelegert und schanczgraben gemacht, uffgeworffen und in die selben 16 toua pulfer gethon. Under dem ist das kriegsfolck zů Wien herußgefallen und 700 ersthochen und 300 gefangen, ettlich mit gulldin stucken angethon.

[244b] Darzů haut der romsch kaysser Karolus, unsser allergenedigesster her, und der king von Franckrich dem Sophoy [1] acht tussend man geschickt, dieselben sampt dem Sophoy habend dem Türcken 14 land ußgeprant und allso in sinem land umgehandlott, das man achtott, die selben werdent den Türcken fertriben. Der Sophoy haut och Konstantinopel gewunen und 6 tussend herstochen, zücht für und für on sundern widerstand.

Die uß Beham und Ungerland hond zůsamen und uffgewiglatt uff die nunczig tussend man, den Wiener zů hilff und trosst zůzůzhihend.

[245a] Erstlich haben die zů Wien den thůrn zů sant Steffan abgebrochen bis uff die mitte und das geschucz daruff gebracht. Dergelichen sant Jacobskilchen, der Prediger kilchen und in ainem frowenkloster die tach ab den thürna und mura abgebrochen, dieselben ußgefullt und geschucz daruff gebracht, das sy des Türcken leger darmit beschiessen und herraichen mogen. Zum andern haben die Türcken Wien gestürmpt mit großer macht, aber den sturm und merklich vill folck ferlorn, das die graben voller Türcken lagend, und vill gefangen. Die 1500 Spanger, so in dem tobel im Wolff ligend, haltend sy noch, und die Turcken, 2000 starck, ligend och im Wolf, habend die pruck abgeprant, das sy nit mugend zůsamend kumen. [245b] Die Türcken sind uff funff tussent starck uff den schiffen in Stockarow heruff komen, ist herzog Fridrich mitsampt ettlichen ruttern und knechten und dem landtfogt under sy gefallen und by 1500 herschlagen. So ruttend die raissigen und die füßkneht ste[t]s schier all tag hinuß uff die scharmutz mit dem Turcken, erschlachen und herstechend fill Türcken und bringen fill Turcken gefangen gen Krems. So habend och die rutter und die

1 Zapolya?

fůßkneht mitsampt dem purischen folck 1500 Türcken so gestraifft und geprant, dieselben in irn huffen umbracht, erobratt und herschlagen.

Solich mainung und geschicht sind aim rautt zů Uberlingen zůgeschriben; wie es witter werd gon, folgt hernach.

[246a] Item der Türck zoch zů dem selben maul uß sim land, mer dan fiermaull hundert tußent man; aber alls er for Wien můßt abzhiehen, hatt er mer dan hundert tussend man ferlorn.

Item man zoch uß dem Oberland und allenthalb vom Punt und vom rich fasst hinab dermaus, das der Thürck wichens halb was. Item allso wurdend zů Regensp̊urg mer dan zwelf tussent wider heruff gewentt. Da kam grauff Fridrich och wider heruff uff Martine [11. Nov.] mit 22 wol gerusster pferd und zwelf trabanten. Item uff solichs solt die lantfogtyg hon gehapt 2000 man, warend hie herwellt und angenomen 50 ma, aber es ward wendig; aber man můst in ste[te]r risting sin.

[246b] Item der türckes kaysser, der den zug uß der Türcky in Unger, Beham und Ossterland by woll 20 mill uber Wien heruff [macht] [1], haißt derselb türckes kaisser mit sim namen Sultan Solimayn. Und soballd die Türcken Offen und anders im Ungerland erobrett und ingenomen, sind sy illens förtter gen Wien geruckt und an dem 21 tag Septembris aiṇ huffen nach dem andren daselb zů Win ankumen, die statt berentt und besiechtigett, etlich scharmutzel mit dem kriegsfolck, so in Wien gelegen sind, gehallten, untzt solang der turckes kaisser aigner person mit hôrskrafft am samstag den 26 tag Septembris och ankumen ist. Der hautt funff großer, for unfersechner leger, nemlich da er mit aigner person gelegen, das ist gewessen under sant Marx kirchen uff dem Rengweg für Simering und schier gar gen Schwechatt, ungefarlich andertbalb mill oder aber ain groẞe mill wegs lang in die runde gar [2] zum Wienerberg; laugen das ander leger nach lenge des Wienerbergs, vast groß, das tritt for dem Buockthor by Sant Uorichskirchen, das fierd by Simering und dem gepierg gegen Santt Vitt wertt [3], das funfft by den wasser wol oberhalb des Schotenthors, [247a] do dan die türkischen Nasadissten sampt andern huffen gelegen, sind geschlagen allso, das die selben funf leger mit andren ensiechtigen gezelten, wie man dan die uberschlagen hatt, uber fierzig taussend zelten gehallten

1 Fehlt in der hs. 2 Hs. rar. 3 Gegen S. Veit wärts.

hantt, daby die macht der Thürcken wol abzünemend und die bis in die fiermaull hundert tussend geschetz worden ist. Und züfor und e dan der Türck aigner person hiefor ankumen ist, sind dürch die kriegsferstendigen all gepuw und weren an der statt Wien notturfftigklich besichtigett und befunden und beschlossen worden, den nuw geschutten graben und wall, der um all forstett gangen und [mit] [1] hertter mûg und großem unkossten erpuwt worden ist, zû ferlaussend; wie dan beschehen und zû stund an ongefarlich fier tag for und gar bis zû des turkischen kaissers ankunft all forstett zû Wien abgeprentt worden. Item uff solich hatt [2] der Sackman oder Lerma von Türcken allenthalb mit rob, mit prand, mit thodschlaung ob trißig tussend krissten umbbracht. Got gnad ina!

[247b] Am samstag, den nunden tag Octobris des monats, haut der Türck an den placz nebend dem Kårnerthûrn by San Claren kirchen under ainist [3] zway große locher an der mur mit pullfer zersprengt, iedes by zwellf klaufftern, die mur gar hinweg genomen. Nach solichem sprengen sind sy am andern ort des Karners thûrn mit dem graben gegen dem gemur ferfaren und damit am montag den 11 tag Octobris fertig worden, an demselben ort das gemur och zersprengt, den sturm fon stund angeloffen; aber die frumen in Wien hond sy unsuber wider hinnußgebracht mit fill umbringes der Türcken. Und am erichtag for sant Kolmanstag, den 12 Octobris, habend die find nebend iecz bemeltem ort abermauls gesprengt, den sturm dauff angeloffen, aber fon den frumen krissten in Wien tapffer widerstand gethon, der Türcken vill umbgebracht.

[248a] Am mitwoch Kolmany, den 13 tag Octobris, habend die Türcken by obgemelten zwegen lucken underhalb des Karners thûrn ain groß loch, desgelichen bald darnach by den obern zwegen lochern by Sant Klaren kilchen oberhalb des Karners thûrn die mur witt hinweg zersprengt und abermauls gesturmpt und fon den in Wien aber mit gewallt fertriben.

Und diewill dan die mur zû beden taillen dermaußen gerumpt und nidergeworffen worden, das der Türck mit gûtten, brayten ordnungen den sturm mugen anloffen, haut sich der turkist kaisser enthschlossen gehept, am donstag, das ist der 14 tag Octobris, mit aller siner macht allenthalb an der statt zu stûrmend, und so fill folcks gegen

*

1 Fehlt in der hs. 2 Hs. ist. 3 = einstmals.

der statt ferornatt, das das kriegsfolck in Wien der großen menig halben kain uberschlachen mogen thůn. Und alls sy der statt genahett, habend die in Wien mit ierm groß geschutz inen dermauß zůgesprochen, das sy, die Türcken, sunderlich nimer lusst zů sturmen hatten, darmit die raissigen Türcken mit sebelln und prigeln hinder das folck sy traib, aber es wolt nit dran und wich ab. [248b] Dan sobald ain oder zwen huffen angezogen, so sind die andern widerumb zůruck důrch die wingertten ußgewischt, das ain gůte, lange zitt gewert, aber es alles nit hellfen wǒllen, bis solang sy all widerumb abgezogen sind. Da nun der türckes kaisser die zaghait under sinem folck ersechen, die kellte und winterzitt angegangen, die Janischarn und ander sin best kriegsfolck unwillig worden und kurcz nit lenger beliben wǒllen, hat sich der Türck müßen packen mit siner aigner pe[r]son, am dunstag [14 Oct.] zů nachs ungefarlich umb neun ur mit sim leger uffgebrochen und allso für und für ain leger nach dem andern feruckt. Bis an fritag den 15 tag Octobris ist der Wascha aus Wossen auch abgezogen, und zugend all uff Offen zů uber die pruck fasst, die Wossner důrch Windes land. [249a] Am samstag, den 16 tag Octobris, hatt der Umbri Wacha, der noch mit sim hǒr nit uffgebrochen was, ain schriben in die statt Wien in italischer sprach gethon des summarium, alls hette der türckes kaisser fermaint, die kincklich magestatt allda zů ergriffen, und nit anders gewisst, dan ir magestatt were och zů Wien by ir magestatt kriegsfolck; diewill er aber erinrett, das kingklich magestatt nit in Wien ist und man kain schlacht mit dem Türck haut uberlyffrett, so ist er och uffgebrochen hin und anweg zogen. Ferrer so zaigen alle die gefangnen an, die unssern und die Turcken, das der turckes kaisser under der gemain sinem folck furgeben laußen, wie das man im von der statt Wien und von dem land wegen tributt zů geben [hett] [1]. Derhalb und diewill kung. may. aigner person zů der schlacht nit ferhanden gewesst, hab er allso sin abzug genomen und sich mit der tributt benůgen lassen.

[249b] Dan so habend die Türcken vasst all wingertten, sunderlich die in der ebne umb Wien ligend sind, fasst ferwůßt und fasst fill reben abgeschniten und mit wůrczen und mit allem ußgezogen, peusch daruß gemacht, damit sy zum sturm die greben hetten mugen fillen; aber doch der weniger tail in die greben kumen, sind im feld ligen

1 Fehlt in der hs.

beliben. Und ist wol zů gedenckend, wo die kellte nit so gechlingen angefallen were, die den Türcken zum abzug bracht, das kriegsfolck in Wien hette ain gros chnapady ubersten müßen, das aber alles der allmechtig gott fürkumen haut; dem sig er, lob und danck gesagt in ewikaitt! Allain zů erbarmend, das man den turckyschen hund uff den unseglichen schaden und spott, so er ieczo mit ferderbo des lands, wegfůring und mürdung so fill krisstlichs blůtt fergossen hautt [250a] (von Wien biß gen Enss, alls man acht, ob funffzig tußend umbkumen sind), ist zů erbarmen, das man in allso hautt laußen abzhien. Und hette gott, auch die kingklich mag. und das erlich, redlich, frum kriegsfolck nit das besst an Wien gethon, so wůrden filicht die im rich des Türcken macht wol empfunden haben; dan die, so in Wien sind belegen und allenthalb, nit uber 17000 personnen stark, daruber pfaltzgrauff Pilips alls obrasster uber die richshillf, Nicklaus, grauff zů Salm, obrasster feldhoptman uber kincklich magestatt kriegsfolck, Willhelm, frigher zů Rogendorf, obrasster feldmarkschalck, Leonhart, frigher zů Fels, her Itel Eck von Rischach, fůßknehtobraster, her Hans Cacianer und her Nitklaus vom Thůrn obrasster gewessen sind, haben der Türcken unseglichen macht mit der schlacht oder nachraissen nitt begegnen turffen. [250b] Darumben sich mencklich uff kunftigen sumer zů widerstand der Türcken wol haut zů fersechend und zů riechten. Dan, kumpt der Türck widerumb mit solicher macht, alls fersehenlich ist, und wir mit unsser hillf und gegenwer widerumb so leßig sin werden, so ist zů besorgen, das er den pas und stras frig biß gen Kölln nach fermug der proffecy, die lang lutmerig [1] gewessen, einnemen werde, das der allmechtig, ewig gott ferhůtten wolle.

Posst scripta sin am 19 tag Octobris.

[251a] Item das sind die gottlossen keczer und ferlognotten krissten, die sich durch irn aigenwillen, ain tysputacz zů hallten, zů Marpůrg im land zů Hessen antreffen [uber] [2] den hellgen, waren krisstenlichen gelouben; und sind der artickell des gelobens irs fürnemen gewessen uff den tritten tag des monatz Octobris.

Item und na[m]lich so ferwerffend sy die hellge mes und alle firbitt aller lieben hellgen.

Item das sind ire namen: Marte Lutter, Justus Jonas, Pillpus Melanchton, Andreas Osyander, Stephanuss Agricılla, Joannes Bren-

1 Öffentlich bekannt. 2 Fehlt in der hs.

cyus, Johannes Ecolumpadyus, Hulricus Zwingius, Martinus Bucerus, Caspar Hedio,

zů Marpůrg im land ze Hessen.

[251b] Item im selben jar alls der türckes kaysser for Wien abzogen war und Wien nit mocht gewinen und hinab zoch gen Offen, gelich bald darnach schrib der türkes kaysser king Ferdinando ain brieff, den schickt er im zů mit dem inhallt, wie hernach folgett:

Wier Wolff Hanno von des großen gotz im himel genaden und ich gott uff ertrich und aller thieffe, großmechtiger kaysser zů Katherya, king zů Egypten, king zů Entopya und in Anthyochya, zů Gartten und king des edlen gestains in Indya, ain erhallter der götter und fürsst und gelaytter von dem düren boum bys uff dem berg Acharye und king aller king fon uffgang der sunen bys zů nidergang der sunen, ain propst des irdischen paradis Machmetz, trosst und hail der Türcken und hayden und ain ferdyerber der kristenhaitt, ain belaytter der grůb des kritzgossten gotz und king zů Jerusalem, an [1] her Ferdinandus, der sich schript in unssern landen ain king zů Ungern.

[252a] Du solt dich by ferliering unsser kron des genczlich fersechen, das mir dich mit truzhehen kingrich in kůrczer zitt mit unsser macht zů Wien wollend sůchen, anlain der groß gott im himel woll dir helffen, so will ich, gott uff ertrich, dich und all din hellfer mit unsserm kriegsstrichen den allerelendessten tod, den mir mugend erdencken, laussen riechten. Darnach můßt dich gentzlich fersehen, das mir das gantz gemain Thuczland unssers kaysserstůms in kůrczer [zitt] [2] mit unsser macht belegern und besiczen wellend; habend wier dir und dim brůder Karollo nit wellen forhallten. Datum zů Konstantynoppel im 1529 jar.

Item nuwe zittyng im 29 jar:

Der bapst und der romsch kaysser sind noch zů Bonoya [3] gewessen und habend bald uffgebrochen und gen Rom mit ainandern ziehen wellen. [252b] Item man handlett treffenlichen umb friden, und die Fenediger fertrosstend ier folck aines gewissens fridens, aber man kan nit ferston, mit was condickcyon.

Item der herzog von Farrår sol gewisslich mit dem kaysser geriecht sin, grauff Felix von Werdenberg und her Caspar von Frondsperg zhiehend mit ierem folck zů dem kayssersen hôr, so der printz

1 Hs. ain. 2 Fehlt in der hs. 3 Bologna.

von Ornaschy [1] uß Napolis gebracht haut für Florentz und Florentz ist wol beseczt.

Item im herzogthům Megland habend sy sechs fenlin thutzer kneht gelaußen, und her Nicolaus von Trautmanstorff ist derselben obrasster.

Item der herzog von Megland ist och bim kaisser und mit siner magestat befritt; nit waist man, mit was condiczyon.

Die zitting sind am 14 tag Decembris anno im 29 ge Isbruck komen.

[253a] Item uff sant Thomastag [21 Dec.] im 29 jar, alls es ain jarmarckt solt sin, warend nit mer dan zwen wegen mitt fremden kůchen und trig wegen mit husbrott; des gedacht kain mensch. Item es was aber sunst fasst uß der maußen ain großer marckt mit fill fremds folck, das uff den aubend kain würt kain brott mer hatt, es hatt och kain beck kain brott am aubend, und gab man den württen brott ums gelt uß dem spittal, ain spittallayb umb 15 kriczer. Das korn do gallt, ain mallter fessa 2 g 1 ortt, ain mallter haber 2 lib., 1 sack mit růben 1/2 g, 1 maß altz wins 10 ₰, 1 mauß nuw win 1 β, 1 korp mit epffel 20 kritzer, 1 lib. ancken 6 1/2 rapen, 1 lib. schmer 8 rapen, 1 lib. flaysch 7 h. Es was ain unfrůchtper jar und ain unfridlich jar in allem land mit krieg, mit ture, mitt kranckhatt, und ward gar nutt zittig, weder korn, noch win, noch ops, nutt gar ußgenomen. Gott welle unss allen ain geluckhafft jar zůsenden, das welle gott. Ammen!

[253b] Romscher [2] kaysserlicher maiestatt inritten ge Boloya [3], auch wie sich beptschliche haillykaitt gegen siner kaisserlichen magestatt gehallten hab. 1529:

Am mitwoch, das ist am tritten tag des monnacz Noffembris da ist kaisserlich maiestatt gen Kasstelfranco kumen mit allem sinem folck, wie dan hernach gemelt, und alda beliben bis uff den vierden tag des forgemelten monats. Darnach ist er mit sinem hör uff Bolonia zů geruckt und umb die 6 ur zum Pomyda Rein [4] komen, da sind gewessen 25 kardynell und allsbald von ieren esseln abgestanden und siner magestett engen gangen ain halben bůchsenschuß witt und sin

1 Philibert von Oranien. 2 Das folgende ist copie eines gedruckten berichts von 6 seiten, der den oben stehenden titel hat, darunter einen holzschnitt, der den kaiser zu ross samt seinem gefolge darstellt, wie er der stadt Bologna zureitet, mit der jahreszahl MDXXIX. Die noten hier geben die varianten an; das sprachliche ist von Hug nicht berücksichtigt. 3 Boloniga, ebenso im folgenden. 4 Pomo da Rein.

may. empfangen. Alls nūn kaysser. may. das ersehen, ist er zū ross still siczen [1] beliben und inen groß refferentz bewissen. Nachmauls sind die kardynel widerum uffgesessen und habend kay. may. in ain klosster [254a] gefūrt, ain welsche mill von Bolonia. Ist nebent siner may. geritten kardinal Anchona, kardinal Fernese [2]; da ist kayser. may. mit all sim zug [3] uber nacht gelegen; ist im [4] och dasselb maul von Bolonia engegen geritten ob vier tussend zū ross. Nachmauls am fritag, das ist am 5 tag Nofembris, ist sin may. ingeritten alls hernach folgt.

Namlich und ersthlich und vorher geriten 3 hundert lůchte [5] pferd, all wol gerust mit spies und harnisch, in ainer farb, all in wullin klaid geklaidett.

Nach demselben haut man gefūrt 10 buchsen uff redern, darunder 2 gantz schlangen, 4 halb schlangen und 4 ander feldgeschutz groß [6]. Nach demselben geschutz sind gangen bis in hundert puren zoegnad statary [7] mit schufflen, hacken, graben, zū dem geschutz verornatt, all mit marietten [254b] uß lorberlob in henden tragend [8]. Uff die sind gezogen 14 fenlin tutscher kneht, so lang zū Mayland under dem Anth[o]ny de Leuffa [9] gelegen sind, und for in hergezogen all ire hoptlutt und topelsödner zū ross, fasst wol erbuczatt; darnach uff sy die puchseschutzen [10], hatt man getragen den Anthone de Leffa in ainem braunen samaten seßel, und sind die andren kneht all mit spießen uff in gezogen, und die 14 fenlin in trig gelide uff ainander gezogen [11]; diße kneht sind fast wol erbuczat gewessen. Aber wie es 14 fenlin sind gewessen, so sind es doch uber tru tussend lantzkneht nit. Uff das tuts folck sind gezogen groß hern in lutern kurys mit iern barsen [12] und röck von guldin stucken, ietlicher ainen fanen vorgefūrt, ain gantz guldin, darin ain schwartzer adler; der ander fanen ist gantz wis tamast gewessen, darin ain rott krutz, das ist der kirchenfanen, den in der bapst gibt. Uff die ist nachmauls gezogen der rayssig zug [13]: erschlich marsingnor de Rens mit ainem hufen, bys in tru hundert kurysier [14], all in plaw [255a] und gelb und rott rittröck geklaitt. Auch sind darnach die spanischen heren mit irn raysygen, uff das alle[r]kostlichst all in

1 sitzend. 2 Vernese. 3 zeug. 4 nun. 5 leuchte. 6 feldtgeschoß. 7 zoe gnastatari, vielleicht corrumpiert aus: ir gnaden statari. 8 tragen. 9 A. de Leua. 10 vnnd nach den püchsen schützen. 11 Dieses wort fehlt. 12 barschen. 13 zeug. 14 küriß.

syden geklaitt und by vier hundert kurysser mit iern barssen, all in guldin und silber stucken geklaitt. Uff die selben ist gezogen kaysser. may. mit edlen knaben, der sind funf und zwaintzig gewessen in gelben samatin rocken uff schonen janetten und darunder ettlich mit gulldin barssen und kostlich schôn federpuschen und geschmucket; nach folgent aber ettlich Spangscher heren uff das allerkostlichesst in itel guldin stucken und foler harnisch und guldin barsen an ire janetten [1]; uff dieselben kay. may. trabanten, der sind sechs hundert gewesst, all in gelben klaydern, mit brun und graw verbrempt; darunder kay. may. geritten under aim guldin himel, uff ainem wissen hengst, uff das schenost mit aim guldin bis und guldin fornament, och guldin stegraiff, auch kay. may. in ainem gantzen kürys, darob ain guldin wapenrock an, doch das pferd [255b] mit kainer barsen bedeckt. Und for siner may. ist geritten siner may. marckschalck mit ainem bloßen schwertt, und nebend kay. may. sind geloffen 25 jung edellutt von Bollonya und gulde librock mit wißem atlas uberzogen und darob zerschnitten und rottsamatin hossen mit rott kermesin wamas von atlas etc. Auff die kay. may. ist nachfolgend geritten der grauff von Nassaw in folem kurys, mit ainer guldin barsen und gulde librock; uff in aber vill heren, all in gantzen kuryssen [2], in gelb samatin rocken; uff dieselben des grauffen von Nassaw schwadyar, by achzig kurysser in schwartz geklaytt und nachmauls vill schoner schwadyar, ir allweg hundert kurysser, auch ieder schwadyar in aygen libery; in suma das alles gemelten raysigs zugs [3] bys in 20 tussend, fast wol gerusst, sind gewessen. Nach allen dißen pferden ist gezogen sechs fenlin Spanger, welche sechs fenlin kay. may. mit im uber hatt bracht, den mertayl all buchsenschutzen mit gelben hossen, doch gantz große fenlin; und under dißen sechs fenlin [256a] sind nit under tru tussend [4] Spanger gewessen. Alls die geringen pferd sams [5] dem geschutz und den tutzen knehten, so under dem Anthone de Leua sind, uff den placz für den palast kumen [6], da haut sich der bapst mit großer kostlichhait uß dem balast uff aim seßel laußen tragen, sind im forgezogen erstlich sin offycyalles zů füß, nachmauls all sin imbasatory und die 25 kardynel, darnach der bapst, getragen, wie obstett, uff ain steling [7], so uff der stiegen sant

1 all jhrer Jeneten. 2 Auff die selbigen Kay. May. bey hundert kürisen inn gelb . . . 3 zeugs. 4 t. kneht. 5 sampt. 6 kumen seindt. 7 stellung.

Patroyn [1] kirchen darzů warde uffgeriecht worden, und da hinin der bapst uff ainen seßel laußen seczen, und sine kardynell, och imbassatory und offycyalless umb in gestanden sind, siner gewarda [2]. Und alls die kay. may. under das thor, sant Felix genant, ist kumen, da ward im unsser her am krutz fürgehallten, den kusset sin may. Daruff ward ußgeworffen vill geltz, duckaten [3] und kronen und topeltuckaten; das werffen werett lenger dan ain halb stund mit itel gold; nachmauls in der gantzen statt warf man gelt uß, itel muntz, och etlich kronen in golde, das man scheczett, ob tru tussend duckaten [256b] sige ußgeworffen worden. Und alls kay. may. uff den blacz kame bis zů der stiegen, ist sin may. von dem pferd abgestanden sampt dem grauffen von Nassaw und ethlich andern heren und [4] allso sampt demselbigen und siner may. gewardyan under dem guldin himel hinuff uff die forgemelten steling [5] gangen; und alls er hinuff kumen ist, da ist der bapst uffgestanden und sich trumaul gegen siner may. genaygt; und alls sin may. zů dem bapst hinzů ist kumen, ist er uff bede knie gefallen und dem bapst sine füß kusst und nachmauls uffgestanden und im die hend kusst und nachmaulls an die backen; nachmauls ist er wider uff des bapst gerechte syten kniget und allso kniget beliben, bis die andern heren all im die füß kusst habend. Auch allso kniget haut kay. may. zum bapst gesagt: „Helger vatter, ich bin by uwer helykait, da ich mich lang zyt uff gefröwt hab, erbutt mich ain der vater [6] des kristellichen geloubens, und mine werck solend mer frücht bringen alls mine wort“. Solichs haut er im latin [257a] zum bapst gerett. Allso ist der bapst uffgestanden und sin kay. may. trumaull kusst an sin may. backen und gesagt: „Kay. may., ich beger gnad und gib mich schuldig“, haut och den kay. gebeten, sols im nit ferubel haben [7], das er im die [füß] [8] hatt laußen kussen, und gesagt, es syge nit sin will gewessen, aber die cermonya wollens allso haben, wan ain kay. die kron holt. Allso habend sy welthlich an ainandern anpfangen. Und haut der bapst kay. may. by siner gerechten hand ab dem gestůl gefürt bys uff die stieg, ist nachmauls der bapst in den balast getragen worden, und kay. may. ist von sant Patron [9] gangen in die [10] kirchen

1 Patroni. 2 Guarda. 3 eittel Duckaten. 4 ist. 5 stellung. 6 Erbeut mich ein, der Vätter, des Chr. gl., wohl verdorben aus: Erb. mich an dem Vater des ch. gl. 7 vervbel haben. 8 Fehlt in der hs. 9 Patroni. 10 Hs. der.

und sant Patron [1] hopt kusst und wider mit sin heren zû fûs in balasst gangen; da warend ser fill trumeter, pausunar [2] und zincken, alls kem der jungst tag. Auch wa kay. may. geriten oder gangen ist, da haut jungs und allts, rich und arm alles fur und fur mit heller und luter stim geschrugen: Vivo imperto [3] per mare et per tera! Ain solichs [257b] [geschray] [4] ward, das mancher [5] man und frowen for frôden die liechten treben [6] wayntend und mit wainenden ougen geschrigen. Furwar ain kostlich, ernstlich inzug ists gewessen; ist auch kay. may. für und für frolich und mit lachendem mund ingeritten; auch do sin may. vor dem bapst knigt, war er gantz frolich und gûter ding, schenckt och dem bapst ain guldin seckel, darin itel guldin medyan [7] mit kay. may. haupt, auch des Ferdinanduss haupt und ander hupsch media [8], alls mit ainander geschetzt uff die fier tussent duckatten in golld. Nachmauls wie kay. may. im ballast gewessen, ist im balast das groß geschoß abgangen, zûsampt ethlich morser [9] und in die tru tussend gantz und halb haucken, auch mit fier großen fredenfür uff dem balasst, och mit allen glocken gelutt, so in der gantzen statt warend. Nachmauls ist iederman zû hus gezogen, und kay. may. geschos ist miten ob dem blacz bliben gegen dem balast mit aim fenlin kneht [10] fur und für da etc. [11]. [Am sechsten tag ist Kay. May. den gantzenn tag mit dem Babst in Râtten gesessen, und auf sibenden des Monats ist sein May: dergleichen den halbenn tag zû Rat gesessen und da Beschlossen, das die krôning sol alda verpracht werden. * Darnach zog man gehen Florentz und man urlaupte die knecht mit großem guott, und blybe Jacob Freiburger dahinden, sampt Fridrich Pfluogern und Hans Ebendingern.

[1530]

In anno 1530 jar an S. Sebastianistag [20 Jan.] so weyet der windt zue Weyga den kirchenthurn umb und veill heüsser in derffern, auch baum in walden.

Und es was ain warmer winter; die hüertten fuoren den gantzen winter aus mit dem vich.]

*

1 Patronis. 2 pusaunen. 3 Imperio. 4 Fehlt in der hs. 5 manche. 6 zeher. 7 Medaia. 8 hüpschs Medaia. 9 etlich vil morser. 10 kneht, steen für und für da. 11 Die folgenden zwei blätter sind fast ganz herausgerissen. Die zweite seite war unbeschriben, die dritte und vierte enthielten den anfang des jahrgangs 1530. Das eingeklammerte ist bis * der schluss aus dem gedruckten bericht, das folgende aus B.

[260a] Item uff mentag nach mitfassten [28 März] 30 jar komend hundert wol gerusster pferd hie her, die warend dem Puntt und herczog Willham von Pegern zůgehorig. Morens, am zinstag, komend aber hundert pferd, warend och dem Puntt und hertzog Willham von Pegern zůgehorig. Allso raitten die ersten am fritag wider hinweg uff Walkilch zů, und die letzten am samstag wider hinuff in das Hegew. Mocht imen wissen, was ir fürnemen wer, und hattend kain mangel an hupschen pferden, und was gar fill gůtz adels darunder, und war in allen landen große turung an allen früchten.

Item uff sant Jergentag [23 April] im 30 jar fiell ain schne, großer dan er den gantzen winter ie gefallen war, er ging aim uber den knoden, und warend all kryesbom und die frůg frůcht in allem plůsst und ging ains tags ab, der achtung on allen schaden, welle gott.

[260b] Item kaysserlich may. hatt zur selben zitt mit ir furnemen, in Tuthsland zů kumen gen Ogspůrg uff ain trefflichen richstag. Gott geb im geluckt und der gantzen kristenhayt!

Item zůr selben zitt wollt die Lutery und der widertoff und der groß unglob in Schwitzern und in andern großen stetten nit nachlon, sunder fon tag zů tag nam der ungloub und missglob zů, es gab niemen umb sin oberkait [nut] [1], ain iettlicher were gern selbs her gesin, und was alle angst, kumer und nott, tury an allen früchten, nutt ußgenomen. Ain malter fessen gallt gern 4 g und ain malter habern 2 g, das ist war [2], dan ich hon das uffgeschrieben uff sant Helenatag [22 Mai] im 30 jar.

Item zůr selben zitt im 30 jar war solich zwichtracht under allen Schwitzern, das davon nit zů schriben ist, es war uber alle mauss wider gott und sine gebott miner achtung. Gott geb geluckt!

[261a] Item uff unssers heren fronlichnamsaubend [15 Juni] im 1500 und 30 jar do raitt der großmechtig kaisser Karolus mit großem, mechtigem zůg und folck von fürsten, graffen, rittern und adel, das darvon nit zů schriben ist, gen Augspů[r]g uff ain ferschribnen richstag allen kurfursten und richstetten, und wertt der richstag fon siner inrutung bys uff des helgen kritztag am herpst [14 Sept.]. Was man aber da gehandlet haut, wais ich nit zů beschriben. Es was aber in allen landen ain große, mechtige turung in allen früchten, an korn, win, flaisch,

1 Fehlt in der hs. 2 Hs. jar.

fisch, ancken, saltz, schmalz, gar nutt ussgenomen, und was niema dem andern gar behollfen in kain weg.

[261b] Item im selbigen jar starb frow Margrett, des loblichen kaissers Maxymillianus thochter, der gott genad.

Item im selbigen jar kam ain sterbatt ongefarlich umb pfingsten [5 Juni], ain pestelentz. Im seben sterbatt do starb Paulle Mutz uff sant Barnabas auben [10 Juni], mornens fůrt man in zů grab; der was ain frolich gůt welltman, witt bekant und ain recht schimpfman, dem gott genaud und allen krisstenmenschen. Allso sturbend von Barnabé ungefarlich bis winechten 600 und 25 menschen, 4 erlicher priesster und erlich riechter und rautsfrind und sunst erlich personen, wib und man, jung und allt. Do starb mir min lieber sun Michel an sant Margreten aubend [14 Juli] und min lieber gemachel an sant Ostwaltzaubend [4 Aug.]. Gott genad al glebigen [1] selen!

[262a] Item im selben jar do war noch allenthalb die schantlich seckt und Lutery in den großen stetten, das kainer nit mocht herfaren, wer mit truwen dem andern bystand mochte thůn, dan das all stett, all fürssten, all richstett, all heren, ritter, graffen, all gantz und gar gerusst was, alls solt man all tag an den Thürcken ain zug thůn; alls es och gar im gantzen romschen rich kain andere mayning war, dan man wellte mit gantzer herskrafft ain zug an den Thürcken folstrecken, aber es ferzoch sich; uß was ursach, ist mir nitt wissend. Und wůrden zůr selben zitt all kryeg in Spanigen, Rom und England und allthalb angestellt, und hatten die lantzkneht groß armůtt in allen landen.

[262b] Item der großmechtig kaisser Karollus lag zů Ogspůrg mit allen kurfürsten und fursten on zall, von unsser her fronlichamstag bis uff des hellgen kritz tag am herpst [16 Juni bis 14 Sept.], do raytt er hinweg in das Niderland gen Bryssel in Braband, da lag er woll uff ain jar lang. Und was im selben jar allenthalb gůtt frid, aber alle ding fasst tur, nutt ußgenomen.

Item im selbigen jar fergett ain ersamer rautt ainer statt Villingen iern bůrgermaissster, junckher Jacob Beczen, und iern stattschriber mit namen Hans King von Kostencz hie ab gen Ogspůrg zum kaysser mit etlich befelch, uff sant Ostwaltzaubend [4 Aug.]; die ritten hinab gen Ogspůrg und ferstrackten irn befelch mit gantzem flis und ernst.

1 Hs. gebigen.

[263a] Item alls sy ge Ogspûrg kamend, mochten sy nyt fûr k. m. komen, und wolt in der kosst zû groß ufflauffen. Und uff solichs kam der schriber wider heruff, und belaib der bûrgermaisster zû Ogspûrg und procydiert fûr und fûr, bis er fon der kaisserlichen magestatt trulich und frinthlich enpfangen und erlich abgefergett ward mit aim erlichen zaichen ains hopbaners, mit aim erlichen zaichen des großen sygels und des klenen sigels und mit aim erlichen zaichen der stattbûchs. Alls er so loblich und erlich mit aller handlung, on nott alls zû beschribend, abgefergett war, des hatt er groß fred, dan ess war im von wegen ainr statt Villingen geben wapenbrieff zû ewigen zitten, die in zû haben und zû fûren von ir gûtthatt wegen, die ain statt Villingen allweg am huss von Osterrich gethon hatt und noch, ob gott will, me thûn [wurd] [1].

[263b] Item alls nun der bûrgermayster ainer statt Villingen, juncker Jacob Betz, von Ogspûrg hin und her haim wollt, do kam er an sant Barthlomesaubend [23 Aug.] gen Gissingen, da belaib er uber nacht. Mornentz ampott er herin, man solte im engegen ziehen. Des was man willig und frolich, jung und allt, und zoch mit dem geschutz hin und mit frolicher ordnung, wol uff die funf hundert man. Do ward er von den ferornanten erlich und frolich wol enpfangen. Er hatt och das hopbaner dûrch Ulm und ander stett allwegen laußen fliegen. Alls er aber her uff den placz kam, und der huff zerluff, befalch ain ersamer rautt, aim ietlichen, der hinußgezogen wer, dem solt man geben 4 kritzer. Das traff 500 baczen. Do war alle frod in jungen und allten.

[264a] Item zû der selbigen zitt hatt ain ersame statt Fillingen ain genedigen romschen kaisser, desgelich ain genedigen romschen king und king zû Ungern und Beham uß fill woltatt des purenkriegs und die woltatt des kristenlichen globeus. Des waren wier alle frolich [2].

*

1 Fehlt in der hs. 2 Der vom 10 August aus Augsburg datierte, mit unterschrift und siegel Ferdinands versehene wappenbrieff enthält das neue wappenbild (roten adler in blauweißem schild, über dem helm einen aufrechten pfauenschweif), das er seinen getreuen Villingern verleiht. „Wan wir nu guetlich angesehen und betracht haben“, so heißt es wörtlich, „. . . . sonderlich das sy, die gegenwurtigen burgermaister, rat und gemaind in nachvolgung der obbemelten irer voreltern fuesstapfen die zeitherr unsserer regirung, als namlich in der gemainen aufruer und emperung im nachstverschinen funfundzwaintzigisten jar verganngen, und dann seither im zwispalt und missverstandt ünsers hailigen cristenlichen glaubens, als die got

Item im selbigen jar was gůt frid in thutz und welsch land allenthalb.

Item im selben jar ward aller frůcht ain gůtt nottdurft, aber es gallt 1 malter fesse 3 g, 1 malter haber 2 g, item 1 maus win 1 kritzer [1].

1531

[265a] Das ist der absagbrieff, [so][2] die funf kristenlichen ort, namlich Luczern, Ure, Schwitz, Underwallde und Zug den von Zürich zůgeschickt hond, wie hernach folgt von wort zů wort; dem ist allso geschehen im 1500 und 31 jar [3]:

Dem bůrgermayster und ratte und dem großen ratt, so man nempt die zway hundert, und der gantzen gemaind der statt Zürich fůgen wier hoptlutt, banerheren, ratt [4] und gantz gemainden dißer nachbenempten orten von Luczern, Ury, Schwicz, Underwallden und Zug gemainlich und sunderlich mit dißem unsserm offen brieffe zů wissend: Nachdem und wier sampt und sunders nun lange zitt daher uber unsser gemainlichen und sunderlich gnůgsamen erlich, erber und zimlich recht bietten und begeren, och wider formung [5] der geschwornen punthten, dem uffgeriechten landsfriden wider kristenliche zůcht und ainykaitt, [265b] wider aygnosseste truw, liebe und frunthschafft, och wider alle natturliche recht und billichhait von uch und denen, so uch anhengyg sind, nit allain, sonder och von unssern aygnen lutten, so ir uns wider gott, er und recht und wider vermog der pundden und alle billichhait all zůgeg [6], uch selbs anhenyg gemacht, allso das die an uns truwloss, bruchig und maynaidig worden, uns unsser gewalltsame und gerechtykaytt, so wier an der hoptmanschafft Sant Gallen und der fogtyg im Rinthall und sunst an fill mer ortten [7], enthseczst, habend [8] uns die gewalthaklich for, unersegtigett des uns mit fill hinderlistigen [9]

eer und erberkait vor augen und liebhabenden, bestendigen, cristenlichen, getrewen und gehorsamen underthanen vast wol gehalten und damit ir eerlich, loblich gemuet, lieb und trew, inmaßen sy got, unns und inen selbs iren pflichten nach schuldig, genugsam bewert haben“ etc. 1 Die folgende seite ist unbeschrieben. 2 Fehlt in der hs. 3 Der text ist im ganzen übereinstimmend mit dem in der amtlichen sammlung: Die eidgenössischen abschiede IV 1 b s. 1180, mitgeteilten. Die folgenden noten enthalten die abweichungen. 4 rät. 5 vermög. 6 abzügig. 7 Ergänzt: gehept. 8 haltend. 9 hinderlisten.

uns under uss selbs unains und widerwertig zů machen und mit der gefarlichhaitt von unsserm waren kristenlichen, althargebruchten geloben zů tringen [266a], und gebend für, wier wollend gotz wort nit horen, allt und nuw testament nit lessen laußen und deshalben die gotlossen, boeswilligen flaischferkoffer, ferrettisch bôswicht gescholten, und so wier uwerm nuw erdiechten glouben nit angehengt [1], schlahend ir uns profant und failen kouff ab, und [2] hiemit understond, zů hungersnott [3], zwang nit allain uns, sunder das unschuldig kind in můterlib zů ferderben und fergonnen uns des, so uns gott gunte und das, so nit das uwer, noch uff uwerm ertrich gewachsen, und uns frum, biderb lutt gern gunend, schlahend ir uns ab, welches offenlich und frefellich wider die pundt und der [4] vor uffgeriechten lantzfriden gehandlett, und der dinge fill, damit die pundt und der uffgeriecht lantzfrid an uns offenlich gebrochen, und, so wir uns der dingen halb fon [5] frid, růw und uffenthallt willen gemainer [6] [266b] umb alle die hendel rechts erpotten, darnach geschrugen und, das ir uns des gestendig sin, ermant und gemant nach sag der puntnuss, och andre ort uns darzů zů hellfen munthlich und geschrifftlich ersůcht; aber nit das ir uns [7] gestendig sin, noch sich iemand erzaigte, der uns darzů hellfen, sunder habend nun ain lange zitt semlichen trang und unbilichhaitt erliden můßen und so dan semlichs hochmůtz und gewallts gegen uns zů gebruchen kain end sin, und uns weder recht noch ainich billichhaitt gefolgen mag, durch welchs wier getrungen, semlichs gott, siner werden můtter und allem himelschen hôr, och allen frumen, denen gerechts und billichs gefallt, zů klagen, und so uns dan bisher lang schanthtlich [8], villfeltiger tratz, gewallts, hochmůtz wider recht und alle billichhaitt bewissen und unsser for und nachgeben, recht erbietten, [267a] noch erbietten [9] und begeren, och kain billichhait nit hellfen und deshalb weder gottlicher eren, noch siner gerechtikaitt ferschonett, och uns und den unssern semlich schand, schad [10], schmach, ferachtung, gotzlestering und hochmůt ferer nit zů gedullden, noch liden, sonder uns for gott und der wellt yemer [11] fe[r]wislich sin: sind wier zů erretung gotlicher eren, globens und der gerechtikaitt, umb sins helgen namens willen semlichen ungerechten frefflen, bossen gewallt uß gottlicher und des himelschen

1 anhangen. 2 uns. 3 in hungerszwang. 4 den. 5 um. 6 Dazu: eidgnoschafft. 7 Dazu noch: rechtens. 8 sömlicher. 9 noch erb. fehlt. 10 Fehlt. 11 Fehlt.

hôres krafft niderzůlegen und ze strauffen und uns selbs zů recht den [1] unssern und der billichhaitt zů ferhelfend trungenlich feruorsacht und zů recht [2] benogtigett und wellend, so fill uns gott krafft, gnad und sterke ferlicht, die mit der hand und gewalltiger thatt an uch rechen und semlichen unbillichen, můtwilligen zwang und trang witer kainswegs nachlaußen, das wier [267b] uch und allen denen, so uch darzů hillflich und anhengig, hiemit haytter ankunden und dardůrch unser eren gegen uch fůr uns und alle die, so uns herin anhengig und hillflich sind, ferwart wellend haben. Zů ůrkund diß gegenwůrttygen brieffs, den wier zů warer gezugnuss mit unsser getruwen, lieben Aygnossen von Zug sekrett und insigel bewart haben in unsser aller namen und geben uff mitwochen den fierden tag Ocktobris nach der gebůrt unssers lieben heren und seligmachers Krissti gezellt 1500, darnach im ains und trissigosten jar.

Item uff zinstag nach sant Michels [3 Oct.] schicktend die fon Rottwill ain botten her ge Fillingen mit aim brieff, wie ain ubelteter, der wer dem byschoff von Spir, uß siner gefencknus uskumen, [268a] mit anzaygung siner klaiding, und wie er mit sim namen hieße, namlich Hans Hallm von Blochingen. Alls ma den brieff for raut hort, hatt man acht; allso ging er glich bald zů dem Oberthor herin und ging gestracz ge sant Johans, do was ain priester, der was von Nendingen [3], des hatt Hans Hallm kuntschafft. Allso ward man des gewar und fing in zů sant Johans und nam in uß der frighait und fůrt in uff das ratthus und ferorduatt die siben [4] mitsampt dem schriber und den knehten, die fůrten in in den Diebsturn und warend by im in dem turn von den 11 bis am auben, da es 4 schlug. Der bekant und ferjach mer dan 400 stuck mort, ferrettery, diebstall, straßrobery, das er allenthalb im Wietenberger land, desgelich zů Strausbůrg, im bischtum Spir, im Ries, im Elseß und allenthalb [5].

[268b] Alls nun solichs ußschal [6] allenthalb im land, do schick[t] [7] das regement zů Stůckart ain bottschafft zum king ge Spir und brachten ain mandat uß mit des kings aigner hand underschriben, man solte Hans Halmen hinuß geben; warend salb 7 zů ros und ain ledig ross.

*

1 dem. 2 zuo rach. 3 Würt. o. Tutlingen. 4 Der ratsausschuß in Villingen, bestehend aus zwei richtern, zwei zunftmeistern und dreien aus dem gemeinen rat. 5 Es fehlt das verbum, etwa: gethon. 6 Prät. von ußschellen = kund werden. 7 Hs. schrick.

Aber man fergett sy ler hinweg; nache raitend sy dem king nach bys gen Ispruck, brachten aber uß mit des kings hand underschriben [1]. Uff fritag nach sant Othmarstag [17 Nov.] gaben wier dem fogt von Ballingen zů anthwart, Hans Halm wer zum tod ferurtailt und würde der nachrichter [2] in mit dem rad riechten erstlich, nache in an 4 stuck howen und die stuck uff die 4 straßen hencken nach lutt sins großen ubels. Das geschach uff samstag nach Othmare [18 Nov.] im 31 jar. Sin ferjecht was mer dan 28 bogen bletter, man ferlas im aber nit das tritt tail. Gott gnad der armen sell!

[269a] Item es was gar ain warmer winter und gar wenig schne und gůter frid in allen landen, und ward im selben jar allenthalb fast uß der maußen fill wins und aller frůcht genůg und fyruß fill ops, aber der fürkouff hatt allenthalb oberhand, der wolt sich nit laußen temen.

Item im selben jar ferharatt der romsch kaisser zů Bryssell in Brabant und regiert das gantz Niderlant, und hort ma gar nutt in allen landen, dan das die großt schellmary was mit der Lutery in den grossten stetten, das man nit mess hielt, noch kain sackrament hielt. Das was wider den kaysser und wider den king, sin brůder och.

[269b] Item derselbig sumer ging mit friden in allen landen, das die kriegskneht groß armůtt herlitten, dan sy by kaim heren dienst funden.

Item uff solichs, wie for geschriben stat, was den funf kristenlichen ortten im Schwitzerland begenatt im 29 jar, namlich Schwitz, Ure, Undderwallde, Luczern und Zug, die wolltend nit Luters sin, noch werden und by dem waren kristenlichen globen beliben. Des würden sy von den fon Zürich, Bern und allen andern gewaltigklich uberzogen in aim klosster, haist Mure [3], und můsten die funf kristlichen ort den fon Zurich und andern ortten die puntbrief, die sy hatten ge kingen und kaissern, hinußgen.

[270a] Item und uff solichs alls [sich] [4] die fromen funff krisstenlichen ort, wie sy forher nemst sind, litten den großen ubermůtt fon den [5] fon Zurich mit irm keczersen bredicanten, genemt der Zwyngle, desgelichen von den von Bern und allen ortten, umb das sy nit wöllten fon dem waren kristenlichen glouben ston und uff irm keczerssen leben

*

1 Es fehlt das object, etwa: ainen brief. 2 Hs. nachritter. 3 Muri im k. Aargau. 4 Schreibfehler. 5 Hs. die die.

ferwilligen: do understůnden alle ort, kains ußgenomen, die dem Zwingle und der Lutery anhengig warend, die funf krisstenlichen ort in ierm land zů hungersten und ferletten in all straußen, das ina nutt zů mocht gon, weder korn, win, noch saltz, und ferursachten die 5 ortt zů aim ernslichen krieg, wie hernach folgt.

[270b] Item alls nun die funf krisstenlichen ort solichen hochmůtt, zwancksall und [1] můßten herliden, do tattend sy alls frum erenlutt und wůrden rettlich, die straußen uffzůthund, darmit sy in irn lender nit hunger sturbend; daran welten sy seczen ir lib und leben, und by ainander trulich zů bliben, ass [2] der anfang aller Schwitzer, die ire forfarn, och gethon hetten.

Item und uff solichs do zoch man uß wider alle, die wider die funf ort warend, zů Luczern mit sechs tussend man und zůgen und nomen in ain komitarig, die was der von Zurich, hies Hitzkilch [3], uff zinstag for sant Gallentag [10 Oct.] im 31 jar.

[271a] Item als solichs die von Zürich gewar wůrdend, do ließen sy den stůrm angon in gantzem Zurichbiett und in gantzem Thurge, Arge und Klecke und in gantzem Bernerbiett und in allem Schwitzerland, alle wider die frumen kristenliche ortt. Aber sy warend no nit herschroken und hattend hoffing zů dem allmechtigen gott und Maria, siner werden můter, und zů allen gotteshelgen, alls ain ieder kristenmensch vor gott schuldig zů thůnd ist. Allso ferharatend die funf frumen kristenlichen ortt mit gůter sorg und wacht zů Hiczkilch im Zürichgepiett den zinstag und die mitwochen for Galle im 31 jar.

[271b] Item uff mitwochen for sant Gallentag [11 Oct.] im 31 jar do zugen die von Zurich uß mit aller macht, was zum stritt gehert, mit aller ir lantschafft, mit aim mechtigen folck und zugen in ain klosster, haißt Kapel [4], ist den von Zürich zůgeherig. Allso wurden die frumen kristenlichen ort des gewar und machtend zwen huffen, und stack ain ietlicher ain thanast an [5] sin barrett oder hiernhuben, und was ir krigschlach: „Drin in unsser lieben frowen namen!" Allso werett der erst angriff von den frumen kristenlichen ortten uff mitwoch und dunsstag for sant Gallentag im 31 jar.

[272a] Item uff donstag for Galle [12 Oct.] im 31 jar da ge-

1 Das folgende wort fehlt. 2 = als. 3 Die Deutschordenscommende Hitzkirch im k. Luzern am Baldeggersee. 4 Kappel n. von Zug. 5 Hs. und.

schach namlich die schlacht von den funf kristenlichen ortten wider alle ir widerwertigen zů Kapel, und herschlůgen die funf krs. ort ob den sechs tussend man uff der von Zurich siten zů tod und schlůgens in die flůcht und gewunend ina ab zwaintzig stuck buchsen uff redern und ob acht hundert hackenbuchsen und all ir propant [1] und was zů dem stritt gehert, und behůltend das feld mit gott und erlichem sig und ferjagtend den huffen mit der flůcht bis ge Zurich in die statt und gewunend uff den tag die funf ort mer dan sechs fenle, im 31 jar.

[272b] Item alls die schlacht forbracht ward und man die herschlagnen besiechtigett, do fand man den Zwingle, den bredycanten, der alle keczery hatt geůbt, der hatt ain grůn klaid an und zoch under dem huffen wie ain ander kriegsman. Den nam der nachriechter allso tod und huw in an fier stuck und ferbrant die fier stuck; und wůrdend sunst 14 Luters pfaffen och herschlachen. Und komend mechtig lutt uß dem Zůrichbiett umb, der komiter von Kusnach, der apt von Kapel, der apt von Ainsidlen, der komyter von Mure und mechtig bůrger uß Zůrich und ab dem Zurichse und uß dem Thurge und uß dem Kyburger ampt und uß der Tockenbůrger herschafft; das was den von Bern und Bassel und andern Schwitzern ungeschmackt.

[273a] Item zůr selben zitt starcktend sich die von Bern, Millhussen, Bassel wider die funf kristenlichen ortt, mer dan 60 tussend starck. Aber die funf ort waren zogen in irn fortail am Zuger berg in ain flecken, haißt Par [2], da lagen sy mit ir gůter gewarsame. Und als die funf ort fernomend, das sy uff Bar zů zugend, schlugend alls die funf ort ain scharmutz an uff [an] [3] donstag zů aubend; welcher wollte lusstig sin uff ain scharmutz, der mechte sich darzů russten. Allso ward ir 600 und 42 man, die beklaitend sich all mit wißen hemdern uber den harnasch und stackt ain ietlicher man under den 642 manen ain grůnen tanast uff sin hiernhuben oder uff sin parrett, und was ir krigsschlach: „Drin in unsser frowen namen mit frőden!" [273b] Item und alls es ward am donstag zů nacht umb die mitnacht do fůlend die 600 man und 42 man den von Zurich, Bern, Bassel, Millhussen, Schaffhussen und allen den, [die] [4] den fon Zurich anhengig warend, mit der hillf gotz und Maria, siner werden můter [5], und gewunend aber alls ir groß geschutz uff redern und schlůgens in die

1 proviant. 2 Baar n. von Zug. 3 Schreibversehen. 4 Fehlt in der hs. 5 Zu ergänzen etwa: in den huffen.

flůcht, gewunen in iere fenlin ab und all ier profant, und den von Bassel iern herwagen ab, und schlůgen die 600 man und 42 man uff der Zurch siten mer dan 8 tussend man zů dott, die uff der walldstatt belaibend, on die, die in die wellden ferloren wurden. Und gewunend die funf ort gros lob und er, das was alls von gott.

[274a] Item und alls nun die fon Zurich mitsampt all irn anhengern sachen den loblichen syg, den die funf ort von gott dem heren hattend, do ward in allen Aygnossen kain hertz mer, und begertend frid an die funf ort, aber die funf ort woltend niemand darzů laußen red hallten, weder Straßbůrg, Nürnberg, Ulm, Ogspurg, Bibrach, noch ander stet, die Luters warend, sunder sy belibend uff irm kristenlich globen. Aber der king fon Franckenrich, der schickt sin bottschafft zů den funf ortten und macht ain beriecht, das die von Bern und all andre ort uß dem feld abzugend. Wie aber der beriecht ußwißt oder abgerett ist, mag mir nit zů wissend sin, man wůrt es wol hernach heren. Und beschach das alls von Galle biß uff Andre [16 Oct. bis 30 Nov.] im 31 jar.

[274b] Item der lantfogt zů Ensen lies die fier stett am Rin beseczen mit 200 man; traff es den von Fillingen 30 man, die lagen 3 wochen zů Waltzhůt.

Item die von Rottwill schickten hundert man den funf ortten zů hillf uff sant Gallenaubend, [15 Oct.] die zugend uff Walltzhůt zů und lagend da, das sy nit uber Rin mochten; und lies man sy zů Waltzhůt weder hůten noch wachen, bis das der krieg angestelt ward, fůrend sy uber Rin ge Baden zů den hoptluten der funf ortt, die fergeten sy och erlich und frelich ab. [275a] Item die fon Rottwill zugen hie widerumb důrch und belaiben uber nacht hie; morns frůg zugen sy hinweg ge Rottwill, do wůrden sy mit froden wol enpfangen und erlich gehallten. Und hattend under irm huffen ain hoptman, was ain ritter, hies her Cůnrade Mock [und hattend] [1], und ir huffen der was hundert fast wolgerusst lutt, dar warend 38 buchsenschuczen, und gabend iedem man ain monatt 6 g. Und nam sich weder kaysser, noch king, noch die von Straßbůrg, noch Nůrberg noch kain statt noch her [2]; man ließ sy machen und lůgt iederman důrch die finger.

[275b] Im selben jar was ain fasst finer herpst, und herzogtend

1 Durch ein schreibversehen doppelt. 2 Zu ergänzen ist etwa: nut an.

sich all somen, die man hatt angesegt, fasst uß der maßen in allen landen wol; und was ain gût nottûrft gewachsen aller frûcht, und kam ain maus win an ain kritzer; aber korn und haber und gersten was fasst thur, 1 malter fessen 4 g, 1 malter haber 3 g, 1 fiertall gerssten 16 kritzer; und was in allen landen fasst thur, das kain mensch ie herhort hatt.

Item es was in allen landen groß russtung under kingen, kaissern, fürsten, grauffen, ritter, adel und allen stenden, und kund nieman ferston, wo es uß wollte schlachen. Allso ließ der kaisser ain richstag ußschriben allen richstett gen Renspûrg uff Judica im 32 [17 März]. Was da beschlossen wûrt, kompt hernach.

[276a] Item im selbigen jar uff sant Andrasaubend [29 Nov.] fing es an zû schnigen und lett ain schne nach und nach gar bys uff den zwellften tag nach winechten dermaußen so thüff in allen landen, dermauß kain mensch ie mocht bedencken. Der lag so thieff uber den Wald ge Fribûrg bys uff Judyca in der fassten, das er ross und wagen ambor [1] trûg bis ge Fribûrg; und was der schne voll ains mans thieff, aber der schne ging allenthalb ab mit großem schaden am frûlling; die somen warend underm schne herstickt. Und ward in der Bar und hie umb uber 6 tussend juchart acker gerstett [2], das kam der wellt zû hillf und trosst, wiewol aller fürkouff was [3].

1532

[272a] Das jar 1532 hon ich angefangen zû beschriben uff sondtag nach Franczsy [6 Oct.].

Item kaysserlich m. lag zû Bryssel in Braband umb die winechten, aber angencz uff liechtmess [2 Febr.] im 32 ließ er ain mandatt ußgond in das gantz romsch rich allen kingen, allen kûrfürsten, allen den, die dem romschen rich zûgehorig warend, und beschraib den richstag uß, das man den sûchte und sich darzû schickte bis uff Judica in der fassten [17 März] im 32 jar, und solt man den haben und fernemen zû Regenspûrg. Der ward ferkintt allen krisstenlichen kingen, allen kûrfürsten, allen richstett [4], allen erplanden Ober und Underossterich. Was da gehandlett, kompt hernach. Gott geb geluck, amen!

1 Empor, aufrecht. 2 Gegerstet d. i. gerste gesät. 3 Die folgende seite ist unbeschrieben. 4 Hs. richsten.

[277b] Item alls die mantatta ußginend, wie forstatt, in alle kinckrich, die dem remschen kaisser undertenyg solltend sin, es sige romscher king oder king von Franckrich, Ungern, Behams oder topeltockaten [?] oder alle king, die den krisstenlichen namen Jhesum Kristum, unssern herlősser und behallter, ewenklich erend dűrch vatter, sun und hellgen gaist, item uff solichs kam der kaysser gen Regenspűrg und zů im sin brůder, king Ferdinandus, king zů Ungern und zů Beham, und kamend all kurfürsten zů im ge Regenspůrg, desgelichen all richstett, uß Hyspangen, Napols und allem Niderland, Holland, Selland, Braband, Gellern und uß aller kristenhait zů [den] [1] brůdern gen Regenspůrg uff den richstag im 32 jar.

[278a] Item alls nun all king, all fürsten und all grauffen, ritter und aller adel zůsamen komend gen Regenspůrg, do ward ain herzug angesechen und ußgeschriben in alle land wider den erbfind, den tűrckeschen kaysser, der zoch mit großer macht uff Wien zů und tett unnußpreche mort und brand. Allso beschraib man in alle land um lutt zů ross und fůß mit ernstlichen mandata und gebott, und fersprach kaysserlich magest., desgelichen sin brůder, mit iern selbs posonen darby zů sind. Da ging die schaczing zůr seben zitt durch das gantz land uff all graffen, richstett, aptya und allen, die dem rich und dem krisstengloben anhenyg warend.

[278b] Item uff solichs alls die schaczing allen richstett, kaine ußgenomen, desgelichen allen fürssten und allen grauffen und allen stetten ward, iedem grauffen sin tail uffgelegt, allso ward graff Fridrich herwellt zů aim hopt; der lett uff sine armen lutt siben tussend gulde, die letten sy uff ain bestimten tag. Desgelichen műßten wier von Fillingen uff ain bestimten tag gen Enssen schicken aynliff hundert gulde, dan wir mußten besolden für uns 40 man, und műßt iederman sin zů Lintz und Encz, und lagend kaisser und king, fursten und heren, und was all heren und fürsten gehorsam. Allso komend uff des kaissers sitten zůsamend bis uff Lorenty [10 Aug.] im 32 uber zwaymaul hundert tussend man zü ross und fůß.

[279a] Item allso zoch der kaysser, desgelich der king, gebrůder, von Lincz und Encz hinab ge Wien mit allem folck zů ross und zü fůß mit allen fürsten, grauffen, ritter und knehten frolich und gantz wolgerusst, in der hoffing, der Tűrck wűrde ier wartten, so wolltend [sy] [2]

1 Fehlt in der hs. 2 Fehlt in der hs.

umb des krisstenlichen globens willén ain frolich schlacht im namen gotes thůn. Allso was der tůrckes kaysser mit sim gewalltigen huffen wichen und floch wider in sin land. Allso komend denoch uff unsser siten des Tůrcken nachzug an und schlůgend dem Tůrcken ob achtzig tussend man zů tod und ließend den Tůrcken hinfaren, und kam der gewalt uff unsser sitten nit witter den ge Wien. Do gab man allen ůrlob und zog man ab; hatte gewert 3 monatt.

[279b] Item alls nun all fürsten, grauffen, ritter, all richstett und aller adell und der gantz huff zů ross von allen landen iederman haim zoch, do zoch der kaysser den allerneschten uff Mantowa, desgelichen der king mit sim huffen gen Issbruck zů biß uff winechten.

Item allso was dem krieg der boden uß, do das gelt ward in die seckt gebracht.

Item im selben jar ward wenig frůcht, korn und haber und rocken und aller frůcht, und was tur in allen landen. Es kam ain malter korn an $3^1/_2$ g, 1 malter haber an $2^1/_2$ g uff Thome [21 Dec.] im 32 jar. Item im 32 jar ward gůtt win uberuß in allem land; gab man ain mauß gůtz wins umb 4 ₰, und ward der mensch gantz frolich [1].

Im 1533 jar.

[280b] Als kaysserlich magestatt mit sim huffen Spanger und mit fill frumen lantzknehten gen Bony [2] was kumen, do gab kaisserlich mayg. alle[n] frumen lantzknehten ůrloub, das all allt kriegslutt warend, wol bewert mitt rucken und zug [3] und das allermerer tail mit topelhacken. Die můßtend all uß dem land und zugend mit großer armůtt in das Thutzland und, wo ain iethlichen gott hinbeglaitt; und wusst kain lantzkneht kain beschaid, weder von fürsten, noch heren, noch richstetten. Und warend die lantzkneht gantz arm und můßten uß dem land bettlen; mencher kneht, der tussend kronen hat gehept, můßt am herpst pettlen.

[281a] Item [im] selben jar, alls der kaisser die lantzkneht hatt abgefergett zů Blongya, do russt er sich mit sim folch widerumb in Hyspangya uber mer.

Item man fermaint, es wůrd denselben sumer fill krieg und uffrůr, aber ess ward nutt.

*

1 Die folgende seite ist unbeschrieben. 2 Bologna. 3 D. i. rückenpanzerstück und (übrigem) zeug.

Item im selben jar hatt iederman ain große hoffing, es wůrd ain frůchtbar, geluchhafft jar an allen frůchten, und herzogtend sich alle somen so frůchtbar und alle bom, das der mensch hoffing hatt ain[s] glucktbafften jars, dan die wellt gantz und gar arm und notig [war] [1], dan die ture hatt woll 6 jar an ainander geweret. Gott helff unss!

[281b] Item im selben jar war noch die Lutery fasst im Schwitzerland, im Zurichpiet allenthalben, das man kain mess hatt, noch kain allthar in kainer kilchen, noch kain piltnis. Item im Bernerpiet desgelich och wie Zurich, desgelich alle ort, uberall hatt die Lutery uberhand und der widerthoff och. Es was aber fasst thur im Schwitzerland, win und korn und alle frůcht.

[282a] Item der king von Franckrich schick[t] sin bottschafft ge Baden und hette gern 30 tussend Schwitzer gehapt, wolt in all ir ußstelig solt geben hon, aber sy woltend nit zuhen.

Item die funf ort Luczer[n], Schwitz, Ure, Underwallde und Zug ferharetend uff dem waren, kristenlichen globen und hettend all ander Schwitzer nit angesechen. Gott sige ina bystendig in irm gůten fürnemen!

[282b] Item im selben jar uff donstag nach mitterfassten [14 März] umb die zway gegen dem tag hat des megers frow zů Norsteten ain wesch gehapt in der kuche, und ging das hus an und bran das in dem hus fier menschen: zway kind und ain magt und dem meger ain sun, was 14 jar allt, und ferbran im hus 36 hopt fech; darunder warend 14 kůgen, das ander was gust fech [2], und ferbrann im ain spicher und fasst fill korn und sch[w]ineflaisch und ancken, und ferbrunend im 16 imen am banck, und ferbran im hus und spicher, alles das da was, hůnr, tuben, kaczen, nutt ußgenomen, und ferbran der meger am lib fasst ubell, und wer uß kam, der was můternackend.

[283a] Item uff solich[s] hatt man ain groß mitliden mit dem meger und sim folck, dan er hatt fill kind und ehallten, die ferbrunen warend an klaider; den gab man um gotz willen, dan ess was groß angst und nott, das darvon nit zů schribend ist. Er hatt aber ain schur nebend dem hus ge Fogenhusse [3], da hatt er zwen zug ochsen und

1 Fehlt in der hs. 2 So heißt hier das schmal- oder jungvieh bis zu einem oder anderthalb jahren. 3 Voggenhausen, im 30jährigen krieg abgegangen, lag w. von Nordstetten.

ross; und was darin wås, dem geschach gar nutt, darmit er ferursacht widerumb zů buwend. Do warend im die nachbar uß allen dorffern so gunstig und frontend im das holtz uff die hoffstatt, und gab im ain rautt 24 malter, ain jarzins zů bustur. Allso butt er 2 husser wider und hewet und ernt im 33.

[283b] Item im selbigen jar herhůb sich widerumb die fart nach dem korn gen Straspůrg nach ostra [13 April]; dan dy meger in der Bar und in dem Hege und in dem Klecke allenthalb ußgeßen hattend, darmit sy die nott trangt und der hunger, all hieher zů farend, und korn koufften von den fürkoffern von Wolfach, Schi[l]tach, Genenbach, Hornberg und fon hinen, die all das korn holtend zů Straßbůrg. Und ferschribend sich die flecken und dorffer all hinder ainander, der fleck umb zway hundert g, der umb hundert; und ferschribend sich die von Brullingen hinder ainander mer dan umb fier hundert gulde, desgelichen die becken von Leffingen, Nidingen, Huffingen, Fürstenberg; und ging dasselb korn alls hinin bys ge Fenedig. [284a] Item es ist fon der kornfart nitt zů schribend die mechtig fille des korns uß Straßbůrg; gallt ain mallter $2^1/_2$ g 4 kritzer, und gabend den puren zill bis uff Martine im 33 jar.

Item der haber gallt 2 g 15 kritzer. Item wen die von Straßbůrg nit werend gewessen, so wer ain malter fessen an 4 gulde kumen, und were fasst große nott by uns und in allem land gewessen; dan die für ging fur Bassel hinuff in das Schwitzerland, desgelich die für ge Rotwill und Spaichinger tall hinuff ge Uberlingen und Lindow. Es war ain großer jomer, der handwerksman laid große nott mit im und sinen kinden im 33.

Item uff den hellgen grünen donstag [10 April] zwischa achten und nunen im tag, alls man fon der kilchen was komen und man ob dem morgenmalle war, do ging ain fur uff in des schulthaßen huss zů Schiltach oben im huss; fon demselben fur ferbran Schiltach das gantz stettle gar uß, neher dan in ainer stund uff den boden hinweg, das nitt so fill holtz belaib, das ma hette aim kind ain můß machen [kinen] [1]. Do ging die red uß, der tuffel hette Schiltach ferbrent. Da ward ain frow gefangen zů Oberdorf, die ferjach, wie sy und der tuffel gehandlett hettend. Die ferbrant ma, und

1 Fehlt in der hs.

ging an truck darvon uß in alle land, wie es [1] hergangen wer uff grůndonstag 33.

[285a] Im selben jar uff Johanis zu sungeten [24 Juni] ward ain endring gemacht, das man den raut mindert. Dan dozumaul [2] ging uß ieder zunft trig man und 12 riechter und der schulthas, das warend 43 man. Allso macht man uß ieder zunft zwen man und 12 riechter und ain schulthaßen, das warend 33 man. Und do man den raut hatt beseczt und ferlass uff sant Johans tag, do komend 4 riechter ab dem geriecht und 10 man uß dem raut, und wůrdend sunst zwen och ußer ferornatt, allso, das der [raut] [3] wider beseczt ward mit 4 nuwen riechtern und uß den zunften allenthalb, darmit der raut beseczt ward uff Johanis im 1500 und 33 jar. Gott geb allweg geluckt!

[285b] Item im seben jar lett ain ersamer raut an die schaczing, die man můßt geben kaisserlich m. und kincklich m.; traff uns hie zů Villingen 11 hundert gullde. Da macht man truw zill zů, das erst uff die allt fassnacht [2 März], das ander uff osstra [13 April], das tritt uff pfingsten [1 Juni]. Da was niema frig, weder gaisstlich, noch weltlich. Das kam der wellt fasst ubell, dan alle ding uß aller mauß thur was, nutt ußgenomen, bis an den win, der kam an ain kritzer, aber er was fasst sur. Sunsst waß alles thur, was der mensch leben solt, und was gros armůt under dem gemainen folck, das ie erhort was zur selben zitt.

Item im selben jar ongefarlich umb Barthlomey [24 Aug.] fing man an zů buwend an der usser bruck form Oberthor, die ward ußgemacht uff sant Martinsauben [10 Nov.]. Do brucht man fasst fill gehowen stain zů, die zů dem minster geornatt warend. Da rett der gemain man dem raut fill in denselben buw.

Item von der fůring gen Strasbůrg nach korn ist nit zů schriben, dan es nit zů geloben ist, dan menge nach[t] 50 oder 40 wegen hie lagen, åll nach korn ge Lindow, Bregencz, Uberlingen und allenthalb. Von der ture ist nit zů schriben. Gott ferlich uns ain gelucklich jar. Amen!

[286b] Item es gallt ain malter korn uff den fůrkouff zů Thainingen [4] ongefarlich umb Barthomey 5 gullde; das maß man uß uff ain

1 Hs. er. 2 Geschah seit 1418 (vorher bestand der rat aus 72 mitgliedern). Die ratserneuerung fand in Villingen immer auf S. Johann zur Sonnenwende statt. 3 Fehlt in der hs. 4 Thuningen.

sontag for der mess. Das was mir gar ain missfallen, aber der fürkouff und der wůcher hatt obhand in allen landen, und was alles thur, was der mensch leben sollt, nutt ußgenomen in kain weg. Es ward och im selben jar im Brissge sur win, aber am se und zů Uberlingen fasst fill und gůtt. Und was in allen landen große russting, und wisst niemen, wo und ge wem. Allso endett sich das jar uff Thome [21 Dec.] mit großer kellte.

BERICHTIGUNGEN UND ZUSÄTZE.

In den ersten zwei druckbogen steht einige mal j statt i in den wörtern: ie, iederma, iederman, ietlicher, ima, iema.

Seite 1 z. 3 v. o. setze hinter komen :.

S. 1 zu note 5: Konrad I starb am 21 Mai 1271 in der schlacht bei Wieselburg in Ungarn, mit ihm graf Gottfried von Habsburg-Laufenburg. Siehe Riezler, geschichte des fürstl. hauses Fürstenberg s. 112.

S. 6 nota 6 dem schwäb. bund statt den sch. b.

S. 9 z. 14 v. o. wartend statt wortend.

S. 9 z. 8 v. u. geschadgett st. geschädigett.

S. 18 z. 2 v. u. frodfurer st. froedfurer.

S. 19 z. 8 v. u. getrunken st. getrůnken.

S. 22 z. 13 v. o. großem st. grohsem.

S. 23 z. 10 v. u. fierkeffler st. ferkeffler.

S. 23 note 3 vorkäufer st. verkäufer.

S. 24 note 3: behamst und behams eine art ursprünglich böhmischer groschen.

S. 27 note 3 primula st. betonica.

S. 35 z. 17 v. u. ritter st. rutter.

S. 38 z. 11 v. o. imen st. imėr.

S. 45 z. 1 v. u. zu Michel Mauller: Dieser Michel Maler ist der enkel des Balthasar Maler (nach dem Villinger bürgerbuch hiessen sie eigentlich Gedescher), welcher im burgundischen kriege gegen Karl den Kühnen vor der schlacht bei Murten 1476 den Eidgenossen die österreichischen hilfsvölker aus den Waldstädten zuführte, während sein sohn Bernhard als fähnrich diente. B. Maler war dem kaiser persönlich bekannt und von ihm wegen seiner kriegerischen tüchtigkeit geschätzt. Er starb 1519 in Villingen 105 jahre alt. Ein anderer sohn, Balthasar, trat 1515 in das kloster Königsfelden im

kanton Aargau, verliess dasselbe 1524, heiratete eine Königsfelder nonne, Küngold von Graveneck, und wurde 1532 in Zürich bürger. Sein Sohn Josua schrieb als pfarrer in Winterthur eine interessante selbstbiographie bis 1596 (sie soll sich zu Zürich in privathänden befinden). Kefers handschr. miscellaneen fol. 268 ff., wo noch weiteres hierüber mitgeteilt ist zum teil aus: G. E. v. Haller, krit. verzeichniss aller schriften, welche d. Schweiz ansehen II s. 365, Bern 1762 (auch in dessen bibliothek der Schweizergesch. II s. 292). Derselben familie gehörte der 1500 in Villingen geborne, später hervorragende polyhistor Georg Maler (Pictorius) an, der auch dem Sebastian Münster beiträge zu seiner kosmographie lieferte.

S. 47 setze als note zum letzten wort: Siehe Klüpfel, urkunden zur geschichte des schwäb. bundes, XXXI publikation des litt. vereins II s. 62 bis 65. Spiegel der ehren des erzhauses Österr. VI s. 1289.

S. 51 z. 7 v. o. ist hinter Hochbůrgund das und zu streichen.

S. 53 zu Bundschuh setze die note: Ein schreiben der Villinger an die von Freiburg vom 16 October 1513, in welchem die Villinger jene ihres beistandes versichern, wie sie sich eines solchen nötigenfalls auch von ihnen versehen, steht bei Schreiber: Der Bundschuh zu Lehen s. 70. 71. Nach s. 7. 49 hatte Jos Fritz, der anstifter der unruhen, vorher auch in Villingen und Horb gewohnt.

S. 53 z. 12 v. o. ußgon st. ußgohn.

S. 54 z. 16 v. o. zitt st. ziht.

S. 54 z. 11 v. u. walchers mille st. Walthers m.

S. 66 z. 6 v. o. nidertruck st. niedertruck.

S. 67 z. 12 v. u. ab der bruck st. ob d. br.

S. 68 note 3 $^1/_4$ fl. st. $^1/_4$ kr.

S. 77 note 5 tunsen st. tunen.

S. 80 z. 3 v. u. kumen st. komen.

S. 83 z. 14 v. o. zugend st. zůgend.

S. 85 z. 8 v. u. genůg st. genug.

S. 90 setze als note zu sturben: Darunter der ganze Franziskanerkonvent: Denuo [wie 1493] fratres omnes hujus conventus morte ac grassante peste fuerunt misere sublati. Kefers miscell. fol. 1 aus einer wahrscheinlich verlornen handschriftlichen chronik der Villinger minoriten.

S. 122 z. 15 v. o. falckanetle st. falckanette.

S. 123 z. 12 v. o. [29 Mai] st. [20 Mai].

S. 127 zu note 5 setze hinter 43 das wort mitglieder.

S. 136 note 1 tilge: bei Hilzingen und setze: Diese steig ist die Lachensteig nördlich von Radolfzell, wo noch jetzt spuren von erdaufwurf vorhanden sind. (Gütige mitteilung des herrn bürgermeisters Noppel in Radolfzell.) Darnach ist auch die bemerkung Walchners a. a. o. zu berichtigen. Eine Laffensteig gibt es bei Hilzingen nicht.

S. 140 ist jeweils Juli st. Juni zu setzen, ebenso s. 141 z. 4 v. o.

S. 141 z. 4 v. o. ge st. gehn.

S. 143 z. 9 v. o. tussend st. tůssend.

S. 160 z. 3 v. u. morgen st. morgeu.

S. 202 z. 11 v. u. [277a] st. [272a].

S. 206 z. 9 v. u. fehlt am anfang [284b].

NACHWORT.

Nahezu dreissig jahre sind es, seitdem Mone im zweiten bande [1] seiner quellensammlung s. 80 ff. die „Villinger chronik" von 1515 (1519) bis 1568, die unter diesem namen übrigens schon lange vorher bekannt gewesen war, veröffentlicht hat. Von da an ist dieselbe in verschiedenen geschichtlichen darstellungen über jene zeit, soweit sie Südwestdeutschland betreffen, oft citiert und benützt worden (ich erinnere nur an Ch. Fr. von Stälins wirtembergische geschichte), ein hinlänglicher beweis für die schätzbarkeit dieser geschichtsquelle. Die gegenwärtige publikation tritt fast unter demselben titel auf, die ausgabe Mones bis 1533 ist, den bericht s. 122 abgerechnet, vollständig in ihr enthalten, sie umfasst also nicht einmal denselben zeitraum, da sie nur bis zu dem genannten jahre geht. Es bedarf daher wohl eines ausweises für ihre berechtigung, dafür, dass hier kein verstoss gegen das kategorische: Ne bis in idem! vorliegt, dass also nicht etwa blos altes in neuer form wiederkehrt.

Der wert einer Villinger chronik hängt selbstverständlich von der geschichtlichen bedeutung Villingens überhaupt, insbesondere in der vom chronisten behandelten periode ab. Villingen, der erste ort des oberen Schwarzwaldes, die schwesterstadt Freiburgs im Breisgau, zugleich der älteste sitz der Zähringer [2], hat gerade damals an der wende des 15 und 16 jahrhunderts im Schweizerkrieg 1499, nachher

*

1 Derselbe band enthält in den ebenfalls von Mone herausgegebenen tagebüchern des abts Gaisser (1621 bis 1655) eine andere für Villingen und für den Schwarzwald überhaupt, besonders während des dreissigjährigen krieges, sehr wichtige geschichtsquelle. 2 Villingen, von den Zähringern gegründet, urkundlich zuerst im jahr 817 genannt, durch kaiser Otto III 999 zur stadt erhoben, war bis 1218 ein unter den Zähringern, bis 1326 unter den Fürstenbergern stehendes reichslehen, seit dieser zeit österreichisch bis 1802, sodann modenesisch bis 1805, würtembergisch bis 1806, mit welchem jahre es durch den übergang an Baden wieder in den besitz seiner angestammten dynastie gelangte.

in den würtembergischen wirren unter herzog Ulrich 1519 und 1520 und vor allem im bauernkrieg einen hervorragenden anteil an den ereignissen jener zeit genommen. Wiederholt fanden hier nicht unwichtige tagsatzungen statt, so im November 1510 (s. 40. 41), im anfang Februar 1525 (s. 109), vom 8 bis 14 April 1526 (s. 153 bis 154), am 4 Mai desselben jahres (s. 155). Nicht selten hat die stadt innerhalb ihrer mauern hohe fürstliche personen beherbergt; so den kaiser Maximilian vom 25 bis 26 April 1499 (siehe s. 13), ebenso vom 10 bis 11 August desselben jahres (s. 16) [1], vom 16 bis 18 März 1505 [2], vom 23 bis 25 April 1507 (s. 30), vom 26 bis 28 October 1510 (s. 40) [3], dessen sohn Philipp am 26 August 1503 (s. 22. 23), dessen tochter Margaretha am 21 Januar 1507 (s. 29) [4]. Auffallend nun ist es, dass Mone den Schweizerkrieg in seiner ausgabe ganz übergangen hat, da dieselbe eigentlich erst mit 1519 beginnt. Sie konnte aber auch schon deswegen nur ungenügend sein, weil ihm blos die drei späteren abschriften A, B, C vorlagen. die zudem vielfach von einander abweichen. Diese abschriften, über deren näheres verhältnis zu einander ich auf die einleitung Mones verweise, gehören zum nachlass des 1833 in Villingen, seiner vaterstadt, verstorbenen, auch sonst um ihre geschichte hochverdienten professors der theologie in Freiburg, Johann Georg Kefer, und kamen nach dessen tod mit anderen handschriften Kefers (darunter koptische studien) auf die Leopold-Sophienbibliothek nach Überlingen. Sie sind aber nicht einmal die einzigen noch vorhandenen abschriften; so befindet sich eine solche (D), 1618 geschrieben, auf der f. f. bibliothek zu Donau-

*

1 König Maximilian traf damals in Villingen seine aus dem unterland kommende gemahlin. Siehe das Fürstenbergische urkundenbuch IV s. 280, wo als tag des besuchs der Donauquelle in Donaueschingen der 9 August statt des 11 oder 12 Augusts angegeben ist. 2 Siehe Ch. F. von Stälin in den quellen und forschungen zur deutschen geschichte I s. 364. Der könig kam von Donaueschingen, schrieb am 16 März von Villingen aus an herzog Ulrich von Würtemberg und war am 19 März in Gengenbach. Die chronik enthält über diesen besuch nichts, wahrscheinlich fehlt hier mindestens ein blatt. 3 Stälin a. a. o. s. 372. 4 Kefer hat fol. 122 seiner miscellanea aus akten des hiesigen Franziskanerkonvents die notiz: anno 1530, die 14 Novembris imperator Carolus V aliquamdiu in conventu hoc divertit. Dieses datum ist schwerlich richtig, da die chronik Hugs hievon nichts enthält und kaiser Karl sich wohl vom 15 Juni bis 23 November mit könig Ferdinand zu Augsburg befand. Stälin wirt. geschichte IV s. XII.

eschingen, eine fünfte (E) vom schreiber von B herrührende, allerdings nur bruchstück, hier im privatbesitz, eine sechste (F) aus dem 18 jahrhundert in der hiesigen altertumssammlung [1], zwei aus dem ehemaligen S. Blasianerarchiv bewahrt das kloster S. Paul in Kärnthen.

Von dem original der chronik wusste Mone nichts, dasselbe wurde erst in neuester zeit wieder ans licht gezogen. Herr dr Vochezer von Schweinhausen nemlich, im jahr 1881 mit archivalischen erhebungen über das haus Waldburg auf der f. hofbibliothek zu Zeil o. Leutkirch beschäftigt, fand hier zufällig die handschrift. Herr dr Baumann in Donaueschingen, dem dieselbe überschickt wurde, erkannte in ihr sogleich das original der Hugschen chronik. Durch die vermittlung des letzteren überliess sie sodann seine durchlaucht fürst Wilhelm mit dankenswertester bereitwilligkeit leihweise der stadt Villingen zum zwecke der veröffentlichung. Dem vom hiesigen gemeinderat deswegen an mich gerichteten ansuchen entsprach ich um so unbedenklicher, weil ich mich seit nahezu vier jahren mit der ordnung des städtischen archivs und mit der sammlung von materialien zur geschichte Villingens befasse, und die erklärung vieler speciell villingischen einzelheiten, hauptsächlich topographischer bezeichnungen, einem fern stehenden nicht unerhebliche schwierigkeiten geboten hätte. Herr dr Baumann hatte zudem die güte, mir seine den bauernkrieg betreffende kopie des originals zur verfügung zu stellen.

Die handschrift gehörte zur bibliothek der ehemaligen hiesigen Benediktinerabtei S. Georgen. Bei der aufhebung dieser im jahr 1806 durch Würtemberg, als, wie 20 jahre früher bei jener des Franzis-

*

1 Dieselbe ist auch im besitz einer 1 m 25 cm hohen, 75 cm breiten, an einem drehbaren eisenstab hängenden, mit papier überzogenen holztafel. Die eine seite enthält die durch Seb. Christan, deutschen schul- und rechenmeister zu Villingen 1608 verfasste weltchronik in reimen, die andere über die zeit von 1498 bis 1533 einen auszug aus der chronik des H. Hug, dann der des Valentin Ringlin nach den abschriften bis 1564 (erneuert 1785 durch den hiesigen minoriten und normallehrer Candidus Walser). Das ganze war zum auswendiglernen bestimmt. Man sieht daraus, wie in Villingen früher die geschichte gelehrt wurde und welch löblichen fleiss man auf die kenntnis der lokalhistorie verwandte. Unsere zeit nimmt hierauf leider keine rücksicht, weshalb die durch die alten so sorgsam festgehaltenen und von geschlecht zu geschlecht überlieferten traditionen, wie allerdings auch anderwärts, sich nach und nach verlieren.

kanerklosters, unverstand und roheit so vieles schätzbare an kunstsachen, büchern und archivalien verschleuderte und der zerstörung preisgab, wurde die handschrift diesem schicksale glücklicherweise entzogen, indem der damalige klosterarchivar, der vielseitig gebildete p. Cölestin Spegele, in richtiger würdigung ihres wertes dieselbe noch rechtzeitig an sich nahm, eine pia fraus, für die wir ihm jetzt noch dankbar sind. Durch ihn kam sie später nach Ziegelbach bei Waldsee, wo Spegele zuletzt pfarrer war. Nach dessen tod am 29 März 1831 gelangte sie 1834 durch kauf um 2 fl. 42 kr. an die f. hofbibliothek nach Zeil. Sie ist ein in lederrücken gebundener quartant von 286 blättern, mit der jetzigen bibliotheksignatur M[a] 38[a] und dem älteren, nichtssagenden titel: geschichten. Als wasserzeichen trägt das feste papier eine tiaraähnliche, von einem grossen kreuz überragte figur. Die im ganzen sichere, aber nicht selten schwer lesbare schrift, durchweg in minuskeln, ist die gewöhnliche kanzleischrift des 15 und 16 jahrhunderts. Interpunktionszeichen finden sich, die s. 34 angegebenen und eine stelle s. 185 und 186 bei aufzählung der reformatoren abgerechnet, nirgends, weshalb in zweifelhaften fällen nur der sinn entscheiden kann. Von 1512 an und auch schon früher sind oben an den blattseiten von Hug die jahreszahlen angegeben; manchmal enthält sie kurze, von späterer hand herrührende, zum teil lateinische bemerkungen und inhaltsangaben.

Man sollte glauben, dass bei dem noch in den ersten decennien unseres jahrhunderts ziemlich lebhaften interesse der Villinger für die geschichte ihrer stadt doch wenigstens eine auf das vorhandensein des originals hinweisende spur zu finden gewesen sei. Aber weder p. Schönstein, selbst ein Villinger, der auch eine kurze geschichte des klosters S. Georgen schrieb, noch Kefer, noch ein anderer der hiesigen „geschichtsliebhaber“ scheint darum gewusst zu haben. Abt Gerbert von S. Blasien hatte ebenfalls keine kenntnis davon, obwohl derselbe mit den damaligen äbten Cölestin Wahl, dann Anselm Schababerle von S. Georgen in schriftlichem verkehr stand, denn die von ihm im zweiten bande s. 317 seiner historia silvae nigrae angeführte stelle des „chronicon Villinganum“ stimmt genau mit den abschriften überein [1]. Auch den verfassern der bio-

1 Das von Gerbert a. a. o. I. s. 47 und 129 citierte chronicon S. Georgii, s. 285 auch chronicon Villinganum genannt, welches 1768 zu S. Blasien

graphie des truchsessen Georg von Waldburg, Walchner und Bodent, ist es, wie man aus ihrem grösseren citat s. 118 und 119 sieht, unbekannt gewesen.

Schön ein flüchtiger vergleich des originals mit den abschriften genügt, den grossen abstand beider von einander zu zeigen, da diese inhaltlich nur als ungenaue, sehr oft ganz dürftige auszüge aus jenem erscheinen und eine menge von interessanten begebenheiten nicht einmal mit einem worte andeuten. Ebenso lässt der äussere umfang der originalhandschrift und der ausgabe Mones den unterschied erkennen [1]. In sprachlicher beziehung ist der wert der abschriften nicht gerade hoch anzuschlagen. Manche den abschreibern nicht mehr geläufigen ausdrücke werden erklärt oder durch spätere ersetzt. Verschiedene unrichtigkeiten, die auch in die Mone'sche ausgabe übergingen, sind die folge von ungeschicklichkeit oder flüchtigkeit der abschreiber. So liest z. b. C s. 74 unserer ausgabe den namen des Hans Mutlar, des schwagers unseres chronisten, der 1519 an den schwäbischen bund nach Ulm abgeschickt wurde, Hans Miller, was Mone s. 92 zu einer falschen bemerkung über das auftreten des letzteren veranlasste; s. 77 lassen die abschriften das undeutliche Bussenha (Biesingen) einfach aus; s. 88 fehlt Schiltach und steht Betzingen statt Gepingen, s. 102 mechtig statt wendig, s. 103 Johannistag statt Othmarstag, s. 114 sinnlos: Leffingen statt: zerluffend, s. 116 Böhm statt Beha u. s. w. Da in allen abschriften, C ausgenommen, übereinstimmung herrscht, so folgt hieraus, dass die späteren abschreiber das original nicht benützten, ja es vielleicht nicht einmal mehr kannten, und dass dasselbe schon frühzeitig der verschollenheit anheimgefallen sein muss. Damit will jedoch keineswegs gesagt sein, dass die abschriften alles wertes entbehren, vielmehr müssen wir ihre erhaltung als ein glück betrachten, da sie manche selbständige zusätze haben und, was besonders von C gilt, zur ergänzung der lücken dienen, bei welchen das original leider verloren ist. So fehlen die ersten jahrgänge der chronik von 1495 an bis gegen ende von

*

verbrannte, von dem Gerbert aber eine gute abschrift benützte (bis jetzt noch nicht auffindbar), war nicht, wie Mone in der quellensammlung s. 81 meint, eine Villinger (stadt)chronik, sondern eine chronik des zur zeit der reformation nach Villingen verlegten klosters S. Georgen.

1 Die chronik von Hug (bis 1533) nimmt bei Mone nur 25½ quartseiten ein.

1497, ferner der rest von 1499 und der grösste teil von 1500, der rest von 1509, ein blatt von 1513, der rest von 1519, die jahrgänge 1520, 1521 ganz, ein teil von 1522 und alles vom December 1524 an bis zum März 1525, darunter die 16 artikel der bauern im Brigachthal. Doch ist anzunehmen, dass die abschriften immerhin das allerwesentlichste enthalten, da wenigstens C gerade im bauernkrieg ausführlicher ist als sonst.

Gegen die autorschaft Heinrich Hugs spricht kein einziger umstand, alles aber für ihn. Er führt sich wiederholt selbst handelnd und selbst beteiligt in der ersten person der einzahl (siehe das register) ein. Nennt er sich auch nie mit namen, so bezeichnen doch alle kopien ihn als den verfasser des abschnitts bis 1533, wie von da an den Valentin (Veltin) Ringlin als fortsetzer bis 1567. So setzen in dem bericht über den ausmarsch der Villinger am 12 Hornung 1515 A und B für das „ich“ des originals s. 58 den namen Hug ein: „Do warendt die bauren im Brigethall all hieher gemant durch Hainrich Haugen“. Gewiss aber war dem ersten abschreiber unser chronist noch persönlich bekannt. Ferner heisst es in einem im 18 jahrhundert geschriebenen auszug hinter B daselbst s. 89: „Außzug der chronica Hainrich Haugen seel., waß sich zu Villingen begeben, erneuert in anno 1608“, und ebendaselbst s. 96 zum jahr 1534: „Da hat Hainrich Haug uffgehört zu schreiben und ich Veltin Ringlin angefangen“, was wohl wörtlich aus dem original des letzteren stammt. C, aus dem 17 jahrhundert, hat hinter 1494 die überschrift: „Hernach volgen Hainrich Haugen cronnickh sampt andern mitloffent geschichten“ etc. Auf einer leeren blattseite des originals fol. 99 schrieb eine unbekannte hand des 17 jahrhunderts: Hainrich Haug author hujus libri. Dass wir es nicht etwa mit einer abschrift zu thun haben, ergibt sich unzweifelhaft aus dem schriftcharakter, aus den, wenn auch nicht häufigen, korrekturen von derselben hand, sowie daraus, dass fasst immer mit dem ende der blattseite die abschnitte schliessen und nicht oft auf die folgende seite übergreifen. Mehrere mal giebt der verfasser den tag des eintrags an, so s. 52 den 14 September 1513, s. 192 den 22 Mai 1530, s. 202 den 6 October 1532. Auch nach der tinte lassen sich die einträge manchmal unterscheiden. Gegen das ende der 1520er jahre verliert die schrift an ihrer festigkeit, wie denn die letzten jahrgänge der chronik sowohl inhaltlich als formell gegen die früheren zurückstehen. Dieses ergibt

sich auch aus der soeben berührten bemerkung Hugs s. 202, nach welcher er erst am 6 October 1532 dieses jahr zu beschreiben angefangen hat.

Über die person und die lebensverhältnisse Heinrich Hugs (erst die abschriften haben Haug) finden sich nur wenige schriftlichen angaben. Als ein villingisches geschlecht erscheinen die Hug schon am anfang des 14 jahrhunderts; so wird ein Hans Hug in einem hiesigen zinsrodel von 1320 genannt. Der von 1459 bis 1468 als schultheiss in Villingen vorkommende Michael Hug war sehr wahrscheinlich der grossvater unseres chronisten und der in einer urkunde von 1498 als hiesiger schaffner des klosters Tennenbach bezeichnete Martin Hug dessen vater. Nach dem 1509 durch den stadtschreiber von Villingen, Heinrich Schwenninger, erneuerten bürgerbuch (im stadtarchiv) waren zu dieser zeit „Hainrich Hug und Paule Gůtgsell die jüngisten am gericht und diß bůchs behallter“; beide sind richter in einem urtelbrief vom 14 August 1508. Ein offenbar von H. Hug geschriebener zinsrodel über die städtischen gefälle im Brigenthal und in der Kirnach vom jahr 1506 und 1507 lässt darauf schliessen, dass er schon damals ratsmitglied war. Zählte er beim eintritt in den magistrat etwa 40 jahre, so fällt seine geburtszeit zwischen 1465 und 1470. Nach einem gültenverzeichnis von 1514 und 1516 war er „bumaister“ und gehörte somit zur bauleutzunft, die er auch s. 159 unter den zünften besonders hervorhebt. Im schon erwähnten bürgerbuch steht fol. 11 b folgender eintrag: Hainrich Hug ist burger worden ab siner halben schúr in Haffnergassen [1] [im n.ö. stadtviertel], stoßet an Mutzen húslin, anderhalb an Schottlins schúr, so der ander halb taill Eucharius Lasser uffgeben. Actum ut supra [d. i. donstag nach Valentini, 18 Februar 1501]. Ein anderer eintrag bezüglich seines sohnes findet sich fol. 13 a: Martin Hug ist burger worden an sinem halben hus in Huffinger gesslin [jetzt Gerbergasse], was sins vatters. Actum uff zinstag post cruc. [15]22 jar. Da die hiesigen pfarrbücher, ein anniversarienbuch aus dem 15 und 16 jahrhundert ausgenommen, nicht über 1557 hinaufreichen, so sind wir im übrigen auf Hugs eigene mitteilungen in seiner chronik angewiesen.

Als im Februar 1499 der krieg Maximilians I mit den Schweizern

*

1 Der erwerb des bürgerrechts war in Villingen vom häuserbesitz abhängig.

begann, und diese den Hegau mit brand und plünderung heimsuchten, zog Hug mit den Villingern am 14 Februar über Hüfingen nach Engen und dann wieder unverrichteter sache zurück über Geisingen (s. 7). Am 2 bis 4 April treffen wir ihn bei dem unrühmlichen unternehmen in das Schaffhauser gebiet nach Schleitheim und Hallau (s. 8 und 9). Bemerkenswert ist die stelle s. 13 zum jahr 1499 in betreff der siege der Schweizer im Etschland: „Ich bin uff allen wallstetten gesin nach der tatt, alls ich gen Rom zoch in dem jubeljar", was also im jahr 1500 stattfand. Am 13 Juni 1511 liess er zu S. Georgen seinen knaben Martin durch einen „maister" aus Gutach schneiden, wobei sein bruder Lorenz und sein vater zugegen waren (s. 43 und 44). Am 12 Februar 1515 ist Hug bei dem bewaffneten auszug der Villinger zur zerstörung der Rottweiler pürschmarksteine. Aus dem umstand, dass er bei dieser gelegenheit das kontingent der bauern aus dem Brigachthal sammelte, schliesst Kefer mit wahrscheinlichkeit, dass Hug zugleich das amt des städtischen thalvogts bekleidete (s. 58). Im April 1519 sehen wir ihn bei der einnahme von S. Georgen und Hornberg als ratsmitglied thätig und zwar wiederum als anführer der bauern. Bei der huldigung Hornbergs für Österreich und Villingen half er die eidesformel verfassen und beteiligte sich auch an der besetzung der stadt, in der sein vetter Eucharius Lasser zeitweiliger hauptman war (s. 75 ff.). Im jahr 1525 ist er noch im ratscollegium (s. 137. 138). Nach seiner angabe s. 68 hatte er einen garten vor dem obern thor. Im jahr 1523 kam er „mer dan umb 70 imen, jung und allt, desgelich umb fil fech (s. 96); als bienenfreund lernen wir ihn auch sonst wiederholt kennen (siehe das register). Die empfindlichen verluste, die Hug im jahr 1525 erlitt (im ganzen etwa 50 stück vieh), lassen auf nicht geringe wohlhabenheit, wenigstens vor dieser zeit, schliessen (s. 131 und 138). Mit dem anfang der 1530er jahre kamen auch über ihn schwere heimsuchungen herein. Der grosse sterbend 1530 entriss ihm am 14 Juni zuerst seinen sohn Michael und dann am 5 August seine frau durch den tod. Da die chronik mit dem jahr 1533 abbricht, so ist anzunehmen, dass auch er bald darauf das zeitliche gesegnet hat.

Auf grund der obigen angaben und der einträge im alten, schon genannten anniversarbuch kann etwa folgender stammbaum der familie Hug aufgestellt werden:

Michael Hug, schultheiss (1459 bis 68)
Martin Hug
H. Hug Elisabeth Mutlar (?) † 1530 Lorenz Hug
Martin Hug Michael Hug, schmied † 1530 Elisabeth Arnoltin
Martin H. Elisab. Kellerin Michael H. Elisab. H. Agnes H. Erhart Tuffer
kaplan klosterfrau
in Vill. in Vill.

Unser chronist gehörte nach dem oben mitgeteilten dem bürgerstande an; die Hug (jetzt in Villingen erloschen) zählten nicht zu den hiesigen patriziergeschlechtern wie die Stähelin, Vetter, Frankfurter, Falkenstein, Rotpletz, Mayenberg, Freiburger, die sich jedoch damals kaum mehr von den übrigen stadtbürgern unterschieden. Obwohl genosse der bauleutzunft, war Hug als ratsverwandter zugleich mitglied der „Herrenstube", der ersten innung in Villingen, in welcher die magistratspersonen, die „ehrsamen müssiggänger" d. h. diejenigen hervorragenden bürger und einwohner, denen ihre vermögensverhältnisse nicht den betrieb eines handwerks nötig machten, sowie die sonstigen nicht zünftigen geistlichen und weltlichen honoratioren ihren vereinigungspunkt hatten. Dass Hug in so schwierigen zeiten etwa 20 jahre lang im rate sass, dessen machtbefugnis als oberste behörde in der stadt und in ihrem jurisdictionsgebiet eine sehr weitgehende war, da derselbe von alters her sogar die hohe gerichtsbarkeit mit dem blutbanne ausübte, ist gewiss ein zeugnis für die achtung, in der er bei seinen mitbürgern gestanden sein muss. Kann man ihn auch nicht zu jenen aufgeklärten köpfen zählen, wie sie manches ratscollegium jener zeit aufweist, so wäre es doch gefehlt, seinen geistigen gesichtskreis für beschränkt zu halten. Aus seiner chronik lernen wir ihn vielmehr kennen als einen mann von warmem interesse für alles, was seine zeit bewegte, von trefflicher beobachtungsgabe, von geradem urteil; wie wenig ihm die kenntnis von land und leuten abging, zeigt die von ihm ausgeführte Romreise, auf die wir weiter unten noch einmal zurückkommen werden.

Selbstverständlich tritt bei Hug immer das speciell villingische in den vordergrund und auch an sich unerhebliches wie die regelmäßige mitteilung der marktpreise, der witterungsverhältnisse erscheint ihm von belang. Bei den verschiedenen kriegszügen hebt er immer den anteil hervor, den die Villinger an denselben genommen

haben (vergl. u. a. die geschichte des Romius), wobei er nicht verfehlt, gelegentlich der wackeren haltung seiner landsleute mit gebührendem lobe gerecht zu werden (s. 9. 12. 50). Dieser lokalpatriotismus ist aber keineswegs einseitig, sondern steht auf dem boden der unbedingten ergebenheit an sein fürstenhaus, an kaiser und reich, jahrhunderte hindurch Villingens wohlberechtigter stolz, wofür der stadt auch von hoher stelle wiederholt die rühmendste anerkennung zu teil geworden ist so besonders 1530, als ihr, wie auch Überlingen von könig Ferdinand I für ihre haltung im bauernkrieg und im „zwispalt und missverstandt" des glaubens wegen ein neues wappen verliehen wurde. Mit freudiger begeisterung begrüsst Hug wie seine Villinger und alle gutgesinnten die wahl Karls V zum römischen könig, nachdem die bessere einsicht der kurfürsten doch schliesslich fremdes ränkespiel zu schanden gemacht hatte, „dan der Frantzsos fermaint, er wer es mit gewallt und schraib sy och also", (s. 87 und 88). Die kläglichkeit der veranstaltungen auf kaiserlicher seite in den das ansehen des reiches so schwer schädigenden kriegen gegen die Schweizer, in Oberitalien mit Frankreich und dessen bundesgenossen, die unzuverlässigkeit der reichstruppen, besonders der landsknechte, fordern nicht selten seine gerechte entrüstung heraus (siehe z. b. s. 8. 9. 11. 12. 13. 14. 16. 65). Gegen die käufliche reisläuferei der Schweizer, die so häufig im dienste der feinde ihre waffen gegen den kaiser gebrauchten, äussert er sich in bittern ausdrücken z. b. s. 22. 46. 50. 53. 59. 60. 73. Ebensowenig hält er in seinem urteil zurück über die offenen und geheimen anhänger derselben; so über herzog Ulrich von Würtemberg, den er nebenbei mit rücksicht auf die behandlung seiner gemahlin Sabina als einen tyrannen und wüterich bezeichnet (s. 61), über den grafen Friedrich von Fürstenberg, von dem er s. 59 schreibt: „Der ist der erst Schwitzer under den grauffen Fürstenberg, in ward ir lon"; über die Rottweiler (s. 51. 77), die er s. 65 die „plauen Schwitzer" nennt. Die erhebung der „schantlichen, erlossen, mainaiden puren" und ihrer „schelmenbrůderschafft" ist ihm lediglich der gewaltsame versuch eines umsturzes der von gott gegebenen socialen rechtsordnung, daher ihr wohlverdientes schicksal, „dan die puren in kain weg kain geluckt noch sig nit hattend, dan sy kain gottzforcht nit hattend in kain wis noch weg" (s. 129). Die kalte ruhe, mit welcher Hug die vom schwäbischen bund, ebenso von den Villingern über die abgefallenen bauern verhängte rücksichtslose, ja geradezu barbarische bestrafung schildert, als die unglück-

lichen orte der umgegend ausgeplündert und der reihe nach „glatt ferprent" wurden, müsste ihm den vorwurf teilnahmsloser hartherzigkeit zuziehen, wenn seine bemerkungen über den jammer der frauen des benachbarten, ebenfalls von den Villingern eingeäscherten Schwenningen: „es mochte ain staine hertz herbarmen", und: „was mir kriegs genůg, ich mocht es aber nit wenden" (s. 131) nicht dafür sprächen, dass jene durch das freie aufatmen nach glücklicher abwendung einer drohenden katastrophe (s. 114. 127) und durch das selbstgefühl des siegers wohl zu erklärende, aber keineswegs zu entschuldigende handlungsweise die billigung unseres chronisten denn doch nicht gefunden habe. Allerdings mus man es einseitig nennen, wenn Hug zehn jahre früher für die Kunzischen, die sich 1514 in den landen des herzogs Ulrich von Würtemberg erhoben [1], partei nimmt, indem sie „nutz dan das gottlich recht" begehrt hätten, und wenn er es beklagt, dass „inna wolt niema zů recht helffen" (s. 57), da doch hier wie dort im grunde die gleichen ziele verfolgt wurden.

Denselben standpunkt nimmt Hug, wie es bei seiner streng kirchlichen gesinnung selbstverständlich ist, der mit der volkserhebung der bauern auch in Südwestdeutschland fast gleichzeitig, allerdings nur vereinzelt auftretenden glaubensbewegung gegenüber ein (s. Kenzingen, Waldshut, Griessen, Konstanz, Rottweil). Diese bedeutet ihm geradezu den abfall vom christentum und die untergrabung jeder höheren autorität (s. 171. 192); die dabei zu tage getretenen gewaltthaten der bilderstürmerei erfüllen ihn mit abscheu. Die reformatoren nennt er „die gottlossen keczer und ferlognotten krissten" (s. 185), ihre anhänger „Lutters schelmen", ihre lehre „schantliche keczery der Luttery" (s. 172). Von den Zwinglisch gewordenen kantonen Zürich, S. Gallen, Schaffhausen, Basel, Graubünden bemerkt er s. 165: „in mim ferstand was es nit menschlich gelept"; das verhalten der Konstanzer, die 1527 ihren bischof und dessen geistlichkeit vertrieben hatten, bezeichnet er kurzweg als „bůbenleben" (s. 165); die notiz über die intervention derer von Schaffhausen, Zürich und Bern für die Lutherischen in Rottweil begleitet er mit einem unmutigen: „Der tuffel hellf ina!" (s. 179). Übrigens muss hier zur erklärung bemerkt werden, dass Villingen und seine vorderösterreichische und fürsten-

1 Von der gleichzeitigen bauernerhebung in der gegend des markgräflich badischen Bühl, dem „armen Konrad", enthält unsere chronik nichts.

bergische umgebung, wie auch der wappenbrief Ferdinands I hervorhebt, von jenen wirren, die z. b. im benachbarten reichsstädtischen Rottweil am ende der 1520er jahre für die anhänger der neuen lehre einen so verhängnisvollen ausgang nahmen (s. 180), nur schwach berührt worden ist. Bestrebungen nach dieser richtung hin sind wenigstens nicht über den ersten anfang hinausgekommen; sicher hätte unser gewährsmann sonst hierüber näheres berichtet [1].

Bei der abfassung seiner chronik schöpfte Hug, wenn wir von dem anteile, den er selbst an den dingen genommen hat, absehen, sowohl aus mündlichen als auch aus schriftlichen quellen. Die natürliche lage der stadt an einem hauptverkehrswege zwischen Schwaben und dem Rheinthale musste für ihn zum voraus günstig sein. In einer zeit, in der der volksmund noch fast ausschliesslich der träger der fama war und noch keine zeitungen und telegraphen mit blitzesschnelle die kunde von den neuesten ereignissen verbreiteten, konnte es natürlich nicht fehlen, dass neben dem wahren auch vieles falsche, entstellte und abenteuerliche mit unterlief. Man wird unserem chronisten das zeugnis nicht versagen können, dass er der schwierigkeit gegenüber, nur thatsächliches in seine chronik aufzunehmen, mit sorgfalt und gewissenhaftigkeit verfahren ist, da er es nie unterlässt, so oft ihm etwas „nit wissend" ist, dieses zu bemerken. Die mitteilung mancher gar

*

1 Das vom hiesigen stadtpfarrer Johann Jakob Riegger verfasste und 1735 zu Rottweil gedruckte sog. Nägelinskreuzbüchlein (nicht paginiert) enthält neben andern geschichtlichen notizen auch die, dass „bey heimb- und offentlich gantz starck eintringendem Lutherthumb entzwischen 1520 biß 1530 jahren auch Villingen durch eine gantz geheime practic solte mit eingeführt werden," was „aber alles sogleich gantz wunderbarlich an tag gekommen". Diese „practic" bestand wohl nach den von dr Baumann im Freiburger diöcesan-archiv X band s. 99 ff. mitgeteilten, auch sonst interessanten urkunden aus dem f. fürstenbergischen hauptarchiv (besonders nro. 7. 8. 10. 11. 12) in dem versuch des damaligen Franziskanerprovinzials Barthlome Herman, in den ihm untergebenen klöstern zu den barfüßern und S. Clara in Villingen „die lautherisch und ander verfürischen sect, damit gemelter prouintzial befleckt" . . . „hindurchzudrucken," wodurch zu besorgen gewesen sei, dass auch „unter dem stattvolck zu Villingen, . . die bißher bey dem alten, cristenlichen glauben pliben," dieser glaube erlöschen möchte. Schreiben der regierung zu Innsbruck an könig Ferdinand vom 2 Mai 1531. Das beginnen scheiterte jedoch an den massregeln der regierung, die von dem Villinger stadtrat und dem grafen Friedrich von Fürstenberg hierin unterstützt wurde.

sonderbaren wunderdinge, denen Hug immer eine specielle bedeutung zuschreibt, kann nicht befremden, indem derartiges in den chroniken jener zeit bekanntlich sehr häufig vorkommt; den maßstab strengster kritik hier anlegen zu wollen, wäre gewiss unbillig. Die stadt Villingen selbst als hauptort des vorderösterreichischen Schwarzwaldes stellte bei einem kriegsaufgebot jeweils ihr besonderes kontingent, welches mit dem der umgebung einen besonderen „landfahnen" bildete. Villinger, als gute schützen bekannt, treffen wir daher auf allen kaiserlichen heereszügen. Die schilderung der erlebnisse solcher vielgewanderten kriegsleute mochte dem chronisten ebenfalls willkommenen stoff geboten haben. Seinen gewährsmann bezeichnet er übrigens selten, so s. 72 (ein geistlicher aus Reutlingen), s. 158 (ein hofbote aus Rottweil und leute von Mömpelgard), s. 166 (zwei mönche aus Villingen), s. 180 (ein kaufmann aus Wien).

Als langjähriges ratsmitglied war Hug in der lage, genaue kenntnis von den amtlichen korrespondenzen zu haben, die mit der hiesigen stadt von außen gepflogen wurden. Darauf beruhen die berichte z. b. s. 86 über die vom schwäbischen bund eingenommenen städte, s. 115 über die von den bauern durch die spieße gejagten edelleute, s. 173 über die katholisch gebliebenen und die der neuen lehre anhängenden städte. Wörtlich werden solche aktenstücke mitgeteilt s. 117 bis 119 (die briefe der bauern an Villingen). Gedruckte fliegende blätter, die gewissermaßen die heutigen zeitungen und zeitschriften ersetzten, liegen zu grunde den einträgen s. 31 bis 35 (begräbnisfeier Philipps von Spanien), s. 186 (schreiben des sultans an könig Ferdinand), s. 187 bis 191 (einzug Karls V in Bologna) und wohl auch s. 195 bis 197 (absagebrief der innern Schweizerorte an Zürich).

In formeller beziehung trägt die chronik den charakter schmuckloser und schlichter einfachheit. Die diktion bewegt sich fast durchweg in hauptsätzen oder in satzgefügen. Langen perioden ist der verfasser nicht gewachsen; beginnt er solche, so endigen sie nicht selten anakoluthisch. Verstöße gegen die wortbeugung und die satzkonstruktion bemerkt man überhaupt bei ihm wiederholt. Die absichtliche anwendung auf eine besondere wirkung berechneter stilistischer kunstmittel dürfen wir von ihm kaum erwarten: die frage findet sich nur einmal (s. 10), ebenso der ausruf s. 128, mit ausnahme des häufig wiederkehrenden wunsches „Gott hab ir lieben selen!", „Gott geb ge-

luckt!" Gerade nicht häufig ist auch das gleichnis, doch jedesmal natürlich und zutreffend, nicht ohne humoristischen ansatz, so s. 73: Do zugen die Schwitzer ... haim wie tussend tuffel; s. 100: die puren luffen zůsamend wie die suw; s. 112: die puren luffend zůsamend, als ob es schnigte; s. 115: Allso zoch Hans Miller onferhindrat ... alls ob er king und kaisser were; s. 136: die puren zerstubend [vor Radolfzell], als wen der wind in das mel kumpt. In der schreibweise der wörter befolgt Hug keine konsequenz; so wechselt er sogar im namen seiner vaterstadt zwischen Fillingen und Villingen, manchmal in unmittelbarer folge z. b. s. 51. 76. 82. 134. 168. 194 [1]).

Wann hat Hug seine chronik zu schreiben begonnen? Die anhaltspunkte zur beantwortung dieser frage sind in der chronik selbst gegeben. Schon oben ist der von Hug im jahre 1500 zur gewinnung des jubelablasses ausgeführten Romreise erwähnung geschehen. Leider ist hier das original, das wohl nähere notizen hierüber enthielt, zum grössten teil verloren gegangen. Da der chronist aber schon bei 1499 kurz von dieser reise handelt (s. 13), so kann der eintrag über letzteren jahrgang erst 1500, und zwar wohl nicht vor dem spätjahr, geschehen sein. Dasselbe gilt aber auch vom jahrgang 1498, wie die stelle s. 5 zeigt, wo vom ausbruch des Schweizerkrieges gesprochen wird, der in den anfang von 1499 fällt. Dazu kommt hier die gleichmäßigkeit von schrift und tinte und der umstand, dass von 1497 bis 1501 nie eine blattseite den betreffenden abschnitt schließt. Diese partie bildet demnach ein einziges stück, und dasselbe darf mit recht auch vom anfang der chronik von 1495 an angenommen werden, der freilich nur in der abschrift C vorhanden ist. Die vermutung liegt somit nahe, dass Hug seine ersten aufzeichnungen nach der rückkehr aus Italien, also frühestens im spätjahr 1500, und zwar noch unter der wirkung der dort und besonders auf dem oberitalischen kriegsschauplatz empfangenen eindrücke gemacht habe.

Es kann nicht in abrede gestellt werden, dass wir an unserer chronik eine genaue durcharbeitung, das anlegen der letzten feile

1 Richtig wäre eigentlich die schreibart Filingen oder Vilingen, die auch bis zum 15 jahrhundert in den urkunden fast ausschliesslich vorkommt, entsprechend dem zu grunde liegenden personalnamen Filo, Vilo mit dem suffix ingen. Siehe Baumann: „Die ortsnamen der badischen Baar und der herrschaft Hewen" in den schriften des vereins für geschichte und naturgeschichte der Baar IV heft s. 40.

nur zu oft vermissen. Schon die schrift lässt dann und wann erkennen, dass die aufzeichnungen mit einer gewissen flüchtigkeit hingeworfen wurden, was allerdings mit rücksicht auf die lange zeit von mehr als dreißig jahren zwischen dem beginn der einträge und ihrem aufhören, sowie der mannigfaltigkeit der umstände, unter welchen sie entstanden, leicht zu erklären ist. Insbesondere gilt dieses von den letzten jahrgängen, in denen die sprache unbeholfener, die auch früher nicht seltene auslassung von wörtern häufiger, der inhalt dürftiger wird. Der ausfüllung mancher leer gelassenen blattseiten hat offenbar der tod des verfassers ein ziel gesetzt.

Der wert der Hugschen chronik als ganzes wird jedoch durch diese mängel nur wenig beeinträchtigt. Für die geschichte Villingens am ausgang des 15 und anfang des 16 jahrhunderts bildet sie neben den akten und urkunden des stadtarchivs die hauptquelle, um so schätzbarer, da sie die einzige noch vorhandene hiesige chronik aus jener zeit ist [1]). Ohnedies zeigt das archiv auch da manche lücken, die so teilweise ergänzt werden können; was insbesondere den bauernkrieg betrifft, so sind wir fast ganz auf Hug angewiesen, da die ratsprotokollbücher erst mit 1549 beginnen. Über manche örtlichen einzelheiten von kulturgeschichtlichem interesse ist überhaupt im archivalischen material gewöhnlich nichts zu finden. Hug beschränkt sich aber keineswegs blos auf Villingen und die dinge, soweit sie Villingen berührten, sondern macht uns mit allen wichtigen vorkomnissen bekannt, von denen er nachrichten erhalten konnte. Darum ist seine chronik auch von weiterer, allgemeiner bedeutung. Dieses gilt mehr oder weniger bezüglich des Schweizerkrieges, der kriege in Oberitalien, der

*

1 Die von Glatz in der CLI publikation des litt. vereins veröffentlichte chronik des Villinger Bickenklosters berührt die geschichte der stadt nur ganz wenig. Eine handschriftliche lateinische chronik des 1268 von den Fürstenbergern gegründeten hiesigen Franziskanerklosters, von welcher Kefer zum jahr 1475 die 453te seite citiert (siehe oben s. 210), hat wohl, da bis jetzt alle nachforschungen erfolglos geblieben sind, dasselbe oder ein ähnliches schicksal erlitten wie das alte, grosse anniversarienbuch dieses klosters, das zu anfang der 1840er jahre mit noch andern schriften durch die stadtbehörde zum lederpreis versteigert worden ist! Nach den noch vorhandenen wenigen blättern zu schliessen ging dieses anniversarienbuch bis in das 14 jahrhundert, vielleicht noch weiter zurück und enthielt auch manche historischen notizen, von denen Kefer einige auszüge gemacht hat.

würtembergischen unruhen unter herzog Ulrich, der glaubensstreitigkeiten in den nachbarlanden und ganz besonders vom bauernkrieg in Südwestdeutschland auf dem Schwarzwald, in der Baar und im Hegau, im Kleggau und im Breisgau. Dem künftigen geschichtsschreiber jener so wichtigen volksbewegung im 16. jahrhundert wird die Hugsche chronik ebenso zur grundlage der darstellung dienen müssen wie die von Walchner, Schreiber, Mone und vor allem von Baumann, dem kompetentesten kenner in dieser frage, schon veröffentlichten bauernkriegsakten.

In den abschriften A, B, D, E gehen dem auszug aus Hugs chronik mehrere Villingen betreffende chronistische nachrichten von unbekanntem ursprung voraus, die zwar nicht durchweg zuverlässig sind, immerhin aber einiges interesse bieten, weswegen ich sie ebenfalls mitgeteilt habe.

Die sprache, in der Hug schrieb, ist die alamannische, und zwar trägt sie im wortschatz wie in der wortflexion und syntax noch großenteils den mittelhochdeutschen charakter. Im folgenden sollen die hauptsächlichsten eigentümlichkeiten der chronik nach dieser seite hin zusammengestellt und mit beziehung auf das neuhochdeutsche erklärt werden. Erschöpfende vollständigkeit wird hier keineswegs beabsichtigt; manches, was im exkurse fehlt, enthält das register und umgekehrt, wie sich denn beide teile gegenseitig ergänzen. Wo der jetzt noch bestehende sprachgebrauch im alamannischen mit dem früheren übereinstimmt, wird dieses durch besondern zusatz oder durch * angedeutet.

A. Lautlehre.

I. Vokale.

Die länge der vokale wird noch nicht durch ihre dehnung mit h und verdoppelung gekennzeichnet z. b. e (ehe) 24. 56; er 46; fro 76; sehne 18; ur 141; we 22.

Alamannische schärfung der vokale ist häufig z. b. bette (bete) 146, betten 165, bettend 103; bott 65. 118, botten 106; fatter 95; fill (viel) 81. 103; krotten 22; mallen (mahlen) 118; spillen 93; wissen (wiesen) 21. 66.

Die verdoppelung des auf einen vokal folgenden konsonanten be-

zeichnet jedoch nicht immer eine schärfung, sondern ist oft willkürlich z. b. battend (baten) 4. 102; brott 9. 79; hoffgesind 146; rettlich (rätlich) 102; rott (rot) 147; sull (säule) 4; tall (thal) 80; tatten (thaten) 81; tratten 5; tussend 83.

A steht 1) für nhd. e: satzt (setzte) 76; wartend (wehrten) 87; über den rückumlaut siehe konjugation; stat (steht) 89; wunderbarlichast 5; anthûlt (enthielt) 88 (siehe wortbildung); halbarte 144; haller 6. Besonders ist dieses der fall bei den flexionsendungen, und zwar:

a) der nomina * z. b. aichina kugla 136; Broga 79; beschwerda 104; dena (denen) 40; Enthaburg 30; erpsa 68; fessa 23; fulina 135; inna (ihnen) 81; kûga (kühe) 138; lerma 83; mura 112. 181; obraster 95. 135; osstera, osstra 40. 59; paffenkellerna 138; scherar 44. 53; schura (scheuern) 170; tona 83; trucknar 24; zentnar 85.

b) der verba (siehe darüber die konjugation).

2) für i: harnasch 77. 3) für o z. b. antwart 40. 71, antwarter 155; wa (wo) 74. 86, wahin 178.

Die bezeichnung des umlauts von a geschieht nur durch e, ausgenommen bei Farrår 186.

Ai 1) für a: wairhait 27; zwainzig 74, zwainzigosten 27. 2) für ei häufig, so immer: ain, kain stain (für mhd. ei z. b. traib; siehe konjugation). 3) für ie: beschaiden 78 (weitere beispiele bei der konjugation). 4) für o: Nairstetten (Nordstetten) in den kopien; wainung 98. 5) für u (alam. o mit nachlautendem kurzem a): thaind (thun) 45; Tainingen 37. 77.

Au für a (alam. ein nach a hinneigendes o) z. b. ansprauch 97; aubend 39 (abend 8); außend 100; Baur (Baar) 112; blaug (plage) 2; erdaucht 96; gaubend 133; gnaud und ungnad 136; grauf 4. 15 (doch: graffschaft 36); herstauchen 111; laugend (lagen) 41; laussen 7. 82; Lausser 5. 83; laut (lässt, * lôt) 25; maul (mal) 14, abermauls 51; Mauler 45; maus 79, dermaußen 66 (aber auch: dermaß 90); nauchgeschribnen 11; raut 35; schauf 131; schlauffen 37; Schwauben 73 (neben Schwaben 88. 89); spaut 67; sprauch 112; Strausburg 35. (Jetzt ist dieser laut hier nur noch bei einer offenen silbe im gebrauch z. b. gau (gehe), hau (habe), lau (lasse)).

E 1) für a *: hert 4; leger 49; spitel 74; wunderberlich 68. 2) für ei *: fortel 76; helge 96, helig 81. 3) für ie vor m und n *: denna (dienen) 165, denarn 21, denst 148, denstgelt 23, gedent 166 (doch auch: diener 64, dienarn 56); nema (niemand) 11. 4) für eu:

freden 93, fredfur 162, (neben frôd, sieheunter ö). 5) für o: eb 78; welten 76. 84. 6) für ö indem e und ö nicht unterschieden werden (anders im Rheinthal und in der Schweiz): Esterrich 77; gewelb 85; heren 98; schen 34; schweren 82. 149. 7) für ü *: gren 27. In den kopien steht bisweilen (ei) ey für ie: z. b. sey 91. 107; vergl. 2. 39. 124. 139 (ebenso jetzt noch in der n. und n.ö. umgegend, z. b. Veilingen.)

I 1) für e: brinend 37. 71. 114; kirtzen 34 (dabei kertzen); mirckt kop. 123. 2) für ei, indem sich langes i noch nicht in letzteren Vokal verwandelt * z. b. frig (frei); fritag 86; pfiffen 81; trig 21. 60; Wigha (Weigheim) 143. 3) für ie: fill (viel) 81 (sy regelmäßig = sie). 4) für u: wisstend 75. 5) für (alamannisches) ü, indem ü und i lautlich nicht unterschieden werden z. b. bine (bühne) 4; buchsenschitzen 7; fir (feuer) 8; fir (für) 84, firnemen 75; frind 4, rautsfrind 76; gehirnt 6; geschitz 76, schitzen 93; giner 4, ferginen 80; hoptlitt 8; Iberlingen 35; kritz 77, kritzer 96; minch (mönche) 19. 33. 76; Zirich 179 (sonst Zürich).

Ie 1) für i a) vor ch *: beriecht 37, geriecht (gerichtet) 6, riechten 106; pfliecht 51, pfliechten 118; siechtig 54, zûfersiecht 37. b) vor r *: gebierg 49; geschier 55; Hiert 6. 22 (doch auch hirt 27); ier (ihr) 77, ieren, iern 102. 131, iers 105 (doch auch irm 106); kierch 32; wier 76. 117. 135; wiert 36, wiertshuser 35. 2) für ü *: fier 97, fiernemen 103; gietlich 75; piers (pürsch) 57, ungestieme 67 (doch auch ungestum 5); Wiertenberg 7 (dabei Wirtenberg).

O 1) für a: geton 5. 78; komend 7. 75; nomen 96. 2) für au (äu); bomen 82, hoptman 75; ogen 80. 132; Ogsburg 194; rob 130, robschloss 95, berobt 69, beroptend 70. 3) für e in der flexion z. b. bewilligotend 63; siehe konjugation. 4) für ö, indem der umlaut häufig nicht bezeichnet wird z. b. dorffer 136; frolich 49; horen 84, ferhort 77, gehort 4, zûgehort 131; zûgehord 86 (dabei zûgehôrd, zûgeherd); losst (löst) 130.

Ö 1) für e (jenes in der handschrift e mit übergeschriebenem o, im text durch ô, hier durch é gegeben): hér (heer) 187 (auch hôr 186); héw 66 (vergl. béswicht 65; fréden 60; hér (höre) 71; méchte 66). 2) für eu: frôd 69. 100; andere schreibarten sind: fred, freden 88. 60, frod 162, froden 60. 146.

U. Langes u ist noch nicht in au, eu übergegangen * z. b. rauthus 77; uß (aus) 78; butt (beute) 5; fur (feuer) 162; schura (scheuern) 170.

Es steht 1) für a: nachburen 117. 118, nachpurschaft 80, nachburlich 56 (dabei nachparschafft). 2) für o, indem brechung noch nicht eingetreten ist: frumen 70; sumer 35; sun 81; sunst 78; trumen 81; zugend 75; weitere beispiele bei der konjugation. 3) für ü, indem auch hier der umlaut häufig nicht bezeichnet ist z. b. Buckentor 53 (neben Bickentor 58); fulle 78, kůrfurst 202; rust (rüstete) 81; ungestum 5, neben ungestieme 67. Auf der nichtunterscheidung von u und i beruht auch: ferluchen (verliehen) 89, künder (kop.) 90.

U mit übergeschriebenem beilautendem o (im druck bei der majuskel durch Uo gegeben z. b. Uorich) steht fast regelmäßig 1) vor ch *: flůcht, flůchtend, flůchtig 8. 136; frůcht 19. 195; tuffelsůchtig 111; zůcht 146; ersůcht 196. 2) vor r regelmäßig * z. b. bůrger 131, bůrgermaister 193, Fribůrg 133, Hochbůrgun 46, Ogsbůrg 194; důrch 194; gebůrt 197; kůrfurst 202; kůrcz 186; nottůrft 202; stůrm 199; thůrn 183; uffrůr 179; ůrkund 197; wůrczen 184; wůrden 185; zůr 200. 3) vor g selten: zůgend 50. 51. 134 (die schreibung uo nur bei fruo 49; stuormtend 50).

Da in Hugs handschrift dem u häufig nur zwei flüchtige striche übergeschrieben sind, der umlaut aber sehr oft nicht angedeutet wird, so ist es nicht selten schwierig zu entscheiden, ob diese striche den umlaut, oder den beilaut bezeichnen z. b. Dúrha (Dürrheim) 104. 135; ferfúgen 131; fúrer 136, fúrt 135, fúrtend 133; Fúrstenberg; Grúningen 133; húlt 134. 141. 162; húnr 133; Rúllewald (* Rielewald) 134; thúff (dabei thieff) 202.

Y braucht Hug abwechselnd mit i z. b. bys 162; dy (die) 79, dye 62; gewöhnlich: die; fermaynt 155; flaysch 187; gedechty (gedächte) 8; grosy (große) 34; letzy 9; Nyrmberg 24; sy (sie) 134; yre 140; zwyschen 145.

II. Konsonanten.

Die anwendung von tenuis und media bei p- und t-laut ist bei Hug ganz willkürlich (das alamannische kennt in der aussprache nur die media) z. b. balmtag 83; Bar und Par 45. 137; bartig 20, partig 80; biet und piet 96; plig (blei) 136; plind 135; prand 135; Prig neben Brig (Brigach) 134. 135; puren und buren 129; techlin 4; tachstůl 153; topelsolder, dabei tobelput 138; derffer und torffer 13; trang (drang) 89.

B und P nach m z. b. umb; ampt 81, emptern 83; ferkrimpt 43; gerumpt,41 ; kumpt 31 ; stůrmpt 61; zimpt (ziemt) 77.

B für w: ebencklich 18; ebig * 72, doch auch: ewencklick 203.

P für v: propant (proviant) 200 (auch profant 196).

F 1) für v ist häufig z. b. ferordneten 76, ebenso überhaupt bei den wörtern mit der präfix ver; fier 85; fill (viel) 81; folstrecken 106; fon 179, darfon 75; kofent (convent) 76. 2) für b; boffel (pöbel) 62.

D 1) in der vorsilbe un, doch nur vereinzelt z. b. underhort 172; undgenad 81; undpartiges 101. 2) ausgelassen; ferornatend * (dabei: ferordneten 76); gar (gard) 14; gehanlet 89; pfruner * 18; plunren 132 (auch plundren 140). 3) für g: keffid 2. 120. Über auslautendes d in der verbalendung siehe konjugation.

T (d) im auslaut 1) überflüssig: bolwerckt 122; denocht 26; dorfft 149 (dabei dorff); geluckt 10; harnast 10; seckt (säcke) 204; zůsaczt 143 (sonst zůsatz); zůsamend 152. 2) oft ausgefallen z. b.: ach 3; auben 146; ferkouff 46; flůch 15; geriech 5; hunder 178; lichlich 84; marck 19; nach 58. 207; winech 3; zinf 159; bei dem verbum, siehe konjugation.

G 1) im anlaut für J: Gulch 23 (das gegenteil: Janow (Genua) 30, dabei: Ganow). 2) nach e, i, u (ů) (und zweimal nach l: frůlging 24; figilg 72, jetzt fast nur noch nach ei bei manchen wörtern z. b. heig (habe), seig (sei), allerleig, auch: tüeg (thue)): allerleig * 26; angesegt (angesät) 202; Bafig (Pavia) 29; bardig (partei) 20, partig 80, parthygen 179; beg 4; Begern, neben Baigern 47. 61 und Bayern 31; Bickerdig 20. 48; Bolegentag 22; Briegel (Brühl) 145; fogtigen, fogtiga 76. 154; frig 112, frighait 5, frighern 5, frigung 70; frůg 104. 105; gelůgenden (glühenden) 27; Greg (Gray) 6; kainerleg 56; kantzlig 30; kniget (gekniet) 190; Kregen (Krähen) 37; kůge (kühe) 37. 119; lagegen 49; laigen 68, auch legen 162; lantfogtig 88 (auch lantfogty 170); maugt, plur. magten (alam. mäien, d. i. mähen) 67; Meg (dabei May 66); Megeland, Megland 22. 49 (doch auch Mayland 44); Megenfeld 7; meger (maier) 44. 78; Megtag 21; mengerlaig * 101; můg (mühe) 183; plig 136; plůgt (alam. blüit) 68; prigol 133 (auch prior 23); schleger (schleier) 22; schnigen 202, schnigte 112; schrugen, schrugend 77. 81. 84; trig (drei) 21. 60. 77; waigt (wehte) 153; zwegen 74. 83; zweger 103.

Ch 1) am ende des stammes für g: bilich 72; abschlachen 112; thodschlachen 112; zoch 55. 105, ferzoch 76. 2) für h: beschach 6,

geschach 6, beschicht 25; fech 6. 66. 96; fermechlet 24; fluchen (flohen) 113; froch 88; kilchwich 68; lechen 138; lichend (leihen inf.) 137; schûch 27; sechen 45. 55. 76, sach 68. 80, sachend 10. 3) nach langem e: schnech (schnee) 29 (sonst: schne 18). 4) nach l: befelch * 40. 81. 193, befalch 77. 5) ausgelassen: allernessten 81, abgewesslat 94.

H 1) für ch: kneht * 8. 28 u. oft. 2) nach z fast regelmäßig bei: zhehen 10. 141. 142. 152. 155. 159, zhehend 166; zhihend 162. 181. 186. 3) anlaut in dem präfix er (siehe wortbildung).

K, ck 1) für g: ainhelencklich 88; allermencklich 138; Bůrckberg 78; ebencklich 203; gefencklich 95; gewalteklich 106; gnedklich 141; hinweck 106. 132. 135; kinicklich 30, kincklich 89; růwklich 89; schelmklich 95. 2) für contrahiertes gh: korsame (gehorsame) 87; im suffix kait (siehe wortbildung).

Ck nach consonanten steht fast durchweg.

L für r: kilche * 72. 97, kilchhof * 9, Waldkilch 27 (doch auch einmal: kirchen 18); Bickenangel 131; prigol (prior) 133 (vergl. erkel * = erker).

N 1) für l: mangen 13 (sonst mangel); toplsondnar 168; trumen 124. 2) für m: turn 5; enpfangen 83; siehe über letzteres wortbildung. 3) für ng fast regelmässig (jedenfalls auch als ng gesprochen): anfan 27; anhandem 56, anhenyg 203 (vgl. begenen 104, begenatt 137. 198); din 22; Faichinen 87; ferganen 29 (auch: fergangen 165); ferlierin (und ferliering) 164; fin 5, finend 66 (auch: fingend 22); flecklin 4; gefanen (und gefangen) 40; Genabach 26; gin 4. 37, gien 23 (ging 27), ginen, ginend 30. 7, ganen 72. 180; Lanara (Langres) 6. 4) fehlt: Issbrug 135; sofer 76. 77; vergl. aim (einem) 142, mim, sim.

S 1) für z: pfalsgrauf 94 (vielleicht schreibfehler). 2) für r: was. 3) fur sch: roms (siehe wortbildung). 4) für st: selbs 89.

Sch für s: Aschperg 86; bischtum 132; escht (äste) 82 froscht 44.

Tz (oder cz) steht 1) auch nach konsonanten regelmässig. 2) für ds und ts: abtrittz 93; brotz 76; gotz 4 (dabei auch gots, gottes 117); holtzelig 38; ilentz 75. 106 (dabei illends); lantzher 89; Puntz 83; rautz 93; Waltzhůt 5. 3) für ß: schutz, büchsenschutz * 87. 134. 4) für tsch: Thutzland 65.

W 1) am ende der vokalisch auslautenden stammsilbe (jetzt meist nur nach eu z. b. heuwen, neuw): buwen 102, buwt 114, gepuw 183; frůw (frühe) 114; nuwe 30, hernuwern 29, Nuwstat 156; niderknuwen 99; růwen * 81; sew (see) 10. 20. 54; suw (säue) 6, suwa (plur.) 140; truw (drei) 3. 14. 75; hauptsächlich ist dieses der fall bei aw, ew, ow für au, eu, ou z. b. bauwkorn 110; frow 37, husfrowen 27; hew 21, hewat 37; Sungew 26, Hanow 34, Hegow 25; strow 24. 67 (alam. strau). 2) ausgelassen: onbezungen 50, schůr 95, schůrend 64. 70. 83. 86.

X für al. gs, chs: xel 146; wax 91 kop. (aber wachs 96).

B. Deklination.

Sehr häufig ist die dem alamannischen überhaupt eigentümliche abwerfung der flexion z. b. groß mitliden 4; groß klotz 4; der remsch king 5; eppt (äbte) 5; der fůskneht (gen. plur.) 10 (doch auch: von den knehten 16); kopf (plur.) 11. 12, ir kopf 49; uff unsser sitten 11; mit hundert pferd 14 (dabei: pferden); an fier stuck 17; in alle land 18; tier (plur.) 19; kůschwentz 19; so gros hunger 20; kritz (kreuze) 20; zwen king 21; ain gůt maß fisch 23; gůt win 23; die hund 42; gantz gassen (plur.) 49; groß karpfen 55; rautsfrind (plur.) 57; der boum (plur.) 66; mit 25 stain 75; man 93. 123 (doch auch: manen 51. 78); des Punt 135; groß gefallen 141.

Das gegenteil ist der fall bei dem wort ainander, das oft flektiert wird z. b. mit ainandern 113. 186, mit ainandren 157, von a. 97.

Unrichtig steht einige mal der accusativ statt des nominativs z. b. den dritten můst singen 57; wer großen mangel gewessen 17; was fasst ain ernsthlichen ture 18.

Artikel. Die form ain dient für alle drei geschlechter z. b. ain killwiche 24, ain wassergiße 6; ebenso die negation des artikels z. b. kain wer 30. Vor m wird n elidiert: aim * 5, kaim 17 *; der artikel steht vor kain einmal: ain kainer tail 134 *.

Substantiv. 1) Die pluralbildung auf er bei der starken deklination ist noch nicht ganz durchgedrungen z. b. bi disen ampten 34; zway kind * 135, kinden (dat. plur.) * 119. 120. 146. 206 (doch auch: den kinder 88); weld (wälder) * 120. 201, den welden 77; wiben (dat. plur.) 141. 146.

2) Dagegen haben er: furer (feuer plur.) * 82, frodfurer 18; hemdern 50. 200, underhemder 11.

3) Der dativ plural wird bisweilen ohne n gebildet*: den kinder 88, den Schwitzer 90.

4) Die schwache deklination der feminina ist noch vorhanden z. b.: Brigen 134. 135; ain gassen (acc.) 11; zû der Katzen 42; kilchen (dat. sing.) 96; mit der segen 96; siten (dat. sing.) 6. 11; wochen (dat. sing.) 142.

5) Die personennamen werden dekliniert: Hans Millern (dat.) 133; Gorius Rissen (dat.) 180; Betzen (acc.) 83; Michel Geraiten (acc.) 81; Hansen Weschern (acc.) 78.

Adjektiv. Starke deklination trotz des vorhergehenden artikels: von des kristlichs globens 156; von des helgen kristlichs globens 164; aines gewissens fridens 186.

Numerale. Abweichend vom nhd. sind: 1) zwen (msc.) 6. 21. 166 u. a.; zwo (fem.) * 33. 60. 78. 181; zway (neutr.) * 38, mit zwaigen kinden 120, mit zwegen fenlin 139. 2) Trig (msc.) 17. 79. 103, (fem.) 77. 165; truw und triw (neutr.) 75. 111, 17, tru tussend 179, try fenlin 49. 3) Echte 49 (sonst acht 64), achtoden tag 27. 4) Ainliff, aynliff, aillif (siehe register). 5) Seszhehen 73. 6) Zwaintzig 45. 46. 74, zwaintzigosten 27.

Pronomen. Der genitiv des personalpronomens ich ist min 138; mir ist dativ und 1 person plur. = wir, mit dem es abwechselnd gebraucht wird 7. 9. 75. Weiter sei noch angeführt: ir (ihrer, gen. plur.) 79; in (dat. plur.) 7. 49 und ina 5. 7. 50; sy ist die regelmäßige form für nhd. sie und zugleich reflexiv = sich * 49. 87. 181. Mim * = nhd. meinem 6. 75; usser 63 steht für das sonst gebräuchliche unser. Das relativpronomen ist: so: 95. 112. 143 u. a.

C. Konjugation.

1) Vom nhd. abweichende flexionsvokale sind: a, das mit e wechselt: ferornat 41; flôchnat 19; gemustrat 5; gewarnat 71, ongewarnat 15, ungewarnat 80; handlatend 102; herfordratend 82; manatend 20. 30; musstrat 73; plundrat 134, plundratend 133; samlat 93, samlatend 58; wartatend 79. Ferner ist nicht selten o: bewilligotend 63; ferlognoten 185; fersamloten 53; ferwilligoten 174; flechnotend 25; regnot 54. Selten ist i: Abtetin* 97; herobratid (eroberten) 74.

2) Die mit d auslautende form der 3 person plur. und des infinitivs wiegt vor vor der auf en *. Maintend 4, neben fermainten

8; zů rattend und zů hellfen 106; zů redend noch zů schriben 67. Verkürzt ist end in et*: komet (3 pers. plur.) 7; en in e: hatte 13, lausse 40.

3) Auslautendes e bei der dritten person sing. der starken verba ist selten: ferbute 46; lage 5; zuge (zog) 72.

4) Statt te in der 3 pers. sing. prät. der schwachen verba steht regelmäßig blos t z. b.: hort 25; mocht 12; můst 20; schanckt 13.

5) Auslautendes t bei den schwachen verbis fehlt häufig: z. b. besetz 12; bůß 95; floß 96; geriech (gerichtet) 5; moch 4. 25. 55; müß 43; satz (setzte) 42; stack (steckte) 199; strack (streckte) 132; strauff (strafte) 57; truck 18, nidertruck 66; wack (weckte) 58.

6) Rückumlautendes präteritum haben viele schwachen verba z. b.: kartend 57; marckt 62; nampt (nannte) 56; ragt sich 22; satz (setzte) 42, besatzt 72. 82. 89, satzten 98. 125, satztend 57. 68; schanckt 13. 56. 146, schancktend 83; stalt 42. 138. 159, staltend 27; starckten 49. 60. 106; strack 132, ferstrackten 162. 193; trant (trennte) 122; wacht (weckte) 37, wack 58; wartt (wehrte) 11, wartend 9. 12. 26; zarten 93, zartend 36, ferzarten 13. 93. Dagegen: erkennt 4. 7; ferbrent 206.

7) Der wurzelvokal u der mhd. u-klasse erscheint im plural des präteritums fast durchweg noch nicht in o gebrochen z. b. bullend 42; ferbutend 23. 164. 180; ferlurend 13. 38. 50; fluchen, fluchend 10. 13. 133; herbuttend 56. 57; schussen 13. 60. 134, schussend und wurffend 9; uffhuben 40; zerstubend 136; zugen, zugend 5. 7. 49. (zuch (zog) 28); doch auch: zogen 139, schworend 30. 92.

8) Das u der mhd. a-klasse geht bei den verbis mit doppelter liquida (bei Hug nur einfache) und liquida mit muta im plural des präteritums noch nicht in a und im part. II bei jenen noch nicht in o über z. b. bunden, bundend 10. 40; ferbrunend 37. 205; funden, fundend 12. 116. 198; gewunen, gewunend 7. 10. 94. 200; gewunen (part.) 8. 25. 49, angewunen 24; hertrunckend 37; schwumen 10; sturbend 18. 96. 132; wurffend 95. 205; abwurffend 179.

9) Bei den verbis der mhd. i-klasse hat der singular des präteritums den vokal ai: belaib 30. 92. 161; graiff, grayff 89. 44; rait 13. 15. 55; schnaid 44; schraib 46. 87. 93 (dabei auch schrib), beschraib 43. 87. 97; traib 4. 177, fertraib 156. Sogar im plural des präteritums bleibt manchmal ai: belaiben (sy) 201 (belibend 55); laiden (sy) 44; raiten (sy) 51. Zu bemerken ist noch schan (schien) 54, wenn es nicht schreibfehler für schain ist.

10) Kontraktionen sind häufig, insbesondere wird bei einem auf d und t ausgehenden stamm die endung et, ete fast regelmässig mit jenem zusammengezogen (wie noch jetzt im alamannischen) z. b. Abrettend 178, abgerett 84; anzett (entsetzt) 57; arbaitt 4; befritt (befriedigt) 187; behůtt (partic.) 41. 177; beklaitt 28. 63 (auch geklaidet 188); blaitt kop. 109; belaitten 166; abgeferget 37. 75. 82, ferget (fertigte) 73; fergult 34; fersullt (versoldet) 142; gekosst 96; gericht 20; geschatt 153; geschend (geschändet) 55; geschutten (geschütteten) 183; hermürten (ermordeten) 46; hulten (huldigten) 70; hůtt (hütete) 53, hůtten 95; lett (legte) 8. 89, letten, lettend 4. 12, gelett 155, abgelett 70, umblett (part.) 135; litt (liegt) 15; lutt (läutete) 6. 96, gelut 135; nott (nötigte) 85. 86; rett (redete) 9, rettend 70; russt 4, gerusst 20. 77, gerisst 9; seit (sagte) 13; seyten 40; tott (tötete) 53; trett 19; trosst (tröstete) 105; ufforten (auf-forderten) 77; ußgebrůt 28; zůgemůtt 99.

11) Das augment im participium II fällt oft aus * z. b. funden 9. 27. 78; ganen (gegangen) 72; gerstet 202; gessen 160; golten 67; kniget (gekniet) 190; koufft 6; storben 18; zogen 78.

12) Starke konjugation für die nhd. schwache: bran 38. 71. 206, ferbran 205, ferbrunen (part.) 37 (doch auch prät. ferbrant 206); pflagen 58. Schwache konjugation für nhd. starke: hanckt 115, hancktend 162; růfften 11, růftend 85, berůft 41. 70. 104, gerůft 83.

13) Andere noch bemerkenswerte konjugationsformen sind: Anfacht von anfahen 79; geben (inf.) 24. 178 und gen * 15. 99, hinußgen * 198, gen (partic.) 94; gon (inf.) * 10. 93. 199, umgon * 11, gieng 33, gangen (part.) * 36, ganen 180; hon (inf.) * 17. 20. 92 (auch haben 51), ich hon * 21, (sy) hond * 30. 174. 194, haten 62, hattend 48, gehapt 47, gehept 13. 92; kumen * (inf.) 26. 77, kumend * 104, kon * 93, kam (prät.) 16. 93, komend 12. 41. 49. 135, kamend 93, kumen * (part.) 10. 79. 150; lon * (inf.) 99. 192, laussen 178, (ich) lon * 178, ablaut (ablässt) 89; nomen, nomend (nahmen) 11. 46. 135, namend 11; sin, sind (inf.) 14. 103, sig (conjunct. praes.) 51. 161. 185, sige 162, sind * (imperat.) 118; was 4. 66. 126 und sonst regelmässig, war 101, werend (conj. praet.), gewessen (partic.) 17. 65. 72, gesin 168. 175; ston * (inf.) 24. 42. 171, stond * 137. 164, sten 131, stat (präs.) 23. 89. 111, staut 105. 117, stand * (3 conjunct. praes.) 12, stůnd (prät.) 32, stůnden 12, dabei: stond; tůn (inf.) 19. 76, thon 127, thaind 45, tett (ind. prät.) 19. 64, tete

27, tatten 75, dabei: tettend, gethon (part.) 61. 80. 99 und ton * 71. 49; wôllen * (inf.) 184, (sy) wellend * (präs.), wolten 80, woltend 141,' welten (conj. praet.) 76. 106. 193.

D. Wortbildung.

1) Vom nhd. abweichendes geschlecht haben: andacht msc. 72. 162; banck msc. * 37. 205, flaischbanck 11; begengnus fem. 34; erdbidem msc. 39; gefencknis fem. 147; gemachel (ehefrau) msc. 138. 193; gewallt msc. * 19. 22. 89; gewerb msc. * 19; gunst msc. * 61; gürtel fem. 140; hochzitt neutr. * 27; honig, hong neutr. 96; kosst, kossten msc. * 20. 93. 142. 194; list msc. * 44; lufft msc. * 158; mitwoch fem. 140; schlaf (schläfe) msc. * 124; toff (taufe) msc. 163, widertoff 192. 205; uffrůr neutr. 57. 179, fem. 56; zwittracht msc. 172, fem. 180.

2) Die feminina fullina * 78. 127, millenen * 54 setzen den nominativ fullin, millin (millen) voraus.

3) Die endung heit geht mit einem vorhergehenden k-laut noch nicht immer in keit über z. b. billichhait 195, unbillichhait 196; gefarlichhait 196; es kommt vor kranckhait neben kranchait 60. 66. Das suffix ist verkürzt in: frumkat 139; gerechtikatt 146; kranckhatt * 187.

4) Die diminutivform ist lin, verkürzt in le: fenlin 11; krenzlin 27; stecklin 11; stublin 36; steble 81.

5) Neben dem suffix nis erscheint ebenso oft nus z. b. begengnus 34. 51, begencknys 31; gefencknus 4, gefencknis 147.

6) Neben ung wird ing abwechselnd gebraucht z. b. mainung 80, maining 102; ording 8. 134, ornung 7; russtung 77, russting 90.

7) Statt der nhd. adj. endung isch steht is, es, sch oder blos s z. b. frantzosis 49; ferretres 50; maiglandes 49; anhaimsch 77; rinsch 65; keczirs 163; Luters 165; roms 12, gewöhnlich romsch; wirtembergs 9; vereinzelt sind: behamst 24; Kůntzest 57. Schwitz ist substantiv und adjectiv z. b. 19. 20. 22. 29. Bemerkenswert ist noch der superlativ allergůtesten 155, sonst besst.

8) Die adjektive auf lich haben vor der endung manchmal en z. b. kristenlich 72. 117. 119, unkristenlich 57; treffenlichen 186; trungenlich 197; unferzogenlich 117.

9) Die adjektive auf lich bilden das adverb bisweilen auf en z. b.

erstlichen kop. 90; ewencklichen 69 (sonst ebencklich, ewencklich 18. 203); gechlingen 185; treffenlichen 186.

10) Das präfix be ist noch nicht verkürzt in dem wort beliben 8. 82. 105, dagegen bei: briecht * 57; brobten 140; port (behörte) * 145.

11) Statt der nhd. vorsilbe ent setzt Hug noch ant, an z. b. angegen 58. 135. 161; anpfangen 58. 74. 168 (doch empfangen 166); angeltnus 55; anthalten 88; anthoptet 45; antrunen 57; sich antschlachen 176; antschuting 87.

12) Das präfix er hat gewöhnlich als anlaut die spirans h z. b. herbidmen 85; herhort 26; herhûb 6. 60; seltener sind: erstochen 121; ertrucktend 11. Siehe das register.

13) Das präfix ge ist meist noch nicht in g verkürzt: gelauben 99, geloben 15, gelebig 115; gelich 17. 55, desgelich 20. 70; gelid 10. 14; geluckt 10. 80, geluckhafft 28; genad 82, genaden 32 (auch gnaden 31), genedig 38, genediklich 28.

Abweichend vom nhd. steht ge oft z. b. gerecht (recht) 190; gringsumb 98; gesagen 61; geschlûg 75; geschrifftlich 117. 119. 196; gesechen 158; gesiget 23; gewandlen 18; ubergeschrifft 116. Das gegenteil ist der fall bei: bierg 48. 134 (gebierg 49); hôrt (gehört) 87; benûgen 70, fernûgen (vergnügen) 90.

14) Zusammengesetzte wörter trennt Hug oft nach ihren bestandteilen z. b. ain ander 10; Allt statt 114, hie her 4; des gelichen 98, edel lut 149; ieder man 4; Fürsten berg, uber mût (dessen erster teil s. 59 sogar dekliniert wird: ubern mût).

15) Die präposition gegen regiert noch ausschließlich den dativ; verkürzt ist sie in gen und ge 5. 54. 136, mit dem artikel zusammengezogen bei: gegem * 76 und geem 36. Ferner mag hier noch als abweichend vom nhd. angeführt werden der gebrauch von in bei städte- und ländernamen auf die frage wohin z. b. (sy) zugen in Mayland 29, in Hochburgund 5. 51; (sy) komend in Franckrich 49; auch uff steht so: uff Tuttlingen * 136.

16) Häufiger als die verschmelzung des lokaladverbs da (dar) mit präpositionen ist die trennung derselben z. b. da warend 4 puren in 9; ain letze, da lagend etlich Frantzossen an 20; do was ainer under 50; da hette er 8 tusend guldin für geben 55; da sette man nit an zwifel habend 56; da solte er sich wissen nach zû riechten 76; da was Frantz selb in 94; da zugend 4 starcke ross for 144; da ich

mich uff gefrowt hab 190; aber auch: darnach solten sy sich wissen zů riechten 97; ebenso 141.

17) Von konjunktionen sind noch bemerkenswert: a) als z. b.: als (wie) man sagt 53. 54. 64; als — als (so—wie (als)) z. b. als redlich als 9; alls gar alls 16, als fast als 54 (so sehr, wie); als fill, das (so viel, dass) 23. b) dan (da, causal) z. b. 12, bei komparation (als) 21. 80. 110. 126; dan das (außer das) 21. c) diewill (während, so lang als) 49. 78. 80. d) ob, eb (wenn) 30. 44. 52; eb und (bevor) 67. 140. e) umb das (weil) 55. 60.

E. Syntaktisches.

1) Ist das subjekt ein kollektivsubstantiv, so steht das prädikat bisweilen im plural, auch wenn mit dem collectivum kein plurales nomen verbunden ist (z. b. nhd. eine menge menschen) z. b. der forder huff komend 9; der Punt . . . warend 89; der huff solten sich gesamlet hon 102.

2) Noch häufiger steht das prädikat bei pluralem subjekt im singular, besonders wenn letzteres einen partitiven genitiv bei sich hat z. b. unsser was lecht uff die 4 tussend 7; hertranck ir fast fill 8; ward unsser uff 18 hundert man 8; ward der fůsknecht uff unser siten 7 tussend 10; do was der Schwitzer zů fill 11 (aber auch: do warend ir nit me dan 4 12). Und was ir by 9 tussend manen und zugen etc. 15; der Schwitzer kam och vil umb 15; aber es kam uff beden taillen nit fill umb 20; do waren hupsch somen und herzogt sich folkumen 21; do was ir noch 1500 49; was alle menschen froch 88; wegen der kriegslouff, so alenthalben im land . . . was 126; . . . knehten, der war zway hundert 130; mer dan zway hundert hopt fech ferbran 131; 15 hopt (vech) starb 138; und was der raissigen sechs hundert 149.

3) Eigentümlich ist auch die anwendung des infinitivus perfecti bei wollen z. b. und wolt selbst gezogen sin 14; do woltend sy die frowen geschlagen hon 21; wolltend dem pfaltzgraffen zů hilff sin kumen 26; wolt es den juden zů kouffend hon geben 27; das wolt man von im gehept hon 92; woltend in dürch die spis hon gejagt 119; wolten im sin huss och ferbrent hon 120; er wolt . . . ferrauten hon 128; allso woltend sy ess alls hon gethon 141; der tockter . . . wolt tisputtirt hon 150; wollte man das nit gehallten hon 158; wolt in . . . geben hon 205.

4) Für das nhd. plusquamperfekt im konjunktiv der verba sollen, wollen, müssen steht oft das praeteritum dieser verba mit dem infinitiv des perfekts z. b. man solt in nachgetruckt hon (man hätte . . . sollen) 10; als sy solten gethon haben 15; so miest man . . . erlitten hon 17; wir mûssten sunst hunger storben sin 18; er sollt sy all getroffen hon 21; das solt ina nit beschen sin 50; (sy) wolltend im die dorffer haben gelaussen 70; so wolten wier das gethon haben 80.

Was die behandlung des textes betrifft, so habe ich mich möglichst an das original gehalten. Die verdoppelung der konsonanten, namentlich nach vokalen und in eigennamen, wurde daher belassen, dagegen für v am anfang der wörter, da wo es für u steht, letzteres gesetzt und statt der römischen ziffern, für die nur selten die arabischen gebraucht sind, die schreibung mit letzteren durchgeführt.

In die anmerkungen nahm ich nur auf, was zum verständnis des textes gehört; ich habe mich daher bei den verweisungen durchweg auf das notwendigste beschränkt. Wo dagegen die angaben Hugs aus dem hiesigen stadtarchiv ergänzt und berichtigt werden konnten, wurde dieses nicht versäumt. Mehrere zusätze haben nachträglich noch hinter dem text und im register eine stelle gefunden.

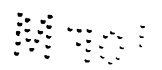
Schließlich spreche ich den herren, die die herausgabe der chronik ermöglicht und gefördert haben, hiermit den gebührenden dank aus, vor allem seiner durchlaucht dem fürsten Wilhelm von Waldburg-Zeil-Trauchburg für die bereitwillige überlassung des originals, sodann dem herrn archivar dr Baumann in Donaueschingen für dessen freundliche winke, die mir bei meiner arbeit sehr zu statten gekommen sind, und dem nunmehrigen vereinspräsidenten, herrn professor dr Holland in Tübingen, unter dessen leitung der druck beendigt wurde nach dem so unerwartet schnellen hinscheiden seines vorgängers, des unvergesslichen herrn professors dr Adelbert von Keller in Tübingen, der in bekannter fürsorglicher weise auch dieser publikation seine hilfreiche teilnahme gewidmet hatte.

Villingen im Mai 1883.

Dr Christian Roder.

REGISTER.

P am anfang der wörter steht unter B, K unter C, T unter D, V unter F. J unter I. Badisches bezirksamt ist durch b., würtembergisches oberamt durch o., Schweizer kanton durch k. bezeichnet.



ÜBERSICHT

über die

einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins

im 35sten verwaltungsjahre vom 1 Januar bis 31 December 1882.

Einnahmen.	M.	₰
A. Reste.		
I. Kassenbestand am schlusse des 34sten verwaltungsjahres	11289	38
II. Ersatzposten	—	—
III. Activausstände	—	—
B. Laufendes.		
I. Für verwerthete vorräthe früherer verwaltungsjahre	825	—
II. Actienbeiträge	7860	—
III. Für einzelne publicationen des laufenden jahrgangs	60	—
IV. Zinse aus zeitlichen anlehen	533	—
V. Ersatzposten	4	49
C. Vorempfänge von actienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre	61	20
	20633	07
Ausgaben.		
A. Reste (nicht einzubringende activausstände) abgang	40	—
B. Laufendes.		
I. Allgemeine verwaltungskosten (darunter die belohnung des kassiers, 467 m. 18 pf., und des dieners, 62 m.)	934	35
II. Besondere kosten der herausgabe und versendung der vereinsschriften.		
1. Honorare	1799	60
2. Druck- und umschlagpapier	1158	03
3. Druck	5126	53
4. Buchbinder	158	90
5. Versendung	230	43
6. Provisionen an buchhändler	117	68
III. Außerordentliches	—	—
C. Vorauszahlungen	—	—
D. Ersatzposten	—	—
	9565	52
Somit kassenbestand am 31 December 1882 . . .	11067	55

Anzahl der actien im 35sten verwaltungsjahre 416.

Von mitgliedern sind mit tod abgegangen:

Seine königliche hoheit Herzog Alexander von Württemberg.
Herr buchhändler Frommann in Jena.
Herr professor dr Haakh in Stuttgart.
Herr Karl von Müller, historienmaler in Frankfurt a/M.
Herr oberkirchenrath von Schott in Neuhausen bei Eßlingen.
Herr Friedrich Stammann, architekt in Hamburg.

Neu eingetretene mitglieder sind:

Herr Theodor Ackermann, hofbuchhändler in München.
Herr dr J. Alton, professor am k. k. staatsgymnasium im VIII bezirk in Wien.
Ansbach: historischer verein für Mittelfranken.
Baltimore: Peabody Institute.
Herr dr Georg Büchmann in Berlin.
Herren Deighton, Bell u. c. in Cambridge.
Herr Otto Denk, professor in Richmond, Surrey.
Herr Hugo ritter von Feifalik, k. k. regierungsrath, sekretär ihrer Majestät der Kaiserin und Königin in Wien.
Herr H. Georg, universitätsbuchhändler in Genf.
Herr Victor Gräter, präzeptor in Cannstatt.
Herr dr Chr. Häutle, k. reichsarchivrath in München.
Herr dr Jansen, lehrer am realgymnasium in Crefeld.
Kempten: stadtbibliothek.
Herr Kühne in Leipzig.
Herr Karl Pearson, fellow of King's College, Cambridge.
Herr dr Friedrich Pfaff, bibliothekar in Freiburg in Baden.
Herr dr Stosch in Marburg.
Villingen: stadtbibliothek.

Tübingen den 19 April 1883.

Der kassier des litterarischen vereins
kanzleirath **Roller.**

Die richtigkeit der rechnung bezeugt
der rechnungsrevident
oberamtspfleger **Wörner.**

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CLXV.

TÜBINGEN

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

1883.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr W. L. Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar der kais. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.

Geheimer hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor der g. universität in Heidelberg.

Dr Bechstein, ordentlicher professor an der g. universität in Rostock.

K. Cotta freiherr v. Cottendorf in Stuttgart.

Hofrath dr Hemsen, vorsteher der k. handbibliothek in Stuttgart.

Bibliothekar dr Klüpfel in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr K. v. Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Vollmer in Stuttgart.

Geheimer regierungsrath dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Geheimer hofrath dr Zarncke, ordentlicher professor an der k. universität in Leipzig.

DER

KAMPF UM TENERIFFA

DICHTUNG UND GESCHICHTE

VON

ANTONIO DE VIANA

HERAUSGEGEBEN

VON

FRANZ VON LÖHER

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM FEBRUAR 1882

TÜBINGEN 1883.

DRUCK VON L. FR. FUES IN TÜBINGEN.

ANTIGÜEDADES

DE LAS

ISLAS AFORTUNADAS

DE LA

GRAN CANARIA

CONQUISTA DE TENERIFE

Y APARICION DE LA SANTA IMAGEN DE CANDELARIA
EN VERSO SUELTO Y OCTAVA RIMA

POR EL

BACHILLER ANTONIO DE VIANA
NATURAL DE LA ISLA DE TENERIFE

DIRIJIDO
AL CAPITAN DON JUAN GUERRA Y AYALA
SEÑOR DEL MAYORAZGO DEL VALLE DE GUERRA.

Cancion.

Dedicatoria al Capitan Don Juan Guerra de Ayala, Señor del Mayorazgo del Valle de Guerra, por el Bachiller Antonio de Viana.

A vos, Guerra supremo,
Nivaria aficionada
De Guerras, que en las suyas son victoria,
Por llegar al estremo
De bien Afortunada,
Presenta humilde su pasada Historia.
Así la fama y gloria
Gozeis de Guerra ilustre
Bastante á conquistarla,
Que os sirvais de ampararla,
Dandole á su valor eterno lustre,
Favor y grata audiencia,
Pues llega á vuestras y presencia,
Contra la guerra ilícita,
Que á la verdad historica
Diere la envidia en murmurar frenética,
Acusando solícita
Las faltas de Retórica:
Socorred, Guerra invicto, mi poética,
Y aunque en errores ética,
Halle favor magnífico
En vos, que soy epitima,
Razon pide legítima,
Volved su guerra en paz, Guerra pacifico,
Que en vos á este propósito
Está el valor de Guerras en depósito.
Buena guerra es grandeza,
De virtudes tesoro,
Justicia, paz, prudencia, valentía,
Constancia, fortaleza,

Orden, honor, decoro,
Ánimo, diligencia, hidalguia,
Franqueza, cortesía,
Martirios y paciencia,
Méritos, alabanza,
Lealtad, firme esperanza,
Y todo en vos se vé con excelencia,
Guerra, que en vos se encierra,
Pues sois el Mayorazgo del buen Guerra.
Como en la cumbre altísima
De Armenia famosísima
Victoria el Arca hallo de lo pretérito,
En vos la alcance amplísima
De la envidia pestífera
Mi obra, que sois Guerra de alto mérito.
Hazed pues benemérito
Este Canario cántico,
Que, aunque resuene acérrimo,
Será el mas celebérrimo
A vos, Atlante del distrito Atlántico,
Y vuestras alas bélicas
Para mi peticion serán Angélicas.

Al discreto y piadoso lector.

El amor hace dulces los trabajos, y el que á mi patria he tenido sufribles los de esta humilde obra, es ciego á los peligros, y puede tanto en mi deseo, que vence el temor de los, que se le ofrecen. Han incitado mas mi atrevimiento los celos, de que en los años pasados fray Alonso de Espinosa, de la órden de los predicadores, imprimiese un tratado digno de que se detrate; escribió en él los milagros de la Candelariá, mas sin luz quiso hacerlo en lo poco, que tocó de conquista, que promete accidental cuidado, con que inquirió la verdad de la historia; pues no solo lo demostró en lo oscuro é indeterminable, sino en lo público, cierto, y no dudoso, que no menos puede la pasion en los interesados ánimos. Sentí como hijo agradecido las injurias, que á mi patria hizo el estrangero, á título de celebrarla, agravió á los antiguos naturales en muchas varias opiniones, que afirma, oscureciendo su clara descendencia, y afeando la compostura de sus costumbres y república, y en una no menos injusta, y con evidencia detestable, á los descendientes de Hernando Esteban Guerra, conquistador, negando haber sucedido á Lope Hernandez de la Guerra, su tio, en su mayorazgo, como su sobrino, que fué; temerario juicio en contrario de la verdad notoria, que demas de serlo sin gravamen de escrúpulos, consta de papeles auténticos y fidedignos, con que yo le convenciera estando á cuentas con él, si ya no la hubiese dado al verdadero juez. Causas han sido bastantes, á que la navecilla de mi humilde ingenio se haya engolfado en el peligro, opuesto á las borrascas y tormentas de antojadizos y estragados gustos. Y pues que mi buena suerte, lector discreto, me ha guiado al puerto seguro de tus manos, afirmo en tu piedad las áncoras de mi esperanza; el porte, que te ofresco, no es el tesòro del Orlando, las perlas de las lágrimas de Angélica, ni el esmalte maravilloso de su hermosura, no los frutos del Labrador, que glorifica á la Madrid insigne, el Dragon de oro, las grandezas de Arcadia, las Margaritas, Diamantes, y preciosas piedras del Templo Militante, ni las riquezas, que á tu gusto ofrece el que en

todo es, peregrino, sino la verdad (desnuda por mi pobreza) de una agradable historia, y algunos rayos y reflejos de la divina imágen de Candelaria; todo no adornado con las olorosas y matizadas flores de vega fértil, sino enfardelado en la tosca jerga de mi grosero estilo, que, conociendo su humildad, antes he querido faltar á la obligacion de la elegancia poética, que á lo verdadero de la historia. Y si consideras y desentrañas lo esencial de mi propósito, estoy cierto, estimarás mi deseo, y mi querida patria será eternizada, y dignamente bien afortunada. Vale.

De Lope de Vega Carpio al Bachiller Antonio de Viana.

Soneto.

Por mas que el viento entre las ondas graves
Montes levante, y con las velas rife,
Vuela por alta mar, isleño esquife,
A competencia de las grandes naves.
Canta con versos dulces y suaves
La historia de Canaria, y Tenerife,
Que en ciegos laberintos de Pacife
Dá al cielo á la virtud fáciles llaves;
Si en tiernos años, atrevido el Polo,
Miras del sol los rayos orientales,
En otra edad serás su Atlante solo:
Islas del Océano, de corales
Ceñid su frente, en tanto que de Apolo
Crece, á las verdes hojas inmortales.

Lope de Vega escribió el Laurel de Apolo.

De D. Francisco Cabezuela Maldonado al autor y su obra.

Soneto.

Viana, vuestro ingenio y alta pluma,
Si la temprana edad á mas llegara,
Ya en los celestes círculos volára,
De la primera Esfera, hasta la suma;
Mas, aunque mas escurecer presuma,
Su gran tesoro corazon lo aclara,
Por que quilates de virtud tan rara
El limitado tiempo no consuma.
Vuele la historia de uno al otro polo
Del Teide, y maravillas memorables

De Candelaria, celestial diana,
Que con la lira del divino Apolo
Y musa tan suprema, son loables
Los cantos de la vuestra soberana.

De Sebastian Muñoz en loor de la obra.

Soneto.

Del mundo los mas bien afortunados
Valientes hijos de la invicta España,
En las siete, do el mar Atlante baña
Los Campos Eliseos celebrados,
Pechos desnudos, de valor armados,
Mansos en paz, crueles en campaña,
Y entre el incendio de la guerra estraña
Con raro estremo del amor llagados,
La pureza mayor, la ardiente llama,
Que cercada del sol y luces bella
Al abrazado Serafin excede,
Canta Viana, cuya eterna fama
Vuela en su pluma, y vive en las estrellas
Por mas, que el tiempo y la fortuna ruede.

Del Licenciado D. Pedro de Arzola Vergara, natural de Tenerife al Autor.

Redondillas.

Canario insigne, á vos toca
Cantar lo, que en paz y en guerra
Nuestra cara patria encierra,
Que el cielo de vuestra boca
Es la gloria de su tierra.
Y no viera estas hazañas,
Con maravillas estrañas,
Tan dulcemente cantado,
Sinó un ingenio acendrado
Con el licor de sus cañas.

Canto primero.

Del asiento de las Islas, de sus antiguos nombres, grandezas, y fertilidad, la descendencia de los naturales, que las habitan, sus trajes, costumbres, órden de República, y de los Reyes, que tenian los de Tenerife cuando la conquista.

Canto el origen del Canario nombre
Y el renombre de bien afortunadas,
De las siete estimadas islas bellas.
Público dellas y de sus varones,
Grandezas, invenciones, y costumbres,
Amores, pesadumbres, y discordias,
De guerras las concordias, y altos hechos,
De los Hispanos pechos las victorias
Con fama, honor y glorias conquistadas.
Vos, de quien son amadas y queridas
Las islas escogidas de Canaria,
Patrona Candelaria, dadme lumbre,
Donde vuestra alta cumbre, que confio,
Que el pobre ingenio mio en esta historia
Hará vuestra memoria, se eternize.
Y vos, por quien me dice mi deseo,
Insigne Guerra, y creo, que desprecia
La furia recia del temor contrario,
Columna del Canario honor os llama,
Ya desde hoy mas la fama presta audiencia
Con clemencia á mi humilde canto llano,
Hareislo contra punto Soberano.
En el océano mar término Atlántico
Yacen en medio de las ondas varias,
A quien resisten firmes y altas rocas
De pardas peñas y arenosas playas,
Las islas, son Canaria, Tenerife,
Palma, Gomera, Hierro, Lanzarote,

Fuerteventura, tan cercanas de Africa,
Que ochenta leguas distan de su costa,
Y de Cádiz doscientas y cincuenta.
Nordeste en ellas, Sudueste, Oeste,
Y Leste vientos favorables soplan.
Llamaron otro tiempo á Tenerife
Nivaria, y á la Palma Pintuária,
Casperia á la, que agora es la Gomera,
Capraria, ó Hero al Hierro, y Lanzarote
Junonis, y Pluitula, ó Mahorata
Fuerteventura, nombres antiquísimos.
Aquel, que fué rompiendo el mar salado,
Surcando el golfo del cerúleo seno,
Y descubrió los cabos y estrechuras
De Mauritania, cuando de las indias
Vió la grandeza de riquezas próspera,
Halló para el deseo el non plus ultra
En estas siete venturosas islas.
Tambien Hanon desde la gran Cartágo
Pasó en el tiempo de su triunfo á verlas,
De bien afortunadas justo título
Le dieron, por hallarlas regaladas
De los templados y suaves aires,
De tierras gruesas en labrarse fáciles,
Esmaltadas con flores aromáticas,
Y con dátiles dulces coronadas.
Sus riberas y margenes marítimas
Enriquecian por diversas partes
Hermoseando en la dorada arena
Las pellas finas de preciosos ámbares,
Entreveradas por mayor grandeza
Con labrados confites y almendrones
De agradable apariencia, aunque sin gusto.
Manaban leche las hermosas fuentes,
Las peñas miel suave entapizadas
Con nativos panales, entre el musgo
Pagizo, blanda y delicada orchilla,
Con esperanza cierta el verde campo

Al venidero siglo, ya presente,
Prometia mostrar fecundas zepas
Y ñudosos sarmientos de las vides,
Resudando el licor dulce y ardiente
De razimos melosos en los pámpanos
Y rúbias cañas destilando el zumo,
De que se cuaja el fino azucar cándido,
Sabroso nectar de los sacros dioses.
No hallaron en ellas animales
Dañosos, por que nunca los criaron,
Aunque en algunas de ellas habitaban
Los soberbios camellos corcobados.
Por sus aires volaban varias aves
De música sonora y muchedumbre
De aquellos vocingleros pajaruelos,
Que por canarios los celebra el mundo.
Producen sus espesos y altos montes
Alamos, cedros, lauros, y cipreses,
Palmas, lignaloes, robles, pinos,
Lentiscos, barbucanos, palos blancos
Viñatigos, y tiles, hayas, brezos,
Acebuches, tabaibas, y cardones,
Granados, escobones, y los dragos,
Cuya resina, ó sangre es utilísima.
Tienen grandes arroyos de aguas claras,
Con cuyo riego yerbas olorosas
Brotan y esparcen matizadas flores,
El poleo vicioso, el blando heno,
El fresco trebol, torongil, azahar,
El hinojo entallado, y el mastranzo,
Sube la yedra, y el jazmin se enreda,
Y se entreteje la violeta, y hacen
Un bello tornasol, con alhelies
En los espesos y frondosos árboles.
Llamaronlas los Campos Elíseos,
Diciendo, que el terreno Paraiso
Del ímpetu del golfo y mar cubierto
Entre ellas tiene su glorioso sitio.

Yáce en medio de todas, como adonde
Consiste la virtud, la gran Nivaria,
Famosa Tenerife, que en ser fértil,
Mas bien poblada y de mayor riqueza,
A esotras seis con gran ventaja excede.
Es mi querida patria venturosa,
Y della como hijo agradecido
Mas largamente, antigüedad, grandezas,
Conquista y maravillas raras canto.
Tiene en lo mas alto de sus cumbres
Un soberbio piramide, un gran monte,
Teide famoso, cuyo excelso pico
Pasa á las altas nubes, y aun parece,
Que quiere competir con las estrellas.
Puede contarse del, lo que de Olimpo,
Que si escribieren con cenizas débiles
En él, no borrara el aire las letras,
Que excede á su region la cumbre altísima.
Es celebrada por el mismo Atlante,
Que tiene en peso la celeste máquina,
Tiene mas excelencias que el Parnaso,
Fuente Casthalia, Apollinario Oráculo.
Canarias Nimphas, Sophiana turba,
Que á vos ilustre Guerra pagan parias,
Y eternizando vuestros altos méritos,
A vuestra estatua de diamante puro,
Que allí perfuman con celeste incienso,
Guirnalda ofrecen del sagrado Líbano.
Allí la eternidad Reina suprema
Habita y tiene con soberbia pompa
El regio trono, potestad y alcazar,
Y el archivo y erario de grandezas
De la pasada edad, de la presente,
Y de la venidera, y por mil siglos,
Eterno el gran valor de nobles Guerras.
Al fin es de seis millas el circuito
Del Teide, y doce ó mas tiene de altura,
Suele vertirle blanca y pura nieve,

Y entre ella exhala humo espeso y llamas
Por grietas, que descienden al abismo,
Manando verdinegra piedra azufre.
Tiene asímismo la dichosa isla,
Con que quilata su valor insigne,
Un celestial carbunclo inestimable,
Que es la devota imágen de la Virgen,
Que á Dios vistió de pura humana carne,
Llamada Candelaria, que cien años
Antes, que sus antiguos Naturales
Cristianos fuesen, pareció haciendoles
Infinitas mercedes y milagros,
De quien espero habreis el premio justo
De aqueste amparo, valeroso Guerra.
Puso tambien el cielo en la Nivaria,
Por confirmar de afortunada el nombre,
Un santo Crucifijo peregrino,
Admirable, perfecto, y devotísimo,
Que quizo la divina providencia,
Que como original se aposentase
En casa del Seráfico Francisco,
Que es el retrato á Dios mas semejante.
Del orígen y estirpe de la gente
Antigua, que las islas habitaba,
Hay indeterminadas opiniones.
Unos dicen, descienden de Mallorca,
Otros que de Numancia, otros que de Africa,
Y que con ella fueron estas islas
Confines, cual Sicilia con Italia;
Y que pudo del tiempo el largo curso
En tantas como vemos separarlas,
Que suele el tiempo largo y la porfía
Facilitar á veces lo difícil;
Pero repugna á esta razon dudosa
La diferencia de sus varias lenguas,
De costumbres y modo de República.
Otros dicen, que hubo a un tiempo en Africa
Ciertos pueblos rebeldes, que se alzaron

Contra el Romano imperio, y que el castigo
Fué, que á los delincuentes y culpados
En la mar desterraron en bajeles
Sin velas, jarcia ó remo á su fortuna,
Cortandoles un poco de las lenguas
Y los índices dedos y pulgares,
Porque, si se escapasen, se perdiese
En ellos la memoria del delito;
Y que, por ser las islas tan cercanas,
A ellas aportaron, donde hicieron
Habitacion sin tratos ni contratos,
Ni letras, con las muchas diferencias
Del modo de vivir, lengua y costumbres.
Hay otras tantas varias opiniones
Sobre el antiguo ñombre de Canarias:
Unos afirman ser por muchos canes,
Que en gran Canaria hasta hoy se crian,
Otros lo aplican al sonoro canto
De aquellos pajarillos, cuya música
Queriendo celebrar, fué deribado
De Cano por cantar el nombre antiguo;
Mas todas estas opiniones varias
No son conformes, ni en razon tan justas,
Que se les pueda dar entero crédito.
La mas cierta verdad averiguada
Es, que despues del general diluvio
El viejo y venerando Patriarca
Noe tubo por hijos postrimeros
A Crano y Crana de Italia Reyes.
Vasallos suyos por diversas partes
Del mundo andaban descubriendo tierras
Desiertas, y apartadas de sus términos,
Y de aquellos, que en naves y bajeles
Del mar surcaban las furiosas ondas,
Algunos aportaron á Canaria,
Donde habitaron faltos de las cosas
Para la vida humana convenientes,
Y viendo la grandeza de las Islas,

Suelo agradable y saludable cielo,
Aires templados, y las vegas fértiles,
Pareciendoles sitio acomodado,
Á la asistencia y gusto de sus Reyes,
Comó si le estubiesen dedicadas,
Por nombre heróico y sempiterno título,
El propio, que le dieron, deribaron
Del suyo, así llamandolas Canarias;
Mas despues que borraron esta memoria,
El tiempo fué pasando en tantos siglos,
Los Hispanos, que siempre han por costumbre,
Acomodar cualquier diccion ó nombre
A las facilidades de su lengua,
Por pronunciar suave y elegante
La R, entre la C y A interviniente,
Quitaron, y el vocablo corrompieron
De suerte, que Canaria ahora dicen,
Mas el antiguo nombre fué Cranaria.
Es de aquesta verdad notorio indicio
El nombre de Gomera, que hoy celebra
Á la, que se llamó Casperia un tiempo,
Por que de Crano y Crana fué sobrino
Gomér, que poseyó su regio cetro;
Y si con atencion se considera,
Parece claro, que la misma gente
Tambien pobló despues aquella isla,
Dandole de su Rey el propio nombre.
Asímismo confirma esta sentencia
Capraria ó Hero, que agora llaman Hierro,
Que el nombre Capraria significa
En su lengua, grandeza, y Hero fuente,
De que le dieron título á la isla
Por la gran maravilla de aquel arbol,
Que mana el agua, que les dá sustento,
Parece mas del cielo providencia,
Que efecto natural este misterio.
Tendrá la isla en contorno veinte millas,
Sin fuente caudalosa, arróyo, ó rios,

De que puedan gozar sus naturales.
Mas por remedio de estagran falta,
Permite el hacedor de cielo y tierra,
Que en un inutil cerro, cuyo asiento
Está situado en medio de la Isla,
Haya un árbol tan fértil y vicioso,
Que de las puntas de sus verdes ramas,
Pimpollos, hojas y cogollos tiernos
Destila siempre liquidos humores,
Y como perlas, ó celeste aljófar,
Claros rocíos de abundantes aguas,
Que por los gajos van incorporandose,
Al tronco llegan en corriente arroyo,
Y trasparentes bulliciosas riegan
Todo el contorno de la sierra dura.
No le ofenden del tiempo las ruinas,
Ni se agosta, marchita, ni consume,
No muda hojas, ni renuevos cria,
Que siempre está en un ser, que fuera impropio
Á la virtud, que es natural mudarse.
Llamase Til el árbol, y otros muchos
Hay, pero no de tanto bien dotados,
Y aunque todos esotros son estériles
De pocas ramas, cual cipreses altos,
Este como frutífero parece,
Que por mayor grandeza del misterio
Es mas vicioso, fértil y copado.
Decian los antiguos naturales,
Que alguna nube en sus espesas ramas
Destilaba las gotas, que resuda,
Mas engañosa la opinion gentílica,
Que, si en Filosofia ha de fundarse,
Se vé, que la virtud que tiene oculta,
Atrae por su raiz del centro estítico
Al húmido elemento, como suele
Mover la piedra imán al tosco hierro.
Tan suaves, templadas, trasparentes
Y saludables son aquellas aguas,

Que satisfacen el humano gusto,
La sed mitigan y al deseo incitan,
Y así no solamente suplen faltas,
Sino, que son sus obras sobras siempre,
Proveese de allí toda la isla,
Y para asi hacerlo, se recoge
El agua en una alberca al pié del arbol,
De donde la reparten con buen órden.
Pero los Naturales conociendo
De aqueste buen concierto, con industria
En el lugar, do ahora está la alberca,
La entretenian en un grande Médano
De muy menuda y blanca y limpia arena,
Y para poder dársela al ganado,
O proveerse facilmente, hacian
Fuente pequeña, ó grande á su propósito
Abriendo hoyos en la arena móbil.
Usase hasta ahora llamarse Heres
A semejantes partes, donde el agua
Se suele entretener, y en aquel tiempo
Capraria se llamaba el árbol fértil,
Hera la arena, donde el agua estaba,
Y Hero aquella venturosa isla,
A quien dijeron los de España el Hierro,
Siendolo el corromper el nombre propio.
Despues Fuerteventura y Lanzarote,
Que llamaban Junonis y Pluitula,
Y algunos Mahorata, se poblaron
De aquella gente desterrada de Africa
Por distar menos leguas de costa.
Llamaronlos despues los Mahoratas
Y ahora por memoria Mahoreros.
Eran valientes, fuertes, belicosos,
Diestros, y en las costumbres, lengua y talles
Muy semejantes á los Africanos,
Mas no vivieron rastro de su secta,
Por que esta poblacion fué muchos siglos
Antes que las torpezas de Mahoma.

Cuando reinaba en la Vandalia Bética
Altis, antiguo Rey, y tantos años
Negó á la tierra el cielo el agua y lluvias,
Con la notable perdicion de España,
Los que escaparon á oportuno tiempo,
Dejando el patrio nido, compelidos
De la necesidad, se desterraron
Huyendo del rigor de sus desdichas.
(Que entierran y destierran los trabajos.)
Pasabanse á Provincias diferentes,
Unos á Francia, otros á Italia,
Y algunos á poblar desiertas islas.
De aquestos aportaron ciertas naves
Á la, que se llamaba Pintuaria,
Y dieronle de Palma el justo título,
Por que con la frescura de sus tierras
Del tiempo se juzgaron victóriosos.
De aquesta misma gente antigua y noble
Entonces se pobló tambien Nivaria.
Nivaria se llamaba por la nieve,
Que suele platear la cumbre altísima
Del sacro monte,—Teide, excelso Atlante,
Y por la misma causa el nombre digno
De Tenerife entonces le pusieron,
Que Tener en su lengua significa
Blanca nieve; y quiere decir, Ife,
Monte alto, y así por el gran Teide
Se llama Tenerife la Nivaria,
Que es lo mismo que el Monte de la nieve.
Consta de estas razones verdaderas,
Que de Españoles nobles andaluces
Fueron pobladas por grandeza insigne
La Palma y Tenerife ilustres islas,
Como demuestran bien sus Naturales,
Pues, si en algo le fueron diferentes,
Era en lo mas mudable, que es la lengua.
Tenian todos por la mayor parte
Magnánimo valor, altivo espíritu,

Valientes fuerzas, ligereza y brio,
Dispuesto talle, cuerpo giganteo,
Rostros alegres, graves y apacibles,
Agudo entendimiento, gran memoria,
Trato muy noble, honesto y agradable;
Y fueron con exceso apasionados
Del amor y provecho de su patria.
En todas estas y otras muchas cosas
Fueron muy parecidos á Españoles,
Y en las costumbres, leyes y preceptos
Guardaron tan buen órden de República,
Que sin hacer agravio á las naciones
Antiguas y gentílicas, ninguna
Huvo, que en ello pueda aventajarse.
Ídolos no creyeron, ni adoraron,
Ni respetaron á los falsos dioses
Con ritos y viciosas ceremonias,
Mas antes con amor puro y bénevolo
En una causa todos concurrian,
Creyendo y adorando en un dios solo,
Cuyo ser infinito, omnipotente,
Justo, clemente, y pio confesaban,
Llamandole en su lengua Hucanech,
Guayaxarax, Acucanac, Menceito,
Acoron, Acaman, Acuhurajan,
Que son sublimes y altos epitetos,
Que significan, todopoderoso,
Sustentador y autor de lo criado,
Sin principio y sin fin, causa de causas,
Y así con voluntad llana y sencilla
Admitieron la fé y el Evangelio,
Sin que jamas ninguno se escusase,
Que fué su amor constante, aunque tan simple,
Digno de que se estime y que se alabe
Por singular y de sincera causa
Sobre todas las cosas el cristiano
Al trino y uno, adora, sirve, y ama
Con viva fé, creyendo en sus articulos

(Firme constancia y ánimo Catolico).
Mas si con atencion se advierte y juzga
Despues de por ser Dios, quien es la causa,
La gracia del bautismo, que le inspira,
Bienes, y beneficios, que recibe,
Y el temor de la pena del infierno,
Que es abstinencia en vicios y pecados,
Pues, aunque de alvedrío libre goza,
Reconoce que hay muerte y Juicio,
Infierno y gloria: y todas estas causas
Hacen, que con temor y amor de espíritu
Seguir procure á Dios con esperanza
De gloria en premio de sus buenas obras.
Mas si la primer causa se supone,
Bien se podrá decir atribuyendolo
A las demas, que el interés le mueve
Del mal, ó el bien, que por su fin le espera,
Pero el amor de aquestos naturales,
Agenos de interés, aunque carecen
De luz y de Evangelica doctrina,
No fué para con Dios de tantos méritos
Mas con piadosos ojos advertido,
Tiene un cierto misterio de grandeza,
Porque de libre voluntad procede,
Que se debe estimar mas el efecto,
Cuanto en la causa hay menos circunstancias.
A mi razon con evidencia aprueba
El raro don, que Dios hacerles quiso
De la devota y Sacrosanta Imágen
De la Vírgen Princesa de los cielos,
Que apareció en el Reyno de Güimar
Cien años antes que Cristianos fuesen,
Y de los Españoles conquistados.
Celebran los Heróicos beneficios,
Que Dios hizo á Israel su amado pueblo,
Por que de amor, que quiere encarecerse,
Las obras son perfecto testimonio.
Así se solemniza justamente

La libertad del largo cautiverio
(Bien singular de precio incomparable),
El paso de las aguas á pié enjuto,
El Maná celestial en el desierto,
La fuente de la peña dura y seca,
Las Tablas de la ley, el Arca fœderis,
La columna de fuego refulgente,
La prometida tierra y la victoria
De los fieros Gigantes espantosos,
Con otros muchos; pero á nuestro pueblo
Llamado y escogido (tierra fértil,
Limpia de abrojos, vicios y espinas,
De falsa idolatria ó ceremonias,
Donde el divino labrador espera
Lograr el fruto de la mies sagrada
Del evangelio, que en las almas siembra)
Mayores dones y mercedes hizo,
Diole á su misma madre por patrona,
Libertad del prolijo cautiverio,
Que en el pecado preso le tenia:
Estrella, que en el mundo, mar de làgrimas,
Guia y saca las almas á pié enjuto,
Maná mas celestial, que en el desierto,
Que al mismo Dios alimentó en la tierra,
Fuente de gracia y vida, salud propia
Contra serpientes de infernal veneno,
Asiento perfectísimo y orígen
De la divina ley, que es ley de gracia,
Arca, do el mismo Dios halló hospedaje,
Columna de la luz, de la fé viva,
Y Purificacion, que es Candelaria,
La tierra prometida, que es la Iglesia,
Con frutos de divinos Sacramentos
En este mundo y en el otro gloria.
Tiene de Candelaria el justo título,
Por que en sus partes esta imágen Santa,
Como mas largo se dirá adelante,
La purificacion se representa

Con una vela verde por divisa,
No sin misterio, que es grandeza célebre,
Que como quien bajaba entre Pagános
De luz, de fé, tan faltos, é ignorantes,
Candela verde, que nos significa
Esperanza de luz, fuego ámoroso,
Era señal de que sus ciegas almas
Purificaba, dandó luz divina.
Y como quien fundaba nuevo mundo
En los confusos corazones, quizo
Usar de lo que Dios, cuando dispuso
La universal creacion, que dijo hágase
La luz, y luz de todo fué el principio,
Y asi con luz de vírgen comenzaba.
O felice nacion, nacion dichosa,
Llamante todos bien afortunada,
Que si les dió, el cordero sacro santo,
Apostoles sagrados y benditos,
Que á su divina ley les convirtiese,
Y la fé y evangelio predicasen;
A ti por soberanos y altos méritos
Y mayor dignidad su misma madre
Dió por predicadora y abogada.
Cuando nacia alguna criatura,
Le echava una muger, que era su oficio,
Agua con gran cuidado en la cabeza,
Y allí su nombre propio le ponian,
Quedando en parentada con los padres
Sin que les fuese permitido ó lícito
Casar con ella por aquesta causa,
Aunque se entiende por la mayor parte,
Ser este oficio propio de las Vírgines,
Que solian llamar Harimaguadas,
Y prometian Virginal pureza,
Las cuales habitaban en clausura
De grandes cuevas, como en Monasterios.
Aquella ceremonia acostumbraban
Con intencion de simple labatorio

Y no de Sacramento de Bautismo,
Pues no les habia sido predicado.
Pasada ya la infancia, en la puericia
Los doctrinaban en costumbres buenas
Con amorosa y justa disciplina,
Dandole á cada cual el ejercicio
Lícito y á su estado conveniente,
Vedandoles por mala la soberbia,
Reprehendiendo por cruel la ira,
Juzgando por inútil la avaricia,
Castigando por torpe la lujuria,
Reprobando por pérfida la envidia,
Y por viciosa infame la pereza.
Tambien los instruian con cuidado
En el conocimiento de la muerte
Y en el amor, que sôbre todas cosas
Con respeto y temor tener debian
Al gran Guayaxarax, Criador inmenso,
Dandole en los trabajos con paciencia
Gracias y en los descansos alabanzas.
Mandabanles tambien amor al prójimo,
Obedecer continuo á los mayores,
Cumplir los juramentos y palabras,
Solemnizar los dias festivales,
Honrar los padres, concervar amigos,
Ser pulidos, honestos y prudentes,
Tratar verdad y aborrecer mentiras.
Tambien los enseñaban con sus obras
Á tener caridad, guardar los bienes,
Á sustentar la honra, y ser bien quistos,
Á defender, servir y temer Reyes.
Cuando ya en la florida primavera
De la edad juvenil iban entrando,
Les informaban con estensa cuenta
La calidad, estado, valor, sangre
De sus antepasados, cosa justa,
Y para conservarse de importancia
De las armas el uso y ejercicio,

Despues les enseñaban hasta tanto,
Que de por si tenian su familia.
Cuando los temporales les faltaban,
Al cielo su socorro le pedian,
Juntando en los apriscos las ovejas,
Ó en otros puestos propios al efecto,
Y apartaban las crias á una parte,
Haciendoles estar dando balidos
Sin las madres gran rato, pareciendoles,
Que aquella simple y fácil ceremonia
Aplacaba de Dios la justa ira.
Ignoraban, que fuesen inmortales
Las almas, y que hubiese pena y gloria,
Aunque afirmaban cierto haber infierno,
Que llamaban Echeide: y al demonio
Huayota y por el alto monte Teide
Y por el sol, á quien Magec llamaban,
Juraban con recato y gran respeto.
Vestian blandas pieles gamuzadas
De cabras, de cordero y de oveja,
Y con curiosidad y rara industria
Hacian un pellico muy pulido
A modo de camisa en la hechura,
Que en su lengua llamaron el Tamarco.
Era sin cuello, pliegues y sin mangas,
Cosido con correas de lo mismo,
Con pespunte curioso, no de aguja,
Ni alesna, que suplian esta falta
Grandes espinas de marinos peces.
Usaban mas aquesta vestidura
Los varones, que siempre las mugeres
Traian de lo mismo como saya,
De la cintura abajo, otro pellico
Y Tamarco mas corto, que muy justo
Con mangas les cubria pecho y brazos.
Habia en este traje diferencias
De villanos, á nobles, hijos dalgo,
Que los mas principales se vestian

El Tamarco con mangas y en las piernas
Huirmas, que como medias sin plantillas
Traian, y un calzado como barcas,
Justo en los pies, que se llamaban Xercos,
Mas la gente comun baja y plebeya
Siempre andaban descalzos y sin mangas.
El número de dias por los soles
Y el de meses y años por las lunas
Contaban con buen órden y concierto,
Que, como eran de cuenta, tenian cuenta.
Hacian en la mar la pesqueria
Con anzuelos sacados con industria
De retorcidos cuernos, y era tanta
La suma y abundancia de pescado,
Que entonces se criaba por la costa,
Que con facilidad sin instrumento
De mas sutil ardid se proveian.
La mies, que mas usaron, fue cebada
Y el corvo arado y acerada reja,
Con que la tierra fértil cultivaron,
Eran cuernos largos puntiagudos,
Fijos en leños bien acomodados,
Que las faltas notables de labranza
Suplia con estremo ser la tierra
Fértil, fecunda y de labrarse fácil.
La mayor variedad de sus manjares
Era, que la cebada bien tostada
En molinos de mano remolian,
Tanto, que el pajizo y tosto grano
Sacaban el menudo y sutil polvo,
Al que llamaron Gofio, que suplià
Por regalado pan para el sustento;
Con leche, miel, manteca lo amazaban
Y con sola agua y sal el, que era pobre,
Usaban gruesas carnes de Carnero,
De cabras, de conejos, y otras aves
Asadas las comian, medio crudas,
Goteando gordura ó fina sangre,

Porque por opinion comun decian,
Sin inclinarse á complacer el gusto,
Que estaba así en su punto de sustancia.
Sus frutas fueron ongos y madroños,
Bicácaros, las moras de las zarzas
Y mocanes, que son cuando maduros
Negros, de hechura de garbanzos.
Celebraban anales alegrias
En dias festivales, congregandose
En las córtes y casas de los Reyes,
Haciendo grandes gastos en convites,
Y sobre apuestas para regocijos
Hacian fuerzas, levantaban pesos,
En luchar, en correr, saltar y en pruebas,
En bailes, con destreza y valentía,
Mostrando su valor en competencias.
La enfermedad, que por la mayor parte
A veces padecian, fueron flujos
Sanguineos ó coléricos del vientre
Y el dolor de costado, ó la modorra.
Mas no fué tan notable su ignorancia,
Que faltasen Galenos y Avicenas,
Que sin el sabio metodo de Hipocrates
Remediasen sus daños y dolencias.
Aplicaban el zumo de Mocanes
Con otras confecciones algo estiticas
A los flujos del vientre, y al Pleuresis
Aguas de decocion de frescas yerbas,
El suero de la leche purgativo,
Y sajas por sangria, que con rajas
De pedernal sutiles las hacian.
Sangravanse de la modorra
Haciendo evacuaciones de la parte,
Que mas les parecia necesaria,
Y aplicaban tambien otros remedios,
En que se muestra claro la agudeza
De su curiosidad y gran ingenio.
Curabanse asímismo las heridas

Con balsamo odorífero, compuesto
De yerbas y de flores salutíferas.
Su comun ejercicio de ordinario
Era guardar ganado, salvo aquellos,
Que fueron nobles, ricos principales,
Ó los, que se ocupaban en oficios
Tocantes á gobierno de Republica,
Y los, que profesaban los mecanicos.
Pagabanse y trataban en las crias,
Quesos, gofio, cebada, miel, manteca,
En sebos, en pieles, y otros bienes tales,
Que su moneda fué y mercadería.
El uso y ejerciciò de las armas
Amaron en estremo, aunque pacíficos,
Aficionados á ganar victorias;
Y así todos los Reyes se preciaron,
De ser gente de guerra, y estimaban
En mucho á los valientes y animosos
Soldados de esperiencia y capitanes,
Haciendoles mercedes y otorgandoles
Libertades, franqueza y privilegios,
Con que se ennoblecian los linajes.
Las armas ofensivas, que tuvieron,
Que ningunas usaron defensivas,
Eran muy gruesas mazas, ó bastones
De troncos, ó pimpollos de los arboles,
Que jugaban ligeros á dos manos,
Y en el espacio de las grandes porras
Encajaban agudos pedernales,
Que por el mayor peso y fuertes golpes
Desgarraban las carnes, quebrantando
Los bien fornidos miembros de los cuerpos.
Usaban dardos como gruesas lanzas,
Que llamaban Banoes en su lengua,
Eran del corazon de secos pinos,
Llamado tea, y la aguzada punta
Tostado al fuego, mas estrago hacia,
Que el afilado y bien templado azero.

Y con destreza rara y admirable
Se despeñaban de los cerros altos
Con un dardo en las manos, descayendo
Muy rectos en sus tercios estribando.
Batallaban desnudos las mas veces
Con una sola piel por la cintura,
Rodeando el Tamarco, que vestian,
En el siniestro y valeroso brazo.
Afirmase, que usaron unas tarjas
A modo de rodelas por defensa,
Mas solo fué en el tiempo de conquista,
Procurando imitar á los Cristianos
Y reparar el daño repentino,
Que de los arcabuces y ballestas
Continuo en las batallas recibian,
Causa, de que ordenasen el reparo.
Con las hondas de juncos, ó trobiscos,
O con la mano (no con menos furia)
Tiraban tanto una rolliza piedra,
Que quebrantaban las adargas fuertes
Y rodela, y el brazo atormentaban.
Hacian en la guerra un fiero estrépito
Con voces, silvos, gritos y alaridos,
Y aqueste fué el ardid de sus batallas.
Lícito fué á una hembra un varon solo
Y al varon una hembra permitido,
Y el matrimonio entre ellos dependia
De solo voluntad, que los ligaba,
Durando el si otorgado hasta la muerte,
Sin que se permitiese haber divorcio.
Habia entre los hijos diferencia,
Como era entre el bastardo y el legítimo
Y el adultero, espurio, era excluido
De las herencias, siempre prefiriendo
El legítimo en todo, y las mejoras
(Excepto entre los Reyes) se vedaban.
Habia entre ellos Hidalgos de linaje,
Escuderos honrados, y villanos.

Eran los Reyes por naturaleza,
Sucediendo los hijos por los padres,
La linea masculina respetando,
Y al Rey como señor obedecian.
Y cuando se elegia, lo juraban
Con esta ceremonia, que tenia,
Guardaba cada Reyno con recato
La calavera, para el propio efecto,
Del mas antiguo Rey de aquel estado,
Del cual linaje y sangre descendiese.
Aquel que por entonces se elegia,
Y juntos en el puesto de consulta,
Que en su lengua llamaban el Tagóro,
Sacabanla con suma reverencia,
Y luego el nuevo Rey, que se juraba,
La besaba, y encima su cabeza.
Poniendola decia estas razones:
„Achoron, Nunhabec, Zahonat Reste,
Guañac Sahut Banot Xeraxe sote,"
Que decia, Yo juro por el hueso,
Que tuvo Real corona de imitarle,
Guardando todo el bien de la República.
Luego todos los grandes, prefiriendo
Al mas anciano, de por si, tomaban
La propia Calavera y la ponian
Con gran respeto sobre el hombro diestro
Besandola, diciendo muy humildes:
„Agoñec Acarom Ynac Zahaña
Guañoc Reste Mencey", que significa,
Juro por aquel dia celebrado
De tu coronacion de ser custodia
De nuestro Reyno y Rey tu descendiente.
Y vistiendo sus pieles y Tamarcos
Mas costosos con sumas alegrias
Adornaban de flores el Tagóro,
Y de laureles, palmas y otras yerbas.
El Reste ó Mencey al Rey llamaban,
Que decia, defensa y fuerte amparo.

Y la corona era una guirnalda
De laurel, palma y flores olorosas,
Y el cetro real un hueso largo y seco
Del propio Rey antiguo, de quien fuese
La calavera, con que fué jurado.
Era el mondado hueso Zancarronico
Y cubierto de pieles gamuzadas,
Y al Rey se presentaba solamente,
Cuando en consulta en el Tagóro estaba.
Sus leyes, estatutos, y preceptos
No quebrantaban, que antes fueron siempre
Puntuales en cumplirlos y observarlos.
Era el hijo obediente preferido,
Aunque en muy poca parte, por mas honra,
Porque mejoras no se permitian,
Sin causa, que á los otros excluyese,
Que á los inobedientes por castigo
Era ley, que muriesen crudamente,
Y lo mas ordinario apedreados,
Y al homicidio muerte, al hurto azotes.
La doncellla atrevida y descompuesta
Pagaba el yerro con perpetua cárcel,
Pero quedaba sin ofensa libre,
Viniendo su ofensor á desposarse;
Al adulterio tanto aborrecian,
Que á los culpados enterraban vivos;
Y á los escandalosos de República,
Que suelen ser autores de cizañas,
Daban diversos modos de castigos;
Las deudas se pagaban por justicia,
Dandole á cada cual lo, que era suyo,
Aunque dellos continuo reservaron
A las mugeres sin hacienda pobres.
Si en los caminos, ó en desierta parte
Con hembras los varones se encontraban,
Era precisa ley, que se apartasen
Por diferentes sendas cada uno,
Sin que palabra alguna se dijesen,

Con pena de la vida lo contrario.
La gente hidalga, Reyes, Capitanes,
Los nobles de valor, linaje y fama
Sepultaban por suerte diferente,
De los plebeyos de menor estima,
No en sepulcros de marmoles labrados,
Ni en bobedas sublimes de artificio
De mano de Arquitecto suntuoso,
Ni en templos, que de todo carecieron.
Mas con amor, piedad, dolor, y lástima,
Que siempre vieron para sus difuntos,
Vedaron se enterrasen en la tierra,
Y que viles guzanos los comiesen,
Negandole la forma á la materia,
Ya que de las letras les faltase.
A todos los mirlaban de esta suerte:
Tenia hecho cierto labatorio
De flores y de hoyas de granados
Y de otras muchas flores diferentes,
Y despues de labado el cuerpo muerto
Con ciertas confecciones, que hacian
De tosca, breso, cáseara de pino
Y de otros zumos de astringentes yerbas,
Le llenaban el corruto vientre,
Embutiendole aquesto por la boca,
Y despues puesto al sol los quince dias,
Que duraban los llantos funerales,
Quedaba muy mirlado, enjuto, y seco.
Cosianlo en sus pieles adobadas
Y preparadas para el propio efecto,
Y con señal por do le conociesen.
Á los que eran Hidalgos de linaje
En ataud ponian por mas honra
De madera que fuese incorruptible,
Como de tea y otras semejantes,
(Y al cuerpo muerto le llamaban Xaxo),
Y así de aqueste modo le ponian
En anchas cuevas y de ciertos cerros,

Y para aqueste efecto de mirlarlos
Habia ciertos hombres y mugeres,
Que esto tenian por comun oficio
Haciendo habitacion á solas juntos,
Sin que con ellos conversase alguna,
Que dellos presumian menosprecio
Y á todos los tenian por inmundos,
Y así se conocia su linaje.
Sus ricas casas eran cuevas cóncabas,
Que en levantados cerros se hacian,
Y otras casas de solas piedras toscas,
Cubiertas de madera, paja y tierra.
Nueve cetros de Rey tuvo Nivaria,
Y de todos nueve en su gobierno fueron,
En términos y sitios diferentes,
Y de Güimar Anaterbe el bueno,
En Tacoronte el arrogante Acaimo,
Del estado de Naga fué Beneharo,
En Taoro Bencomo el potentísimo,
Pellicar en Icode noble reyno,
En Daute el gran Romén Rey poderoso,
Del de Abona Agoñá Rey esforsado,
De Adeje Pelinor no menos fuerte,
De Teno Guantacára bravo y fuerte,
Mas de todos Bencomo el de Taoro
Fué el mas temido, amado y estimado
De mas vasallos, tierras y distritos.
Y estos nueve reinaron en el tiempo,
Que fueron conquistados de Españoles,
Aunque hay fama comun, que antiguamente
Un solo Rey la isla sojuzgaba,
Y el último llamado el gran Tinerfe
Dejó, cuando murió, nueve ó diez hijos,
Los cuales, cada cual reinar queriendo,
Se alzaron cada uno con su término,
Y así fué el Reino en nueve dividido.
Por esta causa entre ellos hubo siempre
Guerras, parcialidad y disenciones,

Y supieron tampoco conservarse,
Que lo mal adquirido mal se pierde;
Si un solo Capitan los gobernase
Siendo como eran todos tan valientes
Fuera muy mas difícil la conquista,
Como ahora dirá el canto segundo
Con la verdad, en cuyo fin me fundo.

Fin del primer canto.

Canto segundo.

De los antiguos dueños de las islas, y de su primer Obispo, y relacion de la Conquista de las cinco; y asaltos de guerra, que en la de Tenerife dieron los Españoles antes de la Conquista.

Sagrada Musa de la mas Estrella,
Que cerca della, en vuestra Candelaria
Honor de la Nivaria, cual contemplo,
Estais en sacro Templo colocada,
Con voz purificada sea mi lengua,
Por quien sin mengua en la verdad prosiga,
Don Juan, á quien obliga la nobleza,
Que por naturaleza en voz suprema
Con obras mil se estrema vuestro nombre,
Al detestor asombre en este canto,
Que un punto mas la humilde voz levanto.
Cuando reinó en Castilla Don Enrique
Tercero, que el Enfermo fué llamado,
Hizo merced de las Canarias islas
A un frances Caballero, á quien llamaron
Monsieur Serban; y estando con su armada,
Buscando alguna en medio de las islas,
Vió á la, que tenia nombre de Junonis,
Y con el alegria y regocijo,
De ver la nueva tierra deseada,
Lanzot dijo en su lengua; significa
Echese de beber, usado término
En las navegaciones semejantes.
Llamaronle Lanzot por esta causa
A esta isla, y despues los Españoles
Dijimos Lanzarote y no Junonis.
Murióse el General á pocos dias
Y se volvió gues nte toda á Francia.

Despues, cuando la Reyna Catalina
Con su querido infante Don Fernando
Gobernaba en el Reino de Castilla,
En cuya real corona incorporadas
Estaban otra vez las islas, hizo
Dellas merced á otro Frances famoso
De clara descendencia, cuyo nombre
Fué Monsieur Juan de Bethencourt con título
De Rey por benemeritos servicios,
El cual con poderosa y brava armada
Siguió de las Canarias el viaje
Con gallardos Franceses y Españoles,
De sojuzgar naciones codiciosas,
Que fueron los mas nobles Bentacures,
Deudos cercanos suyos y parientes
Los Dumpierres, Perdomos, los Cabreras,
Rojas, Sarmientos, Castros, Riberoles,
Casañas, Monleones, Pimenteles,
Alarcones, Negrines, Melianes,
Henriquez, Salazares, Verdes y otros
De gran esfuerzo y de valor inmenso.
Llegó á supremo triunfo su fortuna,
Pero bajó al estremo de desdicha,
Fué poca su ventura, aunque por suerte
Ganó á Fuerteventura la primera,
Que fué la, que Pluitula se llamaba.
Luego ganó sin daño á Lanzarote,
Despues al Hierro, luego á la Gomera;
Pero para ganarla gran prueba hizo
De su valor, por ser los Naturales
Astutos, belicosos y valientes,
Comprando á costa suya la victoria;
Pero, si la ganó con guerra honrada,
Despues vino á perderla con afrenta
Su sucesor indigno de cobarde.
Allí con cetro real tendió bandera,
En ocio y en descanso coronado,
Mostrando, como siempre el Frances muestra,

Fuertes principios y los fines flacos.
La acerina malla, el arnes fuerte,
El peto, la lorija y el escudo
Sin uso estaba de herrumbre lleno,
Las banderas, pendones y estandartes
Dedicados estaban á pereza,
De ociosa negligencia profanados.
El parlero Mercurio es el, que priva,
Que es propia en los locuaces la privanza.
Solo el trato usurario y la codicia,
Aumento (no de honor) aunque de venta,
Era su diligencia y ejercicio,
Vendiendo los isleños Naturales
A moros, á tiranos y extrangeros
Con sed inaplacable de ambiciones,
Sin mirar, ni temer de Dios la ofensa
Y el daño sin reparo de los suyos;
Mas al mayor furor de este descuido
Llegó la muerte con su espada cruda,
Pidiendo el censo de su mala vida,
Tiempo de dar estrecha y larga cuenta
Al supremo Juez sol de justicia,
Y al fin murió, que los escudos de oro,
Como no son al hombre naturales,
La muerte es natural y los desprecia.
Sucedióle en el Reino indignamente
Un Frances su sobrino, que allí estaba,
El cual quedó en los logros tan astuto,
Que el reino malogró su trato ilícito,
Por que, sin respetar al que era noble,
Daba en vender los libres por esclavos.
En este tiempo en la sagrada silla
Martino quinto á Roma gobernaba,
El cual proveyó luego por Prelado
A Dón Fray Mendo Obispo de Canarias,
Que fué el primero, que á las islas vino.
Y como buen Pastor movido á lástima
En el alma sintió, que en sus ovejas

El Rey (rabioso lobo) hiciese estrago,
Y procurando enmienda, cuidadoso
Visitando al Rey, le dijo aquesto:
Monarca, aunque tu cetro y Real corona
Te dé en lo temporal, mano y gobierno,
Mira, que Dios al bueno galardona
Y al malo dá castigo sempiterno.
Advierte, que deshonras tu persona
Y el ánima condenas al infierno,
Si con escandaloso vituperio
Á tus vasallos dás en cautiverio.
Dios al hombre crió, de gloria lleno,
Libre, y despues del mísero pecado
Quedó cautivo y de la gracia ageno,
En hierro de sus yerros aherrojado,
Y Dios pobre y desnudo en paja y heno
Nació (hombre hecho), por que rescatado
Fuese, no con dineros, plata, ni oro,
Mas con sangre de Dios, rico tesoro.
De aquí á ser libre el hombre otra vez vino,
Debiendo solo á Dios el señorio,
Que enseñandole bueno y mal camino,
Puso en su libertad libre alvedrio:
Quiso, que el hombre fuese por sí digno,
Conociendo su error y desvarío,
Subiendole á mayor merecimiento,
Dando á esta ley antigua nuevo asiento.
Dióle justicia, estableciôle leyes
De razon natural, que le rigiesen,
Y dividiendo de por sí las greyes
Quiso, que todos superior tubiesen:
Para este efecto les señaló Reyes,
Que con temor y ámor obedeciesen,
No dejando á los Reyes de obligallos,
Á que defiendan y amen los vasallos.
Este oficio de Rey se ha por linaje,
Por que la noble sangre el pecho inflama,
Haciendo antes el Rey pleito homenaje,

De ser celoso de su honor y fama,
Y de á las leyes no hacer ultraje,
Y el que contra esto vá, su cetro infama,
Que ya muchos se han visto despojados
De Reinos, por Reinar apasionados.
La República es cuerpo compuesto,
Que lo gobierna y rige la cabeza,
Y si ella enferma, el cuerpo está indispuesto,
Que es donde hay mas valor y mas flaqueza;
Debe el buen Rey considerar con esto,
Que en los miembros está la fortaleza,
Y siendo miembros tales sus vasallos,
Muy mal podrás sin ellos gobernallos.
Y en vez de serles defensor y amparo
Tu propio les ofendes y maltratas,
Contra tu mismo honor eres avaro,
Y tus propias murallas desbaratas,
Tu mismo te das guerra, vedlo claro,
Tus propias vidas de tu vida matas,
Ciego de ambicion, con que mal riges
El Reino pobre, que por oro afliges.
Que contra tus vasallos ves, ó sientes
Por do merescan ser tan mal tratados?
Que, cuando no te fuesen obedientes,
Era muy justo fuesen castigados:
No con vendellos á tiranas gentes,
Sugetos como esclavos aherrojados,
Mas con justicia y leyes de castigo
Para el vasallo, amigo y enemigo.
Muda Menaute aqueste intento fiero,
Muy menos renta, y mas honor procura,
No ruegues la ventura por dinero,
Que no está en el dinero la ventura;
Ten por leal vasallo al buen Gomero,
Y tendrás tu corona mas segura,
Que, cuanto mas el Rey es poderoso,
Es tanto mas su estado peligroso.
No es justo, que á los suyos el Rey venda,

Que corre riesgo ser dellos vendido,
Propon Menaute ya de hoy mas enmienda,
Mira, que sin juicio has procedido,
Que no es mucho, que un bárbaro pretenda
Venganza por ver libre su partido,
Y sin justicia es, que los Cristianos
Se vendan por dineros á tiranos.
Menaute respondió con estrañeza
Negandole al Obispo su demanda
Tan justa, y, como vió su mal propósito,
Al Rey Dòn Juan segundo dió noticia
Por Cartas con secreto suplicandole
Con brevedad remedio en tales daños.
Y viendo el Rey Don Juan la tiranía
Le requirió á Menaute por sus Cartas,
Que enmendase su error, porque, si usaba
Del Reyno dado mal, le privaria.
Pasaron sus demandas y respuestas,
Sin que á Menaute nada aprovechase;
Mas no logró su vano pensamiento,
Que el Rey Don Juan, doliendole tal lástima
Como cristiano, pio, recto y justo
Despachó luego al punto cierta armada,
Por General á Pedro Barba Campos,
Con prevencion de dalle asalto y guerra,
Si á su corona el Rey no denegase.
Del próspero Nordeste combatida
La armada tomó puerto en la Gomera,
Y Menaute se vió afligido y triste,
Siendo su daño y perdicion notoria,
Y no cual Rey, pues era Rey injusto,
Timido de las guerras sin batalla
Acobardado se rindió y al punto
A Pedro Barba transfirió el derecho
Del bien, que en las Canarias poseia,
Quedando, aunque era Rey, como vasallo.
Y, dando el Rey Don Juan en el concierto
Licencia espresa, luego en poco tiempo,

Dejando Pedro Barba el cetro y silla,
Huyendo peligrosas ocasiones,
Le hizo venta de las islas todas
Á Hernan Perez noble sevillano,
Del cual las hubo desde algunos dias
El generoso Duque de Medína
Sidonia, el cual, usando como Principe
De la franqueza de su hidalgo pecho,
Dellas cedió el derecho y señorío
Á Guillen de las Casas su criàdo,
Que de ellos hizo venta á Hernan Peraza,
Caballero de gran linaje y renta,
Cuyos ilustres sucesores gozan
El título de Condes y Marqueses,
De las cuatro que estaban Conquistados,
Orlados con Ayalas y Castillas,
Con Bobadillas, Rojas y Loaisas
Y Saavedra, á quien sello póne
La noble antigua casa de Herreras,
Por que del gran Peraza, que he nombrado,
Las heredó su hija y sucesora,
Que hubo por nombre Doña Ines Peraza,
Que fué Reyna y señora de estas Islas,
La cual casó con Don Diego de Herrera,
Un personaje grave y noble, hermano
Del Mariscal, que fué Señor de Ampudia,
Caballeros de fama y casa antigua,
Do encorporado resplandece tanto
El ínclito Marques de Denia, Duque
De Lerma y otros muchos, como es público.
Diego de Herrara, que hubo conocido
La gran fertilidad de la Nivaria,
Viviendo de ganarla deseoso
Por dar de su valor bastantes pruebas,
Que es propio del que es noble señalarse,
Tomó en Nivaria puerto con designio
De conquistarla con armada y gente,
Aunque no tanta, cuanta requeria

La mucha fortaleza de la tierra;
Mas ya, que con la guerra no pudiese,
Por ser la empresa muy dificultosa,
Determinó, con paces sugetarla,
Que á veces la paz doma el pecho fuerte.
Y así á doce de Julio, señalado
De mil y cuatrocientos y sesenta
Y cuatro, entró en el gran puerto de Naga,
Que Santa Cruz ahora se intitula.
Despues echó su gente toda en tierra,
Haciendo su reseña en bravo alarde,
Los Reyes de la isla se juntaron
Y allí trataron de amistas conformes
Con el Herrera y de tranquilas paces,
Que quedaron juradas y otorgadas
Ante Hernando Párraga, Escribano,
Haciendole á los Reyes, que hiciesen
Por mas seguridad, cual signo ó firma,
Cierta señal por carecer de letras,
Y con tranquilidad en gran sociego
Quedó Herrera casi obedecido
Volviendo á la Gomera, dó asistia.
Despues su hijo Sancho de Herrera
Volvió, bajo esta paz al mismo puerto,
Do con sentimiento de los Reyes
Hizo un gran Torrejon para su gente
Y para que la paz se concerbase,
Establecieron una ley entre ellos;
Mas supo mal guardarla el fuerte jóven,
Porque es la juventud quebrantadora
De leyes, de preceptos y estatutos,
Cual la vejez cansada de costumbres;
Y al fin se estableció, que si Españoles
Hicieran daño alguno á Naturales,
Les fuesen á sus Reyes entregados,
Por que á su voluntad los castigasen,
Y si los Naturales delinquiesen
En perjuicio de los Españoles,

Se entregasen á Sancho de Herrera,
Para que castigando el ofendido
Del ofensor la culpa de esta suerte,
Hubiese mas temor y menos daños;
Guardase con recato este precepto.
Y la fin nuestra nacion como atrevida
Y á las necesidades mas sugeta,
Por carecer de cosas necesarias,
Como es necesidad, quien muchas veces
Obliga el pecho noble á cosas viles:
Fué la primera, que incurrió en la pena,
Haciendo cierto hurto á los Nivarios,
Los cuales á D. Sancho dieron quejas,
Y así como obligado luego al punto
Los delincuentes entregó en prisiones
(Cumpliendo con la ley) á los de Naga;
Llebandos fueron ante el Rey Serdeto,
Que á su gusto mandase castigarles,
Mas conmovido de pasion á lástima
Usó con ellos tanto de clemencia,
Que los mandó saltar libres sin daño,
Diciendo, que por ser la vez primera
Concedia perdon de su delito,
Prometiendo castigo á la segunda,
Hecho de Rey magnífico, aunque bárbaro.
Mas no vió deste término Herrera,
Que luego á pocos dias los Nivarios
Á los Hispanos cierto agravio hicieron,
Y sabiendolo el Rey, los envió luego
Á Don Sancho, que diese la sentencia,
El cual vencido del enojo y cólera,
Como quien destruirlos deseaba,
Mandó, que luego fuesen ahorcados.
Bien cumplió de la ley estatuto,
Mas mal guardó el decoro como amigo,
Que guardar amistad y hacer justicia,
Raras veces sucede sin agravios.
Viendo los Naturales, que los suyos

Pagaron de tal suerte su delito,
Aviso dieron dello al Rey Serdeto
De Naga, el cual sintió el suceso tanto,
Que con su gente vino ál mismo punto
Y el Torrejon y Fuerte derribando
Mató gran parte de los estrangeros,
Sin que valiera resistencia alguna.
En un roto bajel, pequeño y viejo,
Que como tal estaba en la ribera,
Los, que nadar supieron, se embarcaron,
Huyendo todos la violenta furia,
Desamparando la rebelde tierra,
Que pudieron gozar quieta y pacífica,
Sin mastiles, enjarcia, remo ó velas,
Sin timon, sin piloto ó marineros.
En el bajel con tal peligro fueron,
Que hubieran por mas sano en los furores
De la espantosa imágen de la guerra
Haber visto el remate de sus vidas,
Que verse en tal conflicto y agonia,
Juzgando por dichosos los difuntos,
Muertos por manos de hombres, aunque bárbaros,
Que ellos miserables esperaban
Ser en vientres de pecés sepultados.
Mas permitió el señor de cielo y tierra,
Siguiendo su derrota, al Hierro fuesen
Los, que del hierro agudo se escaparon,
Y el hierro en ley de amigos cometieron.
Como supiese Diego de Herrera
El mal suceso de su amado hijo,
Por verlo vivo, á Dios le dió mil gracias
Sintiendo con enojo el de los Guanches,
Porque si la amistad se conservára,
Fácil fuera la isla de ganarse;
Mas dandole de mano por entonces
Trató de conquistar á gran Canaria.
Y así comunicando con sus nobles
Hizo embarcar en ciertas Carabelas

Mas de quinientos hombres bien armados,
Mahoreros, Gomeros y Herreños
Y algunos Lusitanos Portugueses,
Llevando en compañia un caballero,
Que Don Diego de Silva se llamaba,
Del antiguo valor de Lusitania.
Aportaron, do llaman las isletas,
Y marcharon con órden en secreto
Á Gando, y asentóse el Real ejército,
Y con afables paces procuraban
Traer a su amistad los enemigos;
Mas, como todos fuesen belicosos,
Diestros, valientes, fuertes, recatados,
Tenian mil recuentros y batallas
Con muy notorio daño de ambas partes.
Herrera á Silva le pidió, que fuese
Con doscientos soldados á la parte
De Galdar y que diese en los Canarios,
Que es por el otro cabo de la isla.
Y así partió una noche de aquel puerto
Y con luna saltó á la madrugada,
A donde llaman ahora el Bañadero,
Y amaneció con su esforzada gente,
Haciendo en ellos carnicero estrago;
Mas dentro pocas horas sobrevino
Tan gran poder de los Canarios fuertes,
Que los cristianos, aunque peleaban
Con valeroso brio, fuerza y ánimo,
Se hallaron cercados de enemigos
Y les convino al cabo retirarse
En un cercado grande, cuya cerca
Era en redondo alta de dos tapias
De muy ancha pared de piedra seca
Y de dos puertas, una enfrente de otra,
Lugar, á donde siempre justiciaban
Los malhechores, propio, á do pudieran
Tomar venganza justa de Españoles.
Mas allí trincheados estuvieron

Dos dias naturales aflijidos,
Cercados de contrarios, que furiosos
Con amenazas de cruel castigo
Les decian, se diesen por esclavos,
Pues éscaparse alguno era imposible.
Al fin Don Diego Silva al que era lengua
Mandó, que les dijese, se llegase
El Rey y se darian á partido,
Y así el gran Guadarteme llegó solo
Á hablarles, entró dentro en el cercado
Y encarecidamente le pidieron
Segura embarcacion y enternecido
El noble pecho del feroz Canario
Les dijo estas razones, que le siguen:
No permite crueldades la nobleza,
Ni quiero consentir haceros daño,
Sugetos casi estais á mi grandeza
Y veis de mi valor el desengaño.
Libertad os concede mi franqueza,
Mas el furor de aquestos es estraño,
Que al fin por el gran daño, que habeis hecho,
Será el haceros bien á su despecho.
Mal conoceis el ímpetu canario,
Que no se aplaca ó mueve como quiera;
Presumiran de mi serles contrario,
Si lo, que me pedís, os concediera,
Pero saldreis del trance temerario
Con cierta industria, que, aunque bien pudiera
Forzarlos, pues al fin sòn mis vasallos,
Razon será mas justa, no agraviallos.
Mas obligado estoy á darles gusto,
Pues son los, que defienden mi persona,
Que á librar del castigo y daño justo,
Al que arruina mi estado y mi corona;
Mas asidme con ímpetu robusto
Tocando son horrendo de Belona,
Diciendo, me dareis repente muerte,
Si no os dejan salir del trance fuerte,

Que viendo me teneis asido y preso
Para en negandoos libertad, matarme
Creyendolo, huirán de tal suceso,
Y á todos la darán por libertarme.
Aquí vereis si estimo con exceso
(Aunque estimais en tanto el arruinarme)
Vuestro bien, recelando vuestro daño,
Con ser cual soy en la nacion estraño.
En esto agradecidos y furiosos
Pusieron en efecto con industria
El parecer del Rey, cuando en un punto
Los Canarios con ímpetu horrible,
Por que le amaban todos con estremo,
Crueles embistieron al cercado,
Mas él á grandes voces les decia:
Sosegad gente cruel, no seais molestos,
Siendo ocasion, de que me den la muerte.
La libertad les conceded á estos,
Que pretenden matarme de otra suerte,
Mirad, que á exceso tal están dispuestos,
Rabiosos de verse en trance fuerte;
Quietaos, no les hagais ninguna injuria,
Ved, que me matan, cese vuestra furia.
Refrenaron los ánimos guerreros,
Tomando fé y palabra á los de España,
De entregarle á su Rey sin daño, libre,
Dando lugar, para que en paz se fuesen;
Todos conformes, quietos y pacíficos,
Cesaron del enojo y del combate,
Sacando Guadarteme al noble Silva
Y á los demas del trance peligroso.
Hizo hacerles fiesta y gran banquete
De reses, gofio, leche, miel, manteca,
De dátiles y abueltas la vigornia
De palmas, licor dulce del dios Baco,
Y los llevó á embarcar á cierto puerto,
Do habian desgarrado los navios,
Por un áspero cerro y agria cuesta,

Que hasta hoy de Silva se apellida.
Y como los Cristianos no estuviesen
Á semejantes pasos y altas sierras
Acostumbrados, viendose en peligro,
Temiendo ser traicion, agonizado
Silva al Rey Guadarteme así le dijo:
Noble Canario, no de tu nobleza
Es justo, se presuma tal suceso,
Para darnos la muerte con crudeza,
Fuera en la guerra mas honrado exceso;
Morir aquí lo siento por bajeza,
Pues imagino, que á este monte espeso
Nos traes, para á tu salvo, muerte darnos,
Habiendo prometido libertarnos.
Oyendo Guadarteme estas razones,
Á Silva respondió medio riendose:
Jamas usa traicion el pecho honrado.
No quiera el gran señor, que nos sustenta,
Que de todos ninguno sea injuriado,
Ni que haceros daño yo consienta,
Un Guadarteme viene á vuestro lado,
Y ved, que es para mi notable afrenta,
Caso, que solo imaginado ofende
Mi gran valor, que vuestro bien pretende.
En esto tomó á Silva de la mano
Y á los suyos mandó, que cada uno
Lo mismo hiciesen á la demas gente,
Y la gran cuesta y sierra descendieron,
Donde en sus carabelas se embarcaron
Despidiendose todos muy alegres,
Dandole á Dios loores infinitos
Y al Rey piadoso agradecidas gracias;
Mas no dejó despues, ni en ningun tiempo,
Á los suyos el bien de aquesta industria,
Que antes, si bien fingió con disimulo,
Mejor supo despues guardar secreto,
Por evitar escandalos del vulgo.
Fuese desde allí Silva á Lanzarote,

No queriendo mas guerras con Canarios,
Avisandole á Diego de Herrera
De todo por estenso, y viendo el caso
Y la pujanza de los enemigos
Y los continuos trances de batalla
Paces trató con otro Guadarteme,
Que llamaron de Telde á diferencia
Del que reinaba en Galdar, que estos eran
Los Reyes y señores de la isla,
Para con estas paces y seguro
Poderles destruir con mas secreto,
Y hacer mas en salvo la conquista,
Con tal, que como amigo consintiese
Y le dejare hacer en el distrito
De Gando una gran casa, fuerte y torre,
Donde pudiese recojer su gente,
Para (con su amistad) dar mayor guerra
Al otro Guadarteme su contrario,
Que eran los dos mortales enemigos.
Y al fin consintió en ello de buen grado,
Ó fuese por vengarse del de Galdar,
Ó por temerse de los Españoles,
Mas pidióle rehenes, y en seguro
Le dió Herrera treinta infantes, hijos
De sus vasallos, y fundó la torre
Con ayuda de muchos Naturales.
Despues de hecha y bien fortificada
Se volvió á prevenir á Lanzarote
Y á convocar mas número de gente,
Dejandoles mandado á los Soldados,
Que la tierra corriesen y en escuadras
En los Canarios gran matanza hiciesen
De los de Telde ó Galdar en secreto,
Porque en el inter con mayor pujanza
Volveria á la isla en breves dias.
Hicieron muchas y diversas veces
Estrago y mortandad en Naturales,
Pero siendo sentidos, propusieron

Tomar venganza, y puestos en celada
Con ellos combatieron de tal suerte,
Que allí murieron sin quedar ninguno
De los, que fuera de la torre andaban;
Y despues se vistieron sus vestidos
Y á vista de la Torre caminaron
Con suma del ganado, como presa,
Y con bandera y cajas, y huyendo
Fingieron ser de España, y que otros muchos
De los Canarios iban en su alcance,
Trabando gran batalla con industria.
Salieron de la Torre los Cristianos
Aprisa á dar socorro á sus amigos,
Y hallaronse burlados sin defensa,
Que otros Canarios puestos en celada
Por las espaldas le cercaron luego,
Tomandoles la casa Fuerte y Torre,
Sin que ninguno á vida se escapase,
Derribando la Torre por el suelo.
Sabido este suceso en Lanzarote,
Hicieron muy notable sentimiento
Herreños, Mahoreros y Gomeros,
De lo cual se quejaron á los Reyes
Católicos, que entonces gobernaban,
Diciendo, que intentando destruirlos,
Por hacer de Canaria la conquista,
Diego de Herrera y doña Ynes Peraza,
Sus Reyes naturales y señores,
En trances y peligros los ponian,
Refiriendo el suceso de la Torre,
Y los hijos que dieron en rehenes,
Y de otros mil agravios injuriosos,
Y así mandó el católico Fernando
Á los dos parecer en la real corte,
Y como aquellos, que se intitulaban
Los Reyes y señores de las islas,
Con todo el aparato que pudieron
En Lanzarote se embarcaron juntos,

Fueron bien recibidos en Granada,
Y el pleito en reales cortes acabaron
Y como desproveidos se hallasen,
Para hacer el costo á la conquista
De las tres islas por ganar, que eran
La Palma, Tenerife y gran Canaria,
Considerando aquesto el Rey católico,
Por evitar los daños referidos
Tratóles á los dos, que le cediesen
Destas tres islas el derecho propio.
Ellos viniendo en ello de buen grado,
La venta celebraron, y fué el precio
Seis cuentos, que son Fuerteventura,
Lanzarote, el Hierro y la Gomera,
Á quien las tres exceden con ventaja,
Y desde aquesta vez se incorporaron
En la real corona de Castilla.
De ahí á pocos años deseosos
Los Reyes de poner á gran Canaria
Bajo su real corona, y que partícipes
Fuesen del Evangelio y fé apostólica,
Por Capitan Conquistador nombraron
Á un Juan Rejon Leones, hidalgo noble
Y muy esperto en cosas de la guerra,
Y por acompañado en lo eclesiastico
Al Dean Don Juan Bermudez, hombre grave,
Y por Alferez de la infanteria
Y de los de á caballo á Alfonso Jaimes,
Que de Soto mayor se apellidaba,
Y á Lope Hernandez Guerra y sus sobrinos,
Con provision Real para Don Diego
De Melo, que asistente era en Sevilla,
Y al coronista Alonso de Placencia,
Para que luego vista proveyesen
Al noble Juan Rejon y á sus consortes
De treinta fuertes hombres de á caballo
Y seiscientos peones con navíos,
Bastimentos, pertrechos, municiones,

Segun que en caso tal se requeria.
Cumplióse brevemente, y se embarcaron
Y al fin de pocos dias de viaje
Aportaron al puerto de Canaria
Una mañana de San Juan alegre,
De do quisieron ir la tierra adentro
Y asentar el Real en el distrito
De Gando, do asistia Diego de Herrera.
Mas por consejo de un Canario noble,
Que en Teniguada hallaron, huvo acuerdo,
Que por ser mas seguro y provechoso,
Del término á do estaban no pasasen,
Y luego con tapiales comenzaron
Á hacer tapias para cerca y muro,
Mas no cupo descuido en los Canarios,
Ni en su grande cuidado cobardia,
Que en pocos dias convocados muchos
Con furia desigual acometieron
Al real y tuvieron varias veces
Peligrosos asaltos y batallas,
Y en poco tiempo algunos Naturales
Viendo la gran pujanza de Españoles,
Á su real venian á rendirse
Y á instruirse en la fé y bautizarse.
Como la fama de la gran Conquista
Se divulgase por diversos Reinos,
Los fuertes Portugueses envidiosos
(Teniendo el Rey Enrique disenciones
Con Castellanos, pregonadas guerras,
Contra el nuestro Católico, por causa
De haberse casado con la Reina
Doña Ysabel, que pretendió por suya)
En siete carabelas bien armadas
Á Canaria aportaron con designio
De quitarles por armas la Conquista;
Llegaron á surgir al Agaete,
Puerto muy lejos del Real de España,
Donde á los Naturales de aquel término

Con paz aleve y amistad fingida
Ayuda prometieron y socorro,
Para vengarse de los Castellanos
Y librarse, sin que presumiesen
Los ánimos sencillos de los Bárbaros
La dañada intencion, que les movia.
Ordenaron de ir á acometerles
Por el puerto, á do estaban, y que entonces
Llegasen los Canarios por la tierra,
Donde á su salvo conseguir pudiesen
Victoria, habiendo parte en el despojo.
Bien fingieron la paz los Portugueses,
Juzgandose con esto por Señores
De la Conquista, por que imaginaban,
Que, habiendo á sus contrarios destruido,
Volverian las manos y las armas
Contra los Naturales, y con esto
Quedarse por señores de la isla.
Sin recelar malicia los Canarios
Facilmente creyeron sus razones,
Pero no se logró su pensamiento,
Que por el puerto principal entrando
Juntas las carabelas Lusitanas,
Y viendo Juan Rejon, que tantas velas
Venian, receloso y admirado
Puso emboscada tras los Malpaises,
Do llaman las isletas, de manera,
Que cojerlos pudiesen en el medio,
Cuando desembarcasen en la tierra,
Y así fué, que llegando los bajeles,
Las trompas, con las cajas resonando,
Aunque andaba la mar muy alterada,
Apriesa forcejando, comenzaron
Á echar con los bateles gente en tierra,
Y estando en ella hasta doscientos hombres
Fueron sobre ellos los del Real furiosos.
Y acudió la emboscada de otra parte,
Trabóse la batalla, en que murieron

Y se ahogaron muchos Portugueses,
Dejando el puerto con notable pérdida,
Justo castigo á su maligno intento.
Despues como Rejon se hallase falto
De bastimento, gente y municiones,
Y viese dilatarse la Conquista
Para mas brevedad, hubo de acuerdo,
Ir á pedir socorro á Lanzarote,
De parte de su altesa al buen Herrera,
Y nombró por su ausencia en el gobierno
Á Pedro del Algava, personaje
De noble sangre, calidad y prendas.
Y hecha una gran Torre en Agaete
Por mas seguridad de la conquista,
Alcalde della al noble Don Alonso
Fernandez Lugo, y se partió con esto
Del puerto de Canaria á Lanzarote.
Fué con placer de todos recibido
Alegremente; mas á pocos dias
Lo que pidió y rogó le denegaron
Con grandes diferencias y discordias,
Y habiendo muchos dares y tomares,
Se embarcó Juan Rejon, casi afrentado.
La causa se le imputa, por que siempre
Fué malquisto, y pacífico Herrera.
Al fin volvió á Canaria, á donde luego
El enojo vengó de esta pendencia
En un amigo suyo, que á esta causa
La vida le quitó, siendo injusticia,
Que del Gobernador, que habia dejado
En su lugar, se demostró enemigo,
Formando contra él proceso y causa,
Y por la residencia de aquel tiempo
Con falsa informacion fué condenado
Á muerte y degollado injustamente.
Don Alonso de Lugo, el caballero,
Que era en la Torre del Agaete Alcalde,
Cuñado fué de la viuda aflicta,

Muger del noble Pedro del Algava,
Y así con otros deudos conformado,
Le dieron de la injusta muerte quejas
Á los Reyes Católicos, y luego
El consejo mandó, que preso fuese
Don Juan Rejon á cortes, y nombraron
Á un Caballero Xerezano, noble,
Que fué Pedro de Vera, personaje
De graves prendas y de sangre ilustre,
Por Capitan de toda la Conquista,
Y á un Miguel de Mojica Viscaino,
Acompañados de Don Juan de Frias,
Ilustrísimo Obispo de las siete,
Con muchas prevenciones y soldados.
Y así llegado al puerto de Canaria,
Vera fué de Rejon bien recibido;
Mas fué despues pasando algunos dias
Don Juan Rejon, de Vera aprisionado,
En un navio con industria dado
Á Hernando de Vera, hijo suyo,
Y á sus altezas lo envió en prisiones:
Y en aquesta sazon determinado
De concluir en breve la conquista,
Hizo talar la tierra con escuadras,
Á do murió el Doramas valeroso,
Señor de la montaña deleitosa,
Que celebra en sus rimas y bucólicas
La pluma del divino Cairasco.
Teniendo mil combates y victorias
Con muy notable daño de Canarios,
Y como dellos tanta suma hubiese,
Que bautizados eran ya pacíficos,
Hubo de acuerdo Vera con los suyos
Por mas seguro, que era bien sacarlos
De gran Canaria, y previniendo el hecho,
Fingió querer dar órden de conquista
En Tenerife, y dijoles á todos,
Que en ir á dar favor á los de España

Harian gran servicio á sus altezas.
Ellos movidos con Cristiano espíritu
Dieron el sí, pidiendo recelosos
De engaño ó trato doble, prometiese,
Jurando en una hostia consagrada,
Su libertad, sin riesgo de traiciones.
Y así lo prometió Pedro de Vera;
Pero, como tenía otro propósito,
Les hizo el juramento cauteloso,
Que puesto á la puerta de la Iglesia,
Para hacer este solemne voto,
El sacerdote, que avisado estaba
En la Parroquia, que era de San Anton,
Sacó en presencia dellos una hostia
Por consagrar, fingiendoles, que estaba
Consagrada, en la cual Pedro de Vera
Hizo el solemne voto, que pidieron,
Sin que ninguno dellos barruntase
Del General el cauteloso engaño,
Á ser grave y solemne el juramento.
Y así á embarcarse fueron de buen grado,
Tanto, que juntos todos en la playa
De las isletas, como fuesen muchos,
Y se embarcasen solo hasta doscientos,
Por no caber los mas en los navíos
De los mas esforzados y valientes,
Y esotros, que quedaban en la tierra,
Mostraron gran pesar por no ir con ellos,
Diciendo, que querian ocuparse
Tambien en el servicio de sus Reyes,
Movidos de buen celo, asegurados
Del engañoso voto, y de Canaria
Partieron con buen viento y una noche
Las diez y ocho leguas de viaje
Del proceloso golfo atravesaron,
Tomando en Tenerife tierra y puerto.
Allí Hernando de Vera, que era hijo
Del dicho General Pedro de Vera,

Iba por Capitan y dijo en público,
Que peleasen valerosamente,
Que era servicio á Dios y á sus Altezas,
Y les seria bien agradecido.
Hicieron una entrada en la Laguna
Con próspero suceso y rica presa
De esclavos y ganados en gran número
Á costa de la sangre, fuerza y ánimo
De los Canarios, que en aqueste dia
En batalla, que hubieron con los Guanches,
De su valor hicieron larga prueba:
Mas como la intencion de los de España
No fuese conquistar á Tenerife,
Que solo pretendian en peligros
De guerra dar muerte á los Canarios,
Deseando (sin causa) destruillos,
Con otro nuevo engaño fué mandado
Por Hernando de Vera, se embarcasen
Todos juntos aparte en un navío.
Él se embarcó con ellos y el despojo
Á su Padre envió luego á Canaria
Y al Piloto mandó, que gobernando
Á España fuese, á donde pretendia
Venderlos por esclavos y cautivos:
No tuvo efecto su tirano intento,
Que habiendo algunos dias navegado,
Siendo corto el viaje y travesía
Sentido fué; que, estando en el paraje
De Lanzarote, los Canarios vieron
Su perdicion y engaño y con enojo
Tuvieron por traidores los Cristianos
Y á los Veras por falsos fementidos.
Dijeron al Piloto y marineros,
Que adonde los llevaban engañados
Y con sospechas de su mal propósito
Por fuerza y amenazas les hicieron,
Que en Lanzarote los desembarcasen.
Viendo frustada su esperanza Vera,

Por remediar el daño deste escandalo,
Les requirió de parte de los Reyes
Católicos, que en tanto, que duraban
De Canaria las guerras y conquista,
De aquella isla á otra no pasasen.
En este tiempo Silva el Lusitano
La gobernaba en nombre de Herrera
Con hidalgo pecho, agradecido
Al bien, que los Canarios le hicieron,
Cuando en Galdar estuvo en arduo trance,
Les hizo mil mercedes y favores,
Que en ocasiones suele el bien pagarse.
Aquel Rejon, que preso fué á la Corte
De los Reyes Católicos, ante ellos
Dió cual pudo el descargo de su culpa,
Y con facilidad fué perdonado
En remuneracion de sus servicios.
Dieronle gruesa y poderosa armada,
Para que conquistase las dos islas,
Nivaria y Palma; mas su suerte quiso,
Que aportase en el puerto de Canaria,
Quiso saltar en tierra con su gente,
Mas por ser Pedro Vera su enemigo
Y evitar ocasiones de discordias,
Su viaje siguió derechamente.
Don Alonso de Lugo, del suceso
De su perdon á cólera movido,
Partió para la corte de los Reyes,
Á pedirles justicia como parte,
Mas Juan Rejon siguiendo su derrota,
La via de la Palma, en el paraje
De la Gomera, á donde residia
Hernan Peraza, hijo primogénito
De Diego de Herrera, y saltó en tierra
En un remoto puerto tras la isla,
Para tomar refresco y aliviarse
Con doña Elvira su muger y hijos
Y algunas damas, sin mas gente alguna.

Y como lo supiese Hernan Peraza,
Trayendo á la memoria lo pasado
En Lanzarote, con el Rey su padre
Determinó prenderle por vengarse;
Y así mandando á ello ciertos bandos
De los Gomeros, como se temiesen
Que era Rejon valiente, le mataron,
No pudiendo prenderle de otra suerte.
Á España se volvió con triste luto
La viuda afligida, dando quejas
De Peraza al Católico Fernando,
Y cesaron con ellas las que daban
Por Pedro de Algaba, los parientes.
Con provision real de sus altezas
Peraza pareció preso en la corte,
Y perdonado, con sentencia y cargo,
Que el título de Reyes de las islas,
(Por evitar escándalos) perdiesen
Sus padres y tambien sus sucesores,
Quedandole, el de Condes, y Marqueses
Y que con los culpados en el hecho
Asistiese en Canaria á la Conquista.
Despues de todo así capitulado
Le desposó la Reina con la noble
Doña Leonor de Bobadilla, dama
Hermosa y principal de su palacio.
El Conde con su Esposa y el Obispo
Fray Miguel de la Cerda se volvieron
Á Canaria y con ellos Don Alonso,
Á quien le fué otorgada la Conquista
De la Palma y Nivaria, en feneciendo
La que trataron; luego que llegaron
Cumplió el Conde Peraza el real mandato,
Que aportó con su gente al Agaete,
Y dando aviso al General, hicieron
Una famosa entrada y cautivaron
Al noble Guadarteme Rey de Galdar,
Á la corte de España fué enviado

Y despues conquistada gran Canaria.
Á instancia suya, que con gran trabajo
Volvió la guerra en dulce paz tranquila,
Gozando de aquel tiempo venturoso,
Pedro de Vera en el gobierno ufano
Sucedió, que por causas, que silencio
Importa, que se queden y sepulten,
Algunos bandos de Gomeros nobles,
Gente atrevida, osada y resoluta
Y en los puntos de honor poco sufrida,
Á su señor el conde dieron muerte,
Justa, ó injusta, la razon lo juzgue;
Al fin con este escandalo y revuelta
Se metió la Condesa en una torre,
Tímida del furor de sus vasallos,
Y para asegurarse de peligro
En un bajel aviso á Vera envia:
Dejó el gobierno de Canaria al punto
Por ir á socorrerla á la Gomera,
Y así la puso en paz con los mas nobles,
Dando castigo á muchos, aunque injusto,
Sin preceder exámen de la causa.
Volvió á Canaria á su gobierno, á donde
Castigaba y vendia á muchos dellos
Por cautivos y esclavos: y el Obispo
Tuvo con él sobre esto diferencias
Y Vera le trató injuriosamente
Diciendole palabras afrentosas:
Por lo cual el Obispo fué á Castilla,
Formando ante los Reyes grandes quejas,
Por cuya provision fué á corte preso.
Quedando en el gobierno de Canaria
El noble Don Francisco Maldonado,
Que deseoso ya de hacer entradas
En Tenerife, habido su consejo,
Dió aviso á Pedro Hernando Saavedra,
Y con la gente y prevencion posible
Alcanzaron en Naga alegre puerto;

Mas siendo visto de los naturales,
Apellidados á la resistencia
Llevaron la victoria los Nivarios,
Siendo desbaratados los de España.
Otros muchos asaltos sucedieron
En la Nivaria con neutrales suertes,
Hasta que á Don Alonso Hernandez Lugo
Le dieron sus altezas justo título
De Gobernador en la conquista,
General en las partes Africanas.
Espreso en la conducta desde el cabo
De Aguer en Bojador surgió en la costa
Quebrantando sus brios indomables,
Que fué segun se tratará adelante
Año de Cristo, Salvador del mundo,
De mil y cuatrocientos y noventa
Y tres, y aquí mi pluma toma esfuerzo
Para volar en el futuro Canto,
Que el gabilan preparará entre tanto.

Canto tercero.

De las guerras de los Reyes de Tenerife y de sus generales fiestas. Hace Bencomo, Rey de Taoro, alarde de su gente. Pidenle paces el de Tacoronte y el de Naga. Danse los retratos de los principes; enamoranse. Sale Dácila al bosque de la Laguna. Llegan los navíos españoles al puerto de Santa Cruz y baja el capitan Sigoñe á verlos.

Preclara luz, divina Candelaria,
Patrona de Canarias, musa mia,
Lucero, norte y guia; confiado
En vos, me atrevo osado al nuevo canto:
Prestadme audiencia, Guerra, en tanto afecto,
Que el verso, que os presento, resonare
Y de Nivaria el gran valor cantare.
Entre los nueve Reyes, que regian
De Tenerife los felices términos,
Causó continuas guerras y batallas,
Siendo bastante causa la codicia
De ganarse las tierras y rebaños;
Pero guardaban por costumbre antigua
En dias festivales de cado año
Del mes de Abril los nueve postrimeros,
Porque les diese Dios cosecha próspera
De frutos y ganados, y aunque huviese
Guerras entre ellos, habia entonces treguas
Con paz tranquila, en tanto que duraban
Las fiestas, regocijos, y placeres.
Para solemnizar las alegrias,
Juntabanse en las cortes de sus Reyes
Todos los mas vasallos y los nobles,
Ricos, honrados, graves, principales,
En los Tagoros con su Rey entraban

Á consultar las cosas del gobierno,
Utilidad y pro de su república,
Una hora del dia en la mañana
Y despues de esto en fiestas y alegrias,
Con música, banquetes y holguras
Se entretenian todo el demas tiempo,
Inventando mil pruebas, luchas, bailes
Sobre apuesta, mostrando cada uno
Sus fuerzas, gallardia y ligereza.
Cuando el primero dia en cada Reino
Se convocaban todos los vasallos,
Ante su Rey llegaban á obediencia
Los hidalgos y nobles de rodillas
Y le besaban la derecha mano,
Y los honrados ricos la siniestra,
Diciendo con humilde acatamiento
Zahañat Guayohec, que significa
Soy tu vasallo, en castellana lengua;
La otra gente comun, plebeya y baja,
Traian blandas y preciosas pieles,
Ó bellos ramos de olorosas flores
Y al Rey besaban ambos pies, limpiandolos,
Señal de vasallage y obediencia.
Ahora pues el año de conquista,
Fin del florido Abril, el gran Bencomo,
Señor de los distritos, tierras, términos
Mejores y mas ricos de la Isla,
Que se llamó el gran Rey de las Lanzadas
Y poseedor del Reyno de Taoro,
Puso treguas á guerras, que tenia
Con Acaymo, señor de Tacoronte,
Y Beneharo viejo Rey de Naga,
Despues de haber pasado allá en Centejo
Una cruel batalla rigurosa.
Juntóse con sus grandes y vasallos
Á las anales fiestas en su Corte,
Y como aquel que su placer mas íntimo
Era el horrendo son del fiero Marte,

Mandó se hiciese alarde de su gente.
Ya resuena en las partes mas remotas,
Cumbres y valles del Taorino estado
En público la voz de pregoneros,
Dando noticia del Real mandato,
Gozo y placer de los invictos pechos,
Que á cada cual agrada su ejercicio.
Ya se aperciben once capitanes
Valientes, esforzados y animosos,
Siguiendolos ocho ó nueve mil infantes,
Bizarros, bien compuestos y gallardos.
Ya llega el primer dia de las fiestas,
Y junto del alcazar de Bencomo
Está la plaza de armas adornada,
Cercada al rededor de frescos árboles,
Toda cubierta de olorosas yerbas,
Entreveradas de esmaltadas flores.
En ella está un famoso cadahalso
Fundado y fijo en los pimpollos gruesos
De pinos altos como en fuertes marmoles,
Tiene por cima opuesta á resistencia
De tiernos ramos de los verdes lauros.
Ya de niños, de ancianos y mugeres
Se ocupan los opuestos miradores,
Y el Real cadahalso resplandece
Con soles bellos, digo, hermosas damas
Y entre ellas las infantas, del Rey hijas.
La una era Rosalva, la otra Dacil,
De tiernos años y belleza rara;
Ya ocupa el real asiento la persona
Del gran Bencomo, y con semblante alegre
La vista esparce á una y á otra parte;
De cuerpo era dispuesto y gentil hombre,
Robusto, corpulento, cual gigante,
De altor de siete codos, y aun se dice
Tenia sesenta muelas sin los dientes,
Frente arrugada, calva y espaciosa,
Repartida melena, poca y larga,

Rostro alegre y feroz, color moreno,
Los ojos negros, vivos y veloces,
Pestañas grandes de las cejas junto,
Nariz en proporcion, ventanas anchas,
Largo y grueso el bigote retorcido,
Que descubria en proporcion los labios,
Encubridores del monstruoso número
De diamantinos dientes; larga, espesa
La barba cana, de color de nieve,
Que le llegaba casi á la cintura,
Brazos nervosos de lacertos llenos,
Derechos muslos, gruesas las rodillas,
Fuertes las piernas, pies pequeños, firmes,
Temperamento en todo á lo colérico.
Algo compuesto con humor sanguíneo
Era ligero, altivo en pensamientos,
Justiciero, modesto, grave, sabio,
Prudente y sobre todo arrogantísimo;
Un tamarco curioso gamuzado
De delicadas pieles le vestía,
Á los brazos las huyrmas como mangas
Y guaycas en las piernas como medias:
Tiene en la diestra mano el regio cetro,
Hueso mondado del valiente brazo
Del gran Tinerfe visabuelo suyo,
Rey absoluto de los nueve Reinos:
El principe Ruiman su amado hijo,
El principe Gueton, que de Añaterve,
Rey de Güimar, era el primogenito,
El gran Tinguaro de Bencomo hermano,
Á él muy semejante y parecido,
Y los ancianos grandes del estado
Tienen por órden su lugar y asiento.
Ya el espantoso son del fiero Marte
Retumba en el umbroso valle ameno,
Resuenan gritos, silvos, alaridos;
Y entra arrogante un capitan famoso,
Llamado Ancor, del bravo Rey pariente,

De los mas estimados de la Corte,
En la espaciosa plaza, ufano, altivo,
Con seiscientos soldados bien armados
De agudos dardos y de fuertes hondas,
Hizo en contorno militar reseña
Y ante el Rey el debido acatamiento
Con humilde y solemne reverencia.
Pone Bencomo en la gallarda gente
Los ojos y entre sí los va contando,
Y ellos siguiendo al capitan famoso
La plaza desocupan en buen órden.
Luego resuena el eco vocinglero
De voces, silvos, algazara y gritos,
Y entra Tigayga, capitan valiente,
Con mas de mil soldados esforzados,
Todos armados con pesadas suntas
Y mazas gruesas de nudosas porras,
Diciendo en órden la vanguardia á voces:
Achi Güañoht Mencey, Reste Bencom,
Que dice, vuelto en castellana lengua,
Viva Bencomo Rey y amparo nuestro,
Á quien la recta guardia respondia:
Guayax Echey, Ofiac Naseht, Sahaña,
Que significa, viva aunque le pese
El rigor de los hados y fortuna.
Hicieron reverencia al Rey humildes
Y dejaron la plaza, cuando al punto
El capitan Guayonja, gran guerrero,
Hizo reseña de ochocientos hombres,
Gallardos tiradores de la piedra,
Y todos diestros de la sunta y dardos.
Entra Teguayco y despues Leocoldo,
Sañugo, Badayco, Tauco, Arafo,
Famosos y valientes capitanes,
Haciendo cada cual ante Bencomo
Reseña y lista de su diestra gente.
Llega el postrero un muy gallardo jóven,
Que en tiernos años sus heróicas obras

Le han dado justo nombre de Sigoñe,
Que entre ellos significa el invencible.
Entró en la plaza bien acompañado
De mil y cien mancebos belicosos,
Suena un murmurio grande entre la gente,
O por mejor decir, entre las damas.
Hace el rapaz amor secretos tiros,
Unos suspiran, otros hacen señas,
Otros se hablan solo con la vista
Y se responden con los ojos mismos.
Y estando el Rey ufano y gozosísimo,
Considerando su esforzada gente,
Oye cerca y fuera de la plaza
Repentino alboroto, gran bullicio,
Ruido, gritos, voces, silvos, golpes,
Horrendo son de una batalla cruda,
Que Afur y Tauco capitanes bravos
Por celos de la bella infanta Dácil,
Á quien los dos amaban y servian,
Se revolvieron en pendencia bélica,
Y tambien los soldados de ambas partes.
Turbase al punto el militar concierto,
Alzan las damas los medrosos gritos,
Acuden los mancebos por sus padres,
Dejan los viejos el asiento y parten
Á socorrer á los amados hijos,
Enciendesele al Rey en un instante
En ira el corazon de ardor colérico,
Salta ligero el cadahalso y llega
Al bárbaro furor, mas todos viendole
Refrenan con finjido disimulo
La furia, saña, y el enojo y cólera.
Huyen los unos, otros se arrodillan
Al Rey, en especial los capitanes,
Demandando perdon y sosegandose,
Dejan las fiestas para el otro dia.
Recojense á sus cuevas y Tagóros,
Tienden las mesas, juntanse en corrillos,

Ponen en ellas gofio de cebada,
Leche, manteca, miel y variás frutas,
Aunque silvestres de suave gusto,
Rubios madroños, cerezas negras,
Bicacaros melosos y mocanes,
Tostados hongos y otros tiernos crudos,
Cabritos mal asados, y corderos,
Enteras cabras goteando sangre,
Gruesos carneros y los grandes ganigos
Con las tamaraonas estimadas,
Quesos añejos y otros muchos frescos,
Varios manjares, dulces á su gusto:
Sierra la noche, y en el hondo valle
Se ven resplandecientes luminarias,
Comienza el baile y la entonada música,
Hasta que á todos vence y rinde el sueño,
Quieto reposo, al fin de su descanso.
Pasa el silencio de la oscura noche,
Ya reverbera el alba anunciadora
Del claro Apolo, y sus claros rayos
Hieren las cumbres de las altas sierras,
Juntanse todos en el real alcazar,
Sale Bencomo bien acompañado
De los nobles y grandes de su corte,
Llega al Tagóro, y entran su consulta
Para tratar las cosas del gobierno,
Y al mismo instante un agorero mágico,
Llamado Guañameñe, pide audiencia
Al Rey y grandes, luego se la otorgan,
Porque reverenciaban su persona,
Y á sus agüeros daban siempre crédito,
Y así le dijo al Rey, confuso y triste:

Poderoso Bencomo, sin segundo,
El cielo aumente tu felice estado,
Goza á Nivaria, y mas, si es que hay mas mundo.
Que mas mereces tu, si hay mas criado,
Como en servirte mis deseos fundo

Saber al fin dudoso he procurado
De tu valor, que no en su bien dudara,
Si al mérito fortuna se igualara.

Mas es tan frágil, tan mudable, y varia,
Que no es seguro el bien de la ventura;
Es envidiosa, á buenos adversaria,
Y dá tras los placeres amargura,
Es dudosa en los bienes y voltaria
Y en los males mas cierta y mas segura,
Pesame de inquietar tu pensamiento,
Mas siempre viene el mal al mejor tiempo.

Por el cerúleo mar vendrán nadando
Pájaros negros de muy blancas alas,
Truenos, rayos, relámpagos echando,
Señales propias de tormenta y malas,
Dellos saldrán á tierra peleando
Fuertes varones con diversas galas
De otro mundo estraño y belicoso
Para quitarte el Reino poderoso.

Conquistarán por armas esta tierra,
Sin que puedan hacerles resistencia,
Que el Cielo en su furor nos hará guerra
Con brava y contagiosa pestilencia:
Cuanto Nivaria y su distrito encierra
Ha de dar á sus Reyes la obediencia;
Esto por mis agüeros es creible;
Perdona y pon remedio, si es posible.

Alborotados los valientes pechos,
El color natural pierden los rostros,
Y un verdinegro y pálido en mistura
Demuestran todos, accidente propio
Del humor melancólico y colérico,
Y un frígido pavor, un hielo súbito
Se esparce al punto en sus sanguíneas venas.

Solo Bencomo, que cual otro César,
Que al prodigioso aviso de Spurino,
Con menosprecio y burla estuvo incrédulo,
De Guañameñe se mostró injuriado
Y así le dice con soberbia ira:

Por la cima del Teide levantado,
Y por la sangre de Tinerfe juro,
Por ese Cielo fúlgido estrellado,
Y por el sol, que alumbra el globo oscuro,
Que nunca me ví así precipitado;
¿Tu sabes ó adivinas lo futuro;
Di, infame, fementido, necio, loco,
Así te atreves á tenerme en poco?

No sabes que desciende mi linaje
Del gran Tinerfe, bisabuelo mio,
Y que no hizo la fortuna ultrage
Jamas en su valor y señorio?
Hago á sus huesos voto y homenage,
Que has de pagar tu loco desvarío;
Y vengan, vengan contra mi escuadrones
De pájaros de bélicas naciones.

Armense los espíritus, que habitan
En el abismo, y que el infierno encierra,
Que aunque así tus agüeros facilitan
Vencerme, y conquistar mi fuerte tierra,
Estos valientes brazos, que militan
Por lo que importa menos, en la guerra
Defenderán honor, vida y corona,
Que es el valor de mi real persona.

Quitadme de delante este atrevido,
Si no quereis, que pierda el sufrimiento;
Muera, muera el traidor descomedido,
Colgadmelo de un arbol al momento;
Y mando que, de hoy mas, no sea creido

Agorero ninguno, sea escarmiento
Para los, que lo fueren, el castigo,
Que hago en este loco, á quien maldigo.

Ya llegan los ministros de justicia
Al agorero, y no con todo cesa
La cólera soberbia de Bencomo,
Hasta que al fin Tinguaro, hermano suyo,
Y esotros nobles grandes con razones
Quietar pudieron su alterado espíritu,
Y sobre todo al ver desde el Tagóro
Al agorero de un laurel colgado,
Agonizando con penosas ancias,
El cuerpo helado al despedir repente
El alma triste, fin de vida mísera:
Que la venganza vista por los ojos
Satisface el furor, templa la ira;
Mirale, y dice ufano, sonriendose:
Tan bien parece el malo castigado,
Como premiado el bueno de sus obras:
Ya tus agüeros falsos han cesado,
No causarán recelos ó zozobras;
Pero si de virtud fuiste dotado
Y de adivino el nombre falso cobras,
¿Como tu propio mal no adivinaste,
Cuando por el ageno peligraste?

Si lo que es venidero adivinaras,
Fácil supieras ese trance y muerte,
Mejor la pobre vida conservaras,
Recelando agraviarme y atreverte,
Si no acertaste estas verdades claras
En lo dudoso, quien podrá creerte?
Miraras por tu daño diligente
Y no por el ageno solamente.

Mas hay algunos, que de si olvidados
Solicitan el bien, ó el mal ageno,

Empleando en aquesto sus cuidados,
Con deseo de envidia y daño llenos,
Son los tales malditos, deslenguados,
Dignos de que á su lengua pongan freno,
Que la desenfrenada es rayo, es fuego,
Y ofende al mas seguro, como al ciego.
Cesó con esto, y no en la vulgar gente,
El murmurar con mil sentencias varias,
La lastimosa muerte, y los agüeros:
Llegan al punto dos embajadores
Del Rey de Tacoronte y del de Naga,
Piden licencia para en el Tagóro
Tratar ciertos negocios de importancia
De parte de los Reyes sus señores.
Viendo Bencomo ser Hayneto y Rayco,
Ilustres y famosos capitanes,
La otorga, les dá asiento y grato oido,
Y Rayco habla y humildemente dice:

El alto cielo, gran Bencomo, os haga
Para bien de este Reino venturoso,
Benearo mi Rey señor de Naga
Vuestro pariente, noble y valeroso,
Su sobrino Acaimo Daniaga,
Que en Tacoronte reina poderoso,
Nos mandan saludaros como amigos,
Aunque vos los teneis por enemigos.

Viendo los grandes daños de las guerras,
Que con vos tanto tiempo han sustentado,
Y que por causa injusta vuestras tierras
Y las suyas se han casi asolado,
Y el prado de los valles, montes, sierras
Está con roja sangre matizado,
De su consejo acuerdan, que haya pausa
En ellas, pues la paz tanto bien causa.

Vuestra amistad demanda, si os agrada,

Que por ser bien comun debe aceptarse,
Y si queda con votos confirmada,
Podran daños y males escusarse,
Esto es en suma, Rey, nuestra embajada,
Tiempo es de fiestas, propio de tratarse
Y pues á todos tanto bien resulta,
Dello se acuerde ahora en la consulta.

Todos y el Rey mostraron alegria
Con las razones, que propuso Rayco,
Y así le respondió manso y gozoso:

Estimo en mucho el grato ofrecimiento
De vuestros sabios Reyes mis parientes,
Que han sido para mi de gran contento
Sus justos pareceres convenientes,
Tratar quiero á mis nobles el asiento
De cosas á la paz pertenecientes,
Y así solos importa nos, que demos,
Dadnos lugar, que luego os llamaremos.

No con poco placer de la respuesta,
Que Bencomo le dió á los mensageros,
Se salen al instante del Tagóro,
Haciendo la debida reverencia
Con agradable estilo, modo y término.
Estaba en esto el pueblo alborotado
Así por el castigo, que se hizo
Á Guañameñe el agorero mágico;
Y de consuno en la amistad y paces,
Á gusto y beneplácito de todos
Con sentimiento y voluntad alegres,
Vuelven á entrar los dos embajadores
En el Tagóro: háblales y díceles
El Rey prudente y sabio estas razones:

Á vuestra peticion no hay, quien demande
Cosa en contrario, aunque la sangre hierva,

Acostumbrada á guerras, por ser grande
El bien de paz, á donde se conserva:
Ved si quereis que publicar se mande,
Que pregonada es ley, por tal se observa,
Y desde luego se establece, y juro
Y mi corona obligo á su seguro.

Alegranse los dos embajadores,
Y dando al Rey de tanto bien las gracias
Sacan en su presencia y desenvuelven
De entre unas blandas pieles el retrato
De la princesa Guacimara, hija
Del Rey de Naga, su única heredera,
Que al vivo lo estampó un pintor famoso.
Besanlo humildes, danlo arrodillados
Á Bencomo, y cumpliendo su embajada
El uno de los dos así le dice:

Mandó, mi Rey, te fuera presentado
Este retrato, que es de Guacimara,
Cuando la paz hubieses aceptado,
Porque en rehenes de amistad quedara;
Que pues es heredera de su estado
Cuando suceda en él conozca clara
La prometida fé, concierto y pacto,
Que en depósito queda su retrato.

Ponen los ojos todos al instante
En la tabla y figura bien pintada
Con tinta de carbon, almagro y sumos
De varias yerbas y de blanca leche
De silvestres higueras, y aunque toscos
Los matices, curiosa la hechura,
Y al vivo la figura semejante.
Tómalo el Rey, deleitase en mirarlo
Con estremo de gozo y regocijo
Y á los embajadores así dice:

O cuan bien, Benearo, obligar sabe
Voluntades, yo quedo agradecido
Á presente tan rico, honroso y grave;
Este nudo jamas será rompido,
Eternamente es justo que se alabe
Lo bien, que el sabio Rey ha procedido,
Cuando solo esta causa me obligara
Á su amistad, confieso que bastara.

La obligacion recibo del retrato,
Y al principe mi hijo sea entregado,
Como á mi sucesor, que con recato
Guarde lo, que por él queda ordenado;
Y el suyo de él, pues no ha de ser ingrato,
Sea en respuesta de este presentado
Por vos á Beneharo, embajadores,
Que es obligar á paz los sucesores.

Al bélico furor se pongan riendas;
No se trate de guerras ni combate,
Que interviniendo tan sublimes prendas
De solo paces es razon se trate;
Á los Reyes dareis mis encomiendas,
Y el vernos, les direis, no se dilate
Que pasadas las fiestas de presente
En paz quiero ir á verlos con mi gente.

Cesó Bencomo alegre, y comedidos
Con término discreto al punto mismo
Se despidieron los embajadores,
Siendoles entregado aquel retrato,
Que el Rey mandó del principe su hijo,
Con lo cual se partieron gozosísimos
Quedó el, que ellos trujeron á Bencomo,
En poder de Ruiman, que atentamente
De la bella princesa Guacimara
En él consideraba la hermosura,

Con afliccion y cuidadoso estremo.
Salieron del Tagóro todos juntos,
Publicóse la paz, causó alegrias,
Y las anales fiestas celebraron
Con doblado placer y regocijo.
Bien descuidados del cuidado estaban,
Con que el buen caballero Don Alonso
Fernandez Lugo el numeroso ejercito
De la española gente valerosa
Entonces prevenia en Gran-Canaria,
Despues que conquistó la fértil isla,
Que llaman de la Palma, año dichoso
De mil y cuatrocientos y noventa
Y cuatro, en paz sin guerras ni combates,
Á do fundó Ciudad y algunos pueblos
Dejando personajes principales
Para feliz principio de república,
Y al fin volvió á Canaria, en cuyo puerto
Estaba en este tiempo de partida
Á empezar la conquista en Tenerife.
Acompañan y siguen su estandarte
Mil famosos soldados de esperiencia
Y ciento veinte y cinco de á caballo,
Toda española gente y valerosa,
Canarios naturales y Gomeros
Con muchos de los ínclitos varones,
Que en conquista del Reino de Granada
Rindieron el poder del Africano,
Y muchos de los nobles caballeros,
Que esotras fuertes islas conquistaron,
Se juntan y convocan en su ayuda:
El noble Lope Hernandez de la Guerra,
Geronimo Valdés, Pedro Vergara,
Hernando de Trujillo, Valdespino,
Xuarez, Gallinato, los Herreras,
Los Rojas, los Loayzas y Castillas,
Bobadillas, Ayalas y Marteles,
Perazas, Saavedras y Guzmanes,

Los Cayrascos, Serones y Moxicas,
Los Veras, los Castillos y Quintanas,
Espinos, Betancures, Alarcones,
Olivares, Quesadas, Pimenteles,
Armas, Cordovas, Cespedes, Zambranos,
Maldonados, Padillas, Bracamontes,
Ramirez, Riberoles y Meneces,
Hinojosas, Ortegas, Verdes, Tellos,
Diego Bartholome, Pedro Benitez,
Anton de los Olivos, Diego de Aza,
Vallejo, Hoyos, Funes y Valverde,
Diego de Samartin, Lope Galindo,
Juan Berriel, Albertos, Vilches,
Viñas, Pereyras, Silvas, Calderones,
Gorvalan, Anton Viejo, Castellano,
Los Osorios, los Castros, los Huzares,
Alonso de las Hijas, los Llerenas,
Suritas, Monleones y Melianes
Con otros muchos, que verá en su lista
El que fuere curioso de mirallos.
Hacen alarde en la Canaria arena
Y en quince bergantines bien armados
Se embarcan en el dia postrimero
Del mes de Abril con esperanza firme
De ver en la Nivaria venturosa
Los deleitosos campos eliseos.
Ya cuando el alba bella aparecia,
Víspera alegre del florido Mayo,
Á las anales fiestas y placeres
Se prevenian los Nivarios Principes;
Sale Dácil la hija de Bencomo,
Doncella hermosa, de su Reino y Córte
Á la vega, do estaba la Laguna,
Con la licencia de su caro padre
Y el capitan Sigoñe y cien soldados
En guardia suya, por que ella desea
Tener las fiestas del alegre dia,
Hace con su presencia el prado ameno,

Más bello, deleitoso y apacible;
Pero todo le dá melancolía,
Que el alma siente en un cuidado aflicta.
Dijole Guañameñe el agorero,
Que un personaje de nacion estraña,
Que por la mar vendria al puerto y sitio
Marítimo, llamado Anaga entonces,
De ser habia (al fin de mil desastres,
Guerras, batallas, cautiverio y muertes)
Su amado esposo, en dulce paz tranquila.
Parecióle ser cosa, aunque creible,
De suceder difícil, y á esta causa
La soledad le agrada en aquel bosque
Y no el búllicio de la córte alegre.
Es de muy poca edad, gallardo brio,
Tiene donaire, gracia, gentileza,
Frente espaciosa, grave, á quien circuye
Largo cabello mas que el sol dorado,
Cejas sútiles, que del color mismo
Parecen arcos de oro, y corresponden
Crecidas las pestañas á sus visos,
Los ojos bellos son como esmeraldas,
Cercadas de cristales transparentes,
Entreveradas de zelosos círculos
Cual bello rosicler las dos mejillas
Y afilada nariz proporcionada,
Graciosa boca, cuyos gruesos labios
Parecen hechos de coral purísimo,
Donde á su tiempo la templada risa
Cubre y descubre los ebúrneos dientes,
Cual ricas perlas ó diamantes finos,
Hermoso rostro de color de nieve,
Con fuego y sangre misturado á partes,
Y como al cielo claro lo estrellaban
Algunas pecas como flores de oro,
Por causa de que quizo en su belleza
Naturaleza señalarse tanto,
Que por curiosidad superflua hizo

Exceso tal pasando de sus limites;
Mas fué en ella el error, donaire y gracia,
Que á veces son graciosos los errores,
No su traje y adorno, aunque pulido,
Al uso nuestro, lleno de invenciones,
Era, mas para prueba de belleza,
Pues descompuesta es cierta la hermosura;
Tendida y mal trancada la madeja,
Á partes presa con las pobres cintas
De pieles gamuzadas de cabritos,
Un concurso ó Tamarco, ó Vaquerelo,
Y de lo mismo un apretado cingulo,
Haciendo delicada la cintura;
Y otro que al modo de basquiña ó saya
Debajo le cubria hasta el tobillo,
Y en los pies delicados un calzado,
Como abarcas al justo, y lo traian
Mas por cumplir con el honesto estilo,
Y defender la regalada planta,
Que por arreo del humilde traje,
De pequeñas veneras y conchillas,
Pulidos caracoles y juguetes,
Que cria ó tiene el mar en su ribera,
Llenos por dentro de olorosos ámbares,
Una gran sarta le enlasaba al cuello,
Como cadena de preciosas perlas.
Al fin desde un robusto y alto monte,
Cercano á la Laguna, atenta mira
Del mar inquieto las revueltas ondas,
Contempla en él el bien de su ventura,
Y pensativa y lastimada dice:

Incierto mar, no sé, si es bien, que crea,
Que atesoras el bien de mi esperanza,
Que aunque en creer es fácil quien desea,
Temeraria es la incierta confianza,
Dudosa estoy, como posible sea,
Estar entre tus hondas de mudanza,

Aquel que ha de venir á ser constante
Mi dueño, esposo y verdadero amante.

Las aguas apresura, porque venga,
Con mas presteza, mira que lo espero,
Y es muerte el esperar, no lo detenga
Tu inquieto movimiento, por que muero,
Aplaca ese rigor lo que convenga,
Y traeme á mi amado forastero,
Que lo desea y ama el pensamiento,
Y amar, y desear es cruel tormento.

Mucho puede el cuidado fatigarme,
Y mucho la fortuna concederme,
Mucho amor y deseo atormentarme,
Y mucho el tiempo largo prometerme,
Mucha esperanza firme asegurarme,
Perderse el pensamiento, y mas perderme;
Mas tu solo eres mar, quien el mal junto
Me puede dar; ó el bien de todo punto.

Un pájaro muy grande, estraño ageno
Espero, que vendrá por ti volando.
Oh si volase bien! que por él peno,
Y no pena menor que deseando,
Traerá para mi bien dentro en su seno
La prenda que deseo. ¡Cuando, cuando
Te veré afable, mar, y en tu bonanza,
Seguro y quieto el bien de mi esperanza!

Estando, dando recias voces
Llega Sigoñe el capitan valiente,
Lleno de espanto y confusion terrible,
Y señalando con los fuertes dedos
De la nerviosa mano y diestro brazo
Hacia la mar, turbado, así le dice:

¿No ves infanta bella, junto al Roque

De la punta de Naga, el mar surcando
Quince bultos muy grandes, sin que toque
El uno al otro, cual por tierra andando?
Quien tal verá, que á espanto no provoque
El ánimo mas fuerte? blanqueando
Parecen grandes pájaros, que tienen
Alas de nieve y á la tierra vienen.

Tan suspensa quedó la bella Dácil
Despues que puso los hermosos ojos
En los quince navios españoles,
Que no habló una palabra de turbada,
Y dice el capitan determinado:

Bajarme al mar desde este monte quiero,
Que es una legua corta de camino,
Y te traeré el aviso verdadero,
Veré si es novedad ó desatino;
Espera en la Laguna, que ligero
He de volver; ya parto, ya camino:
Avisa á nuestra gente de tu guarda,
Que no será mi diligencia tarda.

Parte Sigoñe y mas ligero corre,
Que vuela su alterado pensamiento.
Dácil se queda con los ojos fijos
En las gallardas naves, y en un punto
Le dá mil saltos en el casto pecho
El corazon ardiendo en vivas llamas;
Cercanla amor y miedo, mas no sabe
Á que determinarse, ó que hacerse,
Que es indeterminable la ignorancia
En esta ocasion y coyuntura.
Otra no menos bella, hermosa dama,
Con otra novedad confusa y triste
De amor se siente y en su amor se abraza,
Que habiendo el Rey de Naga recibido,
En respuesta de paces, de Bencomo

El retrato del principe Ruimante
Mandó entregar al punto á la princesa
Guacimara, su hija y sucesora,
Por imitar en ello al rey Taorino.
Pudo el amor rendir su casto pecho
Á la imaginacion de la figura
Por la pintura en poco semejante,
En ella hizo efectos de amor firme.
Era en estremo Guacimara hermosa,
Tenia partes dignas de loarse:
Aunque robusto cuerpo giganteo,
Cabellos rubios, claros, rutilantes,
En proporcion el rostro largo, lleno,
Grave, modesto y agradable en todo,
Alta la frente y arqueadas cejas
Negras y negro en medio un lunar bello,
Que con lustrosos pelos juntaba,
Crecidas las pestañas, ojos grandes,
Negros, alegres, vivos y rasgados,
Rosadas y encendidas las mejillas,
Nivelada nariz, boca pequeña,
Minero de preciosas margaritas,
Cual de coral, cercada de dos labios
Gruesos y cortos, de color de purpura,
Los cuales en moviendose, hacian
Dos burladores hoyos á los lados,
Color moreno un poco, por mas gracia,
Derecho cuello de color de nieve
Y en él organizado de alabastro
Aquel camino, que á las ventas llega,
Donde reposa amor, los pechos albos
Y entreverados con labor cerúleo
De azules venas, do la sangre hierve;
Garvo, donaire, brio, gallardia,
Honestidad, reposo, gentileza,
Discrecion y prudencia, de estas gracias
Era dotada; pero estuvo á punto,
Cuando en su vida obró naturaleza,

El declinarla al masculino género,
Que de ello daba verdadero indicio
Su gran persona y valerosos hechos;
Mas por la falta del calor innato
Quedóse femenina en grado altivo.
Al fin mirando atenta, enamorada,
El retrato del principe, le dice:

¿Que fuego es este, que mi alma enciende?
¿Que imaginar, que tanto me fatiga?
¿Que fé de paz, que á mi pureza ofende?
¿O que amistad ingrata y enemiga?
¿Que novedad, que tanto me suspende?
¿Que cautiverio, que á mi alma obliga?
¿Que áspid basilisco, que veneno?
¿Que bien de tanto mal, que mal tan bueno?

Vana imaginacion, que en cosas malas
Vences al alma, y ciegasla de suerte,
Que la vida mas libre y simple igualas
Á rigurosa pena y triste muerte,
Del pensamiento las veloces alas
Tanto apresuras, que el deseo fuerte,
Que nace de él, me enciende en fuego vivo,
Vencida toda de un amor lascivo.

Mas, ¿quien es este amor, que de él reniego,
Que debe ser algun traidor tirano?
Pero no, sino Dios, pues causa fuego;
Mas Dios no puede ser, porque es humano,
Pero ofende al seguro, como ciego,
Mas, pues sugeta al alma, es soberano
Espíritu del cielo ó del abismo,
O niño, pues se espanta de sí mismo.

¿Es alegria? No, porque es tristeza.
¿Es blando y amoroso? No que es crudo.
¿Es fuerte? No, que es hijo de flaqueza.

¿Es rico? No, que siempre está desnudo.
¿Es mudable su ser? No, que es firmeza.
¿Es sabio? No, que es torpe, ciego y mudo.
¿Es vida alegre? No, que es muerte triste,
Al fin, es todo lo, que en mi consiste.

¡Quien no lo conociese; ay desdichada!
¿Que quiero? ¿Que amo? y diferente
De lo, que suelo, estoy enamorada;
Y mas de quien no habla, vé ni siente?
Mas ¡ay! no es maravilla, pues me agrada
Este retrato, y obra facilmente
El pensamiento al ver, que en cualquier parte
Excederá naturaleza al arte.

Que aunque la mano diestra en la pintura
Tomó del propio orígen el objeto,
Satisfacer no pudo á la figura,
Que lo perfecto excede á lo imperfecto;
Esta imaginacion es, quien apura
Con fé amorosa el corazon sugeto,
Que al fin todo es cuidado el pensamiento,
Causa de á do procede mi tormento.

Ruiman amado, quien pudiera verte
Presente, que los tristes ojos mios
Te dieran parte de mi pena fuerte
Llorando hechos los criminosos rios,
Y para mas á mi dolor moverte,
Suspiros diera ardientes aunque frios
De mi temor, que son de corazones
Lenguas y testimonio de pasiones.

La llaga de este ardiente pecho cierto
Vertiera sangre en agua por los ojos;
Porque presente vos, que me habeis muerto,
Mostrará de su daño los despojos,
Mi esperanza asegura dulce puerto,

En gloria convirtiera los enojos,
Mas ¡ ay ! que estoy de tanto bien ausente
Y tengo por mas daño el mal presente.

Así decia la princesa bella
Al retrato, vencida de su llanto
Sin darle á nadie de su pena parte,
Que el corazon discreto, aunque aflijido,
El rigor de sus males disimula,
Y el prudente amador guarda secreto.
Mas cese aquí voz, porque resuene
Mejor en otro canto, que previene.

Canto cuarto.

El principe Ruiman se muestra enamorado del retrato de Guacimara, y el principe Gueton, amante de su hermana Rosalva, le reprehende, y sobre ellos pasan diferencias; describese la hermosura de Rosalva, celebran en Taoro las fiestas, y llega Sigoñe Capitan con la nueva de la venida de los Españoles.

¿Quien celebrará amor tus obras buenas?
¿O quien podrá huir tus obras malas?
¿Que fácil eres en dificultades?
¿Y en las facilidades que difícil?
¿Que posible y constante en imposibles?
¿Y en los posibles, que imposible y fragil?
Eres engaño de desengañados
Y de los engañados desengaño,
Bien de los males y aun en el mal de bienes,
Osado, ciego y fuèrte en el peligro,
Débil y temeroso en lo seguro,
Mitiga mis ardores, rapazuelo,
Porque olvidando ahora males propios
En los agenos tus hazañas cante,
No quieras, que sea solo mi ejercicio
Quejarme en vano, de que soy tu martir,
Olvidate de mí, de tí me acuerdo,
Que, si de tí me acuerdo, á mí me olvido,
Porque no estoy en mí, si en mí consiste;
Sigote ahora, porque no me sigas,
Oye mi canto y mi lamento escucha.
No solo aquel retrato, que fué dado
Del principe Ruiman á Guacimara,
Fué causa para él enamorarse,
Mas tambien el, que della poseia,
En él pudo causar el mismo efecto,

Que se retrata amor dentro en el alma,
Si por los ojos entra leve achaque.
Amanse así los dos por las pinturas,
Ó tambien por la fama pregonera
Y aficionada, que loando á entrambos,
Rendia voluntades en la isla.
Crece en Ruiman el amoroso fuego,
Y acabadas las fiestas de aquel dia,
Ya que la oscura noche se acercaba,
Se aparta solo, á lamentar su pena,
En una fuente cerca del Alcazar
Del Rey su padre, de arboleda espesa,
Mira el retrato y tiernamente dice:

Tieneme en guerra tal el pensamiento,
Que con la misma paz me hace guerra,
Amo la paz, y amor, como es tormento,
Siendo gloria la paz, me la destierra,
Que da en su fuerza amor, y la paz siento,
Que como efecto con su causa yerra,
Que yerra, amor, si ofende, y al remedio
Graves dificultades pone en medio.

Retrato, si eres paz, no me combatas,
Ni me abraces en llamas de amor ciego;
Al vivo estás en mí, y al vivo matas;
Mas eres muerto en mitigar mi fuego;
No paz, guerra te llamo, pues mal me tratas,
Mas que mi queja importa, que mi ruego,
Si estás vivo en mi mal, en mi bien muerto,
¿Cierto á la ofensa, y al remedio cierto?

Estraño mal me procedió de verte,
Que como es excesivo bien gozarte:
Quiere, que pene para merecerte
Amor, porque no soy digno de amarte,
Pero quejome en vano, que á la muerte
Quien se podrá quejar? solo mirarte

Quiero, mas no mover la lengua, ó labios!
Que ausente el reo está de mis agravios.

Pero en oscuridad se vuelve el dia,
Y en clara luz la noche tenebrosa,
El fuego yelo, abrase el agua fria,
Falte la mas segura y firme cosa,
Y no jamas de la memoria mia
El vivo amor de Guacimara hermosa,
Que como ha sido al vivo el instrumento,
No menos viva mi constancia siento.

Apenas daba fin á estas razones,
Cuando entreoyendo los acentos últimos
Del eco de la voz de sus lamentos
El principe Gueton su caro amigo,
Hijo del Rey de Güimar Añaterve,
Llegó á buzcarle por decirle á solas
Cierto cuidado, que le da fatiga,
Que el corazon mas triste y angustiado
Descansa, si sus males comunica.
Á Rosalva, la bella hermana suya,
Amaba tiernamente y en secreto
Con palabra y promesas obligado
Pretende dignamente por esposa;
Y para que Ruiman correspondiendo
Á la fé de amistad, que profesaban,
Condecendiese en ello, y á su padre
Solicitase y persuadiese, quiere
Comunicarle su amorosa pena,
Hallale solo, propio á su deseo,
En la agradable estancia de la fuente,
Mas vele razonar con el retrato,
Haciendo en la pintura, pensativo,
Ciertos estremos de aficion notoria,
Admirase y detienese suspenso,
Duda como hablarle y divertirle
Del imaginativo pensamiento,

Y sin darle á entender lo, que sospecha,
Con disimulo y turbacion le dice:

Ruiman, ¿á solas hablas? caso fuerte,
Que es soledad madrasta al pensamiento,
Pero hablar tan solo y de tal suerte
Negocio debe de ser de gran momento.
¿Mas falta amigo, donde entretenerte?
Cuando imaginacion te dá tormento?
¿Como en tiempos de paces y alegrias,
Haces estremos de melancolias?

¿Que novedad se ofrece á tu memoria?
Ó que desasociego te ha inquietado,
Que, estando el Reino en paz y en alegria,
Vence tristeza tanto tu cuidado?
Si te fias de mí, tu nueva historia
Declara como amigo confiado,
Dí, que tu pecho altera, que prometo
De estar, á darte mi favor, sugeto.

El principe Ruiman atentamente
Oyó á Gueton y así le da respuesta:

Ay principe, que puedo responderte,
Si aunque vivo me ves en tu presencia,
Muero, muriendo estoy, y vida es muerte,
Cuando le aflige el mal sin resistencia.
No estoy, amigo, solo, que aunque es fuerte
La soledad, que siento en triste ausencia,
Un dolor me acompaña y me condena
Á padecer muriendo viva pena.

La gloria al que padece mas ofende,
Si puede entre el tormento imaginarse,
Y así de lo, que aquí contemplo, pende
Mi pena, que no puede remediarse.
Tengo en el pecho el alma, esto lo enciende,

Es muerto, y puede al vivo retratarse,
Para dar muerte, que en matarme cierto
Es vivo, y para darme vida, muerto.

Mira y verás, mas huye no le veas,
Que es el amor traidor y riguroso,
Y puede ser que cual he sido, seas,
Que no hay seguro bien, ni mal dudoso,
En la propia verdad, mas no lo creas,
Si no quieres volver mi amor celoso,
Que como te lo alabo, y lo imaginas
Con celos de su amor me desatinas.

¿Haslo visto, Gueton, ó me entendiste?
¿Amaslo ya? responde, mas que dudo,
Si es ciego y niño amor, que no resiste,
Y en rendir las voluntades crudo.
Alabetelo amigo, en hora triste,
Que amor para seguro ha de ser mudo,
Hablé, puse en peligro el bien, que adoro,
Que es duende amor, cenizas su tesoro.

Gueton confuso de Ruiman se admira,
Infiriendo el suceso y los amores;
Y así le dice con algun enfado:

Ruiman, Ruiman, ó falto de juicio
Estoy, ó tu lo estas, ¿como es posible,
Que una pintura hecha de artificio
Te ha enamorado? casi no es creible,
Lo que un pintor, cumpliendo con su oficio,
Labró, te puede ser apetecible,
¿Y así piensas, que roban corazones
Sus falsas y fingidas perfecciones?

Mira, que te será mal reputado,
Que de tí se presuma tal locura,
Que es loco todo el hombre enamorado,

Aunque ame la mas bella criatura,
Que en cuantas ha el divino sol criado
No se ha visto perfecta hermosura,
Y menos podrá haberla en una tabla
Tan simple, que no entiende, siente y habla.

Tanto Ruiman mostró sentirse desto,
Que airado con enojo le responde:

¡O necio! ¿de esta suerte has respondido?
¿No adviertes, que natura excede al arte,
Y que el pintor, aunque famoso ha sido,
No ha podido pintar la menor parte?
Siempre te conocí ser atrevido,
No quiero mas oirte, ni escucharte,
Ni me respondas mas, ni mas me digas,
Pues mas, cuanto mas dices, me fatigas.

Gueton con gran prudencia y mansedumbre
Le replica á Ruiman de esta manera:

Con ímpetu camina el cristalino
Arroyo de aguas en corriente recia,
Peñas le ciñen, vedanle el camino
Y, adonde mas le impiden, mas se arrecia;
Lo mismo hace un loco desatino,
Que estando firme en pertinacia necia,
Si quieren refrenarle, se apresura
Y crece con mas furia su locura.

Replicale Ruiman lleno de cólera,
Furioso, pertinaz, airado y ciego:

Ya te aviso Gueton, que no maltrates
En esto mas, pues tanto desvarias,
No me enojes á mí, ni á tí te mates,
¿Quien te metió jamas en cosas mias?
¿Hanse visto mas varios disparates?

Loco debes de estar, pues que porfias
En dar consejos con razones locas
Tal, que á furiosa ira me provocas.

Por vida de mi padre el rey te juro,
Si luego no te vas y á mí me dejas,
Pues tu consejo vano no procuro,
Has de ser causa de tus mismas quejas
Y tenme por infame y por perjuro,
Si con tus vanas réplicas me aquejas,
No te hiciere, que de mí te acuerdes,
Pues el respeto á mi grandeza pierdes.

No pudiendo sufrir Gueton rabioso
Las asperas razones y respuestas
Del principe Ruiman, airado dice:

Ruiman, si loco estas, mira, que al loco
La pena y el castigo hacen cuerdo,
Tu sin respeto me has tenido en poco.
Que yo jamas respeto á nadie pierdo,
Tu me provocas, yo no te provoco,
Á mal, que de tus males te recuerdo,
No me amenaces no, que tu amenaza
Satisfaré, aunque esté en tu reino y casa.

Tras estas y otras diferencias tales
Hubo entre ellos discordia y pesadumbre,
Hasta que algunos nobles de la corte
Su furioso rencor apaciguaron,
Aunque quedaron desde allí enemigos.
Era Gueton de afable y noble trato
Y hijo y sucesor del Rey de Güimar,
Mas de su reino desterrado estaba
Por cierto tiempo á causa de un delito,
Que hizo contra el mismo Rey su padre.
Crióse con Ruiman desde su infancia,
Y así continuo fueron muy amigos.

Salió Rosalva, de Ruiman hermana
Y amante de Gueton, al alboroto
De la pendencia desde su aposento,
Supo el suceso por estenso todo
Y estando de ello triste y aflijida,
Temiendo fuese causa de impedirle
El nudo conjugal, sola quejabase
De amor, fortuna y tiempo de esta suerte:
¿Cuando sosegará mi pensamiento?
¿Cuando se ha de ver quieta mi memoria?
¿Cuando ha de tener fin este tormento?
¿Y en batallas de amor habré victoria?
¿Cuando, tiempo, he de ver mi casamiento?
¿Cuando, desdichada, gozaré tal gloria?
Mas, ¡ay! que mi remedio es cosa dura,
Pues lo mejor me falta, que es ventura.

En esto la ve estar junto á la fuente
Entre los resplandores de la luna
El principe Gueton, que estaba cerca,
Llegase con intento de hablalle,
Fiado en que la noche lo encubria,
Ciego de su deseo, que el amante
Con tino se recela de ser visto,
Y siempre se confia de no serlo.
Así Gueton hablar quiere á la infanta
Confiando en que la noche ha de encubrirle;
Pero Ruiman, que á todo le seguia,
Tras él se esconde en la espesura de árboles.
Hace Gueton humilde reverencia
Á su amada Rosalva, y ella finge
Enojo, disimula, y dice á voces
Agena de que está Ruiman oyendola:

¿Como osas mirarme dí inhumano?
¿Piensas, que en mi presencia estás seguro,
Andando en pesadumbres con mi hermano?
Vete, que á mucho riesgo me aventuro,

¿Amor me tienes tu? Habla tirano,
Mas como, con aquesto que procuro,
Ya no pretendas casarte conmigo
Siendo Ruiman mi hermano tu enemigo.

¿En lugar de tenelle afable y grato,
Porque de nuestro bien fuese instrumento,
Le has querido matar ha poco rato?
Mas si es por impedir el casamiento,
No ves, que está en su reino? habla ingrato,
¡Que me has de responder, si el pensamiento
Me dice, que son falsas tus razones,
Pues la fé de mi amor en riesgo pones!

Mudasele á Gueton el color propio,
Pesale ya en el alma del suceso,
Maldice la pendencia y el enojo,
Quiere disculpa dar y no se atreve,
Vuelve y revuelve con los ojos, tímido,
Á una y otra parte; advierte, escucha,
Si visto puede ser, ó ser oido,
Desata al fin la enmudecida lengua
Y á su querida infanta humilde dice:

Rosalva bella y alva rosa mia
Meresca con la fé, con que os adoro,
Que me escucheis un poco, no haya dia
Para mi de placer, eterno lloro,
Y pesar reine en mí, nunca alegria,
Si en cosa alguna le perdí el decoro
Á vuestro hermano el principe Ruimante,
Mas soy en todo desdichado amante.

Es mi desgracia, en quien mi mal consiste,
Mas sin razon estais de mí quejosa,
Vos que mi gracia sois, no hay gracia triste,
Ni vos lo habeis de estar siendo Alva Rosa,
Mi pensamiento en una gracia asiste,

Y vos Rosalva en él, causa forzosa,
Para que no imagine ni pretenda,
Aquello esposa mia, que os ofenda.

Solo le reprehendí con pecho sano
Lo que me pareció, que era mal hecho,
Al principe mi amigo vuestro hermano;
Y en ira contra mí le vi desecho,
De necio me llamó y alzó la mano
Para ofenderme, yo de mi derecho
Perdí por vos, que sin hacerle ofensa
Procuré solamente mi defensa.

Si en esto os ofendí, tomad venganza
En mí, dando castigo é mi inocencia,
Que gloria es cualquier pena, que se alcanza,
Por vos mi bien, templad vuestra violencia,
Dadme esa mano en fé de confianza,
De que sereis mi esposa, que licencia
Me darán vuestro padre y vuestro hermano,
Pues no pierden en ello, aunque yo gano.

Ruiman, que cerca oculto los oia,
Revienta de furor y no pudiendo
Mas reprimirse, sale de á do estaba;
Rosalva, que le ve tan de repente,
Con turbacion, vergüenza y temor huye,
Queda Gueton confuso, sin moverse,
Ruiman le habla y con descuido dice,
Repitiendo su plática y consejos:

¿Gueton á solas hablas? Caso fuerte,
Que es soledad madrasta al pensamiento,
Pero hablar tan solo y de tal suerte
Negocio debe ser de gran momento,
¿Mas falta, amigo, donde entretenerte,
Cuando imaginacion te da tormento?
¿Como en tiempo de paces y alegrias
Haces estremos de melancolias?

¿Mas como osas mirarme? cosa es llana,
Que en mi presencia tu no estás seguro,
Andando en pesadumbres con mi hermana
Vete, que á mucho riesgo me aventuro.
¿Amor me tienes tu? que fé tirana,
Mas como, con aquesto que procuro?
No ves, que te será mal reputado,
Que es loco todo el hombre enamorado.

Pero si loco estas, mira, que al loco
La pena y el castigo hacen cuerdo,
Tu sin respeto me has tenido en poco,
Que yo jamas respeto á nadie pierdo,
Tu me provocas, yo no te provoco,
Mas de esto, que decias, me recuerdo,
Cuando consejo dabas olvidado,
De que rinde el amar todo cuidado.

No habla ahora aquesa lengua ruda,
Que como vé el peligro de la muerte,
Perdió su curso, ya se ha vuelto muda.
Qué en la muerte se muda el que es mas fuerte,
En este trance tal no hay lengua aguda,
Que dar disculpas de razon acierte,
Mas no decia toma en mi venganza,
Y ten en fé de esposo confianza.

Venganza de feminea mano quieres,
Gueton, de lo que á un principe ofendiste,
Que aunque á veces son crudas las mugeres,
Fué su flaqueza tal, que la rendiste.
Mas como si por ser su esposo mueres,
Con tanto atrevimiento me dijiste,
No me amenaces no, que á tu amenaza
Satisfaré, aunque esté en tu reino y casa.

Vive el cielo, si cierto imaginara,
Que efecto habia de haber tu pensamiento,

Y que mi justo padre te entregara
Mi hermana por esposa, siento, siento,
Que antes con estas manos la matara;
Pues es la muerte á todo impedimento.
¡Mas como en esto ahora me advierto!
O reniego de mí, pues no te he muerto.

Llegaban ya corriendo á toda prisa
Tigaiga, Arafo, Ancor, Afur, Guayonja
Y otros hidalgos capitanes, deudos
De Gueton y Ruiman, que aquella noche
Les andaban buzcando, porque fuesen
Amigos, y no hallandoles, les dijo
Rosalva, como estaban en la fuente
Revueltos en cuestion, y al mismo tiempo
Llegan, ponense en medio, y se dividen
Unos por una parte, otros por otra,
Mas todos ignorantes de la causa
De su rencor, enojos y pendencias.
Era esta noche alegre y celebrada
La postrera de Abril, solemne víspera
Del deleitoso Mayo, y el remate
De las annales fiestas y placeres,
Que hacian los Reyes de la isla.
Estaba todo aquel umbroso valle,
Corte del Rey Bencomo de Taoro,
Esclarecido así de luminarias,
Como en su competencia las estrellas
Y clara luna desde el alto cielo,
Aunque con mayor luz los resplandores
De las hermosas damas en corrillos,
Juntas en danzas, con solemne música
Celebraban el fin de su alegria,
Resuena el eco de las claras voces,
Y el gran rumor y bailes de mancebos
Con regocijo, barahunda y grita.
Estaba de Bencomo el real Alcazar
Enramado de yerbas olorosas,

Entreveradas de esmaltadas flores,
Ocupado de nobles capitanes,
Lleno de luces de encendidos hachos
De fina tea, como grandes cirios.
Mas todo no era causa de alegrarse
Ruyman, celoso de su bella hermana,
Y de su Guacimara enamorado,
Ni causa de dejar de entristecerse
Gueton de mil cuidados combatido,
Ni parte de consuelo á la fatiga
De la infanta Rosalva, que penosa,
Congojada y corrida de su hermano,
Estaba retirada en su aposento
Vertiendo de sus ojos tiernas lágrimas.
Era Rosalva, aunque en edad muy tierno,
De un año mas que Dácil, y fué siempre
Mucho menos querida de su padre,
No porque fuese Dácil mas hermosa,
Que antes tenia con donaire y gracia
Rostro espacioso de color muy albo
Y algo encendido como de alva rosa,
Proporcionada frente y la madeja
Del cabello lustrosa, bella y larga,
Sutiles cejas, cuyos medios circulos
Eran arcos de amor, en quien á veces
Tocaban las pestañas, descubriendo
Los ojos zarcos, que sus luces rayos
Tiraban, que eran flechas amorosas
Y llamas, de lo mismo las mejillas,
Nariz en proporcion perfeccionada,
Pequeños labios de color de sangre,
Preciosa hechura de graciosa boca,
Y descubrian dos iguales órdenes
De blancos dientes mas que finas perlas.
Fué su temperamento desta Dama
Templado, aunque sanguino en algun tanto,
Y así sobre las partes que refiero,
Era graciosa, afable, noble, alegre,

Mas siempre se ha llorado los pronósticos
Por adversario al gran planeta Júpiter,
Causa de no tenerle el rey su padre
Tanto amor como á Dácil, que era público.
Mas ya en una ancha cueva del Alcazar
Real del gran Bencomo se congregan
Y ocupan los asientos por su órden
Los grandes del estado y capitanes,
Nobles, ancianos, principales, ricos,
Y entre ellos tiene con supremo trono
La real magestad el regio asiento.
Juntos estan los dos discordes principes,
Disimulando su rencor y enojo
Por el respeto del gran Rey presente.
Ya de la cueva la mas parte ocupan
Serenísimas damas y entre todas
Rosalva triste aunque hermosa y bella,
En medio de dos íntimas amigas,
Que supliesen la falta de la hermana
Dácil, que en la Laguna estaba entonces.
Era la una Gualda, la otra Guajura,
Servia como amante á la primera
Tigaiga capitan y á la segunda
El gran Tinguaro de Bencomo hermano.
Resuena el tono acorde de la música,
Los instrumentos son tres calabazas
Secas y algunas piedrecitas dentro,
Con que tocaban dulce son canario,
Un tamborin de drago muy pequeño,
Una flauta de rubia y hueca caña
Y cuatro gaitas de los verdes tallos
Y nudosos canutos de cebada,
Y con la boca un estremado músico
Hacia un ronco son algo entonado;
Mas suplian la falta de guitarras,
De las biguelas, harpas, plectro y cítaras,
Cánticos de canarios pajaruelos,
Que en los agujerillos y rincones

Del techo de la cueva resonaban,
Y las suaves voces celestiales
De las hermosas damas y doncellas.
Comienzanse ante el Rey bailes solemnes,
No la descomulgada caravanda,
Chacona, gatatumba, ó los menos,
De varias descompuestas ceremonias,
Antes con el recato y cortesía,
Que puede permitirse sin agravios,
De simple honestidad y llano término
Hacian saltos, vueltas y mudanzas.
Salen luego á la lucha dos mancebos
Briosos, bien dispuestos y valientes,
Desnudos, mal revueltos los Tamarcos
Por bien de honestidad á la cintura,
Demuestran lucios los nervosos brazos,
Derechos muslos y bellosas piernas,
Untados con manteca, por que siendo
Asidos y apretados con las manos
Resbalase, mostrando mas sus fuerzas:
Eran los dos gallardos luchadores
El uno Rucaden, otro Calúca,
Midense á brazos, hacen firmes presas,
Garran las uñas en la untada carne
Y esprimen en los dedos la manteca,
Los nervios hinchan de los fuertes miembros,
Armanse el uno al otro zancadillas,
Danse embiones vueltas y revueltas,
Soplan casi gimiendo los anhélitos
Ó por mejor decir medio bramando,
Amarga espuma de encendida cólera,
Afirma Rucaden el pié siniestro,
Carga sobre el cuerpo de Calúca,
Tuercele un poco y con el diestro brazo
Le arroja en tierra de una gran caida:
Admira á los presentes su braveza,
Queda mantenedor en el terreno.
Deja Calúca al vencedor ufano,

Salese de la cueva de corrido,
Loan á Rucaden, y antes que un punto
Tome resuello el angustiado aliento,
Se opone á la venganza del vencido
Arico, amigo suyo y su pariente,
Rucaden le recibe entre los brazos,
Y con facilidad de maña y fuerzas
Del primer embion lo arroja al suelo.
Llega Godoto á la venganza altivo
De Arico hermano, de pequeño cuerpo,
Pero de gran valor, fuerzas y brio,
Diestro en la lucha, señalado en todo
Cierra con Rucaden, partense abrazos,
Muestran sus fuerzas que, cualquier que venza,
Gane debido lauro y premio justo,
Andan furiosos y los pies afirman,
Arraigando las plantas en el suelo.
Hacen temblar la tierra, si se mueven,
Las carnes garran con las fuertes manos,
Cubre el sudor de los abiertos poros
Los mantecosos miembros, y la untura
Mesclada en él con el calor desecha
Corre bañando á gotas todo el sitio.
Andan á vueltas, danse recios golpes
En los tovillos con los pies ligeros,
Haciendo mil corcobos con las zancas,
Abarcanse los cuerpos con los brazos,
Crujen los huesos y de un golpe juntos
Miden la tierra con tan gran caida,
Que pareció hundirse en el profundo.
Llegó primero Rucaden al suelo,
Y aunque cayeron ambos sin ventaja
Dice Godoto á voces, que ha vencido;
Alega Rucaden en favor suyo,
Y estando en esta duda los jueces,
Ya que piden licencia, deseosos
Para zapatear los bailadores,
Entrase junto por la cueva súbito

Un gran tropel de gente rempujandose
Con alboroto y temerario escandalo.
Entre ellos llega el capitan Sigoñe,
Que con la infanta Dácil en el bosque
De la Laguna estaba entretenido,
Demudado el color y de cansancio
Á prisa exala espeso un tibio aliento,
La boca abierta anhelada y seca
Para resuello del ardiente espíritu.
Tiende en el duro suelo el cuerpo flaco,
Porque lo angustian los sudados miembros;
Turbanse al verlo así los circunstantes,
Suspendese la música y contiendas,
Mandale el Rey, que hable y que le diga,
Que le causa venir de aquella suerte,
Y él desatando la sedienta lengua,
Dando un suspiro para alivio, dice:

No solo es el cansancio, el que me impide
La habla, aunque me aflije, ni el recelo,
De cuantas cosas espantosas vide,
Ni el dejar á la infanta en desconsuelo,
Que, aunque notable sentimiento pide
Cualquier causa de estas, sabe el cielo,
Que lo, que me fatiga y me dá pena,
Es no traerte Rey nueva mas buena.

Ayer salí con Dácil de la corte,
Que fué á tomar placer á la Laguna,
Mas suele dar en los placeres corte
Con desastrados fines la fortuna,
Dejad, dejad, que un poco me reporte,
Dad perdon á mi culpa, si hay alguna,
Porque no la merece el mensagero,
Si el aviso es forzoso y verdadero.

Cuando hoy del sol los rayos se esparcian,
De aquellos montes hácia el mar mirando

Muy grandes bultos ví, que parecian
Pájaros negros, por el agua andando.
Con alas blancas todos se movian
Hácia la tierra juntos se acercando,
Causóme admiracion, y á que los viese
Quiso la infanta, que hasta el puerto fuese.

Vi que llegaron cerca de la orilla
Y aquellas alas blancas encojieron,
Temor me dió, y por ver tal maravilla
De suerte me escondí, que no me vieron
Luego en la mar, que pareció hundida,
Rayos, truenos, relampagos vertieron
Los pájaros de sí, como en invierno
El Cielo arroja hasta el hondo infierno.

Sin alas otros pájaros pequeños
Salieron de entre esotros al momento,
Con pies y manos como grandes leños,
Que el agua azotan con furor violento,
Dentro de sí traian á sus dueños,
Hombres, personas son á lo que siento,
Mas no son hombres no como nosotros,
Que el talle tienen de hombres, pero de otros.

Llegaron prestos á pisar la arena,
Y el, que primero en ella los pies puso,
Sacó una insignia en brazos, mala ó buena,
Con gran exceso, de que estoy confuso,
Dióme temor mirarla, mas no pena,
Que antes á cierto gozo me dispuso.
Dos palos son no mas, pero cruzados,
Y no sin causa de ellos respetados.

El cabo del madero mas cumplido
Hincaron en la arena y lo adoraron,
Digo adoraron por lo, que he sentido,
Que devotos ante él se arrodillaron,

Formaron luego un escuadron lúcido
Y con armas no vistas se adornaron,
Hubierame yo holgado de entendellos
Para poderos dar noticias dellos.

Algunos dellos de color de cielo
Se visten justos y resplandecientes,
Parece los cristales, que del hielo
Cubren las aguas de las claras fuentes,
Yo os mostraré de que, que á su modelo
Traigo (aunque son en algo diferentes),
Aquí una pieza, que se llama espada,
Que por milagro fué de mi hurtada.

Y sucedió así el hurto, que su dueño,
Gallardo personaje, convencido
Del trabajo del mar, se entregó al sueño,
Junto de adonde estaba yo escondido.
Viendolo allí, atrevíme como isleño,
Á llegar cerca dél, sin ser sentido,
Y entre otras prendas esta aficionado
Hurte y volví á esconderme con cuidado.

En la espesura apenas me escondia,
Cuando lúego déspierto voceando
Las yerbas de aquel prado revolvia
La espada (á lo que entiendo) procurando.
Oí que espada, espada repetia,
Y así el oscuro nombre decorando,
Vine á entender, que debe de llamarse
Espada y que es muy digna de estimarse.

Vestida viene, veisla aquí desnuda,
Solo la tome el Rey, que así conviene,
Mirad que filos tiene, que aunque es muda,
Hechura propia de una lengua tiene;
No poco es dura, bien parece cruda,
Dejadla, os daré cuenta de otras cosas
No menos temerarias y espantosas.

Tienen un ave, ó animal hermoso,
Manso, gallardo, guerreador, dispuesto,
De cuatro pies, y pisa tan brioso,
Que corre, ó vuela, que es ligero y presto,
Sube sobre su dueño belicoso,
Y espanta solo verlo encima puesto,
Que á su gusto le rige facilmente,
Y acá, ó allá le lleva diligente.

Un arco traen, que cierta cuerda enlaza
Con artificio tal, que lejos tira
Un pequeño instrumento, que traspasa
Aquello, á que se apunta por su mira:
Hace un ruido, cuando el aire pasa,
Que de temor, y á quien lo advierte admira:
Y otra mas larga tienen, que la espada,
Que á dos manos parece ser jugada.

Y sobre todo aquesto, que os alabo,
Otro instrumento traen, que me ha admirado,
Largo hasta seis palmos, corvo al cabo,
Y tiene la hechura de cayado,
Arroja fuego y humo, ved si es bravo,
Que un trueno da repente, y he notado,
Que deben ser los dueños soberanos,
Pues fácil lo disparan con las manos.

Con otro hacen son de guerra fiero,
Y es redondo, de pieles y madera,
Que el ánimo gallardo del guerrero
Anima, sobresalta y acelera,
Y otro resplandeciente y vocinglero,
Que tocan con la boca de manera.
Que parece, que habla y los concierta,
Los junta, llama, avisa y los despierta.

No son como los nuestros sus vestidos,
Ni andan los brazos y los pies desnudos,

Que antes son muy bizarros y pulidos;
No son groseros, ni parecen rudos,
Al fin vienen en todo tan lúcidos,
Que pone espanto, mas parecen mudos,
Porque, aunque hablan es confusamente,
Ó debe ser su habla diferente.

Noté muchas palabras, que decian,
Algunas dellas traigo de memoria,
Cruz dicen, no sé á que, y aun repetian
Jesus, palabras dicen, que dan gloria,
Los ojos hácia el cielo revolvian,
Unos diciendo Dios, otros victoria,
Y la tierra besaban de rodillas,
Mirad, que soberanas maravillas.

Salió luego una escuadra de cincuenta,
Tras de los cuales vine, aunque escondido,
En la Laguna quedan á mi cuenta
Dos horas ha que desde allí he partido;
Lo que mi pena (gran Bencomo) aumenta,
Es Dácil, que hallarla no he podido
En el bosque y Laguna, en procuralla
No me detuve, mas iré á buscalla.

Cien soldados la guardan de los mios,
De quienes puede hacerse confianza,
Todos saben la tierra, bosque y rios;
Y no podrá ser mucha mi tardanza,
Que, aunque cansado estoy, me sobran brios
Para volver, sabré donde habitanza
Hacen los benedizos extrangeros,
Y os enviaré de todo mensageros.

Es la soberbia una altivez de espíritu,
Que á ciega presuncion incita el ánimo,
Tanto, que desvanece al pensamiento
Cebado en loca y necia fantasía,
Es osadía incrédula al peligro,

Y de las cosas graves menosprecio:
Así en el bravo Rey soberbio, altivo
Ningun temor causó la estraña nueva,
Mas toda la demas gente del Reyno
Se alborotó del repentino caso.
Toma Bencomo la desnuda espada,
Admirase de verla y considerala,
Manda, que vuelva dentro de una hora
Aquella misma noche á toda priesa
El Capitan Sigoñe á la Laguna
Con otros cien soldados por la infanta.
Cesan las fiestas, crece el alboroto,
La nueva en alas de la fama vuela,
Muda colores y colores cobra,
Que se suele mudar de formas varias,
Por no ser muda y nunca enmudecerse.
Muchos se acuerdan del castigo injusto
Del difunto agorero y del pronóstico,
Cuyos principios ven en breve término,
Y recelan al fin el fin futuro.
Solo Bencomo no se sobresalta,
Llega á la luz de un encendido hacho,
Mira el fulgente acero de la espada,
Pasa los dedos con cuidado y tiento
Por sus agudos filos, y apretandolos
Cortase sin sentir, queda confuso
De ver la roja sangre, que derrama,
Ambos ojos enarca, el pelo eriza,
La frente arruga y á la espada dice:

¿Que es esto agudos filos atrevidos?
Heris mis dedos, y verteis mi sangre?
Venis hambrienta? Ó los recien venidos
Quieren, que en vos mi cólera se sangre?
Mas, como siempre en sangre estais teñidos,
No estrañeis que la mia se desangre
En vos, aunque es de Rey, y tanto os baña,
Porque lo, que es costumbre, no se estraña.

Valor teneis, y aunque antes fuera poco
Ahora, que en mi sangre estais bañada,
Y en vuestro puño con mi mano toco,
Sois espada de Rey, de ley honrada,
Á belicosa furia me provoco,
Y en veros con mi sangre matizada,
Mas respetadla con fiel decoro,
Que luce en vos como en la plata el oro.

Diciendo el Rey soberbio estas razones,
De un golpe clava la viuda punta
En un robusto tronco, aprieta el puño,
Carga con fuerza, hacele un arco,
Admirase, y aflojala, enderezase,
Y con mayor admiracion le dice:

Como buena sufris, pero sin mengua,
Que os doblais y volveis á estar derecha,
Que sufre la bondad y no se amengua,
Y el bien con mengua menos aprovecha,
Sigoñe dijo bien, que como lengua
Es vuestra hechura, que me dais sospecha,
Que, como el ser de lengua al vuestro iguala,
Sois buena á veces, pero á veces mala.

¡Cuantas habrá entre aquellos forasteros;
Que como vos se venden por honradas
Haciendo como tiesas bravos fieros
Y en la ocasion se quedaran dobladas!
Otras habrá mas manzas que corderos,
Y por doblarse, humildes, desechadas,
Que al menester se vuelvan y enderecen,
Que en las obras las buenas permanecen.

Con todo os tengo dende hoy, mas por buena,
Que en lo presente juzgo lo futuro,
Mas, pues en mí habeis hecho prima estrena
Por la sangre real, que os baña, juro,

Que, si esa gente, que ha venido, ordena,
Poner en riesgo mi valor seguro,
He de probaros, si sois buena ó mala,
Y si la obra á la apariencia iguala.

Cesa con esto y manda juntar luego
Á consulta los grandes de su estado
Sobre la prevencion de su defensa.
Cumplese al punto, hacen su consejo,
Tan varios pareceres sobre el caso,
Y al fin se acuerda, que se envie aviso
Á esotros ocho Reyes de la Isla,
Y que Bencomo mismo de paz vaya
Con su gente de guarda á la Laguna
Á ver y visitar los estrangeros,
Y sepa dellos la intencion, que tienen,
Y que es lo, que demandan en sus tierras,
Si quieren paces, ó pretenden guerras.

Canto quinto.

El Capitan D. Gonzalo del Castillo reconoce el bosque de la Laguna: Halla á la infanta Dácil, enamorase de ella, quitansela sus guardas: Visita el Rey Bencomo á los Españoles; tratan de paces, quedan discordes: Hacese junta de todos los Reyes, hay entre ellos diferencias: Prometele Beneharo Rey de Naga á Tinguaro su hija por esposa, si vence á los Españoles, ella lo rehusa, y el padre la persuade.

¿Ciego, rapaz amor, tirano, ingrato,
Mas como así le trato, si le invoco,
Y sus grandezas toco? vuelvo y digo,
Gigante, Dios, amigo, pio, afable
Á tu deidad loable le dirijo
Mi humilde voz y elijo el favor raro
De tu valor y amparo ahora en cuanto
Tus maravillas canto, dame audiencia
Y auxilio con clemencia, y el tormento,
Autor de mi lamento, un poco enfrena,
Diré tu gloria y callaré mi pena.
En los felices términos Atlánticos
Ya el rojo Oriente en su balcon lucífero,
Á las tinieblas de la noche opósito,
Entre dorados tornasoles lúcidos,
Mostraba el alba bella tan clarífica,
Que deslustraban de las nubes célicas
El inconstante resplandor lunático.
Salva le hacen con acordes músicas
Varias aves voláticas armónicas,
Dandole á su venida alegre el pláceme
Los dulcísimos coros de sus cánticos,
Señalandose mas las voces únicas
De los sonoros y canarios pájaros.

Ya del soberbio Teide celebérrimo
Refulgente se vé la cumbre altísima,
Que en los cristales de su nieve cándida
Luce del sol el resplandor flamígero,
Como en la plata el oro preciosísimo.
Ya de las frescas yerbas salutíferas
Y de las bellas flores aromáticas
Van en los claros rayos deshaciendose
Los trasparentes nácares y aljófares,
Con que las baña el cielo, enriqueciendolas;
Al fin ya todo es luz lo que era umbrífero
Y sube Apolo con su carro alígero.
Esta mañana alegre y deleitosa,
Primero dia del florido Mayo
Estaban los navios españoles
Surtos en el seguro y quieto puerto
De Naga, al dulce abrigo de la tierra,
Y en ella en larga playa el grueso ejército
Con gran concierto y militar recato.
El capitan Gonzalo del Castillo
Con veinte de á caballo, de á pié treinta,
Estaba en la espaciosa vega y bosque
De la Laguna, que del puerto distá
Tres millas, bien ageno del peligro,
Que pudiera venir á ocasionarle
Aquella noche la soberbia gente,
Que guardaba á la bella infanta Dácil
Y las demas, que trajo al mismo puesto
Para lo propio el capitan Sigoñe
Del reino de Taoro, que eran todos
Doscientos valerosos naturales;
Estaban retiradas estas guardas
En lo postrero del espeso valle,
No por haber sentido en él la gente
Del capitan Gonzalo del Castillo,
Mas por la confusion y espanto grande,
Que á todos dió la vista de la armada,
Que divisaban desde aquellos riscos

La mar, el puerto, playa, y grandes naves.
Llega Sigoñe con los cien soldados,
Á donde estaba en el ameno sitio
Esotra gente con la bella infanta:
Muestra de hallarlos un placer gozoso,
Preguntales por Dácil, y le dicen
Su alegre estancia cierta y él camina
Aprisa, deseoso de encontrarla.
Dácil estaba cerca de una fuente,
Que tiene en sí la falda de una sierra,
Cuyas vertientes claras descendiendo
Al lago llevan bullicioso arroyo;
Y era el espeso bosque tan cerrado,
Que no se divisaba en él la gente:
Cerca de aquel lugar en la ladera
Junto á la fuente la española escuadra
Hacia una gran presa de ganado,
Para llevarla sin ruido al puerto;
Ocupanse los unos en juntarlo,
Otros sirven de espías y atalayas
Para seguridad de sus personas.
Apartase Castillo á entretenerse,
En tanto, por el bosque y prado ameno,
Mide con cortos y vagantes pasos,
Acá y allá mirando el gran repecho
De aquella cierra, y las vertientes sigue
Del agua, que desciende de la fuente,
Á quien cercaban arboles espesos.
Era el estanque de la fuente grande,
Largo, espacioso y hecho de artificio,
Con cantos enterrados en la arena,
Y con el masapez bien embarrados,
Dando comodidad una gran peña
De la parte de arriba, á quien cubrian
Diversas yerbas y esmaltadas flores
Y á quien cercaban de frondosos árboles
Entretejidas ramas, defendiendola
De la violencia de los tiempos varios.

Como á manantial del agua clara
Gozaba Dácil del alegre sitio,
Sentada encima de la peña misma
En lo mas alto de ella, entre las flores,
Mirandose en las aguas de la fuente,
Endonde hacia una agradable sombra,
Como en espejo de cristal purísimo,
Oia el murmurar del claro arroyo,
Que desde allí tomando su principio
Bajaba al hondo y espacioso valle,
Y de las aves la sonora música,
Mas pensativa estando, sola y triste,
Con el cuidado del suceso nuevo
De los recienvenidos mira atenta
Y vé subir hasta la fuente un bulto,
Estraño al parecer de su ignorancia.
Era el famoso Capitan Castillo,
Que ageno de ser visto y descuidado
Jba llegando cerca de la fuente,
Y así diciendo lleno de alegria:

O isla afortunada, o fértil tierra,
Cuan grata y bella, que á mis ojos eres,
Mayores glorias tu pobreza encierra,
Que España con sus prósperos haberes,
Desecho los cuidados de la guerra,
Que promete tu paz dulces placeres,
Y contemplo tu vega, monte y prado,
De flores matizadas esmaltado.

Con justa causa bien afortunada
Te nombran los, que gozan tus recreos,
Y con mucha razon eres llamada
Los deleitosos campos Eliseos,
Pues das de tantas glorias adornada
Hartura como cielo á los deseos,
Que claras aguas, cuan hermosa fuente!
Excesivo placer mi alma siente.

Diciendo aquesto estaba ya muy cerca
De la agradable fuente; pero Dácil
Tiene los ojos puestos en su aspecto,
Turbase al ver aquel gallardo brio,
Pulido traje y militar arreo,
Tan diferente en todo á su costumbre,
Que con dificultad juzga ser hombre,
Quiere huir y teme y así dice:

¡Cielo! ¿que será aquesto, que aqui veo?
¿Que puedo hacer? ay triste, si me siente,
¿Quiero huir? pero que es hombre creo,
¿Hombre? Sí, mas estraño y diferente,
Combate mi temor con mi deseo,
Un estrangero tengo ya presente,
¿Veréle bien? mas temo de miralle,
¡Que lindo, que galan, que de buen talle!

Y mientras entre sí Dácil forjaba
Aquestos y otros tales pensamientos,
Llegó Castillo á la agradable fuente;
Deleitase con ver el agua clara,
Descalzase los guantes de gamuza,
Baña las manos y refresca el rostro,
Saca el lenzuelo, enjugase y descansa,
Contempla el agua pura y clara en ella
Al vivo la figura de su sombra
Y advierte junto á sí la, que la infanta
Hace tambien de encima de la peña,
Á todas partes mira, quien la causa,
Pero no puede verla, que lo impiden
Las verdes ramas de los frescos árboles,
Y así confuso y admirado dice:

Un bulto solo soy, pero dos sombras
Veo en el agua, aquesta cierto es mia,
¿Mas tu quien eres sombra, que me asombras?
¿Que es esto loca y vana fantasia?

Entre las flores como sobre alfombras
Bordadas de preciosa pedrería
Parece esta sentada una pastora,
¿Pastora? Sí, y mas, se mueve ahora.

Vista notable, pero en el contorno
De aquesta fuente solo á mí me veo,
¿Aguas que es esto? mas á mirar no torno,
Allí la sombra está, y aunque el arreo
De la zagala es poco y sin adorno,
Su imágen, aumentando mi deseo,
Parece clara con la sombra oscura
Y peregrina y rara su hermosura.

Loco debo de estar, ¿que es esto? ¿acaso
Es Narciso á sí mismo aficionado?
¿Ó aquesta aquella fuente del Pegaso,
Y este lugar de ninfas encantado?
¿Es esta alguna musa del parnaso
Monte por hechicero celebrado?
O ¿que es aquesto, cielos soberanos?
Al fin no es esta tierra de cristianos.

Mira con esto acá y allá solícito,
Vuelve y revuelve las espesas ramas,
Que al rededor estaban de la fuente,
Pero no puede ver la infanta bella,
La cual entre sí hace este discurso:

Ya del deseo está el temor vencido,
Verlo y mirarlo mas, y mas me place.
Mas como está en el agua embebecido
Mucho le agrada, ó mucho le displace.
Pero no haberme visto mucho ha sido,
Que á todas partes mira, si lo hace
La rama del laurel, que aquí me encubre;
Mas ay, que ya la aparta y me descubre.
Tanta fué de Castillo la porfía,
Que no pudo cubrirsele la infanta,

Que al fin quitó las ramas con las manos,
Que le impedian su agradable vista,
Y admirandose al verla á voces dice:

No se engañaba, no, mi pensamiento,
¡O santo cielo! ¡que zagala bella!
Sin duda que lo es, y á lo que siento
Muestra ser noble el grave aspecto della,
Mirame, aunque turbada, y de su asiento
Se ha levantado ¿irase? es una estrella,
No la quiero perder antes seguilla,
Que su beldad me llama y maravilla.

Habiase ya Dácil levantado,
Viendo, que la miraba el caballero,
Mas él dejó la fuente y fué siguiendola
Con presurosos y turbados pasos,
Llegase cerca della, considera
Su traje estraordinario y sobre todo
La rara y no compuesta hermosura,
Y ella se estaba en él embelesada,
Vencida y llena de vergüenza honesta,
Sienten los dos un no sé que de gloria
Mesclado aun si se puede pena y ansia,
Saltos da el corazon dentro en sus pechos,
Y ambos se juzgan por aficionados.
Quiere Castillo hablar, mas dificulta,
Que le pueda entender, ni responderle,
Cierto de que sus lenguas son contrarias;
Mas vencido de amor y del deseo,
Que á lo, que es mas difícil, persuaden
Le dice tiernamente estas palabras:

Ángel, ó serafin en forma humana,
Ó cifra de la misma hermosura,
En la belleza y partes soberana,
Y solamente humana en la figura;
Si mi humildad vuestra grandeza allana,

Ved, que mi alma en vos se transfigura
Para gozar de vuestra vista bella,
No lo estrañeis, transfiguraos en ella.

Es poderoso amor como la muerte,
Que, si la muerte aparta lo muy junto,
El junta lo apartado en union fuerte,
Y así con vos me prende en este punto:
Direis quiza, que no es posible suerte,
Mas los efectos, que de muerte apunto
Suelen ser muchas veces impensados,
Y mas repente amor en los cuidados.

Es propio á la humildad siempre vencerse,
Y es de suyo agradable la belleza,
Y es lo, que agrada, fácil de quererse,
Y el querer es amor y amor firmeza;
No permitais, que vea yo perderse
Amor, que me inspiró vuestra pureza:
Ángel sois vos y fuego, en que me inflamo,
Miradme amando, entendereis que os amo.

No ignoro, que estrañais mi oscura lengua,
Pues no me respondeis, mas el concepto
De la fé de mi amor no queda en mengua,
Pues entendeis del alma lo secreto;
Testigos son mis ojos, como lengua
Del corazon, del amoroso efecto,
De que sois causa en mí; ¿pero estoy loco?
¿Que es esto, á que me incito y me provoco?

Maldigo, o Babilonia, el devaneo
Del soberbio edificio, que existe,
Por donde al general hablar hebreo
En variedad de lenguas repartiste:
Como tu torre ahora mi deseo
Conquista al cielo, pero ¿como? ¡ay triste!
Que igual á tí el castigo se me ordena,
Pues lenguas diferentes son mi pená.

Á todo aquesto Dácil pensativa
Dudando estaba á que determinarse
Y en confuso discurso entre sí dice:

Parece, que me habla aficionado,
Mas no le entiendo en cuanto dice, nada,
Sin duda debe ser enamorado,
Pues con tal brevedad de mí se agrada,
¿Que le responderé? mas si ha hablado
Sin entenderle yo, desengañada
Estoy de que tampoco á mí me entienda,
Mas ay, si es este aquel de quien soy prenda.

Castillo sin temor, de amor vencido,
Larga la rienda á su deseo y llega
Á tomarle la mano con la suya,
Dácil consiente y para demostrarle
Algun amor la aprieta, y él le dice:

¿La mano me apretais? con ese aprieto
(Prenda dichosa) rematais mi alma,
Bien habeis entendido su conceto,
Aunque nos tiene así la lengua en calma,
Á vuestro amor rendido estoy sugeto,
Vos consentis, pues ya me dais la palma,
Conmigo ireis, que vais conmigo, quiero,
Que está mi vida en vos, y sin vos muero.

Llevandola con esto de la mano,
Ella no lo consiente y porfiandola
Al fin camina con turbados pasos,
Teme Dácil dudosa á do la llevan,
Congojase de verse así forzada,
Ya anda, ya se para, ya revuelve
Á una y otra parte con la vista,
Para ser socorrida de sus guardas;
Mas era el bosque espeso tan cerrado,
Que, aunque tan poco espacio de la vega

Andaba tanta gente diferente,
Los unos no se vian á los otros.
Dácil se aflije en verse sola, siente,
Siente su gran peligro, disimula,
Quiebra la sarta larga, que traia
Puesta por rico adorno al blanco cuello
De caracoles, conchas y juguetes,
Y deja en las veredas del camino
Seguido rastro, conocido y cierto
Para ser socorrida de los suyos.
En esto ya llegaba el gran Sigoñe
Á la fuente, buscando diligente
Á Dácil, que siguiendo otra vereda
Subió por la otra parte del arroyo.
No la halla, se admira y reconoce
El rastro, va siguiendo sus pisadas
Con tal solicitad, que en breve tiempo
Alcanza á divisar de allí muy cerca
Al caballero y á la bella infanta,
Turbase el fuerte y valeroso mozo,
Detiene el paso, considera y mira
Lo que puede entender del estrangero;
Alza la voz con espantosos gritos,
Oyendo sus soldados que le siguen,
Y acuden todos á librar su infanta.
Vuelve el noble Español atras los ojos,
En blanco pone la fulgente espada
Y ofrecese animoso al gran peligro;
Dácil le mira atenta, alborotada
De ver luciendo el refulgente acero,
Pero del caballero condoliendose
Le hace á prisa señal de que se vaya,
El llama á voces su cercana gente
Oyendo, todos van á socorrerle,
Mas no con la presteza necesaria,
Y así viendo el peligro de perderse
Sin Dácil se retira en la espesura
Y juntase al momento con los suyos.

Rabietan de furor los naturales,
Quieren acometer á los de España,
Mas Dácil se lo impide y los detiene
Y le manda á Sigoñe, que no excedan
So pena de la vida de su órden.
Salen los Españoles brevemente
Del bosque á lo mas raso de la vega,
Tocan las cajas y los altos pífanos,
Resuena el fiero son del bravo marte,
Hundese todo el valle y alborotanse
Los ganados, pastores y soldados;
Mas Dácil, porfiando en refrenarles,
No les deja salir del bosque espeso,
Antes les dice huyan y la lleven
Al reino de Taoro y que se guarden,
Que corren gran peligro en aquel término.
Marchan los Españoles hácia el puerto,
Llevan delante gruesos recentales
De los ganados mansos de la vega,
Alegres, sin contienda, ni recelo,
Solo va triste el capitan Castillo
Sintiendo el fin adverso de su suerte
Y el mucho amor de la hermosa infanta.
No menos ella con notable pena
Se siente enamorada y arrepiente
De no seguir cual pudo al estrangero,
Sale con los soldados de su guarda,
El bosque, vega y la Laguna deja
Y camina á la corte de su padre.
Estaba en esto el Reino de Taoro
Con gran alteracion, y el Rey soberbio
Con cuatrocientos hombres valerosos
Trataba de partir al puerto y playa,
Á visitar de paz los estrangeros
Segun que fué acordado en la consulta,
Previene lo importante á su camino,
Ordena, traza, manda, solicita,
Avisa, encarga, acuerda y aconseja

Á todos sus valientes capitanes,
Poniendo centinelas y atalayas
En las partes donde era necesario.
El capitan Sigoñe con la infanta
Llega y al Rey refiere puntualmente,
De como fué cautiva y libertada,
Y á todos da placer con su presencia.
Pasó el silencio de la noche oscura,
Amaneció la luz del claro dia,
Víspera de la Santa Cruz de Mayo,
Celebraron la fiesta los de España
En el puerto de Naga, á quien pusieron
Desde aquel dia el venturoso nombre
De Santa Cruz, así por esta causa,
Como porque en el punto deseado,
Que saltaron en tierra, don Alonso
El general sacó una cruz hermosa
En los brazos á tierra por principio
De la predicacion del Evangelio
Y por memoria la fijó en la playa,
Costumbre, que se guarda en otro tiempo.
El cuarto dia de aquel mes florido
Á la mañana alegre, resonando
Las cajas, los trofeos y altos pífanos,
El español ejército en buen órden
Salió marchando, en escuadron formado,
Descubriendo la tierra hácia el bosque,
Donde tiene su asiento la Laguna,
Que es una legua de agria cuesta,
Y al fin llegando cerca de los montes
De la agradable vega en un repecho,
Donde despues fundaron una Hermita
Á la sagrada Encarnacion de Cristo,
Que la vírgen de Gracia se intitula,
De que es Patron el noble caballero
Don Garcia de Aguijo, veinte y cuatro
De la famosa y gran ciudad Sevilla,
Asentóse el real en aquel puesto,

Porque dieron noticia las espías,
De que en el bosque andaba grande número
De gente armada de los Naturales,
Y ser el sitio en algo acomodado
Al bien y utilidad de su defensa.
Forman el batallon con buen concierto
En campo raso y entre dos quebradas
Por mas seguridad y en breve punto
Descubren á la parte de aquel bosque
Gran número de gente, que acercandose
Con órden poco á poco caminaba,
Esperan las batallas prevenidos,
Tocan las cajas, y repican pífanos
Y suenan las trompetas retumbando
Del fiero son el eco en hondos valles.
Los que llegaban era el Rey Bencomo
Con cuatrocientos hombres, que venia
Á visitar de paz los Españoles,
Que verlos grandemente deseaba.
Hace con su escuadron mal ordenado
Alto bien cerca del hispano ejército,
Contempla desde allí sus enemigos
Y estas palabras arrogante dice:

Bravo bullicio tienen, que alboroto,
Que vocería y que rumor levantan,
Mas su poco valor infiero y noto,
De que apenas me ven, cuando se espantan,
Á soberano cielo hago voto,
Que si escuadrones en mi tierra plantan,
Han de pagar su vano atrevimiento,
Para que á otros sirva de escarmiento.

Amada y dulce patria, ¿que buen celo
Podrá sufrir, que gentes estrangeras
Huellen y pisen tu dichoso suelo
Con bravas invenciones de armas fieras?
Juro á los huesos de mi honrado abuelo,

Que han de dejar al punto estas riberas
Por mal, si no quisieren de buen grado,
Que así resuelto estoy determinado.

Por mal, no les arriendo la ganancia,
Que hasta las piedras han de levantarse
Para rendir su bélica arrogancia;
Que es difícil el mal de conservarse,
Saber su pretencion es de importancia,
Por ver, sí pueden daños escusarse,
Que se suelen seguir de cualquier guerra;
Vayanse en paz, y dejenme en mi tierra.

Deja su gente, puesta en buen concierto,
Y con Tinguaro su valiente hermano
Se llega cerca del real de España,
Haceles desde afuera ciertas señas
De paz, segun usaban á su modo,
Salen las lenguas á saber su intento,
Que así del general les fué mandado,
Lleganse para hablarse y juntos todos
Los unos á los otros se saludan,
Y despues de decirse otras razones
Estas propone el Rey á los de España:

Decid al noble capitan valiento,
Á quien sigue ese ejército famoso,
Que quiere en estas tierras con su gente,
Siendo de ellas el paso peligroso,
Declare su intencion abiertamente,
Que yo se lo suplico deseoso
De su amistad, y por mi gente fiera
Se lo requiero así de esta manera.

Las lenguas españolas brevemente
Al general le dieron la embajada,
El cual pensando á paces reducirlos
La respuesta les da de esta manera:

Responded, que agradesco su embajada
Y que para su bien tres cosas quiero,
La paz, que pues os dice que le agrada,
La pido en amistad, que es lo primero,
Lo segundo, que admitan la sagrada
Fe, que en salvarse es medio verdadero,
Y así cual los isleños comarcanos
Se quieran bautizar y ser cristianos.

Lo tercero les pido y les declaro,
Que la obediencia den al Rey de España
Y tendran su valor por firme amparo,
Que en darlo al mas estraño no se estraña,
Antes con generoso amor, no avaro,
Á él y á toda la demas compaña,
Hará grandes mercedes, y con esto
Me volvereis con la respuesta presto.

Vuelvense los dos lenguas, donde estaba
El bravo Rey y su valiente hermano,
Hacenle relacion de la respuesta,
Y con enojo y cólera responde:

Á lo que el Capitan determinado
Me pide, os doy respuesta, lo primero,
En cuanto á la amistad de muy buen grado
La acepto, que la paz es lo que quiero,
Solo niega amistad el que irritado
De otro fuere sin justicia, pero
Será la paz dejando nüestras tierras,
Porque asistiendo en ellas habrá guerras.

En cuanto á ser Cristianos solo pende
De voluntad, nosotros no sabemos,
Que cosa sea, porque no lo entiende
Ninguno, mas en ello acordaremos,
Y si ha de ser de grado, me suspende,
Nos lo pida por fuerza, y con estremos

De querer obligarnos, será justo
Ver, si nos está bien, ó si es injusto.

Y en cuanto, á darle la obediencia, toca
Al Rey, que dice, todos lo negamos,
Que solo imaginarlo nos provoca,
Á que luego la paz interrumpamos,
Nuestra fuerza no es tan flaca y poca,
Que de la suya no nos defendamos;
Yo nací Rey y Rey morir pretendo,
Honor, patria y vasallos defendiendo.

Esta respuesta al general fué dada,
Que no quedó admirado poco de ella
Por la arrogante discrecion del Bárbaro;
Pero aunque respondió muy llano á todo.
Quedaron diferentes y discordes
Y aun casi amenazados de ambas partes.
Aquella espada, que llevó Sigoñe
Á córtes de Taoro con la nueva
De la venida de los Españoles,
Era del valeroso caballero
Hernando de Trujillo, y los dos lenguas,
Viendo, que la traia el Rey Bencomo
Metida por el cinto, lo dijeron
En su real, y sospechando, que era
La suya, el noble dueño habia llegado
Adonde el Rey estaba, conocióla
Con gran admiracion, de que ella fuese,
Y en tanto, que los lenguas razonaban
Sobre la paz, no quiso hablar pidiendola
Por no enojar al Rey, mas al fin viendo,
Que á todo se mostraba tan estraño,
Altivo, airado y de soberbia lleno,
Y que la paz quedaba en diferencia
Remitida á las armas, determinó
Pedir la espada el mismo, que la lengua
Bien entendia, y no muy mal hablaba,
Y así muy comedido al Rey le dice:

Oyeme, noble Rey, por cortesía,
Hurtaronme esa espada allá en el puerto,
Cuando llegamos, mientras que dormia,
Que no fuera posible á estar despierto.
Manda, que se me dé, que cierto es mia,
Y la aprecio y estimo, porque he muerto
Con ella Turcos, Moros y paganos,
Y me afrento de verla en otras manos.

Miralo el Rey, alterase y recatase,
La espada empuña y con gran pausa dice.

Quisiera en lo que pides complacerte,
Pero perdonarás, que es imposible;
Si esta espada fué tuya, agora advierte,
Que es mia con razon llana y creible:
Perdióla tu descuido y de una suerte
Entre valientes poco acontecible,
Que no se ha de fiar del sueño prenda,
Que defiende el honor, vida y hacienda.

Erraste en el peligro confiado,
Que el que se fia en el peligro, yerra,
Y no debe dormirse descuidado,
Quien viene á conquistar á nueva tierra,
Celoso debe ser el buen soldado
Y vigilante, que la buena guerra
No es otra cosa, que continua vela
Fundada como en fuerza y en cautela.

Bien echarás de ver, que mal dormias,
Aunque al cuidado dabas larga rienda,
Cuando algun cuidadoso, á quien no veias,
Te hurtó (si es hurtar) tan buena prenda;
Y aun, si quisieran rematar tus dias,
Te pudiera matar, sirva de enmienda
Aquesto, que la espada no he de darte,
Porque su falta puede escarmentarte.

Demas de que en mi sangre está bañada,
Y fuera hacer de ella menosprecio,
Volverla á quien la trajo mal guardada,
Y así, yo que la guardo; mas la aprecio
Por mia, con mi sangre está sellada,
Guarda la, que ahora tienes, si es de precio,
Porque son las espadas como leyes,
Que el que las guarda, mas ofende á Reyes.

Llegó de tu descuido á mi quejosa,
Soy Rey y de derecho he de amparalla,
Y á ser tu mi vasallo ley forzosa
Te condenara por tan mal guardalla;
Tambien llegó hambrienta y deseosa
De sangre, y yo le dí por sustentalla
La mia propia, mira, si sustento
Razon en defender lo, que alimento.

El valiente Español, que reventaba
En ira ardiente, al bravo Rey replica:

Aunque me han tus razones enojado,
Porque te llaman Rey, con gran paciencia
Oyendote mi enojo he refrenado,
Mas para responder me da licencia:
Soy, aunque te he sufrido, Hidalgo honrado,
Y es Trujillo blason de mi ascendencia
Por vencer á un hinchado, que al rendillo
Mi abuelo, un Rey, ese es Trujillo.

No salgo de propósito con esto,
Porque suele un Trujillo ser temido,
Y para responder á lo propuesto
Y que entiendas, quien soy, lo he referido.
La espada dices que perdí, dispuesto,
Á poderme matar, como dormido,
Durmiendo yo la tierra atemorizó,
Como lo sabe, quien el hurto hizo.

Guardas hacía en el campo y centinelas,
Que es estilo de guerra acostumbrado,
Que duerman unos y otros hagan velas,
Y así no fué descuido mi cuidado,
Ni bastaron al hurto sus cautelas,
Si como á esta la tuviera al lado,
Que al lado fué el ladron, y al lado estuvo,
Y aunque atrevido, el hado que alas tuvo.

Mira que espada es Cruz y la Cruz muerte,
Ó tormento, que aquesto significa,
Y Cruz ha de ser tuya, y de esa suerte
Á de sangrarte, como ves, se aplica,
Juzga, si te lastima como fuerte,
Y como en desangrarte verifica,
Que puede ella matarte, aunque su dueño
Esté cual dices descuidado en sueño.

Si á tí llegó hambrienta, es cosa llana,
Que la traigo á hartarse acostumbrada
En sangre de paganos, y es pagana
La tuya, y así en ella está bañada,
Agraviase de ver, que la profana
El poder tuyo, y para ser vengada
Procura rematar como Española
Tu sangre, aunque sin mí se siente sola.

Llamaste Rey, y mas que á tu corona
Estimo la espada, que demando,
Y con ella la gana mi persona
De gloria, honor y fama peleando,
Mas porque hace poco el que blasona,
Y suelo señalarme solo obrando,
Dame mi espada y mira, que respeto,
Á que eres Rey (aunque bárbaro) en efecto.

Vieron dende el real los Españoles
La mucha diferencia y pesadumbre

Del Rey y de Hernando de Trujillo,
Y el noble Lope Hernandez de la Guerra
Como Maestre de campo del ejército
Llegó á impedir su pertinaz porfía,
Á Trujillo le dice, se reporte,
Con persuaciones lícitas y ruegos;
Y en tanto el Rey bramando se despide,
Con grandes amenazas de ambas partes,
Quedando allí por enemigos.
Vuelvense á su real los Españoles,
Dando Trujillo voces de coraje,
Mas todos los valientes Caballeros
Lo aplacan, lo consuelan y sociegan.
Partese el escuadron de Naturales,
Encubrense en el bosque brevemente,
Caminan á Taoro á toda prisa,
Y al cabo de seis horas, no muy largas,
Entran en la gran Corte con Bencomo.
Salenlo á recibir todos los grandes
Y nobles del Estado, sus dos hijas,
Las damas y los principes contrarios,
Cercados del concurso de la gente.
Estaba el real alcazar de ambas cuevas,
Curioso, bien compuesto y adornado,
No con tapices, lienzos, ni doseles,
Sino de verdes cañas, juncos, ramos,
De frescas yerbas y olorosas flores,
Con que estaba mas bello y aromático,
Que con brocados y perfumes de ambar.
Los palacios insignes fabricados
Eran sus suntuosos edificios,
Donde la prima de la arquitectura,
En jaspe y marmol, suele demostrarse;
Que toda la real pompa y ornato
Fué una gran cueva, en muchas dividida,
En las quebradas y cabos de un risco
Y de edificio tosco alguna parte,
Con cantos mal labrados, bien compuestos,

Cubiertos de madera, paja y tierra;
Era el lecho real no rica cama
De blanda lana, ó regalada pluma,
Sino amorosas pieles de cordero
Sobre helechos secos, heno, y paja
Y con esteras hechas de tablillas
De cañas como empleytas rodeado
Á modo de cortinas y tapices;
Eran las sillas ricas y bordados
Cantos muy grandes, ó esquinadas piedras
Puestas en buen concierto por su órden.
Entra el concurso y gran tropel de gente,
Pisan la superficie de la tierra,
Juncos, hinojo, asander, y mastranzos
Con otras yerbas y esmaltadas flores,
Apénas socegaba el gran Bencomo,
Tomando algun alivio al cansancio,
Cuando llegaron juntos á su corte
Todos los demas Reyes de la isla
(Excepto el de Güimar, que intentaba
Ser firme amigo de los Españoles).
Dieron de su venida luego aviso
Al gran Bencomo, sale al mismo punto
Á recibirlos cerca de su cueva,
Danle tiernos abrazos comedidos
Los unos á los otros saludandose,
Que, aunque entre ellos habia disenciones
Y continuas rencillas y discordias,
Fuerzales la ocasion á ser amigos,
Mostrando en verse todos alegria.
Ordenan luego de tratar las cosas
Tocantes á la defensa de sus reinos,
Entran aquella tarde en el Tagoror
Y hacen gran consulta con sus grandes
Sobre el modo mejor de defenderse,
Y conservar honor, la patria y vidas.
Antes que nada voten, ni propongan,
Prometen en solemne juramento

Seguir aquello, que mas útil sea
Al bien comun y pro de sus Repúblicas,
Y hecho con antiguas ceremonias
El juramento, luego en tono humilde,
Desde el Rey mas anciano, al que es mas jóven
Van dandole á Bencomo agradecidos
Las gracias cada uno del cuidado
Y la solicitud, con que aquel dia
Habia visitado á los de España,
Pareciendole á todos conveniente
Haber sabido de ellos su propósito
Para mas á su salvo prevenirse.
Habló primero el viejo Rey de Naga,
Tras él Romen, que gobernaba en Daute,
Despues Adjoña, Rey de Abona, y luego
Belicar, el de Ycod, y Guantacara
Señor de Teno, y Polinor de Adeje,
Y al cabo Acaimo, Rey de Tacoronte.
Siente Bencomo gran placer y gozo,
Á todos satisface comedido,
Y tanto brio y arrogancia cobra,
Que hacer pretende con sobrada industria,
Que todos le obedescan pór supremo;
Muestrase valeroso y no vencible,
Y encareceles mucho el gran peligro,
Que corre de perderse, sino ponen
Por obra la defensa diligentes,
Y despues de tratar otras razones
Á todos habla y dice de esta suerte:

No sufre el pecho noble y sangre honrada
Hierros de ignominioso cautiverio,
Que antes muerte cruel de aguda espada
Padece, que afrentoso vituperio
Y mas la real sangre acostumbrada
Á cetro y á corona, regio imperio,
Que sugetarse á estraños le es mas fuerte,
Que padecer mil veces cruda muerte.

Si aquesto, o Reyes, vuestros pechos sienten
Y á la furia y la cólera os incitan,
Quien duda, que en furor justo rebienten,
Viendo que estado y libertad os quitan,
Y aunque los estrangeros guerra intenten,
(Como falsos agüeros facilitan)
Será su intento vano, trabajoso,
Que codiciar lo ageno es mal dañoso.

Tres cosas me pidieron mal fundadas
Sin tiempo, sin razon y sin justicia,
De mí le fueron todas denegadas,
Que poco bien alcanza la codicia.
Paces pidieron, de ambicion guiadas,
Y por cubrir con bienes su malicia,
Que la ley, que profesan, acetemos,
Cosa que, aunque sea buena, no entendemos.

Mas luego descubrieron al fin de esto
De su alevoso pecho la insolencia,
Pidiendo con maligno prosupuesto,
Diesemos á sus Reyes la obediencia;
Aquí perdió mi sufrimiento el resto
(Si alguno me quedaba) de paciencia,
Que un repentino enojo de esta injuria
Me provocó á repente saña y furia.

Á su dañada pretencion y celo
La respuesta le dí, que convenia,
Con libertad, agena de rezelo,
Y templada modestia y cortesía.
Ved, que fué el gran Tinerfe nuestro Abuelo
Y no es razon, se sienta cobardía
En sangre, que desciende de su sangre,
Aunque en sangrientas guerras se desangre.

Es lo que ahora importa, que se elija
Un solo capitan, que á todos mande

Y con su disiplina nos corrija,
Por que en su punto cada cosa ande;
No es bien, que en la batalla ordene y rija,
Uno que mande y otro que desmande,
Que mal acertaran los servidores,
Siendo en mandarles muchos los señores.

Bien es, que cada Rey rija su gente
Y cada capitan á sus soldados,
Y habiendo sobre todos un regente,
De quien superiormente sean mandados,
Y aunque el tal cargo trae continuamente
Dobladas las pasiones y cuidados,
Yo me ofresco á ejercerlo, por dar muestra
De que deseo la defensa nuestra.

Y si esta razon justa os satisface,
El cargo grave, como os digo, acepto,
Asegurado de que no os displace,
Pues no siento de mí ningun defecto;
Y si esto así se ordena, cumple y hace,
¿Quien bastará á ponernos en aprieto?
Y aunque fortuna ingrata sea contraria,
Podrá arruinar las fuerzas de Nivaria?

Fué tal y tan notable el grave escándalo,
Que las razones dichas por Bencomo
Movieron en algunos de los Reyes,
Que él mismo quedó atónito y suspenso,
Pues Belicar, Romen y Guantacara,
Adjoña y Pelinor reconocieron
Esta propuesta aleve y maliciosa:
Que so color de defender la tierra
Queria avasallarlos de esta suerte,
Para despues alzarse con los reinos:
Unos con otros entre sí trataban
Contradecir su pretencion dañosa;
Y al fin el Rey de Teno Guantacara,

Anciano en años y en edad decrépito,
Le respondió con juveniles brios,
Negandole del todo su demando;
Sobre que hubieron grandes diferencias,
Tanto, que se salieron del Tagoror
Los cinco Reyes juntos con sus grandes,
Diciendo: cada uno defendiese
Aquello, que á su estado le tocase,
Cuando le contrariasen enemigos,
Y así se despidieron en discordia.
Quedóse el Rey Acaymo y Benejaro
En el Tagoror con el gran Bencomo,
El cual viendo frustrada su esperanza
Y en los reveldes reyes la aspereza
Estaba en furia y cólera encendido,
Y los dos, como amigos conjurados,
Con afables razones aplacaban
La ira intolerable de su enojo,
Que, como aquellos en mayor peligro
Estaban y tenian sus estados
Mas cerca del lugar, asiento y puerto
De los de España, y se temian tanto
De perdicion, así por esta causa,
Como por el poder del Rey Taorino,
De consuno con él se conformaron,
Tratando su defensa necesaria
Y casi en algun tanto consintiendole
Por superior en cosas de la guerra.
Tratóse, que á sus Reynos se volviesen
Hasta ver la intencion de los Cristianos
Y que Tinguaro, hermano de Bencomo,
Con tres ó cuatro mil hombres de guerra
Esperase en el paso de Centejo
En emboscada, que es entre altos montes
Fragosos de espesísima arboleda
Un malpais de guijarrales ásperos,
Que necesariamente han de pasarse,
Para poder entrar la tierra adentro,

Que estando á punto en aquel puesto cómodo
Les diese en él el repentino asalto,
Y en tanto con su aviso el Rey Bencomo
Llegase á socorrerle en la batalla,
Y á su salvo alcanzasen la victoria:
Y para que aquesto ser pudiese,
El Rey de Tacoronte y el de Naga,
Estando convocados con los suyos,
No perturbasen á los estrangeros,
Antes les diesen paso hasta que entrasen
Por sus estados al peligro y bosque,
Pero despues con militar recato
Saliesen con sus gentes al camino,
Y ocupando las sendas y veredas
Los esperasen con ardid y aviso,
Para que si huyesen de sus manos,
Escapar no pudiesen de las suyas;
Establecióse mas, por fin de todo,
Que si en aquella empresa la victoria
Ganase el noble capitan Tinguaro,
Acaymo y Benejaro agradecidos
Un presente de estima le hiciesen,
Y quedó tan ufano el Rey de Naga,
Pareciendole cierto su propósito,
Que en presencia de todos dijo aquesto
Á Tinguaro, que atento lo escuchaba:

Siento en mí tan segura aquesta empresa,
Valeroso Tinguaro, satisfecho
De que tu gran valor á mas alcanza,
Que no me aflijira peligro estrecho,
Y porque entiendas, que esta confianza
Nace de amor de agradecido pecho,
Te ofresco de presente en tal victoria
Á Guacimara, que es mi bien y gloria.

Desde aquí te la otorgo en casamiento,
Que quiero que, pues es mi sucesora,

Contigo suba á mas merecimiento,
Y sea de mi reino posesora;
En tí y en ella, pues me viene á cuento,
Renunciaré mi estado desde ahora,
Por ella doy la mano y te prometo
De estar á lo cumplir llano y sugeto.

Tanto gozo sintieron los presentes
Con las razones del anciano viejo,
Que les pudo borrar del pensamiento
El enojo pasado, que en placeres
Se olvida la memoria de los males,
Y el Rey Bencomo alegre, agradeciendo
La oferta del de Naga así le dijo,
Dandole de ello las debidas gracias:

No menos confianza yo tenia
De ese tu hidalgo pecho ennoblecido,
Esta merced estimo como mia,
Y así te rindo el alma agradecida,
Y tan inmenso gozo y alegria
Con bien tan singular he recibido,
Cuanto pienso mostrar, si victorioso
Mi hermano llega á estado tan dichoso.

Quedó aqueste concierto efectuado,
Tomando fe, palabra y juramento
Para seguridad de ser cumplido,
Encargandole á todos el secreto;
Y así salieron todos del Tagoror,
Tratando necesarias prevenciones,
Para que el gran Tinguaro con su gente
Fuese á emboscarse en la montaña espesa,
Y los Reyes Acaymo y Benejaro
Á sus dos reinos juntos se volvieron,
Quedando muy ufano el gran Bencomo
Viendo cuanto los Reyes le temian,
Pues acudieron todos á su Corte
Á general consulta obedeciendole;

Y aunque el Rey Pelinor y Guantacara;
Y Adjoña y Romen se amotinaron,
Cuando pidió, que todos de consuno
Como á su general le obedeciesen,
Bien conocia, que era por temerle,
Y recelosos de su gran potencia
No consintieron por no ser sugetos;
Solo estaba quejoso y admirado
Del noble Rey de Güimar Anaterve
Por no haber asistido á la consulta
Y así desvanecido y pensativo
Aquesto discurria en su memoria,
Teniendo siempre puesto el pensamiento
Con temerario ahinco en los de España:

O si supiesen bien los estrangeros
El gran valor, que en mi poder se encierra,
Y como valen poco los aceros,
No habiendo corazones en la guerra,
Aunque leones son, como corderos
Dejarán de aflijir la fuerte tierra,
Que no conocen mis furiosos brios,
Ni estos quebrantadores brazos mios.

Mal saben, que el Banot, que aquesta mano
Cual furibundo rayo al aire arroja,
Puede abatir su pensamiento vano
Y dar satisfaccion á mi congoja;
Y si de mi valiente y caro hermano
Sintiesen el furor cuando se enoja,
No se mostraran arrogantes tanto,
Movidos de temor, horror y espanto.

Mas bastales, al fin, no conocerme,
Que á muchos hace osados la ignorancia,
Y quien me admira y llega á suspenderme
Es del Rey de Güimar la arrogancia;
Siempre ha estimado en poco complacerme

Fundado (no en poder) sino en jactancia,
Pues todos en mi corte se han juntado,
Y él solo mas altivo se ha mostrado.

Pero confio en mi Taorina gente,
Que he de tomar de todos la venganza,
Dél, por mostrarme tan altiva frente,
Incitado de vana confianza,
De esotros Reyes, porque injustamente,
Sin respetar lo, que mi brazo alcanza,
Negaron, que de mi fuesen regidos,
(No de valor) mas de temor movidos.

Que si mi hermano sale con la empresa,
Y del Reyno de Naga se apodera,
Juntando mi valor con su grandeza
Seré absoluto Rey, y de manera
Que sientan en su daño la braveza
De mi pecho cruel, cuando se altera,
Pues, cuando les rogué, fueron esquivos
Mostrandose aunque tímidos altivos.

Hay muchos, que rogados son terribles,
Y humildes, si por mal son apremiados,
Mostrandose á los ruegos imposibles,
Queriendo ser al bien por mal llevados,
Y otros hay obstinados insufribles,
Que temen y se fingen muy osados,
Y estos tales al cabo el daño sienten,
Cuando ya sin remedio se arrepienten.

Tales conmigo son mis enemigos
Así estrangeros como naturales,
Rebeldes, si los tratan como amigos,
Sin rendirse á razon como brutales,
Y tímidos de haber justos castigos
Se muestran en esfuerzo desiguales;
Mas darselos pretendo de tal suerte,
Que sea el menor de ellos cruda muerte.

Que de los Españoles fanfarrones,
Mas soberbios, profanos é insolentes
Y codiciosos de domar naciones,
Que esforzados, briosos y valientes,
Yo postraré por tierra los pendones,
Triunfando de sus mallas refulgentes,
Que quien aceros viste en la batalla,
Desnudo á veces de valor se halla.

Yo les haré entender, quien Bencomo,
Y de mi brava gente la violencia,
Y de que suerte, en que manera y como
Me piden, que á su Rey dé la obediencia,
Que el furor solo, que de aquesto tomo,
Basta, sin que les baste resistencia,
Y hacer en los suyos crudo estrago,
Dando á su atrevimiento el justo pago.

Aquestas y otras tales arrogancias
En su desvanecida fantasía
Representaba su animoso espíritu;
Mas el Rey de Güimar, Anaterve,
Que no asistió en su reino á la consulta,
Porque como en el suyo residia
La santa imágen de la Candelaria,
Á quien (aunque no era bautizado
Ni en catecismos de la fe instruido)
Amaba tanto, que por causa suya
Tenia el mismo amor á los Cristianos,
Sabiendo, que eran fieles siervos suyos;
Indicios claros de que los Nivarios
Fuesen como eran ciertos Españoles,
Pues mas, que otra nacion alguna, fueron
Devotos los de España de la Vírgen,
Y el primer templo, que le fué fundado,
Fué en Zaragoza como es cosa pública,
Cuya insigne Capilla fué labrada
Por celestiales Ángeles divinos;

Y así viendo Anaterve, que en Anago
Puerto de mar, en términos de Naga,
No lejos de los suyos los cristianos
Estaban, y sabia, que querian,
Que fuesen sus amigos los Nivarios,
Y que se bautizasen, parecióle
Cómoda y oportuna coyuntura
Para mostrar de tanto amor las obras,
Ir quiso á visitarlos como amigo
Y habido su consejo con los grandes,
Do asistieron tambien nobles hidalgos,
Partió determinado de su Reyno
Para el puerto de Naga por la costa,
Adonde Don Alonso con su gente,
Habiendo alzado ya el real del puerto,
Do tuvo con Bencomo diferencias,
Vuelto se habia y fabricado un fuerte
Ó torrejon para defensa suya,
Y por ser el lugar sin agua, ó fuentes,
Estítico, y haber notable falta
Hizo abrir pozos luego con presteza,
Y aunque en aquesto andaba entretenido
Entraban los soldados en escuadras,
La tierra adentro, en los cercanos términos,
Haciendo buenas presas de ganados.
Y así los Nagas á su Rey quejosos
Dieron aviso de ello, cuando alegre
De Taoro llegó á su Reyno y corte;
Mas como ya esperaba haber venganza
De estos nocivos daños descuidado,
Llegó do estaba su querida hija,
Para decirle como al gran Tinguaro
Estaba prometida por esposa,
La cual movida del amor ardiente,
Con que á Ruyman amaba, aflicta y triste
La encontró sollozando y pensativa,
De amarillez cubierto el bello rostro,
Y como el Rey la amase con estremo

Admirado y penoso la aliviaba,
Ignorando la causa de su pena.

¿Como mi Guacimara, siendo Reyna
De los Nivarios Nagos valerosos,
Sin causa en tí melancolía reina,
¿Que humedeces los ojos lastimosos?
¿Pues ya el rubio cabello no se peina?
¿Y das de mano á los continuos gozos?
Y á los placeres con sentida pausa,
¿Dime, querida hija, que es la causa?

Si el deseo de esposo te combate,
Ó te aflijen las guerras de presente,
Hàcer tal sentimiento, es disparate,
Pues aun vive tu padre con su gente
Y esposo tienes, si venciendo abate
Tinguaro al Español, que diligente
Espera hacer de su furor victoria
Para gozarte, en premio de tal gloria.

Es valeroso jóven, y es hermano
Del bravo Rey Bencomo de Taoro;
Mira lo mucho, que en la empresa gano
Con un varon, que iguala á tu decoro,
Que, si cual digo vence al Castellano,
En menosprecio de su plata y oro
He prometido en premio venturoso,
Que seas tu su esposa y él tu esposo.

Mi palabra real se lo ha otorgado,
Cierto de que saldrá con la victoria
Y de tu voluntad asegurado,
Que con él sí darás á mi alma gloria,
He de ver á Tinguaro coronado,
Quedando Rey para inmortal memoria
De Naga, que aun mas puede, pues mas vale,
Sí con la empresa que confio sale.

Cual suelen los nublados del eclipse
Oscurecer del rutilante Apolo
La faz lustrosa y resplandores claros,
Entristecieron mas de la princesa
El rostro hermoso lo, que el Rey su padre
Pensando consolarla le propuso:
Y como á su Ruiman solo adoraba,
Negando la demanda de su padre,
Vencida de pasion y angustias dijo:

Mucho, padre, me admira, que ofreciese
Tu discrecion promesa tan terrible,
Sin que en ello mi gusto precediese
Pues forzarlo disgusto no sufrible;
Cuando señor yo esposo te pidiese,
Ó presumieras me era apetecible,
No me admirara tanto; pero advierte,
Que antes que tal, me puedes dar la muerte.

¿Tan vieja te paresco? pues entiendo,
Que de los veinte años no he pasado
Para que en tal cuidado te poniendo
Sin la mi voluntad me hayas casado,
Esté en buen hora el Capitan rompiendo
El escuadron del Español airado,
Pero no es justa ley que amor gozoso
En premio se dé á Marte sanguinoso.

Y si tanto te importa la victoria,
Dame una sunta y un banot, y espera
Hazañas haré dignas de memoria
En la estrangera gente brava y fiera,
Morir en trance tal tendré á mas gloria
Que sugetar mi voluntad entera,
Á quien no tengo amor, que amor forzoso
Amor no es, sino rencor odioso.

Bien puedes, pues le diste la palabra,
Darle otra voluntad de que sea dueño,

Adonde el gusto suyo cierre y abra,
Que para Rey tan franco es don pequeño,
Porque en la mia desde ahora labra
Tal odio contra él, que mi fe empeño,
Que si á la suya en sugecion me viera
Muerte cruel para mi vida fuera.

Viendo tal estraneza Benejaro
En su princesa y regalada hija,
Ageno de la causa de su pena
Procura con razones y consejos
Aplacarla y moverla á su propósito
Por cumplir su palabra con Tinguaro
Y su deseo en verla desposada,
No se le muestra en todo riguroso,
Que el rigor, de quien pide causa enfado,
Ni menos muy afable y blando en ruegos,
Que el ruego humilde á veces se desprecia,
Y en los Reyes y padres es impropio:
Mas con prudencia rara, aunque enojado,
La incita y persuade á su deseo
Proponiendole así razones lícitas.

La muger pertinaz es enfadosa,
Y tu lo estas, ¿que hija habrá, que sea
Al gusto tan estraña y rigurosa
De un padre, que su bien solo desea?
Á la dama mas grave y mas hermosa
La mala condicion suele hacer fea,
Que el sentido del gusto se prefiere
Al de la vista, y lo gustoso inquiere.

Serás, aunque eres bella, aborrecible,
Usando de rigor tan libertino,
Y dejar de casarte es imposible,
Que es justo, tenga sucesor mi estado,
Lo que te mando y ruego convenible,
Y á tu valor igual el desposado,

Tu gusto iguala pues, que el casamiento
Igual es gusto, y desigual tormento.

Es la belleza flor llena de abrojos,
Sugeta sin marido á desventura
De infames lenguas y atrevidos ojos,
Y en la muger casada está segura;
No dobles mis cuidados con enojos,
Mi buen deseo advierte, que procura
Verte Reyna absoluta obedecida
Y con tan noble esposo ennoblecida.

Muda intencion, que no es difícil cosa
Mudarse una muger, cuando es rogada,
Muestrate alegre, afable y amorosa,
Que es propia condicion de desposada:
No seas tan esquiva y rigurosa
Cual muger pertinaz determinada,
Que niega el bien, que por su bien le piden,
Y al mal se inclina, cuando el mal le impiden.

Guacimara obstinada en su porfía,
Forzada del amor, con firme pecho
Replica, aunque es honesta libertad,
Que amor hace á los flacos atrevidos:

¡Cuantas doncellas de bondad dechado
Ay! que tu gusto con disgusto agravia,
Que virginal pureza han conservado,
Dando á locuaces lenguas mortal rabia?
Segura, sin peligro y sin cuidado
Vive la casta vírgen, cuerda y sabia,
Guardando en tentaciones de deshonra
Mas digna de loor su fama y honra.

Penosa vida muere la casada
Y alegre muerte vive la doncella,
Sin tener de que estar sobresaltada,

Pues celos, ni recelos no hay en ella;
En esto, padre, está determinado
Mi voluntad, no trates ofenderla,
Que ofensa es hacer fuerza á mi albedrio
Libre, en que tengo sola señorío.

Con esto entristecido el rostro bello,
Humedeciendo los hermosos ojos
Cesó, vertiendo en ellos ricas perlas,
Cortando el llanto á su razon prudente,
El hilo, con suspiros y sollozos,
El padre, aunque aflijido y enojado,
Ya condolido de las tiernas lágrimas,
Procura no aumentar su angustia y pena
Cesando en porfiarla por entonces,
Que la muger rebelde y obstinada
Por muchas veces quiere ser rogada.

Canto sesto.

Sale Tinguaro de Taoro con su gente, ponese en celada en el bosque de Centejo: Olvida á Guajara su amante: Anaterve Rey de Güimar visita á los Españoles, asienta con ellos paces: y el viejo Anton les cuenta el orígen, aparecimiento y partes de la santa imágen de Candelaria.

Ahorá es tiempo, que el favor que os pido
Me deis cumplido, Musa sacrosanta,
Mi voz humilde canta, aunque es indigna,
La inmensa y peregrina maravilla,
Que admira oirla del dichoso dia,
Que se vió la alegria en la Nivaria.
Vos fuisteis Candelaria y vuestras luces,
Primero que las cruces conquistaron
Sus Reyes y humillaron corazones
De indómitos varones, su violencia
Hizo vuestra presencia paz sincera;
Dadme pues gracia y luz, vírgen entera.

Salió el famoso capitan Tinguaro
De cortes de Taoro con la gente
Mas valerosa del gran Rey, su hermano,
Y comó fué acordado en la consulta,
Ocupó lo mas alto y mas fragoso
Del bosque de Centejo, no muy lejos
Del áspero camino, por adonde
Es forzoso pasar de la Laguna,
Para entrar en los llanos de Taoro.
Y en los demas distritos de la isla
Puso sus centinelas y atalayas
Con recelo y recato, deseoso
De haber de los de España la victoria,

Así por la defensa de su patria,
Interes y el honor de su persona,
Como por alcanzar el dulce premio,.
Que Benejaro el viejo Rey de Naga
Le prometió, que fué su estado y reino
Y su querida hija por esposa.
Tanto podiá en él esta esperanza,
Que ya la amaba con notable estremo
(Que amor es fácil en determinarse.)
Y Guajara su amante, acongojada,
Triste y quejosa del ingrato olvido,
Supo el concierto hecho en la consulta,
Y que Ruiman amaba á Guacimara,
Y para su consuelo determina
Avisarle, que impida el mal designio
De su competidor y la apadrine
Como quien es interesado en ella.
Mas ya en la playa y términos de Naga
El famoso Anaterve, Rey de Güimar,
Llegaba á Santa Cruz, cristiano albergue,
Acompañado de su gente noble
Y de seiscientos hombres de su guarda
Á visitar de paz los Españoles.
Divisan las espías y atalayas
La multitud y danle dello aviso
Al general, alterase el ejército,
Aprestanse, convocanse y ordenanse,
Pensando cierto, que eran enemigos:
Llegase cerca un natural anciano
Bautizado, que Anton por nombre tiene,
Y en clara lengua castellana á voces
Altas propone á la española gente:

Si os asegura amigos y señores
Mi fe, pues cual vosotros sois cristianos,
Cesen de Marte ahora los furores,
Que de amistad y paces doy la mano;
Estos que veis son vuestros servidores,

Creedme pues os hablo castellano,
Que quieren (aunque estraños naturales)
Pediros paces y amistad leales.

Añaterve, que en Güimar coronado
Es por supremo Rey obedecido,
Os viene á visitar de Dios guiado
Y de mis persuaciones conmovido,
Que de la imágen santa enamorado,
Que ha en su reyno y tierra aparecido,
Procura serle grato y por servicios
Hacer á los cristianos beneficios.

Agradecido de ellos y gozosísimo
El general ilustre acompañado
De los mas principales del ejército
Sale al recibimiento de Anaterve,
Allí se ve y señala el noble término,
La cortesía y discrecion prudente,
Comedidos y humildes se saludan,
Danse los brazos como amigos firmes;
Hacén luego la salva de alegria
Con gruesa artillería los navíos
En la mar, y en la tierra arcabuceros,
Pífanos, cajas, trompas y clarines,
Juntanse naturales y Españoles
Notandose los trajes, y admirados
Los naturales del estilo, del órden
Y concierto de guerra, consideran
Las varias armas, picas y arcabuces,
Las espadas, montantes y ballestas,
Adargas, alabardas, los caballos,
Las ingeniosas sillas, riendas, frenos,
Estribos, acicates y grandezas,
Que suspendian á los fuertes bárbaros.
Era en su punto casi medio dia,
Ponen las mesas bajo una enramada
De los pimpollos tiernos de los árboles,

Componen los bufetes, llegan sillas
Y sacan los servicios de la plata,
Ponen reciente pan, seco vizcocho
Y regalados vinos odoríferos
De Jerez y Cazalla, que ahora fueran
Mejores de Tegueste, ó de la Rambla,
Admirable aparato estraordinario
Á la ignorancia de los naturales.
Sentóse el general, el Rey y algunos
Capitanes famosos de ambas partes,
Y á esotros naturales convidaron
Los demas Españoles y comieron
Con supremo placer y regocijo,
Haciendose mil burlas engañosas
Los unos á los otros, admirandose
Los naturales de las invenciones
De los manjares á su gusto estraños.
Alzan las mesas, pasan largo tiempo
Con graciosas preguntas y respuestas,
Riendose los unos de los otros:
Tratan el general y el Rey, su amigo,
De las cosas tocantes á la guerra,
Para buenos sucesos de conquista
Con avisos y ardides de importancia;
Promete el Rey al general de darle
Socorro, ayuda, gente, proveyendole
De cebada, de quesos y ganados,
Y sobre todo avisale se guarde
Del soberbio Bencomo de Taoro;
Despues celebran el alegre dia
De amistades y paces inviolables,
Y á gusto y beneplácito de todos.
El Rey con voto y juramento rinde
Su poder al católico Fernando,
Prometiendo de darle la obediencia
Y bautizarse en siendo tiempo cómodo;
Hacen despues de esto grandes fiestas,
Bailes, carreras, pruebas, luchas, saltos

Con placer, regocijos y alegrias;
Suben luego á caballo los jinetes,
Escaramuzan, pasan la carrera,
Juegan las cañas, corren la sortija,
Y hacen todos alarde de sus gracias.
El noble Don Alonso deseoso
De saber con verdad estensamente
El orígen, misterios y grandezas,
Las partes, proporcion y compostura
Del aparecimiento y los milagros
De la devota imágen Candelaria,
Que estaba en aquel reino de Güimar,
Le dijo al natural Anton anciano,
Se lo contase todo por estenso,
Y tambien le dijese, de que modo
Decia ser cristiano y como hablaba
La lengua castellana diestramente,
Si segun se entendia era nacido
Allí en aquella isla entre gentiles.
Y así le dice Anton obedeciendole:

Siendo yo de diez años rapazuelo
En términos de Güimar, solo andaba
Pescando en una playa sin recelo
Del mal, que por mi bien se me acercaba,
Cuando ví, que una nave en presto vuelo
Al mismo puerto á prisa caminaba;
Quise huir, pero quedé admirado
Puesto solo en mirarla mi cuidado.

Á tierra luego en un batel llegaron
Como treinta soldados, que me vieron,
Y atado de las manos me llevaron
Á él, á donde preso me pusieron:
Otros muchos cautivos embarcaron
Y suma de ganado, que cojieron,
Y con la presa ufanos de la tierra
En paz salieron sin batalla ó guerra.

Caudillo y Capitan de aquella nave
Era, que mis lamentos aplacaba,
Hernan Peraza, personaje grave,
Que Rey de las Canarias se llamaba,
Y como el blando céfiro suave
Con alhago dulcísimo soplaba
Las velas, siguió á popa y larga escota
De Lanzarote en salvo la derrota.

Allí desembarcámos á otro dia
Y ni señor Peraza, condolido
De mí, grandes regalos me hacia,
Y fuí siempre de todos bien querido,
Usó conmigo de clemencia pia,
Que habiendome en la fe santa instruido
Para ser bautizado, quiso el mismo
Ser, y fué mi padrino en el bautismo.

Supe en muy poco tiempo distraerme
Hablar la fácil lengua castellana
Y estoy en ella esperto y suficiente,
Aunque sin conservar gente cristiana,
Y como el bien no se conoce ó siente,
Hasta que al fin se pierde, es cosa llana,
Que ingrato al bien inmenso que gozaba
Verme en mi amada patria deseaba.

Siete años dichosos allí estuve
Como si libre y no cautivo fuera,
Y despues que este tiempo en corte anduve,
Fué mi Señor Peraza á la Gomera.
En el viaje traia y órden tuve
De ausentarme, que con borrasca fiera
El navío arribó en aqueste puerto,
Donde de industria me quedé encubierto.

Reconocí la patria propia mia,
Trajo amor su dulzura en mi memoria,

Escondíme, y libréme en aquel dia
Alcanzando al deseo la victoria,
Lleno de aquel contento y alegria
Por verme en libertad con gozo y gloria,
Seguí el camino á Güimar presuroso,
De ver á mis parientes deseoso.

Habiendo ya una legua caminado
Ví que la nave, en que yo vine, alzaba
Las áncoras, surcando el mar salado,
Y al fresco viento el largo paño daba;
Halléme del suceso congojado,
Pues mayor bien perdia, que cobraba,
Y traje á la memoria arrepentido
Lo mucho, que por poco habia perdido.

Dije con pena y llanto, ay de mí triste,
Que te negué señor de mi albedrío,
Y en premio de los bienes, que me hiciste,
Pudo caber en mí tal desvarío?
Á Dios, que este dolor, que en mi alma asiste,
No da lugar al sufrimiento mio
Para verte partir, y con aquesto
Seguí el camino, al bien ó al mal dispuesto.

Algunos naturales, que me veian,
Con talle de España y estraño traje,
Para darme la muerte acometian,
Mostrando contra mí furia y coraje;
Mas, como hablar su lengua bien me oian
Y noticia les dí de mi linaje,
Alegres y gozosos me abrazaron
Y luego á mis parientes me llevaron.

Todo el Reyno de Güimar se alegraba,
Dandome el parabien de bien venido,
Que alegre cada cual me visitaba,
Juzgando por felice mi partido.

La fama se estendia y divulgaba,
Y el gran pesar de lo, que habia perdido,
Causaba tan estraño sentimiento,
Que no sentí jamas en mi contento.

Dadarmo; Rey en Güimar coronado,
Supo todo el suceso y muy gozoso
Mandó le visitase, y su mandado
Cumplí pues siendo Rey, como forzoso,
Al verme se mostró regocijado
Y luego diligente y cuidadoso
Me metió en una cueva, á do tenia
La celestial imágen de Maria.

Y dijo, Anton, pues eres ya cristiano
Y alcanza mas saber tu entendimiento,
Declara con intento fiel y sano
El misterio, que está en este aposento,
Bien sé, que es celestial y mas que humano,
Pues tales maravillas de ello siento,
Que me tiene suspenso, enamorado,
Y causan aficion á mi cuidado.

Al punto vieron mis indignos ojos
La celestial imágen, que vertia
De resplandor y luz tales despojos,
Que el oscuro aposento esclarecia.
Allí se fenecieron mis enojos,
Cobrando nuevo gozo y alegria,
Y rayos de su luz tan fuerte echaba,
Que los mortales ojos deslumbraba.

Como el sol, que en los ojos corporales
Reverberando les arroja y tira
De refulgente luz saetas tales,
Que ofuzca, entrampa y ciega, á quien le mira,
Luego de acordes voces celestiales
Cual manso y sutil viento, que respira,

El eco resonaba en los oidos,
Á todos suspendiendo los sentidos.

Y tanto fué el olor y la fragancia,
Que de la oscura cueva esclarecida
Salia, que en un cielo aquella estancia
Estaba transformada y convertida;
Sintió de viva fe mi alma una ansia
Tal, que de gloria inmensa conmovida,
Mis parpados de amor divino rojos
Vertieron tiernas lágrimas los ojos.

Y estando los presentes admirados
De aquellas milagrosas maravillas,
Por verme arrodillar, arrodillados,
De llanto humedecieron sus mejillas;
Yo al fin me.levanté: todos postrados
Devotos me escucharon de rodillas,
Que como pude y supe, aunque suspenso,
Les declaré misterio tan inmenso.

Sabed (les dije), que el Señor del cielo,
Despues que formó el mundo, al hombre hizo,
Que fuese su teniente en este suelo
Y señor del terreno Paraiso,
Y para mayor parte de consuelo,
Darle muger por compañera quiso
Y les dotó de tres potencias tales,
Que á él semejantes fuesen racionales.

De gracia les cumplió y libre albedrío
Y porque obedeciendole le amasen,
Para reconocer su poderío,
Estableció preceptos, que guardasen,
Y cupo en la muger tal desvarío,
Que hizo sin temor le quebrantasen,
Y así fueron sugetos á los males
Y les son los trabajos naturales.

Y como fué infinito este delito
Contra Dios infinito cometido
Y el hombre pobre y de caudal finito
Por sí no pudo ser restituido,
Hasta que el mismo Dios como infinito
Pudo, de infinidad de amor vencido,
Bajar al suelo, en hombre transformado,
Para mejor librarle del pecado.

Que aunque su omnipotencia bien pudiera
De otra suerte ordenarlo, así convino,
Que Dios hecho hombre padeciera
Pagando tan enorme desatino,
Porque como, es justicia verdadera,
Rectísimo Juez y Dios divino,
Pudiese el mismo dar á su justicia
La justa paga de tan gran malicia.

Y para que esto así se ejecutase,
Convino, una muger tan santa hubiese,
Que de ella humana carne Dios tomase
Y que ser madre suya mereciese,
Y tal, que el grave daño restaurase
De la primera en todo y concibiese
Á Dios y lo pariese, sin que ella
Faltase el quedar Vírgen y doncella.

Que muger sin muger de hombre nacida
Causó así, y al hombre eterna muerte:
Y nació de muger, por darnos vida,
Hombre sin hombre de la misma suerte,
Mas como madre electa y escojida,
Tan santa, y en virtud tan justa y fuerte,
Que fué desde Ab-eterno preservada,
De especie de pecado no manchada.

Por gracia concebida de pecado
Y en ella, Dios por gracia concebido

Y como por su gracia fué encarnado
Por obra de su gracia fué nacido,
Quedando el vientre Virginal Sagrado
Entero y no del parto dolorido,
Pues de la maldicion de Eva agena
Fué de infinita gracia toda llena.

Aquesto pues, que aquí teneis y veo,
Es una imágen suya milagrosa,
De perfeccion tan rara, que yo creo,
No hay en el mundo una mas preciosa,
Mas da satisfaccion á mi deseo,
¿Como á vuestro poder vino tal cosa?
Decidlo, porque pueda con claricia
Daros de sus misterios mas noticia.

Suspenso el Rey devoto arrodillado
Me dijo: Anton, de todo lo que digo,
Y fuere con verdad de mí contado,
Á ella propia pongo por testigo.
Y así me fué el misterio declarado,
Segun que á declararlo me obligo,
Si permitis, que supla el buen intento
Las faltas de mi rudo entendimiento.

Habrá ciento y tres años, que se oia
En la playa de Güimar, adonde ahora
Está la santa imágen, cada dia
Música acordadísima y sonora;
Y luego en siendo noche parecia
Con grande admiracion á cierta hora
Procesiones con lumbre, gozo y canto
Convirtiendo la tierra en cielo santo.

Si á la mañana el rastro procuraban
En la arena, por ver, que aquello fuera,
Estampas de pisadas encontraban,
Si no velas y gotas de la cera

Para memoria de ellos las guardaban;
Y no de seda, algodon, ni lino era
(Ni aun se entiende, que sea) del pábilo
Aquel curioso y delicado hilo.

Despues en Chimisay, donde pastores
Seguros recojian sus ganados,
Campo inútil, sin aguas, yerbas, flores,
Do son del sol los rayos destemplados,
Pareció con celestes resplandores
Á dos simples zagales descuidados
Á boca de un barranco una mañana
En pié sobre una peña al mar cercana.

Hay una cueva de diluvios hecha,
Que, por estar del risco y mar cercada,
Es de una sola entrada muy estrecha
Y era de ganadores frecuentada,
Allí los dos pastores sin sospecha
De tan alto suceso su manada
Como en aprisco siempre la ordinaban
Y así para la cueva caminaban.

Pasando pues al punto acostumbrado
Las cabras comenzaron á espantarse,
Que indignas ya de aquel lugar sagrado
No querian pasar, mas retirarse;
Ellos confusos, de que su ganado
Remolinase y diese en alterarse,
Con él lidiaron fatigados tanto,
Que verlo así espantar le causó espanto.

El uno de ira y cólera movido
Se adelantó, por ver, que causa hubiese,
De aquel ganado manso detenido,
Pasar, como solia no quisiese,
Y como fuese necio y atrevido
Y de cerca la imágen santa viese,

Vencido (aunque confuso) del coraje
Osado hizo un desigual ultraje.

Que como ley precisa se guardaba,
Que si alguna muger sola por suerte
Con hombres en caminos se encontraba,
Se apartasen so pena de la muerte,
Y como el Jesus niño contemplaba,
Que de la luz divina rayos vierte,
Y el traje de muger le parecia,
Que se apartase á voces le decia.

Y viendo, que no hacia mudamiento
En quitarse del paso del barranco,
Ni en responderle, con furor violento,
Pálido se volvió su rostro blanco:
Arrebató con bravo atrevimiento
Una piedra y quedó al tirarla manco
Del brazo, que al hacer el tiro incierto
Se le tulló, encojido, seco y yerto.

De maravilla tal turbado el necio
Volvió, á do estaba el otro compañero,
Que no menos su cólera y desprecio
Fué castigada, como en el primero:
Partió determinado, osado y recio
Y á ver la imágen se llegó ligero
Por entender, que fuese, y en llegando
Quedó admirado en ella contemplando.

Y aun como sus partes imagina,
En ellas se suspende, admira, encanta,
Con bárbara inocencia determina
Cortar un dedo de la mano santa,
Porque vertiendo sangre roja y fina
Supiesen, si era viva, mas fué tanta
La grandeza de Dios, que cuando heria,
Sus dedos se cortaba y nó sentia.

El cabello crecido se le eriza,
Si el suyo toca el dedo delicado,
Y cuanto mas y mas lo corta á prisa
Siente su mismo dedo mas cortado,
Aquesta novedad atemoriza,
Al uno manco, al otro lastimado
Y el ganado dejando de improviso
Al Rey Dadarmo dieron luego aviso.

El Rey del caso atónito y suspenso
Con sus grandes desciende á la marina
Con voluntad y ánimo dispenso
De ver cosa tan rara y peregrina.
Llegando luego el puro amor inmenso
De la figura celestial divina
Le inflama y con acato y reverencia
La habla y la suplica le de audiencia.

Preguntale¿ quien es? y que es la causa
De venir á su tierra? y que pretende?
Y viendo, que silencio eterno empausa
La lengua, cuerpo y miembros le suspende,
Mayor temor y admiracion le causa
Como quien de ello nada entiende,
Y aquella gravedad, que representa,
Y el traje estraño su temor aumenta.

Entraron en acuerdo por dar traza
Á lo, que en caso tal se ordenaria,
Y acordando la lleven á la casa
Del Rey, dudaron quien la llevaria,
Cada cual se acobarda y amenaza
Y de llegarse á ella se temia,
Porque, como á los dos, daño no hiciese
Al que ponerle mano se atreviese.

Con esto el Rey mandó determinado,
Que aquellos dos, que ya heridos fueron,

Mano le echasen, porque ya han llevado
Lo, que por atreverse merecieron;
Los dos obedecieron su mandado
Y así como las manos le pusieron
Quedaron sin lesion, como antes sanos,
Con gran admiracion de los paganos.

Y aunque confusos de esto, agradecidos
Los dos y los demas, que los imitan,
Comienzan á dar silvos y alaridos
Y con estraño gozo al cielo gritan
Viendo sanos los mancos y heridos,
Tocarle luego todos facilitan
Cantandole loores y canciones,
Porque reinaba ya en sus corazones.

Antiguo estilo, modo de alabanza
Es la música y canto en los humanos,
Porque de cualquier bien, que el alma alcanza,
Son agradecimientos soberanos,
Y así lo hicieron, porque su esperanza
Tienen puesta en el cielo, aunque paganos,
Y el bien conocen, que de allá reciben
Salud, vida y sustento, con que viven.

Moises con Israel, que hubo pasado
El mar Bermejo, vemos, que alababa
Á Dios, despues con canto sublimado,
Cuando del beneficio gracias daba:
La madre de Samuel hijo alcanzado
Con devota oracion, que frecuentaba,
Las gracias al señor, despues le dando
Se las daba con música cantando.

El mundo, que engendró la voz clamante
De la palabra divinal, que pudo
Hacer cual hizo, que en un breve instante
Hablase esperto y claro el mismo mudo

Con voz sonora y ánimo triunfante,
Ya desatado de su lengua el nudo,
Viendo al profeta de Israel nacido,
Á Dios las gracias daba agradecido.

No menos Simeon, el viejo santo,
Viendo en sus brazos á Jesus le adora
Y habiendo el verle deseado tanto
Alzó la voz con música sonora,
Diciendo en su devoto alegre canto:
Ahora partiré, señor, ahora
De buen grado, pues han mis ojos visto,
Gozando de esta paz, á Jesucristo.

En fin la sacratísima Maria,
Viendose sierva de su Dios, le daba
Las gracias del gran bien, que en sí sentia,
Con cánticos solemnes, que cantaba,
Devota de su magnificat decia,
Con que en su alma á Dios glorificaba,
Como quien bien sabia, que á su hijo
Causa la voz del alma regocijo.

Así pues vemos, que la Iglesia santa
Á los antiguos padres imitando
Himnos y loores á su esposo canta
Del bien, que de él recibe, y gracias dando
Tanta fué pues la devocion, fué tanta
En esta gente el bien, considerando,
Que con voces y canto por benedita
Loaron su divina Margarita.

El Rey mandó, que todos se apartasen,
Que como á Estrella celestial preciosa,
Que el mismo con sus grandes la llevasen,
Era mas justa y mas decente cosa,
Y dijo, que antes todos contemplasen,
De á do les vino prenda tan hermosa.

Y así en contradictorias diferencias
Hubo estos pareceres y sentencias:

Dijeron unos, si por dicha era,
Que alguna de las naves, que pasaban,
Se perdió y la arrojó la mar afuera,
Y otros contradiciendo replicaban,
Que cuando de tal suerte sucediera,
No la hallaran en pié, como la hallaban,
Encima de la peña y no agraviada
De la resaca de la mar airada.

Otros dijeron, si quiza de España
Alguna gente habria allí venido,
Que la dejasen, mas de tal hazaña
No fué ningun prudente persuadido,
Porque alegaban, que la gente estraña
Robarles siempre habia pretendido,
Y no jamas dejarles cosas tales,
Do caben tantas partes celestiales.

Otros de mas devotos corazones
Decian, que las voces y armonía,
Músicas, cantos, lumbres, procesiones
Con aplauso y acorde melodía
Eran á causa suya, y los varones,
En quien mas parte de prudencia habia,
Dijeron ser del cielo alguna estrella
En traje de muger hermosa y bella.

Y al fin todos conformes confesáron
Ser cosa celestial, aunque era muda,
Y con sonoros cantos la lleváron,
Segun que pudo discrecion tan ruda,
En la casa del Rey la aposentáron,
Porque de Reina ser, ninguno duda;
Á do me la mostráron, y mirando
Fuí sus divinas partes contemplando.

Es de mazonería bien labrada,
Pues otra tal no entiendo hallarse pueda
De maciza madera colorada,
Y cual es no se entiende, antes se veda:
Y es de estatura bien proporcionada,
De cinco palmos, y de paño ó seda
Revestida no está, porque su ornato
De lo mismo le sirve de aparato.

Su rostro es largo, en proporcion perfecto,
Los ojos grandes, negros y rasgados,
De tanta gravedad, que con aspecto
Á cualquier parte siempre estan clavados,
Su perfecto color es imperfecto,
Pues unos y otros muestra variados,
Y sus mejillas son purpureas rosas,
Con el color rosado mas que hermosas.

Mirar de hito el rostro y ojos bellos,
Á ninguno jamas le es permitido,
Pues tanta gravedad demuestra en ellos,
Que á muchos ha por veces sucedido
Erizarsele tanto los cabellos,
Que encojiendo los hombros sin sentido
Conocen ser indignos los mortales
De contemplar sus partes celestiales.

En cabellos está sin toca, ó manto,
Que es mas bello, que el sol rubio y dorado.
Aunque de oscuro toca en algun tanto
Y en cinco lazos puesto está trenzado,
Tendido atrás, y tiene un niño santo,
Desnudo, bello y lindo al diestro lado,
Que en ambas manos prende un pajarillo,
Que cual Canario toca de amarillo.

Sentado el niño sobre el diestro brazo
La madre con la mano le sustenta,

Y de una vela verde un gran pedazo
Tiene en la otra, que el misterio aumenta
Y siendo bien considerado acaso
La purificacion nos representa,
Y así es justo se llame Candelaria
Patrona de las islas de Canaria.

Larga y dorada ropa la reviste,
Por los pechos con cinta azul ceñida,
Y el manto no la cubre, porque asiste
Solo en los hombros, y así está esparcida,
Color de azul el manto así consiste,
Y de florones de oro guarnecida
La ropa, por la falda á maravilla
Del pié izquierdo descubrese la hebilla

Es la graciosa hebilla colorada
Y de siete letreros, que no entiendo,
Está toda compuesta y adornada;
Algun misterio en ellos prometiendo
El oro fino, de que está dorada,
Aunque es antiguo nada desdiciendo
Cada punto parece renovado,
Señal, que fué por ángeles labrado.

Y aunque suspenso, y casi sin sentido
Habiendo yo con atencion notado
Del Rey la relacion, y conmovido
De fe y amor sus partes contemplado,
Con exageracion mayor encarecido,
Les fué de nuevo el caso declarado,
Y devotos á Dios las gracias dieron
Agradeciendo el bien, que recibieron.

Divulgóse la nueva en la Nivaria,
De que era de Dios madre gran señora,
Y como se llamaba Candelaria,
Con el sumo Anchoron intercesora,

Y así con devocion extraordinaria
Dos veces en el año, aunque hasta ahora
Se juntan, como entonces se juntáron
Y fiestas y alegrias celebráron.

Juntos los nueve Reyes cierto dia,
Dadarmo, por mostrarse generoso,
Ó porque al de Taoro le temia,
Que siempre ha sido Rey mas poderoso,
Le dijo usando negra cortesía,
Que por participar ambos del gozo
En su Reino seis meses la tuviese
Del año, y otros seis se la volviese.

Él respondió: Dadarmo, injusto fuera
Estimar en tan poco el valor suyo,
Que si mi pobre reino le aplaciera,
En él apareciera, y no en el tuyo,
Servirla y visitarla hasta que muera
Pretendo y lo, que has dicho, yo rehuyo,
Que mas justo será venir á vella,
Y no, que vaya á mis estados ella.

Reprendí á Dadarmo su inocencia
Yo, que presente á todo aquesto estaba,
Y alabé el noble término y prudencia
Del Rey Taorino, que devoto hablaba,
Díles mi parecer, que era indecencia,
Que allí, á do tanta gente frecuentaba
La casa de Dadarmo, la tuviesen,
Y que morada de por sí le diesen.

Juzgaron mi razon todos por buena,
Y en la cueva cercana al mar y playa,
Junto á do pareció, luego se ordena,
Que con solemne procesion se traya,
Do mi alma de gloria inmensa llena
Para servirla tanto los ensaya,

Que aunque no son, ni han sido bautizados
Están de su valor muy enterados.

Á menudo la música suave
Con celestial aplauso y luminarias
Es allí mas continua, y mas grave
Su devocion, con ceremonias varias,
Y al fin Don Sancho de Herrera en una nave
Con apariencias (de intencion) falsarias
Tomó puerto en la playa, prometiendo,
Que venia de paz, paces finjiendo.

Por que su padre Diego de Herrera,
Yerno de mi señor Peraza, habia
Tratado con los Reyes paz sincera,
Y así al seguro de esta paz venia,
Y como conocí, que nieto era,
De quien tan obligado me tenia,
Le hospedé en otra cueva luego al punto,
Que de la imágen está junto.

Mas él aquella noche determina
Robar la santa imágen y en la cueva
Entra con gente (aunque cristiana) indigna.
De adonde á su navío se la lleva
Con robo tal, surcando el mar camina
Á Lanzarote, do su gente aprueba,
Que en ello habia emprendido heróico hecho,
Mirando solamente á su provecho.

Cuando fué á la mañana el Rey conmigo
Á visitar el huesped Castellano,
No lo encontrámos, el finjido amigo
Engaña, falta y burla al pecho sano;
Mas yo como de vista soy testigo,
Que nunca conocimos ser tirano,
Por que no hallámos á la imágen santa
Menos de su lugar, cosa que espanta.

Despues de algunos dias ya pasados
Volvieron otra vez al mismo puerto,
Y con largas razones descuidados,
Perdon pedian del agravio incierto.
Y por estar del caso descuidados,
Aunque lo referian, no de cierto,
Ninguno pudo creer lo que dijeron,
Hasta que en su batel la imágen vieron.

Todos confusos fuímos al momento
Á la cueva, do estaba, y no la hallámos,
Y así el robo creimos fraudulento
Y á la cueva devotos la llevámos,
Y aunque no habia faltado de su asiento,
La causa de volver la preguntámos
Y fué, que quizo Dios, que padeciesen
Pestilencia cruel ó la volviesen.

Con estas y otras raras maravillas
Tanto la quieren, aman y la estiman
Estas devotas ánimas sencillas,
Que á le servir de corazon se animan,
Adoracion le ofrecen de rodillas
Y su valor con cánticos subliman;
Y aqueste es el misterio en breve cuento
De aqueste orígen y aparecimiento.

Al cabo del gustoso y largo espacio
Devoto Don Alonso y los presentes,
Llenos sus ojos de agua de alegria,
Le dieron gracias á la Candelaria
Y á Dios por tan inmensas maravillas,
Con un deseo en sus fervientes pechos
De ver la santa imágen victoriosos.
Luego Añaterve, habiendo ya informado
Al general de cosas de importancia,
Tocantes á ejercicios de la guerra,
Dél se despide con ofertas grandes,

Quedando muy prendados los de España
Del trato y noble término Nivario
Y todos los Nivarios satisfechos
De la razon y nobleza de Españoles,
Prometiendo de verse con victoria
Por dar al gusto mas colmada gloria.

Canto séptimo.

El Capitan Tinguaro está en la emboscada: Quejase Guajara, su dama, de su olvido y Ruiman á su padre: Llegan á la Laguna los Españoles: Pide la isla Nivaria á la Fortuna, le favorezca contra España, y la Fortuna se lo suplica al Dios Marte, concedeselo, y la furia Alleto embravece en sueños á Tinguaro en el bosque.

Ó santa y soberana paz amada,
De la deidad sagrada, fundamento
De todo bien, contento, salud, vida,
Alma á bondad unida, semejanza
De la bienaventuranza, real corona,
Á quien Dios mismo abona y la palabra,
Con que en las almas labra el amor suyo.
Imágen sacrosanta, que enamora,
La gracia en la paz mora, paz es gracia,
(Que discordia es desgracia) es alegria,
De las virtudes guia y el gobierno
Del mundo, cielo eterno, en que se gloria,
El justo paz es gloria en cielo y tierra.
O tiempo, quien destierra de Nivaria
La paz tan ordinaria como el dia,
Que amanecer solia y anochece
Á hora, que en las guerras no amanece.
Tirano Marte, acérrimo, impacífico,
Cupido, niño Dios, ciego diabólico,
Porque con ira el uno ardor colérico,
Y el otro con amor furor de espíritu,
Volveis la paz tranquila en guerra, escándalos,
En odios, en rencores, tiempo mísero,
Nocivo al bien y siempre á males cómodo,

No te demuestres á mi canto opósito,
Dame lugar, que acabe mi propósito.

Revuelvense en rencor en Tenerife
Reyes, Principes, Nobles, Capitanes,
Los soldados, amantes y las damas.
Guacimara se abraza en amor ciego
Del principe Ruiman, él persevera
En amarla, adorando su retrato,
Y persigue á Gueton, traza y procura
Como vengarse de él y de Rosalva;
Quiere Gueton pedirla por esposa
Y por las inquietudes no se atreve,
Amanse mas, y doblase su pena.
Dácil llora la ausencia de Castillo,
Y el tiene en ella preso el pensamiento;
Brama Bencomo airádo contra España,
Y España espera haber de él la victoria.
Tinguaro aguarda en el espeso bosque
El repentino asalto y coyuntura
Para gozar la esposa prometida.
Guajara de sus celos agraviada
Remedio á su deshonra solícita,
Sintiendo la inconstancia de Tinguaro,
Sale aflijida y sola una mañana,
Buzca á Ruiman por una y otra parte,
Para decirle á solas el concierto
De dar á la princesa Guacimara
Par esposa á su tio, si vencia
El gran poder de España allá en Centejo,
Para que, pues amaba á la Princesa,
Les pudiera impedir el casamiento,
Y así decia y se quejaba triste:

¿Que angustia podrá haber mas rigurosa
Ó que rigor, que pena ó que agonia
Mas fuerte, que pasion de amor celosa?
¿Y cual se igualará con esta mia?

Malhaya la muger de honor, odiosa,
Que en hombres cree y en sus votos fia,
Que como son de antojadiso gusto
Pagan cualquiera gusto con disgusto.

Hay siempre en el varon mas fortaleza,
Y mas flaqueza en la muger consiste,
El hombre no se rinde á la flaqueza
De amor, que como fuerte se resiste,
Mas como en la muger menos dureza
Miente amor tierno si furioso embiste,
La vence mas, y á veces de tal suerte,
Que es mucho mas, que el hombre en amor fuerte.

Y cuando amor y celos, cruel veneno,
Tienen su corazon emponzoñado,
Larga tan flaco á la pasion el freno,
Que es un infierno en penas de cuidado.
Tal es el mal, en que padesco y peno,
Que el corazon de amor martirizado
Celos padezco, y celos me persiguen,
Que como sombras del amor me siguen.

¡Tinguaro ingrato, desleal, tirano!
¿Es aquese el amor, en cuya prueba
Diste de esposa á mi lealtad las manos?
Mas ¿que fe habrá, que un pecho ingrato mueva?
Frustrada queda mi esperanza en vano,
Que siempre el desleal huye y reprueba
El bien de la lealtad, y solo siento,
Que aquello, que era amor, es ya tormento.

Todo el pasado amor, que me enloquece,
Es ahora martirio á mi memoria,
Mudase en celos, que el tormento crece,
Si en él se acuerda la pasada gloria;
Ya contra mí Tinguaro se embravece
Determinado de alcanzar victoria,

Para gozar en premio los despojos
De la, que causa es de mis enojos.

Mas, pues Ruiman á Guacimara adora
Y está ignorante del concierto hecho,
Él ha de ser la espada vengadora,
Que dejará mi enojo satisfecho,
Contaréle el suceso luego ahora
Y él con las ancias de su ardiente pecho
Será del matrimonio impedimento
Y alivio de mis males y tormento.

Estando en el estremo de estas lástimas,
El Principe Ruiman pasaba solo
Imaginando en su amorosa pena;
Guajara, que lo vió determinado,
Despues que con humilde cortesía
Hizo el acatamiento á su persona,
Le dijo entre sollozos y suspiros:

No es posible, que el médico ignorante
Conozca el accidente de la llaga,
Temple, ó corrija el mal humor pecante,
Y cura saludable aplique y haga,
Ni pueda una sentencia ser bastante,
Y tal, que á la justicia satisfaga
Mandada por el Juez sin suficiencia,
De ciencia, de virtud y de experiencia.

Así en amores, quien de amor no sabe,
Muy mal podrá juzgar, principe caro,
Por ser materia tan heróica y grave,
Que su derecho es, en hechos raro;
Mas porque tanta parte de amor cabe
En tu constante pecho, te declaro
Como á Rey y señor y firme amante
La causa, que es de mí aflijir bastante.

Cuatro infelices años de amor tierno
Con voluntad rendido el albedrio
Me debe, y paga ya en tormento eterno
Tinguaro desleal tu ingrato tio,
Volvióse gloria tal en tal infierno,
Que cuando mas fiaba en que era mio
Le ha hecho olvido y desamor ageno,
Largando á nuevo amor la rienda y freno.

Sabrás, que adora y quiere á Guacimara,
Hija del Rey de Naga, y prometida
Le está, si alcanza aquesta empresa rara
De ser la estraña gente dél vencida,
Ya para ser su esposo se prepara
Y ella como forzada y compelida,
(Aunque sin voluntad) ha de otorgarlo,
Porque no es en su mano de negarlo.

Confieso su valor, porque es tan bella,
Que aspira á mas su gran merecimiento,
Y que gana Tinguaro en pretendella
Lo, que pierdo, si sale con su intento.
Mas quedaré afrentada y con querella
Y él con descomedido atrevimiento,
Indigno poseedor de lo, que es tuyo,
Queriendo hacer por fuerza lo, que es suyo.

Aquí donde el valor de ser quien eres,
Es justo se señale y la firmeza,
Con que á la bella Guacimara quieres,
Y cuanto eres mas digno de esta empresa.
Mira, que dar favor á las mugeres
Es propio natural de tu nobleza,
No permitas, que sea cual pretende,
Pues mi remedio y honra de tí pende.

Suspenso, entristecido y muy airado,
El Principe Ruiman del caso dijo:

Furioso ardor de intolerables penas,
Zelosa furia, desigual tormento,
Severo amor, que á tal pasion condenas
Mi aflicto y combatido sufrimiento,
Ya que las libres almas encadenas,
¿Porque permites con dañado intento,
Que esta rabia celosa, infernal furia,
En ellas haga tan dañosa injuria?

Al fin eres Dios niño antojadizo
Sin ley y sin justicia y sin derecho,
Sueño, embeleso, frenesí y hechizo,
Sin fin y sin virtud y sin provecho.
Yo estimo en mucho Guajara este aviso,
Tu honor será sin duda satisfecho,
Aunque á Tinguaro y aunque al mundo pese,
Pues defiendo tu honra y mi interese.

Guajara confiada en las razones
Del Principe Ruiman, alegremente
Se despidió, y él triste quedó solo
Y en viva furia y zelos inflamado
Decia, en tiernas lágrimas quejoso:

O zelos, ó amor crudo, ó triste suerte,
O lástimas, ó angustias, ó furores,
O muerte vida triste, ó viva muerte,
O tiempo adverso, hados y rigores,
Todos haceis mi mal tan grave y fuerte,
Que llega á ser mayor, que los mayores,
Pues por quien no conozco amando peno,
Y zelo por mi mal el mal ageno.

¿De quien me quejaré? de mis antojos,
¿Quien tanto me ha injuriado? mi locura;
¿Quien causó daño tal? mis ciegos ojos,
¿Quien me persiguió así? mi desventura,
Bastantes causas son de mis enojos,

Mas yo contrastaré su fuerza dura
Y pagará Tinguaro lo que debe,
Y frustrado verá su intento aleve.

En este punto estremo de sus ancias,
Llegó Hanugo siervo de Bencomo,
El Rey su padre, que á buscarle andaba
Por su mandado, y de ello le dió aviso
Y aun tambien le informó, como á su padre
Gueton habia pedido humildemente
Á Rosalva, su muy querida hermana,
Por esposa, y que el Rey se satisfizo
Y el caso remitió á su gusto de ella,
Dobló su pena, recreció su enojo,
Largó la rienda á su furiosa cólera,
Y así con prestos pasos presuroso
Llegó á do estaba el bravo Rey su padre,
Y demudado ante él con sobresalto,
Arrodillado estas palabras dijo:

Agraviado, quejoso y ofendido,
Padre inclemente, á tu presencia salgo
De mí, de tí, y aun del honor corrido
Por ver lo poco, que contigo valgo,
Como la sangre real no te ha movido,
Que salta y hierve en este pecho hidalgo,
Ó tu hijo no soy, que ser lo dudo,
Que no hay con hijo noble padre crudo.

¿No sientes, que el valor, que en mí se encierra,
Promete, muestra claro y asegura
Hacer en bien ó en mal, en paz ó en guerra
Propicia, firme y cierta mi ventura?
Ya todo el vulgo en este estado y tierra
De otra cosa no trata, ni murmura,
Sino que á mi derecho le has quitado,
Lo que á Tinguaro sin razon has dado.

Mira, que el Reyno tuyo se abandona,
Unos y otros diciendo, que en mi tio
Transferiste el honor de tu corona,
Que por derecho natural es mio.
¿Faltaba por ventura en mi persona
Sangre real, valor, esfuerzo y brio,
Para ser general de aquella gente,
Cargo á mi digno brazo competente?

¿En que ocasion mas alta y venturosa
Pudiera asegurarse la esperanza,
Que tienen en mi sangre valerosa
Los, que notan tu poca confianza?
Tinguaro es capitan digno de esposa,
Él es el Rey, pues suya es la privanza,
Pruebe suerte, combata, haga guerra
Y el defensor se llame de esta tierra.

Quede Ruiman en sempiterno olvido,
No llegue á señalarse su nobleza,
Sea Tinguaro el mas favorecido,
Hagale Rey de Nagas esta empresa,
Y por que sea Ruiman mas ofendido,
De otra cosa se trate, aunque le pesa,
Sea Gueton de su Rosalva esposo,
Aunque al Reyno le sea mas dañoso.

¡O cielos, el remedio vuestro imploro!
¿Que un hijo de Anaterve el revelado,
Que no guarda á la patria fiel decoro,
Y es su enemigo fiero conjurado,
Se junte con la sangre de Taoro
Y de mi hermana sea desposado?
Por el supremo Teide, que pretendo
Morir tal injusticia defendiendo.

Aquestos dos agravios siento tanto,
Señor, que han acabado mi paciencia,

Perdoname, que sabe el cielo santo,
Si es mi intencion perderte la obediencia,
Mas no la pierdo, padre, ni quebranto
El respeto debido á tu presencia,
Que la mucha razon con sinrazones
Altera los humildes corazones.

El sabio Rey alegre, aunque suspenso,
De ver indicios de valor tan raro
En su querido hijo, respondióle
Con mansedumbre y descrecion altiva:

Ruiman, esa soberbia y arrogancia
No culpo, porque en ella me asemejas,
Estraño estremo muestras de jactancia,
Pues como anciano sabio me aconsejas;
Mas mira, que es tu juvenil infancia,
Quien hace injustas tan loables quejas,
Que no es posible, pueda haber gobierno
De guerra en capitan de edad tan tierno.

No pienses, hijo, que tan facilmente
Se deja combatir la gente estraña,
Es venturoso en armas, eminente
Y no vencible el gran poder de España;
No niego tu valor, que eres valiente,
Mas importa, que tenga ardid y maña,
Capacidad, industria y esperiencia,
Quien pretendiere hacerles resistencia.

Tu tio es hombre en todo tan esperto,
Que de arruinarlos y alcanzar victoria
Estoy con firmes esperanzas cierto,
Y tuya habrá de ser la fama y gloria.
Mira, que está á peligro de ser muerto,
Y es su nobleza digna y meritoria,
De que estimes en mucho el valor suyo,
Pues defiende á su riesgo el Reyno tuyo.

Tu oficio como Rey será mandallo,
Y como mas convenga disponello,
Y el suyo obedecer como vasallo,
Del todo en todo, todo á todo hacerlo,
Y para con mas véras obligarlo,
Es bien lo que hiciere agradarlo,
Dando á servicios dignos justa paga,
Que en remuneraoion le satisfaga.

Cuanto á lo de Gueton, si se tratara,
Sin que tu gusto en ello precediera,
Cuando lo que has propuesto no bastara,
Era posible cosa, que se hiciera.
Tu celo es justo, la razon lo aclara,
Cese el enojo, la pasion modera
Y el cielo me conceda, hijo amado,
Verte en toda Nivaria coronado.

Dió tras esto un abrazo al caro principe
Alegre el bravo Rey, considerando
Su perfecto trasunto semejante
En la conservacion de su individuo.
Consuelase Ruiman con las razones
De su prudente padre confiado
En su valor, en el amor paterno
Y en la justa demanda, que ponia
Guajara de su honor al gran Tinguaro.
No dijo al Rey sus quejas y lamentos,
Que aguardando oportuna coyuntura
Quiere dejarlo para mas despacio
Y ver el postrer fin de la batalla,
Que lo, que mas importa en los negocios,
Es la comodidad del tiempo lícito,
Que hasta en pedir justicia ha de guardarse.
Así tambien el capitan isleño
Tinguaro el valeroso con su gente
Lo espera en la montaña, deseoso
De haber victoria de la invicta España,

Para gozar en regalado tálamo
Á la hermosa princesa por esposa.
Y no menos tambien Gueton espéra,
Aunque agraviado de Ruiman, que el tiempo
Le dé comodidad tal, que á Rosalva
Goce solicitado del deseo
Y de amor incitado, que amor hace,
Que aunque sea tormento la esperanza
Descanse el amador, que persevera.
En el espacio, en que el dorado carro
Nuestro emisferio alumbra al mismo punto,
Que en el balcon de oriente el alva bella
Mostraba de su luz los resplandores;
Un mártes, Marte al fin propio á desgracias,
La marítima playa, puerto y sitio
De Santa Cruz, desocupado en órden,
El español ejército, marchando
Aquella corta legua, que distaba
El bosque de la célebre Laguna,
Era del general firme propósito
Talar la tierra y descubrir el campo,
Pasar los bosques, cerros y montañas
Hasta llegar al reyno de Taoro,
Porque rindiendo así la gran soberbia
Del Rey Bencomo, fuera cosa fácil
Traer á los demas á su obediencia.
Llegan al fin á la agradable vega,
Entran por la espesura de los árboles,
Pisan y huellan las estrañas plantas,
El prado ameno y las hermosas flores
De aquellas frescas y olorosas yervas.
En lo mas llano del alegre sitio
Descubren la Laguna celebrada,
Y para dar á los cansados cuerpos
Algun alivio en la agradable estancia,
Con militar concierto hacen alto.
Forman cuerpos de guardia, ponen postas,
Y ordenan centinelas y atalayas.

Tomando varios modos de placeres,
Unos pensando, que en las claras aguas
Peces habian, cortan de los árboles
Largas y rectas varas y las echan
Como cañas al agua, prevenidas
De anzuelos curvos y sutil alambre,
Mas burlóles del todo su deseo,
Que solas ranas cria y no pescado.
Y otros con ballestas y arcabuces
Tiran y asestan á las varias aves,
Unos derriban ánades y garzas,
Y otros matan palomas, y otros tórtolas,
Otros cabritillos y corderos,
Largando al gusto y al placer las riendas.
Habia entre los árboles algunos
Cargados de mocanes, dulce fruta,
Á quien entonces era propio el tiempo,
Y como hubiese dellos abundancia,
Y algunos los gustasen, al instante
Cogen á prisa muchos, y á porfía
Golosos comen de la fruta nueva;
Mas un gracioso engaño les sucede,
Que, como de ordinario en aquel bosque
Se apacentaban cabras, todo el suelo
Cubrian por debajo de los árboles
Las negras pelotillas ó avellanas,
Que suelen dar por escremento craso
Los intestinos de su vientre estítico,
Y son tan parecidas en la forma,
En color y tamaño á los mocanes,
Que con dificultad se diferencian,
Salvo en el gusto y verdadero tacto.
Así los, que cojian y gustaban
La dulce fruta, por mayor presteza
Los árboles á prisa sacudian,
Cogen despues del suelo y en mistura
Comen y hallan diferente el gusto
Y al fin conocen su notable engaño.

Solo el gallardo capitan amante
Como Castillo, firme en su constancia,
Hace memoria de la bella Dácil
Y siente la desgracia de su pérdida.
Mas siendo ya las diez de la mañana,
Al cabo de dos horas de descanso
Tocáron á marchar la trompa y cajas;
Y así siguieron luego la derrota
Hácia el Taorino reyno de Bencomo,
Sin que hallasen gente, que el camino
De sus desdichas les contrariase,
No porque el Rey Acaimo y Benejaro
No estaban con cuidado prevenidos
Con mas de tres mil hombres de pelea,
Mas erales forzoso darles paso,
Hasta llegar al bosque de Centejo,
Y quedar esperando en la Laguna,
Por no exceder un punto de la órden,
Que les dió el Rey Bencomo en la consulta.

Mas viendo la Nivaria en arduo tránsito
Su libertad, poder, su fama y honra
Aflicta, recelosa y congojada,
Determina quejarse á la fortuna,
Patrona y madre suya, á cuya causa
De bien afortunada goza el título;
Y así en el alto Teide, ó sacro Olimpo,
Á do su habitacion continua tiene,
La Nivaria llegó y arrodillada
En su presencia dijo estas razones,
Vertiendo tiernas lágrimas sus ojos,
Haciendo estremos de penosas lástimas:

Piadosa madre, si este nombre basta
Á mover cualquier pecho endurecido,
¿Como cuando el contrario me contrasta
Me das de mano y pones en olvido?
Obras son estas de cruel madrasta,

Que corresponden mal al apellido,
Que das de afortunada á mi persona,
Por quien de gloria el suelo me corona.

Duelete, que á tus hijos inocentes
Persiga airada con furiosa saña
Nacion contraria de estrangeras gentes,
De la invencible y domadora España;
Si parte del dolor, que siento, sientes
Y mi desgracia no te ha hecho estraña,
Dale el castigo á la soberbia suya
Y advierte, que esta ofensa es propia tuya.

Tu haces á los dioses prosperados
Y de tu mano el bien ó el mal procede,
Que es quien suele humillar los levantados
Y sublimar á los humildes puede;
Á tí obedecen los fatales hados
Y tu poder cualquier supremo excede,
Sola tu voluntad al mundo rige,
Pues ella es, quien lo alegra y quien lo aflije.

¿Porque de tanto bien tu isla amada
Há de vivir con tanto mal ageno?
¿No soy Nivaria yo, la afortunada,
Que un tiempo solia ser de gloria llena?
¿Como tan perseguida y arruinada?
Espero verme en sempiterna pena,
Y mi arrogancia y presuncion altiva
De ageno dueño teme ser cautiva.

Muevate, madre, mi dolor terrible,
Si puede ser de condolerte parte,
Mira, que es propio tuyo ser movible,
Y suele cualquier lástima mudarte,
Muestrate en mi favor, y si es posible,
Pide pues puedes al supremo Marte,
Juez en esta causa, no permita,
Dejarme con notorio agravio aflita.

Fortuna condolida y lastimada
De las sentidas quejas y lamentos
De la Nivaria, su querida hija,
Le respondió movida á consolarla:

Amada hija, tan de véras siento
Verte con tanta lástima afligida,
Que recibo por propio este tormento,
Por no poder de mí ser socorrida,
Ha puesto en el continuo movimiento
De mi rueda, que suele ser temida,
Tal clavo el Rey Católico Fernando,
Que no á mi gusto, mas al suyo ando.

¿No ves como al poder del Mahometo
Y aquella sangre ilustre Granadina
Puso en tal trance y peligroso aprieto
Haciendo en el mortífera ruina?
Y á su valor rendido está sugeto,
Y por la gracia celestial divina
Es tanto su poder, que á gloria tanta
El hispánico honor sube y levanta.

De aquesto solo me recelo y temo,
Que cuando otro poder te combatiera,
Aunque fuera mas alto y mas supremo,
Que el tuyo, es imposible te aflijiera:
Mas pues está el negocio en tal estremo
En las manos de Marte, aguarda, espera,
Yo le daré las quejas, y de suerte,
Que puedan obligarle á socorrerte.

Dame un abrazo hija, y ten sosiego,
No te aflija este trance, aunque es terrible,
Que pues es justa mi demanda y ruego,
Llegará tu remedio á ser posible,
Vete en buen hora, que yo parto luego
Á remediar tu lástima insufrible,

Déte Jupiter gracia tan copiosa,
Que indómita te hagay venturosa.

Nivaria consolada de su pena
Se fué de la presencia de su madre,
La cual se vistió al punto un triste luto
Y acompañada de los varios hados
Subió al celeste asiento del dios Marte,
Á cuyos pies postrada humildemente
Dijo con sentimiento la fortuna:

¿Como es posible soberano Marte,
Que un hombre tanto, tanto un hombre pueda,
Que con su regio cetro y estandarte
Rinda á su gusto el curso de mi rueda?
¿Cual Dios supremo ha sido jamas parte
Para hacerla estar tan firme y queda,
Propicia al favor suyo de tal modo,
Que está en su voluntad poderlo todo.

¿Es hijo el Rey Fernando de Saturno,
Dotado de valor esclarecido?
¿O acaso Eneas contra Juno y Turno?
¿Es Nivaria Cartago, soy yo Dido?
Ya el lago estigio de Charon noturno
Y el roto y viejo esquife denegrido
Está de Mahometas almas lleno,
Que por él muertas van á infernal seno.

¿Cual ha de ser el fin de esta privanza,
Pues llega á ser mayor, que las mayores?
Ya España le asegura la esperanza
De no menos supremos sucesores,
Tanto de su valor es la pujanza,
Que no recela hados, ni rigores
De tiempo adverso, ni fortuna impia,
Y suya es toda la grandeza mia.

Ya le temen los Indios del oriente,
La plata, oro y perlas se le humilla,
Haciendo mas supremo eminente
La insignia y estandarte de Castillo;
Y aun quiere ahora su soberbia gente
Causando mortal lástima y mancilla,
Hacer (contra derecho) tributaria
Á mi querida hija la Nivaria.

Á esotras seis, que un tiempo dije mias,
Tambien á mi pesar ha sugetado
Y no contento intenta por mil vias,
Quitarme la, que sola me ha quedado.
Esta es consuelo en mis melancolías,
Y para mi regalo la he guardado,
Que en este Teide asisto de ordinario,
Postrero bien de todo el bien Canario.

Mas, pues te consta, o Marte, su injusticia
Y está en tu mano darles cruel castigo,
Suplicote condenes su malicia,
Si en algo puedo ó valgo yo contigo:
No es lícito sufrirse tal codicia,
Ni que no te conmueva lo que digo,
Que confiada en tí con esto ceso
Y espero la sentencia del proceso.

Pudieron tanto en Marte estas razones,
Que la Fortuna dijo en su presencia,
Que le dió favorable así respuesta:

Fortuna, no teneis de que aflijiros,
Por que yo debo en todo obedeceros,
Propio de mi deseo es el serviros
Y en todo lo posible socorreros;
Refrenad la pasion, bien podeis iros,
Que mi palabra doy de complaceros,
Y, aunque es grande el poder, que la contraria,
Victoriosa será vuestra Nivaria.

Así respondió Marte, y la Fortuna,
Agradecida al bien de estas mercedes,
Humilde á su deidad le dió las gracias
Y despidióse alegre, cuando al punto
Sube en triunfante carro el dios flamígero.
Al cual, tirando alípedos caballos,
Al ronco son de vocingleras trompas,
Retumbantes tambores y altos pífanos,
Hace romper los aires con violencia,
Hasta llegar entre cerúleas nubes
Al alto pico y cumbre del gran Teide.
Ved desde allí marchar en ordenanza
El escuadron del español ejército
Por el fértil Peñon, que es vega llana
Cerca del áspero bosque de Centejo,
Donde el soberbio Capitan Tinguaro
En celada esperaba con su gente.
Parecele excesivo atrevimiento
La pretencion de la invencible España,
Brama en odio y furor, quebranta y rompe
Las tenebrosas y perpetuas carceles
Del Reyno de Pluton, desencadena
Las perniciosas furias infernales,
Que son de su furor ejecutorias,
Y mandales alteren los espíritus
De los Nivarios, y asolado dejen
El poderoso ejército de España.
No satisfecho con aquesto, influye
Su ira, ardor colérico en los ánimos,
Hace, que vaya la discorde Allecto
Al bosque, adonde estaba el gran Tinguaro,
Para que en él y en sus soldados vierta
Venenoso furor de su ponzoña.
Incontinente la violenta furia
Quebranta la prision de su caverna,
Y desde lo profundo del abismo
Por grieta estrecha del precelso Teide
Sale entre llamas, humo y piedra azufre,

Ligera corre, vuela por los aires,
En el turbion de un remolino espeso
Llega al áspero bosque diligente,
Halla los emboscados naturales,
Que aguardan el aviso de atalayas
Para embestir con repentino asalto
Al paso mas fragoso á los de España;
Desmelena y arranca sus cabellos,
Que son culebras, áspides y vívoras,
Y emponzoñando los valientes pechos
En ellos los esparce, y los incita
Á bélico furor, halla á Tinguaro,
Que reacostado á la sombra de un gran pino
Reposaba, vencido de Morfeo;
Pesale de hallarle perezoso,
Y huelgase que estaba acomodado
Á mejor persuadirle, determina
Agonizarle con furiosas ancias,
Ocupale la altiva fantasía,
Y en el confuso y engañoso sueño
Soberbia vanidad le representa;
Ó le ofrece, ó acuerda los peligros
Y daños, que se siguen de la guerra,
El leonino valor de nuestra España,
Armas, ardid y fuerzas del ejército,
Poder y magestad del Rey Católico,
De Lugo el General esfuerzo y ánimo
Bastante á sugetar pechos indómitos,
No del maestre de campo Lope Hernandez,
Y de sus dos sobrinos valerosos
Supremos Guerras, el guerrero espíritu;
No del noble Hernando de Trujillo,
Del fuerte Andres Suarez Gallinato,
Del invicto Valdes, del gran Vergara
Y del bravo Solorzano de Hoyos
Los varoniles y gallardos brios,
Ni le nombra un Mejia, un Castillano,
Un Anton viejo, en el esfuerzo jóven,

Pimenteles, Perdomos y Cabreras,
Benitez, Gorvalan, Viñas, ni otros,
Que siguen del gran Lugo el estandarte,
Porque como en ganarle es su designio,
Y el engaño es mentira, y sueños chismes,
Ántes le eran contrarias las verdades,
Mas dorando lo amargo de la píldora,
Con lisonjero estilo así le dice:

¿Como famoso Capitan nivario
Duermes tan descuidado en coyuntura,
Que osado y cuidadoso tu contrario
Marcha y se acerca á la montaña oscura?
¿Parecete el asalto temerario
Ó no quieres gozar la hermosura
De la bella princesa, reyno y tierra,
Que te espera por premio de esta guerra?

¿Podrá sufrir tu pecho valeroso
La patria en sugecion de gente estraña,
Siendo valiente, honrado y belicoso,
Y no sufrible á la ambicion de España?
¿Que se dirá de tí, si presuroso
No bañas este bosque y gran montaña
Matizando sus yervas de arreboles
Con sangre de atrevidos Españoles?

Desde su empireo cielo la victoria
Te asegura y promete el bravo Marte,
Que con excelso triunfo en su memoria
Quiere de palma heróica coronarte.
La esposa, y alto estado en suma gloria,
Gozarás vencedor, ¿que aguardas? parte,
Despierta pues, levanta, que ya España
Marcha sin órden por la gran montaña.

Previene y junta tu animosa gente,
Que la ocasion Fortuna te ha ofrecido,

Al arma, al arma, capitan valiente,
Resuene el grito, silvo y alarido,
Vuele la piedra y dardo de repente,
Y muera el Español como atrevido,
Que si tal hecho emprendes, por su daño
Sabrá de tu valor el desengaño.

Diciendole la furia estas razones,
Bramaba el fuerte capitan soberbio,
Y con angustia y fatigadas ancias
Hacia natural el movimiento
De miembros, que de suyo es voluntario,
Gemidos daba su oprimido espíritu
Por despertar el soñoliento cuerpo,
Recuerda y dice con turbadas voces:

Pesado sueño, imágen de la muerte,
Si vida me prometes, me la quitas,
Con suspender así mi cuerpo fuerte:
Pero, pues mis deseos facilitas,
Detente, mas ¿que aguardo de esta suerte?
Si mi valor á fama resucitas,
Al arma, al arma, á defender la tierra,
Que el Español se acerca por la sierra.

Canto octavo.

Los Españoles llegan al bosque, asaltales Tinguaro, dase la batalla con varios sucesos y victoria de los naturales: el Rey Bencomo da libertad á muchos de los Españoles y entre ellos al Capitan Castillo: reciben en el puerto presentes y regalos del Rey de Güimar, asaltales Hainetò en el Torrejon: vencenlo los Españoles y embarcanse en los navíos.

No pido á Marte desleal ingrato
Auxilio, que en su trato no hay clemencia,
Mas grata audiencia á vos ilustre Guerra,
En quien se encierra sangre noble y clara,
Que aquí por suerte avara fué vertida,
Así tranquila vida y quieto estado
Goceis, que si el enfado de mi verso
Á todo gusto adverso no os fatiga
Y mis faltas castiga, que entre tanto,
Que dan luz á este canto vuestros ojos,
Pongais de amor antojos en el alma,
Para que con su calma en la tormenta,
Que aquí se os representa vais notando
Del gran Lope y Hernando, que los cielos
Os dan por visabuelos, la nobleza,
Constancia y fortaleza, cuya muestra
Queda por gloria nuestra señalada
Con sangre derramada, y no os conmueva
Á lástima, que es prueba de hidalguía
La noble valentía: estadme atento
Al canto, que mejor diré lamento.
Aquel amargo y desastroso dia
Á las dos horas justas de la tarde
Entraba ya por la montaña oscura
El español ejército, y habiendo

Caminado dos millas de arboleda,
Al descubrir los llanos de Taoro,
Estando en el distrito de Centejo,
Llegáron dos espías, que delante
Yban á descubrir la tierra y monte,
Y al General en relacion dijeron:

Toda la sierra hemos travesado
Y el llano de Taoro descubierto,
Mas no gente ninguna, ni poblado,
Que todo, como veis, está desierto;
Hay rebaños y cria de ganado,
Sin quien lo guarde, y no camino cierto,
Que es todo una gran cuesta montuosa,
Muy agria, desusada y trabajosa.

Está por todas partes enredada
De estrechas sendas llenas de zarzales,
Con dos barrancos ásperos cercada,
Y ocupanla fragosos peñascales:
La gran Sierra Morena tan cerrada
No es, ni de tan fuertes guijarrales;
Por la parte de abajo el mar la baña,
Y ciñe la de arriba la montaña.

Saliendo de este paso peligroso,
Que tiene una gran milla de distancia,
Un verde campo llano y espacioso
Ofrece afable y deleitosa estancia.
Negocio podrá ser no peligroso
Haber de caminar con tanta instancia
Ahora por el bosque, aunque á la vista
No hay cosa, que lo impida, ni resista.

Hubo luego en el caso diferencias
Con indeterminados pareceres,
Unos aconsejando, que pasasen
Y el real asentasen en el llano,

Ántes que el enemigo lo sintiese
Y pusiese cuidado en resistirse,
Creyendo estaba entonces descuidado.
Otros que ántes que entrasen diesen órden
De asegurar el paso y las espaldas
Por lo que sucediese, mas Fortuna
Al fin abrió camino á sus desdichas.
Acordóse, que entrase todo el campo
Con el concierto y órden, que pudiesen
Hasta llegar, do estaban los ganados,
(Ganando al fin codicia de ganancia)
Y que haciendo presa se volviesen
Al llano del Peñon aquella tarde.
Con este acuerdo marchan por el bosque
Y no hallando impedimento alguno,
En su valor y esfuerzo confiados,
Descubriendo los llanos de Centejo,
Se ponen sin recelo en el peligro;
Llegan donde el ganado está apastando,
Que fué del Capitan Tinguaro industria
Para comodidad de su propósito,
Cercan en breve tiempo un gran rebaño,
Y para bien hacerlo se dividen
Desordenando el escuadron formado,
Por unas sendas van de cinco en cinco,
Por otras tres á tres y cuatro á cuatro,
Cojiendo en medio toda la manada.
Queriendo dar la vuelta con la presa,
Estando en lo mas áspero y fragoso
Incómodos al bien de su defensa
Y mas dispuestos á peligro y daño,
Con sobresalto y repentina furia
Alzan los gritos, silvos y alaridos
Los naturales y ligeros bajan
De la alta cumbre con terrible estruendo,
Investigados de infernal ponzoña,
Que sembró en ellos la discorde Alleto;
Retumba el eco de las roncas voces

Y de las cajas, pífanos, y trompas;
En altos montes y profundos valles
Alteranse los ánimos viriles
De los sobresaltados Españoles,
Espantase el ganado incontinente,
Huye remolinando á todas partes,
Desordenando mas lo que lo cercan.
Viendose los leones valerosos
En tal paso, se juntan como pueden,
Animales á voces el buen Lugo,
Y volviendo la vista á sus Canarios
Vió en el valiente Pedro Maninidra,
Su capitan, un admirable estremo,
Que el cuerpo y fuertes miembros le temblaban,
Batiendole los dientes, y creyendo
Ser de temor, el general le dice:

¿Que es eso, Maninidra, buen Canario?
¿Así vence el temor tu fortaleza?
Mas, pues tiemblas de ver á tu contrario,
Fortaleza no es, sino flaqueza;
No muestra en el peligro temerario
El fuerte corazon fragil tibieza,
Ni se puede llamar valiente el hombre,
Que tan cobarde del temor se asombre.

Era aqueste Canario de gran fama,
Tenido y estimado por valiente;
Sintióse oyendo aquello y sonriendose
Altivo y grave al General responde:

Si el colérico ardor se desenfrena,
El natural calor se junta y llama
Á su centro, y entonces se enagena
De los miembros, do el yelo se derrama,
Y así no es el temor, quien esto ordena,
Sino el furor, que al corazon inflama,
De que hacen las carnes sentimiento
Hasta encenderse de su amor violento.

Con esto á los oyentes satisfizo,
Y animando la gente de su bando
Se enciende en rabia, cólera y enojo,
Y espera con esfuerzo al enemigo;
Mas el buen general como animoso
Congrega á sús soldados y les dice:

Ea, leones fuertes valerosos,
Ánimo, amigos, nobles caballeros,
Que, aunque pocos, seremos victoriosos,
Pues menos son los enemigos fieros,
Salgamos á lo llano presurosos
Todos los de á caballo y los piqueros,
Y arcabuces, en tanto, y las ballestas
Á sus dardos y piedras den respuestas.

Viendo el Maestre de Campo, que el contrario
Ya se acercaba, al general replica,
Y animando la gente, á voces dice:
No da el tiempo lugar, mas sin recelo
Esperemos los golpes de sus manos
Como Españoles fuertes, y del cielo
Victoria, mueran, mueran los paganos,
Haced temblar el insulano suelo
Con armas y furor bravos Hispanos,
Que con favor de vos alcanzaremos
Victoria, que son pocos los, que vemos.

Oyólo Diego Nuñez el valiente
Y con soberbia necia le replica:

Yo, voto á Dios, que pienso sin su ayuda
Salir de tan vil gente victorioso,
Que, aunque sea la muerte acerba y cruda,
Confio en este brazo valeroso;
No habemos menester, que Dios acuda
Con su favor aquí, que es poderoso,
Y para tan ruin gente desarmada
Yo basto solo con aquesta espada.

Todos los, que blasfemia tal oyeron,
Conocieron el fin de su desdicha
Cuando llegando ya rompiendo el aire
Las nubes de los dardos y las piedras,
Como turbion espeso de granizo.
Salió Bravato en su feroz caballo
Con la afilada espada en blanco puesta
Y acometió de todos el primero,
Haciendo menosprecio del contrario;
Pero Tinguaro el capitan valiente,
Que de la infernal furia embravecido
Llegaba cerca, viendole delante
Un dardo le arrojó, y pasóle el pecho
Derribandole á tierra del caballo,
Y acudiendo sobre él alzó la maza,
Con que le dió tal golpe en la cabeza,
Que le hundió los cascos en los sesos,
Y aun apretando entre los dientes fijos
La torpe lengua con el recio golpe,
La dividió en dos partes con gran lástima,
Y fué el primero que murió de todos.
Revuelvese en un punto la batalla,
Retumba el fiero son del bravo Marte,
España, Santiago, áprisa invoca,
Nivaria dice, libertad, airada!
Rompe Tinguaro, embiste, parte, hiende,
Mata, atropella, hiere, alcanza, corta,
Destroza y desbarata con la maza,
Siguenle Rucaden, Tigayga, Tauco,
Godeto, Badayco, Afur, Caluca,
Golpean, rajan, rompen y derriban
Con infernales y soberbios brios.
Muestranse los leones valerosos,
Aunque aflijidos en tan agrio bosque,
Valientes, invencibles y esforzados
Y con furor, ardid, destreza y maña
Resisten del contrario la violencia
Y estrago hacen en su ardiente sangre.

Encuentranse los unos con los otros,
Embistense, desgarranse, golpeanse,
Hierense, al fin ofendense y lastimanse;
Cual juega á todas partes con la pica,
Cual taja y corta usando del montante,
Cual con la cortadora espada embraza
El acerado escudo y la rodela,
Cual con el arcabuz dispara y tira,
Y cual con la ballesta asesta y mata,
Cual atropella con veloz carrera
Del guerrador caballo, cual despide
Rollizas piedras de la fuerte mano,
Adargas rompe y morriones pasa,
Petos abolla y los escudos parte;
Cual juega diestro del leonino dardo,
Cual con la maza hiende y desbarata,
Cual está en un instante sin sentido,
Cual sin cabeza, cual sin pierna ó brazos,
Cual ya difunto, cual pasado el pecho,
Cual pide ayuda, cual se anima á darla,
Cual se señala mas, cual mas combate.
Cubrese Apolo de funesto luto,
Niega su clara luz á la campaña,
Por no ver del estrago la ruina,
Queda en tinieblas de lamento eterno
El Martes triste en los tormentos mártir,
Y en los rigores y crueldades Marte.
Pero si cantas, no lamentes, musa,
Del mal lo menos, basta que se cuente,
Abrevia ya tu canto lastimoso,
Que cuanto mas dilatas su discurso
Mas enterneces mi sentido llanto.
Andando en el furor de la batalla
El General en su feroz caballo,
Un natural ligero y atrevido,
Salta en las ancas, hacen firme presa
Sus fuertes piernas y carnosos muslos,
Y con los brazos y las manos garra,

Ciñe y aprieta el bien dispuesto cuerpo
Del valeroso y esforzado Lugo,
El cual reconociendo su peligro,
Bate las piernas, el caballo aprisa
Corre ligero en el fragoso bosque,
Y el natural, no diestro en la gineta
Se ocupa en sustentarse y no caerse,
Sin poder ofender al caballero;
Sube el caballo la ladera á saltos,
Y el general se quita y desarrolla
Del pescuezo un cordel, que le prendia,
Traza y ordena con notable industria
Un corredizo lazo y se lo arroja
Al natural por la cabeza al cuello:
Tira y aprieta, y aunque le angustia,
Mover no puede las asidas manos,
Por no caerse del caballo al suelo:
Hace otro lazo Don Alonso aprisa
Al cabo del cordel, llegase al tronco
De un alto brezo y prendele de un gajo;
Hiere al caballo y arrancando deja
Al natural colgado, perneando;
Vuelve las riendas, y la fuerte espada
Á pocos golpes le cortó los brazos.
Ufano el general con este hecho
Vuelve al furor de la cruel batalla
Y halla á Pedro Mayor, que así le dice:

Invicto General, esa librea,
Que os cubre el fino arnes con lo encarnado,
Conoce el enemigo, que desea
Tomar venganza en vos determinado,
Y porque su intencion frustrada sea
Conmigo la trocad, será acertado;
Tomad la mia, y me pondré la vuestra
Por él enves, que otro color demuestra.

No lo consiente el general gallardo;

Mas por la persuacion de otros amigos
El trueque hacen brevemente y vuelven
Al sangriento furor, donde el combate,
Cuanto con mayor daño de las vidas
Los cuerpos ofendia y maltrataba,
Mas encendia los valientes pechos.
En un veloz caballo el valeroso
Maestre de Campo Lope Hernandez Guerra
Con la lanza y adarga por el bosque
Andaba entre la furia del contrario
Haciendo estrago y animando á todos;
Ponesele delante el fuerte Tauco
Con una gruesa pica de un difunto,
La cual blandia con las fuertes manos,
Amenazando á la española gente.
La lanza enristra el valeroso Guerra,
Y desviando el golpe de la pica
El hierro agudo le esçondió en el pecho;
Mata tras él al fuerte Badayao,
Luego á Godeto y Calvea deja
De dos lanzadas travesado un muslo,
Y entrase en medio del mayor peligro,
Sembrando el suelo de difuntos cuerpos.
El valiente Hernando de Trujillo,
Haciendo andaba en la Nivaria gente
Por todas partes temerario estrago,
Dando de su valor bastantes pruebas,
Ánimo á todo el español ejército,
Muerte y temor al atrevido isleño,
Huyen su furia los que á verle alcanzan,
Y el capitan Afur embravecido
Les incita, reprende, llama y dice:

Valerosos isleños esforzados,
¿Que furor haber puede, que os asombre
Tanto, que os retireis desconfiados
De ganar con victoria eterno nombre?
Si aquel, que tiene algunos derribados,

Os acobarda, ved, que es solo un hombre,
Llegad, llegad, vereis, que entre los brazos
Con esta punta le haré pedazos.

Vuelven los atrevidos naturales
Con esta persuasion y el buen Trujillo
Siguen y cercan con notable furia;
Toma el soberbio Afur un dardo agudo,
Despidelo veloz la fuerte mano,
Reparase el valiente caballero,
Da la tostada punta como rayo
Con recio golpe en la africana adarga,
Y como bala de esmeril ó bronce
La pasa, rompe y saca fina sangre.
Llueven sobre el gallardo Jerezano
Otros mil dardos y rollizas piedras,
Hiere el caballo con el acicate
Y el diestro brazo con la gruesa lanza,
Hace en los naturales crudo estrago,
Rompe de Afur los pechos y cabeza,
Mata á Guayonja, á Hucanon, á Redo,
Hiere á Hañugo y á Badel derriba.
Gerónimo Valdes, noble y valiente,
Hace tambien cruel carnicería.
Todo el contorno de un pequeño llano
Tiene cubierto de difuntos cuerpos,
Llega al encuentro de su fuerte lanza
Aquel gallardo Rucaden brioso,
Juega la gruesa maza y con mil círculos
Y la destreza del ligero cuerpo;
Atajos forma, que á la lanza impiden,
Procurando metersele en estrecho;
Mas el noble Español en breve espacio
Los muslos le atraviesa y en la tierra
Derriba y mata al gigantazo fiero.
El invicto Xuarez Gallinato
Y el invencible Pedro de Vergara,
Ambos dandose ayuda el uno al otro,

Entre los mas furiosos naturales
Y en los no menos peligrosos pasos
Hacian maravillas memorables.
Un padre anciano de soberbios brios
Y siete hermanos, hijos suyos, todos
Medio gigantes, de terribles fuerzas,
Cercan y siguen á los dos amigos,
Mata Vergara á dos, los mas valientes,
Y Gallinato á tres, otros dos quedan,
Que con infernal furia se defienden,
Atropellanlos con los caballos,
Hieren al viejo y valeroso padre,
Huye, siguenlo aprisa, y determina
Por no morir rendido á sus contrarios,
Darse desesperada y cruel muerte,
De un guijarral abajo se despeña,
Quiso volar, y aunque era tan ligero
Se hizo entre las piedras y zarzales
(Rematando su vida) mil pedazos.
Hernando Estévan Guerra y Hernan Guerra
(Primos, sobrinos del valiente y noble
Maese de Campo, aunque en sus años verdes,
Imitando al gran tio en las hazañas)
Mostráron con las obras de sus manos
De la edad juvenil la fortaleza
Y de la sangre hidalga el testimonio.
Mata Hernando Estévan (aunque mártir
Entre las piedras) al valiente Sexo
Y al gran Xerdeto, á Tuquizen derriba
Y hace despeñar á Guadituco,
Hernando quita á Bendalut la vida
Y á Beurrimon y á Gualdaroto hiere,
Todos parientes y de sangre noble.
Crece el incendio y el furor de Marte,
Mata Tinguaro á Diego de Baena,
Á Felipe Lorenzo, á Pedro Ortuño,
Á Rodrigo de Cala, á seis canarios
Cristianos de valor inexpugnable.

Hiere al famoso capitan Castillo,
Viendo que á pie sin lanza y sin caballo
Con la espada y adarga entre los suyos
Destrozaba, heria y maltrataba.
Solorzano de Hoyos, Anton Viejo,
Los Lugos, Gorvalan y Castellano,
Diego, Bartolomé y Pedro Benitez,
Valdespino, Alarcon, Armas, Olivos,
Barrete, Berriel, Vilches, Llerena,
Todos en una escuadra valerosa,
Resistiendo la furia del contrario,
Hacian raras y contrarias suertes,
Y en otra el buen Perdomo, acompañado
De Aguierre, Ortega, Pimentel, Cabrera,
De Rojas, de Vallejo y de otros muchos
Gallardos y valientes Españoles,
Llevando lo mejor de los combates,
Hiriendo, acometiendo y destrozando,
Quebrando brazos y rompiendo piernas,
Quitando vidas, acreciendo muertes.
Tuhoco tira á Diego Lopez de Aza
Un dardo, que le pasa el fuerte pecho,
Saca el noble Español como animoso
El dardo y da con él respuesta al mismo,
Rompióle el pericardio y los pulmones,
Y entrambos mueren en un propio punto.
Dudosa estaba en esto la victoria,
Aunque el espacio de dos horas largas
Hacia, que en el bosque combatian,
Con excesivo daño de ambas partes
Y pérdida mayor de nuestra España.
Que como tan sin órden, ni concierto
En paso tan fragoso fué el asalto
Las piedras y los dardos y bastones
Exedian en mucho á las espadas,
Montantes, picas, lanzas y ballestas,
Con mayor daño de los de á caballo,
De mas de que los fuertes naturales

Andaban y corrian por el bosque
Mas facilmente y como mas ligeros
Y en las sendas y riscos mas usados,
Corren descalzos por los malpaises
Cual por la llana vega el ciervo, ó gamo,
Saltan veloces en las altas peñas,
Hurtan el cuerpo á las blandientes picas
Y hacen en los aires cabriolas,
Tiran furiosos las rollizas piedras,
Abollando grabados morriones,
Arrojan dardos mil de fina tea,
Pasan adargas y los pechos rompen.
Ufano el gran Tinguaro, aunque herido,
Juzgando ya por suya la victoria,
Se apartó del furor de la batalla
Diciendo aquesto con subidas voces:

Tomad, tomad, isleños venturosos
Ahora con las armas la venganza,
Acometed, herid, matad furiosos,
Que ya victoria el valor vuestro alcanza.
O fuertes extrangeros belicosos,
Vereis, si hay, quien resista la pujanza
De vuestras armas en la pobre tierra,
Que habeis querido combatir con guerra.

¿Mas que valor, que esfuerzo, que osadía,
Que ánimo invencible, que destreza,
Que brio, que furor, que valentía,
Que corazones tienen, que braveza?
Dejando aparte la congoja mia,
Sabe el piadoso cielo, si me pesa
De verlos lastimar, aunque en su muerte
Consiste el bien de mi dichosa suerte.

Ha sido el sitio y bosque acomodado
Á mi valiente, suelta y diestra gente,
Aquesto la victoria nos ha dado

Y haber salido á tiempo conveniente.
¡Con que valor y esfuerzo han peleado!
Digo, que es la nacion noble y valiente,
Y aunque dura el combate, me asegura
El monte espeso y la montaña oscura.

El alboroto suena y golpes fieros.
¿Que con estar del todo destrozados
No se quieren rendir? bravos guerreros,
Y aunque vencidos, deben de ser loados,
Hagan su oficio allá los carniceros,
Que ahora entre los bélicos cuidados
Me quiero contemplar con la victoria
De Guacimara esposo en suma gloria.

Cumplirá su palabra Benejaro,
Gozaré la princesa prometida,
Del gran reino de Naga seré amparo
Y en él mi voluntad obedecida
Todos me llamarán el Rey Tinguaro
Y quedará Nivaria agradecida
Al gran valor, que aqueste pecho encierra
Por la memoria desta cruda guerra.

Llegó en esto Bencomo el Rey, su hermano,
Que como tuvo del asalto aviso
Salió con seis mil hombres de socorro;
Descubren de los llanos de Centejo
El incendio y furor de la batalla,
Suben aprisa por hallarse en ella
El bosque espeso de la gran montaña,
Corren bramando con soberbios brios
Á ejecutar la ira de su cólera.
Halla Bencomo á su valiente hermano
Sentado encima de una excelsa peña,
Tomando algun refugio del cansancio,
Vertiendo fina sangre sus heridas,
Y tinta en la española una alabarda

Tiene á su lado, que ganó en la guerra.
Viendolo así el soberbio Rey, pensando,
Que dejaba el combate de rendido,
Con sentimientos enojosos dice:

¿Que es esto capitan, tu eres valiente?
¿Tiempo es este de estar sentado ocioso?
¿Ves combatiendo la enemiga gente,
Y estás aquí tan lleno de reposo?
¿La sangre de tu pecho tal consiente?
¿Como, que en este trance peligroso
Das á sentir sentado mal ejemplo
Á los, que notan lo que yo contemplo?

Levantóse Tinguaro altivo y grave,
La frente arruga y el cabello eriza,
Mueve la lengua y á su hermano dice:

Á mi valór no le hace algun perjuicio
Estar sentado tan sin pena en gloria,
Sientome de eso, y del temor, ó vicio
No, que se han sentido en mi memoria,
Como buen capitan hice mi oficio
En dar á mis soldados la victoria,
Hagan el suyo ahora, y carniceros
Quebranten los furores estrangeros.

Alegre el Rey de ver su altivo espíritu
Dale las gracias y le abraza y dice:

No menos confianza yo tenia
De tu insigne valor, dame esos brazos,
Honor de la insulana valentía,
Ligame en ellos como en fuertes lazos,
Y porque importa á la grandeza mia
Á la batalla voy, haré pedazos
Con esta espada á cuantos encontraré,
Seguidme, isleños fuertes, nadie pare.

Veré, si el general me pide ahora,
Que le dé la obediencia al Rey de España
Y Trujillo la espada cortadora;
Probarémos las fuerzas en campaña,
Sabráse el que es valiente, ántes de una hora
Conocerán la furia de mi saña,
Y él, que escapare del furor violento,
Las nuevas llevará para escarmiento.

Entranse todos de tropel sin órden
Por el mayor furor de la batalla,
Recrece en los soberbios naturales
El ánimo, la fuerza, enojo y cólera
Con el socorro de la nueva gente,
Aumentase el combate, daño y pérdida
En los fuertes leones valerosos,
Muestranse embravecidos y feroces
Sacando brio y fuerzas de flaqueza.
Reconocen sus daños y ruina,
Mas no por ello un punto se acobardan.
Brama el furor de la sangrienta guerra,
Y gimen de angustiados los anhélitos;
Hierve el humor ardiente y se destila
Entre el sudor por los abiertos poros,
Baña la sangre la montaña, y corren
Bulliciosos arroyos la ladera,
La muchedumbre de los cuerpos muertos
Cubren del bosque las estrechas sendas,
Las voces, silvos, gritos y alaridos
El valle atruenan y los altos montes;
Ya suenan bajas las subidas trompas
Y destemplados los tambores roncos,
Falta el aliento al tono de los pífanos,
Ventila por el aire el estandarte,
Y tremolan pendones y banderas,
Y aunque mengua el poder de nuestra España,
No el gran valor de su animosa gente.
Saca Bencomo con la aguda espada

La sangre y vidas de los, que á sus manos
Llegan, por fin de su adversaria suerte
Hace con la alabarda el gran Tinguaro
Estrago cruel en todos los que encuentra,
Juega Sigoñe con soberbio brio
El pesado baston, hiere á dos manos,
Siguenle Arafo, Nuhacet, Leocoldo,
Teguayco y otros fuertes naturales.
Muestra el buen Lugo en el mayor peligro
(Aunque herido) su valor y esfuerzo,
Venganza toman los invictos Guerras,
Los unos por los otros de sus daños,
Valdes, Trujillo, Gallinato, Aguirre,
Vergara, Gorvalan, Benitez, Armas,
Mejia, Hoyos, Castellano, Vilches,
Albornoz, Pimentel, Rojas, Cabrera
Y otros famosos caballeros nobles,
Emprenden raros y admirables hechos.
En lo mas alto del repecho y cuesta
Sobre una gran peña como torre
De las, que coronaban aquel risco,
Estaban seis valientes ballesteros,
De allí tiraban con algun seguro
Ligeros pasadores al contrario,
Matando á muchos; viendolo Turceto,
Peligrodono, Cunacen y Sirma
Trazan y ordenan la cruel venganza,
Solícitos de abajo les arrojan
Piedras las hondas, y las manos dardos,
Pero aunque diestros á ninguno ofenden;
Crece en los cuatro el vengativo enojo
Contra los seis, y llegan sin ser vistos
Á los cimientos de la móvil peña,
Hallan que aunque difícil, es posible
Desarraigarla del prestado asiento,
Cavan con largos cuernos puntiagudos
La tierra humedecida y desencajan
Otros, que arrancan con industria y fuerza,

Miran y hacen con presteza y maña
Una gran cava y en un breve espacio
Sienten moverse la robusta peña,
Desvianse á los lados y la prenden
Con los gruesos bastones á su salvo,
Hinchando el nervio de los brazos fuertes,
Haciendo hincapié, y á un tiempo juntos
De un envion la vuelcan y se apartan.
Separase lo unido, al mismo instante
Abrense las entrañas de la tierra,
Desencajase al fin la piedra en súbito
Y se trabuca con notable espanto;
No tan furioso de su excelsa esfera
Suele bajar el rayo entre los truenos,
Ni el negro polvo salitrado arroja
Así del metal rubio y seno cóncavo
Impelido el oculto globo ardiente.
Tiembla el distrito de la gran montaña,
Baja la piedra y coje al primer salto
La militar escuadra de Españoles,
Entierralos y va rodando á vueltas
Y lleva tras de sí para mas daño
Otras muy grandes y otras mas pequeñas.
Destroncan altos y crecidos árboles,
Derriban, matan, hieren y derriscan,
Aplastan, rompen, despedazan, parten,
Hunden y entierran vivos y difuntos
De entrambas partes, aunque con mas daño
De la española y maltratada gente.
Estaba en esto aquel valiente Pedro
Mayor llamado entre enemigos fuertes,
Que como la librea, que se pasó
Del general por él enves, mostraba
El color encarnado, le aflijian,
Pensando todos, que era el noble Lugo.
Llegóse entre ellos el gran Rey Bencomo
Con este mismo engaño, pero viendolo
El general con animoso brio

Revuelvense en cuestion los dos aparte,
No eligen medio en proporcion, ni aguardan
Formar los rectos, ni los curvos ángulos,
Ni los enteros, ni los medios círculos,
Que es la flema contraria de la cólera;
Ántes buzcando él uno el centro al otro
Combaten las espadas y compiten
Los fuertes brazos y las bravas fuerzas;
Tiranse grandes y terribles golpes,
Sacanse sangre con esfuerzo y brio,
Entranse ciegos del furioso enojo
En un pequeño raso desmontado,
Cercado de zarzales en contorno,
Solos allí, sin ser de algunos vistos,
Batallan animosos y esforzados,
Tira Bencomo tajos y reveses,
Repara el diestro y valeroso Lugo
Y alcanzale á herir de una estocada
En los desnudos y sudados pechos;
Muestra el soberbio Rey rabiosa ira,
Las véras de batalla reconoce,
Pretende el general haber victoria
Vengado en él su destrozado ejército;
Pero Sigoñe el Capitan valiente,
Viendo á su Rey en tan urgente trance,
Alza la voz y con subidos gritos
Convoca á sus soldados y acomete
Por librar á su Rey al fuerte Lugo;
Mas ya por la espesura de las zarzas
Llegaban denodados y furiosos,
Cual bandos de sedientos pajaruelos
Á los charquillos de la clara fuente,
Infinidad de Guanches carniceros,
Tintos en roja sangre de Españoles;
Unos tiraban dardos, otros piedras,
Otros con picas, lanzas, con espadas
Llegaban atrevidos á herirle.
Invocó Don Alonso á Santiago

Y á San Miguel, devoto, amparo suyo,
Y á los suyos llamaba á toda prisa,
Mas ninguno llegó á favorecerle,
Sino un Pedro Benitez valeroso,
Que rompiendo, hiriendo y destrozando,
Abroquelado de un escudo fuerte,
Llegó á Lugo diciendo estas palabras:

Ánimo, caballero valeroso,
Ánimo, general Lugo esforzado,
Que ya, que el hado sea riguroso,
Es bien, que quede el noble señalado.
Mostraos fuerte, varonil, brioso,
Aunque estais tan herido y maltratado,
Que mi brazo acompaña al vuestro fuerte
Y á ambos ha de ser igual la suerte.

En el mayor estremo de estas ansias
Conociendo Bencomo la crudeza,
Con que su gente al general trataba,
El cual pudo vencerle, conmovido
De lástima por verle en tal fatiga,
Con ronca voz vencida, aunque animosa,
Á sus crueles carniceros dijo:

Sosegad, detened la mano airada,
Ninguno al caballero dé herida,
Nadie le tire dardo ni pedrada,
Mirad, que tiene sangre esclarecida,
No es lícito, que sea maltratada,
Pues me pudo quitar corona y vida,
Dejadle: afuera, afuera cruda gente,
Que su injuria mi pecho no consiente.

O valeroso y noble miramiento,
Despecho real, ilustre y generoso,
Pues con efectos de nobleza inmensa
Se puso al lado del valiente Lugo,

Apartando la gente encarnizada,
Que acometia al General, de suerte,
Que como perros, que haciendo presa
En el herido y acosado toro,
Cebados en su sangre, aunque los quitan
Á palos, estirones, golpes, piedras,
Procuran no dejarle, fatigandole,
Tales los fieros bárbaros crueles,
Ciegos de su furor, embravecidos
Estaban en herir al noble Lugo,
Que, aunque su Rey á voces y aun á golpes
Los apartaba, con denuedo crudo
Daban en perseguirle y angustiarle;
Mas tanto pudo el Rey, que obedeciendo
Al fin cesó la barbara canalla,
Y sosegó el buen Lugo, agradecido,
Á la nobleza del gran Rey Bencomo;
Y así con comedido acatamiento
Se despidieron con afable término
Y luego en breve punto los Nivarios
Sacáron á su Rey como pudieron,
Y Lugo con Benitez mano á mano
Saliéron del zarzal y en continente
Vieron á Lope Hernandez de la Guerra,
Á Berriel, Trujillo y Gallinato,
Á Vergara, Mejia y Valdespino,
Heridos, lastimados y aflijidos,
Luego vieron llegar á Ybone de Armas,
Á Gorbalan, á Vargas y Sambrano
Con cuatro ballesteros y con ellos
Un escuadron furioso de contrarios,
En ellos maltratando crudamente,
Y vieron se acercaban de otra parte
Otros ocho piqueros retirandose
Del ímpetu severo y temerario
De un bando y muchedumbre de enemigos.
Mas el valiente general al punto,
Viendo en tránsito tal el resto mínimo

De su famoso ejército arruinado,
Sin cajas, sin trompetas, sin pendones,
Sin órden, sin concierto, sin victoria,
Con ánimo, con brio y sin remedio,
Á pié en el duro suelo arrodillado,
Dando al cielo clamores lastimosos,
Hizo breve oracion, y al punto súbito
Los cielos se oscurecen y alborotan
Haciendo sentimiento de su lástima,
El tiempo se revuelve y acelera,
Y entupecen las nubes, los nublados
Luminosos relámpagos se muestran,
Truenos resuenan con notable espanto
Con estruendos horribles y alborotos,
Y afirman muchos, pero yo lo cuento,
Que una figura apareció en el aire
De un hombre armado, en vivo fuego ardiendo,
Y que tembló la tierra largo espacio,
Y con esto los Guanches sanguinosos
Saliéron de aquel campo y se ausentáron
Amedrentados, aunque victoriosos.
Los Canarios, que aqueste dia hicieron
Hazañas raras de inmortal memoria,
Y algunos Españoles mal heridos
Bajáron la ladera y peñascales
Retirandose al mar de aquella parte,
Y así los, que con Lugo se auyentáron,
Y otros algunos, que despues vinieron,
Hacen tocar á recojer la tropa,
Congreganse cincuenta malheridos,
Y todos proveidos de caballos
Salen de la espesura á toda prisa,
Rompen las sendas del camino estrecho
Y en ellas pisan cuerpos de difuntos,
Huellan cabezas y quebrantan brazos
Y corren los arroyos de la sangre,
Aquí ven al amigo, allí al pariente,
Sin piernas unos y otros travesados

Vierten sus ojos lastimosas lágrimas,
Y salen de aquel bosque á cementerio,
Donde tres horas largas batalláron;
Y murieron quinientos Españoles
Y Canarios católicos trescientos
Y mas de tres mil Guanches, que eran tantos
Los que acudiéron, que segun se afirma
Nueve mil batalláron aquel dia.
Tendió sus alas la nocturna Tetis,
Pero su oscuridad fué favorable
Á todos los de España, que el camino
Perdiéron por su bien los, que seguian
El mismo, que trajeron hácia el puerto,
Y en ello consistió no ser perdidos,
Que el Rey de Naga y el de Tacoronte
Esperaban al paso en la Laguna,
Para acabar del todo á los, que fuesen
Huyendo del furor de la batalla.
Pero no tuvo efecto su propósito,
Aunque estuvieron siempre en vigilancia,
Que como descayéron del camino
Á término y distrito de Heneto
Fueron al punto en salvo, aunque perdidos,
Y trabajosamente á la mañana
Al Torrejon de Santa Cruz llegáron.
Quedóse solo el capitan Castillo
En lo mas bajo y áspero del bosque,
Aunque vivo, metido entre los muertos,
Que aquella tarde con su noble gente,
Estando en el furor de la batalla,
Bajó á lo mas fragoso, y de manera
Acudiéron sobre ellos los contrarios,
Que no quedó ninguno con la vida,
Y cuando el enemigo publicaba
Por suya la victoria, se vió solo
El noble caballero sin remedio
De poder ser de alguno socorrido,
Y como se hallase en tanto aprieto,

Cercado de enemigos, con industria
Dejó caer el bien compuesto cuerpo
En tierra entre esotros ya difuntos,
Y así salvó la vida en aquel tránsito;
Oyó la trompa, cuando á recojerse
Tocó despues del campo ya vencido,
Mas no pudo seguirla, porque estaba
Lejos en lo mas bajo y en peligro.
Otros treinta Españoles valerosos
Tambien siguieron por aquella parte
Hácia la mar, que ciñó aquel lado
Los altos cerros, cerca al mismo bosque
Sin saber como, ó donde recojerse,
Siguenlos y persiguenlos gran número
De naturales para darles muerte,
Trabajan con gallardo esfuerzo y brio
Por escapar las vidas retirandose,
Siguen un cerro por lo mas tajado,
Hallan en lo mas alto una gran cueva
En un anden á la defensa cómodo,.
Metense en ella todos, fortificanse,
Animanse, resisten y defiendense,
Hasta que al fin cerró la oscura noche,
Que quedáron cercados de enemigos.
Ciento y veinte Canarios bautizados,
Valiente gente, y cuatro Portugueses
Se escapáron tambien con gran trabajo,
Saliéron con los treinta retirandose
Para aquel mismo cerro, y tantos fueron
Los, que dieron sobre ellos del contrario,
Que toda la mas parte del ejército,
Que publicaba á voces la victoria,
Acudió á ejecutar la furia en ellos;
Bajan aprisa de tropel sin órden
Siguen estrechas sendas desusadas,
Los unos en pos de otros, convocandose
Llegan al llano raso en la ribera
Del alterado mar, no hallan parte,

Ni sitio á do poder fortificandose
Resistir la violencia del contrario.
Ven cerca dentro el mar una gran baja
Como castillo fuerte, que la furia
Del mar no la cubria con sus olas,
Tratan de echarse á nado, que sabian
Todos los mas, arrojanse en el agûa,
Ayudanse los unos á los otros,
Llegan aunque con pena y gran trabajo
Adonde deseaban, y congreganse
En lo mas alto de la fuerte roca.
Braman los naturales y con ira
Piensan tambien nadar, y aunque no saben
Echanse al agua muchos y ahogaronse
Mas de ciento y sesenta en breve espacio,
Arrojan luego cantidad de piedras
Para tupir el paso y hacer puente
Y llegar á la roca, mas la noche
Y sentirse cansados del combate
Fué causa que cesasen, con designio
De á la mañana ejecutar su cólera,
Y los fuertes Canarios, aflijidos
De sed, de hambre y frio fatigados,
Con mil dolores, porque en las heridas
Con las aguas del mar se acrecentaban,
Todo el peso estuvieron de la noche
En oracion, pidiendo á Dios remedio.
Mas cuando el sol salia á la mañana,
Las naves, que del puerto desgarráron
Por la gran tempestad del tiempo adverso,
Dando la vuelta á los robustos roques
De Naga, ya pasada la tormenta,
Siguiendo hácia el puerto su viaje,
Viniendo costeando y descubriendo
La tierra y bosque por aquella parte,
Divisáron la gente, que en la roca
Estaban esperando su remedio,
Echáron luego esquifes y bateles

Y dentro de las naves embarcados
Prosiguieron del puerto la derrota,
Dando al divino Dios inmensas gracias,
Que milagrosamente les dió vida,
Y era imposible cosa de otra suerte
Poder haber remedio, porque estaban
En parte muy remota del distrito
De Santa Cruz, lugar do residian
Los Españoles, y en el propio término,
Do frecuentaban mas los enemigos.
Y no èn menos peligro, angustia y pena,
Los Españoles, que se recojiéron
En el anden y cueva de aquel risco,
Á Dios con tiernas lágrimas pedian
Remedio en trance tal, porque cercados
De sus contrarios, faltos de sustento
Y de cura y alivio á las heridas
Y de refugio á los cansados cuerpos,
Sedientos, desmayados y molidos
Á punto estaban de perder las vidas.
Mas Dios, que es padre de piedad inmensa,
Permitió, que llegando á la noticia
Del Rey Bencomo su angustiosa lástima,
Movido el noble pecho, aunque agraviado,
Mandó, que de su parte les dijesen,
Que se bajasen del anden y cueva,
Que por su real corona prometia,
Enviarlos libres, do su gente estaba.
Ellos aunque dudosos del partido,
Considerando el trance peligroso,
En que se veian, luego descendiéron
Y fueron ante el Rey, que afablemente
Los recibió y los proveyó de guardas,
Porque con mas seguro fuesen libres.
¿Mas que dolor, que pena, que fatiga
Ygualarse podrá á la menor parte
De la, que el buen Castilló valeroso
Pasaba entre los muertos escondido?

No duerme, ni reposa aquella noche,
Padece hambre, sed, y mas le aflije
La soledad, y verse sin remedio
Quejase del rigor de sus desdichas,
Lamenta triste y de esta suerte dice:

Prolija noche en mis desdichas larga
Y para el bien de mi remedio corta,
Las horas tristes de tu sombra alarga,
Que al curso de mi vida el suyo acorta,
¿Pero vida procuro tan amarga?
La muerte me es mejor, la muerte importa,
Acaba vida, acaba de perderte,
Que pues vida no eres, serás muerte.

La luz del dia es de todos vida,
Muerte la noche con su sombra oscura,
Mas es á mí, al contrario, que me anida
La muerte, y me es la vida desventura.
Ay dulce madre España, mi querida
Y venturosa patria, que locura
De vos me ha desterrado, y á desiertos,
Á donde me dan vida cuerpos muertos.

Ya no os veré mi patria, triste cosa,
Castilla amada, vuestro hijo acaba,
Castillo soy, mas fuéme rigurosa
Fortuna, cuando menos la estimaba,
¿Quien me sacó de vos tierra dichosa?
Mi muerte, al fin mi muerte me llamaba,
Que quien deja su tierra por la agena
Ama el peligro y su tormento ordena.

Mi noble general, amigo Guerra,
Vergara, Gallinato, buen Trujillo,
Si vivos sois, si vais á nuestra tierra,
Y acaso preguntaren por Castillo,
¿Que respuesta dareis? murió en la guerra,

Guerra es mi pena, bien podeis decirlo,
Mas ay si os acordais de mi tormento,
Ó si sentis los males, que yo siento.

¿Tu eres Tenerife la Nivaria
Afortunada, y campos eliseos?
Mas la culpa fué nuestra y adversaria
La suerte, que engañó nuestros deseos,
O Vírgen de Dios, madre Candelaria,
De mis angustias y pasion moveos,
Sufrimientos me dad, dadme paciencia,
Y es este trance habed de mi clemencia.

Estas y otras mil lástimas y quejas
Decia el buen Castillo aquella noche,
Amaneció la luz del claro dia,
Teme el peligro entonces con mas véras,
Animase y camina, aunque no puede
Por estar mal herido y lastimado
Y no encontrar las sendas del camino
Y ser tan largo y tan fragoso el bosque.
Curase como puede las heridas,
Esfuerza el corazon y una ballesta
Escoje entre las muchas, que allí habia,
Armala y apercibese de todo
Y al fin cayendo y levantando sube
Por lo mejor del bosque la ladera,
Mas doblase al instante su fatiga,
Pierde de su remedio la esperanza,
Ve que mas de cincuenta naturales
Suben al bosque á prisa, que ya llegan,
Y no sabe remedio que hacerse;
Vuelve otra vez con la pasada industria,
Tiende el herido cuerpo entre los muertos
Temerario dolor, lástima grande,
Insufrible tormento y agonia,
Cual estaria el noble caballero
Muerto de su temor entre la sangre

Corrupta ya y las carnes maceradas
Con el pésimo hedor abominable,
Y algunas palpitando medio vivas.
Eran, los que venian enemigos,
Gente, que el Rey Bencomo habia mandado,
Que fuesen á quemar los cuerpos muertos
Y á buzcar el despojo mas de estima
De los soldados muertos españoles.
Llegan bien cerca, á do Castillo estaba,
Comienzan luego á desnudar los cuerpos
Y á hacer grandes fuegos do quemarlos.
Teme Castillo el riguroso trance,
No deja santo en el empereo cielo,
Á quien no invoca en su turbado espíritu,
Y estando en el estremo de sus ancias
Un atrevido natural se llega
Á él, por comenzar á despojarle,
Ve junto á sí primero la ballesta,
Tomala codicioso, por ser toda
Labrada y muy pulida y se detiene,
Considerando atento su artificio,
Juntanse esotros todos, determinanse
En hacer diligencia en entenderla,
Para poder valerse de las muchas,
Que habia entre los muertos Españoles.
Sientanse en contorno todos y en el medio
Queda el famoso capitan Castillo
Sin osar menearse, ni bullirse,
Ni aun resollar por escapar la vida,
Llama en su corazón para su ayuda
Á la devotísima imágen Candelaria,
Andan los naturales atrevidos
Dandole á la ballesta varias vueltas,
Uno contempla el arco, otro se admira
De los labores, otros de la cuerda,
Y al fin, andando en esto bulliciosos,
Uno apretó la llave, ¡santo cielo!
Disparase al instante con espanto,

Da el pasador al otro por los pechos,
Queda con bascas de la amarga muerte,
Y los demas con temerosos gritos
Huyen á prisa, dejan el despojo,
Bajan la excelsa cumbre, y si en las sendas
Del áspero camino ven algunos
Otras ballestas, crece mas su miedo,
Saltan los peñascales por no verlas,
Pensando, que podian ofenderles:
Y que eran animados, van huyendo
Sin que osasen volver atrás la cara,
Resbalan muchos en la yerba y sangre
Y haciendo violentos movimientos,
Corcobos y mudanzas con las piernas
Hozican, dan caidas y lastimanse
Y al fin desparecieron y dejáron
Libre de su afliccion al caballero.
Levantase Castillo, gracias hace
Á Dios y á la divina Candelaria,
Mira la sangre fresca del difunto,
Que agonizando estaba con la muerte,
Comienza luego á descubrir veredas,
Sube la cuesta del espeso bosque,
Vuelve los ojos á diversas partes
Por ver, si puede ser de alguno visto,
Mas de nuevo se altera y se congoja,
Que un escuadron de mucha gente armada
Descubre en lo mas alto del camino
Por hácia el fuerte reino de Taoro;
Hace nuevas plegarias y oraciones,
Maldice sus desastres y fortuna,
Vuelve al seguro albergue entre los muertos
El lastimado cuerpo temeroso,
¡O noble caballero desdichado!
¡Herido, lastimado y perseguido!
Llegan ya cerca de él los, que venian,
Pasan por donde estaba y reconoce
Ser muchos Españoles sus amigos,

Que en paz revueltos iban caminando,
Y muchos mas contrarios naturales,
Encomiendase á Dios y con buen ánimo,
Cuando vió, que ninguno le miraba,
Levantó el flaco cuerpo entre los suyos,
Ellos se admiran pero disimulan,
Y sucedióle bien, que no fué visto
De ningun natural, anda y camina,
Sacando brio y fuerzas de flaqueza,
Y cuenta á sus amigos el suceso,
Como se habia escapado tantas veces,
Ellos se alegran, y le dan noticia
De como en el anden en la gran cueva
Despues de la batalla se valiéron,
Y tanto que pudieron defenderse
De la persecucion de los contrarios,
Y como el Rey Bencomo de Taoro
Les dió perdon y los mandaba libres
Á todos treinta al puerto con cien hombres
De guarda á cargo de aquel gran Sigoñe.
Bien pensáron, que entre ellos siendo treinta
Se pudiera escapar el buen Castillo
Sin echarse de ver, mas ya que estaban
Casi fuera del bosque, hacen alto
Los naturales, y Sigoñe manda
Se asienten á la sombra de los árboles
Y les den de comer, hacenlo todos,
Él vuelve astuto con la frágil vista
En un instante breve y reconoce,
Que hay treinta y uno mas, queda confuso,
Cuentalos otra vez, halla ser cierto,
Á los mas nobles de su diestra gente
Del caso les advierte, escandalizanse,
Y andando en estos dares y tomares,
Triste los mira el buen Castillo aflicto.
Acuerdan los crueles naturales,
Que pues hay uno mas, sepan cual sea,
Y le quiten la vida, resolutos

Los miran uno á uno, mas no pueden
Diferenciar, cual es él, que procuran,
No saben que hacerse, y determinanse
Volver ante su Rey á darle cuenta
Del caso, porque estando allá presentes
Ordene y mande aquello, que convenga.
Hacen confusas señas á los presos
Diciendo en ellas, vuelvan á Taoro,
Quieren como Españoles resistirlo
Y librar el negocio por las armas;
Pero Castillo con razones cuerdas
Les pide, que no hagan tal locura
Por el riesgo, que corren sin las guardas
Y por estar sin armas y heridos,
Y así de mala gana murmurando
De su mucha paciencia y sufrimiento
La vuelta dan al reino de Taoro.
En aquesta ocasion Bencomo estaba
Ufano, recibiendo algunos plácemes
Del dichoso suceso de victoria
Y en sumos regocijos y placeres
La muy revuelta y alterada corte.
Llegó Sigoñe á su real presencia
Y con los treinta y uno le propone
La ocasion de haber vuelto del camino,
Admirase del caso el Rey prudente,
Pone la vista atento en los Hispanos
Y reconoce al punto, que Castillo
Era él, que habia demas, llamale luego,
Preguntale al que dellos mas entiende
De su confusa lengua, de que modo
El caso sucedió, que verdad diga,
Y les dará la libertad sin duda.
Proponenle el suceso enteramente,
Y estando el Rey confuso y pensativo,
Sobre si cumpliria su palabra,
Llegan sus bellas y queridas hijas
Á ver los forasteros con sus damas,

Pone los ojos Dácil en Castillo,
Alterase con verle de tal arte,
Que con dificultad le reconoce,
Acercasele bien, por que la vea,
Los ojos vuelve el capitan gallardo,
Mira y conoce á la hermosa Dácil,
Admirase y consuelase mirandola
Y juzga por felice su tormento,
Cuando entiende, que es hija de Bencomo;
Pero por no causar algun escándalo
Fué forzoso á los dos el reportarse,
Allí de nuevo amor con flecha ardiente
Sus corazones inflamados rinde,
Muestrase al padre Dácil lastimada
Y condolida de Castillo, y tanto,
Que le pide y suplica le perdone
Y le dé libertad, el Rey lo otorga,
Y comedido el Español prudente
Muestrase agradecido, aunque por señas
Al Rey piadoso y á la bella infanta
Con tiernos y amorosos sentimientos.
Manda luego Bencomo, que se vuelvan
Y en su guarda Sigoñe, con aviso,
Que á cuantos Españoles encontrare
La misma libertad conceda y haga,
Que con seguridad de sus personas
Lleguen, donde estuvieren sus navíos.
Parten los Españoles con soldados,
Mas Dácil queda, como enamorada,
Triste, aflijida y tanto, que le pesa
Consentir, que se vaya su Castillo,
No menos el ausente, de sus ojos,
Partió con un notable sentimiento;
Pesale no quedar en cautiverio
El cuerpo, adonde queda presa el alma.
Salen al fin del reino de Taoro,
Vuelven por el lugar de la Matanza,
Acuerdanse de nuevo sus trabajos,

Pero todos los pasan con consuelo.
Llegan á la Laguna en breve espacio,
Pasan el llano y deleitoso bosque,
Y aunque encontraban muchos enemigos,
De quien pudiera resultarles daño,
Las guardas los libraban de peligro
Hasta llegar al deseado puerto
De Santa Cruz aquella misma tarde.
No con poco alboroto los cincuenta,
Que con el general allí asistian,
Temieron ser escuadra de enemigos,
La que vieron llegarse, pero luego,
Que conocieron su esforzada gente,
Excesivo fué el gozo, que sintieron;
Recibense y abrazanse y se cuentan
Los unos á los otros sus desastres.
En este mismo tiempo los navíos,
Que sacaron á esotros de la roca,
Yban llegando al puerto deseado,
Y así se vieron juntos brevemente
Mas de doscientos en la arena y playa,
Despidióse Sigoñe y sus soldados
De los de España, y vuelvense á Taoro.
Sacan algun refresco de comida
De los navíos, tratan de animarse
Y dar alivio á los cansados cuerpos,
Y cuando en mas descanso se juzgaban
Vieron, que se acercaba á toda prisa
Un formado escuadron de naturales.
De nuevo se alborotan los espíritus,
El real estandarte en sangre tinto
Al aire se despliega tremblando,
La caja rota, destemplada y floja,
Y la trompeta ronca al punto suena,
Armanse todos, y aunque mal heridos
Al torrejon se suben animosos,
Porque tan cerca estaban, que difícil
Fuera embarcarse á tiempo, que escapasen

Mas, llegan dos del bando, que venia,
Y dicen, que de parte de Añaterve
Rey de Güimar, su constante amigo,
El pesame les dan de su desgracia,
Y Herbolario diestro, que les cure,
Y un presente aunque pobre, en testimonio
De voluntad, y fuéles presentado,
Doce cerdosos cuerpos y gruesísimos,
Doce carneros mochos, mansos, bellos,
Doce castrados, baifos y cabrunos,
Doce cabritos, doce corderillos,
Doce lechones tiernos regalados,
Doce docenas de conejos bellos,
Doce quebeques grandes de manteca,
Doce quesos añejos, doce frescos,
Doce odres grandísimos de leche,
Doce cueros de gofio de cebada.
Estimó el general mucho el presente,
Y al punto el cirujano se dispuso
Á ejercitar su ciencia en los heridos,
Y estuvo en su compaña cinco dias,
Y al cabo dellos como agradecido
Envió el general al Rey de Güimar
Un morrion lustroso con sus plumas,
Una gorra de fino terciopelo,
Un caballo y jaez, muy estimado,
Una cortante espada reluciente,
Bañada en sangre del Rey Bencomo,
Una banda amarilla con sus borlas,
Una graciosa caja de cuchillos,
Unas medias de seda granadinas,
Seis pares de zapatos pespuntados,
Un borceguí argentado costosísimo
Y sobre todo un rico anillo de oro,
Y en él una esmeralda trasparente
Como en señal de su esperanza cierta,
Y al soberbio Herbolario y demas gente
Dieron diversas piezas y regalos.

Al fin se despidieron muy gozosos
Y apénas se ausentáron de su vista,
Cuando reconociéron otra gente,
Que de Nivaria viene á combatirles,
Y conociendo al Capitan Haineto,
Vasallo del de Naga, alborotados
Quisieron embarcarse en los navíos.
Pero andaba la mar tan alterada,
Que no les dió lugar, y así briosos
Se dispusieron todos á defensa,
Y, aunque todos heridos, todos juntos
Dentro en su torrejon los esperáron.
Llegó Haineto, y con fiereza brava
Persuadiendo á los suyos al combate
Dió al torrejon tres vueltas en contorno,
Procurando la parte acomodada
Para les asaltar, y en un instante
Alzando el silvo y bélico alarido
Saltó Haineto y otros, que le siguen,
Cuando acudiendo los varones fuertes
Se trabó tal batalla de ambas partes,
Que retumbando los furiosos golpes
Atronaban el valle, monte y playa.
Frescas heridas sobre las primeras
Recibiéron los unos y los otros,
Hieren y matan, baten y combaten,
Mas, aunque tan furioso fué el asalto,
Tan valerosamente resistiéron,
Que al suelo descayéron ofendidos
Los, que de salto al torrejon voláron.
Y muchos muertos, muchos sin cabezas,
Muchos sin brazos, piernas desmembradas
De los irresistibles golpes fieros,
Cayó Haineto mortalmente herido
Y el cuerpo revolcando en la arena,
Bañado en sangre suya, aun no cesaba,
Que dando voces á su fiera gente
Los animaba á la batalla cruda,

Indicios dando de gallardo esfuerzo
Y claras muestras de invencible espíritu;
Mas no cesaban no los fieros bárbaros,
Que en vez de escarmentar y acobardarse,
Viendo á su capitan herido y muerto,
Con doblado rencor, saña y enojo
Tiraban desde abajo, no atreviendose
Volver de salto arriba, dardos, piedras
Tales y tantas, que tal daño hacian,
Que hubo de permitir el Rey del cielo,
Que, para que pudiesen socorrerse
Sus cristianos heridos y angustiados,
Cesase el mar, crecida la marca,
Con tal bonanza, que sin riesgo alguno
Llegáron los bajeles á la orilla
Hasta encallar las proas en la arena
Y con las piezas, versos y esmeriles,
Ballestas, pasadores y arcabuces
Auyentáron con notable pérdida
Á los contrarios, que con furia tanta
El torrejon cercaban y aflijian;
Los cuales, viendo su notorio daño
Y el poco, que los nuestros recibian,
Desampararon con afrenta el campo,
Publicando victoria los de España.
Muriéron tres soldados españoles
Y como quince fueron malheridos;
Pero muriéron de los Guanches fuertes,
Que trabajaban mas por señalarse,
Como sesenta y mal heridos ciento;
Aqueste fué el suceso y los combates
De la primera entrada de Españoles,
Cumplióse la sentencia del Dios Marte
Y la derrota y desastrada suerte,
Que sucedió en Centejo á los cristianos,
Por cuya causa aquel término
De la Matanza por la muchedumbre
De gente, que murió de entrambas partes

En aquel bosque, donde aun hoy se hallan
Hierros de dardos, piezas de armas fuertes
Y huesos de difuntos, y es muy público
Haberse ahora hallado en nuestro tiempo
De oro ciertas doblas á lo antiguo,
Y son tantas las cosas, que se cuentan
De aquel tan desdichado y triste dia,
Que por ser temerarias y algo incrédulas
No he querido tocarlas ni escribirlas;
Mas solo digo, porque es bien se crea,
Que batalla mas cruda, mas reñida,
Ni de mayor estrago no se ha visto
En otro tanto número de gente,
Pues que de mil soldados de los nuestros
Muriéron ochocientos poco menos,
Quedáron todos los que se escapáron
Con daño heridos lastimosamente,
Patente indicio, donde claro constá,
Que todos batalláron y ofendiéron,
Pues que todos quedáron ofendidos;
Pero remito aquesto á los discretos,
Porque lo consideren como tales.
Y vuelo al general, que cuidadoso
Entró en consejo con su gente noble,
Por resolverse en lo que hacer debia,
Y aunque algunos quisiéron, se dejase
La pretension costosa de conquista,
Muchos nobles dijeron ser ilícito,
Y al fin Lope Hernandez de la Guerra,
Viendo á su general tan angustiado,
Sin gente, sin dineros, y sin armas,
Se ofreció de ayudarle con su hacienda,
Diciendo venderia dos ingenios,
Que en Gran Canaria poseia entonces,
Para suplir los gastos de la guerra,
Y que enviase por socorro á España
Con su poder á un hombre honrado y grave,
Para que el rico ó noble, que les diera

Gente, partido hubiese con ganancia.
Aqueste parecer alabó mucho
El discreto Hernando de Trujillo
Y otros varios nobles, y no poco
Se satisfizo de ello Don Alonso,
Tanto, que alegres en sus pechos nobles
Sintiéron tanta parte de consuelo,
Que en el lugar, donde hubo esta consulta,
Prometiéron devotos de fundarle
Á la Vírgen princesa de los cielos
Una suntuosa Ermita intitulada
Consolacion, y al punto se embarcáron
Sigiuendo su derrota á Gran Canaria,
Á do Guerra cumplió lo prometido
Enteramente, cual aquí lo abono
Y segun se verá en el canto nono.

Canto noveno.

Tinguaro pide por esposa á Guacimara, ella no consiente: Sale de Naga, y Ruiman de Taoro; son tenidos por muertos: Hallanse en la Laguna difrasados, no se conocen: envia desde Canaria el General á España por socorro: pierde el juicio Benejaro: Gobierna Tinguaro el Reino: acusan á Gueton y á Rosalva en la muerte de Ruiman y los prende Bencomo sin culpa.

Ya que del fiero Marte los rigores
Y la cruel batalla de Centejo
Se ha declarado y todas las mas cosas,
Que con tan graves daños sucediéron
Al Español, hasta que con propósito
De prevenirse y reformar su ejército,
Habiendose embarcado en sus navíos,
Siguiéron el viaje de Canaria:
Vuelvo á tratar, cerrando este parentesis,
Por no perder el hilo de la historia
Lo que este tiempo sucedió en la isla.
Estaba Benejaro Rey de Naga
Con su gente esperando en la Laguna
Aviso del combate de Centejo,
Y como de Tinguaro la Victoria
Ganó aunque á costa de los naturales,
Luego que se acabó el combate duro,
Movido del amor de Guacimara
Y por gozar del reino prometido
Determina ir á Naga, acompañado
Con cuatrocientos hombres, despidiendose
Del Rey su hermano, que aunque malherido
Ambos estaban, hace la codicia
Del interés sufrible los trabajos.
Fué caminando toda aquella noche,

Sin dar reposo á los cansados cuerpos,
Del bélico furor atormentados,
Y al tiempo propio, que la clara aurora
Anunciaba la luz del mismo dia,
Llegó al lugar, do estaba el Rey de Naga,
Cansado de esperar la noche en peso
Á la española gente con la suya.
Sintiéron el tropel de los Taorinos
Las centinelas del espeso bosque,
Conocen á Tinguaro y se suspenden
De verlos derramar á todos sangre,
Reliquias del furor de la batalla;
Mas como en voces altas los oyesen
Victoria y libertad, que publicaban,
Alegres con placer los recibiéron,
Y al Rey propone el gran Tinguaro altivo:

Ya Benejaro aquestos brazos mios,
Con fuerza belicosa, ardid y maña
Han quebrantado los violentos brios
De la soberbia y domadora España,
De los suyos la furia y desafíos,
No temais ya, que roja sangre baña
Los bosques de Centejo, y destrozados
Quedan vencidos, muertos y arruinados.

Á mi patria libre de ellos triunfando,
Rompiendo los formados escuadrones
Y en sangre suya tintos arrastrando,
Gané sus estandartes y pendones,
Al fin tuve victoria peleando,
Aunque los llaman (con razon) leones,
Pues el ser lo mostráron de tal suerte,
Que fué comun á todos daño y muerte.

Mira, que estas heridas, que vertiendo
La noble sangre, que mi pecho encierra,
Honor, la patria y Reyes defendiendo

Han dado libertad á nuestra tierra,
Y vé, que justamente estan pidiendo,
Poniendo ante sus ojos esta guerra,
El premio á mis trabajos prometido,
Pues dellos tanto bien se te ha seguido.

En riesgo de mi vida y honra he hecho
Lo que quedé obligado á tu persona,
Asegurando el gran peligro estrecho,
En que estaba tu estado y tu corona,
Ahora tu real y franco pecho,
Como quien los servicios galardona,
Es justo á mi nobleza satisfaga
Y lo, que prometió, se cumpla y haga.

Que como él, que bien ama, no reposa,
Mi amoroso deseo siente y siento
La dilacion de ver mi cara esposa;
Guerra á donde no basta sufrimiento
Es la heróica palma victoriosa
Y premio de este honroso vencimiento,
Y con ella el estado Reyno y tierra,
Que prometiste en premio desta guerra.

Ufano el Rey, con pecho agradecido,
Dandole un tierno abrazo le responde:

Corone dafne tus lúcidas sienes,
Dame esos brazos capitan famoso,
Columna firme, que mi honor mantienes,
Defensor de la patria valeroso.
Tan obligado á tu valor me tienes,
Que no te pago con hacerte esposo
De mi hija, pues soy, quien gano en ello
Lo mucho, que perdiera en no hacello.

Todo el caudal de la Nivaria es nada
Para satisfacer lo que mereces,

Que libertad no puede ser pagada
Con los mas estimados intereses.
Si por tí de cautiva es libertada,
Y tanto la levantas y engrandeces
Mi vida, cuanto mas mi pobre estado,
Que te diera, quedara á tí obligado.

Mas sabe, amigo, que en aquel momento,
Que llegué de Taoro á mi morada,
Á mi hija traté del casamiento,
Y en no hacerlo está determinada
Y aunque ha sido por mí con sano intento
Rogada, persuadida y aun forzada,
Un no continuo, pertinaz, molesta,
Obstinada y resuelta dá en respuesta.

Cosa imposible (aunque en razon forzosa)
Será, que otorgue en ello, que, aunque es justo,
Que cumpla mi palabra y sea tu esposa,
Ella no quiere, y ha de ser su gusto;
Sin voluntad de parte no es valiosa
La fé de matrimonio á su disgusto,
Contigo cumplo, si la fuerzo en ello
Mas cuanto á padre y Rey no puedo hacello.

Precipitado de rabiosa furia
El gran Tinguaro replicó diciendo:

Ya acaban mi paciencia tus razones
Benejaro, ¿que es esto? mas no digas,
¿Aquestos son los prometidos dones?
¿Con este premio tal te desobligas?
¿Son estos los debidos galardones
De librarte de gentes enemigas?
¿Con palabras, lisonjas y zozobras
Piensas remunerar mis claras obras?

Por el divino sol, si luego al punto
No cumples tu palabra, por entero,

O que este cuerpo ha de quedar difunto,
O ser en sangre tuya can cerbero,
Tinguaro soy, tus maquinas barrunto,
Bencomo, el Rey potente y justiciero
Es mi carnal hermano, y esta afrenta
No es bien, que estando él vivo se consienta.

Modesto, reportado, blando y manso
El Rey por aplacar su enojo y cólera
Afablemente replicó á Tinguaro:

Cuan enojado capitan te alteras,
No adviertes, que es mi gloria complacerte,
Y que estas mis razones son sinceras,
Y fuera yo ofenderme el ofenderte,
En Reyes no hay palabras lisonjeras,
Y no es razon me trates de esa suerte,
Vamos juntos los dos á mi real corte,
Daré en las cosas de tu gusto corte.

Sosegóse Tinguaro con aquesto
Y el perdon demandando satisfizo
Al Rey, y al fin partiéron para Naga,
Á dar próspero fin á su propósito,
Tinguaro de esperanzas tan seguro,
Cuanto dudoso el Rey disimulando,
Y no poco aflijido y cuidadoso
Por saber el intento de su hija.
En aquesta ocasion Ruiman el principe
En cortes de su padre el Rey Bencomo
Andaba en desafíos y pendencias
Con Gueton, que á su hermana pretendia
Y en matrimonio la pidió á su padre,
Al cual le fué negado, porque andaba
Solícito Ruiman en impedirlo,
Y al fin, como supiese, que su tio
Estaba en Naga, con razon pidiendo
La esposa, reino y triunfo prometido,
Receloso y aflicto imaginaba,

Que medio dar á su pasion celosa,
Solicitado del amor firmísimo,
Con que amaba y queria á Guacimara,
Determinó muy secretamente,
Disfrasado con traje de villano,
Salirse de las cortes de Taoro
Y parecer presente en las de Naga
Por dar mas fácil á su mal remedio
Y conocer á la princesa bella,
Pretendiendo impedir el matrimonio
Con la deuda legítima, que á Guajara
Debia el gran Tinguarò, la cual triste,
Como hubiese llegado á su noticia,
Que estaba en Naga el capitan ingrato,
Que le robó su honor y pretendia
Dejandola burlada desposarse,
Pareció en presencia de Bencomo
Y postrada á sus pies amargamente,
Vertiendo tiernas y sentidas lágrimas,
Desmelenando con violenta furia
El dorado cabello rubicundo,
Mesó su delicado rostro hermoso
Pidiendole justicia de su hermano.
Y el justo Rey, movido á tierna lástima,
Le prometió remedio de sus quejas
Contra el valiente capitan, que estando
Con Benejaro en Naga, á do esperaba
La corona del reino y dulce esposa,
Hubo por cierta industria, modo y traza
De hablar en secreto á la princesa,
Do estaba á solas, para persuadirla
De las terribles ancias de su pena
Y ablandar su dureza con razones,
Ageno de las llamas de su pecho,
Con que adoraba al principe Ruyman,
Y al fin como llegase á su presencia,
Haciendo venerable acatamiento,
En secreto silencio le propuso:

Principio de mi mal, fin de mi pena
Felice premio del trabajo mio,
De mi sugeta voluntad cadena,
Cautiverio y prision de mi alvedrio,
Como, pues eres de belleza llena,
Usas conmigo de rigor impio,
Siendo tan propio de la que es hermosa
Ser noble, afable, blanda y amorosa.

Muevate la pasion, con que te adoro,
Y tu misma crueldad, que pues ha sido
La causa de las ansias, con que lloro,
Por ella humilde la piedad te pido,
Que si á crueldad le guardas el decoro,
Pues ves con cuantas véras me ha ofendido
Con ella propia á compasion te obligo,
Que de mis males todos es testigo.

No es justo ser ingrata siendo noble,
Baste con tus crueldades mi tormento,
Que aunque en dureza seas fuerte roble
Te obligará nobleza al mal, que siento,
Doble es mi mal, y advierte, que es mas doble
La razon, pues te obliga un buen intento
Y haber puesto por tí mi vida en trance,
Que basta á que tal gloria premio alcance.

Hazme por solo amarte, aborrecido
Por darte libertad, me la has robado,
Por defender tu reino, me has vencido,
Por alcanzar tu honor, me has arruinado,
Á mi firmeza pagas con olvido,
¿Mas como olvido? si no me has amado!
Que al fin, si en algun tiempo amado hubieras,
Ya fuera menos mal, que aborrecieras.

Conozco, no merezco ser tu esposo,
Y que de gloria tal me hallo indigno

Mas el pecho real y poderoso
Da generosa paga de contino,
Tres cosas tiene el premio generoso,
Una, que al que es premiado hace digno
De recibir, que es propio á los servicios,
Que merecen en premio beneficios.

Otra, que no sea menos, ni sea tanto,
Tercera, que sea mas, agradeciendo,
Y así conforme á esto me adelanto
Á lo que niegas, y te estoy pidiendo,
Permite, que se acabe mi quebranto,
El gusto de tu padre el Rey haciendo,
Que tuyo es hoy y así debes ser mia
Y mudar en amor la rebeldía

Con toda honestidad, prudencia y término
Estuvo atenta la princesa hermosa,
Hasta que respondió de esta manera:

¿De que sirve Tinguaro porfiado
Cansarme con razones, y cansarte?
Imposible es poner en tí el cuidado,
Aunque mas me persigas para amarte,
Si sabes, que el amor es libertado
Y no le obliga la crueldad de Marte,
Porque quieres, que rinda el gusto mio
Contra mi voluntad á tu alvedrio.

En materia de amor no se usan leyes,
Que las suele violar un pensamiento,
No le pueden forzar Dioses ni Reyes,
Ni yo sufrir tu mucho atrevimiento;
Confieso, que has domado estrañas greyes,
Y conozco tu gran merecimiento,
Mas ¿que razon habrá, que sea forzosa
Y me pueda obligar á ser tu esposa?

¿Díte palabra yo para ser tuya?

¿Es mi padre señor de mi alvedrio?
Si á mí te prometió, yo no soy suya
En voluntad, que soy del gusto mio,
Razon será, que acabe y que concluya
Tu tema, pretencion y desvario,
Que estoy resuelta y firme en este intento
Y no se ha de mudar mi pensamiento.

Tinguaro, que hubo oido tal respuesta,
Con sentimiento y encendida furia,
Le replicó incitado de impaciencia:

¿En quien jamás resolucion tan fuerte
Se vió, y adonde ingratitud tan brava?
Aquí me tienes, dame cruel la muerte
Y mi pasion y tu crueldad acaba,
¿No bastaba por ley de amor quererte
Y librarte de ser perpetua esclava
De la estrangera gente?, di, ¿no es parte
Para poder rendirte y obligarte?

Fuiste al fin muger para vencerme,
Y eres muger al fin para obligarme,
Muger para ser cruda en ofenderme,
Muger, para ser fiera en acabarme,
Muger, para ser fácil en perderme,
Muger, para difícil en cobrarme,
Muger, que no hay sublime, á quien no abata,
Y al fin muger, muger en ser ingrata.

La tierra con ser dura y de estrañeza
Ofrece al labrador agradecida
Por uno ciento, usando de nobleza,
Y alimentando así su mortal vida;
Del mas soberbio perro la estrañeza
Suele mostrarse al dueño condolida,
Si le ve padecer cualquier tormento
Usando el natural conocimiento;

Los árboles con ser insensitivos,
Agradeciendo el bien al hortelano,
Los ramos opulentos y no esquivos
Del dulce fruto rinden á su mano;
Yo, que de mil peligros ofensivos
Pude librarte, juzga que lo gano,
Tu padre me ha burlado, tu ofendido
¿Y me llamas temoso y atrevido?

Apenas acabó de decir esto,
Cuando en la parte, donde estaban solos,
Se oyó el rumor de un alboroto estraño,
De gritos, silvos y espantosas voces,
Que los fuertes soldados de Tinguaro
Andaban en combate á golpes rudos
Con los, que eran de guardia del Rey de Naga,
Y en la corte causó notable escandalo
Por ciertas diferencias y rencillas,
O por ser cosa propia de Taorinos
Hacer mala amistad con los de Naga.
Así le fué forzoso al gran Tinguaro
Acudir al rebato repentino,
Por sosegar los bárbaros furiosos,
Quedando sola la princesa bella,
Que no poco aflijida y congojada
De las prolijas cosas de Tinguaro
Tuvo á buenaventura el alboroto,
Que fué ocasion y causa de dejarla.
Y como al fin se viese perseguida
Del Rey su padre y aun de todo el Reyno,
Para que esposa fuese de Tinguaro,
Discurso hace de aquel gran peligro,
En que del padre la palabra dada
Y el gran poder y fuerzas de Tinguaro
Su libertad tenian, recordandose
Del entrañable amor, con que Ruiman
Amaba, firme en este pensamiento,
Determinó dejar su reino y corte

Y partir en secreto disfrazada
En traje de pastor para Taoro,
Á do pensaba hallar su caro principe
Para darle de sus amores parte,
Agena de la mucha, que en su pecho
Habia, con deseo de ser suya
Y dar remedio al mal de sus pasiones,
Huyendo del peligro, en que se veia.
Y así vencida del amor ordena
Poner este propósito en efecto,
De traje muda y el Tamarco viste
De un rústico zagal, cortó el cabello
Por encubrir la mugeril presencia,
Con que se disfrazó de tal manera,
Que era imposible fuese conocida,
Ni por muger juzgada (que hay mugeres
Perfectas pero astucia en todas ellas).
Así salió de corte sin ser vista,
Rendida del furor del amor ciego,
(Que amor y el interés de un firme intento
Suelen facilitar cualqúier peligro,
Venciendo el mas agudo entendimiento
Y son cuchillo de un honesto pecho.)
Mas en el propio tiempo y coyuntura
Su constante amador Ruiman el principe
No menos incitado de los celos
De Tinguaro su tio y de las ancias,
Con que amaba y queria á la princesa,
Que ya por él seguia su camino
De tal ageno, como ya resuelto
De partirse del reino de Taoro
Para él de Naga, do pensó hallarla,
Siguió tambien la via el propio dia,
(O maravillas del amor sútiles,
Perturbador astuto de las almas)
Que como un mismo ardor, un fuego mismo
Causaba en estos tristes corazones,
Así tambien un mismo pensamiento

(Aunque son varios los, que amor inspira,)
Reinaba en ellos, y en la misma suerte.
Los dos partiéron en un tiempo mismo
Buzcando el uno al otro, y quizo el hado,
Que por do pretendieron mas remedio,
Halláron menos, con mayores daños,
Y por mas escusarse del camino
Frecuentado de gente, aunque distaban
De un reino á otro mas de treinta millas,
Por no ser conocidos, camináron
Por diferentes partes y entre cerros,
Montes espesos y escabrosos bosques
Con peligrosas sendas y veredas,
(Que siempre las de amor no son seguras.)
Mas cuando el gran Bencomo de Taoro
Estaba mas soberbio, ufano, altivo
Con el gozoso triunfo y la victoria
De los de España, y mas por que los Reyes
De todos los distritos de la isla
Le habian enviado embajadores
Á darle el parabien de la victoria
Y el pláceme glorioso de su triunfo,
Todos rindiendo agradecidos gracias
Al valor de su hermano y poder suyo,
Se halla menos en su reino y corte
El principe Ruiman, su amado hijo,
Á cuya causa con estraña pena
Mostraba de su ausencia el sentimiento
Con lástima y dolor de los vasallos.
No menos rigurosas agonias
Sentia Benejaro, Rey de Naga,
Por su princesa bella, amada hija,
Con mil sospechas, y ninguna acierta
De la amorosa causa de perderse,
Aunque algunos pudiéron persuadirse
Haber sido robada de Españoles,
Por lo cual con la gente de su bando
Les dió el asalto el capitan Haineto,

Cuando en el torrejon murió vencido,
Que todo sucedió en un mismo tiempo.
Cinco vueltas en torno habia dado
Al círculo espacioso de la tierra
El carro fulminante de Timbreo,
Cuando los dos amantes disfrasados
Vieron cumplido el fin de su propósito,
Llegando á Naga el principe Ruiman
Y Guacimara al reino de Taoro,
Sin haberse encontrado en el camino,
Y haber seguido diferente senda
Fué ocasion de que así se dilatase.
Halláron ambos en sus tristes cortes
La lamentable ausencia, que á su causa
Lloraban con funesto y largo luto,
Teniendose por muertos, considere
Él, que sabe de amor, la doble pena,
Que sentirian, y el tormento y ansias
Del corazon ardiente en llamas vivas,
Viendo frustrado el bien de su esperanza.
Y aunque la muerte, que lo acaba todo,
Suele borrar con postrimeras lágrimas
Del amor mas constante la memoria,
Fué tanta la firmeza de sus almas,
Que no pudo faltar, ántes creciendo
La pena en ellos con tormento esquivo
Dieron la vuelta en término muy breve,
Dudosos de su fin para sus reinos,
Llegáron cierto dia á la Laguna,
Que está en medio el camino, y aflijidos,
Considerando el llano prado ameno,
Los altos robles, los crecidos pinos,
Los umbrosos cipreses, frescos lauros,
Las varias yerbas y olorosas flores,
Las simples voladoras avecillas
Con cánticos sonoros y armonia,
Las aguas cristalinas, los arroyos,
Que alimentaban el dichoso sitio.

Y todo, aunque era partido alegre,
Causaba doble pena en sus entrañas,
Que sale el cuerpo enfermo, destemplado
De corruptos humores, los manjares,
Que son mas saludables convertirlos
En el pésimo humor, de que adolece;
O el sol cuya virtud es salutífera,
Y suele entrando en signo pernicioso
Causar notables daños excesivos;
Así la recreacion, el gusto y gloria
Del prado deleitoso eran mas parte
De afliccion y tristeza á los dos principes,
Imaginando en su contraria suerte,
Y en el dudoso fin de sus desdichas
Y pudiendo alcanzar á divisarse
Apresuráron los cansados pasos
El uno hácia el otro, con intento
De informarse, si acaso en aquel término
Habia mayorales de pastores,
Que les diese á guardar algun ganado;
Que su determinado pensamiento
Era de no volver eternamente
Á cosas de la corte, mas quedarse
En aquel sitio, á do de gloria agenos
Pasar su vida triste, solitaria,
Apetecida de sus almas siempre,
En quien suele reinar melancolía.
Y llegando ya cerca el uno al otro
Comienzan sus sentidos de alterarse,
Miranse enmudecidos y suspensos,
Porque sin esperanza ya de verse,
Aunque se ven presentes, no es posible
Persuadir su presencia al pensamiento;
De gloria tan inmensa, aunque confusos,
Un no sé que de alteracion les causa
Y en lo interior del alma se contemplan
Por la similitud de los retratos,
No en los de las tablas, que no siendo

Muy primos en el arte los artífices
Y los matices toscos y groseros
Era imposible, que las simples sombras
De los bosquejos bastos fuesen causa
De tan gozoso efecto, mas supliendo
La falta de trasunto perfectísimo,
Que al vivo el niño Dios, supremo artífice,
Labró con el buril de ardiente fuego
Y sangre en ellos para eternizarse,
Se esparce un tibio yelo entre sus venas,
Mudanse las colores de sus rostros,
Que suelen demudar las novedades
Allí su embelezado entendimiento,
La confusa memoria revolviendo,
De larga voluntad solicitados
Sintieron cierto antojo ó fantasía.
O fortuna cruel, fortuna ingrata,
Autora de mudanzas y de enredos,
Á cuando aguardarás, dí ¿porque permites,
Que aquestos dos amantes, pues padecen
El uno por el otro amarga pena,
Estando juntos, puedan tus rigores
Impedirles el bien de conocerse?
Al fin, aunque turbado llega cerca
Ruiman y a Guacimara así le dice:

Zagal hermoso, el cielo te mantenga,
Venturoso te haga y prosperado
Y en muy buen hora tu presencia venga,
Que en verte siente alivio mí cuidado.
¿Habrá en aqueste bosque do entretenga
Mi vida con guardar algun ganado?
Que aunque jamas ha sido mi ejercicio
Le dijo ahora por mas grato oficio.

Cansado vienes, sientate y descansa
En este prado ameno, que convida,
Á quien cual yo ha perdido la esperanza,

Que aquí aventure el resto de la vida,
Tengo por gloria y bien aventuranza
La soledad del alma apetecida,
Que, como sola pena le acompaña,
La compañía del placer estraña.

Mas, como al que está en gloria entretenido
Placer mayor, en gozos colocado,
Causa ver al que triste y aflijido
Está de gloria en penas desterrado
Y en él, que así padece, si advertido
Es el placer, dolor causa doblado
Sintiendo solo alcanza su memoria,
Á ver con tanta pena tanta gloria.

Así quien cual yo está de gloria ageno
Entre la intolerable angustia mia,
Con que sin esperanza de bien peno,
Causa doblada pena la alegria;
Mas, ay, perdona, que, como estoy lleno
De amargas desventuras, mi agonia
Con ellas te regala y te recibo
Como comun sustento, con que vivo.

Oyendo estas razones Guacimara
Este discurso entre sí misma dice:

O que conversacion, plática y gusto,
Á medida y nivel de mi deseo,
Que razonar discreto en todo al justo
De lo que en mis pasiones siento y veo,
¿Pecho tan noble, talle tan robusto
Se halla entre pastores? no lo creo,
Que de nobles desciende su linaje,
Aunque se viste de villano traje.

Aquesta es mi oportuna compañía,
Que es lo que parece aquí estrangero,

La suya acepto, si el quiere la mia,
De hoy mas le elegiré por compañero,
Promete gran nobleza y cortesía,
Su trato propio es él, que buzco y quiero,
Que es imposible, que, donde hay nobleza,
Falte lealtad, y en amistad firmeza.

Con esto la princesa al noble principe
Dijo con muestras de amistad firmísima:

Pastor prudente, si el divino cielo
Algo para mí tiene de piadoso,
Si en esta triste vida algun consuelo
Me puede conceder, ó algun reposo;
Si me ha querido sublimar de vuelo
Fortuna, dandome algo de dichoso,
Es solamente haberte yo encontrado
En el puerto, en que estoy, en este prado.

Holgarame en el alma razon darte
En lo, que me has pedido y preguntado,
Mas no soy natural de aquesta parte,
Donde ahora me ves desamparado,
El cielo me guió para encontrarte,
Dichoso con tu vista me he hallado
En este puerto, donde ahora vengo,
En quien ni deudos ni parientes tengo.

Lo que podré hacer darte compaña,
Porque cual desdichado y aflijido
He de vivir con esperanza estraña
Guardando algun ganado en este ejido,
En lo, que esta Laguna fresca baña,
El mayoral Menceito proveido
Del gran Tegueste suele dar rebaños
Á guarda á los zagales mas estraños.

Ruiman le replicó con rostro alegre

Y corazon sincero satisfecho
De la bella princesa estas razones:

Que yo tu compañía rehusara,
Noble zagal, injusta cosa fuera
Y si á servirte el alma no inclinara
En prueba de amistad firme y sincera
Esto mi noble pecho te declara
Y así de hoy mas con voluntad entera
Me puedes ocupar en tu servicio,
Que será obedecerte mi ejercicio.

Aquí do ves, que el agua cristalina
Regala y cria yerbas olorosas
Y flores de belleza peregrina
La hacen mas fragantes y hermosas,
Aquí do la purpurea clavellina
En matices compite con las rosas
Y del jasmin los visos recamados
Entre los lirios ves entreverados,

Quiero en mi pobre vida acompañarte,
Tiende la vista, advierte y considera
La azucena hácia aquella parte,
O ¿quien de tanta gloria capaz fuera?
Y mirará á do el agua se reparte
Junto al tesoro de la primavera,
Hinojo, azandar, heno y el poleo,
Que parece, que incitan al deseo.

Mira los altos árboles acrecidos
Que de viciosa yedra están tramados
Del tiempo y su braveza combatidos
Y pocos de su curso quebrantados;
Si aquestos de la tierra mantenidos
Y en sus entrañas duras arraigados
Resisten los combates de braveza,
¿Como en un corazon falta firmeza?

¿Cual cosa hay mas segura, que los males?
¿Y cual mas, que los bienes peligrosas?
Que al fin son los trabajos naturales
Por ser la vida humana trabajosa,
Luego aunque sean las penas desiguales
Y fortuna contraria rigurosa,
No es lícito se mude el prosupuesto
De un corazon á padecer dispuesto.

Pasáron largo rato conversando
Con agradable gusto á su propósito,
Y profesáron amistad firmísima
Con voto y juramente recatandose
De darse á conocer el uno al otro.
Sin sospechas del bien, que se encubria,
Fueronse solos juntos, procurando,
Quien les diesen ganado, que guardasen
Para entretenimiento de su vida.

Ya de las fieras hondas combatido
Y del próspero viento á popa en salvo
El valeroso Lugo con su gente
Lastimada, herida y maltratada
Al puerto de Canaria habia llegado.
Fué muy bien recibido, aunque con pena,
De sus amigos y de los parientes
De aquellos, que murieron en la guerra,
Pusose por la obra lo acordado
En la Consolacion, y el buen Maestre
De Campo Lope Hernandez Guerra insigne
Vendió por diez y seis mil dollas de oro
Dos ingenios de azucar, tierras y aguas.
Hecho de noble espíritu magnífico,
Y como al general le pareciese
Ser, (aunque tanto) poco aquel dinero
Para los muchos gastos de conquista,
Con cuatro genoveses nobles, ricos,
Francisco Palomares, Mateo Viña,

Nicolao Angelate y Juan del Blanco
Trató por escritura, que le diesen
Ayuda de moneda y bastimentos.
Habiendo los partidos de armadores
Hecha la compañia, del contrato
Otorgáron poder en forma todos
De mancomun, segun es ordinario,
Á Gonzalo Juarez de Maqueda,
Persona de valor, renombre y crédito,
Vecino del gran puerto, celebrado,
Que goza el nombre de la Santa Vírgen,
Para que fuese á España y concertase
En nombre dellos con cualquier persona,
Duque, Marques ó Conde, rico ó noble,
Que haciendo compañia, les quisiese
Ayudar con socorro de seiscientos
Peones y con treinta de á caballo,
No menos, ántes mas si ser pudiese,
Ofreciendo darian de partido,
Que quitados los costos y los quintos
La presa de cautivos y ganado
Se partiese en dos partes y aplicasen
La una entre soldados y la otra
Para los armadores por su cuenta.
Y aunque el poder resaba de esta suerte,
Era de Lugo el principal intento
Suplicarlo por cartas al gran Duque
De Medina Sidonia, Guzman ínclito,
Fiado que lo haria como principe.
Despachóse con esto el mensajero,
Y los conquistadores diligentes
Lo necesario en tanto prevenian,
Llamando y convocando á sus amigos.
Agenos deste daño los Nivarios
Estaban con el bien de la victoria,
Unos gozosos, y otros lastimados
Con pérdida de amigos y parientes
Y con mayor estremo los dos Reyes,

Padres de los dos principes perdidos;
Que de la bella Guacimara siente
Tanto la ausencia el venerable anciano,
Que las sospechas de su robo ó muerte,
Venciendo el sentimiento á la paciencia
Le enagenó del natural juicio.
Los nobles hijos dalgos de su estado,
Viendo en su Rey frenética dolencia,
Se aflijen y recelan con escándalo
De toda la comun gente plebeya,
Que el victorioso capitan Taorino,
Tinguaro, hermano del gran Rey Bencomo,
Á quien los naturales celebraban
Por padre de la patria, enternizandole
Con justos nombres, memorables títulos
Del vencimiento de los Españoles,
Viendose de favor enriquecido,
Con desafíos y amenazas grandes
Pediá el señorío de aquel reino
Y la hermosa esposa prometida.
Por remediar aqueste grave daño
Los vasallos del viejo Rey frenético,
Á cuyo cargo aquel gobierno estaba,
Conformes y de acuerdo pareciéron
Ante la real presencia de Bencomo,
Y dieron su disculpa suplicandole
Aplacase el enojo de su hermano.
El justo Rey considerando aquesto
Y las sentidas quejas, que hacia
Guajara con razon y justa causa,
Mandó se desposase el gran Tinguaro
Con ella, y pues al reino de los Nagas
Tenia accion por natural derecho
Y Benejaro estaba por entonces
Como loco, incapaz de gobernarlo
Y le faltaba sucesor legítimo
Siendolo con razon los desposados,
Rigiesen el estado y gobernasen,

Acuerdo fué prudente decretado
Segun la antigua ley de su república;
Mas por no dar lugar á disenciones,
Mandó, que en cuanto el viejo Benejaro
Viviese no gozasen el renombre
De Reyes, y así solo lo tuvieron
Como administradores de justicia
Con gusto y beneplácito de todos,
Aunque bien falto de él el Rey Bencomo
Hacia temerario sentimiento,
Llorando por la muerte de su principe
Con largo luto y con obsequias tristes.
Y pudo tanto la enojosa pena,
Que los vasallos suyos presumian
Ser agresor Gueton el Güimarense
De la muerte del principe Ruiman,
Culpandole á Rosalva en el delito,
Diciendo, que en secreto lo matáron,
Porque les impedia el casamiento,
Á lo cual confirmaba la pendencia
De los dos y el enojo, que fué público.
El Rey Bencomo, de ello persuadido,
Como enemigo de Anaterve, airado
Mandó poner en rigurosas cárceles
Á los dos acusados inocentes,
Para tomar venganza en su castigo;
Fué la prision segura en hondas cuevas,
Dos millas de su corte en un gran cerro,
Juntas y divididas de manera,
Que les fuese imposible hablarse, ó verse,
Eran de corta, fuerte, estrecha entrada
Cerradas con arena, tierra y piedra,
Dejando un agujero muy pequeño,
Por do pudiesen darles la comida,
Y con trescientos hombres bien armados
De guardia estaba mas segura y fuerte,
Hasta que el Rey mandase darles muerte.

Canto décimo.

Anaterve Rey de Güimar envia á Guañon, su capitan, con embajada á Bencomo: respondele mal, y vuelve huyendo de Taoro: el Duque de Medina recibe las cartas de Canaria y concede el socorro: Reprende Bencomo á Sebensui; llega Guañon á las carceles, mata á las guardas: sale Gueton y no quiere librarse, vuelven á prenderle: llega el socorro y parte á Tenerife.

Sabiendo el Rey de Güimar Anaterve
De su querido hijo las prisiones,
Sintiólo como padre, mayormente
Por ser Bencomo crudo y su enemigo,
Y así quejoso de él con causa justa,
Temiendo, que le hiciese algun agravio,
Habiendo su consejo con los grandes
Determinó enviarle una embajada
Con Guañon, capitan valiente y noble,
La cual dijo el Rey de esta manera:

Dirasle al Rey Bencomo de Taoro:
Las ofertas, que á Rey es ordinario,
Y guardando el respeto á su decoro
Le dí, ¿por que se muestra mi contrario,?
Y que del cielo contra él imploro
El rigor de justicia temerario,
Pues pretende ofender mi hijo amado,
Por lo que sin razon se le ha imputado.

Con aquesta justicia le amenazo,
Que es mas recta, cruel y verdadera
Y á crudas guerras de hoy mas le emplazo,
Si piensa proceder de esta manera.
De lo, que se le imputa, no haga caso

Sueltelo libre, y no permita á quiera
Ver con alzada mano de mi gente
La faz airada con la altiva frente.

Y si mi hijo en algo le ha ofendido
Consultese el negocio y conste claro
El delito, que hubiere cometido,
Que yo seré juez severo y raro
Y aunque es mi hijo, habiendo delinquido
En cosas, que le toquen, sin reparo
Haré ejemplar castigo en su persona,
Que el buen padre al mal hijo no perdona.

Bien sabe, que continuo á mis vasallos
Los rijo con justicia y con preceptos,
Y suelo justamente castigarlos,
Estando solo á mi valor sugetos,
No es lícito pretendan gobernarlos
Señores impropios é imperfectos,
Si le injurió mi hijo, mi justicia
Debe dar el castigo á su malicia.

Sabed do está Gueton, como, en que parte,
Que soldados le guardan de continuo,
Si tienen buena prevencion de Marte,
Y toda la intencion del Rey Taorino,
Y con aquesto parte luego, parte,
Pasa la cumbre, abrevia tu camino,
Que yo de tu valor asegurado,
Negocio de importancia te he encargado.

Partió Guañon, veloz, presto y ligero,
Y en breve espacio atravesó la cumbre
Y llegó al real palacio de Bencomo,
Y como puntual, sabio y discreto
Dió con acatamiento su embajada,
Segun que por su Rey le fué mandado;
Pero Bencomo con soberbia é ira,

Embravecido en cólera y enojo,
Oyendo la embajada de Anaterve,
Descomedidamente aquesto dijo:

Decid al Rey injusto, que os envia,
Que no debe guardarsele el decoro
Al noble, que comete alevosia,
Y aquesta ley se guarda en mi Tagoro,
Gueton es causa, que de noche y dia
Esté mi corte triste en planto y lloro,
Y que sin sucesor mi reino quede,
Que lo gobierne y rija y que lo herede.

Matóme á mi Ruiman como alevoso
Deseando casarse con mi hija,
Solo porque impedia ser su esposo,
Ved si es bastante causa, que me aflija,
Altivo no se muestre ni brioso,
Que le haré su cólera corrija,
Deje que de un traidor haga justicia,
Si no quiere, que acuse su malicia.

Esos brios, que muestra, furia y saña,
Fuera mejor, que de ellos hiciera empleo
Contra la fuerte y domadora España,
Que contra mí los tenga en devaneo,
Pues estando en la tierra gente estraña
Mostró como cobarde en su deseo
Una alevosa voluntad contraria
De ver en sujecion la gran Nivaria.

Por el Guayajerar, que nos sustenta,
Que he de tomar venganza por mi mano,
De suerte tal, que dello se arrepienta,
Cuando el arrepenterse salga en vano,
No es lícito, ni es ley, que se consienta,
Que viva un Rey traidor, un Rey tirano,
Andad, decid, que guarde su cabeza
Del airado furor de mi braveza.

La de Gueton le dé poco cuidado,
Que ántes de mucho le verán mis ojos
Muerto, del tronco de un laurel colgado,
Justa satisfaccion de mis enojos,
Que él que á un Rey inocente muerte ha dado
Muera aunque Rey, su vida de en despojos
Y el Rey tirano pierda reino y tierra
Á fuego y sangre, con crueldad y guerra.

Guañon, que oyó en Bencomo tal respuesta,
Afrentado á su Rey y amado principe,
No sufrió su nobleza callar tanto,
Y así, temblando del furor colérico
Los desmedidos miembros de su cuerpo,
Á voces altas respondió á Bencomo:

Habla Bencomo con mayor templanza,
Que eres de lengua pródigo, y no poco,
Y el hombre, que en si tiene confianza,
Siempre lleva el castigo como loco,
Vive el cielo, que enristre aquesta lanza,
Con que á romperte el pecho me provoco,
Ofendes á mi principe y maltratas
Á mi Rey con palabras tan ingratas.

El Rey se alborotó, y los circunstantes
Y el capitan Sigoñe airado y fiero
Quizo tomar, de agravio tal, venganza:
Y alzó la sunta persiguiendo á golpes
Al valiente Guañon, que en breve punto
Cercado estaba de Taorinos fuertes;
Juega brioso la ligera lanza,
Y aunque le tiran dardos, hastas, piedras,
Y otros le aflijen con pesadas masas
De todos se defiende con tal ánimo,
Que á sus contrarios propios admiraba.
Cual en el coso suele el fuerte toro,
Cercado de ligeros toreadores,

Afligido de flechas y garrochas,
Perseguido de perros, desangrado,
Corrido de caballos y ginetes,
Con alboroto y vocinglero estruendo,
Huir bramando, de impetuosa furia,
Y al fin rompiendo por cualquier peligro
Con los agudos y encorvados cuernos,
Estando en campo raso, aunque le siguen
Con voces de tropel los mas ligeros,
Á prisa sigue la veloz carrera,
Tal el fuerte Guañon acelerado
En medio del peligro, aunque afligido,
De dardos y de piedras y bastones
Acomete bramando al mas osado,
Y al fin rompiendo y destrozando sale
Por entre el escuadron de sus contrarios,
Sigue el camino propio, por do vino,
Y aunque le siguen muchos corre á prisa
Jugando de los pies y de las manos,
Dando de su valor bastantes pruebas;
Todo esto hace un corazon gallardo,
Celoso de la honra de sus Reyes,
Menospreciando riesgos y peligros.
No fué de aquesta suerte recibido
El mensajero del ilustre Lugo
Ante el famoso y muy cristiano Duque
De Medina Sidonia, que ántes viendo
Las cartas, la ocasion y el gran servicio
De Dios y de los Reyes sus señores,
Usando de grandeza y trato noble,
Que en sus progenitores resplandece
Y en sus antecesores se halla escrito,
Con mano franca y pecho generoso
Y con liberaleza como principe,
Todo lo demandado otorgó al punto
Muy sin limitacion, mas con ventaja,
Que no han de ser escazas las mercedes
De mano tal, y en ocasion tan alta,

¡O ínclito Guzman, Guzman sublime!
Que viendo el pecho bárbaro pagano,
Revelde y pertinaz en cautiverio,
Y esclavonía de Satan malévolo,
De amor movido y caridad de prójimo,
Mandó, que el estandarte de sus armas
Con las insignias de Castillos fuertes
Al aire tremolando en sus banderas,
Atemorice al pertinaz gentílico
Y lo convierta al evangelio Santo
Y se sugete á la real corona
Del invicto Fernando Rey católico.
Luego siete banderas y pendones
Se ponen en las plazas de San Lucar
Y un bélico estandarte de á caballo
En el soberbio alcazar del gran Duque,
Tocan las trompas, suenan los clarines,
Retumban cajas y repican pífanos,
Rugen las armas, truenan arcabuces,
Limpian espadas, prueban las ballestas,
Picas empuñan y montantes juegan,
Caballos saltan, tascan duros frenos,
Sale por general del bravo ejército
Bartolome de Estopiñan nombrado,
Juntanse en poco tiempo y breve término
Seiscientos y setenta y mas peones
Y ochenta fuertes hombres de á caballo,
Aprestanse al momento los navíos,
Salen en bravo alarde y gran paseo
Por la dorada arena haciendo salva
Á su excelencia, y con bravo orgullo
Se embarcan todos de cristiano espíritu
En el dichoso puerto de Bonanza,
Y veinte y dos de Octubre de aquel año
Parten con viento hecho, alzando el ancora,
Y al paso de la Barra peligrosa
Largan la artillería y arcabuces
Con militar concierto y sumo gozo,

Tocando cajas, pífanos y trompas,
Salen al ancho mar, largan las velas
Y el viento á popa van rompiendo el agua.
Mas, ya que el gran Guañon llegó hasta Güimar,
Y el Rey supo el suceso y la respuesta,
Con guerra á la venganza se apercibe
Y habiendo en ello acuerdo con sus grandes
Despachó luego cuatrocientos hombres,
Todos nobles, guerreros de esperiencia,
Y al capitan Guañon los encomienda,
Y mandóles, que lleguen con secreto
Á la prision do está su amado principe
Y á pesar de las guardas de Bençomo
Lo librasen á él y á su Rosalva
Y no volviesen vivos á su corte
Sin cumplir su preciso mandamiento.
Y así determinados camináron
Al reino de Taoro, al tiempo y cuando
Bencomo de sus cortes se partia
Á la punta, que llaman del Hidalgo,
Que son unos remotos y altos riscos
Confines con el reino de los Nagas,
Que los primeros hijos de Tinerfe,
Á Guahuco bastardo hermano suyo
Dieron en particion y por su muerte
Los gozaban dos nobles sucesores.
El uno dellos se llamó Tegueste
Y casó con Tejina bella infanta,
Hija de Acaymo, Rey de Tacoronte,
Y por dote le dió el hermoso valle,
Que hoy llaman Tegueste á causa suya,
Y aunque algunos creian, que era reino,
Se engañan, y es error, que solamente
Fué señorío y nunca jamas tuvo
Cetro de hueso antiguo, ni Tagoro,
Ni fué por Rey con calavera electo.
Llamóse Sebensui esotro hermano,
Que en los riscos y punta, tierra y valle

De su abuelo vivió continuamente,
Aqueste fué llamado Hidalgo pobre,
Que Archimensen decian en su lengua,
Á cuya imitacion quedó á este término
La punta del Hidalgo por renombre.
Fué notado en su vida de vicioso,
Porque siempre vivia pobremente,
Aunque le daba para su sustento
El Rey de Naga cantidad de gofio
De rènta en cada un año, á rienda suelta
Sin temor, como noble aparentado,
Y por ser respetado por valiente,
Vivia regalado en ocio y vicio,
Hurtando de continuo agenos frutos,
Ganados y otras cosas de los Nagas,
Sin que hubiese remedio, ni castigo,
Y en este tiempo como Benejaro
Estaba loco, con menor recelo
Hacia grandes robos con gran daño.
Y como el capitan Tinguaro estaba
En el gobierno del quejoso Reyno,
Por evitar escándalos y guerras,
Dió aviso al Rey Bencomo, hermano suyo,
El cual determinado á remediarlo
Con secreto partió solo sin gente
De su Taorino reino hácia la puerta,
Porque con cierto ejemplo, industria y órden
Pretendia poner cumplida enmienda.
Y así llegó Guañon con sus soldados
Al reino de Taoro y á las cárceles
Á coyuntura comoda, y llegando,
Habiendo puesto espías y celadas,
Les dió á las guardas repentino asalto.
Trabóse cruda guerra incontinente,
Sonaban gritos, silvos y alaridos,
Volaban por el aire fieros dardos,
Tiraban unos las rollizas piedras
Y otros herian con las gruesas mazas,

Vió el combate y suceso, á toda prisa
Llegó á darles la nueva á los Taorinos;
Mas como el Rey Bencomo estaba ausente
Se dilató con alboroto estraño
Prevenir el socorro, gente y armas.
Viendo pues Gueton, que estaba solo,
Cercado todo de difuntos cuerpos
De los fieles guardas que en la batalla
Perdiéron, no el honor, pero la vida,
Llegó con prestos pasos á la cueva,
Do estaba presa la querida esposa,
Y con el sentimiento de su pena
Hablando dijo á la prision y cárcel:

Robustas peñas, mas endurecidas,
Que aqueste corazon, pues me es posible,
Que con véras no pierda una y mil vidas,
Siendo cual sois de ingratitud terrible,
Decid ¿no os mueve estar enriquecidas
Con la gloria á mis ojos invisible?
¿Porque no os aplacais siquiera un tanto
Ya que no con tal gloria, con mi llanto?

¡Ay! mi Rosalva, hermosa prenda mia,
Hallar no puedo un medio para verte,
O temeraria angustia y agonia,
Triste, infelice y desastrada suerte,
O prision de mi mal al bien impia;
¿Porque padesco pena y pasion fuerte,
Fortuna, pues lugar y tiempo ofreces,
Porque en el mejor punto desfalleces?

Gran rato anduvo el principe, buzcando,
Por donde poder ver su infanta bella,
La cual no pudo oirle, porque estaba
Adentro reposando en triste sueño,
Hasta que, ya llegando de socorro,
Tigaiga, Afur, Sigoñe, capitanes,

Con mas de mil soldados á las cárceles,
Viendo Gueton su súbita venida
Refrenó de amor ciego el apetito,
Cuando la bella infanta, que entre sueños
Las últimas acertó de las voces,
Que postrimeras dió Gueton su amante,
La pequeña ventana de la cueva
Destapando, miraba como humilde
Por preso se entregaba á los soldados
Y en lo que pudo oir de sus palabras
Lo sucedido enteramente infiere,
Ve como todos con aquel respeto
Le vuelven otra vez á las prisiones,
Comienza á lamentar su adversa suerte
Diciendo entre otras muchas estas lástimas:

¿Cual pena habrá, que iguale á mi fatiga,
Que fatiga, que exceda á mi tormento,
Á quien tormento á llanto tal obliga?
¿Que llanto habrá de tanto sentimiento,
Con quien fortuna á bienes enemiga
Usó jamas tan vario movimiento,
Y quien cual yo con ansia dolorosa
De desventura puede estar quejosa?

Maldigo el sueño y mi contraria suerte,
Maldigo mi descuido ó mi cuidado,
Que al fin, como es figura de la muerte,
Con ella se ha en mis daños conjurado,
¿Que temo, amado principe, de verte
Sin culpa por mi causa aprisionado,
Y que me impida el hado y la fortuna
Gozar una ocasion tan oportuna?

Estraño mal, que mucho menos fuera,
Y para mí mas gloria y alegria,
Si yo sola esta pena padeciera,
Pues sola toda es la culpa mia,
Que ver aprisionar de tal manera,

Á quien por mí padece, y la agonia
Resiste con amor y sufrimiento,
Hacen doble mi pena y mi tormento.

El eco de la voz interrumpida,
De los suspiros del cansado espíritu,
Dulce, aunque triste el principe atendia,
Dobló su pena mas, porque imposible
Era hablarle ya, que estaba entonces
Cerca de la prision con los Taorinos,
Á los cuales con rostro humilde y grave
Y con prudencia y discrecion les dijo:

Amigos, ó enemigos de lo hecho,
No os espanteis, ni yo me maravillo,
Que amor de Rey ensoberbese el pecho
Del vasallo mas llano y mas sencillo,
Quisieronme librar del trance estrecho,
Mas, fué contra mi honor, y consentirlo
No quise, que he de estar como estoy preso
Hasta ver la verdad dè este suceso.

Sin culpa vuestro Rey me ha aprisionado,
Y aunque contra razon le estoy sugeto,
Quiero quedar como quien soy honrado,
Á padecer mil suertes en aprieto,
En esto solo estoy determinado,
Los muertos enterrad, que yo prometo,
Siento en verlos tal pena, que quisiera,
Que la suerte en los mios sucediera.

Todos de ver aquel gallardo espíritu,
Término noble y razonar discreto,
Conociendo á la clara su inocencia,
Admirados y á lástima movidos
Vertiéron de sus ojos tiernas lágrimas;
Mas tratan los Taorinos, que en lo hecho
No innovasen, tocando en cosa alguna
En los difuntos, muertos en la guerra,

Y menos á la cueva quebrantada,
Hasta que el Rey de todo se informase,
Temiendo su furor, enojo y cólera.
Mas él de todo ageno y descuidado,
Cuidoso solamente en el propósito,
Que llevaba siguiendo su camino
Hácia la punta y riscos del Hidalgo
Por enfrenar de Sebensui los vicios
Y con notable ejemplo darle enmienda
De su dañosa vida escandalosa,
Cuando llegaba cerca de la cueva,
Se detuvo aguardando á hablarle
De industria, cuando fuese al medio dia,
Pasado el punto y hora del convite.
Estaba entonces Sebensui vicioso,
Comiendo solo con superflua gula
Grueso castrado de rebaño ageno
Cabrito tierno, que adquirió robando,
Panal meloso y otras frutas varias,
De que el vicio comun le proveia,
No le sobró de todo cosa alguna.
Entróse el Rey, y como turbado
Y dudoso le vió, le dijo aquesto:
Bien se vé Sebensui, cuan descuidado
De obediencia de Rey vives vicioso,
Pues por verme así solo te has turbado,
Y estás en conocerme tan dudoso,
Si conocieras Reyes, recatado
Vivieras mas en paz, con mas reposo,
Y así porque conoscas á Bencomo
En tu provecho este trabajo tomo.

No poco alborotado el gran Hidalgo,
Demudado el color al Rey se humilla,
La turbacion venciendo de su espíritu,
Y fingiendo alegrarse, le responde:

Seas Rey y señor muy bien hallado,

Que como á tales horas has venido,
Me admiro, y de no verte acompañado,
¿Cuando yo tanto bien he merecido?
Mas que corrido estoy y desgraciado,
Porque imagino, que no habras comido,
Y si es así descansa en cuanto venga,
Que en breve punto solo me detengo.

Diciendo aquesto fué á salirse afuera,
Para hurtar ganados, cual solia,
Y á costa agena al Rey hacer el plato,
Que aunque le causa admiracion el verlo
Á solas fatigado y de camino,
Solo el manjar le daba mas cuidado,
Como quien solo en ello se ejercita;
Mas como el Rey prudente le entendiese,
Con aquestas palabras lo detuvo,
No consintiendo, que saliese afuera.

Detente, Sebensui, solo imaginas
En la comida, advierte y considera,
Si darme de lo ageno determinas,
Que injusto fuera el Rey, que tal comiera,
¿Que aunque con ver á un Rey te desatinas,
No temes su presencia justiciera?
¿Y con sudor ageno le convida
Tu vida ociosa? Dame otra comida.

Cada palabra, que Bencomo hablaba
Glosaba Sebensui, considerando
El fin de tal suceso pensativo,
Y al Rey, humilde replicó diciendo:

Bien sabeis, que no alcanza mi pobreza
Mas de solo agua y gofio, si lo quieres;
Con ello al punto te pondré la mesa,
Pues lo ageno no admite ser quien eres,
Es mi testigo el cielo, que me pesa,

De tener mios prósperos haberes,
Para hacerte aquel recibimiento,
Que obliga tu real merecimiento.

En esto puso al Rey la pobre mesa,
En ella un grande ganigo de gofio,
Y de agua clara un mal labrado búcaro,
Pide Bencomo sal, para comerlo,
Faltóle acaso, por mayor desgracia,
Mas el prudente Rey, dandole en todo
Notable ejemplo se sentó, y echando
Agua en el gofio, la harina amasa,
Comelo, y muestra ser sabroso al gusto,
Y con prudente razonar y aspecto
Grave y confuso á Sebensui propone:

Pariente, tu sin rentas, sin ganados,
Ni crias cual perdido te sustentas,
Estando en tí los vicios consumados,
Del ageno trabajo te alimentas,
Gofio y agua, manjares estremados
Adornan mas las mesas opulentas,
Con ello te contenta y te recata,
Que aqueste gofio y agua á nadie mata.

Ya ves que en tu presencia lo he comido
Sin sal, y no he hallado en él disgusto,
Todo el manjar ageno es desabrido
Y en el propio el discreto halla gusto,
Advierte en lo que tengo referido,
Que si te ajustas con lo que me ajusto
Te servirá de sal, y certífico
Te halles (aunque pobre) muy mas rico.

No dijo mas, salióse de la cueva
Y se quedó el hidalgo enmudecido,
Puesto el dedo en la boca, imaginando
Del sabio Rey el ejemplar estilo.

Representale al punto la memoria
Breve el discurso de su mala vida,
Pesale de ella, y para enmienda sale
Á procurar al Rey, para pedirle
Perdon y darle agradecidas gracias;
Pero tarde acordó, que presuroso
Ya atravesaba los espesos montes
Y por lo mas secreto, y mas remoto
De industria se escondió por no ser visto,
Y aunque con diligencia y agonia
Procuraba hallarle el gran Hidalgo
Fué imposible acertar á descubrirlo;
Luego desamparó la pobre cueva,
Dió de mano al regalo, al ocio y vicio,
Y fué siguiendo el rastro de Bencomo
Hasta llegar al valle, do asistia
Su valeroso hermano el gran Tegueste,
Y le pidió le diese, en que ocuparse,
Y á Bencomo su amigo le pidiese,
Quisiese perdonar sus desvaríos.
No poco se alégró Tegueste de ello,
Tanto que le admitió en su compañia
Y mayoral le hizo de su hacienda,
De tierras, aguas, frutos y ganados,
Que eran tantas las crias que tenia
En el distrito de la vega hermosa,
Do tiene tierno asiento la Laguna,
Que tenia ocupados cien pastores
En guarda suya, y aun tambien entre ellos
Los principes Ruiman y Guacimara,
Que una manada hermosa de ovejuelas
Guardaban juntos y se amaban tanto,
Que los demas pastores conocidos
Los tuvieron continuo por hermanos.
Y estaban de las cosas de la corte
Tan olvidados, que ningun juicio
Pudiera persuadirse á conocerlos,
Y así encubriendo el uno al otro

Quien fuesen se mudaron otros nombres,
Y se apartaban á continuas horas
Á la contemplacion de los retratos,
Y al ejercicio de su llanto y pena.
Mas ya cuando Bencomo hubo llegado
Á su Taorina corte, y le dijeron
El gran quebrantamiento de la cárcel
Y muerte de los suyos, encendido
En viva ira y cólera, decia
Soberbias arrogancias, y rabioso,
Aunque una persuasion de buen concepto
De la inocencia de Gueton sentia,
Mandó fortificasen las prisiones
Con mayor aspereza y se pusiesen
Dobles guardas, espías y atalayas,
Amenazando con sentidas quejas
Al Rey de Güimar ante el cual llegando
Guañon con sus soldados valerosos,
La batalla cruel y la victoria
Y respuesta del principe su hijo
Le contáron, y de ello aflicto y triste,
Perdió la confianza de su vida,
Pero no la esperanza firme y cierta,
Con que esperaba la cristiana gente,
Deseoso de verla ya en la tierra
Para entregarle su dichoso reino.
No se engañaba en ello, que en Canaria
Postrero dia del Octubre mismo,
Año de cuatrocientos y noventa
Y cuatro, en las peninsulas estériles,
Seguro puerto, la famosa armada
Del generoso duque surgió en salvo;
Pisa en escuadras la española gente
La canariense y hondeada arena,
Causando á todos excesivo gozo.
Sale el famoso Lugo á recibirla
Con sus soldados en concierto y órden,
Deleitase de ver el bravo ejército,

Rindiendo gracias al Guzman magnífico,
Salvanse los lúcidos escuadrones,
Y el ronco son del numeroso alarde
Altera y sobresalta los espíritus,
Y retumban los montes, playas, valles,
Y en el abismo del cerúleo piélago
Ordena el general, que se dividan
Los que escapáron de la gran matanza
Del peligroso bosque de Centejo.
Ponese entre ellos, míralos á todos
Y así les habla, les propone y dice:
Varones fuertes, nobles caballeros,
Que en el furor de la pasada guerra
Mostráron vuestros ánimos guerreros
El invicto valor, que en vos se encierra:
Ahora espero con victoria veros,
Domando el brio á la rebelde tierra,
Pues del Duque Guzman, supremo Marte,
Vemos entre los nuestros su estandarte.

Juzgad, si á do tremolan sus banderas,
Ánimo podrá haber que se acobarde,
Mirad la playa, márgen y riberas,
Que ocupa en órden el bizarro alarde
Viendoos con tal socorro en las praderas
Donde el marcial incendio abraza y arde,
Victoria habrémos pues de un bravo Marte,
Vemos entre los nuestros su estandarte.

Al famoso renombre de Leones,
Que os dá triunfo, corona y gloria tanta,
El castillo, que veis en sus pendones,
Á ser eterno con su ser levanta,
Ahora los viriles corazones,
Cuyo valor inmenso al mundo espanta,
Tendran victoria pues de un bravo Marte,
Vemos entre los nuestros su estandarte.

Poned aquel castillo en vuestros pechos,
Y el nombre de Guzman dentro en el alma,
Sereis fuertes leones en los hechos
Y de victoria alcanzareis la palma,
¿Podrán poner á nuestro esfuerzo calma?
Pues del Duque Don Juan, supremo Marte,
Vemos entre los nuestros su estandarte.

Con esto á todos satisfizo tanto,
Que briosos y altivos deseaban
La ocasion de poder mostrar su esfuerzo,
Y luego, haciendo salva de ambas partes,
Se recibiéron con placer gozoso,
Y en cuanto reformaban los navíos
Y embarcaban pertrechos, municiones,
Bastimentos, y cosas necesarias
Tres dias naturales reposáron
Por dar alivio á los cansados cuerpos
Del ímpetu del mar atormentados.
Y al cabo estando todo prevenido
Todos con alegria se embarcáron,
Cuando desaferradas ya las áncoras
Y en alto hizadas las pesadas vergas
Largan al largo viento el ancho paño,
Sopla (contando las furiosas ondas)
Las nacaradas y tendidas velas,
El vendaval á popa blando y próspero;
Tiemblan los fijos y enjarciados mástiles,
Crujiendo las garruchas y poleas,
Disparanse atronando el puerto y playa
Al retumbar de trompas y atambores
Los bronces, esmeriles y arcabuces,
Y la entonada voz, los marineros
Alzando invocan el divino auxilio,
Largan á toda prisa las escotas,
Dan vuelta á las peninsulas estériles
De confites marítimos frutíferos
Á la vista agradables y sofísticos,

Tiende la noche sus nocturnas alas
Y en el silencio de su sombra oscura,
Pasan surcando el proceloso golfo,
La peligrosa mancha, aunque cerúlea,
Llamada blanca, negra en agonia,
Propia morada en adversarios tiempos,
Do nunca el Dios Nereo, el Dios Neptuno,
Con su tridente y poderoso báculo
Pudo aplacar los ímpetus y furia
Del soplador Dios Eolo impacífico,
Ni las Diosas marítimas habitan,
Las nereidas sirenas amadriadas,
Por la inquietud continua de sus hondas.
Mas al romper del alba anunciadora
Del claro Apolo, autor de la alegria,
Se hallan los belígeros navíos
Cercanos á la tierra deseada
Y á los peñascos pardos y robustos
De los roques de Naga celebérrimos,
Y sin perder aquel seguro abrigo
De los súbidos cerros reconoce
La playa hermosa, el Torrejon caido
La cruz devota en alto levantada,
Sobre la peña, do la vez primera
La puso el general, que los Nivarios
No la quitáron, mas la veneraban,
Por verla venerar á los Cristianos;
Y otras reliquias vieron y señales,
Que les causaba gozo y regocijo,
Y mirando á lo largo divisáron
Los altos montes y las grandes sierras
Del Reyno de Güimar, desde adonde
Añaterve gozoso los miraba.
Tambien contemplan en la playa hermosa
De Candelaria la dichosa cueva,
Do estaba la preciosa y santa imágen,
Humillanse, y reclinan las rodillas,
Alza y ajusta cada cual las manos

Y todos hacen oracion devotos
Á la vírgen sagrada, suplicandole
Les diese esfuerzo, ánimo y paciencia,
Valor, brio y victoria en los combates,
Y paz con los contrarios enemigos.
Amainan los velachos y las gabias,
Y luego las mesanas y trinquetes,
Echan el plomo, fondean en la altura,
Clavan las fuertes uñas de las áncoras
En las solapas, y apretada arena
Las corvas popas á la tierra vuelven,
Haciendo pardas sombras en la orilla.
Á prisa marineros y grumetes,
Á prisa los bateles y los remos,
Á prisa desembarcan capitanes,
Á prisa los alferez y sargentos,
Y á prisa los soldados animosos,
Siguiendo sus pendones y banderas,
Á prisa tocan cajas, suenan pífanos
Y retumban clarines y trompetas,
Saltan en tierra, postranse en el suelo,
Besan humildes, dando inmensas gracias
Al que les trajo al Puerto en salvamento,
Devotos se arrodillan en la playa
Ante la Cruz, que estaba en ella fija,
Y allí hacen voto de seguir la guerra
Hasta morir, ó conquistar la tierra.

Canto undécimo.

Alborotase la isla con la segunda entrada de los Españoles: junta él de Taoro gran número de naturales en la Laguna: sucede en ellos una gran pestilencia: hace el general de España alarde y lista de sus soldados, y prenden un espía de los naturales.

Crecen del bravo Marte los furores
Con nueva alteracion, ira y enojos,
Los Reyes de la isla se alborotan
Con los recien venidos Españoles;
Previenen y aperciben capitanes
Y convocan y animan los soldados,
Juntanse en sus Tagoros á consulta
Y acuerdan lo que importa á su defensa,
Tienen avisos, dares y tomares
Unos con otros, pero sobre todos
Se muestra él de Taoro mas soberbio,
Que confiado en la pasada guerra
Piensa siempre triunfar y haber victoria;
Avisa el Rey Acaymo en Tacoronte,
Y á los de Naga, para que se junten
En la Laguna, y sale de Taoro
Con cinco mil infantes: llegan luego
Tegueste y Sebensui con mil, y llega
Acaymo con dos mil, y despues dellos
Tinguaro con tres mil, que el Rey de Naga,
Que por la pesadumbre de su hija
Habia perdido el natural juicio,
Convaleciendo ya de su locura,
Y así á Tinguaro con respeto grande
Agradecido de su buen gobierno
Por sucesor tenia de su estado,

Y á Guajara su esposa, á quien venia
El reino de legítimo derecho.
Y en aquesta ocasion los tres mil hombres
Le dió para acudir á la Laguna,
Donde Bencomo estaba con su ejército
De once mil soldados naturales,
Mas permitió el Señor de cielo y tierra,
Que al punto en ellos dió disminuyendoles
Un contagio, modorra, ó pestilencia,
Con que de ciento en ciento se quedaban
Muertos armados en el campo y bosques.
Tenido fué por cosa de milagro,
Que aunque tantos morian sin remedio
En todo el tiempo, que duró la guerra,
No se halló jamas ningun soldado
De los de España del contagio herido,
Aunque andaban entre ellos de ordinario.
El noble Rey de Güimar Anaterve
Recibió gran placer con la venida
De los Cristianos por mejor vengarse
De Bencomo y librar su preso hijo,
Entra en consejo con sus grandes, nobles
Sobre juntar su valerosa gente
Con la española, para darle guerra
Á Bencomo y ayuda á sus amigos.
Tratan sobre ello con contrarios votos
Y al fin acuerdan, que neutral se muestre,
Hasta ver los principios de victoria,
Temiendo los sucesos de la guerra
Y las contrariedades de fortuna,
Porque siendo Bencomo victorioso,
Como la vez pasada, quedarian
Para perpetuos malos enemigos,
Y el principe Gueton su hijo preso
En peligro mayor, todos vinieron
En este parecer, mas luego envia
El noble Rey dos fuertes capitanes
Con algunos presentes y regalos

A los de España dandoles el pláceme
De su alegre venida y ofreciendose
Al socorro posible necesario.
Mostróse á todo el general famoso
Agradecido, dandole respuesta
Con su prudencia y término discreto,
Y como hubiese aviso de atalayas,
Que estaba el Rey Bencomo en la Laguna
Con poderoso número de gente,
Ordena, que se haga de la suya
Alarde general, y que se alisten
Todos segun el órden de la guerra.
No estaba él de Taoro descuidado,
Ántes de dar batalla deseoso,
Despachó dos espías, que en secreto
Bajasen las tres millas de camino
Con órden, que asistiesen de ordinario
En un barranco grande junto al puerto
Ocultos y en continua vigilancia,
Porque á su salvo viesen el ejército
Y el intento supiesen del contrario
Y le pudiesen dar de todo aviso.
Bajan en breves horas las espías,
Descienden por lo hondo del barranco,
Llegan á Santa Cruz y á la gran playa,
Donde estaba el real de los cristianos,
Escondense al instante en la espesura
De higueras, de tabaibas y cardones,
Varias crecidas y olorosas yerbas.
Mas ya resuena el ronco son de Marte
Los tambores, los pífanos y trompas,
Y en los valles, collados, montes, playas,
Retumba el eco del famoso alarde,
Desocupada está la plaza de armas,
Y en ella á la una parte el alto trono,
Sillas y asientos de conquistadores
Del noble Don Alonso Hernandez Lugo,
Gobernador y general supremo,

De Lope Hernandez Guerra, que ejercia
De maestre de campo el digno oficio,
De su sobrino Hernando Esteban Guerra,
Y coronel Hernando de Trujillo,
Jerónimo Valdés mayor sargento,
De Andrés Suarez Gallinato alferez
General, y de Pedro de Vergara.
Estos fueron los nobles caballeros,
Que se pueden llamar conquistadores,
Porque con sus personas y haciendas,
Parientes y criados asistieron
Por cabeza del cuerpo de conquista,
Y del Gobernador acompañados.
Es de advertir, que hubo tres maneras
De conquistadores, estos principales,
Otros que solo fueron armadores,
Y la tercera suerte los soldados
De á caballo y de á pié, con diferentes
Partidos, privilegios y ventajas.
La órden que se dió á los capitanes
Era, que se hiciese la reseña
De la española gente, que en las islas
Estaba ya, y despues de la del duque.
Ya resuenan las trompas y clarines,
Y el capitan Gonzalo del Castillo
Entra con esta gente de á caballo:
Francisco Gorvalan, Pedro Benitez,
Pedro de Mondoñedo y Hernan Guerra,
Guillen de Castellano, Anton Vallejo,
Francisco de Albornoz, Pedro Mejia,
Mateo Viña, Solorzano de Hoyos,
Hernando de Llerena, Lope Aguirre,
Jorva, Anton Viejo, Darce, Juan Perdomo,
Los dos Pedros de Lugo, Juan Benitez,
Bartolomé Cabrera, Marcos Verde,
Negron, Pedro Deniz, Sanabria, Arzola,
Alonso Calderon, Negrin, Dumpierrez,
Diego de Betancor, Sancho de Vargas,

Pedro Alarcon, Hernando San Esteban,
Juan Badajoz, Alonso de la Fuente,
Diego Mosquecho, Bernabe Lucena,
Hernando de Medina, Juan de Almanza,
Francisco Vilches, Diego Marmolejo,
Juan Berriel, Martin Zapata el Mozo,
Gonzalo de Alcaraz y Diego Ponce,
Pedro y Juan Zambrana, Juan Izquierdo,
Antonio Monteoca, Andres Luzardo,
Gonzalo Bello, Alonso de la Peña,
Los Castros, Zalazares, Pimenteles,
Los Rojas, Bobadillas y Laaisas.

El capitan famoso Ybone de Armas
De los peones hizo su reseña,
Y aquesta fué la lista que se sigue:
Francisco Melian, Diego Meneces,
Hernando Antonio, Sancho de Herrera,
Diego de San Martin, Lope Gallego,
Hernando los Olivos, Pedro Marques,
Diego Delgado, Bernabé Gutierrez,
Rodrigo Yanes, Pedro San Esteban
Carrasco, Juan Navarro, Antonio Casares,
Diego de Cala, Francisco de Sepulveda,
Diego Leon, Juan Rijo, Juan Zapata,
Lope de Salazar, Rodrigo Barrios,
Garcia de la Huerta Alonso Arrocha,
Lope de Fuentes y Gonzalo Yanes,
Garcia Paez, Rodrigo de Montano,
Diego Solis, Juan Daró, Pedro Baez,
Antonio Martin Sardo, Julio Ortega,
Hernando Riberol y Diego de Agreda,
Castro Verde, Don Pedro, Don Hernando
Juan Yanez y Juan Mendez, Juan Hurtado,
Pedro Barrete, Ambrosio de Pereyra,
Alonso de Merando, Alonso Ojeda,
Antonio Yanes Prieto, Antonio Alonso,
Gonzalo de Medrano, Tristan Borges,

El Borgoñon, Hernando de Correa,
Francisco Amado, Pedro de Garimpas,
Anton de Noda, Sebastian Nuque,
Juan Çerpa, Juan Gutierrez, Villasona,
Gonzalo Jimenez, Luis de Quintana,
Pedro de Bracamonte, Juan de Flores,
Henrique Mendez, Marcos Nuñez de Abila,
Andres Milgara, Baltazar Angulo,
Francisco de Alva, Roque de Paredes,
Hernan Aguado, Luis de Villafranca,
Lope de Andrada, Juan de Quintanilla,
Contreras, Gil Carrillo, Hernan Sanchez,
Francisco Hernandez, Sebastian Marrero,
Alonso Calzadilla, Pedro Sosa,
Hernando Talavera, Martin Agreda,
Lope Baez; Juan Martin, Diego Cardoso,
Bartolome de Soto, Juan Moreno,
Pablo Jimenez, Lázaro Rivero,
Sebastian Toldan, Hernando Diaz,
Juan Requena, Juan Nuñez, Juan Corbacho,
Martin Pizarro, Juan de Rebolledo,
Alonso Castillejo, Ruy Ramirez,
Pedro Carrion del Carpio, Luis Velazquez,
Hernando Lopez, Sebastian Utrera,
Pedro Colombo, Alonso de los Reyes,

Luego el gallardo Pedro Mananidra
Llegó con los Canarios de su bando,
De los cuales se hizo aquesta lista:
Juan Doramas, Rutindana, Bentagaire,
Alonso de Adargoma, Juandara,
Juan Blasino, Romano, Gamonales,
Pedro Mayor y Pedro el de la Lengua,
Juan Pascual, Don Hernando Guanarteme,
Juan Bueno, Luis Guillen, Juan de Santa Ana,
Juan Domeados, Pablo Martin Buendia,
Pedro Quintana, Juan Alonso Ortega,
Cristobal Gando, Pedro de la Palma,

Alonso Perez, Luis Martin del Llano,
Pedro Moreno, Alonso de Loranca,
Juan Pablo, Pedro el Grande, Juan Roquera,
Pedro Jinama, Juan Martin Izquierdo,
Hernando de la Peña, Luis Francisco
Gonzalo Gueniguado, Pablo Ramos,
Ramiro Estevez, Pedro Prieto el Tuerto,
Estevan Lopez, Roque de Santa Ana,
Alonso Rubio, Bernabé Serrano,
Garcia de la Fuente, Diego Perez,
Ambrosio de San Juan, Anton Antonio,
Hernando Caballero, Martin Lopez,
Pedro Hernandez, Baltazar Gallardo,
Hernan Rodriguez, Pedro de la Rosa,
Juan del Salto, Juan Velez, Pablo Estevan,
Martin Infante, Juan de Tinaguado.
Aquí acabó la gente de Canaria,
Y la que el general juntó en las islas,
Algunos de los cuales escapáron
De la derrota y peligrosa guerra,
De la cruel matanza de Centejo.

Mas ya la gente del famoso duque
Por la gran plaza de armas entra y marcha
Con ordenanza y militar paseo,
Delante todos con gallardo brio
Entra á la abrida en un caballo hermoso
El general de la famosa gente,
Bartolomé de Estopiñan, persona
De mérito, valor, esfuerzo y nombre,
Criado de la casa del gran duque,
Tras él la compañia de á caballo,
Y en ella el estandarte victorioso
Con los castillos, armas y blasones,
Siguenle de lucida infantería
Seis compañias, hacen su reseña,
Y de la ilustre gente de á caballo
La lista que se sigue al tenor desta:

Diego de Mesa capitan, Juan Ramos,
Bernabé del Castillo, Anton Vitoria,
Francisco de Mesa, Lázaro de Luque,
Alvaro de Leon, Felipe Cuadros,
Antonio de Escobar, Francisco Iguero,
Diego de Balboa, Ortuño de Saucedo,
Diego Roman, Orosco, Antonio Alfaro,
Alonso de las Hijas, Juan Lorenzo,
Nicolás Penas, Pedro de San Lucar,
Pedro de Fuentes y Francisco Hernandez,
Jaime Joven, Francisco Gordillo,
Narvaez, Bautista, Antonio de Montoya,
Pedro Hernandez de Arcos, Hernan Perez,
Jurado de Alcalá, Alonso Benitez,
Bartolomé Garcia, Luis Marchena,
Tomé Garcia, Pedro Jaen Estrada,
Juan de San Pedro, Pedro de San Pedro,
Juan de la Torre, Luis de Palenzuela.

Llegó de los peones, luego entrando
Una muy lúcida compañía:
El capitan Bernardo de Chichones,
Gonzalo de Santiago, Juan de Liria
Diego Montalvo, Juan de Talavera,
Gonzalo de Rivera, Pedro Tapia,
Alonso de Zamora, Hernando Gomez,
Francisco de Romera, Luis Cabeza,
Pedro Machena, Pedro de Paredes,
Diego de Cala, Sebastian Bastardo,
Pedro Luis, Juan Nuñez, Luis Medina,
Alonso de Jerez, Juan de Sosa,
Pedro Marques, Francisco de Toledo,
Bartolomé Solis, Juan de Antequera,
Pedro de Aranda, Juan de Sufre, Arroyo,
Rodrigo Andujar, Sebastian Molina,
Juan Nuñez Telles, Salvador Morillo,
Bartolomé Aracena, Juan de Ronda,
Pedro Martin de Sufre, Luis Mateos,

Juan de Ecija y Antonio de Baena,
Alonso de Arca, Juan de Zaragoza,
Juan de Llerena, Juan de Guadalupe,
Pedro de Arjona, Pedro de Baeza,
Pedro de Cifra, Estevan Santa Olaya,
Juan Badajoz, Gaspar de Talavera,
Diego Marroquin, Juan de la Fuente,
Luis Ciudad Rodrigo, Alonso Osuna,
Alonso de Aviles, Diego de Merida,
Bartolomé Beato, Pedro Gomez,
Pedro de Toledo, Diego de Aracena,
Juan de Cordova, Pedro de Valverde,
Francisco Subieta, Pedro de Caceres,
Pedro Alonso, Martin de San Alejo,
Rodrigo de Barrios, Pedro de Santa Ella,
Lorenzo Quesada, Pedro de Cordova,
Bartolomé Cifra, Anton Romero,
Luis de Cordova, Alonso de Segura,
Luis de Carbajal, Hernan Pedrosa,
Juan de Jaen, Francisco Morvadilla,
Hernando Escanio, Alonso de Fajardo,
Francisco de Carminantes, Luis de Herrera,
Pedro Moron, Francisco Salamanca,
Gomez de Medellin, Bernabé Izquierdo,
Lorenzo Portugués, Pedro Larguillo,
Benito Andujar, Pedro de Alcaudete,
Dos Gonzalos Moron, y otros dos Pedros,
Benito de Jerez, Cristoval Coria,
Pedro Ariñon, Cristobal de Antequera,
Juan Martin Cordovés y Juan Catano,
Juan de Balbueno y Lorenzo Tello,
Pedro Jaen, Cristobal Romera,
Benito de los Rios, Pedro Sanchez,
Garcia Caitan, Alonso de Quezada,
Antonio de Madrid, Gomez Hernandez,
Juan de Bolullos y Miguel de Caspe,
Pedro de Albaida, Pedro de Montoro,
Pedro de Nipra, Luis de Benavente,

Juan de Alcázar, Bartolome Placencia,
Bartolomé Trujillo, Juan Jurado,
Francisco de Jaen y Juan de Córdova,
Pedro y Alonso Montero, Pedro Duenas.

Juan de Esquibel, un capitan famoso,
Luego hizo la lista de su compañia:
Don Esteban, Jerónimo de Córdova,
Marcos Nuñez, Hernando de Gambva,
Pedro de Riberol, Alonso Borja,
Juan Bernal, Pedro Vazquez, Diego Lopez,
Diego Cervantes, Sebastian Gonzalez,
Francisco Calderon, Pedro Marrero,
Alonso Jaramillo, Hernando Bayo,
Pedro Castañel, Juan de Vergara,
Martin Navarro, Hernando de Medina
Miguel de Ujida, Sebastian de Coria,
Jerónimo de Pineda Samarinas,
Jorge de Toledo, Juan de Salamanca,
Juan Reboso, Juan Pilas, Juan Quezada,
Juan de Medina, Sebastian Placencia,
Francisco de la Piedra, Pablo Perez,
Hernando de Jaen, Sancho de Eccija,
Alonso Penalosa, Andres Tabares,
Andres de Aranda, Diego Trujillo,
Alonso Guillardin, Miguel de Medina,
Antonio de Vallejo, Juan Gutierrez,
Luis Perera, Rodrigo de Zalcedo,
Alonso de Arcoba, Juan Gonzalez,
Bartolomé Triana, Pedro de Eccija,
Alonso de Mesa, Diego de Meneces,
Juan Casino, Juan Justo, Juan de Ocaña,
Anton Peron, Alonso de Berviesca,
Alvaro Perez, Pedro de Castilla,
Pedro de Visandino, Don Rodrigo
Alonso de Pablo, Felipe de Adrada,
Antonio de Sosa, Don Gonzalo Austrias,
Luis dè Lora, Francisco de Placencia,

Pedro Martin Gandul, Juan de Sevilla,
Pedro de Alcandar, Bartolomé Marques,
Diego Alberrosa, Juan de Medina Cereso,
Andres Moreno y Juan Camacho,
Francisco de Villanueva, Juan Galindo,
Pedro de Salamanca, Pedro Leño,
Martin Godoy, Silvestre de Cusia,
Anton de Pranda, Pedro de Arcos,
Pedro Ruiz Lecama, Juan Garrido,
Felipe de Jaen, Diego Baena,
Francisco Perez, Diego de Salamanca,
Juan Simon, Juan Ortiz, Juan de Viana,
Francisco Anara, Diego de Ariñona,
Lope Leon, Gonzalo de Sevilla,
Anton de Almayro, Pedro de Alanara,
Garcia de Utrera, Bernabé Cerrado,
Gonzalo Martin de Airla, Juan Ponce,
Pedro Serrano, Bernabé Sorcillo,
Juan de Alanara, Bernabé de Silva,
Gonzalo de Almoguer, Luis de Arriosola,
Diego de Villa Real, Rodrigo de Isla,
Martin del Castillo, Anton de Coj, Juan Rucho
Diego de Pimentel, Pedro de Fuentes,
Alonso Alvarrasin, Rodrigo de Toro,
Francisco Nuñez, Pedro Carreño,
Juan de Vejel, Juan Garcia, Juan de Peralta,
Francisco de Espinosa, Alonso Marques,
Francisco de Ledesma, Diego de Ayala,
Bartolomé Mejia, Luis Marrero.

El Capitan Hernando Escalante
Hizo su reseña y lista que fué aquesta:
Francisco de Alcaduz, Juan de Rosa,
Alonso Villanueva, Juan de Ancheta,
Lope de Ancheta, Diego de Cepeda,
Rodrigo Hurtado, Estevan Niño,
Alonso Horrozuelo, Diego Perez,
Pedro Cortés, Alonso Belloso,

Pedro Diaz Tamayo, Juan Mellado,
Pablo Ruedo, Baltazar de Moya,
Diego de Santaren, Alonso Sanchez,
Cristoval, Pedro y Juan todos de Arevato,
Antonio Piedrufüel, Martin Zaballo,
Alonso de las Casas, Juan de Estepa,
Bernal Gascon, Bartolomé del Puerto,
Simon de Viera, Bernabé Garniza,
Antonio de Coj, Juan Prieto, Juan de Ortega,
Alvaro Farfan, Francisco de Avila,
Juan de Alcafa, Luis Santos de la Puerta,
Alonso de la Sena, Pedro Gallegos,
Hernando Perdinigues, Sancho Lopez,
Juan Portugues, Alonso Viscaino,
Pedro del Puerto y Aparicio Flores,
Hernando de Segovia, Pedro de Cordova,
Sancho de Villalon, Martin de Fuentes,
Hernando Navarro, Lope de la Parra,
Juan de Ortega, Bernal, Pedro Morato,
Pedro Oriñon, Cristobal Maldonado,
Juan de Mora, Gregorio Rubalcaba,
Lorenzo de la Torre, Luis Gallegos,
Pedro de Lisboa, Sebastian Rodriguez,
Alonso de Mora, Pedro Matos,
Diego Pascual, Gonzalo de Mejia,
Alonso de Jaen, Pedro de Aguila,
Benito Sanmartin, Diego de Córdova,
Juan Aguado, Luis Ramos, Juan Romero,
Pedro de Lisboa, Antonio de Toledo,
Hipolito Ruiz, Rodrigo Gomez,
Francisco de Salazar, Diego Juarez,
Diego de Salvatierra, Alonso Vazquez,
Garcia de Hinojoso, Juan Gonzalez,
Diego Correa, Pedro de Sanlucar,
Rodrigo de Leon, Juan Almonaz,
Alvaro Portuguez, Pedro Rubelda,
Martin Moron, Hernando de Orihuela,
Alonso de Albacete, Juan Delgado,

Juan de Jaen, Ambrosio de Medina,
Pedro de Frejenal, Lorenzo Perez,
Juan Garcia, Juan Santos, Pedro Ortuño,
Villa Real el Viejo, Juan del Valle,
Domingo Vallaseca, Miguel Sardo,
Alonso Martin Bejar, Juan Marchena,
Juan de Cazallo, Pedro Tornadija,
Luis Manzano, Diego de Alburqueque,
Rodrigo de Meljar, Francisco de Rueda,
Martin Rodrigo, Pedro y Juan de Aldana,
Pedro Gutierrez, Sebastian Placencia,
Alonso Pozo Blanco, Juan de Ochoa,
Rodrigo de Humbrada, Pedro Jeorge,
Julian Frances, Alonso de Sigura,
Vasco Verganza, Sebastian de Ayora,
Pedro Jerez, Hernando de Herrera,
Juan de Albacete, Anton de Bujalance,
Pedro Martin Cazorla, Juan Velazquez,
Bartolomé Placencia, Juan de Lorca,
Hernando Yanes, Alonso de San Lucar,
Pedro Baeza, Alonso de la Mota,
Juan de Motando, Pedro de la Rambla,
Garcia de Cala, Luis de Benavides,
Cristobal Baldevieso, Juan de Aranda,
Luis de Peñafiel, Juan de Palacios,
Vicente Yanes, Bernabé Castaño.

El Capitan Narvaez, al mismo punto,
Hizo esta lista de su noble gente:
Juan Gil, Pedro Cartujo, Ruy Velasco,
Bernabé Sarmiento, Juan de Estrada,
Alonso Chavez, Diego de Lucena,
Cristoval Nuñez, Juan Deniz Osorio,
Anton Suazo, Bernabé Tabares,
Pedro de Coronado, Antonio Gomez,
Anton Jerez, Francisco Trujillo,
Pedro Alonso Serrano, Juan Navarro,
Juan Ortiz, Juan Ortega, Esteban Alvarez,

Antonio Valenciano, Pablo Enrique,
Miguel Grado de Estrada, Juan de Arrocha,
Alonso de Carrazco, Luis de Torres,
Bernabé Vizcaino, Miguel Jorva,
Pedro de Aguiero, Juan de Talavera,
Andres Leal, Rodrigo Columbrera,
Gonzalo Yanes, Gonzalo Sanchez,
Pedro Machado, Bernabé Coimbra,
Hernan Lorenzo, Esteban de los Rios,
Miguel Francisco, Juan Cantalapiedra,
Ruy Ranilla, Martin de Santiago,
Pedro de Santiago, Andres de Murcia,
Rodrigo de Moron, Martin de Sevilla,
Antonio Yanez, Diego de Morales,
Diego Trujillo, Alonso de la Fuente,
Francisco Columbrera, Juan de Ortega,
Francisco Mariano, Juan de Málaga,
Alonso Narvaiza, Pedro Antuñez,
Rodrigo Afonso, Pedro y Juan Casado,
Anton de Tapia, Bernabé de Salas,
Francisco Hernandez, Sebastian Llarena,
Juan Tirado, Anton de Arcos, Juan Lozano,
Pedro Guerrero, Hernando Vazquez,
Anton Romano, Pedro Pan y Agua,
Juan Callejas y Luis de Andujar,
Alonso de Tejera, Luis Ramirez,
Rodrigo de Llerena, Hernan Gonzalez,
Gonzalo Mendez, Nicolás de Arcos,
Luis de Castro, Anton Caleza, Juan de Andujar,
Juan Alcántara, Francisco de Paredes,
Geronimo Valverde, Juan Paterna,
Francisco de Sevilla, Luis Corrijos,
Francisco de Jerez, Gomez de Herrera,
Rodrigo Valdeviezo, Luis Veloso,
Anton Mellado, Alonso de Lucena,
Diego de Arjona, Vazco de Loreto,
Bartolomé Gorrea, Pedro Perez,
Anton de Noda, Sebastian Carrillo,

Don Floristan Cofino, Juan del Puerto,
Pedro de Campos, Pedro de Bolullos,
Alvaro de Cocon, Pedro de Quiñones,
Juan Gonzalez, Francisco de Herrera,
Juan Rodriguez Mellado, Juan Riberos,
Francisco de Baeza, Luis de Lora,
Hernando Pompeya, Marcos Serrano,
Pedro de Alcalá, Rodrigo de Zamora,
Hernando Bueno, Sebastian Damasco,
Bartolomé de Osuna, Pedro Huete,
Diego de Villarreal, Luis de Malgara,
Luis Marmolejo, Antonio Villalobos,
Martin Jerez, Alcántara Espinosa,
Pedro Barroso, Bernabé de Alcántara,
Rodrigo Franquez, Sebastian de Espinola,
Andres Cordoso, Juan de Calzadilla,

Gonzalo de Soto, capitan, al punto
Hizo reseña y de su gente lista:
Juan de Burgos, Juan Soto, Juan Espejo,
Francisco de Fuentes, Barrios Quintanilla,
Pedro Coello, Juan del Barco de Avila,
Aparicio Donis, Martin Delgado,
Andres de Aldana, Pedro Maynera,
Francisco de Zamora, Alonso Yepes,
Diego Rodriguez, Cristoval Peñas,
Alonso de Morales, Juan de Arrocha,
Andrés Monfes, Pedro Azagaydo,
Alonso de Alfagis, Hernando Yañes,
Juan de Zamora, Andres de Villanueva,
Juan Martin, Juan Donis, Pedro de Zamora,
Miguel del Caballero, Pedro Lopez,
Bartolomé de Sanlucar Valdeverde,
Antonio de Arellano, Luis Amado,
Martin Milan, Alonso de Escobedo,
Francisco Palos, Diego de Morales,
Miguel Perez de Abarca, Pedro Nuñez,
Lope de Higuera, Esteban Jeorge,

Francisco Franco, Alonso de Hermano,
Alonso Marques, Pedro de Palencia,
Juan de Mendieta, Diego de Manzanillo,
Pedro de Mora, Luis de Mendieta,
Diego de Toro, Pedro de Quajo Andrada,
Alonso de la Fuente, Andres Lozano,
Bartolomé Torcato, Antonio Lebrija,
Juan de Escobar, Pedro Martin Estacio,
Bernabé de Lebija, Juan de Armiño,
Martin Valiente, Marcos de Trigueros,
Fernando de Saavedra, Diego de Arcos,
Lorenzo de Pedrosa, Juan de Molina,
Pedro Cordero, Pedro de Carmona,
Miguel Parrado, Diego de Llerena,
Pedro Salinas, Bernabé de Córdova,
Martin Soler, Sebastian Salguero,
Alonso de Solares, Juan Esteban,
Martin de Oviedo, Alonso de Morato,
Rodrigo de Segovia, Juan de Soria,
Bernardino de Paez, Lorente Pedro,
Ambrosio Riquel, Roque Dominguez.

El capitan Bernardo de Elicona
Hizo la postrer listà de los suyos:
Juan de Ascalanga, Don Rodrigo Gantes,
Hernando de Padilla, Alonso de las Cumbres,
Alonso Cuevas, Don Martin de Chavez,
Hernando Rastro, Pedro de Sarabia,
Cristoval de Semilla, Juan de Lorca,
Martin Francisco y Pedro de Molina,
Andres Portocarrero, Andres de las Cuevas
Alonso de la Arena, Alonso de Castro,
Alonso Garcia, Diego de Melendez,
Alonso Porras, Bernabé de Cala,
Bernardino Coloma, Juan de Llanos,
Alonso de la Guarda, Luis Carreño,
Pedro Cortés, Pedro de Leon, Juan Nuño,
Pedro Paez, Pedro de Cala, Juan Gonzalez,

Andres de Penafiel, Luis de Valderrama,
Alonso Penallosa, Juan del Aguila,
Rodrigo de Armas, Juan Gonzalez Blanco,
Lucas Negrin, Antonio de la Zarza,
Alonso de Tejera, Pedro de la Rosa,
Alonso de la Mar, Gonzalo Iglesias,
Martin Perez del Prado, Diego de Arrocha,
Alonso Filo, Nicolas Baena,
Bartolomé Madera, Alonso Jaspe,
Rodrigo el Cojo, Juan de Villaverde,
Tristan Veloso, Lucas de Marchena,
Francisco Sanchez, Alvaro Rodriguez,
Antonio Mas Galindo, Alonso de Vera,
Hernando del Castillo, Pedro Diaz,
Francisco Mas, Hernando de Viena,
Alonso de Olliron, Pedro de Sojos,
Bernabé de Orillana, Juan de Torres,
Martin del Valle, Antonio Herreruelo,
Timoteo de la Torre, Martin Gueseas,
Albaro de Ranilla, Juan de Utrera,
Martin Montera, Diego de Valdivieso,
Juan Alonso Bernal, Pedro de Vargas,
Juan de Santander, Hernando de Barrios,
Bernabé de Losada, Luis de Mendoza,
Ambrosio Rivas, Pedro de Padilla,
Bartolomé Solino, Juan Roquero,
Anton Conil, Alonso de Artiaga,
Francisco de Ronda, Bernabé Camacho,
Anton Leal, Alonso de Bolaños,
Martin Valdio, Sebastian de Sosa,
Matias de San Juan, Martin de Alandia,
Rodrigo Palomeque, Antonio Gomez,
Pedro de Quijada, Juan de Baños,
Miguel Cherinos, Bernabé Garcia,
Cristoval de la Fuente, Pedro Rojo,
Martin Afonso, Sebastian Machado,
Francisco de la Cruz, Pedro Verdejo,
Diego Serrano, Pedro de Carmona:

¿Pluma atrevida ya te desvaneces?
¿No temes los rencores y pasiones
De malditas lenguas y dañado intento
Del vulgo necio? mira lo que has dicho,
Que muchos de los propios descendientes,
De los que has referido en esta historia,
Resucitando su olvidada fama
Han de ser contra tí y han de culparte;
Mas diga el necio torpe, el atrevido,
Murmure el detractor, hable el parlero,
Que la verdad y su crisol purísimo,
Que es el gran Guerra, cuyo auxilio invoco,
Desterrará sus varios desvaríos.
Ya que acabó la lista de la gente,
Los dos espías del gran Rey Bencomo,
Que de muy cerca vieron el alarde,
Tanto se descuidáron del peligro,
En que todos estaban admirados
Y embebecidos en mirar atentos
El gran valor y braveza estraña
Del español ejército, que hubieron
De ser vistos de alguna centinela
De los cristianos, y secretamente
Habiendo dado al general noticia,
Mandó que dos peones ballesteros
Y de á caballo dos les embistiesen
Por parte y de manera, que á las manos
Los pudiesen haber; luego saliéron
Á ellos Berriel y Jaime jóven,
Diego de San Martin y Juan de Ortega,
Y rodeando el lado del barranco
En breve con secreto los cercáron,
Mas como las espías conociéron
El peligro, saliendo al campo raso,
Huyéronle con tanta ligereza,
Que los caballos, que en su alcance iban,
Aunque corrian con veloz carrera,
No era posible que los alcanzasen,

Hasta que el uno de ellos mas se estuvo,
Se arrojó de lo alto del barranco
Y un salto dió de mas de quince brazas
Con un pequeño dardo, de manera,
Que se hizo invisible á sus contrarios
Y entre unos balos verdes escondido
No pudo ser hallado por entonces;
Mas viendo los valientes caballeros,
Que el otro por el llano les huia,
Siguele Berriol, el cual blandiendo
La fuerte lanza con el diestro brazo
Se la tiró tan cierta, que acertandole
En el izquierdo muslo cayó en tierra
El Guanche, dando gritos y alaridos;
Al real lo llevaron preso, adonde
Con crudas amenazas y tormentos
Dió cuenta larga de las prevenciones,
Que Bencomo tenia en la Laguna,
Entre las cuales dijo, que en la cuesta,
Que estaba enmedio del camino, que del puerto
Dista como dos millas, que en su alto,
En el repecho de un robusto monte,
Cerrado, espeso, trabajoso y áspero,
Que en medio está de dos barrancos hondos,
Habia centinelas y atalayas del Rey,
Para que al tiempo, que saliesen
Los nuestros de su asiento y caminasen
Á la Laguna, dando dello aviso,
Bajase luego en breve con su ejército
Y le tomase el paso, cerro y cuesta,
Donde con gran ventaja y sin peligro
Representar pudiesen la batalla,
Y como en la pasada de Centejo
Tuviesen la victoria, que esperaban;
Y el General al punto con sus nobles
Entró en acuerdo por determinarse
Lo que hacer debia en este caso;
El otro espía, que quedó escondido,

Viendo que del peligro la tormenta
Era pasada, sale á toda priesa,
Para darle á su Rey del caso aviso;
Y así con ansias del cansado espíritu
Siguió el camino por lo mas espeso
Y oculto de aquel bosque á la Laguna,
Á do Bencomo estaba; y entre tanto
Refugio tomo para el otro canto.

Canto duodécimo.

Ante Bencomo llega la otra espía acobardada: marchan los Españoles á la Laguna: dase la batalla, ganan la victoria: huye Bencomo, muere Tinguaro: asalta Benejaro á unos soldados españoles, prendelos en una cueva, poneles guardas y embiste al real aquella noche, vencele y retirase á su reino.

Suele el temor á veces, aunque es fríjido,
Causar efectos ó accidentes cálidos,
Y el que es cobarde, cuando está mas tímido,
Mudar lo que es melancolía en cólera.
Así el espía, que escapó del transito,
Siguió la via por los bosques ásperos,
Á do Bencomo estaba, y tan solícito,
Que el mismo miedo, que le rindió el ánimo,
Sirvió de espuelas y de ardor al ánimo;
Sobresaltado su alterado espíritu
Llegó al real del numeroso ejército
Y entró rompiendo un escuadron de Bárbaros
Con voces y alaridos, tan de súbito,
Que su alboroto en todos causó escándalo,
Cercado dellos, de tropel con ímpetu
Al Rey halló del nuevo caso atónito,
Ante sus pies del gran cansancio en viendolo
Tendió en el duro suelo el cuerpo mísero,
Puso en el Rey los ojos, y tristísimo
Movió los secos labios y al fin dijole
Estos anuncios de su daño y pérdida:

Ya cesa, Rey, tu cetro y valentía,
Ya doma tu poder la gente estraña,
Decir podrás, no soy quien ser solia,
Que es infinito el gran poder de España,
Cumplida se verá la profecía

De Guañameñe, pues nos desengaña
El tiempo con mostrarnos los leones,
Y de aquel gran Monarca los pendones.

Irresistible mal, señor, te aguarda,
Que en solo imaginar tu orgullo fiero
El ánimo viril se me acobarda,
Y no puedo contartelo, aunque quiero,
Cuando el fuego de Marte abraza y arda,
Juzgarás el poder del estrangero,
Que viene apercibido á la venganza
Del daño grande de la gran matanza.

Hoy cuando esclareció la clara Aurora,
Hizo en alarde de su gente lista,
Incitado de furia vengadora,
Mira que fuerza habrá que le resista,
Trae nueva gente de socorro agora,
Con que viene á dar fin á la conquista,
Armados de un Guzman, que al voto mio
Les da favor, poder, esfuerzo, y brio.

Que estabamos cercanos conociéron,
De su real, y con astucia fiera
Cuatro á los dos cercáron y siguieron
Con los caballos en veloz carrera:
Yo como ví, que en nuestro alcance dieron,
Huyendo fuí cercano á la ribera
Del barranco, y salté de salto abajo
No con pequeño riesgo y gran trabajo.

Desde allí ví llevar atado y preso
Mi compañero todo desangrado
Y al fin salí por aquel bosque espeso
Oculto, y del temor atribulado
Nadie podrá creer de este suceso,
Cuan sin sentido vengo amedrentado,
Mas cada uno aplaque su violencia
Y no trate de hacerles resistencia.

Tengo por imposible la defensa,
Son nuestras fuerzas con las suyas leves,
No dudo su poder al nuestro venza,
Ántes de mucho en términos muy breves,
Peor es la mancilla, que venganza,
Mira que darles la obediencia debes,
Bencomo, no te muestres bravo ó fiero,
Que viene á perseguirte un mundo entero.

Suspendióse Bencomo, aunque soberbio,
Mudósele el color, y un hipo súbito
Acedo atravezaba su garganta,
Enarcando las cejas por minutos,
Pero incitado del furor y cólera
Al pobre espía amedrentando dice:

Por el cielo estrellado y luces santas,
Que tu eres ocasion de mi coraje,
Mi cólera aceleras y levantas
Haciendo en mi valor infame ultraje,
Del español ejército te espantas,
¿No sabes que es de Reyes mi linaje?
¿Y que estoy á mandar acostumbrado
Y siempre he de mandar sin ser mandado?

El uso es ley, que ley es la costumbre,
Y debo ser de ley obedecido,
Bencomo soy, Bencomo espejo y lumbre,
De sangre de Tinerfe esclarecido,
De estos aceros limpiaré la herrumbre
En su atrevida sangre, pues han sido
Despojos suyos, que con sus despojos
Triunfan de sus placeres mis enojos.

Intenten guerra con estrago y muerte
Contra el valor insigne de Taoro,
Que mucho mas se siente airado y fuerte,
Cuanto mas le persiguen al buen toro,

Ya con sus brios he probado suerte
Menospreciando aceros, plumas y oro,
Y no con ello acobardarnos piensen,
Que solo corazones son quien vencen.

Tremolen por el aire sus banderas,
Formen interrumpibles escuadrones,
Huellen agenos campos y riberas
Con nuevos estandartes y pendones,
Vengan con nuevas gentes, bravas fieras,
Socorros de Guzmanes y Leones,
Que tambien suele haberlos en mis tierras,
Si en paz corderos, lobos en las guerras;

Mas, o soldados, este que tan presto
Sin ánimo se siente acobardado,
Ved que lo mando yo, cumplace aquesto,
Muera severamente apedreado,
Mas quiero de valientes poco resto,
Que un mundo de cobardes convocado,
Que en la guerra el cobarde, mas amigo,
Es arma con que vence él enemigo.

Luego sin dilacion el pobre espía
Fué por las crudas manos de un verdugo
Atado al tronco de un crecido roble,
Adonde padeció la injusta pena
Sin culpa, sin piedad y sin remedio,
Y Bencomo mandó se apercibiesen
Los suyos para el punto necesario,
Aunque estaba de suerte la campaña
Llena de cuerpos muertos de la peste,
Que parecia (no con poca lástima)
Estrago de batalla rigurosa.
Como el Gobernador tuvo noticia
Por lo que el preso declaró, que estaba
Bencomo apercibido en la Laguna,
Y de como tenia sus espias

En la cuesta, que estaba en el camino,
Considerando ser tan peligroso
Aquel lugar incómodo á su gente
Y propicio al contrario, tomó acuerdo
Con prácticos soldados de esperiencia
En lo que hacer debia y acordáron
Fuesen de madrugada con silencio
Marchando á la Laguna, de manera,
Que con la oscura sombra de la noche
No pudiesen ser vistos, ni sentidos
De las espías hasta que estuviesen
Al despuntar del dia en lo mas alto
De la fragosa cuesta, porque entonces
Mientras daban aviso al Rey Bencomo,
En lo llano estuviesen sin peligro
Apercibidos para la batalla.
Fué aqueste parecer tan acertado,
Que todo sucedió como quisieron,
Pues á catorce dias de Noviembre
De madrugada todos prevenidos
Saliéron con silencio y con recato
Del puerto, comenzando su camino,
De suerte tal, que al mismo punto, cuando
Amanece la luz del claro dia
Subian lo mas alto de la cuesta,
Y las espías viendolos tan cerca
Huyéron caminando á toda prisa,
Mas por temor del español ejército,
Que por dar el aviso que debian:
Y así llegáron, donde el Rey Bencomo
Esperaba ocasion y coyuntura,
Y como le dijeron el suceso
Y que marchaba el campo del contrario
Ya por lo llano sin peligro alguno,
Sintió notable enojo, mas con todo,
Por no mostrar temor ó cobardía,
Apercibió su gente en breve punto
Y salió del tropel altivo y fiero

Con cinco mil soldados solamente,
Que aunque tuvo junto mayor número
En menos de diez dias le faltáron
Mas de seis mil, pues tal la pestilencia
Andaba en ellos, que de muerte súbita,
De ciento en ciento, muchos perecian
Sin género de cura ni remedio;
Y cuando ya salian de la vega,
Do tiene agora la ciudad su asiento,
Que entonces era de crecidos árboles
Espeso bosque, vieron que llegaban
Los Españoles cerca de aquel puesto,
Donde tuvieron con el Rey Bencomo
Largo razonamiento y diferencias
Sobre la paz y sobre ser Cristianos
Y darle la obediencia al Rey de España,
Notáron como allí se prevenian,
Para dar la batalla, porque el sitio
En algo estaba mas acomodado.
Y así Bencomo á su esforzada gente
Mandó se detuviesen donde estaban,
Que era desde el lugar á donde ahora
Está fundada la sagrada Ermita
Del bienaventurado San Cristobal,
Que es devoto y patron de aquesta isla,
Hasta una cruz de piedra que está puesta
Debajo de la Ermita, y á la entrada
De la Ciudad, y luego tuvo acuerdo,
Que fuese el Rey de Naga con la gente
Que les seguia, que eran mil soldados,
Por tras aquellos valles, dando vuelta
Al cerro de San Roque, y que saliese
Despues por el barranco referido,
Que va de la ciudad derecho al Puerto,
Y esperase en la cuesta, de manera,
Que no fuese sentido, porque yendo
Á caso de huida los contrarios
Les diese en lo mas áspero del monte

Asalto repentino, de manera,
Que ninguno con vida se escapase;
Y luego repartió la demas gente
En tres escuadras, dandoles la una
Á Tinguaro y al Rey de Tacoronte,
Y la tercera se quedó á su cargo.
Sube de punto el eco y alto tono
De claras trompas, pífanos y cajas,
Forma él, de España el batallon lúcido
Con concierto y órden acomodado,
Dividese la gente de á caballo
Por guarnicion del campo en dos escuadras,
Y habiendo reposado del cansancio
Del áspero camino paso á paso,
Se acercan mas los unos á los otros,
Y el general así á los suyos dice:

Amigos caros, ínclitos varones,
De quien espero hechos victoriosos,
Cercanos vemos ya los escuadrones
De los contrarios bárbaros furiosos,
Todos debeis mostrar que sois Leones,
Mansos en paz y en guerra belicosos
Y aquellos con mas ánimo y violencia,
Que sabemos la suya de esperiencia.

Él que entre lobos envió corderos,
Á refrenar del mundo la malicia,
Y él que los brios infernales fieros
Oprime con rigor de su justicia,
Esfuerze nuestros ánimos guerreros
En el mayor furor de la malicia
Contra aquesta nacion brava, obstinada
En alabanza de su fe sagrada.

Suceso fué de guerra lo pasado
Y suceso de guerra es lo presente,
Y el corazon en Cristo confiado

Mostrad por él, con él, y en él valiente,
Hoy con victoria quedará ensalzado
El nombre de Jesus Omnipotente,
Esfuerze pues el animoso pecho,
Que ha de cumplirse el juramento hecho.

Ea, soldados de la Iglesia, ea,
Valientes hijos de la invicta España,
El gran valor de vuestro esfuerzo vea
En obras raras la Nacion estraña,
Para que lo que el ánimo desea
Efecto tenga, con industria y maña,
Fuerzas, brio, furor, cólera, estrago
Les demos, pues es tiempo, el Santiago.

Al son de pronunciar estas razones
Marchando todo el campo en ordenanza
Y al mismo tiempo de la misma suerte
Con los suyos marchaba el Rey Bencomo,
Que tambien animando á sus soldados
Decia con soberbia estas razones:

Ya la espantosa imágen de la guerra
Amigos (como veis) se os representa,
Ahora el gran valor que en vos se encierra
Debe moverse á cólera sangrienta.
Si aquestos por ganar agena tierra
Demuestran contra nos furia violenta,
Nosotros, que la nuestra defendemos,
Juzgad cuanto mayor mostrar debemos.

Nuestro prístino honor, la patria amada,
El bien de libertad interesamos
Y conservarlo que la vez pasada
Con la victoria honrosa les ganamos:
De allí quedó su gente acobardada
Y así como á vencidos los miramos

Y ellos nos miran como á vencedores
Temiendo nuestras fuerzas y furores.

Aunque llevan cobardes corazones
Llamandolos leones encarecen
Socorros de Guzmanes y pendones;
Muy menos son de los que allí parecen,
No suelen ser tan bravos los leones
Como los pintan, aunque se embravecen,
Que ya los brazos vuestros y los mios
Han quebrantado sus mayores brios.

Llegad, acometed, romped furiosos,
Que tocan á embestir sus instrumentos;
Suenen los alaridos espantosos,
De sangre suya os demostrad sedientos,
Emprenda cada cual hechos famosos
Usando de esos ánimos violentos
Á ellos que acometen, ya nos entran,
Ya embisten de tropel, ya nos encuentran.

Tan recios, tan furiosos y encendidos,
Tan fuertes, tan osados y animosos,
Tan airados, altivos y arrogantes
Los unos á los otros se embistieron,
Que el cielo, tierra, mar y hondos abismos
En aquel punto parecia hundirse.
Brama espantable y fiero el son horrendo
De voces, de alaridos, gritos, silvos,
De golpes, y zumbidos que en los aires
Hacian, y en los cuerpos crudo estrago
Las duras balas de los arcabuces,
Ligeros pasadores de ballestas,
Tostados dardos de refina tea,
Blandientes lanzas de aceradas puntas,
Pesadas mazas y bastones gruesos,
Cortadoras espadas y montantes,
Rollizas piedras de indomables fuerzas
Moviendo fuertes brazos desmedidos,

Osudos y nervosos, despidiendo
De las sangrientas manos arrojaban
Rompiendo adargas, quebrantando escudos,
Pasando cotas y abollando mallas,
Hundiendo cascos, derramando sesos,
Hundiendo pechos y sacando vidas.
Cubrese la campaña de difuntos,
Yacen sembrados en el duro suelo,
Cual suele en el otoño la violencia
De los furiosos y contrarios vientos,
Que quebrantando las cavernas hórridas
Unos con otros llegan á encontrarse,
Bramando en la montaña mas espesa
De levantados y crecidos árboles,
Batiendo ramas, sacudir las hojas,
Y esparcirlas, cubriendo todo el sitio,
Tal el ameno campo en un instante
Estaba lleno de los cuerpos muertos,
Rompe Bencomo, hiere el gran Tinguaro,
Tegueste embiste, Sebensui maltrata,
Acaymo ofende, golpes da Sigoñe,
Tigaiga mata, y los furiosos bárbaros
Con indomable furia los seguian,
Á do les hacen daño, daño haciendo,
Valiente no hay que no ande maltratado,
No hay animoso que no esté ofendido,
Mas los viriles y esforzados ánimos
No sienten, ni demuestran cobardía.
Anima el general con fuerte espíritu
Sus valerosos Españoles nobles,
Y rompe y acuchilla, mata, hiere,
Destroza, desbarata y atropella,
Siguenle con esfuerzo el gran Trujillo,
El noble Lope Hernandez de la Guerra,
Vergara, Valdespino, Gallinato,
Estopiñan Mejia, los Benitez,
Valdés, Hoyos, los Mesas, los Llerenas
Y esotros todos por diversas partes.

Algunos naturales contemplando
El súbito estallido de ballestas,
Del suelo alzaban muchos pasadores,
Que les tiraban, y con brava industria
Volvian á tirarlos con las manos
Tan recio, que herian las mas veces
Con tanta furia como las ballestas,
Haciendo de artificio con la boca
Casi el mismo estallido, presumiendo,
Que estaba en él del pasador la fuerza,
Pero los que presentes aquel dia
Despues de la matanza de Centejo
Fueron á disparar la de Castillo,
Que al uno dellos le quitó la vida,
No dieron en aquesto, que no osaron;
Mas del lugar do vian ballesteros
Huian grandemente, ó si encontraban
Ballestas de difuntos en la tierra,
Tímidos se apartaban de escarmiento
Sin pararles delante dando voces
Á los que mas tenian por amigos,
Diciendoles, guardad, ved que son vivas,
Y al que les toca suelen dar la muerte;
Mas todos ellos con tan brava furia
Tiraban una piedra de la mano,
Que rompiendo la adarga, ó la rodela
Los brazos quebrantaban y rendian.
Fué de provecho grande en este dia
(Por ser el campo llano y propio el sitio)
La gente de á caballo, que llevaba
Lo mejor del combate, mas de suerte
Y con tal rabia, cólera y enojo
Se defendian de los Guanches bravos,
Que aunque daños notables recibian
Dudaban de ambas partes la victoria.
Traia el gran Tigaiga una bandera,
Que ganó en la matanza de Centejo
De los de España, de la cual hacia

Notable menosprecio, que arrastrandola
Los unos, animaba á la batalla:
Mas viendola Hernando de Trujillo,
Que sin caballo andaba en medio dellos,
No lo pudo sufrir su sangre hidalga,
Arremete furioso al fuerte isleño,
Trabase entre los dos cruel batalla,
Danse terribles y espantosos golpes,
Trujillo con la espada cortadora
Y el natural con la pesada maza,
Mas pudo al fin el noble caballero
Darle la muerte á costa de su sangre,
Cobrando esfuerzo, fama y la bandera.
Andaba en esto el ínclito maestre
De Campo Lope Hernandez y á sus lados
Los dos valientes Guerras sus sobrinos
En el riesgo mayor de la batalla,
Hieren, destrozan, parten y atropellan,
Derriban, matan, rompen, desbaratan
Como nobles y fuertes caballeros,
Siguenlos Mesa, Berriel, Cabrera,
Armas, Barreto, Garvalan y Castro
Con otros muchos, que en los naturales
Hacen estraño y temerario estrago.
Viendo Bencomo la lúcida escuadra,
Que á su valiente gente destruia,
Convoca á los mas nobles y animosos,
Y solícito acude á la venganza;
Crece el furor de la sangrienta guerra,
Encuentranse Bencomo y el buen Lope,
Y los gallardos montañeses juntos
Con la compaña ilustre al demas número,
Rujen las armas con la batería,
Compiten las espadas y bastones,
Y brama el ronco son del fiero Marte,
Hiere el Maese de Campo al gran Bencomo,
Sacale fina sangre de la frente,
Apadrinado de su gran destreza,

Mas él que no entendia su lenguaje
De un golpe crudo le rompió los pechos,
Con que acabó su vida y la batalla,
Que ya todos los fieros enemigos
Se habian con gran daño retirado
Huyendo á toda prisa por el bosque.
Mas luego por el cuerpo ya difunto,
Cuyas frescas heridas palpitando
Las tibias carnes derramaba sangre,
Muchos acuden, afirmando algunos,
Que oyéron las palabras, que decia
Al punto que le dieron muerte cruda,
Que era el mismo Bencomo, interpretando
Mal su lengua oscura los acentos,
Y así dudosos el pesado cuerpo
Lleváron al real, donde el buen Lugo
Alegre con el bien de la victoria
Mandaba recojer la fuerte gente
En el lugar de su primer asiento,
Adonde agradecido muy devoto
Dió las gracias á Dios de bien tan alto,
Por do se dió principio al otro dia
Á una sagrada Ermita, que fundáron
Á la gloriosa Encarnacion de Cristo,
Que la vírgen de Gracia se intitula.
Luego fué visitando sus soldados
Haciendo se curasen los heridos
Por dar reposo á los cansados cuerpos;
Y se halló haber muerto en la batalla
Quince piqueros, ballesteros veinte
Y diez valientes hombres de á caballo,
Y pocos escapáron sin heridas
De piedras, dardos, ó bastones gruesos,
Nivarios mas de mil y setecientos
De los mas nobles de renombre y fama,
Y muchos hubo mortalmente heridos
Y en especial el bravo Rey Bencomo
Salió muy maltratado, pues se afirma,

Que en brazos lo llevàron sus soldados
Á él y al Rey Acaimo á Tacoronte,
Donde fueron de huida aquella noche,
Y donde al fin se refujiáron todos,
No con poca desgracia y desconsuelo;
Mas ya que oscurecia el negro manto
La luz alegre del dichoso dia,
Habiendo puesto el general de España
Atalayas, espías, centinelas
Y guarnicion en su real y asiento,
Llegàron dos mil hombres, que Anaterve
Rey de Güimar enviado habia
Para que con secreto desde un monte
Viesen atentamente la batalla
Y en saliendo de ella con victoria
Los Españoles, luego al mismo punto
Le diesen de su parte el justo pláceme
Y le dijesen, que los ocupase
En cosas que tocase á su servicio,
Que estaban llanos para socorrerle
Hasta que concluyesen la conquista,
Y ellos cumpliesen su real mandato.
Al general le dieron su embajada,
El cual los recibió con gozo extenso
Y señaló el lugar donde estuviesen
Con mas seguridad, y de manera,
Que si de noche hubiese algun rebato,
Pudiesen resistir, porque advertia
El gran cansancio de su noble gente,
Aunque le aseguraba por entonces,
Creyendo no seria acometido,
El mucho daño, que en la guerra hubieren
Los enemigos, y entender que fuese
Aquel difunto cuerpo de Tinguaro,
Del Rey Bencomo, que si fuera cierto,
Muy menos órden de batalla hubiera;
Pues el caudillo y causa de la guerra,
Que mas á los Nivarios incitaba,

Mas aflijido y triste y sin consuelo
Estaba aquella noche en Tacoronte
Acostado en un lecho pobre y duro,
Aunque de gran regalo á su costumbre,
Trayendo á la memoria sus desdichas,
En él estas razones discurria
Con mil gemidos del cansado espíritu:

O riguroso hado de fortuna,
O tiempo vário, ya en mis daños veo,
Que no hay segura magestad alguna,
Estado, monarquía ni trofeo
En el mas alto trono de la luna:
Subió mi pensamiento su deseo,
Y ahora ya me veo derribado,
Sin vasallos, vencido y arruinado.

La fiera gente de la invicta España
Justamente ha tomado la venganza
Del daño recibido en la montaña,
Cuando en los suyos hice cruel matanza,
Ya de su gran valor me desengaña,
Conozco ser notable la pujanza
Del Guzman, cuyo nombre y estandarte
Basta poner espanto al mismo Marte.

¿Quien duda, que en aquestos que aquí vienen
Haya primos y deudos de los muertos,
Que por el natural dolor que tienen
Para vengarse vuelven á estos puertos;
Y quien, que en este punto se previenen
Formando sus quimeras y conciertos
Con deseo de á hierro de su lanza
Tomar con mayor daño mas venganza?

¿Quien duda, que la fe que ellos profesan
La verdadera sea, y así el cielo
Viendo que la divina ley confiesan

De su pasado daño tenga duelo?
Si aunque pocos tan bravos se enderezan
Contra tantos sin miedo y sin recelo,
¿Quien que me sigan, rindan y maltraten,
Y que incitados de furor me maten?

Pues si mi cetro rindo á su obediencia,
Como cobarde quedaré cautivo,
Y aunque usen conmigo de clemencia
No viviere Señor como ahora vivo,
Pues si quiero hacerle resistencia,
Y en mi valor y gran poder estribo,
Es el Rey de Güimar mi contrario
Y puede hacerme daño temerario.

Mas si con su amistad me ha de ver preso
Sin honra, sin gobierno y sin corona,
Probar es bien el último suceso,
Aunque el contrario fuerte se me entona:
Solo me aflije el pésimo progreso,
Que mas atemoriza mi persona
De este contagio que á mi gente mata,
Que es quien me destruye y desbarata.

No es justo, que la sangre ilustre y noble
Del gran Tinerfe, honor de mi linaje,
La patria entregue, usando trato noble,
Haciendo á tal valor un tal ultraje,
Cual el crecido y arraigado roble
En resistir al viento, aunque trabaje
En combatirle, pienso de mostrarme
Hasta perderme bien, ó bien cobrarme.

Aquestos y otros tales pensamientos
Bencomo discurria al tiempo y cuando
Benejaro, que puesto en la celada
Estaba con su gente en el camino
De Santa Cruz en el espeso bosque

Y paso peligroso de la cuesta,
Dividida su gente en dos escuadras,
La una en lo mas alto de aquel cerro,
Y la otra al pié del en lo mas bajo,
Para poder cojer los Españoles
En medio, en lo mas áspero á aquel monte,
Cercados de su gente de ambas partes,
Y por los lados de los dos barrancos,
Que hacen mas estrecho aquel camino,
Y así darle á su salvo la batalla.
Y como de esperarlos se cansase,
Viendo que era gran parte de la noche,
Y ninguno bajaba, receloso
Lo tuvo á mal suceso, y ya queriendo
Alzar de las celadas y dar vuelta
Por donde habia venido, sintió gente,
Ruido de caballos y quejidos,
Y eco de voz de diferente lengua,
Lo cual era que siete caballeros,
Vallejo, Alfaro, Calderon y Aguirre,
Francisco de Mela, Fuentes y Montoya,
Con estos diez peones, Juan Navarro,
Ortega, Martin Sardo, Juan Zapata,
Delgado, Riverol, Lope Gallego,
Cala, Rodrigo Yañes y Carrasco,
Los cuales como estaban mal heridos
De la pasada guerra, de manera,
Que se desahuciaba de sus vidas,
El general mandó, que aquella noche
Los llevasen al puerto, do pudiesen
Hacerles cura con mayor regalo:
Y con ellos mandó doce soldados
Y seis de á caballo y seis arcabuceros,
Que hasta el puerto los acompañasen,
Eran los de á caballo Juan Perdomo,
Juan Berriel, Benitez, Marcos Verde,
Anton Vitorias y Felipe Cuadros:
Y los peones Barrios y Meneces.

Ramirez, Rebolledo y Calzadilla
Y Francisco Ledezma, y como fuesen
Siguiendo su camino descuidados,
Apercibidos los contrarios fieros
Despues que los tuvieron en la parte
De mas peligro, todos en un grito
Dieron repentes silvos espantosos,
Acometiendo con estraña furia
En esto los briosos corazones,
Alborotados del repente asalto,
Al punto se aperciben á defensa,
Los sanos consolando á los heridos
Disparan arcabuces, juegan lanzas,
Arrojan piedras y combaten suntas,
Mostrando todos varoniles ánimos.
El Rey con una pica compitiendo
Con Berriel, rompiendole el adarga
Un ojo le quebró, pero fué herido
De su valiente brazo por la espalda,
Aunque afligido del tropel de bárbaros,
Que á todos maltratandoles cercaban,
Batalláron gran rato, y como fuesen
Tantos los enemigos y se hallasen
Cercados y en un paso tan fragoso
Fueron al fin rendidos del combate,
Los cuerpos, pero no los fuertes ánimos.
Á ninguno matáron de los nuestros,
Aunque á todos hiriéron malamente,
De ellos muriéron trece, y se contáron
Veinte y seis lastimados y heridos;
Y ya que por cautivos los tuvieron
De ellos quiso saber el Rey de Naga
Lo sucedido con el Rey Bencomo
Aquella tarde; mas no fué posible,
Por que no se entendian en la lengua,
Ni habia quien entre ellos la supiese,
Y aunque con muchas señas preguntáron,
Les respondiéron todos con industria

Confusamente, y de ello el Rey suspenso
Determinó volver á la Laguna
Por el barranco; para saber cierto
Lo sucedido, convocó su gente
Y los mandó marchar con gran silencio,
Y á los cautivos por mayor seguro
No los llevó consigo, ántes dejólos
En la quebrada dentro de una cueva,
Atados de los pies y de las manos,
Y ciento que guardandoles quedasen
Hasta tanto que habiendo en ello acuerdo
Ordenase otra cosa con su aviso.
Como hubiesen oido los de España
En su real, do estaban con sosiego,
El eco retumbante de arcabuces,
Que se habian disparado en el combate,
Así con el silencio de la noche
Como por no estar lejos de aquel puesto
Causó alboroto temerario en todos
Con indeterminados pareceres,
Y en el oir relinchos de caballos,
Que se acercaban al real sin dueños,
Reconociéron ser de sus amigos,
Juzgandolos á todos ya por muertos
Y entando en el furor deste alboroto,
Comenzáron á dar crecidas voces
Las centinelas de las atalayas,
De la parte de arriba, que sintiéron
Bullicio de soldados en el bosque
De la Laguna, fueron los de Naga,
Que por cima del cerro de la arena
Bajáron con secreto al campo llano,
Acometiéron por hacer la suya
Á los nuestros, de todo apercibidos,
Que como los sintiéron, y tocáron
Al arma las trompetas y tambores,
Les resistió el socorro de Güimar,
En tanto que llegáron los de España,

Revuelvense en batalla rigurosa,
Y el ronco son de la sangrienta guerra
Se muestra en las tinieblas de la noche.
Mas temerario, con mortal ruina,
Alteran el silencio sordo y mudo
Los silvos y los golpes espantosos;
Vengan los Güimarenses en los Nagas
La injusta ofensa de Gueton su principe
Por ser con los Taorinos todos unos,
Y tambien sus mortales enemigos.
Cumplense entre los mas valientes de ellos
Antiguos desafíos atrazados
Con vengativa ejecucion y saña,
Vencen los Españoles victoriosos,
Y los que se señalan de su parte:
No pueden resistir á su braveza
Los enemigos, y en breve espacio
Se retiran, volviendo las espaldas,
Con excesivo daño y grande pérdida
De gente que quedó cautiva y muerta:
Viendo á los que escapáron màl heridos,
Vencido Benejaro bravo y fiero
Volvió á su reino, y con inmensa gloria
Los nuestros celebráron la victoria.

Canto décimo tercero.

Los de España libran de la prision á sus soldados: marcha el ejército á Tacoronte: llevan la cabeza de Tinguaro á los naturales: vuelvense á Santa Cruz; lleva Bencomo la cabeza á Taoro, hacese con ella gran llanto: entran los Españoles en el valle de Tegueste: batallan y ganan la victoria: prenden los naturales á Gonzalo del Castillo.

Del claro Apolo los lustrosos rayos
Resplandecian en el horizonte,
Dorando la alta cumbre plateada
Con pura nieve del precelso Teide,
Cesaban ya los instrumentos bélicos
En el real del español ejército
De hacer salva á la hermosa Aurora,
Cuando el buen general con el cuidado
De saber nueva cierta de la gente,
De cuyo fin dudaba, receloso
De algun suceso adverso, confirmandolo
Los caballos heridos y sin dueños,
Que se halláron en aquel distrito;
Supo de los cautivos naturales
De aquella misma noche del asalto,
Que Benejaro dió, su triste pérdida,
Porque siendo á tormento amenazados
Diéron con gran verdad larga noticia
De la emboscada, que él de Naga tuvo
Aquella noche ántes en la cuesta,
Y el repentino asalto y la batalla,
Que hubiéron con los suyos, declarandole
La cueva á do quedáron en prisiones
Con guardas que les puso Benejaro.
Tanto furor causó en los nobles pechos

La triste nueva, tanta pena y lástima,
Que lo mostró sentir todo el ejército
Con deseo excesivo de emplearse
En libertarlos de tan gran peligro;
Luego el noble Hernando Esteban Guerra
Se ofreció de tomar á cargo suyo
Aquella empresa, y aunque otros hidalgos
Lo propio pretendian, satisfecho
El general de su valor y prenda
Á él y al fuerte Pedro de Vergara
Le dió con beneplácito de todos,
Previenese al momento su partida
Sin dilacion, y en ocasiones tales
Es la tardanza madre del peligro,
Al fin los dos ilustres capitanes
Con veinte y cinco de á caballo y ciento
De á pié siguen el áspero camino
Con dos Nivarios presos en su guia,
Porque el lugar y cueva les mostrasen.
Distando poco del barranco y cueva,
Divisanlos las guardas vigilantes,
Alteranse, y con ánimos briosos
Se previenen dispuestos á defensa,
Y viendo los de España ser el puesto,
Á do pensaban darles la batalla,
Incomodo á la gente de á caballo,
Como estuviesen todos deseosos
De hallarse presentes al combate,
Dejáron los caballos bien seguros
Atados cerca de la gran quebrada,
Y trabajosamente en buen concierto
Descendiéron abajo con peligro
Por pasos muy estrechos y fragosos,
Trabanse luego con sangrienta ira,
Tocan las cajas y resuenan gritos
Y silvos espantosos, el combate,
Con mucho daño de los enemigos,
Que por lejos estar, aunque tiraban

Ligeros dardos y rollizas piedras,
Jugaban las ballestas y arcabuces,
Haciendo en ellos temerario estrago.
Viendo Hernando Esteban y Vergara,
Que por estar los naturales fuertes
En medio del repecho del barranco
Encastillados era muy difícil
Poder llegar á la prision y cueva
Sin gran riesgo, peligro, daño y pérdida,
Porque á la entrada estrecha della estaba
Un anden, donde hicieron con industria
De piedra movediza un parapeto,
Y en él atrincherados defendian
Sus vidas, la prision y los cautivos,
Que siendo la subida trabajosa
Echando como echaban desde arriba
Peñas muy grandes, sola una persona
Bastaba á defenderse de un ejército,
Mandáron con acuerdo, que subiesen
Veinte soldados por secreta parte
Á lo mas alto de la gran quebrada,
Para que estando encima sin peligro
Lo corriese el contrario sin reparo,
Y como en parte á todo descubierta
Pudiesen facilmente combatirlos
Hasta que compelidos se bajasen
Abajo, do pudiesen á su salvo
Cerrar con ellos y alcanzar victoria.
Fué tan útil la órden deste arbitrio,
Que estando sin ser vistos los soldados
Arriba tan gran número de peñas,
Les arrojáron de repente un golpe,
Matando, derribando, destrozando,
Quebrando piernas, brazos y cabezas,
Que los desatináron, y de suerte,
Que del tropel los que quedáron vivos
Bajáron sin sentido, despeñandose,
Porque les pareció, que en aquel punto

El risco y aun el mundo se hundia.
Acudiendo sobre ellos los de abajo,
Los unos con los otros embistiéron,
Allí rompiendo las ligeras picas,
Hiriendo las espadas cortadoras,
Disparando ballestas y arcabuces,
Aunque las gruesas mazas y bastones,
Los dardos y las piedras no cesaban,
Tan excesivo daño en los Nivarios
Hiciéron, que rendidos y heridos
Desampararon sin poder valerse
El campo, prision, cautivos y ligeros,
Huyendo fueron por el largo valle
Por diferentes partes y veredas;
Victoriosos y alegres los de España
Llegáron á la cueva donde vieron
Sus íntimos amigos en prisiones,
Atados y heridos, de manera
Que á todos se enternecen las entrañas,
Humediciendo en lágrimas los ojos,
Desatanles alegres las prisiones,
Y consolados ya con verse libres
Volviéron al real, donde en llegando
Fueron bien recibidos de los suyos
Celebrando con gozo la victoria
Ganada con industria, fuerza y ánimo
Del valeroso Guerra y buen Vergara.
En esto con bullicio y alboroto
Todo lo mas estaba del ejército
En contorno apretados, puestos juntos
Sobre el difunto y desangrado cuerpo,
Mas espantable que la misma muerte
Del gran Tinguaro, natural hermano
Del Rey Bencomo, contemplando atentos
Los derramados y quebrados ojos,
Los verdinegros párpados y cárdenos,
Los labios que vertian, aunque espesa,
Cuajada espuma de corrupta cólera,

Nariz, cejas, pestañas y mejillas
Tintas en roja sangre, y denegrido
El pálido color del rostro fiero,
La barba larga, marañada y llena
De la lodosa tierra, sangre y polvo,
Los desproporcionados brazos fuertes,
Cuchillo agudo de españolas vidas,
Ya decaidos sin vigor ni aliento,
El desmedido cuerpo gigánteo,
Arrastrando, desnudo y lastimado,
Los bien fornidos muslos, pies y piernas,
Veloces alas de su ligereza
Quebrantados, y al fin con tal ruina
Estaba hecho horrido espectáculo,
Lleno de golpes, llagas y heridas,
Desde las uñas de los pies quebrados
Hasta el remate del menor cabello;
Unos le daban puntapies crueles,
Que al fin al moro muerto gran lanzada,
Otros con regatones de las picas
Diciendo ¿es este el Capitan valiente,
Que en Centejo nos causó tal daño?
Otros decian, no, que es el Rey fiero
Mas arrogante y crudo hermano suyo,
Al fin con estas cosas y otras tales
Todos hacian larga anatomia
En el cadaver y espantable cuerpo
Del capitan severo, que en la muerte
Pagaba las crueldades de la vida,
Que como en la batalla le matáron
Fué traido al real la misma tarde,
Pensando ser Bencomo hermano suyo,
Que interpretando mal los que lo oyeron
Las palabras, que dijo postrimeras
Con agonias de la amarga muerte,
Afirmaban muchos haber dicho:
No me mateis que soy el Rey Bencomo;
Y como fuesen ambos semejantes

En rostro, cuerpo, talle y aun en años,
Pues dicen ser los dos de un parto mismo,
Hubo contradictorias diferencias
Con varios pareceres, afirmando unos
Con gran porfía ser el Rey Bencomo,
Otros con larga tema ser Tinguaro,
Y aunque tomáron voto de los Guanches
Cautivos, y de aquellos que Anaterve
Envió de socorro, sobre el caso,
Estaba con la muerte su figura
Y del mal tratamiento tal disforme,
Que fué imposible se determinasen
El cual de los dos fuese, mas con todo
Mandó el Gobernador, que la cabeza
Le cortasen y al punto la pusiesen,
En una larga, gruesa y alta pica,
Y que luego marchase el real ejército,
Descubriendo la tierra á la Laguna,
Y en medio la llevasen, porque fuese
Á todos los rebeldes escarmiento.
Marchó luego la gente en ordenanza
Y de los dos mil Guanches del socorro
Quedáron mil en aquel propio asiento
Con una compañía de Españoles,
Guardando en el real los malheridos
Cautivos, bastimentos y otras cosas,
Y siguiendo el camino á Tacoronte
Pasando la Laguna, bosque y llano,
Que llaman los rodeos, y llegaban
Al cabo del peñon, cuando en lo alto
De un monte raso de arboleda exento,
Cuya falda y ladera, aunque pendiente,
Era muy fácil de subir y el sitio
Faltó de piedras (armas con que siempre
Hacian mayor daño los contrarios)
Todos pudiéron ver, mirando atentos,
Gran multitud de la enemiga gente,
Que desde allí suspensos contemplaban

El gran concierto del famoso ejército
De la invencible y victoriosa España.
Y aunque con seis mil hombres de pelea
Bencomo estaba con el Rey Acaymo,
Porque los demas Reyes de la isla,
Sabiendo la batalla y la gran pérdida
De la nivaria gente, le enviáron
Toda la que pudieron de socorro,
Temia grandemente la batalla
Por no ser aquel sitio acomodado
Al bien de su defensa, mas con todo
Determinó embestir, si le embistiesen.
Habiendo los de España ya llegado
En forma de escuadron al pié del monte,
El general mandó hiciesen alto,
Y á las lenguas les dió cierta embajada,
Que al contrario llevasen juntamente
Con la cabeza, que en la pica puesta
Miraba el enemigo desde arriba;
Subiéron luego al punto la ladera
Los que eran lenguas y en llegando vieron
Al Rey Bencomó altivo y arrogante,
Á quien hablando Pedro aquesto dijo:

Nuestro gobernador nos manda os demos
Esta cabeza prueba de escarmiento,
Nosotros cual mandanos la traemos,
Que es justo obedecer su mandamiento,
Y de su parte á requerir volvemos,
Que os sugeteis con sano y buen intento,
Porque con otro tanto os amenaza
Y á temerarias guerras os emplaza.

Soberbio el crudo Rey, airado y fiero,
Dió con breve razon esta respuesta:

Decidle que nos cansa y nos ofende
Con embajadas mas que con la guerra,

Por ella pida aquello que pretende,
Que nuestro intento es defender la tierra,
No el ver esa cabeza nos suspende,
Que mas crueldad nuestro valor encierra,
Á donde el cuerpo está la restituya,
Mas mire cada uno por la suya.

Al general esta respuesta diéron
Y le informáron como el Rey Bencomo
Estaba vivo, aunque muy mal herido,
Y así se confirmó, que el cuerpo muerto
Era del gran Tinguaro hermano suyo.
Estuviéron allí dos horas largas
Sin mas escaramuza ni combate,
Hasta que con acuerdo se volviéron
Á su real y asiento los de España,
Porque, como era invierno, sobrevino
Gran tempestad de viento, agua y truenos,
Que fué ocasion de que los Españoles
Bajasen sin parar, ni detenerse
Aquella tarde propia del asiento,
Donde estaba el real en la Laguna,
Á Santa Cruz, lugar de mas abrigo.
Y Bencomo y Acaymo tambien fueron
Á Taoro dejando el reino pobre
De Tacoronte casi despoblado,
Así por la terrible pestilencia
Como por el temor y gran recelo
De la española gente, su enemigo,
Pensando hacerse fuertes en Taoro.
Juntando cuanta gente mas pudiesen
Dejáron la cabeza de Tinguaro
Los Españoles en el propio sitio,
Donde hiciéron alto en Tacoronte,
Y Bencomo su hermano con designio
De mirarla á su modo, y celebrarle
Funerales exequias en Taoro,
Mandó que le llevasen con gran pompa,

Puesta sobre unas lanzas y pellejos
Á modo de ataud, el Rey Acaymo,
Tegueste, Sebensui y el gran Sigoñe,
Y así con ella en medio del ejército
Su camino siguiéron á Taoro
Haciendo grande llanto y sentimiento.
En este tiempo por el gran peligro,
Que el ganado corria en el distrito
De la Laguna y valle de Tegueste
Por las entradas que con tino hacian
Los Españoles en aquellas partes,
Todos los ganados y pastores
Pasáron sus rebaños á los términos
De Sebensui, remotos y apartados,
De la Laguna mas de siete millas,
Ádonde por ser riscos muy fragosos
Estaban mas seguros de enemigos,
Y porque en aquel término no andaba
El contagioso mal de pestilencia:
Con ellos los dos principes pastores
Estaban, aunque juntos de ordinario,
Sin haber conocido el uno al otro,
Llorando siempre cōn terrible pena
De la engañosa muerte los rigores,
De su constante amor las desventuras,
Y de sus desventuras la constancia,
Sin esperanza alguna de contento
Vivian tristes vida solitaria,
Pasando largos y prolijos dias
Al murmurio agradable y deleitoso
De un transparente arroyo cristalino,
Que de las peñas de un robusto bosque
Sale haciendo y deshaciendo á prisa
Varias perlas y aljófares preciosos.
Allí contemplan de la honesta tórtola
El tierno amor leal, simples arrullos,
Requiebros sensitivos de sus ansias,
De la paloma blanca y diligente

El vuelo, sencillez y las caricias,
De los canarios la suave música,
Del negro mirlo el vocinglero canto,
Del cabritillo jugueton los brincos,
Del corderillo afable los retozos,
De la arboleda la espesura y breña,
De la yedra los lazos mas pulidos,
Tejidos y tramados con enredos,
De las diversas yerbas la frescura
Y de las varias flores los matices,
Gozando sus suavísimos olores;
Pero no les alegra, ni entretiene
De suerte tal, que su penosa angustia
Dejase de causarles gran tormento,
Ni el cuidado de tantas alegrias,
De que estaban agenos, impidiese
Él de su pena, hechos al trabajo,
Al rigor, aspereza y desconsuelo;
Y horas señaladas cada dia
Á solas se apartaban en lugares,
Do no pudiendo ver el uno al otro
No se impidiesen á llorar su pena,
Y así Ruiman entre unos frescos lauros
Solo y aparte lamentaba triste,
Contemplando suspenso en el retrato,
Que traia consigo en los aforros
Del grosero tamarco, y así dice:

Retrato, compañero de mis males,
Quiero que de ellos mismos seas testigo,
Conoce bien mis penas desiguales,
Pues eres de mis glorias enemigo;
Mis ansias y pasiones inmortales
Todas se doblan mas y mas contigo,
Considerando en tí mi bien perdido,
Que amor en mis entrañas ha esculpido.

Ay ojos, que continuo estais regando

Con sempiterno llanto el triste suelo,
Lágrimas infinitas destilando,
Mas no agotando mi pasion y duelo,
Que aunque la tierra y mar vais anegando
No hallarán tantas lágrimas consuelo,
Porque en mi alma de tormentos llena
Causa gloria mayor la mayor pena.

¿Como no siento mis ardores frios
Y este fuego de amor no está desecho
Con tantas aguas, y con tantos rios
No está profundo mar el mundo hecho?
Mas ay, que tal con los suspiros mios,
El aire que respira aqueste pecho
Por el incendio vivo en que me inflamo,
Que seca cuantas lágrimas derramo.

Si el sentimiento de mi grave daño
(Pues me pudo acabar) me diese muerte,
No de amor, fuera exceso tan estraño
Ni tan heróica y soberana suerte,
Que padeciendo en vida el desengaño
De la fe, se conserva ser mas fuerte,
Que mi grave dolor, pues siento vivo
Con sufrimiento el mal mas excesivo.

Vivir causa mas pena entre pasiones,
Y es sufrir vivo el mal dolor doblado,
Porque con excelentes perfecciones
Padecer y sufrir contrario hado;
Es obra de cobardes corazones
El hecho de morir desesperado,
Temiendo de las penas el tormento,
De quien se vence al poco sufrimiento.

Venza el mismo dolor y el mismo daño
La muerte misma, y dé á la vida muerte,
Que pues fué causa de mi mal estraño

Sea homicida de la misma suerte,
De pura fe se apure el desengaño
Excediendo al rigor, como mas fuerte,
Que pues mi amor de muerte pena ha sido,
Quede yo en pena y muerte convertido.

No menos Guacimara en la espesura
Del deleitoso bosque estando á solas,
Sacó el retrato que es su amada prenda,
Diciendo estas razones lastimosas:

Salid, sol de mi alma ya eclipsado,
Desterrad las tinieblas de mis ojos,
Y el corazon de vos atormentado
Sangre en vuestra presencia dé en despojos,
Si vos sois solo aquel que le ha llagado,
Dandole muerte de dolor y enojos,
Destile sangre en la presencia vuestra,
Pues de vos ofendido se demuestra.

Me ha puesto fortuna disfrazada
En esta parte sola y aflijida
De vos, con mi desdicha acompañada,
Y en vos, y en mi desdicha convertida;
Este traje y disfraz solo me agrada,
Que no es mucho que mude el traje en vida,
Pues se mudó mi gloria y gozo en muerte,
Quedando un firme amor y un dolor fuerte.

Agradable disfraz, traje dichoso,
Propio al rigor del desdichado hado,
Fácil á mi tormento doloroso,
Como de amor y su cuidado dado,
Para ser lo que fué dificultoso,
Vos me quitasteis del prestado estado,
Con vos mi vida humilde se asegura,
Pues poco en ella la ventura dura.

Murió mi bien y vivo entre la Pena

Del mal que en sí pretende eternizarme,
Y aunque por acabar se desenfrena,
No acaba de acabarse, ni acabarme,
Tuviera en tantos males por mas buena
La muerte, y de la vida desterrarme,
Que si hace el rigor de mi mal fuerte
Acabarase todo con la muerte.

Será de amor mas estimado exceso;
Dar yo misma al vivir fin y remate,
Que vida, que padece por suceso
De muerte, es sin razon que se dilate,
Que aunque el grave dolor, en quien no ceso,
Al curso del rigor que me combate
Me acabe, es mayor gloria, que yo propia
Me dé la muerte, cosa al vivo impropia.

De padecer se excusa quien desea
Vivir, que es la mayor pasion la muerte,
Y él que muriendo en ella se recrea
Por firme amor, demuestra ser mas fuerte,
Entre los que mas aman, es bien sea
Estimado al extremo de su suerte,
Pues se vence en sus llamas de tal forma,
Que de la vida en muerte se transforma.

¿Yo que procuro? solo mi tormento;
¿Y que pretendo ya sino agonia?
¿Pues como amando estoy, si amando siento
La muerte de la vida en quien vivia?
Mas viva solo estoy para aposento
De este retrato, que es la muerte mia,
Que como es vida muerta, y muerte al vivo,
Su sombra soy, y como sombra vivo.

Continuas eran estas y otras lástimas
En los amantes y encubiertos principes,
Que el ejercicio y uso de la pena
Hacia mas sufrible su tormento.

No con menor estremo de agonia
El principe Gueton y su Rosalva,
Sin culpa aprisionados en las cárceles,
Rigurosos trabajos padecian,
Aunque el estar sin culpa es gran consuelo.
Otra prision mas fuerte, oscura y triste
Les dieron en dos ásperas mazmorras
Con quinientos Taorinos en su guarda,
Sugeta al noble capitan Guayonja,
No les visita, no les vé, ni habla
Persona alguna, que la infanta Dácil
Sola tiene licencia de su padre,
Para refugio de la cara hermana.
Tratan las dos sus lástimas y penas,
Lloran la falta de su hermano ausente,
Comunicanse entrambas los rigores
De amor y variedades de fortuna:
Dácil lamenta y Rosalva íntima
El deseo de ver aquel Castillo,
Que le robó la libertad y el alma
Y vive encastillado en su memoria,
Dácil la consuela, y le encarece
De su amado Gueton el sufrimiento;
Honrosos pensamientos y constancia
Pasan entre las dos aunque aflijidas,
Mil dichas, agudezas y donaires,
Trato y conversacion propio en las damas.
Estaba todo el reino de Taoro
Alborotado con la triste nueva
De la batalla y muerte de Tinguaro,
Salen los naturales sin concierto
Á recibir al bravo Rey Bencomo,
Al destrozado ejército vencido
Y á la cabeza, que con digno mérito
Lo fué de todos, llega á los confines
De la alterada córte y real alcázar
El bando y muchedumbre de soldados,
Heridos unos, maltratados otros,

Y todos con intento vengativo,
Revueltos marchan de tropel sin órden,
Y en medio cercan la ataud funesta,
Que en hombros de dos Reyes y dos grandes
Demuestra la cabeza, rodeada
Con gamuzadas pieles de corderos,
Alzan el grito y el lamento triste
Los unos y los otros con la lástima.
Sale al encuentro con sus bellas damas
Su amada esposa Guajara, rasgando
Las blandas pieles del tamarco rico,
Rompe furiosa el escuadron y llega
Á ver la causa de su pena amarga,
Detienese el concurso de soldados,
Y le presentan levantando el lloro
La málograda prenda de su alma;
Sobre ella arroja el fatigado cuerpo,
Desgarra y mesa la hermosa cara,
Repelase, desgreña, arranca y siembra
Cual hebras de oro, ó rutilantes rayos
Del crecido cabello de madeja,
Saetas que fueron del amor flechero,
Sutiles lazos de las almas libres,
Si no ocupara tanto el sentimiento
Los tristes y angustiados corazones,
Alza la ronca voz, y entre suspiros
Con flaco aliento y fuertes ansias dice:

¿Es esta la cabeza, que regia
Aqueste cuerpo en todo desdichado?
¿Es esta, quien la patria defendia,
Y quien fué un tiempo el bien de mi cuidado?
No es ella no, que no es quien ser solía,
Ni Guajara soy yo, pues me ha faltado
El ser, valor y amparo del esposo,
Á quien fué adverso el hado de envidioso.

Como es posible, tal crueldad se encierra

En mí, que viva estoy, mas estoy viva,
Porque el rigor de la sangrienta guerra
Quiere que en mí se perpetue y viva
La amorosa piedad de mi destierra,
Y quiere que crueldades me aperciba,
Llora crueldad, cruel en mi tormento,
Toda crueldades soy, crueldades siento.

¿Esta es aquella boca en cuya risa
Se solia alegrar mi alma tanto?
La misma es que fué, mas eterniza
Fortuna aquella gloria en triste llanto,
Así querido prenda solemniza
El pasado placer, que ya es quebranto
El mal del bien, que autores son los males
De mis terribles ansias inmortales.

Vengó de mi fortuna sus enojos
En vos, y me dan vida sus rigores
Para que vean los llorosos ojos
La desdicha mayor que las mayores,
Reliquias de mi bien, tristes despojos,
Venced mi sufrimiento con dolores,
Dolores tengo y mas dolores pido,
Conviertase en dolores mi sentido.

Vencióle en este punto la agonia,
Enmudeció la entorpecida lengua,
Privandole el sentido un gran desmayo,
Recojese el calor del cuerpo frio
Al miembro principal donde es su centro,
Tibio sudor la baña por los poros,
Y un helado temblor en los extremos
Dan testimonio de sus penas y ansias.
Los duros corazones se enternecen,
Lloran los mas crueles de los rústicos
Y los mas graves de la hidalga gente,
Lloran los valerosos capitanes,

Llora Tegueste, Sebensui, Sigoñe,
Benejaro y Acaymo, los dos reyes,
Y llora aunque modesto y reportado
La real magestad del Rey Bencomo.
Llegan en bandos por diversas partes
Las doncellas mas nobles de Taoro
Con tan amargo llanto, que de verlas
Mas se enternecen los sentidos pechos,
Desmelenan y esparcen por los aires
Los dorados cabellos ventilando,
Lloran sobre la causa de su pena,
Y el sin aliento cuerpo amortecido
De Guajara recojen en sus brazos.
Y al fin los mas ancianos Guanches nobles,
Gobierno y regimiento del estado,
Llegan tambien vertiendo tiernas lágrimas
Que como aljófar, ó granadas perlas,
Ó cual roció entre la blanca nieve,
Claros indicios del amor mostraban,
Postran humildes en la dura tierra
Los decrépitos cuerpos ya cansados
De la vejez prolija y deseada,
Alzan en brazos la viuda triste
Y marchan al compas de los suspiros
Y al ronco son de las sentidas quejas,
Hasta acercarse al suntuoso alcázar.
Sobre una acomodada y alta peña
Estaba hecho con soberbia pompa,
Ornado y bien compuesto el grande túmulo,
Cubierto en torno de curiosas pieles
De negros corderillos, gamuzadas;
Con solemnes y antiguas ceremonias,
Sacando la cabeza y venerandola
Del ataud, le hacen á su modo
La untura de manteca, que se usaba
Para mirlarla y desecar lo humedo
De la sangrienta y macerada carne;
Ponenla luego entre olorosas yerbas,

Su túmulo precelso; cesa el llanto
Con la esplendente luz del claro Apolo;
Quedan en guardia suya cien soldados.
Duró despues siguientes quince dias,
En que quedó mirlada, el triste luto
Y el sentimiento de la adversa suerte,
Mostrandolo á las diez de la mañana,
Estando convocado todo el reino,
De nuevo alzan los sentidos gritos,
Los gemidos, suspiros y los llantos,
Diciendo á voces: »Tanaga Guayoch,
Archimensey nohaya dir hanido
Sahec Chunga pelut«, que significa:
»El valeroso padre de la patria
Murió y dejó los naturales huérfanos.»
No dió lugar el riguroso invierno
Para que los combates y batallas
Pudiesen impedirles por entonces
Las honrosas excequias funerales,
Que en los distritos de la vega y bosque
De la Laguna y del dichoso puerto
De Santa Cruz las pluvias fueron tantas,
Que á la española gente victoriosa
Impidiéron marchar la tierra adentro
Á concluir el fin de la conquista,
Que con solicitud se procuraban.
Algunas veces que aplacaba el tiempo,
Y que ofrecian oportuno cómodo
Las pardas, turbias y hinchadas nubes,
Gozando del lugar y coyuntado,
Seguramente entraban en escuadras,
Montes talando y descubriendo tierra
En los reinos de Nága y Tacoronte
Y yendo al fértil valle de Tegueste,
Para poder proveerse de ganado,
Hasta que ya por fin del mes de Enero,
Año de cuatrocientos y noventa
Y cinco, como mas cesase el tiempo,

El General mandó correr la tierra,
Así para saber del enemigo
El designio y lugar en donde estaba,
Como porque pudiesen hacer presa
De algun ganado, porque padecian
Necesidad notable de sustento.
Y así nombró á Hernando de Trujillo
Para que fuese con quinientos hombres
De los mas esforzados y con ellos
Como treinta ó cuarenta de á caballo
Y corriesen la tierra en la Laguna,
El valle de Tegueste y Tacoronte;
Salió Trujillo con la gente invicta
Del puerto, con buen órden, y marchando
Llegáron á los llanos de aquel bosque
De la Laguna, á donde no hallaban
Persona viva sino cuerpos muertos
De los difuntos Guanches, que morian
Del mal de pestilencia, de manera,
Que los hallaban muertos á montones,
Comidos de unos perros gozques bravos,
Que ellos criaban, y eran estos tales,
Que encarnizados en los cuerpos muertos
Tambien comian á los vivos,
Pues dicen, que no osaban los Nivarios
Dormir de noche en campo por el miedo
Que de ellos tenian, pero en árboles
Subian á pasar el sueño inquieto;
Mas como habia de muertos abundancia,
Haciendo en ellos su comun carniza,
Dejaban á los vivos, que despiertos
Podian defenderse de sus manos.
Estando pues el español ejército
Asentando el real en la ribera
De la Laguna, como no hallasen
Otra fuente ni agua, ni ganado
En todo aquel distrito, que los Guanches
Llevaban los rebaños con industria

Á los cerros fragosos y mas ásperos
Remotos y apartados de aquel término,
Y las fuentes amenas, caudalosas
Escondian, cegaban y tupian,
Que tanto fué el ardid de su braveza,
Estaban los de España algo confusos,
Muy indeterminados y queriendo
Volverse á Santa Cruz, oyeron voces,
Y advirtiendo do fuesen, divisáron
En lo mas alto de un subido monte
Una muger, diciendo en su lenguaje,
Segun que interpretó Pedro la lengua,
Que que hacian, como no marchaban
La tierra adentro, pues la gente toda
Era ya muerta de la pestilencia.
Oyendo aquesto, muchos se temiéron
Diciendo ser traicion, otros decian
Al contrario, y al fin determináron
Marchase el campo en órden y concierto
Hácia la parte do la muger dijo,
Que era en el fértil valle de Tegueste.
Subiéron el repecho de la sierra,
De las peñuelas y de la alta cumbre,
Todo lo mas del valle divisáron,
Hermosas vegas llanas, prado y montes,
Y procurando todos deseosos
De hallar la muger, por informarse
Mas largamente de lo que decia,
No fué posible hallarla en todo el bosque;
Luego bajando la ladera espesa
De árboles crecidos, descubriéron
Pobres casas pajizas mal compuestas
En una gran quebrada y cuevas cóncavas,
Y entrando por la aldea mal formada,
No pudiéron hallar persona viva,
Sino fué solo un viejo tan anciano,
Que estaba ya de la vejez tullido,
Y dos muchachos, que le acompañaban,

Y una pequeña niña en una cueva,
Llorando amargamente por su madre,
Que en aquel propio punto que llegáron
Acabó de morir de pestilencia.
Halláron abundancia de comida,
Gofio, quesos, manteca y leche fresca,
Que los que la trajeron á sus casas
No pudiéron comerla, que la muerte
Les atajó la vida, en breve tiempo,
Comiéron todos con banquete y fiesta,
Que para todos hubo largamente,
Y al viejo preguntáron, á que parte
Estaban los ganados de aquel término;
Él les dijo que fuesen rodeando
Un gran risco, que el valle dividia,
Y que allí hallarian muchedumbre,
Pero les avisó, que se guardasen
Del gran Tegueste, que con mucha gente
De guerra residia en lo mas bajo
Junto á un barranco grande, que se llama
Tejina, propio nombre de su esposa,
Hija del valeroso Rey Acaymo,
Porque corrian riesgo de perderse,
Si acaso eran sentidos de los suyos.
Todos hiciéron de ello poco caso
Por ser como eran muchos y valientes,
Y tener gran deseo de llevarle
Al General alguna buena presa,
Y así dejando en aquel propio puesto
El viejo y los muchachos con la niña
Por que no se les fuesen, encerrados
En una fuerte cueva, con intento
De dar la vuelta, determináron
Ir á la parte, donde el viejo dijo,
Por hacer buena presa en el ganado,
Y en breve espacio diéron con gran suma
De cabras, y de ovejas con las crias,
Volviéron su camino por do fueron.

Mas como los hubiesen ya sentido
Los Guanches y avisado al gran Tegueste,
Dentro de breve tiempo convocáron
Él y el gran Sebensui hermano suyo,
Mil y doscientos Guanches de pelea,
Y todos se pusiéron en celada
En la sierra, nombrada las peñuelas,
Y en estrecho pasaje peligroso;
Y al fin llegando ya los Españoles
Á la pobre aldehuela, do dejáron
El viejo y los muchachos presos juntos,
Á todos tres halláron arrancando
Las almas miserables de los cuerpos,
Que el emperrado viejo, como viese
Que le dejáron preso, imaginando
Que habian de llevarle por cautivo,
Con un agudo dardo les dió muerte
Á los zagales y rompió su pecho
Quedando en roja sangre revolcado;
Causó notable espanto el caso á todos,
Pesandole en el alma al buen Trujillo,
No por el viejo de vivir cansado,
Pero por los muchachos y la niña,
Que era hermosa y bella por estremo.
Al fin subiéron todos la ladera
Sin recelarse, por no haber sentido
Persona que pudiese hacerles daño,
Mas con todo Hernando de Trujillo
Mandó se adelantasen las espías,
Y en cinco escuadras dividió la gente
Porque cada cien hombres juntos fueran,
Y así con tal concierto resguardasen
Los unos á los otros, y subiesen
Con mas seguridad la alta cumbre,
Y llevasen la presa del ganado,
Quedando atras los ciento postrimeros,
Con quien mandó subir los de á caballo
Para seguridad de sus personas

Y del ganado, porque no huyese,
Por ser salvaje, y aunque las espías
Seguráron el paso, nunca quiso
Saliesen del concierto que llevaban.
Tequeste, que escondido en lo mas alto
Esperaba ocasion para embestirles,
Mucho temió, por ver el buen concierto
Con que subian, pero persuadido
De su esforzada gente, en coyuntura
Cómoda á su designio, alzando el grito
Acometió con repentina furia,
Rompiendo el aire los ligeros dardos,
Y en él zumbando las ligeras piedras;
Retumban luego cajas y las trompas,
Disparan las ballestas y arcabuces,
Cierran los unos, llegan ya los otros,
Trabase crudo encuentro y brava guerra,
Vuelve el ganado, corre espantadizo,
Huye por la ladera al hondo valle,
Todos los desamparan al momento
Y acuden al furor de la batalla,
Picando fuertemente á los caballos,
Cuando bajaban ya por la ladera,
Los bárbaros Nivarios de huida,
Pues aunque tantos, y aun tan valientes,
Dando el primer encuentro de su furia,
Huyeron luego, porque conocieron
La gran ventaja de los Españoles
Por el orgullo de viriles ánimos,
Como el concierto y órden de defensa,
Y aunque los dos hermanos valerosos
Los esforzaban con gallardo brio,
Los mas desampararon la batalla.
Como ya destrozados y heridos
Con gran prisa huian por el bosque,
Bajando de tropel al hondo valle,
Y como en lo mas bajo dél estaban
Los de á caballo en pasos tan fragosos,

Que subir no podian sin peligro,
Todos los que bajaban de huida,
Como les viesen en tan grande aprieto,
Le embistieron con estraña furia,
Y aunque los cien peones, que quedáron
Con ellos en la escuadra postrimera,
Les socorrieron, como fuesen tantos
Los enemigos, y bajaban todos
Tan furiosos, airados y corridos
No dejáron de hacerles grande daño,
Y entre todo él que hicieron, por cautivo
Lleváron al honrado caballero
Y capitan Gonzalo del Castillo,
El cual como caudillo de la gente
De á caballo, que estaba á cargo suyo,
Persona de valor, hombre animoso,
Andaba entre los suyos encendido
En el furor de la sangrienta guerra,
Destrozando, rompiendo y maltratando
En la enemiga gente, entre los cuales
Uno tiró con temeraria furia
Una piedra, que dandole al caballo
En la frente, cayó muerto en la tierra
Y acudiendo sobre él muchos á un tiempo
Le dieron grandes golpes y herido.
Aquellos que huian delanteros
Le lleváron consigo sin ser visto
De alguno que pudiese socorrerle,
Hasta que ya despues de largo rato,
Cuando el valor de la invencible España
Celebraba el honor de la victoria,
Le halláron menos, y aflijidos dello
Volvieron á buscarle en los difuntos,
Y como no le vieron, presumióse
El infelice caso sucedido.
Llenos de aquel pesar de allí partieron
Bajando el risco hácia la Laguna,
Donde halláron todo aquel ganado,

Que sacáron del valle, porque habiendo
Trabado la batalla en entretanto
Huyendo fué por otro bosque espeso
Á salir á lo llano de aquel sitio,
Donde se apacentaba de ordinario.
Alegres desto lo lleváron junto
Á Santa Cruz aquella misma tarde,
Do se sintió la falta del buen preso,
De quien despues se tratará el suceso.

Canto décimo cuarto.

Llevan preso al Capitan Castillo ante el Rey Bencomo. Alegrase de verle la infanta Dácil; dale el Rey libertad: los Españoles pasan grande hambre y trabajos: dase la batalla en Centejo: ganan los de España la victoria y entran en el reino de Taoro.

Tanto se estima el bien cuanto es mas caro,
Y así los que se adquieren en la guerra
Entre peligros, daños, males, pérdidas,
Á mas de ser honrosos, son preciados.
Estando pues el bravo Rey Bencomo
Solícito, ocupado, apercibiendo
Las cosas necesarias de la guerra,
Viendo emplear el tiempo á sus soldados,
Unos labrando de rollizos troncos
De fuertes acebuches gruesas mazas,
Grandes bastones de pesadas porras,
Otros tostando y aguzando dardos
De fina tea y resinosos pinos,
Otros limpiando filos cortadores
De montantes, espadas, lanzas, picas,
Despojo que á su costa en buena guerra
Han ganado á los fuertes Españoles,
Llega Teguazo, hijo de Tegueste,
Con cuarenta soldados á Taoro.
Parece ufano en la real presencia,
Dale larga noticia del suceso
De la batalla, que en su hondo valle
Tuvieron tan á costa de los suyos
Con los irresistibles Españoles,
Presentale en despojo la persona
De Castillo cargado de prisiones.
Estimalo Bencomo en gran servicio

Y agradece el presente, luego al punto
Conoce al capitan, que en su presencia
Estuvo la otra vez preso y cautivo,
Huelgase en conocello, y al instante
Se divulga la nueva por la córte.
Acuden deseosos á mirarlo
Los nobles y las damas, y con ellas
La bella infanta Dácil tan alegre,
Que apénas disimula su prudencia
El estremo de amor con que le adora.
No menos gozo siente el noble pecho
Del hidalgo español viendo presente
Á su querida infanta que adoraba
Con raro exceso, estaba con su vista
Regocijado aquel revuelto reino,
Que pareció ser cosa de milagro
Lo mucho que le amáron desde el punto,
Que la primera vez cautivo estuvo,
Y como ya entendia y bien hablaba
Su lengua, era mas parte del contento
Y placer para todos, el Rey manda,
Le quiten las prisiones al instante,
Y Dácil, porque el padre mas lo estimè,
Dice con disimulo, aunque turbada:

Señor, este parece personaje
De graves prendas, cierto no merece
Que se le haga agravio, porque ultraje
Fuera de tu valor, si se le hiciese,
Advierte en su persona, talle y traje,
Tal le parezca yo, cual me parece,
Mándale que se hospede en tu aposento,
Que acertarás y me darás contento.

Agradanle á Bencomo sus razones
Y así responde á la querida hija:

Bien dices, claràmente se ha mostrado,

Que cabe en el cautivo gran nobleza,
No mando yo que sea maltratado,
Que fuera usar de bárbara estrañeza,
Mas sea en mi palacio aposentado
Y con nosotros huesped en mi mesa,
Y dél te sirve, porque desde ahora
Es tu cautivo y eres su señora.

Dácil agradecida así le dice
Al buen Castillo de vergüenza llena:

Gallardo capitan, la vez pasada
Fuí para daros vida intercesora,
Quedé del valor vuestro aprisionada,
Mas ya sois mi cautivo desde ahora,
Á estimaros estoy determinada,
No os aflijais, tenedme por señora,
Que aunque tan mal vuestro valor se emplea
El Rey mi padre gusta que lo sea.

Castillo con prudente cortesía
Así le respondió como discreto:

Aunque de tanto bien me hallo indigno,
Para vuestro nací, señora mia,
Y así tengo á misterio peregrino
Ver que mi suerte á vuestros pies me guia,
Esta prision, trabajos y camino
Son para mi contento y alegria,
Dichoso yo, mi buena dicha alabo,
Pues llego á ser, señora, vuestro esclavo.

Todos se alegran ver su noble término
Y Dácil siente tanto regocijo,
Que de gozo no pudo responderle,
Miranse tiernamente el uno al otro
Y con tanto contento, que Castillo
Casi ya no sentia el cautiverio,

Y así pasáron toda aquella tarde
En gran conversacion entretenidos.
Cerró la noche y en el real palacio
Del Rey entráron, donde estaba puesta
La mesa con manjares estimados
Á su costumbre, y en el mismo punto
Se sentó el Rey Bencomo, el Rey Acaymo,
Y Benejaro el viejo, Rey de Naga,
En aquella ocasion estaban juntos
En aquel reino, y á Castillo hizo
El Rey, que se asentase en un asiento
Á su mano derecha, frente á frente
De la hermosa Dácil, y sirvieron
La mesa los mas nobles capitanes
Del reino de Taoro; mas Castillo
Embelezado en Dácil contemplaba
Su gran belleza, discrecion y aviso,
Dando á cada bocado por minutos
Suspiros tristes del ardiente pecho.
Bencomo y los presentes entendian,
Que era el dolor de verse así cautivo
La causa de tan noble sentimiento,
Y á Dacil dijo el Rey, que consolase
Su esclavo que mostraba gran tristeza.
Ella muy corta, de vergüenza llena,
Le dió un mocan tomado de un gran ganigo,
Que estaba lleno de ellos para el postre,
Por ser remate ya de sus manjares;
Castillo viendo aquello, aunque discreto
Y cortesano, se quedó confuso,
Recibiólo, y al darselo humillandose
La mano le besó con cortesía,
Lo cual en los presentes que lo vieron
No dejó de enjendrar alguna envidia,
Aunque sencillos pechos, mas riendose
Bencomo, y á Castillo consolando,
Mandó se alzasen las reales mesas,
Cuando, aunque en tiempo de tristeza y luto,

Así por tantas muertes y desgracias
Como por tanta guerra y pestilencia,
Salió una danza de nivarios mozos,
Que Dácil ordenó por darle gusto
Al cautivo, señor del alma suya.
Fué la danza admirable, gustosísima,
De doce bailadores estremados,
Que con unas espadas españolas,
Despojos ordinarios de sus guerras,
Desnudas en las manos por las puntas
Y por la guarnicion en buen concierto,
Trababan una danza muy curiosa,
Dando mil saltos y ligeras vueltas;
Gustáron todos del alegre baile,
Que no fué sin misterio en ser de espadas
Segun que salió el juego de su triunfo,
Porque los del amor y del dios Marte
Andaban con rigor en competencia.
Era ya largo rato de la noche,
Y el Rey mandó se recojiesen todos,
Y dieronle á Castillo un blando lecho
De pajas de helecho y de cebada,
En su modo y costumbre regalado,
En el cerrado estrecho de una cueva,
Que estaba en lo mejor del pobre alcázar;
Dácil se recojió con sus doncellas
En otra parte que era su aposento,
Dando suspiros de amorosas ansias,
Dejando el alma presa tan rendida
Á su querido esclavo, que no menos,
Como sagaz, discreto y avisado
Entendia de Dácil los amores,
(Que al fin cuando las lenguas enmudecen
Amor habla en el alma por los ojos)
Sentia de su amor penosa angustia.
Luego al siguiente dia el Rey Bencomo
Mandó á Dácil que viese y visitase,
Segun hacer solia muchas veces,

Los principes que estaban en prisiones,
Mas como en las de amor estaba impresa,
Obedeciendo su real mandado,
Licencia le pidió para que fuese
El cautivo con ella en compañía.
Bencomo como vió con tanto ahinco
Enternecida á Dácil, demostrando
Tan larga voluntad á el caballero,
Sintió cierta sospecha y divirtióla
De lo que le pidió disimulando,
Diciendo ser negocio inconveniente
Llevar un estrangero, aunque tan noble,
Á prisiones que estaban tan secretas;
Al fin dando suspiros dolorosos
Ella partió con grande sentimiento,
Quedando el padre firme en su sospecha.
Fué luego el Rey, á do Castillo estaba,
Á quien, despues que con ofertas grandes
El pláceme le dió de alegres dias,
Dijo aquestas razones muy benigno:

Tanto me obliga, amigo, tu buen trato,
Leal nobleza, estilo y cortesía
Que de mí presumiera ser ingrato,
Si no te libertara en este dia,
Donde hay caro amistad todo es barato,
Y para darte á conocer la mia,
Aunque me pesa de tenerte ausente,
Digo que puedes irte libremente.

Si alguna cosa de este reino pobre
Te agrada, ó á tu gusto satisface,
Aunque allá con los tuyos todo sobre,
Bien la puedes tomar, que á mí me place
El oro que estimais, la plata, el cobre,
Que tanto mal, ó bien dicen que os hace,
Caballos, armas fuertes y otras cosas,
Que os he ganado en guerras peligrosas.

De todo escoje, y ruego que en memoria
Tengas que soy, y que he de ser tu amigo,
Y que esta mi amistad es meritoria
Para que no me seas enemigo,
Algun dia vendrá, que con mas gloria
La obra de esta fe me sea testigo,
Y pues Castillo eres, tu nobleza
Lo sea en mi amistad con fortaleza.

Castillo agradecido á un bien tan alto
Al generoso Rey respondió aquesto:

Lo que obligado á tu valor me hallo
Al mínimo caudal del valor mio,
Imposible será recompensarlo,
Que á ello da desigualdad desvío,
Mandame, que en mi tienes un vasallo,
Confia de mi pecho, que confio
Agradecer tus obras de tal suerte,
Que me llames Castillo de amor fuerte.

Tuyo ha sido hasta aquí mi cuerpo y vida,
De ello me has hecho gracia, y por pagarte
Te doy mi voluntad agradecida,
Que es todo el bien que un pobre puede darte,
Y pues ya con franqueza tan cumplida
Gustas, señor, que yo de tí me aparte,
Dame esos brazos por que mas sugeto
Quede mi pecho en tu amistad perfecto.

Luego con franca mano el Rey Bencomo
Un hermoso caballo enjaezado
Le dió de seis famosos que tenia,
Y á escojer rica espada, adarga, lanza
Y jacerinas armas entre muchas
De los despojos de sangrientas guerras
Y cien soldados de su noble gente
Para que fuesen en su compañía,
Hasta que cerca de su real llegasen:

Y así partió galan ufano y rico,
Dandole á Dios y al franco Rey las gracias,
Que salió á acompañarle un largo trecho,
Y despedido del buen Castillo
Volvió el amor á refrescar la llaga,
Trayendo á la memoria el pensamiento
De la hermosa Dácil, y movido
De su amoroso fuego entre sí dijo:

Hizo amor del deseo y abalanza,
Do puso el bien de su esperanza á peso
Y el bien de libertad de contrapeso,
Por ver cual mas valor al peso alcanza.
Infinito fué el peso de esperanza
Y fué él de libertad de tanto exceso,
Que se quebró el deseo con el peso,
Que el gran trabajo á los deseos cansa,
Del peso de ambos pesos quebrantado,
En dos quedó el deseo dividido,
Segun lo llora y siente mi cuidado:
Pues mi deseo á peso tal rendido
Libertad la del cuerpo ha recobrado,
Y amor cruel el alma me ha perdido.

Mas al punto, que el Rey volvió á su cueva,
Llegó la infanta Dácil preguntando
(Vencida del amor) por su cautivo,
El Rey le dijo, como en aquel punto
Por entender le daba gusto en ello,
Le otorgó libertad, y se fué libre;
Mudósele el color de fina rosa
En triste amarillez, aunque tan bella,
Del corazon las presurosas alas
Se les cayeron, aunque tan discreta,
Los resplandores de los bellos ojos,
De la enojosa nube humedecidos,
Vertieron perlas, aunque tan prudente,
La sangre ardiente en sus ceruleas venas

Helada se suspende, aunque briosa:
Y al fin mostró tan bravo sentimiento
En un instante, que el confuso padre,
Aunque con mil sospechas y barruntos
Le preguntó la causa, y compelida
De vergüenza, recobró su sentido,
Aunque no fué posible, que las lágrimas
De sus hermosos ojos se empleasen,
Y al padre amado dijo por disculpa:

Puede tanto, señor, en mí el tormento
De ver mi cara hermana aprisionada,
Que me vence y desmaya el sentimiento,
Que tiene el alma triste lastimada,
Si sientes, padre, el gran dolor que siento,
Suplicote, que sea perdonada,
Que á femeniles lágrimas posible
Es alcanzar de un hombre lo imposible.

El Rey enternecido y lagrimoso
Le respondió despues de consolarla:

No permitan los cielos, que quebrante
El compas de justicia en su castigo,
No es mi hija, ni tal de aquí adelante
La llames, pero llamala enemigo,
Quien se atrevió á mi hijo, á mi Ruimante,
Lo propio intentaria hacer conmigo,
Muera, pague su pena como es justo,
Y mas no la visites, que no gusto.

Retiróse con esto á su aposento
La bella infanta dando mil suspiros,
Largó las riendas al amargo llanto
Y al pensamiento las veloces alas,
Imaginando en su querido esclavo,
Llora su ausencia, llora su crudeza,
De quien se queja con razones tales:

Castillo fuerte, á cuya fortaleza
De mis suspiros no rindió el combate,
No alcanzando en el tiro mi bajeza
Por ser tu alteza de mayor quilate,
Pues no hay ingratitud donde hay nobleza,
Como permites, que tan mal me trate
Lo que conmigo usaste, pues te fuiste,
Y de mis ojos no te despediste.

Tu vas libre y ageno de mi pena,
Mas yo cautiva de tus ojos bellos
Quedo de crudo amor el alma llena,
Que con el pensamiento va tras ellos,
Presa me dejas en cruel cadena,
¿Que piedra iman, que basilisco en ellos
Tienes, con que me matas, aunque ausentes
Con solo imaginar los vi presentes?

Con voluntad el alma te he entregado
Y con tu voluntad me la robaste,
Puse con voluntad en tí el cuidado,
Y tu con voluntad ya me olvidaste,
Fuiste cautivo, y eres libertado
De voluntad, que no hay furor que baste
Á sugetarla, que es la mejor cosa
Del mundo, y la mas mala, y mas dañosa.

Así lloraba la hermosa Dácil
Con estas tales lástimas y quejas
La ausencia de Gonzalo del Castillo,
Mas él llegando cerca de su gente,
Adonde lo lloraban sus amigos
Por muerto con notable sentimiento,
Fué divisado de las atalayas,
Que al general le dieron luego aviso,
Como llegaba un hombre de á caballo,
Que en trage de Español les parecia,
Ninguno imaginaba ser quien era

Hasta que ya muy cerca de él estando
Fué innumerable el gozo que sintieron
Con su venida alegre, haciendo todos
Gran regocijo, fiestas y placeres
Y en especial el noble y fuerte Lugo
Y Estopiñan, amigos suyos íntimos.
Dióles de su suceso larga cuenta,
Loando la nobleza de Bencomo.
Pasáron despues de esto muchos dias,
Que no salieron del real y asiento,
Porque pasaban trabajos á lástima
De hambre tanta, y tal que perecian
Muchos, por falta de mantenimiento,
Y aunque el Rey de Güimar Anaterve
Les socorria siempre, era imposible
Suplir el pobre reino tanta falta
Tan largo tiempo, y aunque á Gran Canaria
Mandaba el general muchas personas,
Que les pidiesen á los armadores
El sustento y socorro, en cumplimiento
Del contrato, conforme á la escritura,
Que ante Escribano público otorgáron,
No aprovechaba, porque padecian
Tambien notable falta en Gran Canaria;
En esta coyuntura al propio tiempo,
Que fué en el mes de Marzo, mucha gente
De las vecinas islas comarcanas,
Teniendo fama de la gran victoria,
Que por el mes pasado de Noviembre
Habian alcanzado los de Lugo,
Vinieron muchos para darle ayuda
Á persuacion de Diego de Cabrera,
Que fué muy respetado en estas islas;
Y en diez y siete dias se juntáron
Cerca de dos mil hombres de pelea,
El general á todos recibia
Alegremente, no con poca pena
Por ver, que por faltar mantenimientos

Tal ocasion perdia y coyuntura,
Esperáron socorro de Canaria
Un largo mes y medio, y en el inter
Eran dobladas sus necesidades,
Por ser como era mucha mas la gente.
Con esto Don Alonso congojado,
Y el noble Estopiñan, que gobernaba
La gente del gran Duque de Medina,
Otorgáron poder en causa propia
Á un hombre principal, que se llamaba
Juan de Sotomayor, que fué criado
De la casa del Duque, porque fuese
Á Gran Canaria, y les pusiese pleito
Á los cuatro armadores Genoveses.
Y así se hizo, pero como estaba
La isla de Canaria en aquel tiempo
Incultivada, y por labrar no habia
Remedio alguno de mantenimiento,
Y así con tanta larga y dilaciones
La gente de nuevo habia venido,
Le despedia compelida de hambre,
En esto como fuese ya verano
Asentó el general su real ejército
En la Laguna por hacer entradas
En Naga, Tegueste y Tacoronte,
Y así muy á menudo las hacian,
Con poca resistencia de enemigos,
Que todos los Nivarios de estos términos
Estaban recojidos en Taoro
Con número de gente, que tenia
El Rey Bencomo, así de sus vasallos
Como de esotros reinos de la isla,
Lo cual el General considerando,
Viendo su gente noble mal herida,
Enferma, flaca, muy hambrienta y triste,
No osaba acometerles por entonces.
Esperando socorro de Canaria
Pasó el verano, estio y el otoño,

Hasta el mes de Diciembre, padeciendo
Hambres, necesidades y trabajos
Que no pueden contarse, ni escribirse,
Pues daban de racion á cada uno
Solo un pequeño puño de cebada
Y cinco higos para todo el dia,
Y con silvestres yerbas, y con esto
Pasaban, y los dias que faltaba
La cebada, hacian á remedio
De las raices de helechos secos
Una harina, y remolido polvo
Muy semejante al gofio, y de esta suerte
El tiempo referido padecieron
Sin dejar el intento de conquista,
Por el punto de honor y el juramento
Solemne que hicieron aquel dia,
Que aportáron segunda vez al puerto;
Al fin en el primero de Diciembre
Llegó una caravela de Canaria
Con mucha provision de pan y vino,
En harinas, viscochos y cebadas,
Lo cual sacó por pleito ante justicia
Á los cuatro armadores Genoveses
El buen Sotomayor arriba dicho
Haciendo de por sí requerimientos
Cada uno, protestando á todos
Los menos cabos, costos, daños, pérdidas,
Las muchas coyunturas y ocasiones,
En que fuera acabada la conquista,
Si con su obligacion cumplido hubiesen
Y en especial la de la vez pasada,
Que se juntó la gente de las islas,
Segun que consta claro largamente
Por los requerimientos y proceso,
Que pasó ante Garva de la Puebla,
Escribano que fué de Gran Canaria.
Despues de este socorro en breve tiempo
Cobráron los soldados nuevo brio,

Magnánimo vigor y fortaleza,
Que estaban flacos, macilentos, tristes
De trabajosa hambre intolerable,
Y así salió marchando el bravo ejército
La tierra adentro por el despoblado
Reino de Tacoronte, do llegáron
Víspera de Pascua celebérrima
De la Natividad de Jesucristo.
Como á las nueve, ó diez de la mañana,
Allí hicieron alto ciertas horas,
Y despues á la tarde caminando
Pasáron aquel paso peligroso
De la Matanza, cerca de Centejo,
Adonde el general famoso Lugo,
Cierta imaginacion en su memoria
Representa el estado lastimero
Del martes á la tarde cuatro dias
De Mayo, año de noventa y cuatro,
Advierte atentamente y considera
Las partes y lugares de aquel bosque,
Adonde fué herido y maltratado,
Mira donde matáron el amigo,
Y vé donde embistieron al contrario,
Contempla de los cuerpos de difuntos
Las calaveras y los secos huesos,
Y enternecido el corazon y entrañas
Derraman tiernas lágrimas sus ojos,
Hasta que ya bajando la ladera
Y peñascales del espeso bosque
Salieron á los llanos de Centejo.
Y el real se formó en la parte, adonde
Les pareció que estaban mas seguros,
Y en mas comodidad de defenderse,
Adonde aquella noche socegando
Celebráron la fiesta de la Pascua.
No estaba descuidado el Rey Bencomo,
Que habiendo puesto á todo sus espías,
Como fuese avisado aquella noche

El lugar donde estaban los de España,
Con brevedad juntó toda su gente
Y con cinco mil hombres de pelea
Aquella misma noche tomó asiento·
Junto al real del español ejército.
Y así al romper del alba divisáron
Los unos á los otros, y el buen Lugo,
Animando su gente valerosa,
Les trajó á la memoria los trabajos
Que habian tanto tiempo padecido
Por concluir el fin de su conquista,
Cuya ocasion tenian en las manos
En tan solemne y celebrado dia
El honor y victoria que perdieron
La vez pasada en aquel propio término,
Y mucha obligacion de recobrarlo,
Por conservar el bien de las victorias
Que habian alcanzado ya en la isla.
Retumba luego el furibundo estrépito
De la una parte con horrendos silvos
Y de la otra cajas y trompetas
Y en dos bien repartidos escuadrones
Los nuestros al contrario acometieron
Diciendo todo el campo á voz subida:
„Santiago, patron de nuestra España" ;
Furiosos cierran luego los caballos,
Disparan las ballestas y arcabuces,
Embisten y maltratan y lastiman
Los de las gruesas picas y las lanzas
Y en blanco las espadas y montantes
Ligeras juegan, y en el mismo tiempo
Esperan y acometen embistiendo
Los bárbaros furiosos con gran ímpetu,
Vuela la piedra, hiere, rompe y parte,
Clavan los dardos, matan y atraviesan,
Dan recios golpes las pesadas mazas,
Suenan los alaridos y clamores
De las bárbaras lenguas vocingleras,

Y suena mas el espantoso estruendo
De los violentos golpes de las manos,
Y allí acometen, rompen, desbaratan,
Y aquí hieren, derriban y atropellan,
Á los unos va honor en la victoria
Como no acostumbrados á perderla,
Á esotros libertad y amor de patria,
Causas bastantes á poner las vidas
Los unos y los otros en peligro,
Tiembla el contorno de la gran montaña,
Braman los aires, gimen los alientos,
Hierve en las venas de los cuerpos fuertes
El colérico ardor, quema y abraza,
Encendido en rencor los corazones,
Crece el furor de la violenta ira,
El brio, orgullo y varonil esfuerzo,
Baña el furor de los abiertos poros
Los valerosos miembros inflamados
Con el calor que causa el movimiento,
Cubrese la campaña de difuntos,
Y palpitando estan las carnes tibias,
Corren arroyos de la roja sangre,
Tiñe y matiza todo el verde prado
Y resbalan en ella los ligeros,
Revuelcanse los muertos con las ansias,
Levantanse los vivos con mas furia,
Y todos ofendiendo se defienden,
Los nobles Lugos acompañan juntos
Los Benitez y Vilches y Llerenas
Á Don Alonso general ilustre,
Rompen, encuentran, matan, despedazan,
Atropellan, ofenden y derriban,
Muere á sus manos Angocor, Caleido,
Rodoto, Tupicen, Arafo, Sirdo
Con otros muchos, y aquel tuerto Pedro
Recto en las armas con la gruesa lanza
Á Badeñol, del Rey de Tacoronte
Valiente hermano, muerte da, y con ello

Venganza á muchos muertos y heridos
De su temido y valeroso brazo.
Siguen al gran Maestre sus amigos
Cual guerreros invictos, persiguiendo
Á los fuertes guerreros naturales,
Acompañanlos juntos, Anton Viejo,
Aguirre, Rojas, Pimentel, Cabrera,
Navarro, Vargas, Joven Valdespino
Y Albornoz mejorandose en las suertes;
Combate Lope con el fuerte Acaymo,
De Tacoronte Rey, dale la muerte,
Hazaña competente al valor suyo,
Mata Hernando Estevan á Guarindo,
Hiere á Sordeto y el valiente Hernando
Quita la vida á Guaduneth, y todos
Hacen cruel empleo de sus fuerzas.
Estopiñan, Hernando de Trujillo,
Valdes, Vergara, Guillonato, Mesa,
Vilches, Hijas, Deniz, Sambrana, Osorio,
Con otros caballeros y peones,
Cortan, traspasan y ejecutan muertes
Con el riesgo mayor de la campaña,
Comienza España á publicar victoria,
Y á prisa se retiran los isleños,
Mas viendolos Bencomo los detiene
Y con enojo les anima y dice:

¿Que furias infernales os persiguen;
Para que nota dais de cobardía?
¿Donde podeis huir, si estos os siguen,
Viendo que ya temeis la valentía?
¿Quereis que á eterna sujecion obliguen
Vuestro valor, y la grandeza mia?
Si os desmayais así, sereis esclavos:
Morid en hierros, no vivais con clavos.

Volved, volved, isleños valerosos,
Morid, morid, y vivireis honrados,

23*

Acometed y resistid furiosos,
Quedad como valientes señalados,
Porque si os retirais como medrosos
Vuestros contrarios, fuertes, esforzados,
Os tendran con infame vituperio
Sujetos á perpetuo cautiverio.

Estas y otras razones les propuso
El bravo Rey, airado y vengativo,
Y fué de tanto efecto, que aunque algunos
Desampararon la batalla y campo,
Volvieron todos sobre los de España
Con rabioso furor, recrece al punto
El bullicio, alboroto y vocería
Los golpes, daños, el estrago y muertes.
Encuentrase Trujillo con Bencomo
Y conoce en sus manos carniceras
Su cortadora espada, y al instante
Ambos se embisten por vengar su enojo;
Danse y reciben temerarios golpes,
Sacanles sangre las agudas puntas,
Encarnizanse mas, crece la ira,
Y hierense en otras muchas partes;
Pasa Trujillo al Rey por el acerto
Del brazo diestro, tanto que no puede
Mover la espada, aunque revienta en cólera,
Acudenle Sigoñe y Benejaro,
Tegueste, Sebensui, Careto y otros,
Cercan al buen Trujillo y favorecen
Al Rey, al fin lo libran de sus manos
Sacandole en los hombros del combate.
Brama Bencomo en verse de tal suerte
Y con el gran dolor de la herida
Deja caer la espada y la recobra
Trujillo, ufano, aunque rabioso, y sigue
Del Rey y de los suyos el alcance.
Combate Alonso Alfaro con Godoto,
Y danse el uno al otro airados golpes,

Tan fieros que ambos juntos en la tierra
Cayeron, y á las fuerzas de sus brazos
Andaban cual debajo y cual de encima,
Vieronlo muchos de los Guanches crudos
Y por favorecer á su caudillo
Con un agudo dardo por la espalda
Al noble caballero dieron muerte,
Cuando Juan Ramos con Saucedo, juntos
Viendo el suceso, el uno con la pica,
Y el otro con la espada y con la adarga
En ellos convocando á sus amigos
Hicieron bravas suertes destrozando,
Y dando muerte á muchos; mas al punto
Al gran rumor de los terribles golpes
Llegó Tegueste y con la gruesa maza
Les dió favor á los valientes bárbaros,
Mas el noble Saucedo con la pica
Rompió sus pechos y le dió la muerte.
Y al mismo punto Sebensui furioso,
Viendo al hermano que en el duro suelo
Estaba batallando con las ansias
De la terrible muerte, con un dardo
Los pechos travesó del buen Saucedo
Y con una alabarda embravecido
Con Ramos embistió, y acometiendo
El uno contra él otro atormentados
Con mortales heridas de los golpes
De sus manos crueles, no sintieron
Un gran tropel de bárbaros furiosos
Trabados en batalla con algunos
De los cristianos, cuyas mismas piedras,
Dardos, lanzas y agudos pasadores,
Cogiendolos en medio, los hirieron
De suerte que en un punto y breve instante
Cayeron ambos en el duro suelo.
Mas quien viera á Sigoñe, el tierno jóven,
Hecho de golpes crudos y heridas
Su cuerpo un roto cribo desangrado,

Pasadas ambas piernas y ambos muslos,
Tendido el cuerpo lastimado en tierra
Y con furor de la mortal angustia
Y rabia vengativa asido estaba
Al ya difunto cuerpo de un Canario
Que le pasó con gruesa lanza el pecho
Ántes que otro le hubiese dado muerte;
Ejecutaba en él la ardiente ira
Con crueles mordidos arrancando
Bocados de la carne entre los dientes,
Encarnizado como hambriento lobo,
Cuando un tropel de gente de á caballo,
Yendo en alcance de los enemigos,
Todos holláron su sangriento cuerpo
Pisandole cabeza, pies y brazos,
Dando remate con amarga muerte
Á la sed insaciable que tenia
De la cristiana sangre de Españoles.
Mas cuando el sol en su mayor altura
Estaba, y se cumplian de batalla
Cinco prolijas horas, los contrarios
Desamparando el campo con gran pérdida
Iban huyendo á prisa de las manos
De la española gente victoriosa.
Suena la dulce trompa y alto pífano,
Retumban los tambores publicando
Victoria todos, todos con victoria.
Victoria por España la invencible,
Hincanse humildemente de rodillas
Y á Dios le dan las gracias y alabanzas
Por el inmenso bien de la victoria.
Y en el lugar do con mayor peligro
Primero fué victoria publicada
Dieron luego principio aquella tarde
Á una devota Ermita que fundáron
Á la sagrada Reina de los Ángeles,
Llamada la Victoria, porque de ella
Quedase allí fama y nombre eterno.

Allí el buen general con sus soldados
Estuvo nueve dias, deseoso
De entrar dentro del término Taorino,
Mas era, como invierno, tanta el agua
Y adversidad de tiempos, que acordáron
Volverse á Santa Cruz, porque pudiesen
Con mas quietud curarse los heridos,
Y así se hizo luego, mas sin duda
Si aquella vez entraran en Taoro
Concluyeran al fin de su conquista,
Por que quedáron tales los contrarios,
Que en mas de quince dias no tuvieron
Órden de guerra, ni defensa alguna,
Pues quedó el Rey Bencomo malherido
Y los mas principales y valientes
Muertos en la batalla rigurosa.
No dió lugar el invernoso tiempo
Con lluvias, tempestades y tormentas
Para poder salir los Españoles
De Santa Cruz, hasta por fin de Marzo,
Y entonces les faltó por mas desgracia
Socorro del sustento, de manera,
Que no pudieron ir la tierra adentro,
Y aunque enviáron á los armadores
Á pedir mas socorro á Gran Canaria,
Por haber sido el tiempo de conquista
Tan largo y tan costoso, fué imposible
Haberlo, ni órden de él, y así perdian
Con esta dilacion el mejor tiempo
De guerra, en que pudiera fenecerse.
Pasóse todo Abril, sin que tuviesen
Remedio alguno, tanto que volvieron
Á las propias miserias y trabajos
Que de antes padecian, y aun mayores,
Y al fin el General, habiendo acuerdo
Él y el gallardo Estopiñan, mandáron
Aviso al de Sidonia, al noble Duque,
De los muchos trabajos que pasaban

Por la necesidad, y suplicandole
Les hiciese merced, mandar, que fuesen
De algun mantenimiento proveidos.
Y así una caravela partió luego
Y llegó en siete dias á San Lucar,
Y como viera el Duque generoso
Á lástima de ver lo que pasaban
Sus íntimos amigos y soldados,
Mandó que luego al punto proveyesen
La caravela, y con presteza grande
Cargáron treinta pipas de harina
Y sesenta quintales de vizcocho
Con otras doce pipas de buen vino,
Veinte y cinco fanegas de garbanzos,
Aceite y muchas cosas necesarias,
Y tal fué la presteza del despacho,
Que en fin de Mayo, año de conquista
De mil y cuatrocientos y noventa
Y seis, llegó la caravela al puerto
De Santa Cruz, y dando inmensas gracias
Toda la gente del aflicto ejército
El gran valor del generoso Duque
Celebráron con gozo y alegria
El próspero suceso y buen viaje.
Y luego en fin de Junio de aquel año
Salió de Santa Cruz el bravo ejército
Y estando en la Laguna dieron vuelta,
Yendo hácia Taoro, las montañas
Que caen á mano izquierda, donde halláron
Ganado en cantidad y gente muerta
Y algunas fuentes de agua cristalina,
Y al fin con gran quietud en su jornada,
Segun les parecia de camino,
Llegáron á Centejo y reposáron
Con secreto silencio en la victoria,
Y á la manera entráron en Taoro
Sin ser contrariados de enemigos,
Que los hallaban muertos en los campos,

El real asentáron sin peligro
Mas no se descuidaba el'Rey Bencomo,
Que tras del alto risco de Tigayga
Prevenia gran número de gente,
Y desde allí enviaba centinelas,
Que el intento supiesen dél de España.
Y estando siete espías todas juntas
Cercanas del real, el noble Guerra
Salió á reconocer aquella estancia
Por el mismo lugar, y descubriendose,
Pensáron cautivarlo facilmente,
Y embistióles de industria, mas ya viendo
Corria gran peligro en aquel bosque,
Volvió las riendas en veloz carrera
Fingiendo que huia, porque fuesen
Tras él el campo llano, y luego al punto
Que se halló en lugar acomodado
Volvió sobre ellos, dió la muerte á cuatro
Y viendo que los tres á toda prisa
Se escapaban huyendo por el bosque,
Siguió al postrero por la llana vega,
Con el caballo atropellólo y preso
Al real lo llevó, donde dió aviso
De que la isla estaba convocada
Tras de aquel alto cerro con intento
De darles á otro dia la batalla,
Segun que sucedió como adelante
Diré cuando en el otro canto cante.

Canto décimo quinto.

El Rey Bencomo asienta su real frente del de España: y se determina ser Cristiano: describense los lugares de la isla: tratanse las paces: la descendencia de los Guerras: asientase el concierto con libertad de los naturales.

Teme el poder de toda la Nivaria
El gran poder de la española gente,
Triunfa con las victorias el ejército
De la insulana fuerza con principios
De apoderarse de la estraña tierra
Á pesar de los nobles naturales.
Mas como es obstinada la soberbia
Cuando en pechos reales se encastilla,
Bencomo el bravo Rey, aunque aflijido,
Vencido tantas veces y arruinado
Del gran valor de la invencible España,
Nunca perdió su cólera la furia,
Ni su arrogancia el grave sentimiento
De verse sin honor, cetro y corona,
No mitigaba en su gallardo espíritu
Al fuego ardiente del amor de patria
El estrago nocivo de las guerras,
Aunque es trabajo que importuno cansa;
Ántes altivo con osados brios
Hizo reseña y junta de su gente,
Y vispera del dia señalado,
Que celebra la iglesia soberana
De San Cristobal, con el grueso ejército,
Fué divisado del real de España
Á la parte de abajo en un asiento
Cercano al suyo, cuando el claro dia
Despuntaba y el sol en el oriente

Su alegre luz comunicaba al mundo.
Estaban los soldados de ambas partes
Los unos de los otros contemplando
Las fuerzas invencibles, la braveza,
Sin que ninguna parte pretendiese
Acometer, ni dar batalla entonces,
Porque los Españoles en su puesto
Estaban tan á punto y prevenidos
Y tan fortificados, que quisieran
Que les acometiesen los contrarios,
Allí do estaban todos tan a cómodo
Porque vieron traia el enemigo
Mayor poder de gente y con las armas
Que nunca jamas tuvo, y esto mismo
Consideró Bencomo, y conociendo
Tenerle gran ventaja los de España
En el lugar do estaban; pretendia
Esperar que primero le embistiesen
Para provecho suyo, y con aquesto
Frente á frente estuvieron los reales
Sin escaramuzarse ó combatirse
Todo aquel largo y caloroso dia.
Tendió sus negras alas tenebrosas
La noche oscura y en los dos ejércitos
Brillaban hachos de la fina tea
Y hacen muchos y crecidos fuegos
Que como rutilantes luminarias
Alumbran y esclarecen todo el valle,
Repartese la gente en centinelas,
Ponen espías, postas, hacen guardias,
Y todos se aperciben para darse
Al despuntar del dia la batalla,
Dividense las horas del espacio
De la nocturna sombra y el tumulto
Del militar bullicio suspendiendose
Quedan los dos reales en silencio,
Duermen los que no velan, mas Bencomo,
De inquietos pensamientos desvelado,

Triste imaginativo en su memoria
Confusamente hace este discurso:

Hame puesto fortuna en tal estado,
Que del que tuvo un tiempo diferente
Apenas me conozco, ya trocado,
Arruinado y vencido, aunque valiente
Tanto en los males mios se ha estremado,
Que no me vale la insulana gente
Y vence la española valerosa,
Vencido soy, en todo es victoriosa.

Tinerfe el valeroso fué mi abuelo
Y su cetro, corona y poderío
Pacífico rigió el nivario suelo
Con absoluto y libre señorío;
Mas tan contrario se me muestra el cielo
(Quiza por remediarme y por bien mio),
Que me quita de Rey el ser y nombre,
Dulzura amarga, que apetece el hombre.

Mas ¿ no soy yo Bencomo el sin segundo,
Temido de los Reyes de Nivaria?
¿Tan fuerte es esa España, ó nuevo mundo,
Que á mi valor y á mi poder contraria?
¿Que temo? ¿que recelo? ¿en que me fundo?
¿Yo soy quien la batalla temeraria
De Acentejo ganó? mas en la tierra
No hay bien seguro, y menos en la guerra.

Dichoso el descuidado pastorcillo,
Que á sombra afable de un laurel se sienta
Y con quietud el ánimo sencillo
Las simples ovejuelas apacienta,
Al son del agua clara un cantarcillo,
Placer inmenso á su descanso aumento,
Repasta, alegra y mira su rebaño,
Lleno de bienes sin temor de daño.

Recrea el sosegado pensamiento,
Y para alimentar la afable vida,
Leche, manteca y queso es el sustento,
Que no se encierra el bien en la comida,
Si se siente cansado, ó soñoliento
Y á reposar el sueño le convida,
No tiene vanidades de embelecos,
Á quien dél haga desvelados truecos.

Mas ay de mí, pastor de mayor cuenta
Y de menor quietud, menor reposo,
Que combatido he sido de tormenta,
Por conservar un reyno trabajoso,
Gran carga tiene aquel que lo sustenta,
Que es cuanto puede mas, mas peligroso
Y no hay reino ninguno tan seguro,
Que no recele y tema lo futuro.

Goce el cetro y corona el Rey Fernando,
Que al fin como es cristiano, es digno y puede
Tener por Dios seguro el regio mando:
Al mio su valor en todo excede,
Que yo el reino del cielo procurando
Aplico á bien el mal que me sucede,
Y si él que tengo pierdo en ser cristiano,
Él de la gloria sempiterna gano.

Bien es, que elija cada uno aquello
Que pueda buenamente conservallo,
Solo Fernando es Rey que puede serlo
Y aun soy indigno para su vasallo,
Mas honra me ha de ser obedecerlo,
Que ser Rey de Nivaria, y pues me hallo
Ya pobre de los bienes temporales
Aspiro á los eternos celestiales.

Cristiano quiero ser, no mas batalla
Cese el peligro y daño de la guerra,

Que no puede Nivaria sustentalla
Contra la España, do el valor se encierra,
La tierra es suya, al cabo ha de ganalla,
Yo le quiero rendir corona y tierra,
Y acabe de Bencomo la memoria,
Pues se acabó de Rey el cetro y gloria.

Mas ay, querida patria, ¿que he de veros
Sin libertad sujeta y gobernada
Con otras leyes y con otros fueros,
Ó por mejor decir, tiranizada?
¿Quien lo podrá sufrir? Mas¿ quien valeros,
Si Dios lo ordena así, si á Dios le agrada,
Y el gran poder de España al vuestro excede,
Si la ayuda de Dios todo lo puede?

¿Quien sino Dios ha hecho tan potente
Á Fernando y á Lugo tan brioso?
¿Quien el valor de Guerras excelente,
Y á Trujillo tan fuerte y belicoso?
¿Quien á Valdes invicto? ¿quien valiente
Á Gallinato? y ¿quien tan valeroso
Á Vergara? mas ¿quien bastara menos,
Si teneis como noble, hijos buenos?

Así lamenta la contraria suerte
El valeroso Rey desecho en lágrimas
Con determinacion de bautizarse
Y rendirse á los fuertes Españoles,
Al mismo punto que en el real de arriba
Reposaba en su tienda el Lugo ilustre,
General del ejército famoso;
Armado tiene el valeroso campo
Dispuesto á lo que el tiempo le ofreciese,
Ceñida tiene la temida espada
Y embrazada la adarga en sangre tinta.
Subenle sin sentir siete doncellas,
Que le arrebatan en vision celeste

Á la alta cumbre del precelso Teide,
Ponenle encima de un triunfante carro
Y cantandole himnos y loores
El pláceme le dan de sus victorias.
Llegan con prestos y ligeros pasos
Al soberano alcázar suntuosísimo,
Donde la Reina Eternidad reside,
Divisan el primor del edificio.
Subidas torres de alabastro puro,
Y de blanco cristal los chapiteles,
Pisan la entrada de labrados marmoles,
De varios jaspes nota las columnas,
Firmes en basas de muy rubio bronce
Y entreveradas de marfil curioso,
En lo mas alto remataba el ángulo
Un rótulo de letras de diamantes
Engastadas en oro refulgente,
Que en la latina lengua así decia:
„Æterna domus scientiæ et veritatis",
Que en nuestra Castellana significa
De ciencia y de verdad eterna casa.
Salen á recibirle nueve ninfas,
Y en tono levantado le cantáron
Una cancion á lo canario esdrújula,
Entra de paso en una hermosa cuadra
Llena de estatuas de varones ínclitos
Y esculpidas al vivo sus hazañas
Con admirable traza, modo y órden,
Era el erario de la edad pasada
Y de todo no tanto lo que puede
Segun lo requeria el breve tiempo,
Entra el erario de la edad presente,
Allí sumada, nota eternizadas
Las victorias y hechos memorables
De su temido y valeroso ejército,
Pasa despues el venidero siglo,
Donde la eternidad se le presenta,
Y cesando la música le dice:

General capitan, el valor tuyo
Se ha demostrado con bastante prueba,
Tu brazo hace celebre á su cuyo,
Hoy premio heróico de victorias lleva,
Nivaria se te rinde, en nombre suyo
Te doy de paz la mano, que reprueba
Las guerras, y la quiero hacer tu esposa
Por principio de paz mas venturosa.

El dote que le ofrece á tu grandeza
Es de sus tierras libre señorío
Y una ciudad insigne por cabeza,
Favorecida en tu poder del mio,
En la Laguna llena de riqueza
Será fundada, y de aquel ancho rio
Renombre tomará de la Laguna,
Subida al mayor trono de fortuna.

Del divino Cristobal, cuya fiesta
Hoy celebra la Iglesia, tendrá el nombre
Que haga su grandeza manifiesta
Y al enemigo mas osado asombre
En cumbre de favor tan alto puesta,
Goce las excelencias del renombre
Y en el dichoso dia de este santo
Acabarás lo que deseas tanto.

De agudo entendimiento y gran prudencia
Serán sus naturales ciudadanos,
Amigos del trabajo, estudio y ciencia,
De pechos nobles, generosos, sanos,
Buenos ginetes, y por excelencia
Pulidos mozos y los viejos llanos,
Y las damas serán de gran cordura,
Graciosa honestidad y hermosura.

Serán los dos Teguestes y Tegina,
Tacoronte, Sauzal, Valle, Matanza,

Y Centejo, lugares do imagina
Tener Baco entre vides habitanza,
Ceres la labradora peregrina
Y Diana le dan cierta esperanza
De sus frutos, tendran muy extremados
Vinos, panes y crias de ganados.

Vuelto al reves el nombre de Taoro,
Se llamará Orotava por grandeza,
Un pueblo bello, que en sus tierras oro
Descubra el corvo arado pieza á pieza,
Tendrá ricos ingenios, mas tesoro
De ingenio suele á veces ser pobreza,
Volveránse en molinos, argumento,
De que son los ingenios molimiento.

Serán sus naturales estudiosos,
Nobles y en punto de virtud honrados,
Y habrá otros dos lugares espaciosos,
Donde están los reales asentados,
Edificios tendrán muy suntuosos
Y de personas nobles ilustrados
Serán, y á tus ilustres sucesores
Tributo pagarán sus moradores.

Llamaráse San Juan aquel distrito,
Donde verás la Rambla coronada
De pámpanos que en número infinito
Del meloso licor será estimada:
Tigayga, Ycod el alto y acredito,
Aquella vega fértil, celebrada,
Donde otro Ycod habrá mas adelante,
De panes, seda y vinos abundante.

Pacíficos serán sus naturales,
Virtuosos, de grande entendimiento,
Tendrán suaves voces celestiales,
Y á letras levantado pensamiento;

En él personas graves principales
Asistencia harán para su aumento,
Y serán las mugeres muy graciosas,
Solícitas, discretas y hermosas.

Allí donde un gran roque está cercado
Del mar, que lo combate, certifico,
Que ha de haber un gran pueblo celebrado
Y ha de tener por nombre Garachico,
Será seguro puerto frecuentado
De mercaderes en contratos rico,
Y próspero en tesoros y dineros
E ilustrado con nobles caballeros.

Buenavista y los Silos, pueblos bellos,
Serán de honrada gente labradora,
De Santiago el valle cerca dellos,
Á donde reina Pelinor ahora,
Adeje, Daute y Villaflor, si en ellos
La valerosa gente isleña mora
Despues se pobláron de la hidalga
Que siempre en guerras victoriosa salga.

Arico, Granadilla en esta parte
Del Teide adonde estas han de fundarse,
Güimar, adonde tu estandarte
Necesidad no tuvo de mostrarse,
Candelaria, el lugar, con quien reparte
El cielo el bien que causará llamarse
Y será Santa Cruz puerto dichoso
Do ha tenido tu ejército el reposo.

Taganana ha de ser de Benejaro,
Tuvo de Rey corona, cetro y silla,
Y aquí varon insigne te declaro
De Nivaria el valor que se te humilla,
Fortuna le ha de dar favor y amparo
Y por mas soberana maravilla

La luz ha de gozar de un sol y luna,
Por quien estime en poco á la fortuna.

De aquel sol de justicia Rey divino,
El cielo le ha de dar depositado
Un crucifijo raro y peregrino,
Retrato al vivo del resucitado,
Y aquella imágen que del cielo vino
Á aparecer en el desierto prado,
Que representa en sí la Candelaria,
Serán el sol y luna de Nivaria.

Aquí viene gozosa y laureada
De la Sophiana ilustre compañía
Y de tu gran valor tan obligado,
Que se te rinde llena de alegria,
Con dos padrinos como desposada
Te quiere dar la mano en este dia,
Que son los nobles Reyes tus señores,
Dispuestos á hacerte mil favores.

Contempla allí en estatua y trono inmenso
Á Fernando el Católico ensalzado,
Que con amor benévolo dispenso
El título te dará de Adelantado,
Y la Reina Isabel en gozo intenso
Con él de mano á su siniestro lado,
Y á sus pies las banderas y pendones,
Despojos de vencidos escuadrones.

Y en ebúrnea suprema y alta silla,
Despues de tres futuros sucesores,
Que de la gran corona de Castilla
Serán invictos Reyes y señores,
Á Felipo cuarto á quien se humilla
En paz tranquila y bélicos furores
Del ancho mundo casi la mas parte,
Que es Salomon en ciencia, en armas Marte.

En tiempo que aquel gran monarca Austrino
Tenga de las Españas el gobierno,
En historia el discurso peregrino
De esta conquista se ha de hacer eterno,
Que así por providencia del divino
Señor del firmamento sempiterno
Está ordenado, porque de esta historia
Compite á un Guerra insigne el triunfo y gloria.

El cual es un ilustre caballero,
Que hará con su nombre eternizado
Tu gran valor, y en siglo venidero,
Ahora te será de mí mostrado
Descendiente y legítimo heredero,
Es á la estirpe y sucesion llamado
De Guerras, cuyo honor con fama antigua,
En sangre noble y hechos se averigua.

El árbol que allí ves, es do se encierra
El futuro linaje venturoso
Del noble Lope Hernandez de la Guerra,
Maestre de tu campo valeroso,
En el repartimiento de esta tierra,
El mayorazgo instituirá famoso
De un fértil valle, en frutos tan amigo,
Que ha de dar vino á Baco, á Ceres trigo.

Sucederále en él el gran guerrero
Hernando Esteban, hijo de su hermano
Despues Juan, su unigénito heredero,
Padre de otro Hernando soberano,
En él sucederá como el primero,
Y dél saldrá aquel Juan en hechos magno,
Á quien será tu historia dedicada
Para ser con su amparo eternizada.

Contempla, que su autor sin haber sido
Presente, digno se la da humildemente

Y él la recibe afable, comedido
Mas á su buen deseo que al presente
Rindele noble Lugo agradecido
Las gracias al gran Guerra preminente,
Guerras caudillos son de tu victoria
Y guerras lo han de ser de su memoria.

Ahora dale á tu querida esposa
La mano, y esos brazos á su cuello
Enlaza, que ella afable y amorosa
Se muestra alegre y venturosa en ello,
Bendigate la mano poderosa
De Dios, poniendo á lo propuesto el sello,
Vuele la fama en su ligero carro
Dando á tu gran valor triunfo bizarro.

Al fin de esto se oyó acordada música
Con instrumentos varios y dulcisonos,
Y dió Nivaria á Lugo un tierno abrazo,
Señal de paces y amistad firmísima,
Y las seis ninfas bellas sus hermanas,
Canaria, Palma, la Gomera y Hierro,
Fuerteventura y Lanzarote, el pláceme
Dieron y el parabien al desposado;
Mas al mayor estremo de esta gloria
Despertó el general del dulce sueño,
Hallandose en su tienda á do confuso
De la vision al cielo dió alabanzas.
En esto el resplandor del claro dia,
Quitando las cortinas de la noche,
El alba demostraba en el oriente,
Y despertaban del pesado sueño
Los bélicos soldados con las ansias
De la cruel batalla que aquel dia
Esperaban dudosos del suceso.
Mandó juntar Bencomo entre los suyos
Los grandes y los nobles de su estado,
Y puesto en medio dellos les propone:

Valientes capitanes esforzados,
Que defendeis honor, la patria y tierra,
Con hechos excelentes señalados
En prueba del valor, que en vos se encierra,
Ya veis con cuantos daños nuestros hados
Nos han negado la victoria en guerra,
Llegandonos á punto de perdernos,
Aunque mas procuramos defendernos.

Yo soy de parecer, que le rindamos
Al gran poder de España la obediencia,
Que imposible será nos defendamos,
Si queremos hacerles resistencia,
Si ahora como amigos los tratamos,
Usarán con nosotros de clemencia
Y si aguardamos á quedar vencidos
Sereis como cautivos ofendidos.

Paces quiero tratar, si dello os place
Y quedar todos libres os conceden,
Que si ahora que es tiempo no se hace,
Cautivarnos despues con razon pueden,
Por solo vuestro bien me satisface
La paz, que no tan solo porque excede
Tanto á nuestro poder, que mi derecho
Pospongo al bien de paz que os es provecho.

La ley que guardan con la fe aceptemos,
Porque sin duda es buena y verdadera,
Y el alma puesta en Dios nos bauticemos
Con firme amor y voluntad entera
La pestilencia y mal que padecemos
No nos ofenderá de esta manera,
Al fin ganemos el gran bien del cielo,
Aunque perdamos todo él deste suelo.

Todos aunque vertiendo tristes lágrimas
Con lo que dijo el Rey condescendieron,

Mas él los consolaba con prudencia,
Mostrando en todo valeroso espíritu,
Llama al Rey Benejaro, y ambos juntos
Se cercan junto al real de España,
Hacen de paces conocidas señas,
Llaman las lenguas que á hablarles lleguen,
Manda el gobernador que al punto salgan,
Cumplenlo así, y estando en la presencia
De los Reyes les habla el gran Bencomo
Y afable y con modestia así les dice:

Á Castillo, hidalgo de gran fama,
Á quien libré dos voces que fué preso
Direis como Bencomo aquí le llama
Para le proponer cierto suceso,
Yo soy aquel que con lealtad le ama
Y su amistad firmísima profeso,
Aquí le espero y á vosotros ruego,
Le supliqueis que venga al punto luego.

Las lenguas se volvieron y confusos
Al general le dieron dello parte,
El cual mandó á Gonzalo del Castillo,
Que supiese el intento de Bencomo,
Y Castillo gozoso, muy alegre,
Llegó do estaba el Rey, y estando juntos
Largos abrazos de amistad se dieron,
Mostrando inmenso gozo y alegria
De verse, encareciendo el gran deseo
Que dello cada cual tener podia,
Y despues que pasáron largo espacio
En cumplimientos con ofertas gratas
El Rey tomó á Castillo de la mano
Y aparte le propuso con prudencia
Estas razones, derramando lágrimas:

Fiado, gran Castillo, en la firmeza
Que siento en tu amistad cierta y segura

Me atrevo á descubrir á tu nobleza
Lo que mi intento fiel quiere y procura,
No de las guerras crudas la fiereza,
Ni temer adversaria mi ventura,
Ni verme en peligroso trance estrecho
Obliga á lo que digo mi leal pecho.

Solo, amigo, un deseo firme y sano
De me apartar de ceguedad tan necia,
Y bautizarme luego y ser cristiano,
Gozando el bien de la triunfante iglesia,
Conozco el gran valor del pecho hispano,
Y si mi bajo ser no se desprecia,
Trátalo, que te doy la mano en ello,
Y cuanto hicieses quiero obedecello.

Con placer infinito el buen Castillo
Al Rey le respondió desta manera:

Dame esos brazos Rey, dame esa mano,
Ahora me confirmo por tu amigo,
Que como no eres como yo cristiano
La razon me hacia tu enemigo,
Todo cuanto pretendes haré llano,
Voy á tratar las paces y me obligo
Á que suceda todo tan cumplido,
Cual tu pretendes y me lo has pedido.

Nuevos abrazos de amistad se dieron
Y fueron ambos juntos mano á mano
Un poco mas arriba, y en el puesto
Donde estuvieron ántes se quedáron
Las lenguas con el viejo Rey de Naga,
En gran conversacion entretenidos
Estando los reales de ambas partes
Mirando atentos y el fin dudoso.
Con esto se partió Castillo al punto
Y el Rey quedó sentado en una piedra

Con deseo de verse en paz tranquila,
Cual pretendia su cristiano intento.
Llegó Castillo á su real, adonde
Todos confusos no determinaban
El fin de tal suceso, y en llegando
Dijo al gobernador con gran secreto
Todo lo que Bencomo le propuso,
Y alegre dando parte á sus amigos
El general le dijo, que volviese
Y le dijese como le esperaban
En el real en paz y amistad firme;
Volvió Castillo donde el Rey estaba,
Á quien halló sentado en una piedra
Muy triste y pensativo, derramando
Lágrimas infinitas de sus ojos,
Y como así le viese, le propuso:

¿Que es esto Rey, que llanto te apasiona?
Ahora¿ que alcances lo que pedias
Hace tal sentimiento tu persona
Debiendo hacer inmensas alegrias?
Si te aflige dejar cetro y corona
Conoce el bien que con su mal perdias,
Pues ageno de gloria y cielo eterno
Te condenabas al perpetuo infierno.

El gran sustentador de cielo y suelo
Ha querido alumbrar tu entendimiento,
Empleate en servirle con buen celo,
Pon en su inmensidad el pensamiento,
Levanta, toma alivio, ten consuelo,
Y vamos al real, donde de asiento
Quiere el gobernador tratar las cosas
Que sean para todos provechosas.

Tomando algun alivio de su pena,
Bencomo respondió cesando el llanto:

Es tanto lo que un Rey, amigo, siente,

Que está siempre á mandar acostumbrado,
Ver en poder ageno el reino y gente
Y su mismo poder de otro mandado,
Que acaba la paciencia al mas prudente,
Y como me combate este cuidado,
No te admires que llore, que este llanto
Estima lo que yo desprecio tanto.

Son nuestros cuerpos hechos de flaqueza,
Y como están sugetos á pasiones
Cuanto tienen las almas mas nobleza
Padecen mas contrarias intenciones,
No se puede negar naturaleza
Y así son varias sus contradicciones,
Pero padezca el cuerpo y venza el alma
Y alcance en el bautismo heróica palma.

Con esto se partieron todos juntos,
Bencomo, Benejaro y los dos lenguas
Y con ellos Gonzalo del Castillo,
Que iba hablando con Bencomo á solas,
Llegáron al real donde salieron
El general, Estopiñan, Trujillo,
Lope Hernandez, Pedro de Vergara,
Valdespino y Valdes con otros nobles
Á recibir á los nivarios Reyes,
Dieronse abrazos de amistad firmísima
Y tomando la mano el Rey Bencomo
Al general por ambos, esto dijo:

Aunque los dos, o capitan famoso,
Con armas defendieramos la tierra,
Nos pesa te haya sido trabajoso
Nuestro designio con sangrienta guerra,
Conviertase el furor de Marte en gozo
Y la sangrienta cólera destierra,
Que paz queremos, ya determinados
De ser como cristianos bautizados.

Nuestro poco poder está sugeto,
Pronto á tu valor y ministerio,
Si prometes con esto que prometo
No dar á los Nivarios cautiverio,
Pues eres como noble justo y recto,
No es bien que con infame vituperio
Mi gente como esclavos sea vendida,
Que bastale quedar desposeida.

Otra cosa demando de partido,
Que dos que tengo puestos en prisiones,
Que contra mi corona han delinquido,
No les des libertad, ni les perdones,
Mas ántes te suplico, ruego y pido,
Sin que impedirlo puedan tus varones,
Segun mi voluntad les dé castigo,
Que bajo de esto doy la fe de amigo.

Otorgó Don Alonso de buen grado
Lo que pidió Bencomo, y de ello hizo
Á pedimento suyo juramento
En un misal sagrado, prometiendo
Así la libertad de los Nivarios,
Como que á su albedrío castigase
Á los que dijo que tenia presos
Y con esto las paces confirmáron.
Al punto las trompetas y clarines,
Los pífanos subidos y tambores
Hicieron dulces sones de alegria,
Celebran todos con placer inmenso
Las paces y amistades deseadas,
Juntanse luego todos los soldados
Nivarios y Españoles como amigos,
Piden perdon los unos á los otros
Por tantas inquietudes y trabajos
Y daños ordinarios en la guerra,
Pasan alegres horas de alegria
Ya con conversaciones muy gustosas,

Ya con banquetes, fiestas y combites,
Inventan juegos, visten todos galàs,
Dando la mano la nivaria gente
Al traje miserable, pobre y rústico,
Salen las damas, salen las doncellas
Hermosas mas que el sol á maravillas
Á celebrar la paz con regocijo,
Para ser instruidas y enseñadas
En los preceptos, santos catecismos
De la ley evangélica de gracia.
Celebran los de España alegres fiestas
Á los pasados dias celebérrimos
De su patron devoto Santiago,
De Señora Santa Ana y San Cristoval,
Dandole á todos gracias infinitas
Por tan dichosas paces y victoria;
Hacen escaramuzas los ginetes,
Corren alegres patos y sortijas
Con gran juego de cañas tan gozosos,
Que no sentian ya dolor ni pena
De los pasados daños y trabajos,
Y tan conformes todos y pacíficos
Se encontraban Nivarios y Españoles,
Que sin odio, rencilla, ni discordia,
Como si no jamas hubiesen sido
Contrarios ni enemigos, se trataban.
¿Quien podrá encarecer el alegria
De la bella y hermosa infanta Dácil,
Que con ternezas de amor firmísimo,
Con toda castidad se recreaba
Con su Castillo, regalado amante,
Á quien un venerable sacerdote
Instruia en la fe con gran cuidado,
Porque en se bautizando al mismo punto
Fuera con su Castillo desposada?
Hace el rapaz amor secretos tiros,
Aprisionando libres corazones
De las nivarias y hermosas damas,

Y de los Españoles forasteros
Pasan dulces requiebros y ternezas,
Cuanto á un honesto amor sencillo y casto
Puede sin detrimento permitirse.
Mas como luego la ligera fama
Las nuevas de las paces divulgase
En todos los distritos de la isla,
Algunos naturales que vivian
En términos remotos y apartados,
Arrogantes, altivos y rebeldes
Negáron la obediencia á los de España,
Còmo eran los de Adeje, los de Daute,
Los de Ycode, de Abona y otros muchos
De Naga y de Tegueste, no queriendo
Obedecer los unos á los otros,
Ni guardar los mandatos de sus Reyes,
Que en bandos apartados se juntáron
Con ánimos parciales y discordes,
Y en riscos, valles, montes y espesuras
Se apartaban huyendo del poblado
Y por estar mas bien fortificados.

Canto décimo sexto.

Bencomo y Benejaro pacifican la isla. Prenden á los principes. Manda Bencomo despeñarlos de los riscos de Tigayga con los otros dos presos: descubrense por los retratos: visita el general la cueva de Candelaria. Suceden grandes milagros. Vuelve á la Laguna: fundase la ciudad: nombrase Justicia y regimiento y Escribanos.

Llegado habemos, mi sagrada musa,
Al fin donde concluye nuestra historia;
Hará vuestra memoria perdurable,
Si le sois favorable, gran patrona,
Vuestro renombre abona sus errores,
Pues como reina y madre dais favores.
Cuando Bencomo andaba mas solícito
Con soldados nivarios y españoles,
Apaciguando los rebeldes reinos
De Abona, Daute, Adeje y él de Ycod,
Recibió el general del Rey de Güimar
Un mensajero con el justo pláceme
De las alegres paces deseadas,
Y envióle á decir como su hijo,
El principe Gueton, era aquel preso
Que Bencomo tenia en fuertes cárceles,
Pidiendole le librase como amigo.
Estimó el general su noble término,
Y á su embajada en otra satisfizo,
Pero pesóle mucho del suceso
De la palabra dada en el contrato
Á Bencomo, trayendo á la memoria
La obligacion que tiene al Rey de Güimar,
Que en sus necesidades y trabajos
Siempre le dió favores y socorros

Y tambien le obligaba la nobleza,
Con que Bencomo andaba diligente
Por complacerle apaciguando el reino
De gentes obstinadas y rebeldes,
Y como con condicion fué en el concierto
De las juradas paces, que pudiese
Castigar á los dos que tenia presos,
Fuera impedirlo quebrantar el pacto
Y llegar á perder las amistades;
Con todo procuraba con sus ruegos
Aplacar á Bencomo, el cual airado
No era posible mitigar su cólera.
Vino aviso al Realejo donde estaban,
De que muchos rebeldes naturales
Se resistian en un alto risco
Del término de Naga, adonde llaman
Por esta causa antigua, Fortaleza;
Mas Benejaro el Rey con cien soldados
Fué á remediar tal daño y conducirlos;
Y así como llegó y lo conocieron,
Se dieron sin batalla ni combate,
Y bajáron del risco demandando
Perdon de su propósito maligno.
Y así volvió el Rey Naga á los Realejos
Con ellos, y ordenó que siete escuadras
De soldados de España y de Nivaria
Fuesen corriendo por aquellos valles,
Los mas remotos y apartados cerros,
Porque supiesen si otra gente alguna
Estaba rebelada y sin rendirse,
Y que todos aquellos que hallasen
Los llevasen consigo á bautizarlos.
Repartieronse al fin con este acuerdo
Treinta Españoles y otros tantos Guanches
Y caminando hácia aquellos términos,
Que se llaman la punta del Hidalgo,
Permitió la fortuna que llegasen
Á dar al propio sitio donde estaban

Ruiman y Guacimara los dos principes
Amantes firmes, que sin conocerse
Por encubrir quien fuesen, uno al otro
Guardaban como rústicos pastores
Ganado en aquel término, olvidados
De cosas de la córte, pues con tino
En llanto se empleaban, contemplando,
Á solas apartado cada uno,
En su constante amor y desventura,
Y en los simples retratos que tenian
Guardados y escondidos con recato
Estaban ya con la aspereza y tiempo
Tan diferentes, que aunque las personas
Que de ántes los trataban de ordinario
Le viesen, contemplasen y advirtiesen,
Fuera imposible cosa conocerlos.
Al fin al punto y hora que apartados
En su contemplacion, llanto y angustia
Estaban sin tener cuidado alguno,
Que el mucho de su mal les impidiesen,
Llegáron los soldados y hallando
El hermoso rebaño de ovejuelas,
Amorosas cabrillas que guardaban
Dieron en él haciendo larga presa
De bellos corderillos y cabritos
Con presupuesto de comer de espacio
En gran banquete y fiesta aquella tarde
Y llevarse despues todo el rebaño
Á los Realejos do su gente estaba.
Mas un perrillo gozgue regalado,
Que allí criáron los pastores principes,
Comenzóle á ladrar á los soldados
Con tanta furia y grita, que uno de ellos
Que se quedó postrero con la prisa
Dejó caer en tierra la alabarda,
Cuando oyendo Ruiman, que estaba cerca,
El alboroto de perrillo y gente,
Acudió prestamente, y como viese

El suceso, indignado, airado, y fiero
De aquesta suerte á los soldados dijo:

Viles soldados; vuestro maleficio
En este bosque ha publicado un perro,
Que no os puda impedir el ladronicio
Aunque os quitó vuestro atrevido hierro,
Decid ladrones, ¿este perjuicio
Venisteis á hacer en este cerro,
Ó venis á buscar que os dé la muerte
Con desarmada mano un pastor fuerte?

¿De un pobre cabritillo la codicia
Es causa, que las manos de pastores
Deh el castigo á vuestra gran malicia
Como á infames ladrones y traidores?
¿Pareceos que será hacer justicia
Trataros como á falsos salteadores?
Que si traíades hambre, y lo dijérades
Conmigo en paz con mas quietud comiérades.

Tuvieron los soldados tan mal término,
Que no supieron con razones blandas
Aplacar de su cólera la ira,
Mas ántes con infame menosprecio
Hicieron burla de él, de tal manera,
Que la sangre real, que se encerraba
En él, no lo sufrió, y en punto breve
Trabó con ellos muy sangrienta guerra,
Cuando acudió la bella Guacimara,
Y como viese á su querido amigo
En tal aprieto, dando grandes voces
Se metió en el furor de su combate,
Los cuales juntos con las gruesas mazas
Hicieron gran estrago en los soldados,
Y habiendo muerto tres á crudos golpes,
Á siete malheridos, fueron presos,
Atados y llevados al Realejo,

Luego la misma noche maltratandolos
Con palabras de afrenta y menosprecio,
Sin presumir que fuese Guacimara
Muger, ántes creyeron ser pastores
Y rústicos salvajes indomésticos.
Como hubiesen llegado á los reales
Dieron noticia luego á la mañana
Á su gobernador de aquel suceso,
Y como el gran Bencomo ya tuviese
Todo lo necesario prevenido
Para hacer justicia el mismo dia
Del principe Gueton y de Rosalva,
Sin que del general los muchos ruegos,
De su amigo Castillo, ni de Dácil,
Su amada hija, fuesen con él parte
Bastante á refrenar su enojo y cólera
Y alcanzar el perdon de su inocencia,
El noble general, queriendo fuesen
Los rebeldes salvajes ó pastores,
Ó por mejor decir amantes principes
Castigados en pena del delito,
Ordenó los llevasen á Bencomo,
Dandole comision que hiciese de ellos
Lo que su libre voluntad quisiese,
Procurando obligarle de manera,
Que á Gueton y Rosalva perdonase.
Mas no por eso el justiciero pecho
Un punto se movió de su propósito,
Ántes no quiso verlos, y aceptando
La comision del general, ordena
Y manda que padezcan cruda muerte
Con los que estaban presos, sentenciados
Que los despeñen de la excelsa cumbre
Del cerro que se llama de Tyguaya.
Luego sus obedientes capitanes
Y crueles ministros de justicia
Previenen lo importante á su designio
Para que la sentencia se ejecute.

Juntanse los Taorinos naturales
En la prision do están los cuatro principes,
Resuena el alboroto del castigo,
Causando en unos confusion y escándalo,
Y en otros sentimiento, pena y lástima.
Atados sacan de las fuertes manos
Los tristes condenados de las cárceles
Y entre la turba multa de la gente
Suben á la alta cumbre de aquel cerro;
Iba Gueton con varonil espíritu
Grave y altivo, y no con sentimiento
Del riguroso trance de la muerte;
Mas viendo á su Rosalva, que vertia
Lágrimas de dolor en su presencia,
Intolerable angustia rigurosa
Le aprieta el corazon y aflije el alma.
No con menos estremo de nobleza
Demostraba el valor de sangre ilustre
Ruiman, sin que ninguno le conozca
Alegre va á la muerte y al tormento,
Mas triste y aflijido de la pena
De su amigable y dulce compañía
Contempla de Gueton el valor raro,
De Rosalva su hermana la inocencia,
Y que mueren sin culpa por su causa,
Contemplaba tambien el zagal bello
La desdichada y rigurosa suerte,
La cual sin que el valor del pecho firme
Al sexo femenil, mudable y fácil
Demuestrase rendirse, con grande ánimo
Al rigor de la muerte se ofrecia,
Despidese del caro compañero,
Pasan entre los dos largas razones,
Y en tanto el buen Gueton á voces públicas
Á los oyentes naturales dice:

Justos los cielos son, y la justicia
El gran sustentador de lo criado,

Notoria la verdad, y la malicia
De quien juzga cruel y apasionado,
No siento yo el morir, mas la injusticia,
Que con su misma hija un padre ha usado,
Muere inocente, y aunque estés agena
De la culpa, es placer, la muerte es pena.

Pero no es maravilla que suceda
Así, que todo el bien de la Nivaria
Se acaba ya, y el que en Rosalva queda
Destierra ahora la maldad contraria,
Ya de los bienes á los males rueda
Mudable la fortuna, ingrata y varia,
Y el alba rosa bella se oscurece,
Que adonde reina el mal, el bien fenece.

Como va anocheciendo en este suelo
La luz del bien, marchitase su rosa,
Y el alba muere en él, porque de vuelo
Va con su luz á la region gloriosa.
Tengo mi muerte injusta por consuelo,
Aunque parece á todos que es forzosa,
Por seguir esta luz, que se destierra,
Huyendo las tinieblas de esta tierra.

Esto me lleva como ves brioso
Al temerario trance de la muerte,
Venguese así Bencomo riguroso,
Mas es venganza injusta de esta suerte,
Que juro por el todo-poderoso
Y por el paso de este punto fuerte,
Que defiende verdad nuestra inocencia
Y que es contra justicia su sentencia.

No pudo mas decir el noble principe,
Que el sentimiento de la mucha pena
De ver á su Rosalva en tal artículo
Le impide el uso á la turbada lengua,

Que á veces el sentir priva el sentido,
Rosalva, que vertiendo tiernas lágrimas
Oia las palabras y razones
De su amado Gueton, constante y firme
Las riendas del prudente sentimiento
Larga al lamento del dolor vencida,
Moviendo á compasion, á pena y lástima
Todos los circunstantes naturales.
Suben á lo mas alto del gran cerro,
Adonde los ministros de justicia
Miden con tristes y turbados ojos
La distancia y altura de la cumbre,
Que como lienzo de precelsa torre
Muestra el despeñadero tan á pique,
Que ofusca y ciega á la inconstante vista,
El confuso tumulto de la gente
Con alboroto ocupa la ladera,
Asiento y falda del fragoso monte,
Estaba vengativo el Rey Bencomo
En el profundo del espeso valle,
Que por satisfacerse en sù presencia
Quiere que el gran castigo se ejecute,
Acompañale el viejo Benejaro,
Que Rey de Naga fué, padre legítimo
De la que con disfraz de pastor rústico,
Sugeta estaba al sacrificio y muerte.
La bella Dácil de dolor vencida,
Solicitada del amor fraterno,
Viendo á Rosalva, su querida hermana,
En tal peligro, de su cueva sale
Acompañada de doncellas nobles,
Y ante el ingrato padre se presenta,
Postrase humilde ante sus pies, regandolos
Con los manantiales cristalinos
De los humedecidos ojos bellos,
Y aunque el rehusa con crueldad oirla
Entre el lamento sollozando dice:

¡Que cruel padre airado! mas no digo
Padre, que no hay ninguno, aunque injuriado,
Ageno de piedad en el castigo,
¡Que corazon odioso y agraviado!
Mas ¡cual tan temerario y enemigo!
Pues ¿que rigor severo investigado
Habrá de vengativo saña y furia
Que vengue así, señor, incierta injuria?

¿No es como yo Rosalva una hija vuestra?
¿Como su gran desdicha y desventura
Para con vos es culpa, y tal que muestra
Al hacedor contrario de la hechura?
Una imaginacion fácil siniestra
Tanto os incita, tanto que aventura
Perder ella la vida y vos la fama,
¡Que la crueldad á la nobleza infama!

No permitas su muerte, padre amado,
Alcance yo y merezca su inocencia,
Que justísima y digna se ha mostrada
En prolijas prisiones con paciencia,
Perdon de agravio solo imaginado,
Que hace temeraria la sentencia
El juicio difícil, y aunque fuera
Culpada con razon, no lo es que muera.

Á todas estas y otras tales lástimas
Fiero y airado el justiciero padre
Mostró valor tan raro y tan entero,
Que un punto no movió su intento firme,
Ántes con pocas y ásperas palabras
Hizo quitar á la hermosa Dácil,
Aflijiendola mas de su presencia.
Estando en esto el general de España
En su real de allí dos cortas millas
Desabrido y penoso y con cuidado
De no poder por el concierto hecho

Con Bencomo impedir la injusta muerte
Del principe de Güimar, hijo caro
De constante amigo á su presencia
Solícito y cansado del camino,
Llegaba el noble Rey que como padre
Teniendo aviso del castigo ilícito
Con su valiente y esforzada gente
Vino á librar del tránsito á su hijo,
De su llegada el victorioso Lugo
Mostró sentir placer y gozo inmenso
Y así Añaterve le propone y dice:

La deseada paz y la victoria
Gozad alegre, general famoso,
Que ha sido para mí de tanta gloria
Como el concierto á mí Gueton dañoso
Pudiera mi amistad ser meritoria
Para no ser así, si tan dichoso
Yo fuera que conforme he deseado
Mis obras os hubieran obligado.

Vuestro valor y gran merecimiento
Confieso, y la humildad de mis servicios
Mas la nobleza estima un buen intento
En mas que los cumplidos beneficios,
Diceme así mi mismo pensamiento,
Que aunque pobres han sido ó son propicios
Por ser quien sois, que siempre á la grandeza
Agrada la humildad de la pobreza.

Seis horas ha, que en aquel reino y tierra,
Que como vuestro os tengo ya rendido,
Me avisáron que hoy en la alta sierra
De Tigayga Bencomo embravecido
Por cierta presuncion falsa en que yerra,
Diciendo que mi hijo le ha ofendido,
Le daba injusta y temeraria muerte,
Su padre soy, juzgad mi dolor fuerte.

Los vasallos del caso alborotados
Á mí acudieron tristes y quejosos,
Así con cinco mil determinados
Seguí el camino en pasos presurosos,
Y como á vos, Señor, tan obligados
Estamos, aunque airados y furiosos
Contra Bencomo, quiero obedeceros
Pues mi mayor deseo es complaceros.

Ordenad que mi hijo no padezca,
Ó para lo librar me dad licencia,
Que no es razon que porque os obedezca
Ejecute Bencomo su sentencia,
Si quereis que en servicios permanezca
Y en dar al Rey Fernando la obediencia,
Amparadme y valedme que es justicia,
Ó dejadme que impida tal malicia.

Á las justas razones de Añaterve
Con su nobleza el general responde:

Aunque enojado estás, eres discreto,
Mas juro por la fe de caballero,
Y como fiel católico prometo,
Que soy tu firme amigo verdadero;
Gueton está cual dices en aprieto,
No sufre el caso dilacion, y quiero
Satisfacerte en todo, el paso apresta,
Sigueme, te iré dando la respuesta.

Agradeció Añaterve el noble término
Del valeroso Lugo, y ambos juntos
Caminan hácia el cerro de Tigayga,
Y de tropel los siguen á gran prisa
Toda la mayor parte del ejército,
Mas en lo mas subido de la cumbre
Están los aflijidos sentenciados,
Puestos á punto ya de despeñarse;

Sacan allí los principes pastores
Los retratos, que fueron instrumento
De su amorosa llama y de la pena
Que todos cuatro juntos padecian,
Despidense los unos de los otros
Con sentimiento de notables lágrimas,
Llora Gueton con su Rosalva bella
Y Guacimara con Ruiman, su amigo
Compañero leal y firme amante,
Y al fin de aquestas y otras tales ansias
Miran los dos aparte sus retratos
Y en silencio les dicen con el alma
Tiernos requiebros, del amor afectos.
Ya que al último punto se disponen,
Sueltan las riendas de dolor al llanto
Todos los que los ven por todas partes,
Y al ronco y triste son de su lamento
Alza los ojos á la excelsa cumbre
La bella Dácil, vé la cara hermana
Sugeta, humilde al riguroso trance,
Que al cielo envia sus sentidas quejas,
Postrada llora y con el llanto dice:

Candelaria suprema y soberana
Madre del gran Señor de tierra y cielo,
Fuente de donde la piedad nos mana,
Patrona y abogada de este suelo,
Habed misericordia de mi hermana,
Que muere sin bautizmo en desconsuelo:
Cese el enojo, aplaquese la ira
Del cruel padre que su muerte mira.

Tras esto llega con turbados pasos
Otra vez á los pies del padre y dice:

¿Tienes el corazon de piedra dura,
Padre y señor, señor y padre amado?
¿Tanto en un pecho noble el rigor dura,

Que el paternal amor no le ha mudado?
Mas ya que no te mueve mi amargura,
Por ser quiza mi ruego desdichado,
Muevate tu nobleza, en ella advierte,
Que no es venganza lícita la muerte.

Por la divina y sacra Candelaria,
Á quien todos tenemos por señora,
Por la cristiana fe que la Nivaria
Recibe, en quien la gloria se atesora,
Que refreneis la ira temeraria,
Haz ya como cristiano desde ahora,
Á Dios ama, y al prójimo perdona
Injurias, te dará el cielo corona.

Pudieron tanto en el airado padre
La justa persuacion y las razones
De la hermosa Dácil, que no pudo
Su demanda negar, y así rendido
Dejó sentarse el valeroso cuerpo
En una grande y esquinada peña
Vertiendo de sus ojos tiernas lágrimas.
En este mismo punto los ministros
De justicia, mirando á los pastores
En las manos, que en trance tan urgente
Sacáron y escondian los retratos,
Por fuerza se los quitan para verlos,
Y aunque los dos con ansias lo defienden,
Pudo vencer la superior porfía;
Mas ellos con notable sentimiento
Temiendo cada uno fuese causa
Para ser conocidos de los suyos
Quedáron del dolor tan sin sentido,
Que en la tierra cayeron como muertos.
Cercalos al instante el gran concurso
De la confusa y lastimada gente,
Y todos dan sobre el estraño caso
Discordes pareceres y sentencias,

Reconociendo algunos los retratos,
Ordenan que se lleven á Bencomo,
Y se suspenda en tanto la justicia.
Bajan corriendo por las sendas ásperas
De la encumbrada altura al hondo valle,
Llegan á la presencia de los Reyes
Bencomo y Benejaro al tiempo cuando
Se otorgaba el perdon que pidió Dácil,
Danles breve noticia los ministros
Del admirable caso y los retratos,
Luego los dos los miran y conocen,
Y atónitos de todo á prisa suben
El alto cerro, y en la cumbre excelsa
Cercados hallan del revuelto número
De gente á los humildes sentenciados.
Ven en la dura tierra amortecidos
Los dos pastores, hacen ancha plaza
Y con sospechas de su bien dudosas
Llegan con turbacion temblando á verlos,
Ponen en las mudanzas de sus rostros
Los ojos firmes, derramando lágrimas,
Crecen con el deseo las sospechas
Y con la cierta vista el desengaño,
Apenas los conocen y el sentido
Cobran los dos amantes, cuando al cerro
El general y el noble Rey de Güimar
Llegan á conclusion de su propósito:
Todos se admiran del suceso estraño,
Participan y gozan del contento.
Conoce ya del todo el gran Bencomo
Á su Ruiman y el viejo Benejaro
Á Guacimara, sus queridos príncipes,
Y con tiernos abrazos los regalan.
Juntos se van los dos firmes amantes,
Juntos los enemigos ya conformes
Y todos satisfechos de constancia,
De lealtad, amistad y desengaño
Se piden el perdon de las ofensas.

Muda el rigor Bencòmo en regocijo,
El dolor Benejaro en alegria,
Gueton y Rosalva, dulce esposa,
La pena del tormento en gozo y gloria;
Ruiman y la princesa Guacimara
En placer excesivo en sus pasiones,
Aunque con cortedad del traje rústico,
El airado Añaterve en paz tranquila,
Y consolada la hermosa Dácil
De tanto bien al cielo da las gracias
Y el pláceme á los unos y á los otros,
Teniendo aquel suceso por milagro
De la divina imágen Candelaria.
Desciende el gran curso de la gente
Con el gobernador, Reyes y principes
Del áspero, fragoso y alto cerro,
Dando demostracion de la alegria
Aposentanse luego en el alcázar
Del gran Bencomo y el placer celebran
Empleando las horas venturosas
De aquel alegre y memorable dia
En fiestas y gozosos regocijos.
Mostró serena su nocturna sombra
La quieta Tetis, y la oscura mano
Con las estrellas claras y refulgentes
Y clarifican el umbroso valle
Los resplandores de los grandes fuegos
Y de las encendidas luminarias.
Hacense mesas francas y en banquetes,
Esplendidos combites, variando
El apetito al gusto en los manjares,
Inventan juegos, bailes y mudanzas,
Por celebrar así las de fortuna;
Luego en muy pocos dias se instituye
En catecismos y preceptos santos
De la divina ley y fe católica,
Y en un alegre dia el gran Bencomo,
Benejaro, Añaterve, Guacimara,

Ruiman, Gueton y Dácil con Rosalva
Recibieron devotos el bautismo:
El gran Bencomo se llamó Cristobal
Como nombre mas propio á su persona,
El Rey de Naga Pedro de los Santos,
Él de Güimar Juan de Candelaria,
El principe Gueton Francisco Bueno,
Ruiman Antonio y Ana Guacimara
Y Rosalva Isàbel, Dácil Maria,
Con otros muchos nobles naturales.
Otro dia despues de bautizados
Se celebráron las alegres bodas,
Desposóse Gueton con su Rosalva
Y luego Guacimara con Ruimante,
Y por poner el sello á la alegria
Dácil con Don Gonzalo del Castillo,
Felice fin de su amorosa pena,
Y principios dichosos de linaje.
Hubo fiestas, placeres, regocijos,
Luchas y bailes y banquetes francos.
No fué tan poco el tiempo, que en aquesto
Se ocupó el general, que no pasase
En estas dilaciones nueve meses,
Los cuales empleó con gran trabajo
En sosegar la isla, conduciendo
Á paces los rebeldes y alterados.
Fundáron en el inter los dos pueblos
Que llaman los Realejos, y asimismo
Ycode y la Orotava, y como viese
El noble general quieta y pacífica
Toda la isla, con prudente acuerdo
Determinóse ir, como era lícito
Al reino de Güimar por las cumbres
Á visitar á la devota imágen
De Candelaria y concluir su intento,
Tomando posesion de aquel distrito.
Así partió del reino de Taoro
Por fin del mes de Enero de aquel año

De cuatrocientos y noventa y siete,
Acompañado de su ilustre gente,
Y á primero de Febro recibido
Fué con grandes placeres y alegrias
De todos los mas nobles naturales
En el lugar do está la imágen santa.
Ántes que fuese al pueblo de Güimar,
Algunos dias quiso entretenerse
Por celebrar la fiesta de la vírgen
En aquella arenosa playa y cueva
En que tenian la devota imágen,
Adonde entró, y alegre contemplando
La pobre cueva salitrosa y tosca,
Sobre una peña vió la prenda rica,
Reclinó las rodillas en la tierra
Él y los que presentes allí estaban
Vertieron dulces y abundantes lágrimas
De devocion sus ojos, que ofuzcados
De luz y refulgentes resplandores
Del sol del bello rostro de Maria,
Enterneciendo el vivo amor su pecho
Les fué imposible reprimir el llanto,
Y luego Don Alonso á voces altas
Hizo aquesta oracion larga y devota:

Flor del jardin del hacedor del cielo,
Plantada de ab-eterno en su memoria,
Ave que fabricó la tierra á vuelo
Humillando el divino autor de gloria,
Carbunclo que da luz al cielo y suelo,
Oro puro acendrado y sin escoria,
Que aunque en pobres mineros fué criado,
Por el sol de justicia fué apurado;

Luz de la luz, que luz de luz dió al dia,
Luz que auyentó la noche del pecado,
Luz de la luz autora de alegria,
Del mismo sol su luz ha transformado,

Estrella cuya luz es norte y guia,
De aqueste mar sin luz y golfo airado,
Que por dar luz de gracia á estos páganos
Traeis de luz candela en vuestras manos;

Con Ave y gracia el ángel refulgente
Arrodillado os saludó glorioso,
Quando turbada, humilde y obediente
En vos Dios de su amor halló reposo;
El alma os dice agradecidamente
Salve Regina, madre de mi esposo,
Que aunque misterio diferente toca,
Con el Ave del ángel se equivoca.

Ave Maria, fué cual se dijese
Sin ve, sin eva, sin su herencia y duelo,
Y el alma que cual reina os obedece,
Viendo, que esposa sois del Rey del cielo,
Sal por do el gusto de Eva se apetece,
Pues la muerte por vos nos es consuelo,
Salve Regina, y pues de Dios sois madre,
Mater misericordiae por que cuadre.

Muerte fué amarga el gusto desabrido
Del árbol de la muerte, á nos vedado,
Vida, el árbol de vida nos ha sido
En vuestro virginal vientre plantado,
De aquí de vida os viene el apellido,
Pues muerte en vida nos habeis trocado
Y así con gusto de dulzura puedo
Llamar vírgen á vos, vita, dulcedo.

La posesion del cielo tan segura,
Por Dios á nuestros padres prometida,
Por el pecado lleno de amargura
Justamente les fué desposeido,
Mas por vos vírgen, madre de dulzura,
La esperanza nos fué restituida,

Y así por daros de victoria palma
Salve spes nostra, salve, os dice el alma.

Que como por el daño, que Eva hizo,
Fuimos en este valle desterrados,
Y Dios nos prometió su paraiso
Siendo con sangre suya rescatados,
Y como á su justicia satisfizo
Por vos, y en vos estamos confiados,
Gimiendo os lo pedimos pues clamamus,
Exules filii Evae ad te suspiramus.

Aunque el amor del padre es amoroso,
Causa mayor temor al hijo amado,
Que él de la madre y menós receloso
Con ella se demuestra mas osado,
Pide con libertad muy mas brioso,
Que es el amor materno regalado
Y así estos hijos vuestros tan queridos
Con Eja ergo os piden atrevidos.

Esos ojos que á Dios en carne humano,
Que es la inmensa piedad, y en cruz le vieron
Y en sí tienen beldad tan soberana,
Que con su amor del cielo le trajeron,
Si el ruego suyo lo imposible allana,
Pues no se les negó lo que pidieron,
Sacra abogada nuestra, esos tus ojos
Ad nos converte, llenos de despojos.

Bajó Dios de su real trono divino
Para escoger al que es predestinado
Y enseñar á benditos el camino
Del cielo, por la culpa á nos vedado
Bendito, bendicion á darnos vino,
Fruto vuestro de nos tan estimado
Y así Jesum (decimos) benedicto
Et fructum ventris tui, bien infinito.

Despues de este destierro le esperamos,
Como piadoso Dios y justiciero
Y como aqueste dia recelamos
Acudimos al medio verdadero,
Á vos como abogada os suplicamos,
Nos lo mostreis el dia postrimero,
Que pues amparo vuestro nos defiende
Nobis post hoc exilium ostende.

Viendo os tal Reina y madre, tal señora,
Tal esperanza y bien, tal abogada,
Madre de hijo tal, tal defensora,
El alma agradecida está alcanzada,
Yo no sé que os decir, vírgen ahora,
Sino que el alma os doy sacrificada,
Diciendo al cabo, o clemens, o pia,
Y por remate o dulcis Maria.

Margarita preciosa peregrina,
Siendo vos todo el bien que hay en el cielo,
Y mi lengua tan torpe y tan indigna
De alabanza quedóse con rezelo,
Mas como madre, con amor benigna
Os pido recibais nuestro buen zelo,
Porque dignos con vos, dignos seamos
Con Dios, y sus promesas merezcamos.

Devotos contemplaban los Nivarios
La profunda oracion del noble Lugo,
Á quien los ya cristianos y Españoles
Imitaban humildes, y en buen punto
Sintieron todos que la humilde estancia
Se esclareció de luz y refulgencia,
Causando un gozo inmenso á los presentes,
Y un olor aromático odorífero
Salia de la cueva consagrada,
Tanto, que parecia un paraiso,
Y con sonoro aplauso y melodia

Oyeron todos celestiales voces
En entonada y acordada música.
Quedando los presentes admirados
Y viendo aquello el valeroso Lugo,
Á sus soldados victoriosos habla
Encareciendo y ponderando mucho
El gran bien que tenian en su isla,
Y luego desde allí la intituláron
La Candelaria, y Candelaria al pueblo,
Que fué fundado en aquel propio sitio.
Allí quiso quedarse aquella noche
El general, por ser dia primero
Del mes de Febrero, vispera solemne
De la celebre fiesta intitulada
La Purificacion, dichoso dia
En que celebran hoy los insulanos
La fiesta de la imágen devotísimos;
Hicieron luego aquella noche
En la arenosa playa luminarias,
Y estando todos en la santa cueva,
Donde tres capellanes sacerdotes
Cantaban los Maitines, y el buen Lugo
Devoto de rodillas contemplando
Con atencion las partes de la imágen
Que es tan perfecta y acabada en todo,
Que no es posible, que persona alguna
Se canse de mirarla, mas de suerte
Embelesa el sentido su presencia
Que combida á continuas oraciones:
Llegáron seis Nivarios bautizados
Y otros que no lo eran, que trajeron
Cinco torales de amarilla cera
Y dos de blanca, que aquel mismo dia
En cierto punto de la isla halláron,
El cual milagro comprobado ha sido
Con muchos testimonios fidedignos,
Y el padre fray Alonso de Espinosa
En el libro, que escribió de los milagros

De aquesta imágen, con verdad lo afirma,
Que muchos años ántes, que en la tierra
Cogiesen cera, siempre en tales dias
La solian hallar en aquel puerto.
Tomáron todos llenos de alegria
La cera, dando gracias y alabanzas
Á la princesa reina de los Ángeles,
Y luego aquella noche dieron órden
De labrar las candelas é hicieron
Las que eran menester para la fiesta
De aquel siguiente dia, y despues desto
Como á la media noche divisáron
Todos, no con pequeña maravilla,
Una gran procesion que por la playa
Iba de solas luces en concierto
Con gran solemnidad desde la cueva
Donde estaba la imágen, y llegaba
Hasta donde fundáron una Ermita
Al muy glorioso apóstol Santiago,
Que allí llegando daban otra vuelta
Hasta que estando cerca de la cueva
Se desaparecian poco á poco,
Y la lumbre postrera parecia
Mayor y de mas vivos resplandores
Que los demas, maravillados desto
Algunos se llegaban á la parte
Do las lumbres estaban, y en llegando
No veian cosa alguna, mas volviendo
De lejos, veian todo enteramente,
Y que las procesiones celestiales
Es cierto haberse visto por la playa,
Muy muchas, varias y diversas veces,
Y así en la historia y libro de milagros
Lo escribe el dicho padre fray Alonso.
Mas viendo el general y los cristianos
Milagro tan notable y evidente,
Postrados de rodillas en la tierra,
Comenzáron á dar inmensas gracias

Á Dios y á la santísima Maria,
Y luego al punto que las claras luces
Se convertian y á mortales ojos
Desprecian, acordadas músicas
Resonaban en toda aquella playa,
Y aquella noche fué la mas alegre
Que puede imaginar el pensamiento,
Pues de tantas personas que allí estaban
Ninguna sintió sueño, ni cansancio
Con haber caminado el propio dia
Un camino tan áspero y fragoso.
Luego por la mañana compusieron
Con ramos, flores, paños y ornamentos
La santa cueva y dieron traza y órden
De ciertas andas, para que la imágen
Pudiese ser en procesion llevada·
Por la arenosa playa, y prevenido
Todo lo necesario celebráron
Los divinos oficios de la misa
Con gran solemnidad, dieron principio
Á su devota procesion, y en ella
Llevaron la preciosa y santa imágen
Cuatro Guanches muy nobles en sus hombros,
Que de merced así lo suplicáron
Al general, y aquestos Guanches fueron
El Rey que fué de Güimar y el de Naga
Y el de Taoro, con Francisco Bueno,
Hijo del noble Juan de Candelaria
Que fué Rey de Güimar, y estos cuatro
Gozosos la sacáron, sin dejarla
Hasta volver á su sagrada cueva.
Al punto propio pues cuando salia
La procesion por la arenosa playa
Se mostró quieto el mar, manso y pacífico
Y en toda aquella orilla divisáron
Muchedumbre de peces, que en los aires
Cortando el aqua daban grandes saltos,
Siguiendo juntos en concierto y órden

La de la procesion desde la cueva
Hasta el remate de la larga playa,
Do está fundada una devota Ermita
Al apóstol patron de nuestra España,
Y es de notar, que iban en concierto
Hasta la Ermita y daban vuelta luego
Al mismo tiempo, espacio, medio y órden,
Que fué la procesion de los cristianos
Y luego que llegáron con la imágen
Se desaparecieron y ausentáron.
Aquesta maravilla de los peces
En tales dias muy notoria y pública
Es entre los vecinos de la isla,
Afirmo haberle visto por mis ojos,
Y algunos años ha, que ya no sale,
Que solo Dios la causa sabe de ello.
Aquella tarde alegre empleáron
En regocijo y fiestas, y salieron
Muchos Nivarios, que en la hermosa playa
Hicieron con mil saltos y carreras
Alarde y prueba de su fuerza y gracias,
Y todo el octavario el noble Lugo
Estuvo en aquel pueblo con sosiego
Y luego despachó una caravela
Desde aquel puerto que llevase aviso
Al invicto Fernando Rey Católico
Y al poderoso Duque de Medina
Del suceso dichoso de conquista.
Despues acompañado de sus nobles
Fué al lugar de Güimar, donde estuvo
Algunos meses sosegando el reino
Y volvió á Candelaria mas despacio
Y vió el barranco y sitio venturoso
Á donde apareció la santa imágen,
Y adonde se fundó por su memoria
Una Ermita llamada del Socorro,
Que nuevamente se ha reedificado
Y está muy cerca del barranco y puesto,

Que fundarse en el mismo fué imposible
Por el combate de la mar, que baña
Toda la playa, y á boca del barranco,
Á cuya causa del furioso curso
Está rodado diferente ahora
Algunas cruces puestas por señales.
Pusieronle san Blas á aquella cueva,
Do estaba entonces la preciosa imágen,
Que fué primer parroquia de aquel pueblo,
Y nombráron por cura un sacerdote
Anciano y viejo de nacion francesa,
Que se llamó Roberto, al punto hicieron
Altar dentro en la cueva, coro y pila
De bautismo, con otras muchas cosas
Para el divino culto necesarias,
Bautizando Nivarios cada dia,
Á quien la fe apostólica enseñaban.
Aunque despues pasando algunos años,
Como la santa imágen siempre obraba
Infinitos milagros, testimonio
De lo mucho que Dios por ella hacia,
Considerando ser aquella cueva
Incómoda, para ir edificando
Suntuoso templo cual se requeria,
Hicieron una Ermita, que apartada
Un poco está en acomodada parte,
Adonde el mar no puede maltratarla,
Y en procesion dos veces la llevâron,
Mas otras tantas se volvió á la cueva,
Que si por la mañana la traian
Luego en otra mañana la hallaban
En su sagrado asiento, hasta tanto,
Que con largas plegárias y oraciones
Y devotos ayunos fué servida
De residir en la fundada Ermita,
Que hoy es convento insigne y suntuoso
De padres Dominicos, ilustrado
Con un famoso y rico tabernáculo,

Que Don Pedro Rodriguez de Herrera,
Proveedor general de las armadas
Del Rey nuestro señor, y su consorte
Doña Gregoria ilustre Saavedra,
Natural de la isla, le enviáron
Desde Sevilla como sus devotos.
Pero volviendo al fin de la conquista
Estuvo Don Alonso en Candelaria,
Pacificando y sosegando el Reyno,
Muy largo tiempo hasta que la víspera
Del dia del glorioso San Cristobal,
El año postrimero de conquista
De mil y cuatrocientos y noventa
Y siete se partió de madrugada
Á la Laguna, do llegó aquel dia,
Y celebráron la solemne fiesta
Del Santo referido y lo nombráron
Por patron y abogado de la isla,
Y así por este tiempo en cada un año
Celebran el Cabildo y regimiento
Aquesta fiesta con devoto aplauso
Y en procesion solemne sacar suelen
El pendon estandarte victorioso,
Para memoria eterna de aquel dia.
Luego fundáron al dichoso Santo
Una devota Ermita, dando asiento
Á la ciudad famosa en aquel sitio
Y por glorioso nombre San Cristobal,
Y repartiendo sitios y solares
El noble general á cada uno
Segun su calidad, persona y méritos.
Hubo luego principio de edificios,
Formando buenas casas, plazas, calles,
Tan bien fundadas y con tal acierto,
Que puede competir con las ciudades
Del asiento mejor que tiene el mundo;
Adonde se conoce claramente
La gran curiosidad de las personas,

Que la pobláron y la conquistáron.
Fundáron luego una parroquia insigne
Á la sagrada Concepcion purísima
De la suprema vírgen de Dios madre
Y á San Miguel, devoto del buen Lugo,
Una devota Ermita, señalando
El general un capellan con renta.
En esto á Santa Cruz (puerto dichoso)
Llegó una caravela con recados
De los Reyes Católicos supremos
Y del famoso Duque de Medina,
Y al general le vino espresa órden
Del adelantamiento de Canaria,
Con facultad real que repartiese
Las tierras de la isla, y aprobando
Todo lo que ya hubiese repartido,
Y para que nombrase regidores,
Jurados, escribanos y juristas;
Y así á veinte de Octubre de aquel año
De mil y cuatrocientos y noventa
Y siete se juntó con los mas nobles
Hidalgos, caballeros y personas
De mas reputacion, prudencia y partes,
Donde propuso formalmente aquesto
Segun que consta en lo capitulado.

Ilustres y famosos caballeros,
Á quien ha el cielo de virtud dotado,
Ya que de Marte los orgullos fieros
Con paz tranquila vemos que ha cesado,
Para que por caminos verdaderos
Á Dios y al Rey se sirva con cuidado
Y sea la república regida,
Que ya comienza á ser instituida.

Y porque con buen pié principio demos
Tal que asegure el medio en lo futuro,
Pues como mas que dos cuatro ojos vemos,

En lo difícil, fácil, claro ú oscuro
Y el consejo de muchos conocemos,
Ser mas que él de uno solo en bien seguro,
Quiero que por sus votos sean nombrados
Jueces, regidores y jurados.

Para que tenga efecto á todos pido
Acuerdo y parecer con sano intento,
Que es justo con justicia sea regido
El pueblo, á quien ahora se da asiento,
La república es un cuerpo unido,
De quien es la cabeza el regimiento,
Elijamosle pues será servicio
Á Dios y al Rey católico propicio.

Todos con beneplácito conformes
Dieron al general adelantado
Cumplidas gracias por tan justo acuerdo,
Y luego fué nombrado por sus votos
En su lugar teniente el noble hidalgo
Hernando de Trujillo, caballero
Prudente, benemérito y persona
De prendas, gran valor y entendimiento,
Bien puesto con soldados y vecinos,
Á quien haciendo eterna esta memoria
Despues llamáron el teniente viejo,
Y le repartieron muchas tierras,
Y fundó casa de las mas antiguas
Junto á la Concepcion, parroquia insigne,
Que goza hoy con posesion legítima
Un descendiente suyo valeroso,
Que es Cristobal Trujillo de la Cova
De gran valor, merecimiento y fama.
Tambien seis regidores se nombráron:
El gran maestre de campo Lope Hernandez
De la Guerra, que como buen hidalgo
Vendió en Canaria toda su hacienda
Para costos y gastos de conquista,

Fué el primer regidor, cupóle en parte,
Aunque mas merecia su grandeza
El valle, que de Guerra se intitula,
Y en vínculo quedó de mayorazgo
Á descendientes de Hernando Esteban
Guerra, conquistador y sobrino;
Y si en el libro de la Candelaria
Afirma fray Alonso de Espinosa
Sobre esta sucesion algo en contrario,
En ello se engañó, como se engaña
Por descuido, ó cuidado en otra cosa,
Que haber sido el ya dicho Esteban Guerra
Conquistador, sobrino del maestre
Su hermano carnal, hijo legítimo,
Consta por fidedignos instrumentos,
Y á lo demas no es justo se dé crédito;
Por recta sucesion el mayorazgo
Gozais, invicto Guerra, valeroso,
Con el renombre y título de Ayala,
Pues haya la piedad vuestra nobleza
Que le tengo pedido con las faltas
De mi humilde retórica, y reciba
Esta verdad desnuda de matices,
Que la razon agrada como quiera.
El regidor segundo que nombráron
Fué aquel insigne personaje ilustre,
Gerónimo Valdés aparentado
Con el adelantado por ser hijo
Del valeroso Pedro de la Algaba,
Que gobernó en Canaria y fué continuo
Criado de la casa de los Reyes,
Y tiene sucesores beneméritos,
Como lo es el capitan Francisco
De Mesa, regidor, su descendiente.
Nombráron tambien por regidores
Cristobal Valdespino, buen hidalgo,
Pedro Macia, noble caballero,
Y Guillen Castellano que fué lengua

En la conquista, todos personajes
De gran valor y partes beneméritas.
Tambien fué regidor entre este número
Pedro Benitez, noble y valentísimo,
De quien en nuestro tiempo se celebran
Heróicos hechos, dignos de memoria;
Á Francisco Albornoz, persona ilustre,
De gran valor y noble descendencia
Y de los mas antiguos que acudieron
Á la guerra y conquista de las islas,
Nombráron por jurado, aunque los juros
Hoy faltan á sus nobles descendientes,
Que es cara con Carrillo la fortuna.
Asimismo nombráron por jurado
Á Juan de Badajoz, tambien persona
De gran valor y memorables prendas;
Y Alonso de la Fuente fué escribano
Público de la isla y del cabildo,
Venturoso principio de república.
Luego se establecieron estatutos,
Ordenanzas, preceptos y pragmáticas,
Segun fué necesario por entonces
En pro y utilidad para gobierno
De la famosa isla afortunada,
Y despues repartió el adelantado
Las tierras, aguas, términos y valles
Con los conquistadores y personas,
Que en la populacion se avecindáron,
Y dió su comision para lo mismo
Al noble Hernandez de la Guerra,
Como parece y consta en muchos títulos.
Al poderoso Duque de Medina
Se repartió en el término de Abona
Gran cantidad de tierra con sus aguas,
Que segun se presume son de las mejores
De la dichosa isla, y por grandeza
Y falta de labor que las cultive
Sirven tan solamente de memoria.

Fué poblada la isla en breve tiempo
De ilustres y famosos personajes.
Valerosos Dastillas, Betancores,
Valcazares, Grimones, Pontes, Perdomos,
Espinolas, Arguijos y Bernales,
Tafures, Cuevas, Fontes, Pimenteles,
Cárdenas, Navas, Covas, Alarcones,
Ascanios, Bosges, Céspedes, Ocampos,
Orozcos, Palenzuelas y Ramirez,
Franquiz, Osorios, Torres y Soleres,
Rizos, Zuritas, Mirabales, Contreras,
Guillen, Recalde, Acozas y Lordelos,
Fiescos, Fragas, Albertos y Cabreras,
Y otros no trato, ni refiero
Por concluir el fin de mi propósito.
Viendo los caballeros regidores
De su isla y ciudad el grande aumento,
Dieron principio luego á otra parroquia
Á invocacion de la Sagrada Vírgen
De los Remedios y en un breve tiempo
Fundáron un famoso templo insigne
Y la ciudad en ambas dividieron
Á modo de dos villas con buen órden,
Que llaman la de arriba y la de abajo
En pocos años la ciudad famosa
Con ricos edificios suntuosos
Ennoblecida fué, que se fundáron
En ella cuatro ilustres monasterios,
Dos hospitales y notable número
De oratorios y Ermitas, claras muestras
De la nobleza de los fundadores.
Todos estos principios declarados
Fueron el fundamento de esta isla,
Cuya insigne república permite
El sumo hacedor de cielo y tierra
Con su divina gracia se conserve,
Y si por ser hoy dia mucho el número
De regidores nobles, hay en ellos

Entre prudentes canas venerables
Muchos mancebos, cabe en todos ellos
Tanta capacidad, virtud y ciencia,
Correspondiendo en todo á sus pasados,
Que son sus partes, proceder y méritos
De sempiternas alabanzas dignos.
Mas demos las inmensas gracias
Al sumo hacedor de cielo y tierra,
Y aquella vírgen, nuestra gran Patrona,
Del mar estrella, Candelaria sacra,
Y honor á los católicos varones,
Que vertieron su sangre peleando
En las batallas, guerras y conquista,
Celebrandose eterna su memoria
Y dando fin á la insulana historia.

ÍNDICE.

Canto sexto.

Canto séptimo.

Canto octavo.

Canto noveno.

Canto décimo.

NACHWORT DES HERAUSGEBERS.

Antonio de Viana und sein werk.

Es giebt wenige stellen auf der erde, über deren geschichte so vieles und gutes geschrieben worden, als über die canarischen Inseln. Ihr anziehendstes räthsel sind die von den Spaniern Guanches (Gwandschen) genannten ureinwohner, die in heldenmüthigen hundertjährigen kämpfen nur deshalb vor der spanischen übermacht und kriegskunde unterlagen, weil jeder gau eigenwillig sich dem ganzen nicht unterordnen wollte. Waren diese hochgewachsenen, kühnen, von ehr- und freiheitssinn beseelten leute Karthager, Araber, Aegypter, Römer, Peruaner, Karaiben oder gar reste der bevölkerung einer untergegangenen Atlantis? Zahllose schriftsteller beschäftigte schon diese frage. In einer reihe von artikeln, welche ich in der beilage der allgemeinen zeitung von Februar bis April 1876 veröffentlichte, deren dürftige übersetzung ohne mein wissen und wollen als eine besondere schrift „Los Germanos en las islas Canarias por Francesco von Löher, Madrid, imprenta central" erschien, suchte ich die ansicht zu begründen, dass die alten Canarier Germanen gewesen. Gelingt dies, wie ich jetzt hoffen darf, unwiderleglich darzuthun, so ist ein unschätzbarer beitrag zur besseren aufhellung der dunkeln Germanenzeit in geschichte und sprache, religion, rechtssitte und gewohnheiten aufgethan. Das werk Viana's, ebenso sehr geschichtlichen wie poetischen inhalts, fehlte aber bisher unter den gedruckten quellenschriften, obwohl gerade dieses unter ihnen eine vorzügliche stelle einnimmt.

Antonio de Viana war in Laguna, der alten haupt- und universitätsstadt der insel Teneriffa, am 24 April 1578 geboren, lebte sich frühzeitig in die geschichtlichen begebenheiten ein,

welche einst dort spielten, untersuchte deren örtlichkeiten und sammelte und durchforschte alle mündlichen und schriftlichen nachrichten. Angeregt von den entzückenden geistesstrahlen, die damals aus dem goldenen zeitalter der spanischen literatur über's meer flogen, fasste er etwa im zwanzigsten lebensjahre den entschluss, in einem werke als poet zugleich und als historiograph mit der heimath wundervollen schönheit ihre ächte alte geschichte (die Antiguedades) zu verschmelzen. Nur ein jugendlicher muth, der auf dem epischen wie geschichtlichen gebiete noch unerfahren, konnte einen solchen gedanken fassen. Angeeifert mochte er auch sein durch das beispiel seines landmannes, des als dichter gefeierten Cairasco de Figuera, der damals den Tasso übersetzte, dessen „Befreites Jerusalem" Viana sich zum vorbilde nahm. In kürzester zeit führte er sein vorhaben aus, ging dann nach Sevilla, studirte dort die arzneiwissenschaft, sah in seinem sechsundzwanzigsten jahre sein werk gedruckt, und wurde schon zwei jahre später zum staatsarzt der insel Teneriffa ernannt. Er war aber als militärarzt in ein spital eingetreten, und tausend bande fesselten ihn an das goldene Sevilla, wo Cervantes und Lope de Vega blüheten und Ercilla das vielbewunderte Epos „Araucana" und Herrera seine schönen lieder zurückgelassen. Erst 1612 siedelte Viana sich mit seiner familie in der vaterstadt an, folgte aber zwei jahre später einem glänzenderen rufe als staatsarzt der insel Gran Canaria nach deren hauptstadt. Zwanzig jahre lang hielt er es dort aus, und hatte sich wohl ein kleines vermögen gesammelt, als er sechsundfünfzig jahre alt wieder nach dem geliebten Sevilla zog, in den lockenden kreis von dichtern, künstlern und geschichtschreibern. Dort ist er wahrscheinlich gestorben. Wider alle natur und erfahrung wäre es, wenn Viana nicht noch mehr geschrieben hätte, als das eine werk: bis jetzt ist aber bloss dieses bekannt geworden, und auch für dieses lag die Gefahr, dass es verloren ging, nahe genug.

Allerdings wurde es mit königlichem privileg 1604 in Sevilla bei B. Gomez de Pastrana gedruckt, jedoch nur in einer handvoll exemplare. Schon ein halbes jahrhundert später war das buch so selten geworden, dass im Franziskanerkloster der hauptstadt von Gran Canaria ein mönch es abschrieb. Von dieser abschrift wurde 1834 wieder eine andere gemacht für den ehemaligen französischen consul in Teneriffa, Sabin Berthelot, dessen forschereifer die Ca-

narier ausserordentlich viel verdanken, und auf dessen angaben auch der vorstehende lebensabriss Viana's sich stützt. Vergebens erfolgten auf meine bitten nachforschungen nach Viana's werke auf den canarischen inseln, vergebens in den bibliotheken zu Madrid Sevilla Paris München Heidelberg Wien Berlin, vergebens auch in privatbibliotheken des österreichischen hohen adels, von welchem mitglieder einst mit Spanien in verbindung standen, vergebens wandte ich mich auch an den spanischen kultusminister. Es hatte aber Berthelot vor sechzig jahren das buch wirklich in der bibliothek des Marquis Villanueva del Prado zu Laguna gesehen; dort war es, als er wieder darnach fragte, verschwunden. Vielleicht ist es dasselbe exemplar, das, wie ich später erfuhr, in der provinzialbibliothek zu Laguna vorhanden. Im jahre 1854 soll auch im feuilleton der in Santa Cruz erschienenen zeitschrift El Noticioso de Canarias Viana's dichtung erschienen sein, jedoch voll von fehlern: zu erhalten aber waren die blätter jener zeitschrift nirgends mehr. Ich versuchte nun den diplomatischen weg, erhielt aber durch das k. bayerische staatsministerium des äussern unter dem 4 November 1879 die mittheilung des deutschen konsulats in Santa Cruz, dass es unmöglich sei, den Viana von der bibliothek zu Laguna leihweise zu erhalten. Durch liebenswürdige vermittlung von Auguste freifräulein von Eichthal, die einen ausflug nach den glückseligen inseln machte, übernahm jetzt der amerikanische konsul William H. Dabney, in dessen hause ich einst einen schönen abend zubrachte, eine abschrift auf meine kosten herstellen zu lassen und sie selbst zu überwachen, damit sie treu und sorgfältig gerathe. Dass sie dies geworden, darauf darf man vertrauen, da Dabney ein Mann von höherem wissenschaftlichen verständniss und interesse. Diese abschrift, gefertigt in Laguna im jahr 1880, ist es, welche hier veröffentlicht wird. Eine änderung in silben erlaubte ich mir nur dann, wenn der spanische abschreiber oder schon früher der drucker offenbar sinnentstellendes hineingebracht hatte. Die wörter aber aus der Gwandschen sprache blieben unberührt.

Was nun werth und verdienst des Viana'schen werkes betrifft, so genügt es in poetischer hinsicht, auf das schöne gehaltvolle soneto (oben seite 7) zu verweisen, mit welchem Lope de Vega in warmer und ungeheuchelter bewunderung den kühnen dichter begrüsste. Sein epos ist reich an stellen, die in glanz und süssem

reiz der sprache wie in adel der gesinnung sich dem besten, was die spanische poesie hervorgebracht, anreihen. Öfter fliesst die erzählung dahin in Homers schlichter anmuth und natürlichkeit, öfter erhebt sie sich zu majestätischem rollen des schlachtendonners. Mitten aber in blühender schilderung schlägt den verfasser sein historisches gewissen: er beschreibt ängstlich genau die örtlichkeiten und füllt seine strophen breit und trocken mit dem inhalt von urkunden.

Gerade dies lässt uns um so mehr vertrauen zu dem jungen geschichtschreiber fassen. Leicht sind die reden, die liebesgeschichten, und so viel kleines und einzelnes in den begebenheiten auszuscheiden: das gehörte zur poetischen ausschmückung. Wo es sich aber um eine thatsache handelt, die in der geschichte irgendwie bedeutung hatte, da ist sie mit historischer treue dargestellt, soweit diese überhaupt erreichbar je nach den quellen, aus denen Viana schöpfen konnte. Diese waren die mündliche tradition in sage und erzählung, schriftliche nachrichten, und die urkunden in den archiven.

Lebendig war noch die überlieferung von den kämpfen und heldenthaten, den wundern und schicksalen, welche sich bei der eroberung des landes zugetragen. Waren doch erst hundert jahre darüber hingegangen, als Viana darauf zu lauschen anfing. Von den ureinwohnern lebten noch häuflein im gebirge, und gerade der spanische adel auf den inseln hatte sich mit ihrem volke verschwägert. Denn, theils um ihr reiches erbe zu gewinnen, theils von der schönheit und anmuth der landestöchter angezogen hatten sich einst viele spanische offiziere mit ihnen vermählt, und spielten die vorgänge, unter denen solches geschah, in der familienüberlieferung keine geringe rolle.

Auch gab es bereits geschichtliche aufzeichnungen. Vom predigermönch Espinosa erschien in Sevilla 1594 das buch „Del origen y milagros de N. S. de Candelaria“, worin er auch über die natur und sitten der ureinwohner und ihre kriege mit den Spaniern ausführlichen bericht gab: er erwähnt darin, dass doktor Fiesco und der ingenieur Turian und andere bereits über die geschichte der inseln geschrieben hätten. Manches deutet darauf hin, dass Espinosa sowohl als Viana und dem pater Galindo, der 1632 das vortreffliche buch „Historia de la conquista de las siete ilas de gran

Canaria“ verfasste, eine und dieselbe schrift vorlag, die vielleicht von einem der schreibseligen mönche herrührte, welche die noth und kämpfe und den siegesjubel bei der eroberung selbst erlebt hatten. Der historische sinn war ja damals bei den Spaniern ebenso kräftig geweckt, als das nationalgefühl gesteigert. Die besiegung der canarischen helden, die wohl an Gott, jedoch nicht an Christus glaubten, erschien dem spanischen glaubenseifer als ein höchst denkwürdiges verdienst um den himmel.

Viana machte aber auch gründliche studien in den archiven des adels, der städte und der kirchen. In diesen archiven, von denen namentlich das der Ayala unserm dichter offen stand, lagen die alten landtafeln, schenkungsbriefe, tausch- und kaufverträge über wälder und ländereien, so wie die urkunden über die errichtung von bisthümern und klöstern, städten und pfarreien, und nicht minder die akten der prozesse, mittelst deren die gerichte und die inquisition wahre verheerungen unter den stolzen besiegten anrichteten. Aus all solchen schriftstücken liess sich nicht wenig für die geschichte und alterthümer des landes entnehmen. Eröffneten sich doch selbst den geschichtschreibern des vorigen und des siebzehnten jahrhunderts, wie Sosa, Nunez de la Peña, Castillo und Viera, in den canarischen archiven noch reiche fundgruben! Viana aber schätzte seine urkunden so hoch, dass er hin und wieder ihren wortlaut in seine verse umzusetzen suchte.

Was diese aber besonders werthvoll macht, sind die wörter und redesätze aus der canarischen ursprache, die nur bei Viana sich reichlicher finden, so wie deren richtigere schreibweise. Es ist entsetzlich, wie fahrlässig und willkührlich die andern spanischen geschichtschreiber mit solchen fremdwörtern umspringen. Nicht allein, dass sie dieselben bloss nach dem gehör in ihre spanische laut- und schreibweise hinein zwängen, sie mäkeln und ändern darin auch nach belieben, während Viana ersichtlich bemüht ist, vollständig wieder zu geben, was ihm aus der sprache der Gwandschen überliefert worden. So gab es bei diesen jungfrauen, die sich wie eine art nonnen dem staate widmeten: Espinosa und Galindo berichten bloss, diese mägde hätten magadas geheissen: Viana aber giebt den vollnamen hari-magadas, d. i. heermägde. Die eidesformel bei der königskrönung: Achoran nunhabec zahonat (zahaña) reste guañac sahut banot xeraxe sote bei Viana schreibt

Viera um in Atchoran nounhabech sahagna reste gouagnac saour banot hirahi sote. Oder um noch ein ärgeres beispiel zu geben, so erscheint, was Viana seite 29 vom vasalleneid berichtet, bei Espinosa in folgender gestalt: despues de elegido el rey davanle aquel huesso à besar: el qual besandolo lo ponian sobre su cabeza y despues dél los demas principales, que alli se hallaban lo ponian sobre el hombro y decian: „Agoñe Yacoron Yñatzahaña Chacoñamet — Juro por el huesso de aquel dia 'en que te hiciste grande.“

F. v. L.

DRUCKFEHLER.

Seite	34	Zeile	1	von	unten	zu	lesen	su gente statt gues ne
„	37	„	17	„	oben	„	„	dando statt dado
„	40	„	15	„	„	„	„	conquistadas statt conquistados
„	41	„	12	„	unten	„	„	conservase statt concerbase
„	42	„	17	„	„	„	„	llevados statt llebandos
„	42	„	21	„	„	„	„	soltar statt saltar
„	74	„	4	„	„	„	„	trajeron statt trujeron
„	94	„	13	„	oben	„	„	à statt è
„	150	„	10	„	„	„	„	mi statt ni
„	150	„	15	„	unten	„	„	conversar statt conservar
„	216	„	11	„	oben	„	„	en statt es
„	251	„	1	„	„	„	„	ó statt á
„	272	„	13	„	unten	„	„	al statt el
„	274	„	14	„	oben	wegzulassen		de
„	312	„	14	„	unten	zu	lesen	estando statt entando
„	337	„	4	„	oben	„	„	les statt le
„	364	„	3	„	unten	„	„	aumento statt aumenta
„	371	„	13	„	oben	„	„	obligado statt obligada
„	375	„	12	„	„	„	„	veces statt voces